

Religions-phi...
Probleme auf
dem
Forschungsf...
buddhistischer ..

Adolf Bastian



97- H I 248
RELIGIONS-PHILOSOPHISCHE PROBLEME

AUF DEM FORSCHUNGSFELDE

BUDDHISTISCHER PSYCHOLOGIE

UND DER

VERGLEICHENDEN MYTHOLOGIE

VON

A. BASTIAN.

IN ZWEI ABTHEILUNGEN.

BERLIN.

VERLAG VON A. ASHER & CO.

1884.

26599. d. 1

Von demselben Verfasser erschienen in unserem Verlage:

Beiträge

zur

ETHNOLOGIE

und darauf begründete Studien.

XC und 534 Seiten.

Ein Band gross 8°. 1871. **Preis 10 Mark.**

A. ASHER & CO.

RELIGIONS-PHILOSOPHISCHE PROBLEME

AUF DEM FORSCHUNGSFELDE

BUDDHISTISCHER PSYCHOLOGIE

UND DER

VERGLEICHENDEN MYTHOLOGIE

VON

A. BASTIAN.

IN ZWEI ABTHEILUNGEN.

BERLIN.

VERLAG VON A. ASHER & Co.

1884.



Vorwort.

Auf den folgenden Seiten werden die Probleme, wie in einer Religionsgeschichte entgegnet, nach derjenigen Methode geprüft, welche bei Durchbildung einer naturwissenschaftlichen Psychologie dafür zu gelten hätte (comparativ und genetisch).

Die erste Abtheilung betrifft die Seelenlehre, wie vom philosophischen System ältester Cultur dargelegt, in den heiligen Schriften der auf Erden weitest verbreiteten Religion, dem Buddhismus. Die zweite Abtheilung bewegt sich auf dem Gebiete der vergleichenden Mythologie im Allgemeinen, um sie im Sinne der Induction zu durchwandern (auf Grundlage des ethnisch angesammelten Materials).¹⁾ Als Ziel der Erforschung ist der Völkergedanke²⁾ hingestellt, der Einblick in die eisern nothwendigen Gesetze, welche sein organisches Wachsthum regieren, und welche, wenn mit dem Aufkeimen freierer Bewegung, der Bann des Naturvolkes durchbrochen ist, hinausstreben in die Unendlichkeit der Ideale, wie bei den Culturvölkern entfaltet.

Im Anhang des ersten Abschnitts sind zwei Uebersetzungen beigefügt, eine birmanische und eine siamesische, beide auf kurzgefasste Abhandlungen aus dem Abidhamma bezüglich.

Die missverständlichen Auffassungen, denen der Buddhismus so vielfach in europäischer Literatur begegnet, sind vorzugsweise dem Umstand zuzuschreiben, dass diese Religion, die *κατ' ἐξοχήν* als eine Religions-Philosophie zu bezeichnen wäre, (weil Philosophie und Religion zugleich), ihren eigentlich philosophischen Schriften nach, für unsere westlichen noch ziemlich unbekannt geblieben ist, da aus einer Reihe von, practischer Berücksichtigung empfehlenswerthen. Gründen die Schule unserer gelehrten Pali-Forscher bis dahin vorgezogen hat sich (neben der Vinaya) besonders auf die Sutra zu concentriren, also der mehr populären Version der buddhistischen Lehre. Wie sehr die Gesichtspunkte, die dieses bedächtige Vorgehen (besonders im philologischen Interesse) geleitet haben, als richtige anzuerkennen sind, beweist sich in den reichen Resultaten, welche in kürzester Zeit bereits

wissenschaftlicher Benutzung geliefert worden sind, und bald wird jetzt auch der Zeitpunkt gekommen sein, wo sich das Abhidhamma mit gleicher Gründlichkeit wird in Angriff nehmen lassen.

Wahrscheinlich wird auch fernerhin dann, wie bisher, die Forschung vorwiegend auf ceylonischen Texten sich basieren, da für Beschaffung des zuverlässigen Materiales diese Insel mancherlei Erleichterungen bietet, und zugleich die Empfehlung ihres Rufes, als Centralsitz ächter Orthodoxie.

Hierüber wären nun freilich mancherlei Controversen, oder auch Discussionen, zulässig, denn als Prototypen buddhistischer Länder haben gegenwärtig jedenfalls die beiden Königreiche Hinterindien's zu gelten, Birma und Siam, und solcher Vorrang wird von den ceylonischen Geschichtsschreibern selbst, bei verschiedentlichen Gelegenheiten,³⁾ anerkannt.

Da sich seit jüngster Zeit in Birma sowohl wie in Siam deutsche Gelehrte ansässig finden, in Rangun Dr. Forchhammer und in Bangkok Dr. Frankfurter, wird den für eingehendes Studium des Buddhismus dort geöffneten Quellen, wohl bald schon ihre ergiebigere Ausnutzung zu Theil werden.

Bei dem eigenen Besuche (1861—62) habe ich sie nur in unvollkommenster Weise verwerthen können, da die kurz bemessene Zeit meines Aufenthaltes zur Hälfte ausserdem in jedem der Länder erst für Erlernung des Vernacular in Anspruch genommen war.

Die Kenntniss desselben wurde sodann für Uebersetzungen benutzt, von denen die historischen grösstentheils bei der Rückkehr veröffentlicht⁴⁾ wurden, während die religiösen Inhalts bisher unter meinen Manuscripten meistens liegen geblieben waren, indem ich die Bearbeitung dieses schwierigen Themas lieber gesehen hätte, wenn von berufener Seite in die Hand genommen, von den Fachkennern der theologischen Schriftsprache, aus der sich die philosophischen Ausdrücke etymologisch (im Pali, unter Rückgreifen auf das Sanscrit) zu erklären haben. Da sich indess diese Hoffnung, nach mehr als 20jährigem Warten, noch immer nicht erfüllt hat, schien mir das Wagniss eigener Herausgabe allmählich entschuldbar. Auch durfte ich mich um so eher dazu entschliessen, da mir freundlicher Weise eine werthvolle Unterstützung zugesagt wurde, seitens Herrn Dr. Grünwedel, dessen kürzlich erschienene Dissertations-Arbeit (das Sechste Capitel der Rupasiddhi, Berlin 1883) die weiteren Herausgaben einleiten wird, mit welchen er sich jetzt beschäftigt findet.

Mein junger Freund hat die zu Mandalay, im Pali-Patois des Birmanischen, niedergeschriebene Uebersetzung einer vollständigen Revision unterzogen, und, nach dem mitgebrachten Original der Palmblätter, die technischen Ausdrücke transcribirt, so dass sie für linguistisches Verständniss sich lesbar erweisen werden. Das ganze Verdienst diesen Text zugänglich gemacht zu haben, gehört Herrn Dr. Grünwedel, denn in der corrupten Schreibart meiner birmanischen Copie würde er wohl für immer ungeniessbar und nutzlos geblieben sein.⁵⁾

Im Uebrigen dürfte dadurch für das Studium des Abhidhamma die beste Einleitung geboten sein, denn dieser Abriss galt in Mandalay selbst für das allgemein gebrauchte Handbuch zu solchem Zweck. Der von dem König aus den Hofgelehrten für die Unterrichtsstunden designirte Lehrer⁶⁾ wollte, auf meine Nachfragen über den Abhidamma, den hier mitgetheilten Text (des Paramatta Miez⁷⁾) als Grundlage für den Cursus nehmen, und deshalb schien mir damals sofortige Herstellung einer Uebersetzung angezeigt.

Anschlüssig folgt die Uebersetzung einer siamesischen Abhandlung, die einem in der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft veröffentlichten Artikel bereits eingefügt gewesen war und hier ihren Wiederabdruck erhalten hat.

Sie war mir bei meinem Aufenthalt in Siam von dem damaligen König übergeben worden, als von ihm selbst verfasst, und da diese königliche Majestät auch unter den Gelehrten⁸⁾ seines Landes als König herrschte, besitzt solches Werk höchst eigener Hand seinen besonderen Werth. Auch hier ist die Rectifizirung der Umschrift gütiger Beihülfe zu danken (besonders Prof. E. Kuhn's) und dadurch die Veröffentlichung erst ermöglicht, da ohne solche Reducirung auf den Canon der heiligen Schriftsprache die Mehrzahl der termini technici dem europäischen Leser unverständlich geblieben sein würde. Jetzt dagegen liegt das Ganze, mit Ausnahme von ein Paar Stellen hier und da, klar und deutlich vor Augen, und übergebe ich also beide Abhandlungen mit dem Wunsche, dass sie beitragen mögen, für die hauptsächlicheren Bücher aus dem Abhidhamma der Tipitaka baldige Uebersetzungen anzuregen (im Kreise der Fachgelehrten).

Anmerkungen.

1) Tout ce qui, dans l'existence materielle des individus, des familles ou des sociétés, présente quelque trait caractéristique est du domaine de l'ethnographie (s. Hamy), und so sammeln sich in den Museen die Materialien für das Studium der Psychologie als Naturwissenschaft (im Völkergedanken), im Sinne der „new psychology“ (bei J. W. Powell), „a scientific psychology“ (psychology has hitherto been chiefly in the hands of subjective philosophers), und „the inductive study of mind“ (s. Otis F. Masen) hat dann die naturwissenschaftliche Behandlungsweise in das Geisterreich einzuführen (für die Wissenschaft vom Menschen). Just as physical law works out its own fulfilment only because it is impressed upon the nature of the agents themselves which are its proper subjects, so in a manner analogous does moral law fully operate then only when it is put into the mind of the agents properly subject to it, and witten upon their hearts (s. Arthur), in naturwissenschaftlicher Psychologie (des Völkergedanken's). Die Vorstellung und Aufstellung einer Rechtsphilosophie oder eines philosophischen Naturrecht's muss wissenschaftlich mit Entschiedenheit verworfen werden (s. Steudel), bis inductiv aufgebaut (aus ethnischen Thatsachen). Das Verständniss der klassischen Weltanschauung (in einer „wissenschaftlichen Mythologie“) ist von der „historischen Mythenforschung“, der höchsten aller geschichtlichen Wissenschaften (einer „in ihrem inneren Zusammenhang kaum geahnten“) Geschichte des menschlichen Geistes zu überlassen (s. Otfried Müller), der „Wissenschaft vom Menschen“ (ethno-anthropologisch). Da die in einfachen Sätzen theoretisch leitenden Grundzüge sich erst aus den Ergebnissen des objectiven Thatbestandes festzustellen

hätten, dürfen sie nicht vorweggenommen werden, um jeder Präjudicirung möglichst vorzubeugen (und so gilt es zunächst vor Allem: Ansammlung des Material's).

2) All phenomena, without exception, are governed by invariable laws, with which no volition, either natural or supernatural, interfere (s. Mill), und so haben auch die psychischen Gesetze dem Bewusstsein sich zu enthüllen (bei naturwissenschaftlicher Behandlungsweise der Psychologie)

3) Die im Anfang des XIX. Jahrhunderts auf Ceylon einsetzende Reformbewegung gegen den aristocratischen Einfluss der Guwanse-Kaste (ein Ueberbleibsel aus dem Brahmanismus, das bis zur Ernennung der Kapurale in den Dewalas noch fortwirkt) wurde durch die moralische Stütze des birmanischen Königs Mentaragyi zum erfolgreichen Anstrag gebracht. König Kirtisree schickte nach Siam für Priester, um die Religion Buddha's in ihrer Reinheit herzustellen († 1778 p. d.). Unter König Don Juan (in Kandy) wurde die Upasampada-Weihe durch Priester aus Arracan erneuert († 1604 p. d.). Wejayabahu II. (Nachfolger Prakramabahu's) schrieb einen Pali-Brief an den König von Arramana) oder Pagan), für fromme Priester des Buddhismus (zur Entscheidung über Controversen. Praackramabahu sandte den General Demilla Adikaram zur Eroberung von Cambodia und Arramana (wegen der Plünderung singhalesischer Kaufleute) und nach der Landung auf der Insel Kakha wurde bei der Ausschiffung in Kusuma der König Cambodia's in der Schlacht getödtet († 1186 p. d.). Wejayabahu, der in seinen Kriegen gegen die Solleer (Chola's) (und beim Aufstand in Ruhuna) von Siam unterstützt war (1071 p. d.), schickte (nach Eroberung Pollanara's) in die umliegenden Nachbarländer für Upasampada Priester (den Buddhismus wieder herzustellen) und erhielt Gesandtschaften besonders aus Siam. In the numerous invasions of the Malabars from Chola and Pandya the literary treasures of Ceylon were deliberately destroyed and the Mahawanso and Rayawaly make frequent lamentations over the loss of the sacred books. At a still later period the savage Raja Singha, who reigned between p. d. 1581 and 1592 and became a convert to Brahmanism, sought eagerly for Buddhistical books and delighted in burning them in heaps „as high as a coco-nut-tree“. These losses it was sought to repair by an embassy to Siam, sent by Kirti Sri (1753 p. d.), where a copious supply was obtained of Barmese versions of Pali sacred literature (*Emmerson Tennent*). Bei Eroberung Ceylon's durch den Malabar-König Maagha Raja von Kalingo (nach dem Ratnaeari) „the doctrines of Buddha were no longer observed“ (nach der Rajawali) und der Schutz der einheimischen Götter verloren, unter allgemeiner Verwirrung (1219 p. d.), und, als aus dem Rückzug in das Innere (Maaya), Wijaya (1240 p. p.) die Wiedereroberung einiger Provinzen versuchen konnte, wurden gelehrte Priester nach dem Festland geschickt, für die heiligen Bücher, „which had been defaced or lost“ (s. Pridham). Auch der Nachfolger (Praackrama) unterhielt stete Beziehungen mit den umliegenden Königreichen (in Schiedsgerichten) s. Vlk. d. ö. A. I, S. 37 u. a. O.

4) Völker des östlichen Asiens I, Seite X (Leipzig 1866).

5) In der vorangehenden Erörterung wird der für die Sache selbst Interessirte die, in solcher Hinsicht unwesentlichen, Ungleichartigkeiten (weil bald dem siamesischen, bald dem birmanischen Pali entnommen) vielleicht durchschlüpfen lassen zu wollen, die Nachricht haben. Mitunter habe ich indess auch hier gütige Hülfe bereits in Anspruch genommen, wie bei der Umschrift S. 67 u. a. O.

6) Völker des östlichen Asiens II, S. 144 (Leipzig 1866).

7) Völker des östlichen Asiens III, S. 70 (Jena 1867).

8) Die Abfassungszeit dieses Werkes fällt in die Blüthe des alten Pagan (dessen Ruinenstätte in ihren zahlreichen Monumenten noch von einstiger Pracht verkündet), freilich jedoch bereits in das Ende derselben, da die Zerstörung durch Nestardin zwischen 1277—1284 p. d. anzusetzen ist. Unter den letzten Königen aber gerade hatte buddhistische Gelehrsamkeit ihre sorgsamste Pflege gefunden, und von dem König Narapatisēju (unter dessen Regierung die Inschrift in Ramrih datirt) wird in den Geschichtsbüchern gesagt, dass er durch eine Gesandtschaft Gelehrte aus Ceylon an seinen Hof berufen hätte, worunter sich auch ein Kambodier befunden (1181 p. d.), und in diese Periode fallen die Kriege Praackramabahu's gegen Kambodia und seine temporäre Besetzung des Landes nach dem Mahavanso) s. Vlk. d. östl. A. I, S. 39.

Einleitung.

Die der Ethnologie, in inductiver Behandlungsweise einer naturwissenschaftlichen Psychologie, gestellten Aufgaben liessen sich in folgenden Sätzen präcisiren:

Seitdem die Inductionsmethode festgeregelte Gesetzmässigkeiten (wie für die anorganische Natur physikalisch, so physisch für die organische) neuerdings in der Physiologie ebenfalls zu constatiren vermocht hat, wird sie, im Anschluss daran, solche jetzt auch psychisch (in der Psychologie) nachzuweisen, sich berufen fühlen dürfen.

Wie das organische Leben (botanisch und animalisch) überall und beständig auf den Process der Zellenentwicklung zurückführt, und auf dieser allgemein gleichartigen Grundlage sich wieder, für jedes typisch umschriebene Ganze, innerhalb desselben (unter der Weite zulässiger Variationen), charakteristisch gleichartig gestaltet, so wird im psychischen Bereiche gleichfalls ein gleichartiger Entwicklungsprocess anzunehmen sein, ob in den Kryptogamen (der Naturstämme) waltend, ob in den Prachtblumen der Cultur, und von den Völkern dieser würden sich dann für jedes Genus, (im zoologischen Sinne) dessen Species unter ihren topographischen Modificationen studiren lassen, nach den (anthropologisch) geographischen Provinzen innerhalb des zugehörig geschichtlichen Horizonte's (ethnologisch).

Wie sich in dem physischen Habitus die geographische Provinz auf Erden spiegelt, — in jedem Individuum realiter, und in der daraus componirten Gesamtheit theoretisch abstrahirbar, — so hat sich auch in den psychischen Schöpfungen die wandelnde Umgebungswelt zu reflectiren, wie am deutlich umfassendsten in den mythologischen¹⁾ Anschauungen entgegentritt, als erste Antwortversuche auf die im Menschen-Innern widerklingenden Räthselfragen des Daseins.

So stellt der hier manifestirte Völkergedanke das Object des Studiums dar, denn bei der Gesellschaftsnatur des Menschen (als Zoon politikon) hat

die sprachlich geklärte Vorstellung, (im Völkergedanken eben), den Ausgangspunkt zu bilden, die erste Einheit des Total, innerhalb welches erst die Bruchtheile der integrirenden Componenten (in individueller Psychologie) berechenbar bleiben.

Den Principien der Induction gemäss wird nun dies Studium des Völkergedankens nach naturwissenschaftlicher Methode vorzunehmen sein, comparativ und genetisch.

Für die Vergleichen liegt es zunächst ob, die primären Elementargedanken zusammenzustellen, welche überall (in wahlverwandtschaftlicher Spannungsreihe) auf der Erde als gleichartig vorkommend erkennbar sind, und dann (soweit thunlich) aus den Differenzen der geographischen Variationen die Ursächlichkeiten der Effecte abzuleiten, physikalisch und physisch, mit psychischen Folgewirkungen.

Bezüglich des (genetischen) Wachstumsprocesses ist das psychische Zellenleben (nach Analogie des physischen) zu erforschen, unter seinem nothwendig vorgeschriebenen Entwicklungsverlauf, bei den einfachen Geistesorganismen der Naturstämme ebenso, wie bei den grossartigen Entfaltungsbüthen der Culturvölker.

Dass, wenn es gelingen sollte, das Psychische mit gleicher (oder ähnlicher) Sicherheit zu behandeln, wie das Physikalische und Physische in der Naturwissenschaft, entsprechend practische Ergebnisse zum Besten des social-politischen Lebens der Menschheit nicht ausbleiben könnten, liegt auf der Hand.

Und ausserdem: wenn die bei objectiver Fassung des Sein's unnahbaren Ursprungsfrage, — die aller Angriffe durch naturwissenschaftliche Apparate soweit trotzendes, — jetzt mit solch' naturwissenschaftlicher Hülfe für ihre subjective²⁾ Färbung sollten versucht werden können, dann dürfte sich manch' unerwartet überraschende Aussicht eröffnen, wenn das im Gesellschaftsgedanken geklärte Bewusstsein jetzt einkehrte bei sich selbst, im Kämmerchen des Einzelnen, — wenn sich dann die neu gewonnenen Hilfsmittel erproben, das in allen Zeiten, in allen Völkern das Menschenherz durchschlagende Sehnsuchtsahnen zu stillen, um dessentwillen die Mythologien im bunten Geschiller sich geschmückt, die Religionen gebüsst und kasteit haben, die Philosophien unablässig wiederholter Denkarbeit sich unterzogen, bis zur Erschöpfung jeglichen Kunstgriffes der Deduction (und Dialectik). So ergiebt sich als zeitgemäss ein Versuch seitens der Induction, soweit es während der letzten Decennien möglich geworden, der unerlässlich ersten Vorbedingung, der Materialbeschaffung (wie bei der Synthese erforderlich), einigermassen zu genügen (für ethnische Forschung).

Bei der inductiven Behandlung bedarf es des Ausgangspunktes von einem Gegebenen (*διδόμενον*), um für die Rechnungen einen ersten Ansatz zu erhalten, als Vorbedingung ihres eigenen Beginmens. Der Arithmetik ist für das Zählen, um ihre Elementar-Operationen überhaupt in Gang zu setzen

die Eins als Anfang gesetzt, denn obwohl diese sich wieder in Bruchtheile auflösen liesse, oder in unendliche Reihe negativer Grössen entschwinden, bleibt im Voraus doch am positiven³⁾ Werth der Einheit festzuhalten.

Solche Eins nun bildet für die Ethnologie der Gesellschaftsmensch primärster Form, im Gleichgewicht jedesmal mit seiner geographischen Umgebung, wie anthropologisch für die physische Erscheinung, und ethnologisch für die psychische zu fassen.

Die Auflösung derartig ethnischer Einheit in embryologische Vorstadien (der Componenten), welche auf den Anschluss an zoologische Antypen weiterführen sollen, bleibt für theoretische Fortverfolgerungen den Ergebnissen detaillirter Einzelstudien überlassen, ermangelt indess directer Beziehung zu den der Ethnologie practisch gestellten Tagesaufgaben. Diesen wird sie sich ganz und voll zu widmen haben, ohne mit abirrenden Blick in Regionen hinauszuschweifen, für welche der Philosophie metaphysische Flügel zu entnehmen wären, so lange der langsam bedächtig-sorgsame Bau der Naturwissenschaften noch nicht bis dahin reicht.

Und ob dann einstens vielleicht auch für die naturwissenschaftliche Psychologie ihre Lehrhalle eingerichtet sein wird, das bleibt abhängig von der mit jedem Jahre kritischer gestellten Frage, ob eine genügende Ansammlung des ethnischen Materiales gelingen mag? ehe zu spät dafür, (und dann auf immer für die jetzige Phase der Menschheitsgeschichte), s. Vorgeschichte der Ethnologie, S. 120 (Berlin 1881).

Anmerkungen.

1) Bes. in San Salvador, S. 345, Vlk. d. 5. As. III, S. VII.

2) Der Geist existirt nur als „Zurückkommen aus der Natur“ (bei Hegel). Die Subjectivität des Glaubens meint, dass dies Objective subjectiv, d. h. wahrhaft angeeignet werden müsse, wenn es wirksam werden soll (s. C. A. Kolbe). Alle geistigen Thätigkeiten, Wahrnehmungen, Vorstellungen, Begriffe etc. sind nicht nur subjectiv, d. h. Theile unserer Seele, oder unseres Innern, sondern auch objectiv, d. h. Abbildungen der Aussenwelt (s. Czolbe). Die herrschenden Vorstellungen (aus grösserer Schwere der Verdichtung) bilden nicht nur den Untergrund des geistigen Wie's im Einzelnen, „sondern auch ganzer Völker. Endziel der Geschichtsforschung ist es, diesen Untergrund des geistigen Lebens der einzelnen Nationen aus den Thatsachen zu erschliessen und uns so ein klares Bild von ihrer Eigenart, wie ihrer Volksthümlichkeit vor Augen zu stellen“ (s. Olawsky), bei Verständniss der Wachsthumsgesetze (im Völkergedanken). Mensch i. d. Gesch. I, S. IX.

3) Für den Positivismus (Comte's). The human soul can no more stop at a part, than at a beginning a (s. Arthur), und hat so im harmonisch hergestellten Typus den Ausgangspunkt zu suchen (im Gleichgewicht gesetzlicher Wechselwirkungen).

Inhalt.

I. Abtheilung.

Zur Psychologie des Buddhismus.

Abhassara (15).	
Avidya (19, 43, 64).	
Aromana (18, 28, 30, 32, 35, 44).	
Chetasika (26, 29, 13).	
Chitta (65, 84).	
Chuti-Chitr (9, 23, 31).	
Dhatu (8).	
Dhyana (14, 39, 50).	
Jataka (52, 77).	
Indriya (40).	
Khanda (4, 26, 38).	
Lokuttara (77).	
Nama-Rupa (42).	
Nirvana (3, 67, 82).	
Phra (81).	
Samma-Sam-Buddho (33).	
Tripitaka (88).	Seite
Anhang (aus birmanischen und siamesischen Handbüchern des Abhidhamma) . . .	115

II. Abtheilung.

Religionen in China	3
Polynesische Religionsverhältnisse	17
Das Thier in seiner religiösen Rolle	52

I. ABTHEILUNG.

Wer ist dieser Gotama Buddha? mochten seine Zeitgenossen, die Landsleute in Kapilavuthu, die Verwandten, die Altersgefährten fragen. Ein Mensch gleich uns Allen, die in den Schöpfungen wir wandern, (an der Wesenleiter auf und nieder), in Manussa-loko (wie jetzt gerade das Loos gefallen) für ein temporäres Verweilen zusammen, — ein Mensch, geboren gleich uns, gleich uns dem Tode verfallen, dem körperlichen Schwund in Schmerz und Leid, ein arm gebrechlich elendiglicher Mensch gleich uns Allen; aber dennoch: durchleuchtet Er in Kündigung des Gesetzes, mit dem Alldurchschau der Maha-Bodhi, und so eine Leuchte für Alle, die umnachtet irren in der Moho nächtigen Dunkeln, eine Leuchte auf den Pfaden (der Megga), uns hinzuführen an's seelige Ende, zu Nirvana's Ruhe und Frieden.

Wohl allerdings nun bildet solche Friedensruhe den Grundzug alles religiösen Sehnsens, und obwohl nach ethnischen Stimmungen der Völker auf dem Erdball die Antwort verschieden tönen muss, nicht jeder also mit derjenigen sich befriedigt fühlen würde, welche die indische (soweit in ihrer Mischung die turanische Färbung überwiegt) für ihren Geschmack vorgezogen hat, so wird doch das in diesem Falle gelieferte System, weil an räumlicher Ausdehnung und zeitlicher Dauer jedes andere der Religionsphilosophien übertreffend, stets ein hervorragendes Beobachtungsobject bilden für psychologische Forschung.

Seinen leitenden Grundzügen nach gestaltet sich hier der religiös-philosophische Ausdruck dahin, dass die Welt (der Makrokosmos) von einem schöpfrischen Gesetz organisch durchwaltet wird, und dass der (darin eingeschlossene) Mensch befähigt sei (unter den Vorschriften der gepredigten Lehre), solches Gesetz zu verstehen, um dann bei Herstellung eines harmonischen ¹⁾ Ausgleichs in das Nirwana einzugehen.

Wer ein derartiges Verständniss des Gesetzes erlangt hat, betritt damit die Pfade, die ihn in die Kette der Buddha (seit Dipankara's ersten Tagen) überführen, als Heiliger geheiligt und zugleich als Heiland der Welt, wenn (als Samma Sam-Buddha) die beseeligende Lehre verkündend (des Tara oder Dhamma, als kostbarstes der drei Kleinodien bei den Svayambhika's).

In organisch geschlossener Einheit aus der Wurzel des Weltgesetzes ²⁾ empor, fällt die Fähigkeit, mit diesem das eigene Selbst zu identificiren,

dem Menschen zu, als (auf Djambu-dwipa's) höchstem Entwicklungsgrade in der Wesenreihe, und erst nachdem alle Stufen derselben durchlaufen sind, vermag sich der Alaun-phaya unter dem Bodhi-Baum zum Buddha zu vollenden, indem die (bei Unendlichkeit und Ewigkeit) peripherisch nicht erreichbare Schlusskette des Anfang's und Ende's central sich schliesst in der Identität des Objectiven und Subjectiven, um unter dem steten Wandel der Schöpfungen¹⁾ das durchwaltende Gesetz intuitiv zu verstehen.

Die Probleme, welche der Buddhismus, ein Erzeugniss ostasiatisch-indischer Cultur (aus turanischer²⁾ Hälfte der Halbinsel), der arischen im Westen stellt, haben sich dieser so fremdartig³⁾ erwiesen, um in der Auffassung des Theismus das Widerspiel einer atheistischen Religion hervorzurufen, während in dem Doppelcharacter als Religions-Philosophie die philosophische Seite bisher der literarischen Vorlagen ermangelte, aus welchen die zur Orientirung über die Grundzüge des System's erforderlichen Folgerungen sich hätten entnehmen lassen.

Wenn die Frage betreffs der Religionen „nur durch die Psychologie beantwortet werden kann“ (s. Tiele), so hat dies in verstärktem Masse zu gelten bei derjenigen, wo gerade der Ausfall dessen, was im theistischen Sinne den Kern der Religion zu bilden hat, deren Onus probandi, (seines ganzen Vollgewichtes nach), auf mikrokosmischen Ersatz hinweisen, also auf die psychologische Erklärungsweise werfen muss.

Hier lag die bisherige Schwierigkeit für ein richtiges Verständniss durch europäische Philosophie, da die Schule der Fachgelehrten, welche die Materialien vorbereiten und zugänglich machen, aus philologischen und verwandten Gründen, die für verschiedene Gesichtspunkte ihre gute Berechtigung besitzen, sich zunächst denjenigen Theilen der Tri-Pitaka (Pittakattayan) zugewandt hatten, in welchen die älteren Texte zu vermuthen standen, der Vinaya und den Sutra. So hat die Kürze der Zeit, seit welcher diese Studien (im engeren Bereich des Pali) überhaupt erst begonnen, noch nicht genügt, auch das Abhidhamma bereits in gleich methodischen Angriff zu nehmen. In Kurzem indess bereits mag auch hierfür sich die Aussicht eröffnen, und beim Eintreten in den Rahmen eigener Darlegung, werden die in sonderbar-wunderlichen Abnormitäten abschreckenden Schwierigkeiten, unter einer Behandlung nach innewohnender Norm, ungesucht sich lösen, wenn so zunächst auf normalen Zustand reducirt. Innerhalb des buddhistischen Gedankenganges selbst erweis't sich das Gauze des innerlichen Zusammenhanges mit logischer Consequenz durchgearbeitet, schrittweise weiterführend, bis zum Abschluss der Erklärung im Nirvana.

Betreffs dieses Terminus habe ich bereits verschiedentlich Gelegenheit⁴⁾ gehabt, diejenige Auffassung darzulegen, welche bei meinem Aufenthalt in Birma und Siam (während der Jahre 1860—63) im Verkehr mit dortigen Mönchen (und einheimischen Schriftkundigen) sich mir als die psychologisch begründete ergeben hatte.

Nachdem genügende Vertrautheit mit dem Vernacular erlangt war, um bei den Gesprächen discutirend auf den einheimischen Gedankengang einzugehen, wurde es bald genug deutlich, dass die bei uns damals¹⁾ geläufige Auffassung des Nirvana die Erklärung²⁾ von der Kehrseite genommen, sie also am unrechten Ende gerade angefasst hatte, und dass im Sinne des Abhidhamma das Nirvana nicht nur nicht ein Nichts, wie man gemeint hatte; sondern in diametraler Umdrehung vielmehr das eigentlich und alleinige Reale zu bedeuten habe, eine Negation gleichsam der Negation, im ausgesprochenen Gegensatz zur täuschenden Maya nichtig vergänglichen Sein's. Verdeckt von der bunten Sinneswelt (den Gaukeleien jener Prakriti, die als Buhlerin äugelt in der Sankya), steht hinter derselben das Nirvana als Ding-an-sich, und psychologischer Entwicklung nur als Grenzbegriff zugänglich (in transcendentales³⁾ Jenseits hinaus).

Ueber Hetu (die Causalitäten der „causae secundae“) hinausfallend, hatte das Nirvana, als in den Wechsellern der ruhende Pol, die Gestaltung zum Wirklichen anzunehmen, wenn sich dasselbe auch (weil meta-physisch über das Physische hinausliegend) den irdischen Blicken entziehen musste, so dass diese in ein Nichts hinauszublicken meinen mochten.

In der Paläforschung haben sich die gelehrten Fachstudien bisher besonders (wie bereits bemerkt) der Vinaya-Pitaka und der Sutra-Pitaka (im Phra Trai-Pidok, siamesischer Fassung) zugewandt, wogegen das Abhidhamma seiner eingehenden Behandlung noch ermangelt. Erst wenn dieses eine gleich gründliche Durcharbeitung erhalten hat, wird ein derartiger Kunst-Ausdruck, der weil als philosophischer auch aus den philosophischen Schriften nur voll verstanden werden kann, in schärferer Bedeutung herantreten, als es bei dem Studium der Sutra zu erwarten steht. Da in populär gefassten Ansprachen und Predigten (wie auch in practischen Vorschriften der Mönchsdisciplin) scholastische Definitionen an sich bereits auszufallen haben, wird ein Terminus technicus, soweit sich für seine Verwendung überhaupt Gelegenheit bietet, nur in seiner dogmatisch geläufigen Auffassung angestreift, und im Uebrigen dagegen in schwankender Unbestimmtheit gelassen werden, und dies um so mehr, je mehr in's Bereich der Speculationen hineingezogen, denn „alle unsere positiven Aussagen über das Absolute müssen die Absolutheit aufheben“ (s. Lipsius). In landläufiger Auffassung schliesst sich eine Mannigfaltigkeit der Erklärungen an, bis zur „Myang Niphan“⁴⁾ (ein Seitenstück des apocalyptischen Jerusalem) in buntfarbiger Ausmalung, während die Philosophen nach den Schulen differiren und im Besseren buddhistischer Secten miteinander zanken (wie anderswo auch). „Führt der Weg in ein neues Sein?, führt er in das Nichts?; der buddhistische Glaube hält sich auf der Messerscheide zwischen Beiden“ (bemerkt Oldenberg, bei Erörterung des Nirvana). Childer's Ansichten sind unter den betreffenden Rubriken seines werthvollen Wörterbuches nachzusehen, und in dem Fortschreiten kritischer Sichtung wird sich, nach dem Massstabe der aus den Originaltexten ge-

wonnenen Zuverlässigkeit, der Durchblick der den Sinn bedingenden Gesichtspunkte mehr und mehr erleichtern.

Rhys Davids giebt seine Ausführungen besonders im „Buddhism“ (London, 1880), S. 111 u. flg., und dann in den „Lectures on Indian-Buddhism“ (London, 1881), S. 100, dahin, dass Nirvana („the going out, the becoming extinct“) is the „going out“ of craving (Tanha) and the tree fires (of lust, hatred and delusion).

Ausrottung von Raja, Dwesa, Moha, Erlöschung des dreifachen Feuer's (Triwidhagni), das Ausvergehen der vier Asavas (Sinnesreiz, Lebenslust, Irrthum und Unwissenheit) muss allerdings unter unerlässlichen Vorbedingungen vorausgesetzt werden, ehe der Pfad des Arhat überhaupt zu betreten, der achtfach edle Pfad (Ariyo-Atthangiko-Maggo), und wenn es auf diesem gelingt, den Durst der Tanha zu löschen, die Gier zu stillen, mit der die Wanderseele (bei Plato) auf das Sinnlich-Körperliche versessen ist, und dadurch (in Aufhebung der Wirkung, weil der Ursache) dem Ankleben (im Upadana) vorzubeugen, so wird dennoch freilich der bereits für die actuelle Existenz in Bewegung gesetzte Strom der Bhava bis zum physiologischen Zerfall im Tode fortfließen, aber Nibbana ist bereits erreicht (mit Zutritt von Parinibbana bei jenem Verbrauch der Khandha). Das Bedingende des zu diesem Ziele führenden Prozesse's liegt seiner psychischen Entwicklung nach darin, dass Mano jetzt sein adäquates Aromana in Asangkhata (und Asangkha) erlangt hat, und der erste Effect, der sich beim Erreichen von Nibbana bemerkbar macht, ist also ein Stillstand, die Ruhe eben, im Gegensatz zu bisher ununterbrochen treibender Bewegung in drängendem Sehnen quälenden Durstes. Aber aus dieser harmonisch hergestellten Vereinigung walt dann nicht etwa Vernichtung hervor, sondern gegentheils Zeugung eines vollendet höheren (in transcendentaler Höhe irdische Auffassung überschreitenden) Product's, ähnlich wie aus der im Kreise der Atome gärenden Mutterlauge chemischer Stoffe, wenn die Wahlverwandschaften zusammenreffen, der rein und scharf umschriebene Kristall hervorspringt.

So treten im Nirvana zwei Momente entgegen, einmal die Rückwirkung auf die dadurch aus der Wanderungsverkettung befreite Menschlichkeit (in der temporären Persönlichkeit actuell fluthender Existenz), und dann die Einwirkung neuer Schöpfung auf das Weltall, in den Kräften der Dharma (physischen und moralischen Gesetzes) als Glied der Trimurti (auch hier an Stelle der Gottheit).

Indem sich dies nun mit dem Gesamtbestande einer anfanglosen Welt verknüpfte, einer Welt, die in der Unendlichkeit ewigen Werdeprocesses (der Erneuerung und Zerstörung) keinen andern Halt überhaupt besass, als die zum Verständniss des Gesamtzusammenhangs (im physischen und moralischen Gesetz) erwachte Intelligenz, so bedurfte es nothwendig auch periodischer Wiederholung solcher, als Thathagata vorübergehender, Erscheinungen, da es nicht, wie im Brahmanismus den Zufälligkeiten indivi-

dueller Veranlagung überlassen bleiben dürfte, ob die Identification mit der Gottheit eintreten würde (in der unio mystica). Denn indem hier, auch bei etwaigen Ausfall des Heiligen, jene immer als Grundlage fort dauern¹⁾ würde, hat solche (beim Buddhismus) dagegen aus der Entwicklung selbst erst hervorzutreten und den Halt zu gewähren (in der das Dhamma des Buddha fortlehrenden Sangha).

So wird dann eben auch, wenn alle Upadana (eines Hypokeimenon) annullirt sind, an deren Stelle Nibbana zum Dhatu (elementar). Anupadisesaya nibbanadhatuya parinibbaya (parinibbuto) der Buddha (s. Childers) im Erlangen von Anupadisesanibbana (Khandhparinibbana), wie früher schon von Kilesaparinibbana (Upadisesanibbana). Nibbana als Dhatu setzt die Prädisponierung Mano's voraus, nach der in dem psychologischen Cours vorgeschriebenen Schulung, wodurch der auf den Pfaden²⁾ — eines „Itinerarium mentis in deum“ (bei Bonaventura) — wandelnden Arhat (Arahatta maggatho) zu seinen Früchten gelangt (als Arahattaphalatho).

Bei der Auffassung jedes Sinnes (also auch des sechsten oder Mano) folgen Ayatana, Aroma, Vinjana, Phasa, Vedana, Sannja, Chetana, Tanja, Vitaka, Vichara und Dhat, in solcher Weise mit dem in sich Realen abschliessend, als welches sich nun eben Nibbana erweist (in Asangkhatta-Dhatu) für den normal vollendeten Geist (des zum Buddhathum Erwachten), und so mit dem völlig anlebenslosen Dat in Nirvana (als Element ohne jeden Rest der Upadana) parinibbatti (anupadhisesaya nibbanadhatuya)³⁾.

Damit wäre es dann gesichert Asankhata⁴⁾ und Akata, das „Ungeborene, Ungewordene, Nicht-Geschaffene, Nicht-Gestaltete“ (der Udana), ohne welches (s. Oldenberg) es „keinen Ausweg geben würde aus der Welt des Geborenen, Gewordenen, Geschaffenen, Gestalteten“. Es besteht hier eine nothwendig bedingte Wechselbeziehung, wie zwischen jedem der Aromana und dem ihm adäquaten Sinnesorgan, nicht in Folge der Spiegelung von Urbildern aus Plato's idealer Welt in die irdische hinab, sondern (in electrisch polarer Spannung gleichsam) durch gegenseitig zeugendes Hervorrufen, nach den im harmonischen Bande des Kosmos fest geschlossenen Gesetzen. Wie sich des Auge's Lichtnatur voraussetzt, als „sonnenhaft“, das Licht zu empfinden, so correspondirt die Rupaaromana mit der Cakkhuvāra, die Formgestaltung mit dem Augenthor, und ebenso das Aromana jedes anderen Sinnes mit dem entsprechenden Ayatana (als äusserer dem inneren), wie im sechsten Sinne, (welcher der Dvara entbehrt) Dharma, als Aromana zu Mano, (also im gesetzlichen Verständniss).

Im Unterschied von der brahmanischen Ableitung von Pao (ausblasen) ist Niphan (im buddhistischen Sinne) nicht als Phava-Sathana zu verstehen, sondern als Atikarana-Sathana (bei den Siamesen), und gegenüber von Sangkhata (als Ayatana die Chitr, Chetasik und Rupa begreifend) ergibt es sich als Asangkhatta-Ayatana.

Wenn Sardhawa (in der Sangkbara-Khando) anschwellend zum Strom, die Reinigung (Sangprasadhana) beginnt (in Unterdrückung der Leidne-

schaften), so bedarf es nun des Sangpakkhandana (des Sprunges), um auf die Meggha zu gelangen (durch energischen Entschluss).

Mit diesem Betreten der Pfade erfolgt dann der Wendepunkt, wie es im Siamesischen heisst: Tha Makh khöt Niphan pen arom; wenn der Meggha zum Durchbruch gelangt, dann erscheint das Nirwana als Aromana.

Es soll also ausgedrückt werden, dass der bisher in Sangkhara¹⁾ (nichtiger Hinfälligkeit) befangene Geist, oder seine Denkhätigkeit, jetzt auf Asangkharā hingerichtet ist, auf das Nicht-Vergängliche und Ewige, und im Verständniss desselben, damit identificirt, von dem Loos des irdisch Vergänglichen seine Befreiung errungen hat. Wie die sinnliche Thätigkeit des Auges sich im Licht erfüllt (weil selbst sonnenhaft), die des Ohres im Gehör u. s. w., so die des sechsten Sinnes (des Mano) im Dhamma, und am vollendetsten also in dem Gegensatz von Sangkhara-dhamma, wenn mit Asangkharā das Nirvana selbst zum Arom²⁾ wird.

Die fünf Khandha (in welchen neben dem Körperlichen der Rupakhandā, die einanderfolgenden Stadien der Sinnesauffassung in Vedana- und Saunja-Khandha begriffen werden, bis zur Sankhara-Khandā mit den Chetasik, und dann weiter zu den das Verständniss vermittelnden Processen in Vinnjana-Khandha) vereinfachen sich zu Nama-Rupa, in der Verkettungsreihe (der Pratitya samutpada) das Folglied von Vinnjana, wie dieses seinerseits von dem (aus Avicha hervorgegangenen) Sankhara, und solch letzteres stellt nun eben dasjenige vor, was sich unter dem zwingenden Banne der Karma aus den zur Constituirung einer (wenn nicht Arupa) körperlichen Wesenheit in den drei Welten (je nach dem Kusalakuson), zur temporär individuellen Existenz vereinigt hat.

In den Sankhara treffen sich also die Vorbereitungen für die materielle Unterlage, auf der sich Vinnjana zu entfalten hat, unter Fortwirken des Vibak-Chitr³⁾ auf Patisonndhi, für den Uebergang des Chuti-Chitr⁴⁾ (aus vorangegangenen Tod) in Patisonndhi-Chitr (der Empfängniss), bei dem hier identischen Vibak-Chitr (nach der Abhidhammatthasangaha).

Auf Vinnjana folgt⁵⁾ nun Nama-Rupa, d. h. das Verständniss (ein schöpferischer *νοῦς*) disponirt selbst über seine Organisation, und ordnet Alles dazu Gehörige zunächst in zwei Hauptklassen, in die des Körperlichen (Rupa-Thamr) und ihm gegenüber die Noumena (Nama-Thamr).

Indem sodann in Wechselwirkung mit den Aromana (aus Rupa-Thamr her) die Chadayatana hervorgerufen werden, folgen selbstverständlich Phasso (Berührung) und Vedana (Empfindung), darauf dann aber (mit Anregung der Denkhätigkeit) das sehnde Streben (Tanha) und mit dem Ankleben desselben (in Upadana), beginnt der Strom der Existenz (Bhava) zu fliessen, wo dann Jati (Geburt) und Djaramarana (Tod) unvermeidlich sind.

In diesen Nidana wiederholt sich also das Vorgehen psychischer Schöpfung⁶⁾ (wie in polynesischen Kosmogonien⁷⁾), eine Schöpfungsvorbereitung (für Philo's Adam, im *κοσμος νοητος*. Der aus Chuti in

Patisonhi übergegangene Chitr gehörte seinerseits Nama-Thamr an, würde also von Körperlichkeit (des Rupa-Thamr) frei sein. Indem jedoch in ihm, weil das Kusalakuson noch nicht zum Abgleich gekommen, ein Treibendes ¹⁾ nachwirkt, bedingt sich unter dem Gebot der Karma das Zusammentreten der Voranlagen in Sankhara (und so ist es eben auch die Sankhara-Khandha, welche späterhin die Chetasik einschliesst, als Voranlagen gleichsam der Chitr, oder diejenigen Thätigkeiten, ohne welche sie nicht in Manifestation treten könnten).

Nach Herstellung der Sankhara erscheint der damit (als der, durch ihm selbst innewohnende Ursachen bedingten, Schöpfung) vereinigte Chitr als Vinnjana (indem die Chitr in späterer Vinnjana-Khanda einbegriffen sind). Jetzt, unter Selbstverfügung des Nous tritt die anordnende Scheidung ein, (in Rupa-Thamr und Nama-Thamr), also die dualistische Spaltung, die (um aus der Eins die Vielheit zu gewinnen) sich bei allen (genetischen) Schöpfungsprocessen als *conditio sine qua* benöthigt gezeigt hat (von Zeruaneakarene's Zweifel an).

Wie im Chinesischen nach Ying und Yang (Männlich und Weiblich), wird hier nach Körperlichem und Geistigem getheilt in Nama-Rupa, und damit beginnt die Wechselwirkung zwischen Rupa-Thamr und Nama-Thamr, nach insinitiv gesetzlichen Beziehungen, wie in einer praestabilten Harmonie (nach Leibnitz' Ausdruck) praedestinirt, zwischen den Aromana (aus Rupa-Dhamma) und den denselben (auf dem Gebiet von Nama-Dhamma) entsprechenden Sinnesauffassungen. *Non habent esse formae propter materiam, sed magis materiae propter formas* (s. Thom. Aq.).

In Phasso (jener Berührung, aus welcher beim Aufeinandertreffen, von Ormuzd's und Ahriman's Reich, der Kampf entbrennt) liegt Vedana (Empfindung) vorbedingt (im rückwirkenden Reflex). Hiermit nun, in diesem Aufeinandertreffen der Reize, entspringt aus dem Kreuzungspunkt der zündende Funke der Gestaltung, zunächst das sehnde Streben darnach (indem jetzt ein *primus motor* das, in Weiterentwicklung fortrollende, Rad des psychischen Wachstumsprocesses in Bewegung gesetzt hat), also Tanha, ein lechzender Durst, der, sich zu löschen, die Umgebung heranzieht, im Strom der Bhava auf ein Centrum zusammenfluthend (und die Tanhasamgojana im Strudel der Wiedergeburten dahinschwemmend).

Von diesem Moment an ist die individuelle ²⁾ Existenz gegeben für die Ayasankharo, und indem sich Bhava (zunächst als Kama-Bhava) in Pacchei transformirt, verwirklicht sich nun mit Jati die körperliche Geburt eines neuen Wesen's (als Mensch für Manusaya), und anschliessend ³⁾ der Tod (Djaramarana), dem es unterworfen, nach den Chaturwidha-arya-satya von der Vergänglichkeit des Zusammengesetzten, weshalb eben, für Ewiges, das Nichtzusammengesetzte anzustreben, im Asangkharo-Ayatana (des Nirvana).

Das Rupa-Dhamma reicht zurück in seinen Wurzeln auf die Maha-Bhuta-Rup, als Hypokeimenon in den vier Elementen (Dhatu) Tejo-dhat, Vayo-dhat, Apo-dhat. Patbavi-dhat, und diesen entsprechen Chakkhu-Pasata, Sota-Pasata, Ghana-Pasata, Jiwha-Pasata (und Kaya's), mit ihren Comple-

menten in Rupa, Suddaromana, Ghandharomana und Rasaromana (mit Akasa zunächst ausser Rechnung), unter Zutritt (aus Nama-thamr) von Chakkhu-ayatana, Sota-ayatana, Ghanayatana, Jivhayatana, Kayayatana (und Manayatana mit Dhamma als zugehöriges Aromana).

Die gesetzmässigen Auffassungsformen der Sinne gehen also auf den überall unerforschlichen Bythos der Materie zurück (in Prakriti), wogegen der sechste Sinn (Mano) das Gesetzliche selbst auffasst (in Dhamma), und sich in solchem Verständniss eigenen Bewusstsein's damit von der im geheimnissvoll Unverständlichen umnachtenden Avidya (oder Nichtwissenheit), seine befreiende Erlösung anstreben mag, wenn auf den Megga dies Verständniss steigend bis zu der Vollendung mit Asangkata-Ayatana (des Nirvana), im Unbegreiflichen¹⁾ (des Wakan bei Indianer).

Die Maha-Bhuta-Rup, die grosse Erscheinung des Sein's (oder des Gewordenen, im Part. pass. von bhu) gründet sich auf die Elemente oder Dhatu als die Substanz in ihren verschiedenen Aggregatzuständen, des Festen (in Pathavi), Flüssigen (in Apò), Luftigen (in Vayo), sowie in der die Veränderungen bedingenden Bewegungszeugung (in der Zersetzung) durch Feuer (Tejo), wobei die Materie ebenfalls nur subjectiv gefasst ist, in den specifischen Auffassungen der den Dhatu entsprechenden Sinnesorgane für in Prasat (während das Gefühl des Kaya in Kavindrya, als allgemeine Entleerung des Lebens, mitübergeht). In Rupa wird die Erscheinungsweise der Form ausgedrückt, also wie das Ding vom Auge aufgefasst wird, und das diesem entsprechende Complement liegt dann in Teso (später in Akasa oder Aether), im Lichte (des Feuer's), als Mittel zur Auffassung. Diese gesetzlichen Vorbedingungen des Existirenden laufen (aus den verschiedenen Sinnen) abschliessend zusammen im Gesetze selbst, in Dhamma, der adäquaten Erfüllung des Mano aus dem Objectiven, und im Verständniss desselben ist somit die gesuchte Identität (zwischen Subjectiven und Objectiven) hergestellt (in der Ruhe des Nirvana), wobei jedoch andererseits wieder, unter wechselseitiger Relativität von Ursache und Wirkung (in den Principia essendi und Principia cognoscendi), für Umkehrung (wie beim Noumen in negativer Bedeutung als Ding-an-sich) in der Negation (der nichtigen Welt des Irdischen gegenüber), die von den Dingen (durch den Reiz derselben) in Thätigkeit gesetzten Kräfte ihrerseits anregend auf jene zurückwirken (in dem Schöpfungsprocesse).

Als die beiden Dhatu werden (grundlegend) Sangkhatadhatu und Asangkhatadhatu hingestellt, „the conditioned and unconditioned, or the material and immaterial“ (s. Childers), und das Ens per se subsistens (der Substanz) fällt (im Buddhismus) fort. Die Unterlage, aus der das Existirende²⁾ gemacht wurde, ist selbst erst ein Product der Wechselwirkung zwischen Innen und Aussen, von Vis repulsiva und Vis attrativa (subjectiv und objectiv), und vor den erschaffenen Dingen lagen von Ewigkeit her in den Ideen (der Gottheit) die Universalia ante rem (der Realisten), so dass, wie die Seele (im Bundeshesh) früher geschaffen ist, als der Körper, ein *κοσμος νοητος*

(mundus intelligibilis) dem *κοσμος αἰσθητός* (mundus sensibilis) vorhergeht (im Status integritatis, als Urstand). Mit Verwirklichung kommt es dann, in Entwicklung des psychischen Princip's, zum Niederschlag¹⁾ der „Materia, quasi mater dicta“ (s. Isid.), ex quo fit aliud (ut Graecis ὕλη, silvam, sic materies Latinis lignum significat). Aristoteles erklärt ὕλην (ἣ μὴ τόδε τι οὐσα ἐνεργεια, δυναμει ἐστί τόδε τι) το ὑποκείμενον, ἐξ οὗ τι ἀποτελεῖται ἔργον. Damit beginnt ferner die (fortan vertraute) Causalitäts-Verknüpfung²⁾ das Denken zu beherrschen im Hetuppabbava Dhamma (der fünf Khandha).

Auf der ersten Unterlage darauf, wenn in Zusammenmischung der Elemente chaotisch gefasst, tritt aus dem *βυθός* seine *ἐννοια* hervor (bei den Gnostikern), wie Vinnjana aus Avidya (unter Gestaltung der Sankhara), und wenn der *νοῦς* dann seine Ordnung beginnt, wenn Rupa-thamr und Nama-thamr gespalten stehen, dann beginnt, im Gegensatz der Scheidung, das streitende Hin-und-Her, das in den *σφαλματα* niederführend, mit dem Ankleben im Upadana weiter in den eisern unerbittlichen Kreislauf des Geschickes hineinbannt, so lange nicht von der Wiedergeburt erlöst (im Nirvana). Nach den Ophiten bäumt sich die Finsterniss (*σκοτος*) auf gegen den sie (von *βυθός* und *ἴδωρ*) ordnenden Geist, mit ihm die (unreine) *μήτρα* zeugend (s. Lipsius) und somit die materiell sündige³⁾ Welt (mit ihren Leiden und Schmerzen).

Abgesehen von den aus der Gebrechlichkeit des Körperlichen in der Empfindung folgenden Schmerzen, die mit dem Verlauf gegenwärtiger Existenz ebenfalls ablaufen würden, liegt das Lebensleid in der zu steten Erneuerungen des Dasein's, längs der Wiedergeburten Kette, führenden Sehnsucht, welche (von thierischer Gier aufwärts) der Denkhätigkeit psychischer Menschennatur einwohnend, von dem Drange innerlichen Wachstumsgesetzes getrieben, demjenigen Ziele zustrebt, wo in gegenseitiger Ausgleichung (des Objectiven und Subjectiven in ergänzender Reflex-Action) ungestörte Ruhe hergestellt sein würde. Nach organischer Anlage im All sind solchen Zielstrebtungen ihre Zielpunkte der (teleologischen) Erfüllung (als *τελος*) gesteckt, in der Naturnothwendigkeit wahlverwandschaftlichen Abgleich's, und so, wie jedem Sinne sein spezifisches Aromana gegenübersteht, so auch Mano (als sechstem derselben) sein adäquates Complement im Dhamma, und mit dem des (unendlichen) Asangkha-Ayatana identificirt sich das Nirvana. Im Detail würden hier die Vorschriften, je nach den Individualitäten, und deren jedesmal idiosyncrasischen Ideenkreis (für Adaptirung an denselben) zu differiren haben (um in Einzelfällen die entsprechenden Aequivalente der Compensation zu finden), im Allgemeinen indess wäre als der im Grossen und Ganzen für die Hauptmasse des Durchschnittsmenschen gültige Heilsplan der der acht Angas⁴⁾ hinzustellen, grunds vernunftgemässer Tugendübungen des mittleren Pfades, der nicht nur den Abgrund der Laster zu vermeiden hat, sondern auch die Uberschwänglichkeit schwärmerischer Verzückung.

Der Buddhismus schreibt insofern eine psychologische Diätetik vor (um

in geistiger Gesundheit der Vollendung entgegenzureifen), und zwar ein, weil auf der Harmonie kosmischer Gesetze, damit auch auf naturgemässer Basis begründetes Regime, das von den Qualitates occultae der Arzneien und ihrer Gnaden- oder Wunderwirkungen¹⁾ abgewandt, sich hygienisch zur Naturheilkunde empfiehlt, und wer ihr nachzuleben vermöchte, wäre allerdings als Glücklicher zu preisen, weil damit am Ziel seiner Wünsche²⁾ (über welche hinaus keine Sorgen), und „die Begierde zur Glückseligkeit, mithin auch die Maxime, dadurch sich jeder diese letztere zum Bestimmungsgrunde seines Willens setzt, allgemein ist“ (s. Kant).

Die zu solchem Zweck vorgeschlagenen Mittel erweisen sich nun freilich, bei einer auf indischem Boden entsprossenen Religion, dem Milieu dortig geographischer Provinz angepasst, einer Umgebung nämlich, wo bedürfnislose Zufriedenheit in solcher Leichtigkeit für den Genügsamen herzustellen ist, dass sogar, unbeschadet des allgemeinen Wohl's des Gesellschaftskörper's, eine beträchtliche Anzahl seiner Angehörigen sich dem Familienleben und damit verknüpfter Arbeit sorgenlos (auf Kosten des Gesamt-Vermögen's) entziehen mag, um unter der Beseitigung solcher Hindernisse der Erlösung, in den Mönchsverband der Sangga (und damit also in die Trimurti selbst) einzutreten.

So oft buddhistische Missionäre ihre Religion in unwirthlichere Gegenden (wie z. B. Tibet), oder geschäftsbeflisseneren (gleich China und Japan) introducirt, sahen sie sich gar bald genöthigt, an die Stelle (oder wenigstens zu Seiten) des contemplativen Erlösungsmittel noch die in der Majorität der Religionen currenten zu setzen, in abkürzenden Gnadewirkungen (wie von Avalokiteswara gewährt) oder in mechanischen Vorrichtungen äusserlich ritueller Magie (gleich der des Gebets im Drehen der Räder u. s. w.). Ein richtiges Verständniss des im Buddhismus gläubig Geahnten würde bei dem Unzureichenden eines „inneren Sinne's“ (bei Fortlage) für die Philosophie, erst mit inductiver Behandlung der Psychologie seine Vorbereitung erhalten können (auf naturwissenschaftlicher Begründung auch für die Geisteswelt).

Das mystische Grübeln überrascht als fremdartig denjenigen, der in dem gewöhnlichen Umlauf des Tageslebens für seine psychische Thätigkeit genug (oft übergenug) Beschäftigung findet. Wer einstmals jedoch, in stiller Sammlung der Einsamkeit, das namenlose Entsetzen, das beim Einblick in die Räthsel menschlicher Existenz entgegenstarrt, vor seinen Augen sich erheben hat gesehen, der trägt es fort mit sich, um stets bei gegebenem Anlass daran erinnert zu sein. Und so liegt es ausgesprochen in den, unserem rührigen Westen als exotische Sonderbarkeiten erscheinenden, Religionen des in seiner Apathie zur Meditation neigenden Oriente's.

In Fülle der Gesundheit wird Fortdauer des Leben's als höchstes Glück gewünscht und von den in behaglich üppigen Verhältnissen Schwelgenden mit Unsterblichkeitstränken (der Taotse) zu erreichen gesucht, obwohl zugleich Immunität gegen Alter und Krankheiten, diese angeborenen Erleiden des

Körper's, würden hinzugegeben sein müssen. Wenn sie ihre zerstörenden Wirkungen bemerkbar machen, dann sehnt sich die Seele hinaus aus ihrem bröckligen Gefängniß, und gerne malt sich das himmlische Jenseits aus mit einer Fortdauer ewig ungestörter Ruhe.

Wenn gegen die Berechtigung dieses Bildes zweifelnde Einwände sich erheben, mag der im Niederreißen des theistischen Gebäudes schlagfertige Atheist oder Nihilist sich über die Unfähigkeit, philosophischen Ersatz zu liefern, mit der Idee der Vernichtung trösten, indem wenn Alles vorbei, es vorbei mit dem Sehnsuchtsdrange gleichfalls, vorbei mit der Hoffnung freilich, doch ebenso auch mit der Furcht.

Wie die heutige Naturforschung, — wenn einst das Psychische auch ein Object ihrer Forschung sein wird, — hat gegen solche Auffassung längst bereits der Buddhismus seinen Protest eingelegt, im Beweise, dass im Weltall Nichts vergeht noch vergehen kann und dass die menschliche Existenz, wie jede andere, in einem eisernen Mechanismus, in einem Kreislauf unerbittlicher Folgen von Ursache und Wirkung eingeschlossen liegt, der Jeden für seine geistige Hälfte, für die Seele, gleichfalls, durch die moralische Verantwortlichkeit im Karma gefangen hält, und durch keine Gnadenstimmung, durch kein Gehetsflehen erweichbar, ihn aus dem Baune nicht loslassen wird: dass er selbst die Früchte dessen zu essen haben werde, was sein Selbst gepflanzt, im Guten, wie im Bösen. Immer auf's Neue wieder wird sich ein irdisches Gerüst zusammenbauen, zu neuen Leiden und Qualen¹⁾ für die dort eingefesselten Seelenfunken, kein Entkommen, weder nach Oben in die Himmel (wo zwar Tausende oder Millionen Jahre von Seligkeiten genossen werden mögen, aber Seligkeiten, die mit vorgeschriebenem Termin zu Ende gehen), noch in der Unterwelt, wo nicht allmähligem Verbleichen der *ἀμνηστία καρῆνα* (bis zum Meto der Maori) entgegensetzen wäre, sondern nur längere oder kürzere Fristen von Höllenmartern, nach deren Ablauf wiederum eine neue Wiedergeburt auf der Erde zu erfolgen hätte, in animalischen Formen aller Art, oder wenn in menschlicher unter den elenden Klassen der Leidenden wahrscheinlicher (weil in sie die Majorität fällt). Welch' eine Verkettung endlosen Jammer's müsste sich so im Ausblick, selbst dem für die laufende Existenz beruhigten Gewissen eröffnen, da ihm noch immer seine Stunde zu schlagen haben mag, früher begangene Unthaten zu büßen, und wie sympathisch der Ausruf des Apostel's: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes!“

Deshalb die Befreiung zu erlangen in der allein möglichen Form des Nirvana, ertönt der Warnungsruf, keinen Augenblick vorübergehen zu lassen, um die Megga zu betreten, wozu sich also der Talapoine beständig aufgestachelt fühlen muss, beständig zur Flucht bereit, wie der mit dem Tiger an seiner Seite vom Lager Verjagte (s. Bigandet), und wenn er sich voll hineindenkt, zerbröckeln als nichtig alle anderen Interessen, die grössten selbst und grossartigsten, wie in dem Siddharta's Auszug vorhergehendem

Traum Gopa's, selbst die Königskronen in Stücke fielen, der centrale Meru im Wogengetümmel einbricht, und das gesammte Weltall zusammenstürzt, denn was ist alles dies im Vergleich zu den vitalen Interessen des eigenen Ich's! Immer aber, unter dem Drohen solcher ringsum in Verzweiflung jagenden Furien, bleibt dennoch der Weg der Rettung¹⁾ nirgends klarer und deutlicher vorgezeichnet, als gerade im Buddhismus, da ihn derselbe auf die psychologische Entwicklung, also eine dem Menschen bereits angeborene, begründet. Hier ist ein natürlicher Gang gegeben, wie ihn das Abhidhamma in seiner Weise formuliren zu können meint, verschieden freilich von derjenigen Form, den er unter der Inductionsmethode erhalten möchte, oder in philosophische Speculation bereits erhalten hat. „Wie das Sehvermögen sich zur Luft, das Hörvermögen sich zum Schall verhält, so das Religions-Vermögen zu Gott“ (s. Schelling). In der Nomenclatur des Abhidhamma wird von Aromana gesprochen, unter denen Dharma zu Manu tritt, für Nirvana, als Asangkharā-Ayatana.

Bei den Wanderungen unter den verschiedenen Seiensformen ist nur die menschliche zum directen Betreten der zur Erlösung führenden Pfade befähigt, weil in ihr allein der Heilsworte Verkündigung gehört werden kann, die sich nur ausnahmsweise auch in der Welt der Dewas gepredigt finden, oder diesen, (sowie den Brahmanas der Rupalokas), zu Gute kommen mögen, wenn sie sich aus ihren Sitzen herabbegeben, um auf Erden zu lauschen.

Die Manussa-loka findet sich eingeschoben zwischen den Dewalokas, den Himmeln sinnlicher Freuden zunächst (als Kamalokas noch unter Mara's Herrschaft) und den Tirisan, in der Region der „Nieder gebeugten“ (oder der thierischen), sowie daneben noch die Region der Preta, als Larvae (nudis ossibus cohaerentium), für die dort spukenden Seelen ein locus purgatorius gelinderer Qual, ehe sie hinabgehen in die Marternkammern der Naraka, oder (bei Athan.) „in ignem aeternum“. In des Buddhavansa's steten Wechseln dagegen dauert nichts Ewiges (ausser in diesem Wechsel selbst), und so vermögen die acht Kerker der Naraka's, trotz Phaya Jamarat's ganzer Satellitenschaft des Nai-Niriyabala, die Seelen nicht für ewig zu halten, sondern aus der untersten selbst der Schichten aus Avitchi (oder Nisaya) hat unter der Karma's eiserner Aisa ein Zurückkommen statt, wenn eben die Zeit gekommen. So treibt nun die Seele wieder weiter, so lange noch in Mara's Bereich, sei es, um eine Zeitlang der Seeligkeiten zu geniessen in einem der Himmel unter den sechs der Dewaloka's, sei es, um in Menschengestalt wiedergeboren zu werden, als König oder als Bettler, sei es sonst auf Erden unter jenen thierisch Nieder gebeugten, oder zwischen den halb-heterodox, neben Phra Insuen's Hofstaat auf Kailasa, (halb-orthodox also nur), seitlich herlaufenden Domänen der (seit der Niederlage im Kampf mit Indra's Suren) in des Meru's Höhlen hausenden Asuren, der Gandharva fröhlich leichtherziger Spiele, der Schätze hütenden Yaka, der Garuda und Naga im erblichen Streit miteinander, der komisch-gräulichen Khumbandas (faunistischer Panisken-

Art) unter den Kumathevada, bei den (gleich Dryaden) den Bäumen einwohnenden Phruksa-Thevada, auch wohl den nach cannibalistischen Mahlen ausschnüffelnden Rakshasa's und anderen der Dämonen mehr.

Der Seele bleibt also Auswahl genug für ihre Wiedergeburten, je nach der in der Todesstunde, unter genügendem Mitsprechen der Karma, realisirten Prädilection.

Um nun aus diesem Kreislauf der Palinginesien, im *οδὸς ἄνω* und *οδὸς κάτω* (bei Heraclit), errettet zu werden, eröffnet sich die Zuflucht zu den Tri-Ratana, die Zuflucht unter die Verheissungen der Heilsbotschaft.

Unter begünstigten Verhältnissen (indecß auch hier doch immer von den in der vorangegangenen Karma getroffenen Prädispositionen einigermaßen abhängig) vermag bereits im einmaligen Hören des Wortes das Nirvana (als *Summum bonum*) erlangt werden, ein leibliches Entrücken gleichsam aus der Menschenwelt stattfinden (wie bei anderer Volksauffassung entsprechenden Wunschörtern für Enoch, Rhadamanthys u. s. w.)

In durchschnittlicher Mehrzahl bedarf es indess vorher eines Vorbereitungsprozesses, und als erster Schritt dazu liegt es im Heilsplan angezeigt, von der Tyrannei Mara's frei zu werden, des „Fürsten dieser Welt“, von der Sinneslust und ihrer Bethörung, damit das geistige Leben erwache (den *Pneumatikoi* der Gnosis).

Um nun also hier die von Jaldabaoth (zwischen Luftraum und Lichtraum) aufgerichtete Scheidewand zu durchbrechen, bedarf es der in der Dhyana gesteigerte Meditation, die dann in den (transendentalen) Lokuttara-Chitr zu den Rupa-loka hinausführt (eben über die Kama-loka hinaus).

Hierdurch ist damit bereits für den Ariyapuggala (im Gegensatz zu den Puthujjana) das Privilegium genommen, von den niederen Wiedergeburten fortan befreit zu sein, denn obwohl dem Sotapanna noch sieben Wiedergeburten bevorstehen, kann doch keine derselben mehr in Apayaloka (Naraka, Tiracchana, Petaloka, Asuraloka) fallen, und bleibt also, wenn auch noch nicht eitel Seligkeit, doch bereits die Garantie gegen Qualen. Die zwei Wiedergeburten, welche dem Sakadagami vorbehalten sind, verlaufen in Menschen- oder der Götterwelt, und der Anagami, der nur noch einmal zurückzukehren braucht, absolvirt dies in einer der Rupabrahmaloka, während der Arahan mit seinem Tode dann auch unmittelbar schon endet, als am Ziele angelangt (in Nirvana).

Bei unbestimbarer Verlängerung solches Läuterungsprozesses mögen, noch während seiner Dauer (ehe der Abschluss bereits erreicht werden konnte) diejenigen Weltzerstörungen Platz greifen, wie sie mit dem allmählichen Verhallen des bei Lebzeiten des Buddha in aller Kraft gesprochenen Wortes periodisch einzutreten haben (bei dem Ineinandergreifen der *lex moralis* mit der *lex naturae* für das Physische, auch, betreffs der Materie, aus dem Urgrund Maha-Bhuta-Rub's). Wenn der „Menschen Bosheit gross“ auf Erden, und die auf diese aus Sinnesausschweifungen lastende Sünden-

schuld nicht länger zu tragen ist, bricht (ähnlich der Quiah-Tonatiuh im Chimalpopoca) die Feuerzerstörung (Tejo-sangwartta), wie beim Ragnarökr sie Surtr entzündet, im Weltbrand aus, der den ganzen Sahalokadhata oder Savaloka (Kama-Dhatu mit dem ersten Dhyana der drei Brahmanen-himmel) zerstört, und also bis zur Abhassaro-Terrasse hinaufreicht.

Wüthen die Leidenschaften auf Erden, im Hader und Zwietracht zornwilder Krieger, so verlangt sich zur Beruhigung die Ersäufung in der Wasserfluth (Apo-sangwartta), mit der daraus folgenden Weltzerstörung (als Ah-Tonatiuh im Chimalpopoca), worin auch das zweite Dhyana (mit den Terrassen Paritabha, Apramanabhas und Abhasvaras oder Abhassaro) einbegriffen liegt, und nachdem, mit allmählig völligem Vergessen des von Buddha einstens (in der Fülle der Zeit) herabgebrachten Evangelium, der Primär-Zustand gänzlicher Unwissenheit hergestellt ist, also wieder (wie am Ausgang der Nidana) Avidya auf Erden herrscht im umdämmernden Dunkel (der Urmächte oder Polynesischer Kosmogonie, als *ἡ σκοτία ἐτίφλωσε τοὺς ὀφθαλμοίς*), dann verfällt Alles der Vernichtung in der Sturmeszerstörung oder Wayo-sangwartta (Eheca-Tonatiuh im Chimalpopoca), dann verweht das ganze All, bis zu den Reinen hinauf im dritten Dhyana (der Paritta-subhas, Apramanambhas und Subhakritsnas). Auch hier überdauernd, verbleiben nun die sieben Himmel des vierten Dhyana, empor zu den Akanishta oder Höchsten (einem ungezeugten Höchsten bei Basilides), wie sich im Vishnu-purana bei Untergang der Mahaloka oder Gandharba die Heiligen immer weiter nach oben hinauf zurückziehen (nach Janaloka, Tapaloka, Satyaloka). So erweist sich nun wieder die Möglichkeit (bei dogmatischer Hinneigung zu einem Adhi-Buddha), in diesen höchsten und allerhöchsten der Himmel, einen Maha-Isvara (Tsusi-ki in Japan) zu setzen (antiquus dierum sedens in solio), und immer muss an das dort bei der Zerstörung Uebriggebliebene bei der Welt-Erneuerung (als Schöpfung) angeknüpft werden (wie nach Ocellus Lucanus).

Da bei diesem in den äussersten Himmelsterrassen fortweilenden Wesen die Karma noch nicht die völlig nivellirende Ausgleichung erhalten hat, welche sie ins Nirvana würde hinausgeführt haben, da bei ihnen (und mehr noch bei ketzerischer Arupa darüber) ein letzter (wenn auch auf das Minimalste bereits reducirter) Rest noch übrig ist, so zuckt doch die Unruhe eines Zuges hin und her, und solcher causarum nexus macht sich in den Winden bemerklich, welche in dem leeren Raum (des Choossum ajuartu) hineinwehen und dort die in der vorangegangenen Weltzerstörung zerstreute Asche zusammenballend, die Elementarstoffe durcheinander treiben, um sich in neuen Gestaltungen materieller Form wieder zu manifestiren.

Zuerst reproducirt sich dasjenige, was von den Terrassen der Rupaloka zu Grunde gegangen ist, und nachdem sich das unterste Dhyana (der Brahmalo-ka) wohnlich eingerichtet hat, sinkt dafür nun aus Akanishta dasjenige der dortigen Wesen hernieder, dessen Zeit gekommen ist.

Hier spielt sich dann der auch für die Gnosis kritische Vorgang ab,

der den Angelus inclytus (bei Apelles) zum Schöpfer constituiert, ob aus anmasslicher Ueberhebung, oder ob selbst (wie bei Batara-Guru's Schöpfung in javanischer Kosmogenie) des Höheren sich unbewusst.

Sich allein sehend im Weltenraume (soweit denselben eben, als unterhalb seiner selbst, seine Augen durchdringen) tritt vor Maha-Brahma's Geist der Gedanke, sich selbst als Schöpfer zu erkennen, und so seine Verehrung zu erlangen von den Dingen, die er geschaffen zu haben meint (als Schöpfer-Gott).

Indess besitzt das Menschengeschlecht von vornherein eine Idemnität gegen seine Prätionen, da die ersten Bewohner Djambu-dwipa's aus Abhassara-Loka herabkamen, also aus einem höheren Himmel stammen, als dem von Maha-Brahma bewohnten, ähnlich wie bei den Maori die Menschenseele unter den zehn Himmeln dem siebenten (Autoia) entsprossen ist, und demnach über der zu den Nga-Atua gehörigen Götterklasse (im sechsten Himmel) steht (und ebenso in Tonga's Bolotu die Rangordnung der Egi sich den Götterdienern voranstellt).

Nachdem die Abhassara-Götter (die „Glanzvollen“) durch den Genuss irdischer Nahrung (gleich den aus Bolotu's Götterschiff auf Tonga Gelandeten) der Befähigung verlustig gegangen sind, in ihre himmlische Heimath zurückzukehren und bei dem Abdunkeln ihres irdisch materialisirten Körpers sich von dauernder Umnachtung bedroht finden, so vereinigen sie, was ihnen von den (durch die Tugendverdienste der Dhyana in den Rupaloka erlangten) Zauberkräften rückständig geblieben, noch einmal in ganzer Macht zu einer letzten Anstrengung, um die leuchtenden Gestirne zu schaffen (mit Sonne und Mond, in wenigstens periodischer Erhellung der Erde).

Mit diesem heroischen Entschlusse ist nun aber das gesammte Verdienst derjenigen Karma, welche ihnen (jedem individuell) für fernere Seligkeit noch hätte zu Gute kommen können, zum Besten der Gesammtheit gänzlich verbraucht, so dass die Arbeit der Verdienstanhäufung wieder von Unten herauf frisch zu beginnen hat. Aus derartiger Aufopferung wird dann aber der Anspruch auf Ehre und Verehrung abgeleitet, und der bei dem Abscheiden aus irdischer Existenz nach dem höchsten der zugehörigen Himmel (Paranirmita Wasawarti unter den Dewaloka) als Erster Vorgegangene, betrachtet sich also naturgemäss als der „Princeps hujus mundi“, die er (gleich dem Demiurgos als Visvacarma) ausgeschmückt hat, freilich ein Fürst der Todeswelt, weil einer dem Tode verfallenen Welt, und somit Mara (von mri).

Ihm kommt nun Buddha's Descensus störend in die Quere, da dessen den Menschen gepredigtes Erlösungswort deren Seelen über die dem Herrschaftsbereich Mara's untergebenen Kama-bhava hinausführt, nach höheren Regionen aufwärts (auf den Pfaden der Lokuttara-Chitr).

Hier hat indess bereits im Hinajana eine Verschiebung stattgehabt, in Deplacirung der Himmelsstufen, wie durchgreifender noch im Mahajana deutlich, wo die Bodhisatwa-Bhuvana ihren Platz verlangen, neben den Rupaya-Vachara, (auch die Kamavachara ihre Erweiterungen u. s. w.).

Als oberster der ihm unterthänigen Götter hat Mara (wie Illa-Tece der Inca) die Executive der Weltregierung wieder deputirt auf einen Stellvertreter, der sich den Menschen täglich offenbart, in dem Glanz der Gestirne, deren Bahn in die Himmelszone der Yama-Thevata fällt; und dem dort herrschenden Yama entspricht als dunkle Hälfte der als Erster der Gestorbenen in die Unterwelt Eingegangene, dort als Yama-Raja (oder Höllenrichter) herrschend. Während die unterhalb befindlichen Himmel (Tawatimsa und Chaturmaharajika) sich durch den Berg Meru bereits an das Tellurische anlehnen, schwebt der Yama-Himmel frei in der Luft der Wolken-Regionen, die überall das Haupt der Kroniden umhüllen, soweit in ihren directen Segnungen gedacht, die im Plu (als Gottesbegriff der Bechuanen) zur Erde herabregnen (auf himmelansteigenden Gipfeln angerufen, wie Tlaloc). Auf Yama folgt als nächsthöherer nun der Himmel Tushita oder der Freudenvolle, also derjenige, der bei den normalen Durchschnittsverhältnissen der Mythologien, als der Aufenthalt der Seligen angetroffen wird, wo dieselben ihre Tugendbelohnungen empfangen, und von dort kommt deshalb auch Buddha zur Erde herab, um aus dem Juwelenkästchen (Ratnavyuba) in Maya's jungfräulichem Leib geboren zu werden.

Unter den abschliessenden zwei Himmeln, Nimmanarati und Paranirmita Wasawartti bildet der letztere dann den Aufenthalt Mara's oder Vasavatti mara (in Paranimitavasavattidevaloka) aus der vorliegenden Causalitätsverknüpfung für Karma. In der Hauptsache gilt das in derselben aus früherer Existenz her nachhallende Tugendverdienst mit den siderischen Zeugungen als aufverbraucht, doch bleibt insofern noch ein schwaches Nachzittern bemerkbar, weil die Insassen Nimmarati's allerlei magische Zauberkünste bewahren, welche sie indess meistens spielerisch nur für Blendungen anwenden, während bei Mara's, mit der Entvölkerung seiner Welt durch Buddha's Lehre, zunehmender Verbissenheit, die ihm noch zu Gebote stehende Macht sogar in schädlichem Sinne verwandt werden mag, mit dem Umschlagen der weissen Magie in schwarze. Dafür, bei seiner Auffassung, als *ὁ διάβολος (ὃ τὸ κράτος ἔχων τοῦ θανάτου)*, bedarf es dann nun wieder in dem rasch sich entwickelnden System der Tantra, Abwehr des Bösen durch furchtbare Wandlungen, in Jamandaga's Kämpfen mit Aerlikchan (Janarddana als Rudra u. s. w.).

Der stehende Pol in der Erscheinungs-Flucht (nach dem Worte des Dichters) bildet stets die Kibla im Zielstreben der Religionsphilosophien, denn „Deus est principium, medium et finis (bei Scot. Erig.) und in theistischen Personificationen mag er erscheinen im Brahma, als Vastu gefasst, im eigentlich Realen oder einem Ding an sich, unter Spiegelungen täuschender Sinnenwelt. Die zur Freiheit gelangende Seele löst sich dann in der allgemeinen Weltseele selbst auf, von Brahma absorbtirt.

Im Buddhismus dagegen sind diese Vorgänge rein psychologisch¹⁾ gefasst, denn obwohl gerade hier die Psyche eigentlich ausfällt, ruht doch

das ganze Weltsystem, so zu sagen, im eigenem Auge des Menschen, der, ohne sich um jene Phantasmagorien und anthromorphischen Projectionen an der Peripherie des Gesichtskreises zu kümmern, sich zunächst im mikro-komischen Centrum festigt, an der Berührungsstelle des Subjectiven und Objectiven. Täuschender Maya gegenüber, im irdischen Seiens-Dasein, erscheint als directer Gegensatz dazu das, (als nichtig gedeutete), Nirvana umgekehrt vielmehr als das eigentlich Reale im Jenseits¹⁾ (ein Ding an sich). Dhamma, als dominirend in der Trinität, constituirt hier das Vastu, und wer nun eben in Schulung des psychologischen Processes sich mit ihm zu identificiren vermag, wer Dhamma erlangt, als Aromana des Mano, voll und ganz, der ist zum Pleroma des Verständnisses erwacht, und kann dann allerdings jederzeit in Nirvana — wie auch tieferen Graden schon in einem anderen Sitz der *θεῶν ἀφανῶν* (s. Philo) auf den Rupa-Terrassen — für irdische Augen entschwunden, aber, verschieden von jener passiven Absorbirung der individuellen Seele durch Brahma, steht ihm, der nun gewissermassen seine Individualität erst gefunden hat, die Fähigkeit zu, auch nach der Erlösung, in dem durch Vastu gebotenen Halt, unter den Mitmenschen noch fortzuwirken, im Predigen jenes Gesetzes, mit dem er selbst erleuchtet wurde, als Buddha, während nach schliesslichem Eingang in Nirvana dann aus der Grundursache die moralischen Kräfte auf schöpferische zurückwirken, wogegen die Seele in der Sankhya, nachdem sie des Zuschauens (an Pakriti's Tänzen) überdrüssig geworden, in der Apathie der Kaivalya vergeht, bei der *συντέλεια* in der *ἀπολύτρωσις* (der Gnosis), und wenn nach den Upanishad's zu sagen ist „that Brahma is consciousness, not that Brahma has consciousness or is a conscious spirit“ (s. Gough), so käme das, trotz theistischer Simulirung, ziemlich wieder auf dasselbe hinaus, was am Buddhismus als Atheismus bezeichnet zu werden pflegt.

Die Dhyani-Buddha als anupadaka²⁾ (elternlos) im Sukhekaggatasahitam³⁾ (reinsten Seligkeit) können die Function jeder Gottheit vertreten, und ebenso der in eigener Verwunderung als Schöpfer simulirte Grossbrahma⁴⁾, in nächster Correspondenz zum *Πρωτόγονος* oder *Μονογενής* in Phanes als *προπατωρ* (bei Joseph).

Die buddhistische Psychologie mit ihrem Ausgangspunkt von dem Moment des Denkens, von der Verwirklichung des Chitr mit seinem Arom⁵⁾ in jedesmal augenblicklicher Existenz des Gedanken, könnte im „Cogito ergo sum“⁶⁾ des Schiboleth westlicher Philosophie wiederholen, nach dem in seiner Epoche gefeierten Reformator. Während nun dieser dann aber auf die Idee Gottes, als die vollkommenste, gelangte, führt im Buddhismus die Entwicklung der Thätigkeit (Kiriya) aus dem Anfang zum Anstreben des Endes, so dass also weder der Mensch denkt, noch Gott in ihm, sondern: Es denkt⁷⁾ (und nach der Läuterung zum Mano gleichen sich die Widersprüche ab im Nirvana). Die Chitr wirken als Entelechie in jedesmaligem Begreifen der Aromana in Existenz tretend, und so auch hier [continuata

motio et perennis (s. Cicero) als Entelecheia (oder Endelecheia). Prakriti (Natur) ist karya oder Effect (nach den Pasupatas) aus Karana oder Ursache (mit Isvara, als karta oder Schöpfer). In den Karya (ten effects) entsprechen (bei Pasupatas) die Tattwa (Principien) den Guna (Eigenschaften). Der Nervenreiz löst die Muskelkräfte aus, und diese setzen sich in Wärme und mechanische Arbeit um (s. Rosenthal), und so findet bei der Sinnesempfindung eine Auslösung der geistigen Thätigkeit statt (beim Wachsthum des Denkens), im weiteren Fortschreiten mit der Sprachbegriffsbildung (gegenseitig fortreizender Wechselwirkung).

In der Bhava-Sathana (dem Seienden) treibt die Tendenz (als Kirija bethätigt) nach den (im Niphan sich schliesslich vollendenden) Aromana in den sich aus der Verursachung (Karana) der Chetasik, im Begreifen des jedesmaligen Arom verwirklichenden Chitr (für die Wesenheit oder Sabavatham), indem die in den Entwicklungsprocessen melodisch oder unmelodisch durchbrochene Harmonie die Ruhe des Anfanges wieder zu gewinnen strebt, in der Vollendung (des Endes), als selige Anschauung (der Frommen im Himmel), clara divinae essentiae, ut in se est, notitia (im Selbstbewusstsein werden, psychologisch); *παντα πρὸς οἰκοδομίην γένεσθω* (zur Erbauung), und „der Christ ist Gottes Behausung“ (s. Harless), während der Buddhist sich diese ewige Wohnung im Nirvana einzurichten sucht, auch im directen Anschluss mitunter an eine Myang Niphan und die in einer Stadt (Myang) gewährten Hauseinrichtungen (wie im himmlischen Jerusalem ebenfalls beschrieben).

Die Bewegung innerhalb des Raums ist für den Standpunkt ausserhalb desselben eine stehende, und ebenso kommt eine ewige Zeit, in Unendlichkeit fortgehend, zum Stillstand, weil Messung der relativen Abstände ausfällt, bei der Facies totius universi, quae quamvis infinitis modis variet, manet tamen semper eadem (Spinoza), und erst in einer sphärischen Geometrie anzunähern wäre (auf unendlichen Reihen). Eine raumerfüllende Materie negirt sich mit dem Verschwinden des Raums in der Unendlichkeit, und das Aneinander der Punkte zerfliesst zum Ineinander (aus Kraftwirkung, wie psychisch nur im statu nascenti dem Denken intuitiv zugänglich).

Nur in der Einheit, dem allseitig gerundeten Abschluss, kann harmonische Ruhe hindurchklingen, und so, indem die Theilschöpfungen die Störung der Zerstückelung als Schmerz zu empfinden haben, ist das Sehnen eingepflanzt, zur Grundursache zurückzustreben, zum Vastu, als ruhendem Pol, ob im religiösen Glauben als Brahma gefasst, ob in philosophischer Definition als Dhamma.¹⁾

Dieses Ding-an-sich des Jenseits bildet den nothwendig gegebenen Gegensatz zur irdischen Sinnenwelt, und da beide sich wechselseitig negiren, fällt auf die eine oder auf die andere Seite relative Negation (des Avastu). Für den Positivismus eines körperlich Fassbaren verweht das Gegenüber im Nihilismus des Nirvana, wogegen im Irdischen wieder täuschende Maya spukt

für den, der seinen Hoffnungsanker im Jenseits ausgeworfen hat, und so sich dort den Rettungsanker des Vastu aufpflanzt, im real Seiendem also, nichtigem Nichtsein sinnlicher Täuschungen gegenüber.

Wie durch Ormuzd's Zweifel (mit dem Cartesiuss seinerseits beginnt) trat in Brahma's Gedanke die Vervielfachung der Welt hervor, die dann auch wieder (wie Prakriti's ursprüngliche Wurzel als Tänzerin) in Mutterschaft vorhergeht, und wenn sich aus Zeugung männlicher und weiblicher Energie der Weltenherr erschafft¹⁾ (in Isvara) wird auch wieder von Maja ein Buddha geboren²⁾ (und Buddhi von Prakriti). Keime genug zu jeder Art mystischer Allegorien, die es in subjectiven Träumereien auszuverfolgen nicht ferner lobnt, nachdem das elementar Gesetzliche im Wachsthum des Völker-gedankens festgestellt ist.

Zwischen Sein und Nichtsein steht die Avidya, dunkel verhüllt in Avarana, aber dennoch einen ersten Anhalt gewährend, durch das Hineinragen in Kikshepa.

Was nun entsteht, ist eine eingebildete Welt, eine wahrhafte Welt der Einbildungen oder der Phantasie (die man bereits philosophisch als schöpferisches Princip aufzufassen gesucht hat), es entsteht eine Welt als Vivartta, als Vorspiegelungen Brahma's, und seiner Widerspiegelung in dem urchlichen Körper Isvara's,³⁾ als Herren dieser Welt. Alle die hieraus fließenden Vorstellungen sind zwar irre und irreführend, aber sie gewähren doch wenigstens den ersten Anhalt, auf welchem der psychologische Process überhaupt Wurzel schlagen kann, seine Entwicklung anzusetzen. Und ob diese nun normal oder abnormal ausfallen wird, ob die pathologischen Störungen zum vollen Zustande der Gesundheit zurückzuführen möglich, das muss dann von der Richtigkeit der Schulung abhängig bleiben, wie in der Heilslehre angezeigt, für psychische vis vitalis. Bei Kapila steht die Avidya, obwohl unwirklich, auf dem Wege der Verwirklichung, um durch Isvara's Mittlerschaft zu Brahma zu gelangen, wogegen der Buddha aus eigener Kraft zum Erkenntniß der Dhamma zu erwachen hat. Die Idee, als *δόξα ἀληθής* entspricht in *οὐσία* dem *νοητόν* (bei Plato), und der *νοῦς*, als Gott (bei Philo) könnte dann auch für den aus Buddhi entfaltete Buddha gelten (in Bodhi), mit weiteren Schöpferkräften, wie die Ideen, als *ποιότητες οὐσίας* (bei Philo) dem Qualitätslosen seine Qualitäten (s. J. G. Müller) ertheilen (*ἀποίσις ποιότητος*), und *λόγοι ἔνυλοι* (im Logos weiter). „There must have been in the divine mind an Ideal of Creation“ (1882), in den Ideen (Plato's).

Avidya (des Abhidhamma) ist die subjective Fassung von (Kapila's) Prakriti, und aus dieser, als Avyakta, tritt Vyakta hervor, im organischen Wachstumsprocess eines Pua (Hawaiischer Kosmogonie, wie Brahman von brih) als Nisus formativus (einer Vis formativa oder plastica).

Dass in dem Unentwickelten (Avyakta) die Entwicklung beginne, aus dem Sein der Baum entstehen kann, liegt einfach genug für die Glieder-

kette von Ursache und Wirkung (einer Hetusastra), aber da ex nihilo nihil fit, handelt es sich noch, bei Sat-Karyam, um den Uebergang in's Sein aus dem Nichtsein, einem (wesenlosen) Niratmaka der Vedanta, die sich, in der Form theistischer Decretirungen, mit der bequemen Setzung Brahma's hilft, „dessen Wissen das Sein ist“ (sad-atmaka), sofern sie sich über die philosophischen Bedenken der Vilakshanatvam (oder Wesensverschiedenheit) wegzusetzen weiss.

Das Abhidhamma bleibt auch hier (nach der ihm zugeschobenen Beschränkung auf die Skandha der Vyanam) innerhalb der Subjectivität, also eines in psychologischer Durchschau beherrschbaren Mikrokosmos. In dem von der geistigen Entwicklung angestrebten Gesetz, der letzten Erfüllung desselben in der Gesetzeslehre, liegt auch zugleich die erste Vorbedingung jeder Entwicklung überhaupt, in dem das Sein durchwaltenden Weltgesetz, welches (weil selbst kein Sein, insofern) ein Nichtsein darstellen würde, dem τὸ μὴ ὄν (Plato's) entsprechend (Kore der Maori), in Nacht gehüllt unter dem Kreisen der Po (polynesisch). Die ganze geschaffene Natur und ihr Schaffen selbst ist nur ein Ausfluss des Tao, ein Sichtbarwerden des Tao (nach Laotse), während (bei Aristoteles) die Dinge aus (unsichtbaren) Hades hervortreten (in sichtbarlicher Existenz), wie Phanes strahlend aus dem Welten-Ei (als Protogonos). „Die Körper entstehen dadurch, dass die Form und die Materie zu gewissen Verhältnissen der Quantität oder Qualität sich verbinden“ (bei Erigena), und so kann aus gesetzlichen Proportionen ein Facit herausgerechnet werden (im logischen Rechnen).

In seiner subjectiven Stellung lässt der Buddhismus aus den Dingen der Aussenwelt nur die Apperception (Upalambha) derselben zu, ohne sich sonst um eine Realität, deren objective Umschau irdisch beschränktem Auge versagt ist, zu kümmern, obwohl aber dennoch wieder realistisch in der auf tieferem Zusammenhang beruhenden Wechselwirkung zwischen Ayatana und Aromana zurückweisend, und so also gewissermassen Satta eva bodho, bodho eva ca satta (Sankara's) bestätigend (das Sein gleich dem Denken und das Denken gleich dem Sein), während für die Vedanta ihrerseits die Uebertragung (adhyasa) aus dem Subjectiven in's Objective (s. Deussen) nur Täuschung und Fälschung (mithya-jnana-nimitta) gilt, und das Ganze als rein innerlicher Process zu verlaufen hat, denn: Was im Denken nicht gedacht wird, was im Denken sich denkt, das ist das dauernde Selbst (nach der Kena Upanishad). Cintana matam cittam (nach Anurudha Acharya). Itaque si notio, illa interior, quae menti inest humanae, rerum, quarum notitia est, substantia constituitur, consequens, ut et ipsa notio, qua homo se ipsum cognoscit, sua substantia credatur (s. Erigena). Der Schwerpunkt für die Wesenheit des Menschen liegt auf seiner psychischen Seite, der Melior pars (bei Ovid). Quid enim magis est homo, quam anima? (Hugo von St. Victor), und so wächst über dem physischen, als Product desselben, von ihm getragen, ein psychischer Organismus hervor. Bei jeder organischen Entwicklung findet

in der Umsetzung eine Auslösung von Kräften in qualitativ höherer statt, und dies im Zusammenhang geschlossen, ist damit als Entwicklung zu fassen, wie also im Fortschreiten von der noch sinnlich gebundenen Nerven-thätigkeit zur geistig freieren (im Denken). Der Nisus formativus (als in gesammter Natur herrschendes Princip der Gestaltung), hat sich auch psychisch zu manifestiren (im Wachsthum des Völkergedankens).

Die Sankhya setzt als von Prakriti, als Wurzel¹⁾ (der Dinge), aber selbst nach in ein Nichtsein fallend, als Avyakta (das unentwickelt Verhüllte) und wenn dies von Manu in die Klasse der Theophanien (wie dei involuti ihrer Art) eingefügt wird, würde sich das Correlat (als ἀρχή) nicht so sehr zu Brahma (der Upanishad) stellen, sondern vielmehr seiner auf der Grenzscheide zwischen Sat und Asat in Isvara bereits verdunkelnden Körperlichkeit (vor ihrer Wiederverklärung in Patanjali's Yoga). In buddhistischer Asadvada oder Sunyavada bildet den Ausgangspunkt die Avidya und „Prakriti is often used in the philosophy of the Upanishads and the Vedanta precisely as a synonym for Avidya or Maya“ (s. Gough), called the material cause of the universe (s. Jacob). In der Vedantasara steht dahinter nun Brahma als Vastu (in all dem Avastu ringsum), als der ewig unendliche Grundpfeiler des eigentlich Wirklichen, und im Buddhismus wird dieser im steten Wechsel ruhende Pol mit dem Nirvana erlangt, im Dhamma, als Asangkharā-Ayatana, also aus eigener Kraft psychischen Wachstums, während die Vedantisten die Welt als von Parameswara abhängig betrachteten, und Kapila wieder „does not refer the existence of souls to one supreme spiritual Being“ (s. Davies). Indem als Erstes aus Prakriti, aus dem Unentwickelten²⁾ hervor, Buddhi folgt, setzt damit nun die Entwicklung eben ein, das heisst (im menschlichen Philosophiren) soweit sie für den Menschen verständlich oder verstanden, also für sein Verständniß eben, wie für die Bodhi erwacht, zum Forschen über die Natur in der Sunya pushpa, als transcendental in der Prajna paramita (jenseitigen Ufers).

Im Abhidhamma wird dieser Entwicklungsprozess sogleich individuell gefasst, im directen Anschluss an das Denkende (wenn principiell auch seelenlose) Subject, und so treten aus Avixa sogleich die Chetasik der Sankara-Khandha zusammen, um (unter dem Einfluss nachwirkender Karma)³⁾ die künftige Existenz vorzubereiten, die mit dem Akhebar (in Upadana) dann consolidirt, und somit sich auf's Neue in die Fesseln des Kreislaufes geschlagen findet.

Wie sich in diesem Bann der Karma der feste Zusammenhalt schliesst (einer sittlichen Weltordnung), zwischen der früheren Existenz und der nachfolgenden, so wird das Universum gesetzlich von Dhamma durchschlungen, und wenn sich zu ihm harmonische Beziehung⁴⁾ herstellt, durch Schulung im orthodoxen Cursus der Psychologie (im Aromana des Mano), ist damit die Befreiung gewonnen, in Erlösung aus irdischem Jammer-

thal, jnanan mokshah, aus der Erkenntniss die Erlösung (s. Deussen), den Gegensatz (jnavirodhi in ajnana) überwindend (nach der Vedanta).

So fallen die Cultushandlungen (mit Einschluss selbst der den Ahnen schuldigen Opfer) in die niedere Wissenschaft (Apara vidya), weil durch die Thätigkeit lebendig regen Interesses die Existenzen nur verlängernd, deren Umlauf erst ausläuft in der Apathie indifferent unthätigen Gleichmuthes, beim Selbsterkennen des höheren Wissens (Para-vidya). Melius scitur nesciendo, quam sciendo (nach Augustin), und so meinen es die Heiligen des Athos (in Nabelschauung).

Bei der Entwicklung der menschlichen Erkenntniss entsteht die intellectuelle Erkenntnissform aus der sinnlichen nicht durch eine Metamorphose der letzteren. — im Uebergang aus einer niedrigeren (potentialen) Daseinsform in eine höhere (actuelle), — „sondern durch Abstraction“ (s. Pfeifer), wobei indess unter Transferiren auf das psychische Feld, mit Entwicklung des sprachlich geklärten Gesellschaftsgedankens ebenfalls ein Organismus gesetzlich emporwächst (in das Transcendentale hinaus).

Der Buddhismus fasst den Menschen inmitten der Maschen, die ihn mit dem Weltall im Ganzen (als integrierender Theil desselben) unauflöslich verweben, in „substantieller Wesensgemeinschaft aller Dinge“ (bei Lotze), denn „Alles, was ist, macht nur die Organe des Einen Subjectes aus“ (s. Hegel). In keiner Offenbarung ist ihm das Ruhekissen eines Ens realissimum gewährt, und so tritt eine Fragestellung heran, für welche sich unter der Identität des Denkens und Seiens (bei Hegel), aus Correspondenz der logischen und physischen Gesetze Hoffnung bieten möchte, auf klärende Lösung.

Ein fest geschlossener Kreislauf beherrscht alles Gestalten, im anorganischen Mechanismus chemischer Verwandtschaften sowohl, wie im Wachthum des lebendig Organischen, wo die Erklärungen der Causalitätenreihen (aus Ursache und Wirkung) selbstgeboten vorliegen, die gesammte Entwicklung hindurch, bis, wenn das Ziel derselben erreicht ist, die bisherige Naturnothwendigkeit eines Zweckverständnisses zu zerbröckeln beginnt, trotz der „Menge Theodiceen, Teleologien, Physiko-Theologien“ (s. Herder). Deus alia a se intelligit intelligendo essentiam suam (s. Thom. Aq.). Im Kasmai devâja (welchem Gotte) des Ka (als Gott) wird die Frage gestellt, quo nomine te appellari volueris (bei Römer) oder Dic mihi, quid sis (bei Aug.). *Τοῦ πάντων αἰτίου ὑπὲρ πάντα ὄντος τὰ ὄντα, οὐδὲν ἔστι οἰκείον ὄνομα, πᾶν λέ ὄνομα ἐπὶ διακεκριμένην τινὰ ἔννοιαν φέρεται* (Simplic.).

Während so, in der Sankhya Tänzerin Prakriti vor Purusha's Augen gaukelt, im zwecklosen Spiel, und im Gespiel mit der Blumen viele, die unbeachtet verduften, die ungesehen verbleichen in ihrer Farbenpracht, im Gespiel mit der Vögel Saug, der ungehört verklingen mag in Waldes-

einsamkeit, wo gar Manches noch sonst entspringt und lebt und stirbt in Einsamkeit, — während so, was zusammengesetzt, auch wieder auseinanderfällt, alle Sankara innerhalb des irdischen Horizontes, liegt über diesen hinaus des Menschen transcendentales Ziel, und mag sich deshalb hier in der Vollendung wieder eine naturnothwendige Wechselwirkung manifestiren, in jener Durchdringung des physischen und moralischen Gesetzes, das in Dharma ausgedrückt liegt.

So könnte dann dem in Maha-bodhi Verklärten, mit eigener Durchleuchtung die Kunde aus dem Jenseits zurückkommen, wenn der am Genuss der ihm gereiften Früchte bereits erlabte Ariyaphalatto, statt als (egoistischer¹⁾) Pachcheka-Buddha durch ihm geöffnete Thür das Nirvana zu betreten, sich von der Opferlust allumfassender Liebe entzündet fühlt, um (gleich den im Mahayana gefeierten Bodhisatwa) die erlösende Heilslehre zu verkünden, in der Reihe der Arahan Samma-sambuddha.

Wie ein Jeder dieser, ehe triumphirend aus dem Tuschita-Himmel niedersteigend (zur letztmaligen Incarnation in der Menschenwelt), die gesammte Reihe der Naturwesen mühselig einst durchwandert hatte, so wird über Alle, die sich auf dem Hineilen zu den Pfaden Mara's Griffen noch nicht zu entziehen vermocht, durch die Karma unerbittlich verfügt, in den, je nach den Dispositionen, erfolgenden Einkörperungen, wobei der Uebergang von Chuti-Chitr in Patisqnthi-Chitr den Faden der Verantwortlichkeit durch die Existenzenreihen fortführt. Erst nachdem die Fesseln²⁾ abgeworfen, kann die Freiheit erlangt werden, und nach Kant ist es „a priori (moralisch) nothwendig, das höchste Gut durch Freiheit des Willens hervorzubringen“, statt aus Offenbarung gewährt — entgegenzunehmen auf dem Gnadenwege, in der „Moral für Knechte“³⁾ (bei Schiller), denn „nicht Belohnung der Tugend ist die Seligkeit, sondern die Tugend selber“ (nach Spinoza). Obwohl, wer mit den ersten fünf Sangyona gebrochen, als Arhat vor den niederen Wiedergeburten gesichert ist, bleibt er doch in Fortdauer der Seligkeitshoffnungen, des Selbstgefühls, der Denkfragungen u. s. w. von der Friedensruhe entfernt jenes mittleren Pfades, der zwischen den Extremen (der Sündhaftigkeit einer-, der Tugendüberhebungen andererseits) geradeaus zum Ziele führt, wenn mit völligem Aufhören jedes Sehens (bei Löschung der, im Ankleben stets ihre Qualen für die Tanhasamyojana erneuernden, Tanha), der harmonische Ausgleich eintritt (im Nirvana).

Das beim Zerfall der Skandha dann, mit dem Ablauf temporärer Existenz, folgende Verschwinden der Tathagata (in Parinibbana) entzieht sich der Beschränktheit irdischen Blickes, weil im Transcendentalen darüber hinaus-schreitend. Metaphysisch würde hier das eigentlich Wirkliche zu setzen sein, im Ding-an-sich (für Ens realissimum), da unter den Antinomien der im Buddhavaṇṇa aufgestellten Gegensätze, im Nirvana sich diejenige Negation constituirt, wie dem täuschend Unwirklichen der Sinnenwelt (in Maya) gegenüber zu proclamiren, als Positives demnach (in Negation der Negation),

und zwar als das, nach der Auffassungsweise der Sankhara, einzig möglich. Positive, wie in der Anizza-sanja erkannt. Dadurch allein erst erhält das buddhistische Weltssystem seinen innerlichen Halt, ein „raison d'être“ so zu sagen, da ihm der ausserweltliche Gottheitsbegriff (zur Schöpferkraft und Erhaltung) im Makrokosmos, bei Unendlichkeit und Ewigkeit desselben, an sich ausfällt, und andererseits der mystischen Versenkung in den Mikrokosmos (der Upanishad), um durch Brahm im eigenen Herzen Brahma zu finden, mit Einblick in Anatta-sanja vorgebeugt ist (bei Entziehen der Persönlichkeit).

Im eigenen Selbst also, das obwohl mit der Seele, — in der Psychologie ohne Psyche (bei Lange), — ausfallend, dennoch gilt (für das Momentane des Daseins), in diesem Interesse des Selbst's schlingt für den Menschen sich das Räthsel der Welt, am fühlbarsten zunächst im Weh der Wehmuth, wie in der Dukha-satya (der Vier-Wahrheiten) nie aus dem Auge, nie aus dem Sinn; und zur Zufriedenheit genügt Freiheit von Schmerz, statt noch nach Genuss zu verlangen (s. Hegesias), einer *ἡδονή ἐν κινήσει* (bei Arist.), oder (bei Epik.) *ἡδονή καταστηματική*, als auslaufend in *ἀταραξία* (der Seele) und *ἄστρονία* (des Leibes) bei Friedensruhe (in Nirvanā).

Erst durch Anizza-sanja und Anatta-Sanja (den Einblick in die Unbeständigkeit und Uneigenartigkeit) kann der zum Heiligthum (des Arhat) führende Pfad betreten werden (nach der Pagode hin), und wer nach dortwärts strebt, hat unter den Fesseln (oder Sanyojanas) zunächst mit der Individualität (Atta-vada) zu brechen.

Jeder hat mit sich selbst zu rechten, in seiner *ἐθελουθησικία*, aber, (um nicht subjective Irrungen vielleicht zur Norm zu erheben) unter Hingabe an gesetzliches Walten, das, so lange es sich nach dem jedesmaligen Standpunkt der Wissenschaft aus dieser nicht herstellen liesse (zur Gewinnung einheitlichen Abschlusses), der als Frucht geschichtlicher Entwicklung für seinen Gesellschaftskreis temporär-periodisch herrschenden Färbung als religiös bezeichneten Ideen zu entnehmen ist (in Uebereinstimmung damit, für *ἡ ἀλήθεια ἢ κατ' ἐπισέβειαν* (innerer Ueberzeugung).

Die religiöse Wurzel keimt beim Buddhismus, wie überall auf Erden, im Leiden, und zur Heilung des Uebels wird das philosophische System entfaltet (mit dem Endziel in Nirvana).

Dafür nun der Satz vierfacher Wahrheit (Chatu-Ariyasacchani) im Schmerz, der Erzeugung desselben, seine Vernichtung und dem Wege dahin.

Solchen Weg zu betreten, bedarf es der Betrachtung über die Tilakuna (Dukha, Anatma, Anitya), um im Gefühl des Schmerzes die Nichtigkeit des Vergänglichen zu erkennen, und so mit dem Annulliren, folgendes dieser Erkenntniß, das Nichtige selbst also zu vernichten, (welche Vernichtung der bisherigen Fesseln dann die ersehnte Freiheit erringt).

Für die „Erbsünde und Erbschuld“, wie mythisch ausgemalt (zur Erklärung des Bösen), liegt das Weltübel in dem Begehren des Einzelwillen nach individueller Bejahung, um der Lust willen (bei Schopenhauer), also wie bei Fauba zu Upadana führend, nur dass hier in der Verursachung durch Karma die naturgemässe Erklärung (innerhalb des Systems) geliefert wird, wogegen wenn für das „radikale Böse“ im Menschen, die das Leben bedingende That, als vorangehende, „bis an den Anfang der Schöpfung“ reicht (s. Schelling), der Causalzusammenhang ein ungelöstes Räthsel verbleibt. Vom Indeterminismus (freier Willensbestimmung) abgesehen, fällt für die prädestinistische Theorie der „Sitz des Bösen“ in das „Fürsichsein“ (bei Hegel), die Entstehung des Bösen in den Eigenwillen, der dem Universalwillen entgegenwirkt (s. Schelling), denn „Gott als höchstes Gut im ethischen Sinne ist die absolute Wurzel und Norm alles Guten, wie das letzte Ziel alles menschlichen Handelns“ (s. Linsenmann). „Der eigentliche Grund des Bösen ist immer nur das Eine: die Selbstigkeit der natürlichen Willensrichtung“ (s. Pfeiderer).¹⁾ In der Triwidjaya folgt (auf Anitya und Dukha) Anatma (Unselbstheit).

An diesem Punkt nun tritt die Menschheit mit dem ihr im Weltenplan eigenartigen Characterbilde auf die Bühne des Daseins. Durch genealogische Kette, in Ascendenz oder Descendenz, den Wesensreichen angeschlossen, trägt auch sie gleich den übrigen, an deren Spitze sie steht, zunächst den Stempel der Individuation, wie es jedes Einzelnen Herzen unauslöschlich eingepägt, aber zugleich die Berufung auf höhere Ordnung, in der Klasse eines Gesellschaftswesens, wo jetzt mit den im geistigen Verkehr gesäeten Keimen, ein reines Geistesleben ansetzen kann, was den Geschöpfen unterer Rangstufen unnahbar unzugänglich. Hier also liegt der Conflict mit Nothwendigkeit in der Natur der Sache. Der bisher, wie in allen sonstigen Schöpfungen, selbständig berechnete Eigenwille hat sich fortan, als integrierender Bruchtheil, einem secundären Organismus einzufügen, und deshalb zugleich, um dessen Wohl das eigene anzupassen, dem Gesetze sich zu fügen, als Ausdruck des Gesamtwillens, der obwohl in rechtlichem²⁾ Gebote nur gesprochen, doch hinüberführt aus mos zur Moral (und Moraltheologie) im ἠθικῆς (ἔθικῆς) für ethische Fassung (in der Bestimmung des Menschen). Ein Jeder ist also mit dem Stachel des Bösen geboren, mit dem Stachel, der ihn, wenn zu den Jahren des Verständnisses gekommen, antreiben wird und muss, gegen die jetzt (seit den vorangegangenen Schöpfungen) zuerst herantretende Beschränkung des Eigenwillens sich zu widersetzen, bis er durch die zugleich im Austausch geistiger Güter eingeleitete Selbsterziehung zum Bewusstsein des eigenen Vortheils (durch freiwillige Einfügung) gelangt, zum freudigen Bewusstsein, als Mensch der Menschheit anzugehören und freudig deshalb hingeben dem Zuge liebevollen Mitgeföhls nach allen Seiten, (zum harmonischen Einklang in kosmischer Harmonie der Sphären).

Auf dem objectiven Standpunkt einer inductiven Behandlung der Psy-

chologie als Naturwissenschaft ergeben sich die ethischen Ideen, als naturgemässe Erweiterung der rechtlichen Institutionen (wie unter diesen bereits mit Zutritt der Aequitas zum jus, — des *πρεπον* zum *δικαιον* — eingeleitet), und als somit aus factisch begründeter Wurzel (im Aufsteigen von *honestas* zu *sanctitas*) organisch emporwachsend, indem sie die, zunächst nur für den ethnischen Gesichtskreis gültigen, Maximen (des Gesetzes) zu moralisch leitenden Prinzipien im Allgemeingefühl der Humanitas unter ungetrübt reineren Auffassungen vervollkommen, um in dem, menschlicher Wesenheit aus den Anlagen des Nervensystems bereits eingepflanzten Mitgefühl, sich in sämtlichen Weiterfolgerungen aus demselben harmonisch abzugleichen, innerhalb der Menschenwelt unmittelbar, und dann, im Fortschritt des Wissens (in Erweckung einer *εὐσέβεια* unter bewundernder Hingabe an die Wunder ringsum), bei Einheit des physischen und moralischen Gesetzes (im *περὶ τέλους τόπος*), mit dem Weltall des Ganzen (zum schliesslichen Verständniss des integrierend eingeschlossenen Selbst).

Das Denken manifestirt sich in den Chetasik, und jedem Chitr (als Vorstellung) begleiten sieben Chetasik, als Phassa-, Wedana-, Sanja-, Chetana-, Ekata-, Jivitandara-, Manassakaya-(Chetasik), nämlich der Eindruck (in sinnlicher Berührung), die Empfindung (als passive), Empfindungsbewusstsein¹⁾ (activ thätig), die Denkrichtung (wie dadurch angeregt), Fixirung derselben, Aufnahme (des Eindrucks, zur Absorbirung in Fleisch und Blut), das Verständniss. Damit schliesst der Verlauf, um die mit dem jedesmaligen Sinnesreiz eingefallene Störung zu beseitigen.

Tritt nun Aufmerksamkeit (Witarka²⁾) und Beobachtung (Wichara) hinzu, so begreift sich das Ding in seiner Wesenheit (Dat), wie für die gewöhnliche Menge der Durchschnittsfälle dem dabei vorliegenden Zweck genügend.

Bei anhaltend concentrirter Meditation dagegen steigert sich Wichara zur Piti (im Freudegefühl), und beim Ansteigen auf höhere³⁾ Stufe in Suka (Seligkeit) wird ein Verharren darin (in Ekatta) erlangt, bis zur schliesslichen Ubekka, als Gleichgültigkeit (des Weisen). Die Vielheit des Gegebenen ist zu überwinden für die Einheit in Gott (bei Eckhardt). Die Mystik umfasst von der Tugendlehre die höchste Seite derselben, das verborgene Leben des Menschen in Gott oder das Leben Gottes in dem Menschen (s. Linsenmann), und den dianoëtischen Tugenden fällt die höchste Werthschätzung zu in der *θεωρία τὸ ἡδίστων* (bei Aristoteles).

In der Sangkhara-Khando,⁴⁾ wiederholen sich nach der körperlich sinnlichen Berührung (Phassa) die beiden Khanda der Vedana und Sanja (als passive und active Empfindung) und aus diesem Contact des Objectiven und Subjectiven tritt dann auf rein geistigem Gebiet Chetana hervor (in der Denkgewegung), und in der Winyana⁵⁾-Khando gestalten sich die Chitta (die

ihrerseits aus den Vorbedingungen der Chetasik hervorgegangen sind) im eigenen Selbst zu Vorbedingungen des Künftigen, für das Schicksal jedesmaliger Persönlichkeit.

Weil die Kräfte, die in den Organen thätig sind, in demselben Wesen der Seele, worin die Vernunft und der Wille wurzeln, und somit jedes Wirken der Organe auch ein Wirken der Seele ist, darum kann der Mensch allerdings durch sinnliche Thätigkeit zur intellectuellen geweckt wird (s. *Kleutgen*), und so die Wesenheit der Dinge gesetzlich absorbierend, gleicht sich *Mano* harmonisch aus (im Verständniß des *Dhamma*).

In seiner Psychologie läßt das *Abidhamma* in der Auffassung der Sinnesempfindungen aus den entsprechenden *Dhatu* (*Ruparhon* im *Zekkudvara*, *Saddarhon* im *Sotadvara* u. s. w.) Gleiches durch Gleiches erkannt werden, wie (bei *Empedocles*) aus körperlichen Elementen, als *Tanmatra* (derived from the conscious principle), und dem (aristotelischen) Einwand, dass dann das Sittliche unerklärt bliebe, ist durch den Zutritt von *Mano* vorgebeugt (in *Dhamma* als zugehörigem *Aromana*).

Auf Wahrnehmung folgt (als Erkenntniß derselben) *Anuvyavasaya* (in der *Nyaya*) und auf den unmittelbar (affectiven) Eindruck auf das äussere Organ die *Perception* desselben (nach *Maine de Biran*). Der des Wahrnehmens fähige Sinn ist nur dem Vermögen nach das, was das Wahrnehmbare schon in Wirklichkeit ist (bei *Aristoteles*). Mit *Vinyana* tritt der *Chitr* in Identität zu seinem *Arom*, und auf den *Vinya-Dsit* (in Vermehrung) folgt, zum Verständniß (in *Mano-Dvara* eintretend) *Panja*, der oppositionelle Pol zu *Moha* (die *Trai-Laksana* verdeckend) oder *Avidya*, beim Eindringen der *Vidya* in die Wesenswirklichkeit der Dinge (*vastu-svarupam*), bei *Brahma* oder *Akhiladhara*, als Grundlage des All (während die Welt seine Illusion bildet in *Vivartta*). *Prajna* im Verständniß erfüllt, genießt die Seligkeit (nach der *Mandukya-Upanishad*) in *Samadhi* (*panja* und *sila*). Das Schwanken zwischen Sein und Nichtsein (in *Pralayavastha*) geht auf früheren Zustand zurück (nach *Sayana*) in anfangloser Kette (bei *Sankara*), wie auch bei der materiellen Weltschöpfung¹⁾ auf frühere Zerstörung zurückgewiesen wird (im Umschwung der *Kalpen*), und im *κοσμος νοητος* (bei *Maori* auch) vorhergeht, aus *Pragutpatteh* (vor der Schöpfung) als Anfang in *δυναμις* (zur Ausgestaltung in *ἐπιτελεχεία*).

Nachdem die *Rupa-Khanda* im Tode zerstört ist, und *Nama-dhamma* für die jedesmalige Existenz gleichfalls, beginnt, wenn der *Chuti-Dsit* in *Patisonthi-Dsit* sich umgewandelt, aus dem Samen der *Kamma* (als *achinteyya* organisch fortreibend) die *Jivit-Insi* hervorzuwachsen, für neue Bildung aus der *Maha-puta-Rub*, und je nach den (von früherer Existenz her) gut oder schlecht disponirten Willensneigungen der *Chetasika* constituirt sich das *Kamma* in der *Sangkara* (aus *Avixa* hervorzwachsend).

Wenn im Kreislauf der *Nidana* durch die Gier der *Tanha* (im „fomes peccati“ der Begierlichkeit) das Haften (*Upadhana*²⁾) eingetreten, entspringt

das Bhava, und dann ist Jati gezeugt, als Geburt zum Tod wiederum, so lange nicht in Asangkharā-Ayatana, dem Gegensatz zum Zusammengesetzten (und deshalb vergänglichem) für Sangkhara die Befreiung des Nirvana erlangt ist. Bis dahin ist Alles (wie bei Hume) nur lose zusammengebündelt (in den Khanda) innerhalb der Sandana oder Gesamt-Constitution.

Wenn sich in der (jedem Dsit erforderlichen) Begleitung der Chetasik (aus Sangkhara) der Chuti-Dsit zum Vinyana-Dsit (in der Vielzahl bis 89) ausgeweitet hat, ruft dieser aus den Aromana die Rupa des Rupatham hervor, mit Anschluss des Namatham in Vedana-Khanda, Sanja-Khanda, Sankara-Khanda (und Vinyana-Khanda). Während der Dsit selbst (obwohl in Kuson oder Akuson, wie auch indifferent, gefärbt) als objectives Product dasteht, fällt die moralische Verantwortlichkeit aus dem Khamma in die überleitenden Chetasika, so dass die Sangkhara als vorbereitende Zurichtung fungirt für die künftige Existenz. Indem das Phra-Baramat (Rupatham und Namatham umfassend) neben Chitr, Chetasik, Rupa auch Niphan einschliesst, so ergiebt sich dies als die gesetzliche Folge psychologischer Entwicklung, in Erfüllung der Chitr und Chetasik mit den entsprechenden Aromana (bis zur Asangkaya-Aromana, für Nirvana), als νοήματα (in idealischen Urtypen, subjectiv gefasst). Bei der Sinnesempfindung treten die Ayatana mit ihrer Doppelung (als äusserer und innerer Sinn) in Wirkung, mit Aroma, Vinyana, Phasa, Wedana, Sanja, Chetana, Tauja, Witeka, Wizara, Dat (das Ding-an-sich zu fassen im Elementaren). Ordo et connexio idearum idem est ac ordo et connexio rerum (Spinoza), in der Conformität zwischen Vorstellung und Object (für Beziehung der Ayatana zu ihren Aromana), und so im Kriege (bei Heraklit), im Gegensatz der Reactionen, oder als φίλια und νεῖκος (bei Empedocles), und im „Mundus ratione praeditus“ (des νοῦς). Die, im Gegensatz zum Zufall des Materialismus, eine weltbildende Vernunft setzenden Systeme des Theismus sind den pantheistischen insofern verwandt, obwohl für letzte Entwicklung ebenfalls auf ein nicht vernünftiges Princip hinauskommend, in der „blinden Heimarmene des absoluten Werdens“ (s. Thilo). In der immanenten Teleologie (des Idealismus) ist alles Sein und Geschehen nur eine Manifestation der allgemeinen Ideen der Vernunft (bei Flügel). Die Zweckbeziehung verhält sich zu der Materie der Handlung wie die Seele zum Leibe, sie giebt ihr Gestalt und Leben, denn erst das zwecksetzende Wollen ist vernünftiges Wollen (s. Linse).¹⁾

Nachdem der aus Sihja (Erinnerung) entspringende Gedanke oder Chetana (mit der Kraft zum Wollen oder Hita) in Ueberlegung (Manoan-chetana) herumbewegt, in Iivindrya seine fasslich belebende Unterlage¹⁾ erhält und sich so Chittakagratawa für eigene Individualität zusammengeschlossen, beginnt mit Witarka die Geistesthätigkeit bis in das Jenseits der Lokuttara überführend (auf dem Wege der Meditation). Aus dem Quell der Erinnerungen schöpfend (wie bei Plato) zieht das Denken den einigenden Faden des Be-

wusstseins in der Vollendung des Buddha auch über die actuelle Existenz hinaus, durch alle früheren hindurch.

In der die Reihenfolge der Existenzen durch Verantwortlichkeit verbindenden Karma spinnt sich objectiv der im Traudcianismus subjectiv gefärbte Faden der Erbsünde (von Generation auf Generation, in auch physischem Zusammenhang, wie bei hereditären Krankheitsanlagen).

Alle Gedanken sind, (ein Jeder derselben), von sieben (Chetasik) Tsedathith (Pasa, Vedana, Sanja, Chetana, Ekata, Djivitindria, Manasikaramana) begleitet, als Berührung, Empfindung, Auffassung, Hinneigung, Ausdauer, ¹⁾ Beherrschung und Erinnerung, und mit der Perception verbinden sich sechs Tsedathith im Denken, Ueberlegung, Entscheidung, Bestimmtheit, Freude und Freiheit (und dazu dann die Tsedathith für Gut oder Böse.) An sich ist die Unterscheidung zwischen Gut und Böse wechselhaft veränderlich, in jedem speciellen Fall dagegen für den dadurch betroffenen Gesellschaftskreis zwingend recht oder unrecht, mit gleich innerlicher Nothwendigkeit, wie sie jegliches Naturproduct beherrscht, innerhalb des Organismus, der es erzeugt hat. In den *ἀτιόφορα* (als Avyakato) bringt die subjective Stimmung stets die daraus resultirende Färbung nach Weiss oder Schwarz (in Gut oder Böse), und die *ἀπάθεια* muss, als auf dem Wege des Rechten erlangt, mit dessen Richtungen durchzogen sein (für Vollendung der Menschennatur), in den sympathischen Klängen des Mitgefühls, denn „alle Tugenden erwachsen aus erbarmender Wesensliebe“ (buddhistisch), bis zu allumfassender Aufopferung (der Bodhisatwa).

Wenn während des gleichmässigen Stromes der Bhavanga äusserer Eindruck in einen Sinn einfällt, wird jener dadurch dem Reiz entsprechend dorthin abgeleitet in Panchadvaravajjanacittam, und indem mit Vinya-chitr die Empfindung sich vollendet, bemächtigt sich Sampatitchanachitr des Aromana, worauf dieses in Santiravacittam ¹⁾ untersucht und durch Vothapanacittam im Genuss aufgenommen wird (zur Unterscheidung markirt in Xavana). Nachdem dann die Kana erloschen, mit dem Verschwinden der Vitthi-Chiti, strömt Bhavangka wieder gleichmässig dahin, wie vorher, als Unbewusstes, aus dem die Gedanken aufsteigen.

Bei dem einförmigen Fluss der Bhavangka vergleicht es sich, wenn dieser Strom von Panchadvara-vajjana geschnitten wird, dem Aufstauen von Wasser (bei Anurudha Acharya), indem mit den Panchavinjana des Aromana zur Kenntniss gelangt, von Sampatichchanacitta aufgenommen, um in Vothapanacitta begriffen zu werden.

Das (durch Concentration auf die Kasain unterstützte) Anstreben der Samadhi zügelt die Chetasik, und hindert, in festem Zusammenschluss, launenhaft unbestimmtes Schwauken ²⁾ in den Stimmungen des Gefühl's. Wenn nun in Aufleuchtung der Nimitta (aus Samadhi), durch Dhyana Alles, bis zum Verdorren (s. Graul), ausgebrannt heisst, so folgt solche Vernichtung aus dem psychologischen Process, denn indem die Chetasik, die Prä-

dispositionen der Chitr (und so in der Sangkhara-Khanda die Zurichter der Vinyana für die Nidana), durch Samadhi gehemmt, — und, da ihre Wesenheit in Bewegung (in Thätigkeit als Kiriya), liegt, also ausgelöscht — werden, so annullirt sich damit das fernere Entstehen der Chitr, und demnach zugleich dasjenige, was im Buddhismus der Auffassung einer Seele entspräche.

Diese, obwohl an sich unbeschränkt, liegt in Fesseln, bei Rücksicht auf die Natur, nur für die jedesmalige Beziehung zu dieser, so dass die Freiheit wieder erlangt werden kann, durch Pramana, in der Erkenntniß der Unterscheidungen (nach der Sankhya).

So lange die Gedanken aus den durch die Chetasik (im dunkeln Gemeingefühl des Unbewussten) zubereiteten Vorstadien auftauchen, springt jedem derselben (nach dem zwischen Mikrokosmos und Makrokosmos waltendem Gesetzeszwang) sein entsprechendes Aromana entgegen, — sie rufen sich wechselseitig, — und so durch sein Gegenüber gebunden, verliert der Chitr die ihm einwohnende Freiheit.

Die Befreiung hätte (nach der Sankhya) nun einzutreten durch die Unterscheidung in der Selbsterkenntniß des sich von der Natur (als Prakriti) abscheidenden Geistes.

Die psychologische Entwicklung des Abhidhamma dagegen verläuft innerhalb der Harmonie des Kosmos (ohne sie einseitig in scheidendem Dualismus durchbrechen zu wollen). Die Wechselwirkung zwischen Ayatana und Aromana ist eine gesetzlich nothwendige, und deshalb kann die Befreiung nur innerhalb dieses organisch umschliessenden Bandes angestrebt werden, wie es geschieht, wenn Nirvana als Asankhara-Ayatana gesetzt wird, wodurch also die Unendlichkeit (oder die Negation des Zusammengesetzten) als Aromana auftritt, und damit dann auch das in menschlicher Wesenheit mikrokosmisch Entsprechende¹⁾ (vom Kreislauf des Zusammengesetzten erlöst) in Unendlichkeit entschwindet.

Indem dann der Thathagata ins Nirvana eingegangen, gehört er zwar, für die, Djambudwipa einschliessende, Welt (bis zu den Arupa-Terrassen hinauf) dem Nicht-Sein an, betreffs seiner Erscheinung in derselben, dauert aber fort für sie in der Wirkungsweise der durch moralische Tugendkräfte (aus dem verkündeten Dhamma oder Gesetz) das All erhaltenden Schöpfung, aus natürlichem Gesetz (als Dhamma), der moralischen Ordnung als Gottheit (bei Fichte), im *νόμιμος ἀνὴρ* (s. Phil.), als *κοσμοπολιτις* (in Harmonie mit der Welt). Nach selbstständiger Abtrennung von der Natur hat dann nun eben der als Buddha Vollendete, im Selbstbewusstsein sämtlicher Existenzen in ihren Wandlungen (den Gesamt-Zusammenhang im All durchschauend), seinerseits wieder, mit (magischer) Schöpferkraft auf die Natur zurückzuwirken (im Einklang harmonischer Wechselwirkungen für inneres und äusseres Gesetz).

Auch mag dasselbe zum Besten der Mitmenschen und der Menschheit (durch den für sie aufopferungsfreudigen Bodhisatwa der Mahayana) ge-

schehen, wenn der harmonische Ausgleich in Nirvana dem körperlichen Zerfall beim Tode vorhergeht, und der Arhan also lehrend fortlebt, gleich dem Jivamukta (der Vedanta), „liberated, but still living“ (s. Jacob), und so die Unterschiede zwischen Anupadisesanibbana und Saupadisesanibbana (mit oder ohne Upadi), während in schöpferischer Rückwirkung¹⁾ das physische Gesetz dem moralischen (für die Blüthestadien der Welt in den Kalpas) entspricht, und für den Weltzweck fällt Weltvernunft und Weltgesetz zusammen (bei den Stoikern), im Verständniss eigenen Gesetzes (zum Selbstzweck). Das innere Geschehen (im Psychischen)²⁾ ist ein Vorgang innerhalb der Realen (Atome) selbst (s. Flügel), so dass sich hier das Wachsthum lebt für unmittelbares Verständniss des Gesetzes.

Die Vorstellungs-Entschlüsse der Chitr, ausser den direct an die Sinne angeschlossenen in der Winyana (des Auges, Ohr's, Nase, Zunge, Getast's und Herzens) neigen zum Guten oder zum Bösen, und so trägt der Chuti-³⁾ Chitr (in den Pathisonthi-Chitr übergehend) die dem Kreislauf entsprechende Färbung der Kamma, wobei den in die Wesenheit hineingedachten (und durch diese wieder rückbedingten) Schöpfungsgedanken gemäss, die neue Geburt statthat, wenn die Verkettung (der Nidana) auf's Neue einsetzt, von Avidya her (durch Samskara, Vidjuana, Namarupa, Sparça, Vedana, Trichna, Upadana, Bhawa) zu Djati (Geburt) oder Djaramarana, (Altersverfall). Les causes réelles (des corps vivants) sont au nombre de cinq, savoir l'ignorance, la concupiscence, le désir (Kan) et (ahan) les aliments (s. Bigandet) in Wechselwirkung (beim Kleben).

Nach jeder der substantiellen (oder realen) Unterlagen (in der Zehnzahl von Erde, Wasser, Feuer, Luft, Farbe, Geruch, Geschmack, Gesicht, Gehör, Getast und Körper) bei den einzelnen Sinnen⁴⁾ entsteht die entsprechende Zahl der Tsit (Chitr), welche dann, unter der Wechselwirkung von Mano mit seinem Aromama, die moralische Färbung des Bösen oder Guten gewinnen, innerhalb der Winyana-Khanda (mit Akusala-wipaka-winyana-dhatu-chitta, Kusala-wipaka-winyana-dhatu-chitta u. s. w.). Je nach der den Tsit inhärenden Stimmung bedingt sich nun der Kuso-Tsedathit oder der Akuso-Tsedathit, wie der in Thätigkeit gerufene Tsit stets Weiterwirkungen in der Tsedathit (Chetasika) zur Folge hat, und zwar als regelmässig stets begleitende, die Pasa-tsedathit, Wedana-tsedathit, Sannya-tsedathit, Dzedana-tsedathit, Ekata-tsedathit, Dziwiteindre-tsedathit und Manasikarama-tsedathit.

Auf jede geistige Reaction (gegen den von der Aussenwelt einfallenden Reiz) regt der Tsit den von ihm ausströmenden Tsedathit an, als an sich nothwendig: die Berührung, die Empfindung, die Auffassung, die Hinneigung, die Festhaltung, die Beherrschung und das Erinnerungsverständniss, während auf der moralischen Scala entweder die Leidenschaften auftreten (Stolz, Hass, Angst u. s. w.) oder andererseits der Tugendsinn (in Heiterkeit, Mitleid, Frömmigkeit u. s. w.). Die innerhalb der Winyana-Khanda (neben Sangkhara, Sannya, Vedana) in Nama (gegenüber von Rupa oder Rupa-

Khanda) fallenden Tsit erscheinen als Arupa-dhamma, also mit der Körperlichkeit bereits eliminiert (um weitere Befreiung in harmonischem Abschluss anzustreben). Das Fortreiten bis zu Arupa-Welten geht indess über das gesunde Maas hinaus, das den Rupa-watjara-tsit das Betreten der Megga (in Steigerung der Loki-tsit zu Lokuttara-tsit) ermöglicht, wogegen die Kama-watjara-tsit noch in fleischlichen Lüsten befangen sind.

Für den in die Megga Eingetretenen (mit Erwachen der Lokuttara-Dsit) wird Niphan zum Aromana (als Asangkaya-Ayatana). Durch Phra-Arahattapho werden Upacharaxavana, Anulomaxavana und Kotaraphluxavana als Kiriya besessen.

Für die „causa transiens“ hat in einer „harmonia praestabilita“ ein „influxus physicus“ seine psychische Reaction (oder Completierung) zu entsprechen (in gesetzlicher Wechselwirkung), und mit gesteigerter Thätigkeit der Meditation beginnen dann transcendente Nährstoffe einzufliessen (wie sinnliche in den Empfindungen).

Aus der Aussenwelt, auf der die Sinne weiden (gochara), seine Ernährung ziehend, tritt mit den dadurch erlangten Resultaten, das Denken wieder in seine Welt der Vorstellungen hinaus. „Zu der Projection der Empfindungen nach Aussen liegt in der Seele eine zwingende Nothwendigkeit“ (s. Ruete). Nur auf Umwegen erkennt die Seele die Aeusserlichkeit der Empfindungsursachen; sie macht diese Umwege aber so häufig, dass sie sich derselben nicht mehr bewusst wird, und ohne Weiteres jede Empfindung auf den äusseren Gegenstand bezieht und sogar ihre Traumbilder in die Aussenwelt verlegt“ (s. Funke), wie die Völkergedanken an den ethnischen Horizont geworfen werden. Sie liegen dort dem Studium vor, indem sich die speculative Morphologie (übersinnlicher Principien) in psychischen Wachstumsprocessen realisirt (in deren ethnischen Erzeugnissen). Aromana bezeichnet das dem jedesmaligen Sein Adäquate, was auf die Ayatana eingehend, von diesen absorbiert wird (als das Aeussere vom Innern). Was für Mano als Aromana zu gelten hat, würde dadurch sich also als das Verständliche erweisen (im Dhamma), und bei der Prädestination zu Asangkaya, ergibt sich beim Verständniss der Unendlichkeit das Aufgehen des Denkens in Nirvana (als Asangkaya-Ayatana).

Die Raumschauung, welche als subjective Vorstellung zugleich a priori objectiv gegeben ist (s. Kant), verschwindet mit Asangkaya-Ayatana, indem Raum und Zeit, als Formen der Sinnlichkeit jene Beschränkung einführen, die als an der Persönlichkeit haftend, nur durch Negirung diese (bei Nagarjuna) aufzuheben ist (bis zum Nirvana). Immer jedoch nach dem jus talionis (der Karma), in ἀντιπεπονητος (der Pythagoräer), erneut sich Rupa-thamr und Nama-Thamr, worin, wie in der Modification der Ausdehnung und in der Modification des Denkens (bei Spinoza) der Vorstellungskreis abschliesst (bis die Entwicklung nach dem Heilsplan einsetzt).

Die Nichtigkeit (in der Anizza-sanja) tritt bei der Meditation bald schon

(aus natürlicher Hinfälligkeit irdischer Dinge) schlagend vor die Augen hin. Nun aber hat die Anatta-sanja hinzuzukommen, der Einblick in die Unzulänglichkeit der Ichheit, sich (in brahmanischer Intuition) mit der Grundursache (und Schöpfergöttheit) identificiren zu dürfen, und deshalb also muss das Verständniss erwachen, von einem im Unbewussten den kosmischen Harmonien eingefügten Selbst (dessen bewusster Abschluss sich im Nirvana entzieht).

Für Nirvana ist Annullirung (oder Ausrottung) von Raja, Dosa, Moha zu präsupponiren (nach der Sanyutta Nikaya), und für das Individuum selbst würde sein Interesse mit der so erlangten Ruhe zu Ende gehen, wogegen der über die egoistische Beschränkung (des Paccheka-Buddha) Hinausschreitende (gleich den Bodhisatwa des Mahayana) nach der Vollendung des Buddhathums sich bei dem makrokosmischen Aspect der Welterhaltung in dessen Grundursache identificirt (in Identität des psychischen und moralischen Gesetzes) bis zum Arahan-Samma-Sambuddho (dem in Durchleuchtung zur Vollendung gereiften Heiligen).

Jeder mag seine eigene Erlösung erwirken, als Paccheka-Buddha, und braucht sich dann um die Welt nicht weiter zu kümmern (so wenig wie diese sich um ihn), wogegen dem, der für sie sich aufopfert, unter Fortverbleib in der Leidenswelt zur Verkündigung der Erlösungslehre, die schuldige Verehrung gezollt wird, als Sambuddha (in Anbetung).

Der Einzelne, der in die Seligkeit des Jenseits eingeht, ohne dort einen Gott zu finden, verschwindet wahr und wahrhaftig dann im Nirvana, denn: „Wer sich der Einsamkeit ergibt, ach der ist bald allein“ (Göthe). Wer dagegen in sympathischem Mitgefühl gefühlsvoll einiger Wesen, wer in der Menschen Liebe und in der Liebe zu Menschen fortlebt, statt mit dem Tode zu sterben, aus dem Jenseits des Nirvana schöpferisch belebend zurückwirkt auf die Menschenwelt, die weiter wallt in steter Erneuerung.

In Wechselwirkung correspondirt Rupalon mit Cekkhadvara, sowie weiter Saddarhon mit Sotadvara (im Gehör), Gandarhon mit Ghanadvara (im Geruch), Rasarhon mit Jivadvara (im Geschmack), Phaetapparhon mit Kayadvara (im Getast), und (für den sechsten Sinn) Dhammarhon mit Manodvara, in welches Geistesthor das Verständniss des Gesetzes (Dharma) eingeht, und sich bei richtiger Schulung (auf den Pfaden des Arhat) bis zum adäquaten Ausgleich im Nirvana vervollkommen mag, im Gesamtdurchblick der Gesetze eines harmonischen Kosmos (beim Aufleuchten des Erwachten).

Im Manodvara eines Laien bildet sich bald ein Kamajo, bald ein Rupajo, bald ein Arupajo, aber die Läuterung beginnt mit der Entwicklung der Lokuttara-Tsit, die ohne fernere Befriedigung in der Kama-Welt, (noch in der Seligkeiten der Rupa-Himmel oder den metaphysischen Spitzfindigkeiten in den Arupa-Regionen), auf dem Pfade normal gesunder Mitte vorwärts schreiten, hinaus in die Unendlichkeit des Nirvana, als Asankhaya-Ayatana,

das von Mano zu erstrebende Aromana (in Asankhara-Dhat). Nach siamesischer Auffassung folgt auf das Kilesaniphan (Saupatisesa), in dem die Leidenschaften unterdrückt werden, das Khanda-niphan (Anupatisesa), und dann erwarten die allein nach Vernichtung des Körpers überlebenden Knochen das Dhatuniphan (auch der aus den Reliquien der Buddha bei der Weltzerstörung).

Als Khana-Chitr zählen sich die Khana in Manodvara-vaxana-Khana (die auf ihrem Wege an das Herzensthor gelangende Denkbewegung), als 1, die Xavana (daraus folgend) als 7 und der Tathalamphana (im Anschluss) als 2 Khana, und ergeben sich Khana-Chitr in 10 Khana. In dem (langsameren) Kamaphachara-Chitr (unter den Manodvaravithi) vertheilen sich nur 41 Chitr, 1 auf Manodvaravaxanachitr, 29 auf Xavana-Chitr, 11 auf Tathalamphana, und so in mathematischer Psychologie, bis für die Messungen¹⁾ ihr Zifferwerth gewonnen (in der Psycho-Physik). Vor Erfindung höheren Calcül's und Infinitesimalrechnung für ewige Unendlichkeit, bleibt innerhalb von Raum und Zeit Alles nach Maass und Zahl geregelt, und derartig also zu regeln durch das Denken, in relativen Proportionsverhältnissen für die Formeln der Gleichungen (logischer Rechenkunst). Die Tropen (bei Aensidemus) *ἀνάγονται εἰς τὸ πρὸς τι* (s. Sext. Emp.) in der Relativität der Erscheinungen (bis zum Verständniss des innerlichen Gesetzes).

Der Vorstellung über allgemeine Vergänglichkeit des Stoffes (in den Relativitäten seiner Zusammensetzungen), — über den in den Anhäufungen der Sankhara zugleich mit aufgebündeltem Zerfall — verbindet sich (in indischen Religionsphilosophien), die von der Unvergänglichkeit der Kraft, und somit die von der Unerbittlichkeit der Karma, da jeder Effect zur Auswirkung kommen muss (im eisernen Geschick, als selbstverdientes). Während nun in den brahmanischen Schulen die Rettung im Rückgehen²⁾ des Denkens auf sich selbst gesucht wird, um versenkt in Contemplation im eigenen Herzen Brahma (klein, als ein Senfkorn, nach Yajnavalkhya) zu finden, wagt es der Buddhismus, in der losen Masse der ihn (in den Khanda) componirenden Theile, der Unermesslichkeit des Weltalls, und dem Grossen Ganzen seines Fluthengewoges, unbekümmert sich anheimzugeben, weil vertrauens auf das Walten organischer Gesetze, die, wie in Erhaltung des Makrokosmos bewiesen, sich aus ihm auch für den Mikrokosmos zu reflectiren haben dürften, so dass es diesem, bei correctem Verständniss jenes, ermöglicht sein müsse, die eigene Erlösung anzustreben. Da es sich hier also nicht mehr um Individualitäten handelt, und idiosyncrasische Anlage etwa zu selbstgenügender Mystik (für brahmanische Schulung), sondern da hier allgemein gültige (und deshalb auf Alle anwendbarliche) Regelmässigkeiten zur Sprache kommen, so mag deshalb derjenige, in welchem sie durchleuchtend³⁾ zur Erkenntniss gekommen sind, als Lehrer des Volkes auftreten, und im Unterschied von esoterischen Geheim-Doctrinen der Brahmanensecten, eine Gemeinde gründen im Einklang, mehr oder weniger, mit dem politischen Leben, wie

seit Asoka im Buddhismus geschehen (auf den Berathungen der Concilien); so dass (mit dem Bruch der Kasten-Vorschriften) Ananda von dem Chandala-Mädchen einen Wassertrunk erbitten kann.

Im Dwara der Ayatana kommt (auf inneren und äusseren Stützen) das Aromana zum Verständniss¹⁾ in Winyana, unter Phasa (Berührung), Wedana (Empfindung), Thangia (Auffassung) oder Sannja, Djetana (Hinneigung), Thana (Sehnsucht), Witeka (Aufmerksamkeit), Witjara (Beobachtung), Dhat (das Grundlement), wie in der Meditation (unter Aneitsa, Dukha, Anatta) anzustreben (für Vernichtung).

In fortschreitender Entwicklung folgt auf die Ursache ihre Wirkung, aus einwohnender Hetu unter den in Pratyaya zutretenden Bedingungen und bei den Khana-Dsit werden die Zeitmomente ihres Entstehens und Verschwindens gezählt, wenn der Strom der Bavangka gehemmt ist (durch Eindämmen gleichsam, wie es in der Parabel heisst). So wären (bei Herbart) in der Statik und Mechanik des Geistes, das Maximum und Minimum der Hemmung die dazwischen liegenden Hemmungsgrade und die aus deren Combination sich ergebenden Hemmungssummen und Hemmungsdifferenzen dem Calcul zu unterwerfen, in mathematischer Psychologie (einer rechnenden Sankhya).

Die Sinne unterscheiden²⁾ sich in innere und äussere für den Contact, wie z. B. als Seh-Anlage, das Gesehene (Ding) und das Sehen. Die (passiven) Empfindungen (auch für Mano) fallen in Wedana-Khandho, die activen in Sannya-Khandho, während der äussere Sinn, obwohl subjectives Product, doch seinen Anschluss findet an das jedesmalige Ding aus den zugehörigen Dhatu der Rupa-Khando, also im Zusammenfallen der Sensationen³⁾ (s. Berkeley), als abgeleitete Eigenschaften mit den (aus bewusster Substanz der Materie) ursprünglichen (der Körper). Das Bewusstwerden ist in Winyana-Khando einbegriffen, für den Sinn bereits (mit Weiterführung in den Citta). In der Nyaya bilden die Artha Gegenstände der Sinne, als äussere (mit Ueberleitung zur Empfindung). Das *παρρησιον*. (objectiv genommen) verflüchtigt sich in der Subjectivität der *παρρησιον* (s. Haym), und das Denkende identificirt sich dem Gedachten im Denken (des Chitr). Das Aromana (als Gedankenobject) réside dans la substance du coeur, qui en réalité contient à la fois arom et nam-dhamma (s. Bigandet), in gegenseitiger⁴⁾ Wechselbedingung (harmonischen Ausgleichs). Die sittlich vernünftige Menschennatur, als „participatio legis aeternae“ (s. Moy) fügt sich dem Nirvana ein (in Durchdringung des physischen und moralischen Gesetzes).

Aus dem durch Witarka im Erwachen der Aufmerksamkeit (beim Wecken derselben), aus den Sinnesauffassungen (des Gegenstandes) Abgeleiteten, resultirt — indem die facultas intuendi (Anschauungsvermögen) auf die forma intuitionis (Anschauungsweise) wirkt — das Nam-Dhamma, und damit das (ausgezogene) Arom des jedesmaligen Sinnes, als das ihm gesetzlich

(von Aussen her) Entsprechende (in der Wechselbeziehung zwischen Mikrokosmos und Makrokosmos). Wie Rupa, aus dem Vorwiegen des Auges, auch für die anderen Sinne als Prototyp dienen kann, so (*ἀπὸ τοῦ φάσιν*) die Phantasie, als Fortsetzung der Sinnesempfindung (bei Aristoteles) oder (bei Epikur) *ἐνάγγεια* (in stoischer Katalipsis).

Pasatharub und Sakhumarub, Chitr und Chetasik, Niphan und Panja bilden die Aromana für die Chitr des Manothavaravithi (im Dhamma, als Arom), wie Rupa für das Auge (Stimme für das Ohr u. s. w.). Wie hätte das Auge die Sonne je erblickt, wenn nicht selbst sonnenhaft (heisst es bei Plotin), und so bedingen sich in gesetzlicher Wechselbeziehung die Aromana aus dem Makrokosmos mit ihren mikrokosmischen Complementen, in (platonischen) Idealgestaltungen, aber stets nur momentan gestaltet, nach nothwendigen Kraftwirkungen.

Hume stellt neben den „Impressions“, als Sinnesempfindungen, die „thoughts or ideas“, in weiterer Abblassung, wobei eine praestabilirte Harmonie zwischen Innen und Aussen potentialiter zu setzen wäre (für die Entfaltung im psychischen Wachstumsprocess).

Den Bhutas (Erde, Wasser, Feuer, Luft, Aether) entsprechen die Indriya (Haut, Gaumen, Nase, Ohr, Auge), und dazu treten die Ayatana (äussere und innere).

Mit dem Uebergang von Potentialität zur Actualität beginnend, ergibt die Entwicklung „sodann ein Fortschreiten vom Niedern zum Höheren, oder Entstehung von relativ Höherem aus einem Niederen“ (s. Pfeifer). Wenn die Ursachen für den Entwicklungsprocess der Erkenntnis in dem sinnlichen Vermögen und den von ihnen empfangenen Eindrücken liegen, so wirken sie weiter doch wieder in der psychischen Welt auf potentiell geschwängerte Keime, die sich auf solchen Reiz hin actualuell entfalten (eben in psychischer Welt). Indem hierbei dann ferner, im Laufe fortschreitender Entwicklung, die Empfängnisfähigkeit für höhere Reize (besonders in dem Sprach Austausch und dadurch gezeitigten Begriffen) eintritt, folgt eine Auslösung in qualitativ höherer Ordnung (relativ differenter Art, bei der Metamorphose, mit neuen Umwandlungen).

Auf der tabula rasa, die irdischen Blicken leer erscheint, liegen bereits, wie überall auf dem Erdenball, jenseitige (weil gleichsam entstehungslose) Keime eingebettet, die in Entwicklung zu schwellen beginnen, *γενεσθαι καὶ εἰμαρμένην* (bei Heraklit), wenn die Reize einfallen, und obwohl, da nihil est in intellectu, quod non prius fuerit in sensu (bei Locke), excepto ipso intellectu (nach Leibnitz), solcher Intellectus „separatus“ (bei Alb. M.), sich als „vis non utens corporali organo“ (Thom. Aq.) ergibt, wird die im Wachstumsprocess treibende Spirale doch ihrer sinnlichen Ernährung bedürfen, und so auf den den verschiedenen Sinnen zustehenden Feldern „auf die Weide gehen“ (nach dem Ausdruck des Abhidhamma).

Das Inner-Organ (Antahkaranam oder Manas)¹⁾ erhält (in der

Vedanta) seine Benennung, als Manas, Buddhi, Ahamkara, Cittam, von Sankara erwähnt, ohne sie zu wiederlegen (s. Deussen), wobei Buddhi „bald die Thätigkeit des Erkennens, bald das Erkenntnisvermögen“ vertritt, auch im Hiranagarbha, wie bei den Doketen (der Valentinianer) der *πρωτος θεός* als *σπέρμασσυκῆς* erscheint (im Senfkorn).

Mit Manas, als sechsten Sinn gefasst, würden in den Citta gewissermassen die Aeusserungen seiner specifischen Thätigkeit liegen, und mit Buddhi (als Erwachte) erwacht (von budh) die Erkenntnis (der Bodhi oder Erwachung) in dem so (zum neuen Verständniss in der Lehre der Pubbabuddha oder früheren Buddha's) Erwachten, als Buddha, (im Buddha-bhumi), und sofern diese Erkenntnis (statt der im Sinnenleben vorüberfluthenden Bilder) im Dhamma selbst das All begreift, den Kern der Dinge, ergiebt sich der zu ihr Erwachte zugleich als der Vollendete. *Nous ne pouvons savoir que nous sommes qu'à la condition de savoir ce que c'est qu'être* (s. Descartes). Die Identificirung der Seele mit der Gottheit, als Caitanyam, (in der Vedanta) „the most common synonym of Brahma“ (s. Jacob) wird im Buddhismus durch die dem Canon entsprechende Regelung der Chitta errungen. Vorwiegend steht unter den Sinnesauffassungen (in Wechselbeziehung¹) des Objectiven und Subjectiven) die des Auges hervor, in Rupa's (körperlicher) Welt der Formen oder Farben, und den (auch mexicanisch bekannten) Farbenhimmeln der Dhyana entsprechend, emaniren aus Roth, Weiss und Schwarz Feuer Wasser und Erde, bei Maya, (trigutnamika maya), bei Iswara's eigene Vorspiegelung, gleich Sophia, als *χειρ δημιουργοῖσα τὸ πᾶν* (b. Clem.). Bahuth oder (babylonisch) Taaute (Thalath im Chaos), als *σζυγος* dem Geiste vermählt (Eluin oder Bel-Samin) schwillt in phantastischen Gestaltungen, aber vor der Spaltung der Syzygien wurde (wie Kumulipo in hawaiischer Kosmogonie) der *βυθος* (bei den Valentinianern) mannweiblich gedacht (s. Irenäus), bis *σιγη* hinzutritt (wie Mutuhei zu Tanaoa in Nukuhiva). In den gnostischen Systemen ist „die Materie zu etwas blos Negativen, Nichtseinsollenden, und nur als Schranke des Geistes zur Entwicklung Nothwendigen“ herabgesetzt, und wenn sie, (bei Basilides), als *ἔλη* dualistisch entgegentritt, wird doch im (persischen) Zervanem akerenem wieder die Einheit gesetzt, nach deren Spaltung, wenn diese nicht als directer Gegensatz (im feindlichen Dualismus) gefasst, aus dem Höchsten (*ὁ ἀγαθός*, zu Baruch's Demiurgus) ein abgeschwächtes Nachbild (in Isvara aus Brahma) hervortreten lässt, und der in diese (geringere) Form nicht mehr hineinpassbare Rest (der umfanglicheren Urnatur), hängt dann als unklare Umflorung an (in den Täuschungen der Sinnenwelt). Die Trennung des Welterschöpfers vom höchsten Gott²) gilt als „das Hauptkriterium der Gnosis“ (s. Lipsius), und im Buddhismus spielt Mara (Abhisankharamaro)³) als Fürst dieser Welt, im siebenten Himmel die Rolle des Widersachers gegen die Heilslehre, welche die Seelen seinem Reiche in höhere Sphären hinaus zu entführen droht.

In Rupakhando¹⁾ folgen auf die Elemente, in Pathawi-dhatu, Apo-dhatu, Tejo-dhatu, Wayo-dhatu, die Sinne Chakkun, Sotan, Ghanan, Jiwha (und Kayan) mit den sie ernährenden Wisaya-Rupas, als Rupan, Sattan, Gaudhan, Rasan (mit Pottabban für Kayan) in den Aharaja genannten Khanda neben den Chittaja, wobei sich die in (den Chetasik der) Sankharo-Khando²⁾ wiederholte Gliederungen der Wedana-Khando und Sannya-Khando³⁾ in Winyana-Khando⁴⁾ zum Verständniss steigern Chaksu-winyana, Srota-winyana, Ghana-winyana, Jiwha-winyana, Kaya-winyana, sowie dem Lenker Aller Uebrigen oder Mano-winyana, als Hita (oder Chitta),⁵⁾ und wie beim Entstehen zu Chaksu-winyana z. B. das von Mano-winyana ein nothwendiges Correlat ist, so bleibt dabei Phassa, Wedana, Sannya, Chetana, Witarka und Wichara einbedingt (in hingerichteter Aufmerksamkeit)⁶⁾.

Der Verfolg geht also einen vorgeschriebenen Lauf. Aus den elementaren Unterlagen werden die entsprechenden Sinnesauffassungen genährt (in den Aharaja), und mit dem dadurch anregenden Reiz beginnt nun die geistige Thätigkeit ihren Wachsthumprocess, indem gleichzeitig mit dem Sehen z. B. — (der optischen Auffassung des Auges, durch Berührung, Empfindung, Bemerkung, Insichaufnahme, Aufmerksamkeit und betrachtende Untersuchung vermittelt) — das Gesetzliche⁷⁾ desselben zum Bewusstsein kommt in Manowinyana, als das Objectum proportionatum oder proprium (connaturale)⁸⁾. Und hier schliessen sich nun in der Winyana-Khanda (der Chitr) die übrigen Folgen des Denkens an, ob je nach den aus früheren Existenzen einwohnenden Anlagen auf das Böse oder Gute gerichtet, also Akusala-wipakawinyana-dhatu-chitta, Kusala-wipakawinyana-dhatu-chitta u. s. w.

Das ethische Moralgesetz zur Läuterung erlangt nun zunächst die Beobachtung der Sila, in Verboten (um die bereits vorhandene Sündenschuld wenigstens nicht durch neue Vergehen zu vermehren), den Pancha-Sil für einen Jeden, die Dasa-Sil für die Mönche, bis zur Uebernahme⁹⁾ der sonstigen Vorschriften (bis 227) im Kammawachan (der Patimokkha in Vinaya) bei der Upasampada.

Jetzt ist der Boden vorbereitet, um (unter Ausrottung von Raga, Dwesa, Moha) selbstthätig an eigener Erlösung¹⁰⁾ zu arbeiten, durch Gewinnung der über das Irdische hinüberführenden Lokuttara-Chitr), mittelst Bhawana oder Betrachtung (in Maitri, Mudita, Karuna, Upeksha, Asubha) im regelrechten Verlauf, auch vielleicht künstlich gesteigert oder beschleunigt durch die Kasina (der Dhyana), und wenn dann (mit Erkenntniss der Vierwahrheit) der Gotrabhu-Gnyana erwacht, die Pfade (Margga) zu erkennen, werden diese betreten mit der Gnyana-dassana-sudhi, als diejenige Weisheit, welche sich im Nirvana¹¹⁾ erfüllt (und so steht Pragnyawa als Gegenpol zu Awidya).

Indem der Grund des ganzen Jammers (steter Erneuerung des Kreislaufes) in Upadana¹²⁾ (dem materiellen Ankleben liegt), muss dessen *δυναμις* (s. Goldstück) annullirt werden (in Tanha's¹³⁾ *κοσμικαί επιθυμιαί* oder *σαρκικαί επιθυμιαί*), — die Begierde (*επιθυμιαί*) aus den Empfindungen

in Lust und Schmerz resultirend (bei Aristoteles), — und haben zu diesem Zwecke die Contemplationen über die Trilakuna (Anitya, Dukha, Anatma) zu dienen, bis zu völliger Gleichgültigkeit (Ubekha) hin.

Von den Sat-Charita, in Raga, Dwesa, Moha, Sardhawa, Budhi, Witarka, sind die Feuer der Triwidhagni (Lust, Zorn, Bosheit) durch den Strom (Ogha) der Sardhawa (Reinheit) zu löschen, und wenn so, nach Herstellung moralischer Integrität, beim Erwachen des Verständnisses (in Budhi), auf solch höhere Stufe der Chetasik Witarka oder Witteka in Action tritt (mit zugehörigem Witzara), so mag nun der Zustand der Piti (im Souka verbreitert und in Ekatta andauernd) erlangt werden, d. h. jenes innerlich glückselige Freudegefühl, wie stes im Mysticismus angestrebt (bis zur Verzückung). Hiermit entspringt nun der Samadhi-Chitr, den Moment der Bekehrung markirend, im festen Vorsatz der Beharrung auf dem Anstreben der Pfade (nach Nirvana hin) in dem ungestörten Gleichmuth, wie durch die Betrachtung der Tilakuna in Ubekha gewonnen.

Bis dadurch indess der letzte Rest von Upadana ausgetilgt ist, können, wenn die Lebensdauer der temporären Existenz nicht ausreicht, noch Wiedergeburten möglich sein, aber bei diesen ist, nach Betreten der Pfade, fortan eine Befreiung von den unteren Welten garantirt,¹⁾ in Sicherung gegen Rückfallen in dieselben, von den Nakara, Lokantarika (der Preta's), den Thierleibern (in Tirisan), den Höhlen gefallener Asuren, und obwohl die Menschwerdung in Manussa (bei Entschluss eines Heilands zur Aufopferung für das Wohl des Nächsten) letzter Vollendung des Buddhathums vorbehalten bleibt, beim Niedersteigen aus dem Tushita-Himmel, zeigt sich im Uebrigen die Wiedergeburt in Dewalokas schon dadurch ausgeschlossen, weil alle Neigung zu Kama erloschen, also kein Anreiz in der Richtung der Kama-vachara statt haben kann.

Im Uebrigen bleiben die Wesen, auch wenn auf dem Pfad Anagami nur einmalige Wiederkehr bevorsteht, für so lange innerhalb des Bannes der Kharma, in den Kharma-bhawa, zu denen deshalb auch die Rupa- und Arupa-Terrassen gerechnet werden.

In den Meditations-Uebungen²⁾ geht dabei die Vervollkommnung nur schrittweise vor sich. Der in Witzara perfect Gewordene geht in die Region des ersten Dhyana ein (der untersten Dreiterrasse in den Rupa-brahma Lokas), der Durchbruch Piti's führt zu der Dreiterrasse des zweiten Dhyana, dann Souka zur Dreiterrasse des dritten, Ekatta zur Zweiterrasse des vierten und Ubekha schliesslich zur Fünfterrasse des fünften, indem sich jetzt in Soda die Lokuttara-Chitr des Ariya für das Nirvana bereits entfaltet haben.

Excentrische Uebertreibung führt zu den Arupa-Höhen³⁾ (aus denen ein Niedersturz bis Awicha hinab bedroht), in metaphysischer Verachtung des Körperlichen, während nach dem *μηδεν άγαν* nur in sano corpore sana mens.

Wie hier die Rupakhanda⁴⁾, fällt auf der zweiten Terrasse des vierten

Dhyana (in Asanyasatya) die Winyana-Khanda aus, und soll auch damit eine häretische Ablenkung angedeutet sein, nämlich dies des Mysticismus, oder derjenigen, die sich dem in Piti genossenen Freudegefühl,¹⁾ nach der Steigerung zu Suka mit der Beharrlichkeit des Ekatta hingeben, bis zum völligen Stupor (im mystischen Rausch). Die orthodoxe Vorschrift ist dagegen auf die Betretung der Megga gerichtet, um (im Hinweis auf das Ziel des Nirvana), die Lokuttara-Chitr zu entwickeln, welche, als transcendente, über die irdische Einschränkung hinaus, ins Ewig-Unendliche zu führen haben.

In der Region des fünften Dhyana wird der Ausgangspunkt für die (nach den Margga-Phala führenden) Pfade genommen, und durch Marggabhawana ist Klesha zerstört, so dass die Sündenschuld nicht weiter nachwuchern kann, um neu in die Fesseln der Wiedergeburten zu schlagen.

At his death the Rahat invariably enters Nirvana or ceases to exist. As the cause of re-production, Karma, is destroyed, it is not possible for him to enter upon any other mode of existence, the concrete power, that binds together the elements of existence is now wanting, the effect ceases from the evanishment of the cause (s. Hardy), und jenseits der Causalitäten beginnt nun das Sein des (im Gegensatz zu nichtiger Maya) eigentlich Wirklichen.

Die 22 Indriyas, welche die Panjeindriyam, als Saddhindriyam, Viriyindriyam, Satindriyam, Samadhindriyam und Panjindriyam (oder Sukhindriyam, Dukkhindriyam, Somanassindriyam, Domanassindriyam, Upekhindriyam) erschliessen, (neben den sinnlichen), schliessen mit Annjatannjassamitindriyam (the sense which says, I will know what is not known) auf dem Sotapattimagma, Annjindriyam (sense of knowledge) auf den Stufen zum Arhattamagga, und Annjatavindriyam (sense of having thoroughly known), im Erlangen des Arhatthums als Arahattaphala (s. Childers). Die Indriya bezeichnen also die angeborenen immanent einwohnenden Drangrichtungen der psychischen Thätigkeit, wenn in ihrem Lebensprocess hervorwachsend, zunächst für Sinnes-Empfindungen, dann für die Gefühle (Lust und Leiden, Freude und Schmerz, Gleichgültigkeit) und weiter für das Denken (Gläubigkeit, Willensentschluss, Erinnerung, Ueberlegung, Verständniss), — bis dann, im Betreten der Pfade, die höheren Problem-Fragen erwachen, über die Bestimmung des Menschen und seine Ziele. Im innerlichen Fortwirken der Indriya erlangen sich die Balas oder Kräfte, als Saddhabalam, Viriyabalam, Satibalam, Samadhibalam, Pannjabalam, gesteigert zehnfach im Buddha mit Thanathananjanam (in gesicherter Richtigkeit).

Wenn sich die physischen Kräfte (des animalischen Organismus) in psychische²⁾ umsetzen, walt in diesen (unter den entsprechenden Modificationen) der Wachstumsprocess organisch fort, und wenn zu Locke's: Nihil est in intellectu, quod non fuerit in sensu, Leibnitz zusetzt: nisi intellectus ipse, so wäre (vom naturwissenschaftlichen Gesichtspunkt) und die *divinus*

dessen zuzulassen, was zur *Energieia* des *Intellectus* sich verwirklicht, genährt aus den „qualities of nourishment“ (s. Hardy) oder den *Wisaya-Rupas* (des *Abhidhamma's*), indem wie bisher durch den *tractus intestinalis*, die adäquate Nahrung jetzt durch die Sinnesorgane aufgenommen wird, um in dem Gestaltungstrieb verarbeitet zu werden, der wie *potentia* im Samen der Pflanze liegend, so beim Denken in den psychischen Erscheinungen *actu* realisiert entgegentritt. Wenn bei der Versicherung: „es giebt nichts als körperliche Materie, der Geist ist Materie“, in materialistischer Terminologie, der Geist körperlich gefasst wird, so läge darin eine *contradictio in adjecto*, weil beim Festhalten einer Unterscheidung zwischen Körper und Geist,¹⁾ dieselbe auch in einer Namens-Modification ausgedrückt erscheinen müsste, obwohl in derselben andererseits dann zugleich der organische Zusammenhang, im Fortschreiten der physischen Thätigkeit zur psychischen festzuhalten wäre.

Als der Sensualismus seine *tabula rasa*²⁾ aufstellte, kehrte sich die Polemik gegen die angeborenen Ideen des Rationalismus, und mit Recht, soweit sie von der Deduction als schematische Verwirklichung benutzt wurden. Dagegen bleibt die Keimanlage zum psychischen Entwicklungstrieb aus der Organisation selbst zu präsumiren, und für die Entfaltung bedarf es während der Wachsthumsvorgänge des Einfallens sinnlicher Reize zur Anregung und Förderung. Wenn Locke also gegen das Angeborene der Vorstellungen mit der Ungleichheit derselben bei den verschiedenen Menschen argumentirte, so beweist andererseits die elementare Gleichheit, die den Völkergedanken durchzieht, die Einheitlichkeit des psychischen Processes, der in der Wachsthumsspirale treibt, obwohl allerdings die nach den Localbedingungen angesetzten Früchte oft weit von einander abzuweichen scheinen.

Der Begriff der Seele (im Materialismus) ist an sich „nur der negative Begriff des unsichtbaren Körpers von so dünner Materie, dass er keinen Eindruck auf die Sinne macht; die verborgenen, unsichtbaren und hypothetischen Bewegungen der kleinsten Theile des Gehirns sind das Empfinden, Denken, Wollen, man weiss nur nicht, welches Subject dann empfindet, denkt oder will“ (s. Harms), indem sich Alles dieses lebt (bei psychischer Potenzirung der physischen Thätigkeit im Organismus), und da der Mensch sein eigenes Sein denkt, ist ein Verständniss dieses in ihm selbst verschlungenen Räthsels nur objectiv möglich (in inductiver Behandlung des Völkergedankens).

In der psychologischen Weltauffassung der Scholastik fällt das *zò esse* der Materie aus, indem sie nur ein Hypokeimenon (bei Aristoteles) bildet für den Stoff (in der Natur), der als Träger seines Seins, der Form bedarf, demnach für die Existenz auf ein „logisch formales Denkobject“ (s. Justus) sich reducirt, während das Wirkliche des Seins (*ὄντοια*) in das Einzelding fällt (und „wenn die Form aufhört, kann der Stoff nur unter der Bedingung fort dauern, dass eine andere an die Stelle der schwindenden tritt“). Die

Materie¹⁾ an sich ist die blosse (passive) Möglichkeit des Dinges mit der wesentlichen Bestimmung, durch Formation determinirt zu werden (s. Werner). *Materia nunquam separata est a formis omnibus propter sui imperfectionem, quae ad esse non sufficit sine forma* (s. Alb. M.). Upadanam (firewood) clinging to existence (*ύλη* als Materie). Zeit und Raum stehen nach ihrem intelligibeln Character zwischen dem Ens und den Existenzen, welche durch das Ens geschaffen werden (bei Gioberti).

In gleichem Verhältniss stehen im Abhidhamma zu einander Rupa und Nama, nur dass hier der Stoff bereits die Bezeichnung der (von ihm anzunehmenden) Form (Rupa) erhält, weil Erscheinung unter derselben, während das Denkformal dagegen, unter welchem die jedesmalige Form (im scholastischen Sinne) ihren selbstgeprägten Ausdruck aufgestempelt erhält, der Name (Nama) heisst, weil eben danach den Namen tragend (so dass sich die Controversen zwischen Realisten und Nominalisten unter entsprechenden Verschiebungen wiederholen). In den Nidana gelangen deshalb zunächst die Voranlagen für Nama zum Dasein, ehe noch Nama und Rupa constituirt sind, und erst nachdem beide gleichzeitig (in gegenseitiger Bedingniss) hervorgerufen worden, folgt dann mit Upadana²⁾ dasjenige Ankleben, wodurch Rupa in seinen Beziehungen zu Maha-Bhuta-Rub³⁾ in den temporären Existenzen der Einzelndinge sich verwirklicht (wenn durch die Energie die Potenz zum Actus wird).

Der bei solcher Entstehung aus dem Nihilum (als „formale Negation“) einwohnende Character des Vergänglichlichen führt zum Kreislauf des Vergehens, bis zur Erneuerung, wenn aus der moralisch nachwirkenden Karma das der Nama einwohnende Gesetz (Nama-Thamma) auf's Neue der Rupa für ihre Incarnation bedarf, und die Ruhe erst mit Abgleichung des Gesetzes erlangt, mit dem Verschwinden in einem Nihilum des (dem Anfang gegenüberstehenden) Endes, dem Nirvana nämlich, das demgemäss als der ruhende Pol des eigentlich Realen, hinter der bunt darüber flimmernden Sinnenwelt steht, indem ihn diese mit ihrem täuschenden Schleier überdeckt, so lange das Auge noch nicht in der Meditation (der Dhyana) die erforderliche Schärfe erlangt hat für den Durchblick des innerlich gesetzmässigen Zusammenhanges (im Maha-Bodha). Das Wirkliche ist dem Begriff, der Zeit und dem Wesen nach früher als das Mögliche (bei Aristoteles), in der (absoluten) Vernunft, von Aussen her der Seele hinzutretend, wie die Aromana den Ayatana (und in Asangkharā-Ayatana das correspondirende Complement zu Mano in gesetzlichem Verständniss). „Die abstracte Form, als das Object der Verstandeserkenntniss bildet das ursprüngliche Wesen der Dinge“ (bei Thom. Aq.), als Nirvana (im Abhidhamma).

Was die Dinge werden, ist ihre Form, die Wirklichkeit der Dinge, welche zu ihrer Möglichkeit, der Materie, hinzukommt (bei Aristoteles), und die hier bedingende Bewegung findet ihren ersten Bewegter in der vierten der vier Ursachen (Materie, Form, Bewegung, Zweck), dem Zweck oder der

Zielstrebigkeit, die sich auch im Buddhismus in gegenseitiger Reflexion auf der Harmonie des Kosmos begründet, und den in unendlicher Welt peripherisch unmöglichen Abschluss, als centralen sucht, also psychologisch, im Verständniß des Gesetzes. Das Leben der Seele bildet den wahren Gegenstand der Psychologie (bei Hugo von St. Victor), die Psychologie als Geschichte des Lebens der Seele soll die Entwicklungsstufen darstellen, durch welche sie hindurchgehen muss, von der niedrigsten zur höchsten, um ihren Endzweck zu erreichen (s. Harms). Die Welt des Mannigfaltigen, welche zugleich mit der Zeit und dem Raum einen Ursprung genommen hat und aus dem göttlichen Wort oder aus der Ideenwelt hervorgetreten ist, wird dereinst nebst der Zeit und dem Raum in das ideale raumlose und zeitlose Sein sich wieder zurückziehen (bei Erigena) mit Gott als Anfang und Ende (s. Reinhold). *Ens absolute infinitum* (bei Spinoza), oder mit Nirwana im harmonischen Abschluss (des Abhidhamma) unter Hinarbeiten auf Vervollkommnung (im Gedanken einer moralischen Weltordnung).

Die Entwicklung geht von Avidya zu Panja (im Nirvana, als Pleroma), so dass sich, mit dem Geistesauge im Centrum, der Kreislauf schliesst vom Wissen zum Nichtwissen (und rückläufig). „Ein solches Wissen, das an der einen Seite als Wissen, an der anderen als Nichtwissen sich ausweist, ist ein Grenzbegriff oder manifestirt sich in dem, was man einen Grenzbegriff nennen kann“ (s. Ulrici), und im Grenzbegriff des Nirvana grenzen seine Vieldeutigkeiten zusammen, als *Aschrek-tara* (Aschrek oder Befreiung).

Die Entstehung tritt aus dem Hades ans Licht, aus dem Bythos oder (in Hawaii) *Kumulipo*¹⁾. *Generatio est a non esse ad esse substantialis actus acquisitione progressio* (s. Bovillus), und im Wissen ruht das Sein. *Ex hoc autem quod Deus est intelligens, sequitur, quod suum intelligere sit sua essentia* (Thom. Aq.).

So führt Avidya²⁾ (als Unwissenheit), gleich dem *Kore* oder „Noch-Nicht“ (der Maori) auf (Plato's) *μη ὄν*, und *Ipsa materia, carens forma atque colore, omnino invisibilis et incorporea* (s. Erigena) ist (s. Stöckl) „nahezu Nichts“ (bei August.).

Der Avidya steht in Panja, als Weisheit, Nirvana gegenüber,³⁾ das ein Nichts genannt worden ist, und dann wieder einer atheistischen Religion ihr theistisches Complement liefern sollte. *Et omnia sunt in uno, sed uniter; et unum uniter est omnia, et unum (liceat ita fari) est Un-Omnia* (s. Patricius), in der Gottheit, als „namenlos und allnamig“ (bei Dionys. Areop.) *si deus, si dea, sive mas sive femina* oder unter welch' anderem „*flatus vocis*“ (im Nominalismus), *Wakan* (der Unbegreifliche)⁴⁾ benannt (bei den Sioux).

Als dieser absolut formlose, über alle Formen und Bestimmtheit stehende, und darum Unbegreifliche wird Gott mit Recht „Nichts“ *nihilum* genannt (*per excellentiam nihilum non immerito vocatur*), als *incomprehensibilis* (bei Erigena), weil (s. Stöckl) in seinem Ansichsein in der That

Nichts von dem, was ist“ (über alles Sein hinaus). *Divina substantia omnem formam, quam intellectus noster attingit sua immensitate excedit, et sic ipsam apprehendere non possumus, cognoscendo quid est, sed aliqualem ejus habemus notitiam cognoscendo quod non est* (Thom. Aq.), und solche Negation wäre dann aus dem Gegensatz zu realisiren (in psychologischer Induction). Die Welt der Erscheinungen gilt als negativ (bei Eckhardt), von Maya (Nirvana gegenüber). Wenn der Lehrer der beseligenden Lehre in das Nirvana eingegangen, wirkt er schöpferisch weiter in den Urkräften des Seins, bis sein Kalpa verklungen,¹⁾ und der Lotus aufblüht in neuer Periode (ihren Propheten zu entfalten).

In omnibus enim, quaecumque vere intelliguntur esse, nihil aliud est, nisi sapientiae creaturis multiplex virtus, quae in omnibus subsistit (s. Erigena), und, wenn abgezogen, in nihilum omnino rediguntur (ohne übrigbleibenden Rest). *La conscience pure que donne le travail fait en vue du progrès est la récompense qui déjà sur cette terre nous fait pressentir celle que nous devons recevoir dans l'autre* (s. Bonnemère). *State contenti umana gente al quia* (bei Dante). Bei inductiver Durchbildung einer naturwissenschaftlich, auf die Gesellschaftsgedanken begründeten, Psychologie müsste das für das Verständniss Ursächliche aus dem Ursachlosen auch dem Selbst sich einfügen.

Die der menschlichen Wesenheit eigenthümlichen Auffassungsformen werfen (in den Sinnes-Empfindungen) ihre Vorstellungsweise in die Erscheinungen hinein, denen, wie jene selbst aus unverständlichem Urgrund (des Körperlichen) hervorgewachsen sind (Psychisches aus Physischem), ebenfalls ihrerseits ein unverstandenes Substrat (in der Materie) unterliegt, so dass im Anfang und Ende, jenseits der in ihrer Mitte geschlungenen Causalität, eine dadurch jenseitige (im Jenseits) ruht. In der von der körperlichen Unterlage dem Denken erringbaren Freiheit ist dieses sich selbst genug, in der Denkhätigkeit als eigener Natur, und wenn das körperliche Substrat im Vergessen negirend, würde auch das materielle Substrat in der Subjectivität zu verschwinden habe, bei eigener Objectivirung derselben (im Verständniss harmonischen Gesetzes).

In gesetzlicher Wechselwirkung entsprechen, wie in Plato's idealer Welt, die Aromana den Ayatana (mit Dhamma dem Mano zugehörig). *Sunt namque ideae principales quaedam formae vel rationes aeternae, quae divina intelligentia continentur, secundum quas formatur omne quod oritur et quarum participione fit, ut sit quicquid est quomodo est* (s. Goethals). Die Form ist dasjenige, wodurch das specifische Sein eines Dinges bestimmt wird, die Materie dagegen ist die bestimmbare Unterlage dieser Form (bei Gilbert); die Formen haben ihren höchsten und letzten Grund in der Urform, welche Gott ist (s. Stöckl).

So fasst sich das Wissen als Sein, in der Gottheit (theologisch). *Oportet dicere, quod in divina sapientia sint rationes omnium verum quas diximus ideas, id est formas exemplares in mente divina existentes* (s. Thom. Aq.).

Was nun in Göttergedanken herabgedacht in die Welt, das sucht die naturwissenschaftliche Induction gesetzmässig herauszulesen (bei der Psychologie als Naturwissenschaft).

Was die Auffassungsformen des Innern als jedesmal mitsprechende Aequivalente im Aeussern finden, wäre es nächstliegend, hier ebenfalls, wie bei jenen, als die entfaltete Blüthe eines materiell unzugänglichen Urgrundes zu betrachten, schon bei der, im Gefühlssinn materiellen, Wechselbeziehung, und dies würde sich dann, im Gange der Anthromorphisirung, zu dem Bilde eines Weltorganismus (mit denkend hervorwachsendem Haupt) hätte gestalten lassen, wenn nicht, bei dem Einschluss des Menschen selbst (in derartiger Organisation), die Rechnung verwickeltere Formeln verlangen würde, Gleichungen höherer Grade gewissermassen, denn einfache Gleichungen, wie bei direct gleichwerthigen Grössen herstellbar, bleiben zwischen Mikrokosmos und Makrokosmos ausgeschlossen, sobald jener (statt des gültigen Maasses der Dinge im Menschen) sich zu diesem in die Verhältnisswerthe einer integrierenden Theilgrösse stellt.

Indem nun aber die inneren Auffassungsformen zu einer (in Mano als sechstem Sinn gefassten) Verständnissfähigkeit weiterführen, welche ihrerseits einer, von dem körperlichen Substratum unabhängigen Existenz sich bewusst wird, kann sie zunächst mit dem für sie specifisch gültigen Correlat des Aussen in directe Abrechnung treten (wie im Buddhismus bei Dhamma beansprucht, für das Nirvana als Asangkhato-Ayatana), während die Induction, wenn gleiches Problem in Angriff nehmend, einen weiten Umweg einzuschlagen hätte, aber dafür ihren langsameren Bau nun auch desto zuverlässiger zu begründen, würde hoffen dürfen.

In der Einheit des menschlichen Organismus wächst auf der, in dunkel verschwindendem Urgrund des Daseins wurzelnder Unterlage materieller Körperlichkeit die psychische Thätigkeit hervor, in Umsetzung der physischen, oder in Auslösung physischer Kräfte für die psychisch höhere Qualitätsordnung, und aus gesetzlichem Zusammenhang der Metamorphosen gestaltet sich auch hier ein Entwicklungsgang¹⁾ im psychischen Wachstumsprocess organischer Gesetzlichkeit.

Indem die sinnlichen Reize einfallen, um als Nahrungsstoffe gleichsam absorbirt zu werden von der aufwärts treibenden Spirale, regen sie neu das Schaffen an zu vollkommener Entfaltung auf fortschreitenden Stadien, und indem sich dann dadurch wieder die Auffassungsmöglichkeit für feinere Empfindungen schärft, kreuzen sich die Causalitäten in tiefer geschürzten Problemen.

Der Natur des Menschen als Gesellschaftswesen entsprechend, kommen vor allem die im sprachlichen Austausch geklärten Ideen zur Vollwirkung, und indem dann mit freier Auslösung solcher Kräfte durch deren Abstraction die Entwicklung auf ein meta-physisches Feld verlegt wird, beginnen die dort naturgemäss eingebetteten Keime zu sprossen, um hier gleichfalls so-

dann im organischen Wachstumsprocesse, mit gesteigerten Freiheitschwingen hinauszustreben in das Transcendentale (im Jenseits).

Neben der Materie, als dem möglichkeitsweis Seiendem (ein $\mu\eta\ \delta\epsilon$), besteht von Ewigkeit das Princip der Form, so dass die auf *δυναμις* folgende *ἐνεργεία* dieser dennoch wieder voraufzugehen¹⁾ hat (bei Aristoteles) aus einem *κοσμος νοητος*, in dem sich dann (platonische) Idealtypen lösen mögen, oder unter der Gottheit verbergen, in Schöpfungsgedanken (bei Agassiz).

Scholastisch droht mit der prima (und secunda) materia, der primo prima u. s. w., der Regressus einzusetzen — ein im Endlosen, voraussichtlich, endloser —, weshalb mit der ewigen Form in die Vernunft (des *νοῦς*) einzulenken bleibt, auf ihre psychische Schöpferwerkstatt (im menschlichen Denken). Hier hat dann allerdings die Wirkung der Ursache, das Ganze seinen Theilen voranzugehen, welch' letztere innerhalb jenes erst ihre Berechnungswerthe der Bruchtheile als feste Ziffern erlangen können, bei Hindurchwirken der centralen Einheit durch ihre Theile im Causalgesetz (s. Planck), für den jedesmal umschriebenen Einzelfall (eines *διδομενον*).

Bei dem Menschen ist seine Gesamt-Existenz von Zwecken regiert und bedingt, da ausser den pathologischen Störungen des Motorischen Apparate's auch bei leisester Muskelanstrengung des Willens ein (bewusster oder unbewusster) Zweck vorliegt, und ebenso bei der Hirnthätigkeit für jede ihrer Regungen einen Zweck (wenn auch vielleicht ein thörichter im Hirn des Thoren).

Innerhalb der eigenen Sphären vermag sich auch deshalb der Mensch über Zweckmässigkeit und Unzweckmässigkeit seiner Handlungen, — oder immer doch ihre „Zielstrebigkeit“ (s. v. Bäer) —, völlig zu orientiren, und der hier dazu befähigende Grund (eigener Beherrschung) muss bei seinem Ausfall im Makrokosmos sich deshalb dort nun gerade einer teteologischen Betrachtung entziehen, obwohl freilich die objectiven²⁾ Untersuchungen, welche, wie auf Kunstgenuss in den aesthetisch gestalteten Religionen (s. Schleiermacher), auf naturwissenschaftliche Ordnung durch die Inductiou hingewiesen sind, nach Einführung der Psychologie gleichfalls in diesem Forschungskreis, auf ein innerliches Verständniss zurückzukommen haben würden, um dem „übersinnlichen Realgrund für die Natur“ diejenige „intellectuelle Anschauung“ (s. Kant) unterzulegen, welche sich aus inductiver Behandlung der Psychologie als Naturwissenschaft ergeben möchte. Bei der Enge des planetaren Standpunkt's haben im Anschluss daran Speculationen über das Welträthsel ausgeschlossen zu bleiben, und nur für seine eigene Bestimmung vermag der Mensch aus Analogien zu schliessen, auf die Entfaltung der ihm keimgeschwängert eingepflanzten Geistesfähigkeit hingewiesen zu sein, um in Neuzerzeugungen darauf bezügliche Zwecke der Natur zu erfüllen. Und wird hierbei, wie überall im Naturzustande, der Nachdruck auf harmonisch-gesetzliches Gestalten fallen, wie im normalen Durchschnitts-

maasse durchschnittlich leichter herstellbar, als bei excentrisch aufsteigenden Meteoriten, ehe deren Richtungslinien sich noch haben berechnen lassen, wenn auch mit diesen manchmal, bis dahin dunkel verbliebene, Fernen sich erhellen mögen.

Aus Gewohnheit der Erklärungen in eigener Menschenwelt, wie bei den mit selbstverfertigtem Messer hergestellten Weiterverfertigungen, stellen sich auch in objectiv umgebenden Naturgegenständen Fragen, die über die Relativitäten hinaus in das Absolute einer Schöpfung sich verlieren, und insofern bereits unzugänglich gelten müssten, weil bei jenem Messer bereits die Selbstverfertigung als solche keineswegs eigenes Werk ist, sondern ihrerseits aus der den Zweck des Schneidens ermöglichenden Mechanik entstanden ist. Das Räumliche ergibt sich der optischen Anlage entsprechend, wie sie (neben den eine völlig verschiedene Welt bedingenden Facettenaugen der Insecten) nach einer uns unauszählbaren Möglichkeit verschiedener Vorrichtungen einschliesse, und uns Unvollkommenheiten ohnedem bereits zu der Negation in Unendlichkeit veranlasst hat. So folgt die Auffassung der Zeit zunächst gleichfalls aus dem Nacheinander der Entwicklungsstadien in organischen Processen, die auch menschliches Leben durchwalten, während noch (verschieden von der Verlängerung zu unbegrenzten Reihen in der Ewigkeit) Existenzen zeitlos setzbar wären, gleich dem Kristall im momentanen Entspringen, und wenn so das Psychische seine Bestimmung, statt eine Fortdauer (wie aus irdischen Gewohnheiten abgeleitet) in Kraftwirkungen fände, würde freilich das im Bewusstsein bereits realisirte Selbst als integrierender Einbegriff ebenfalls seine Berücksichtigung verlangen (für die Betrachtung wenigstens).

Die religiöse Frage über die Fortdauer nach dem Tode, wenn aus primären Weltauffassungen herübergenommen, ergibt sich für unsrige heutige als von vornherein unrichtig gestellt. Eine Dauer, im Sinne der Existenz, verliert ihren Halt innerhalb derjenigen Unendlichkeit, wodurch sich der Raum regirt, und Fortdauer, als Verlängerung der Zeit, wird aufgehoben, mit deren Auslaufen in Ewigkeit, indem das Psychische, bei Befreiung von Raum und Zeit, auf Erden bereits nach ewiger Unendlichkeit tendirt, und die Anlagen künftigen Verständnisse's innerlich keimend fühlt. Bei gesellschaftlich-gemeinsamem Band psychischer Schöpfungen mag innerhalb des abgeschlossenen Kreise's ein Non-omnis-moriar, wie im Ruhmesstreben bei Stämmen der Cultur und Uncultur, tröstend mitreden, wogegen die Gesamtbestimmung der Menschheit, seitdem der Blick sich über das Planetarische hinaus eröffnet hat, vom Jenseits her mit weitreichenden Ahnungen erfüllt. Damit überschreitet sich das Summum bonum im höchsten Gute, „unter der Güter aller“, fortzuleben im lebendigen Wort der Apotheosen, oder monumental im Denkmale fixirt, in *saeculum saeculorum*, denn das Lebendigste auch stirbt, und Monumente zerbröckeln, früher oder später. Im Kosmos, der auch die Psychologie als Naturwissenschaft einschliesst, hat das Denken

unter den Kraftäusserungen eigener Wirkungen zum Verständniss zu gelangen, im Einverständniss mit harmonischen Gesetzen, die das All durchwalten.

Was wissen wir von Kraftwirkungen, von der Kraft physikalischer Art in der Natur zunächst? Nichts als den Namen, der zu Erklärungen von Erscheinungen dient, im Gange naturwissenschaftlicher Induction. Wenn jener jedoch nun, aus der Erkenntniss, soweit zugänglich, rückwirkend unsererseits wieder eingegriffen werden kann, nützlich umgestaltend oder neubildend, so steht, bei inductiver Durchbildung der Psychologie als Naturwissenschaft, Manches in psychischer Hinsicht in Aussicht, was sich dann, für den Character des Menschen als Gesellschaftswesen, unter moralischen Umrissen für ihn abzeichnen würde.

Nach Feststellung primärer Elementargedanken, lassen sie sich nun unter verschiedenen Maskirungen durch die Geschichte und über den Globus hin verfolgen. Bei dem Wunsche der Fortdauer des Lebens (in der Todesfurcht) wird nach der Unsterblichkeits-Medicin gesucht, von den Adepten's in Laotse's Kunst, und wenn im dauernden Fiasco sich das Vertrauen auf Festmachendes Körperlichen verliert, wird an der Seele curirt, und zwar desto unscrupelöser, je weniger scharfe Controlle zu besorgen.

Schon im Rausche (Ardat's) kann der Beweis geliefert werden, dass die Seele, wenigstens ihr Theil, als *θεοποιητή* (bei Jamblich.), sich im Schauen Gottes zu *unio mystica* (*κοινωνία*) befähigt zeigt, und dadurch eine erfolgreicher, als bei Medea's Kesselsieden, verlaufende Probe abgelegt werde, für das im Fortleben nach dem Tode Versprochene. So wird in Soma der einwohnende Gott verehrt, der in Dionysos' Mysterien den Trank geschlüpft, den der Gott (mit seinem Blut, als Zagreus) für die Gläubigen gekeltert.

Wenn dann dem Körper auch, und also dem sonst mit ihm (in Guinea u. s. w.) absterbenden Seelentheil, das Fortbestehen gegönnt wird, bedarf es der Weihe jener materielleren Speise, wie sie Gucumatz in der Körnerfrucht als Vorbedingung des Menschen sucht, und wie sie Demeter in ihren Mysterien den Eingeweihten verleiht, substantiell (zur Transsubstantiation), mit nahe liegender *ἀρολαίρεια*, im eifrigen Festhalten an solch' materiellem Unterpfand, eines *φάρμακον ἀθανασίας* (bei Ignat.), unter Zufügung des Getränke's, nicht nur im Blut (worin das Leben, bei Moses): *hoc in calice quod manavit ex latere* (August.), und die Leichenverzehrung (der Hametze) wird symbolisch gemildert (*hoc agnoscite in pane quod pependit in cruce*). Dazu dann das Opfer, „*iterum in hoc mysterio*“ (Greg. M.), *ἐσφαγμένος προκείται ὁ Χριστός*. Es wird also Brot und Wein verwandelt „*in ipsam eandemque carnem et sanguinem, quam beata virgo ejusdem spiritus virtute concepit et peperit*“ (Paschas. Radb.), *veraciter* (1215), und zur Ausführung solcher Operation (wie ähnlich vom Priester des Bosum bei den Fanti geübt) bedurfte es eines (gleich den Magiern) Sachverständigen: „*hoc utique sacramentum nemo potest conficere, nisi sacerdos rite ordinatus*“ (wurde auf dem lateranischen Concil bestimmt).

Was hier nun ferner in den Bekenntnisschriften und Controversen Jahrhundert hindurch erörtert und gestritten, mag historisch seine Bedeutung bewahren, verliert sie aber nach Feststellung des Grundtypus (mit seinen Analogien) für die ethnische Psychologie. *Animus de se ipse tum judicat, quum id ipsum, quo judicatur, aegrotet* (s. Cicero). Gesunder dann die „salutaris operatio“ (der „gratia habitualis“).

Die Religion hat dem „Sittengesetz seinen letzten festen Grund und Halt“ zu verleihen (s. Pfeleiderer), d. h. dem nach der moralischen Weltordnung, unter der Form des jedesmaligen Volksgeistes¹⁾ in demselben, ausgeprägten Sittengesetz, als sittliches Postulat (bei Kant).

Da dieses nun, als *conditio sine qua non* für den Organismus gesellschaftliche Existenz in seinen Voranlagen mit diesem coexistierend zu setzen ist, so liegt für die *Ratio essendi* die Priorität auf politischer Grundlage. Bei den, den gesellschaftlichen Organismus (des *Zoon politikon*) in seiner Ganzheit als (integrirende Theile), constituirenden Einzelheiten persönlicher Individualitäten, spielt allerdings die Melodie jedes Menschenherzen's primär bereits auf religiöser Tonleiter, und so allmählig umzieht sich auch der politische Körper des allgemeinen Sittengesetze's mit dem Schleier religiöser Färbung. Es fällt hier dann der Religion die Aufgabe zu, diesen Ausdruck des nationalen Leben's in die seiner Eigenthümlichkeit entsprechende Gestaltung zu fassen, sei es durch directe Verarbeitung der autochthonen Elemente, sei es durch Mengung und Veränderung derselben mit den von Aussen übernommenen Zuthaten aus der Fremde hinzugebrachter Lehren (der Missions-Apostel aus Buch-Religionen).

Bei der im letzten Falle eintretenden Wechselwirkung gegenseitigen Austausches (im „give und take“) mag das aus der Fremde hinzutretende Dogma, weil (wie meist) das Product höherer Culturstufe, mit der überwiegenden Schwere dieser wirkend, manche der vorhanden gefundenen Vorstellungssätze nach den seinigen modificirend, und so (in vielen Fällen) primitive Rohheit mildernd, Schädliches auszumerzen.

So bald dann aber, nach Assimilirung der exotischen Reize, das dadurch vielleicht zu verdoppelten Impulsen stimulirte Volksleben die volle Kraft des Aufschwunge's wieder erlangt hat, aus den ihm specifisch einwohnenden Anlagen, so werden demgemäss auch die religiösen Aspecte in charakteristischer Uebereinstimmung gestempelt werden, und die gleiche (ein und dieselbe) Religion reflectirt sich in der Verschiedenheit ethnischer Kreisungen nach dem jeden derselben angeborenen Grundton.

So stehen den bis in mystische Excentricitäten verlaufenden Complicationen der Shiiten, in den, schon seit dem Alterthum mit derartig bis Orgien steigerbaren Ritualien vertrauten, Culturländern die nüchterst strengen Vorschriften der Wachabiten (im einförmig monotheistischen Arabien) gegenüber, für den Islam, und wie das Christenthum in die chinesische Ehrung des Himmelssohnes unter den Taiping hineingezogen wurde, oder aus sacramen-

¹⁾ Bastian, Buddha.

talen Mahlen einer „Manducatio oralis“ (neben „spiritualis“) in den Cannibalismus der Maori (bei den Pai-Merire), so blicken auch beim Buddhismus, in seiner weiten Verbreitung die Specificitäten, der Ländergruppen hindurch, welche in gleichartiger Predigt bekehrt worden waren.

In den innern Sinnen (worin sich, mit den äussern Sinnen, die sinnlichen Erkenntnisvermögen theilen) unterscheidet die Scholastik, neben der *vis imaginativa* (welche die durch den äussern Sinn gewonnenen Bilder bewahrt und reproducirt) und dem *sensus communis* (die Affectionen der äussern Sinne und die Verschiedenheiten der Objecte verschiedener Sinne percipirend) Phantasie und Gedächtniss (mit der *vis aestimativa* zur Scheidung vom Nützlichen und Schädlichen), und die intellectiven Vermögen zerfallen in einen activen und einen receptiven Intellect (als *intellectus agens* und *intellectus possibilis*) beim Fortschreiten des menschlichen Intellect's von der Potentialität des Erkennen's zur Actualität (s. Pfeifer), im gesetzlichen Wachstumsprocess (aus psychischen Organismus, wenn sich das Geistesleben der Menschen, als Gesellschaftswesen, manifestirt).

In der Meditation über Anitya, Dukha, Anatma (als Tilakuna) hat der (in Triwidjawa) zur Befreiung¹⁾ Strebende die Welt seiner Vorstellungen zu vernichten, durch Asubha-bhawana (auf Kirchhöfen geübt), und dann, in dem aus der Leidenschaften Meer beruhigten²⁾ Sinn, wendet sich die Bhawana auf Maitri, Karuna, Mudita, Upeksha, diese zum ferner ungestörten Gleichmuth führenden Cardinal-Tugenden, deren Erlangung durch künstliche Hülfen der Kasina, in mystischen Anlagen, unterstützt werden mag, durch Concentration (bis Nimitta im Aufhellen des innern Licht's). Durch Xan-Samabat verbrennt (xan) Thosa, Moha und Lobha. To the first Dhyana belongs witarka (attention), and wichara (investigation); to the second Dhyana belong priti (joy), sepa (comfort) and chitta-ekangakama (mental restraint); when the third Dhyana is accomplished there is the possession of upeksha; when the fourth Dhyana is accomplished there is an entire destruction of the cleaving to existence (s. Hardy). According to the system of the Brahmans the fifth Dhyana is to be entered, but according to Buddhism it is to be avoided³⁾, und so zweigt sich auf der Skizze des Weltgebäudes der Weg⁴⁾ nach Nirvana von der obersten der Rupaterrassen seitlich ab (vor dem Aufsteigen zum Arupa).⁵⁾ Schon bei den Vorbereitungen⁶⁾ zu seinem Lehramt wendet sich Buddha von der (selbstmarternden) Askese der Brahmanen ab (wie Jesus von der seines Vorläufer's).

Als die Hauptarten Bhawana's finden sich (in der Wisudhi Margga-Sanné) Maitri, Mudita, Karuna, Upekcha und Asubha (s. Hardy). Thomas von Aquino stellt über die Cardinaltugenden (Klugheit, Gerechtigkeit, Muth und Mässigkeit) noch die theologischen (Glaube, Liebe, Hoffnung). The fundamental law of Platon's moral is *δράσαντι παθεῖν* (s. Archer-Hind), ein heiliger Dulder, wie Vishnu (bis zu Selbstmarterungen Siva's). Durch Liebe nur kann Zorn bemeistert werden, und Jedem ist zu thun, was man sich

selber wünscht (nach der Sutra der 42 Lehren). Des Bösen Unterlassung, des Guten Uebung, der Gedanken Reinigung (empfiehlt das Dhammapadam) in *θεοσέβεια τῶν ἔργων ἀγαθῶν*. Was dir unlieb ist, füge deinem Nebenmenschen nicht zu, das ist das ganze Gesetz (nach Hillel) oder (bei Alex. Severus): *Quod tibi fieri non vis alteri ne feceris* (s. Lampridius). Selbstbewahrung, Selbsterhaltung (*ἑαυτὸν τηρεῖν*) ist der Inhalt des Streben's, in welchem der Mensch seine nächsten Beziehungen actuell vollzieht (s. Harless) im Selbstwillen (*αὐτοθελής*). Die Individualität (als Vervollkommnung) findet ihren Grund nicht in einer Beschränkung, sondern in dem Positiven der Haecceitas (nach Duns Scotus). Im Gegensatz zur *materia*¹⁾ communis (als Moment der Wesenheit selbst) bildet das Princip der Individuation die *Materia signata* oder *materia individualis* (s. Stöckl), und dann im Eigenwillen (zum Zwiespalt).

Die Menschen unterscheiden sich in gute oder schlechte (*Banathita-Manusa* oder *Phala-Manusa*) nach den *Vachithu chusita* (*Musa-vacha* oder Lüge, *Pesuna-vacha* oder Verläumdung, *Phrusa-vacha* oder Schmähung und *Sumablapa-vacha* oder Spöterei) oder *Sumama-vacha*, als „*boni sermones*“ (s. Pallegoix) mit *Khunti* (*patientia*). Dazwischen liegt das *Avyakato* oder *Abyakato*, als indifferent (in den *Adiaphora*). *Multa enim sunt quae quamvis sint mala, possunt tamen ex circumstantia aliqua coonestari* (s. Viva).

Wer gegen die fünf Gebote (*Sila*) oder *Sin-ha* (als Verbote des Tödtens, Stehlens, Hurens, Betrügens, Rauschtränks) fehlt, sündigt in den *Kum-phiset* (*opera concupiscentiae*). Wenn unter den *Sila-pet* oder acht Regeln zu den fünf (jedes Laien) noch drei hinzu übernommen werden, erwirbt sich der Rang eines *Ubasok* (*Ubasika* bei Frauen) in *Buddhanam Sasanam* (des *Buddhadhammo*). Für den denkenden Menschen hat ein zweckloses²⁾ Leben keinen Sinn, und so kennt dieser Riss nur eine Heilung: dass die Menschheit sich selbst einen Zweck setzt (s. Carneri). Alle Wissenschaft will sein ein System nothwendiger unter einander durchgängig übereinstimmender Gedanken (s. Hartenstein) zum Verständniss der Welt (und des Selbst).

In *Kama-vachara* ist *Akusala* begriffen nach seiner doppelten Form als *Wastu-Kama* (durch *Pancha-Kama* in den fünf Sinnen wurzelnd) und *Klesha-Kama*, im *Durst* (*trisnawa*)³⁾ zum Ankleben (*upadana*) führend, und so die Unterlage (im *Hypokeimenon*) für *Wastu-Kama*. Nicht gegen dieses (als in der Substanz selbst eingebettet) kann der Feldzug im psychologischen Heilsplan⁴⁾ eröffnet werden, sondern vielmehr gegen das subjective Hinstreben dazu, im Dienst der *Klesha-Kama*, und mit Aufhebung der Ursache, mit *Klesha's* Abschneiden durch die Schärfe der *Kusa* (als *Kusala*), fällt dann auch die Wirkung fort, „*cessat effectus*“ in *Wastu-Kama* (so dass die befreiende Lösung erlangt ist). Der Unterschied von Gut oder Böse⁵⁾ ist einzig und ausschliesslich im göttlichen Willen gegründet (nach Occam), also da immer ausgedrückt, wo sich das göttliche Gesetz dem Menschen

(in speculum divinum) manifestirt, vor Allem in jeder organisch verstehbaren Schöpfung (wie der Staat gleichfalls).

Im Strudel der Wiedergeburten umhergetrieben, sieht Jeder das unerbittliche Schicksal¹⁾ vor sich, nach Beendigung seiner leidensvollen Existenz, neu eingefesselt zu werden in andere Marterkörper, innerhalb eines fest geschlossenen Kreislaufs, ohne Entkommen aus demselben, am Wenigsten etwa durch Selbstmord, der als durch gewaltsamen Eingriff das gegenwärtige Leben abschneidend, für das nächste nur um so tiefer stürzen würde.

Von gewaltigen Mächten gebunden, fühlt Jeder sich zur Fügung gezwungen, aber nicht etwa hoffnungsloser Verzweiflung preisgegeben, denn wer den gesetzlichen Zusammenhang erkennt, sieht damit auch den Hinweis angedeutet, den Weg der Befreiung zu betreten, und zwar aus eigener Kraft, nicht von Gnade abhängig, und einer Prädestination unterworfen insofern nur, als unter den Folgewirkungen verbleibend aus vorangegangenen Existenzen, die, obwohl unbekannt, doch ihre Herrschaft früher oder später zur Geltung zu bringen haben (soweit nicht durch Späteres etwa auf- und damit abgewogen).

Für die in moralischer Auffassung, je nach den Systemen, schwaukende Scheidung zwischen Gut und Böse, liegt für den Buddhismus die Probe in den Jataka (seelenlosen Seelenwanderungen), durch die Entwicklungsstufen²⁾ (in Vollendung des Buddhankuro oder Embryo-Buddha), indem, beim Ueberblick der Daseinsformen³⁾ in der Dreiwelt, die zu den unglücklichen und unbehaglichen herabziehenden Handlungen (wie in der für das jedesmalige Geschöpf charakteristischen Physiognomie bezeugt), sich dem Vernünftigen als meidbar verrathen, wogegen die der menschlichen Wesenheit würdigen auf ihrem Niveau erhalten, oder noch höher führen mögen, denn wer zu den Brahmaterassen einmal gelangt ist, wer in Ueberführung⁴⁾ der Loki-tsit in Lokuttara-tsit (durch Vernichtungskraft der Meditation⁵⁾ über Aneitsa, Dukha, Anatta), die Megga⁶⁾ betreten, der findet sich dann für immer gegen die Wiedergeburten niederer Klassen versichert.

Wenn die völlige Befreiung gewonnen, verschwindet (nach der Sabodhini) der Unterschied zwischen Gut und Böse, aber da, um sie zu gewinnen, die Tugend⁷⁾ geübt sein müsste, ist diese dann bereits als nothwendig einwohnend in die Constitution übergegangen, um darin zu verbleiben, als *ἔξις προαιρετικῆ* (bei Aristoteles) einwohnend. Voran steht das in den sympathischen Empfindungen des Nervensystems physiologisch schon begründete Mitgefühl,⁸⁾ das nach der im Kamamarga vorgeschriebenen Ahinsa geübt, bei den Dhyana dann, — nachdem (unter Ausbrennung von Raga, Dwesa, Moha) Klesha ausgerottet⁹⁾ ist (im Margga-bhawana) — in Maitri zum Ausdruck gelangt (neben Karuna, Mudita, Upekha in den vier Brahmavichara), und in den Welterlösern aus dem Kreise der Bodhisatwa zur Aufopferung für die Menschheit (der Mitmenschen).

Obwohl gleich allen übrigen Wesen an die qualvolle Welt der Existenzen angeschlossen, genießt doch der Mensch einen Vorzug insofern, als er auf seinem Lebenspfade einem Buddha begegnen möge, obwohl die Wahrscheinlichkeit (wie das Gleichniß von der Schildkröte zeigt) sich für Verwirklichung dieser Hoffnung nicht allzu günstig stellt.

Unter den Abstufungen in der Menschenwelt selbst haben (nach Eulenspiegels Prinzip bei Auf- und Absteigen am Berg) die niederen als bevorzugte zu gelten, denn obwohl sie für den Augenblick im verhältnismässigen Stra/zustand sich finden (aus den Sünden früherer Existenzen her), gestaltet sich die Aussicht auf die Zukunft doch für sie weit zuverlässiger für Belohnungen, als bei den durch ihre Mittel zum Wohlleben darin Versinkenden, und so directe Sündenschuld Häufenden, oder jedenfalls doch passiv Tugendlosen, während von ihnen gerade für active Tugenden um so schärfer Rechenschaft wird gefordert werden (im Verhältniss zu dem zu Gebot gestellten Capital und dem Wuchern damit, für Beglückung des Nächsten).

So unter Betäubung des Leid, für momentane Dauer, wird sich dasselbe dann bald um so schwerer fühlbar machen, bei Abwägung der Compensationen, da der Stachel des Weltlichen fortzuwirken hat, bis hinübergejagt ins Ausserweltliche, sich die Zuflucht gewonnen haben würde.

Die Leiden¹⁾ (flesh is heir to) sind da, die Leiden der drei Arten, Adhyatmika, Adhibhautika, Adhidaivika, (bei Kapila) oder Dukkha-dukkhata, Viparinama-dukkhata und Sankhara-dukkhata (nach der Netti-Pakarana) und da die Welt aus Plato's *ἀγαθότης* (bei Philo) geschaffen ist (*χαριστική, καὶ ἦν ἐκοσμοπλάσσει*), für solche Störung harmonischer Ruhe also irgendwo die Schuld liegen wird, tritt damit dann die Sühnung dieser zunächst am nächsten. Dafür unterscheiden die Upanishad (in Nebeneinanderstellung von Karmakanda und Jnanakanda) in Karmamarga den Weg der Opfer und culturellen Riten den Juanamarga, der auf den vier Pfaden (des Buddhismus) zur Befreiung zu führen verspricht, wenn die Denkhätigkeit, die in Panja (durch Upacharaxavana ausgewirkt) Anitchang, Thukkang und Anattang erkannt hat, sich genugsam zu läutern vermochte, um ohne durch körperliche Anhänge länger hinabgezogen zu werden, — in Esel bei Gefrässigkeit, im Wolfe bei Grausamkeit (wie Socrates es weiss), oder in anderen Wiedergeburten²⁾ der Jakata (im Pansiya-panas-jataka-pota) — ätherisch aufzusteigen vermag zum Sitz der *θεῶν ἀφανῶν* (bei Philo), oder (wenn in nihilistischer Meditation Upadana³⁾ annihilirt ist), im Anupadisessanibbana gänzlich zu verschwinden (im Nirvana). Dann im traumlosen Schlaf der Seele, dem höchsten Genuss (bei Plato), denkt sich das Selbst, als Nichts⁴⁾ (nach der Brihadaranyaka), aber solche Negation hat, im Gegensatz zu trügerischer Maya, die Bedeutung des eigentlich Realen zu gewinnen.

Als Isvara's weltlicher Körper (Karanasarira) erscheinend, fingirt sich die Materie in eigener Täuschung (Maya's), und über Isvara hinaus ist fort-

zustreben zu (Brahma's) Einheit, für deren Spaltung oder Vervielfachung nun wieder keine Ursache vorliegen darf, weil sonst der regressus in infinitum begänne (in endlosen Einheiten hintereinander). Dass die äusseren Dinge nicht unwirklich seien (wie in Berkeley's „Theorie des Immaterialismus“), widerlegt Sankara (in seiner Polemik gegen die Buddha), aus den Hallucinationen und zugehörigen Beweisen, wodurch sie, in Unterscheidung, eine relative Wirklichkeit erhalten. Aber das Ganze als Fiction gesetzt, würde damit dann tabula rasa gemacht sein, und zwar für das Innere und inneren Sinn ebenso radical, wie für das Aeussere mit allen Aussendungen. Immer jedoch bleibt „der bestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir“ (bei Kant), in Cicero's Glauben, deos immortales sparsisse animos in corpora humana, zur Betrachtung der himmlischen Ordnung (in den Gestirnen), und das dafür nicht befähigte Geschlecht (der Holzmenschen) wird von den Schöpfern wieder vernichtet (im Popul Vuh).

Die Neuschöpfung schliesst an frühere Zerstörung an, nach der Grenze der Welten, die bei jedesmaliger Zerstörung¹⁾ übrig geblieben, als Wohnsitz seliger Götter, aber am weitesten, bis in den höchsten Rang derselben reicht die Zerstörung, wenn unter den Lastersünden, die den Keim des Todes in sich tragen, Moha prädominirt, denn „mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens“. Lust has for its destroying agent fire, anger has water and ignorance wind (im Buddhismus), also bis zum dritten Dhyana (der Reinen). Sampati Maha Brahma (in den Brahmaloas herrschend) übt beständig die Betrachtungen der Freundesgesinnung, des Mitgeföhl's, der Zärtlichkeit und der Billigkeit (s. Hardy), um als gütiger Gott über die Welt zu wachen, obwohl, trotz solcher Gottheit, nur Schirmträger Buddha's, dem auch Indra dient, in den Vedas gepriesen, als der jugendliche Held, der die Helden alle bei seiner Geburt schon schlägt, im Somatrank gestärkt (der Tvashtar abgelistet war).

Durch die im Beginn in den Urraum niederwehenden Winde (aus den Nachwellen noch unberuhigter Karma der den höheren Terrassen geretteten Wesen) werden die Elementarstoffe, wie aus früherer Zerstörung übrig, zusammengetrieben zur Neuschöpfung, indem das Martanda oder Todesei vorauegegangenener Kalpe sich in Hiranjagarbha, oder Goldkeim der künftigen, in der Daseinsentwicklung zur Blüthe entfaltet.

Bei uns wird die Sache jetzt einfacher angesehen (1883). „Sowie die Abkühlung der früheren feurig heissen Erdoberfläche bis zu der das Leben gestattenden Temperatur fortgeschritten war, entstanden die ersten Organismen an den die nöthigen Bedingungen enthaltenden Stellen“ (s. Nägeli). So der Ausdruck einer Theorie, die fortbestehen wird oder sich, wie die Kineten (bei Pfeilschneider), bewegen mag, so lange durch bekannt gewordene Beobachtungen rechtfertigbar, die sich indess auf naturwissenschaftlichem Boden von dem Regressus ad infinitum vorläufig noch fern zu halten hätte (bis zur

Erfindung eines höheren Calcüls bei psychologischem Rechnen) in Aoristie (*οὐδεν ὀριζω*).

Als Heiliger die (individuelle) Sphäre der Arhat erweiternd, stehen die Bodhisatwa (in der mit Dhyani-Buddha's ausgestatteten Phase des Mahayana) an solcher Stelle,¹⁾ wo sich in anderen Religionssystemen die als *θεοί*, Götter, Elohim, Bog u. s. w. bezeichneten Wesenheiten finden, in höchsten Himmelsphären, und von wo sie durch ihre magischen Kräfte, die sich schon durch geringere Tugendverdienste²⁾ auf niederen³⁾ Terrassen erwerben mögen, sich befähigt (und in Folge der Uebung von Maitrya, ihres Meisters Maitrya, auch geneigt) finden, zu den Menschen (in allgemeiner⁴⁾ Wesensliebe) hülfreich niederzublicken nicht nur (wie Avalokiteswara⁵⁾, sondern auch selbstthätig herabzusteigen, und practisch eingreifende Unterstützung zu gewähren (wie Hinenthsang aus Räuber's Hand erprobte), in Antwort auf Gebete, die es deshalb an sie zu richten lohnt, wie an Al-makah, als „erhörenden Gott“ (der Sabäer), während Mawu im Negerlande dort zu weit entfernt ist, um zu hören (wenn nicht die Wong eine Mittlerrolle spielen).

Die in der Legende Dantapura's⁶⁾ an Pandu's Hofe zur kennzeichnenden Characterisirung des Buddhismus für denselben als typisch gefasste Knochenverehrung (in Kalinga) hat ihren ethnischen Entstehungsgrund nicht in feuchten Tropenländern, gleich denen Indien's zu finden, sondern in austrocknender Atmosphäre, wie sie in Peru oder Aegypten gleichartig auf Mumien (und deren Cult) geführt hat. Dass in den Hochländern Asiens Pyramiden über Menschenknochen errichtet waren (s. Clem. Al.), macht sich selbst nach Westen hin bemerkbar, und mit Menschenknochen (oder auf denselben, als Flöte) wird in Bhutan's Berglanden gespielt, aus deren Grenzthäler der Sakhya-Prinz herabgekommen war nach Magadha, und die mit den einheimischen dort aus der Fremde verknüpften Lehren mochten, nachdem consolidirt, auch nach dem Süden weiter getragen wurde, bis nach Ceylon (im Affenzahn).

Die Controverse zwischen Entstehung und Schöpfung,⁷⁾ *γενεσις* und *αἰτία γενεσεως* (s. Ocellus), wiederholt sich mikrokosmisch, ob dort Pakriti in Karana wirkt, oder noch ein Karta (bei den Pasupatas) dahintersitzt, wie die Seele — oder der ihr einwohnende *ζωγράφος* (bei Plato) — hinter dem Auge (oder den anderen Sinnen), wenn die Perception (als Auffassung eines Gegenstandes) zur Apperception kommt (in Zusammenfassung aller Wahrnehmungen, sowie aller Gedanken in einem und demselben Bewusstsein). Statt des Bewusstsein eines gegenwärtig Objectiven, besteht das Empfinden (bei Locke) nur aus dem Vorstellen der äusseren Dinge, wogegen (bei Fries) innerer Sinn die Empfänglichkeit heist, durch Geistesthätigkeit im Innern angeregt zu werden, und Bonnet setzt neben die Empfindung (in Aufnahme des Eindrucks) die Sensation (als Empfindniss), beim „Einfinden“ der (seit Spalding) synonym verwandten Gefühle (in Collision mit dem Tastsinn). Empfinden zeigt auf einen Gegenstand hin, den wir mittelst des

sinnlichen Eindrucks in uns fühlen und gleichsam vorfinden (s. Tetens). So aus jedesmal entsprechendem¹⁾ Dhatu die Aromana in den Ayatana, in immanent oder idealer Thätigkeit der Vorstellung (Repräsentatio), die von der Zusammenfassung der Merkmale (a concipiendis notis) sich als Begriff (notio, conceptus) bezeichnet, und dann in der Gliederung von Sinn, Verstand, Vernunft, mag intellectuale Anschauung, als von dem Verstande (intellectus) ausgehend, gegen rationale der Vernunft (ratio) unterschieden werden, wie Ideen, als in der Vernunft gebildete Vorstellungen (neben den sinnlichen), bei Zutritt von Mano (als sechsten Sinn), und die Gedanken (als subjective Seite der Vorstellungen), „von der Stufe des Gedächtnisses an bis zur speculativen Idee des Absoluten vorhanden“ (s. Hasemann), würden dann registrierbar²⁾ bleiben, gleich den Dsit (in einer Gedankenstatistik), von dem in Negation³⁾ simulirten Anfang⁴⁾ an, in Avixa (bis zur Panja in Prajna Paramita, als ausgesprochenem Gegeneatz).

Die Gedanken haben sich unter den ihnen verstandbaren Relativitäten zu bewegen, um aus deren Verhältnisswerthen eine Ziffer für das Absolute herauszurechnen, weil, wenn ohne solchen Anhalt dessen Unendlichkeit betretend, sie rasch darin verloren gehen müssten (auf Irrgängen bewildert). In den Manothavaravithi folgt auf die Manothavara-vaxana die Jana-Sampayut-Kamapharavaxana in Uparavaxana (Anitchang, Thukkang, Anattang in Sangkhara-tham bis Panja) und Anulomavaxana, die Phra-trai-laksana-jhana aus wirkend, und dann Khotaraphuxavana für Phra-Niphan (als Aromana), also ein Herr des Entschwindens oder ein Verschwundener, in Auslöschung des Begriff's, den man im Ens realissimum durch ontologische und kosmologische oder auch physiko-theologische Beweise für diejenige Realisirung zu gewinnen sucht, welche der Buddhismus in der Negation gerade herstellen zu können meint.

Im Nationalstolz des Rassenhasse's präsumirt jedes Volk die Weisheit für sich gefressen zu haben, und wenn die Söhne des uralten Himmelreiche's von der technischen Fertigkeit der ihnen (wie die Hellenen den Aegyptern) als jüngstgeborenen erscheinenden Europäer sich übertroffen finden, bleibt doch die Tröstung in der Erbschaft ihres grossen Weisen die Quintessenz der Geistesfähigkeit zu besitzen; und dass, obwohl in Kraft überlegen, die Europäer zu den Chinesen im „acumen ingenii“ zurückstünden, meint selbst eine Stimme aus dem eigenen Lager (Martin Martini's). Sollte sich hiegegen ein Murren erheben im Lande der Philosophen, so käme es dann auf die Proben an, die, wenn man ritterlich genug wäre, die Südost-Asiaten unsere Ueberlegenheit in naturwissenschaftlicher⁵⁾ Induction nicht fühlen zu lassen, sondern nur in der Metaphysik sich mit ihnen zu messen, zu manch harten Strauss führen könnte.⁶⁾ Die Schärfe dialetischer Waffen wird durch ihre blinkende Schneidigkeit bedingt, und wenn solche in frühester Philosophie in den Büchern des σοκρῆτινος vermisst wurde, mangelt sie der späteren noch häufiger. In einem zur Blüthezeit, noch vor der ge-

fährlich aufwachsenden Rivalität der Naturwissenschaft, verfassten Lehrbuch werden „Anschauung, Empfindung, Begriff, Gedanke, Idee“, mit der Vorstellung zusammengestapelt, und ein gelehrter Colleague reiht an einen Faden auf: „Bewusstsein, Empfindung, Wahrnehmung, Anschauung, Erinnerung, Vorstellung, Begriff, Urtheil und so auch die Gedanken“ (alle Begriffe, Urtheile und Schlüsse, folglich alle Gedankenreihen, auch Vorstellungen unter Anschauung und Empfindung).¹⁾ Bei derartigem Kraut und Rüben, wenn dann noch etymologische Untersuchungen über *cogitatio* oder *sententia* (*sensus*), sowie *νόημα*, *έννοια*, *διανόημα*, *λογισμος* zur weitem Illustration des Gedanken's (*Gidacti* oder *Dannek*) hinzukommen, muss, wenn unter Idee bald der „Vernunftbegriff“, bald jede „Vorstellung“ verstanden wird, bald ein „Einfall“ (s. Bachmann), — unter solchen Einfällen mehr muss man sich fast erfrischt fühlen durch die bei aller umständlichen Trockenheit doch durchsichtige Vereinfachung buddhistischer Nomenclatur, mit den Bezeichnungen fest vorgeschriebener Stellung, und obwohl die Namen etwas üppig manchmal ausschweifen, besagen sie doch genau, was sie sind, und halten auch bei der Psychologie ohne Psyche²⁾ (s. Schopenhauer) nicht hinter dem Berge, die treptische Modalität (bei Aristoteles), als *ζωτικος υλος τηρεϊν* (bei Hesych), der Lebenskraft überlassend (und den dieser durch Liebhaber weiter extrahierten Kräften). Die Gottheit erscheint (bei Philo) als Wagenlenker (*οἷα γὰρ ἡνίοχος ἰνῶν*), wogegen es (nach Nagasena) keinen Wagen zu lenken gäbe (für die Menschennatur), und andererseits wieder (in den Upanishad) die Seele im Wagen (als ihrem Körper) sitzt, mit den Sinnen als Pferde (auf dem Wege zu Vishnu). Der Tathagata verschwindet am jenseitigen Ufer, dessen Erreichen als Ziel gesteckt ist, wie ein Traum Sihahanu's (B. i. s. Ps. S. 169). *Intelligere est enim simpliciter veritatem intelligibilem apprehendere, ratiocinari autem est procedere de uno intellecto in aliud ad veritatem intelligibilem cognoscendam* (Thom. Aq.), *sicut moveri adquiescere* (in Vergleichung), und so der Abgleich der Meditation in Upeksha bis zur Friedensruhe (des Nirvana).

Bei Nagasena's Wagen (in der Controverse mit Milinda) liegt der einheitliche Zusammenhalt in der Idee dessen, der ihn denkt, vielleicht auch ausgedacht und selbst gemacht hat, also auch einen Treiber hineinsetzen könnte, wie der Schöpfergott eine Seele (*θυραθεν*) in den Körper (statt dass sie aus diesem hervorspringt). Tritt an die Stelle des Mechanismus im Organismus, eine aus der Dynamis (des Keime's) verwirklichte Entelechie, so mag aus dem Unbewussten empor eine Evolution in Auswickelung treten³⁾ (mit dem Weltziel eines *Principium ad quod*), aber die alte Streitfrage zwischen Huhn⁴⁾ und Henne bleibt dabei so ungelös't wie bisher. Mit Brahma (der Upanishad) in der Seele, denkt⁵⁾ sich dann diese selbst als Gott, während im Abhidhamma, als Quintessenz des Dhamma, im gesetzlichen Walten dieses die Harmonie herzustellen gesucht wird.

Nachdem in der Leerheit (der Mulamuli) bei Auftreten der Elemente

aus Erde Wärme, aus Luft Insecten, aus Feuer Leuchtfliegen, aus Wasser Mücken entstanden sind, folgten in nächster Asangkhyeya die Wirbelthiere, und später dann die Weibesform Jhtangeyyasangasi (s. Mason) bei der Shan (in Labong), und so als „Ewig-Weibliches“ Lailai (in Hawaii) von Anfang Kumulipo's her (Kuquala, oder Anfang im Sumpf der Zulu) in graduirt fortschreitender Evolution der nacheinander entstehenden Wesen im organischen Reich. Die *τάξις* der Geschöpfe tritt erst nach der Schöpfung ein, aus welcher der Zeitbegriff zu entfernen ist (s. Philo), und so verdeckt sich der Beginn im Rollen der Po (polynesisch).

Wie sich bei den Maori vier Pfeiler festigen oder Kaihanga's Pfosten (Inlgr. i. O., S. 217), die Welt zu tragen, so den Buddhisten der centrale des Meru oder Su-Meru, farbig glänzend gleich dem Götterberge der Sumirs (oder Akkader), in Ecbatana auch (bei Herod.), und farbig, gleich den Himmelsterrassen der Tolteken (s. Cultr. d. a. A. II, S. 571), verbleichen die in Dhyana abgestuften.

Das Nicht-Dasein der Dinge im Aussen gilt für die innerliche Vorstellung, weil der Empfindung ihres eigenen Dasein's (im selbstgelebten Statu nascenti) nicht gleichwerthig (in der Auffassung), und so bleibt hier ein Tertium comparationis erst in der Gesetzlichkeit des (innere und äussere Welt) Durchwaltenden zu suchen (unter Abschluss des die Aromana mit ihren Ayatana in Vereinigung beherrschenden Dhamma durch das Verständniss Mano's), um dann rückwärts wieder auf die Daseinsformen zurückzuschliessen (im allgemeinen Zusammenhang), nicht mittelst aprioristischer Kategorien, sondern kraft inductiv gewonnener Resultate (der Psychologie). Indem, ohne sich an Atome, als solidae (impenetrabiles) zu stossen, das Denken in eine qualitätslose Materie seine Formen hineinträgt, spiegeln sie sich in ihrem Reflex aus dem Urgrunde jener, welchen das, in den psychischen fallende, Licht dann gleichfalls zu erhellen beginnt.

Per pondus amoris naturalis animam in corpus ferri (meint Göthals) als aus virtus propria, und so führt Tanha zu Upadana, bis zur Freiheitsanstrebung wieder im Nirvana, eine „terminus essentiae“ (als Grenzbegriff). Bei Unterscheidung des Ubi von der res ubicata und dem Raum, worin enthalten (s. Werner), ergibt sich (scholastisch), dass die Räumlichkeit als passives Continuirtwerden jenseits des höchsten Himmel's aufhört, die Ubication aber fort dauert (und so sind im buddhistischen Weltsystem die Himmel, bis zum höchsten der Arupa hinauf, localisirt, nicht jedoch das Nirvana).

Die Allgemeinbegriffe stammen aus der Erfahrung, mit einziger Realität in den Wortgedanken allein (nach Occam), wobei dann aber das auch den Menschen als integrirenden Theil der Welt umfassende Gesetz mitredend waltet (für seine Abstraction im innerlichen Verständniss). Das Wesen der Dinge beruht nur in ihrer Wahrnehmung (nach Berkeley), doch bleibt dann der Vorstellung, mit den correspondirenden Formen das leitende Gesetz zu abstrahiren (im Selbstverständniss).

Die eleatischen Räthselschlüsse (Zeno's) beweisen in einer Demonstratio ad oculos, dass der Mensch eben nicht das von Protagoras gesetzte¹⁾ Maass der Dinge (wie aus jetziger Stellung desselben im Weltssystem an sich folgend), indem die Abstraction für sich allein zu Widersprüchen führt, so lange sie, wie im Falle einer Linientheilung ohne Berücksichtigung der Ratio in der Bewegung (oder in Gleichungen incongruenter Grössen) eine unvollständige bleibt, indem es umgekehrt als Vorbedingung einer richtigen Abstraction zu gelten haben würde, zunächst allem thatsächlich Bekannten Rechnung getragen zu haben, obwohl dann allerdings das daraus in der Controlle gesichert abgeleitete Gesetz rectificirend auf die Irrungen ausgesetzten, Auffassungen der Sinne zurückwirken könnte. Damit dann ergibt sich die Induction als Grundprincip des naturwissenschaftlichen Denken's, um erst nach Gesamtüberschau des Material's zu rechnenden Folgerungen daraus fortzuschreiten.

Beim Abscheiden der Tathagata bleibt (wie bei amerikanischen Propheten gleichfalls) die Fussspur zurück, im heiligen Prabat¹⁾, als Spuren der Wanderungen auch, wie sie Gotama, nachdem er den büssenden Asceten²⁾ verlassen, mit seinen Schülern unternahm, als ihm ohne Einblasung (Inspiration) die Enthüllung³⁾ (in Erwachung) gekommen.

Der Abhidhamma wurde den Dewa gelesen, und die Weisheit des Mahayana führt in Nagarjuna oder Nagasena auf den Drachen, wie sich die Schlange Musalinda um Buddha windet (oder siebenköpfig der Schirm sich über ihn wölbt).

Aus den Dewaloka (und Rupa-loka oder, darüber hinaus, Arupa-loka) führen die Wiedergeburten hinab in Manussa-loka, sowie in niedrigere Geburten der (im Gegensatz zum aufblickenden Anthropos) Niedergebeugten oder Tirissana (Tiryanc-yoni), dann zu Preta-loka und Naraka bis der Tiefsten als Avicha oder (für das Zurückkommen selbst von dort) Nisaya.

Die Ausdehnung der Seelenwanderung auf die Pflanzen⁴⁾ wurde im Buddhismus zur Controverse, um nicht im Verfolg jainistischer Genauigkeit⁵⁾ in der Ahinsa selbst den Vegetarianismus zu erschweren (wie die Manichäer). Doch währt die Belebung symbolisch fort, in Dryaden und Rukha-deva, und, für die Zwillinge auch am Gabun, wird das Leben (bei den Duallas) mystisch mit dem Baume verknüpft (wie das Meleager's mit dem Feuerscheit). Bei Geburt des Kindes wurde ein vom Baume Malep abgeschnittener Zweig mit dem Namen desselben in die Erde gepflanzt, um nach der Beschneidung gleich ihm zu wachsen wenn Vertrocknung eintritt, haben die Zauberer die Ursache auszulösen und es werden dann andere Baumzweige in die Erde gepflanzt, so lange bis einer ausschlägt (XV. Heft) in Sierra Leone (s. Valentin Ferdinand), und bei Basuto würfelt der Naka. Ares wurde von Hera in Befruchtung durch eine Blume geboren (bei Ovid). In Livia's Villa (ad gallinas) wurden die bei den Triumphen der Cäsaren gebrochenen Zweige des Lorbeerhaines wieder in den Boden gesteckt, und bei dem Absterben

jedes hatte der gepflanzte Baumeinzugehen (bis auf Nero). In sympathetischen Curen wird dem Brauchebaum ein Nagel eingeschlagen, während die Fetu ihren Fetischen einen Nagel in's Herz treiben, das Gebet zu erinnern (den Feind mit Krankheit zu schlagen). *Clavum ferreum defigere in quo loco primum caput fixerit corruens morbo comitiali absolutorium ejus mali dicitur* (Plin.). Und so bei Pest (und Jahreswechsel).

Im Buddhismus fällt die, den Märtyrern nur (bei Tertull.) ersparte, Wartezeit (s. Iren), — der unthätige Zwischenzustand des Seelenschlafes, bis zum Gericht in der Luft, dem Oelberg gegenüber (s. Petr. Lomb.), oder (nach Quenstedt) in den Wolken (weil das Thal Josaphat zu eng), — insofern aus, als der „progressus in infinitum“ unterbrochen fortgeht. Neben den in den Mutterschoss (erneuernder¹) Seelenwanderungen) Eintretenden, gelangen die Guten zum Himmel, die Bösen in die Hölle, während die Fehllosen ganz verwehen (nach dem Dhammapadam), und hier schlingt sich nun die Kettenreihe steter Wechsel (gemäss dem Kusalakuson). Die *efficacia verbi divini* „habet vim aut potentiam activam, supernaturalem ac vere divinam, ad producendos supernaturales effectus“ (s. Baier), aus der *mystica verbi cum spiritu sancto unio intima et individua* (bei Holl.), und solch magische Kraft wird dann benutzt zum Wahrsagen oder Zaubern, wofür in Kärnthen besonders die Kurfürsten-Bibeln (1640 in Folio) gesucht sind, während auch eine gewöhnliche Bibel schon, in die Wiege gelegt, das Kind gegen „Vertauschen“ schützt (gegen einen Kielkropf oder Wasserbalg).

Wie unsichtbar (in Nebel gehüllt) die Götter schreiten (zum homerischen Kampf), so bergen sich die Schwarzwelfen oder Zwerge in Nebelkappen, wie Alberich in seinem Tarnhut, und das Tragen der „Blendsteine“ aus dem Nest eines Hähers) macht unsichtbar, wie sonst (s. Wutke) der in der Johannismitternacht geflückte Rainfarren (Tanacetum); *dicitur quod gemmas gestant, quod eas reddunt invisibiles* (gens gnana in cavernis) in Kärnthen (1335 p. d.). Bei Erreichung des Nirvana verschwindet die körperliche Erscheinung durch Entrückung (Kraft der Paramita) an's jenseitige Ufer (in unabsehbarer Entfernung), und Romulus apud paludem Caprae nusquam comparuit et suadente Julio Proculo Quirini nomine apud suos consecratus est (s. Hieronym.), wogegen: *Ascensus Christi non fuit ἀφανισμός* (disparitio), sed *motus verus, realis* (s. Quenstedt). Vom Senator Numerius Atticus wurde eidlich ausgesagt, dass er (bei Augustus Apotheose) den Verstorbenen habe zum Himmel fahren sehen (s. Dio). Die Lingoschon (der Preussen) sahen die Seelen leibhaftig zum Himmel fahren. „Damascius (in der griech. Kirche) lehrte erstens die Anypostasie oder vielmehr Enypostasie der menschlichen Natur; diese ist nämlich, da der Logos und nicht die menschliche Natur das Personbildende ist, οὐκ ἰδιοσύστατος (ohne eigene Subsistenz) οὐδὲ ἀνυλότατος, sondern ἐναίτη τῆ τοῦ θεοῦ λόγον ἐπιστάσει ὑποστάσει ἐνυλότατος, αὐτὴ γὰρ ἡ ἐπιστάσις τοῦ θεοῦ λόγον ἐγένετο τῆ σαρκὶ ἐλότασις. So ist also Christus eine aus beiden Naturen zusammengesetzte

Person *ὁλόστασις σύνθετος*. Diese beiden Seiten sucht er sodann in ein lebendig innerliches Verhältniss zu einander zu setzen, durch seine Lehre von der *περιχώρησις* und dem *τρόπος ἀντιθέσεως*“ (s. Luthardt).

Hiermit gab es nun genug zu klügeln, um die aus der Gemeindegemeinde der Gemeinen durch Charismen Erhobenen in ihrem (durch das Sacramentum ordinis befestigtem) Character indelibilis vor der Profanirung zu wahren, dass jeder Laie ebensoviel wisse, um derartige Geheimnisse zu verstehen, wie „Verbum carne factum est“ (bei Iren), als *λόγος ἀνθρωπείος* (s. Just.), wogegen es für den Buddhisten ganz im gewöhnlichen Gange der Dinge liegt, wie sie im Verlaufe der Seelenwanderung naturgemäss eintreten müssen, wenn sich die Seele aus dem Tushita-Himmel in den Leib der Mutter (in Manusshaloka) einsetzt, exceptionell nur etwa für die auf letzter Vorstufe bereits einsetzende Vorschau bei der Götterberathung (in der Lalita vistara) und für die Prädilection in der Wahl des Reithieres, um die Seite zu durchbrechen (und so mancherlei sonst sich erhebenden Schwierigkeiten, bei einer *conceptio immaculata* vorzubeugen).

Wie der künftige Nachfolger des Dalai-Lama in der Kindheit schon (vom Lama Yeungjin) durch Spielzeuge geprüft wird, so lag überall das Bedürfniss nahe, Erkennungszeichen zu besitzen. *Praerogativa humanae Christi naturae* (*ἀνυποστασία, ἀμαρτησιά*), *singularis animae et corporis excellentia*. An dem Körper von Maya's Sohn fand Kaladewala die *Mangalyalakshana*, die *Maha-purusha-lakshana* und die *Anuwyanjana-lakshana* (wie gehörig zu den „signs of a supreme Buddha“).

Beim Abscheiden lässt Buddha (im Phrabat) seine Fussspur zurück (wie auch auf dem Oelberg zu sehen), und für Mohamed traf die Prophezeiung ein, dass sein Fuss in den Fustapfen Abraham's passte (in die Kaaba eingedrückt).

Neben vierhäuptigen Brahma-Figuren, wiederholt sich die Vielköpfigkeit Ravana's (siebenfach im slavischen Rugin) im Kopfzerspringen des buddhistischen Heiligen, während bei der Trinität schon das Dreigesicht verboten wurde (von Urban VIII.), oder sonst die Dreiheit symbolisch erscheint, im Pelikan, Lamm und Taube, oder wie bei Paulin. Nol. (mit zutretendem Gedonner). Statt die Naturstämme nur aus „Fratzenkupferstichen und fremden Nachrichten“ kennen zu lernen (s. Herder), klingt es aus den Stimmen der Völker, mit ihrem eigenartigen Gedankengang, in den wir uns, als eigenem, hineinzuendenken hätten (ihn zu verstehen).

Unter den, zu denen der Odyssee in Analogie gesetzten, Erzählungen, von Wijayo's Landung in Lanka, findet sich, aus den Minentunnel, mittelst deren Alexander die indischen Städte eroberte (und den entsprechenden Sagen von Dam din in Siam), das Wort *Syrinx* in einheimischer Sprache aufgenommen, wie in der betreffenden Stelle des Mahawanso (*taṃ gaḥetvā suruṅgāyaṃ rudantaṃ yakkhintaṃ khipi*), und wie griechischer Geschichte die Zerstörung einer aus fremdem Culturkreis (aus dem Vereinigungsort der Planeten bei

der Schöpfung in Lanka) herüberragenden Stadt (assyrischer Bundesgenossenschaft in Troja) vorhergeht, so brahmanischer der Feldzug Rama's gegen Ravana, dasjenige zu rächen, was überall (auch bei Australiern) als erster Kriegsgrund bezeichnet wird (in der Entführung). Die Inder sangen Homer in ihrer Sprache (nach Aelian), weshalb sich Leukothea in der Zanekka-Jataka oder anderer Anklänge gar Mancher fände, ¹⁾ seitdem *τὴν Ἀσίαν ἑλληνικοῖς τέλει* (s. Plut.) Alexander durchstreut hatte (mit den Nachwirkungen bis Indrapathae in Angkor Vat bemerkbar), und in Iskander's Genealogien führen die Wanderungen bis Sumatra (im Anschluss an Skandha's kriegsgöttlicher Macht eines Indra).

Im traumlosen Schlaf²⁾ (der Vedantasara) ist Brahma nahe, zu mystischer Einigung, und wie die Papua in ihren Träumen³⁾ mit dem Jenseits communiciren, von ihren Ahnenseelen Orakel zu empfangen, so die Chiriguanos, glaubend, „que durante la noche las almas de los que vivieron, vienen a velarlos, con influencia protectora, y que se retiran a la venida de dia“ (s. Fontana), und so statt sonstiger Freude beim Anbruch des Tageslicht's und festlicher (oder religiöser) Begrüssung, hier ein Gejammer und Weinen, über den neuen Tag menschlichen Elend's im irdischen Jammerthal, dessen erstes Betreten schon bei den Trausiern (s. Herodot) bejammert wurde, statt des fröhlichen Jubels sonst bei dem Himmelsgeschenk einer Neugeburt im Hause. Thränenvoll *ὁ κόμος οἶτος*, denn „das arme Herz hinieden | von manchem Sturm bewegt | erlangt den wahren Frieden | nur, wo es nicht mehr schlägt“ (s. Salis-Seewis), im „Seelenschlaf“, den aber der Kreislauf der Wiedergeburt nicht kennt; „denn ihre Werke folgen ihnen nach“ (in der Apokalypse). *Tantum deus cognoscitur, quantum diligitur* (Bernh. Clairv.). *Credo ut intelligam* (Ans. Cant.). *Intelligo, ut credam* (Abälard.), und dann aus inductiver Zergliederung des Wissens muss auch der Glaube verstanden werden (im Völkergedanken).

Jede gute und jede böse Handlung muss mit Nothwendigkeit zu den ihr entsprechenden Früchten reifen, aber obwohl nicht in persönlicher Seele⁴⁾ (die in den Khanda ausfällt) gegenseitig compensirbar, kann doch im Laufe der durch Erinnerung zusammengehaltenen Persönlichkeit eine ausgleichende Abwägung zum Besseren oder Schlechteren stattfinden, obwohl der völlige Abbruch mit dem Dasein (woran Tanhan klebt) da allein zuverlässig Sichere bleibt (im Arhatthum).

Wenn den naturgemäss anhaftenden Egoismus überwindend, statt die von dem Pachcheka-Buddha zum Nirvana erlangte Berechtigung zu benutzen, der Sam-Buddho (in übernatürlicher Kraft der Entsagung) im Selbstopfer sich dem Besten seiner Mitwelt weibt, erhöht ihn deren sympathische Dankbarkeit zu dem der Verehrung Würdigen. In der Opfer-Scala, bei den Brahmanen bis zum Elephanten aufsteigend, steht noch über dem Menschen der Gott (*per hostiam sui corporis*); *delenda erat culpa, sed nisi per sacrificium deleri non poterat* (Greg. M.). Die göttliche Natur Christi, durch

die menschliche verhüllt, wird zum Angelhaken, an dem der Satan zu seinem Verderben anbiss (s. Luthardt) bei Greg. v. Nyssa, wogegen (bei Greg. v. Naz) das Lösegeld nicht dem Teufel, sondern Gott bezahlt wurde („Gar heimlich führt er sein Gewalt, den Teufel wollt' er fangen“). Für Menschenopfer mochten Vicariationen eintreten, wie mit Unterschiebung redender Papageien (bei den Chibchas), und die Ziege (des Vejovis) wurde „*ritu humano*“ (s. Gellius) dargebracht (als stellvertretendes Sühnopfer). *Taurobolio criobolioque in aeternum renatus* (qui et arcanis perfusionibus in aeternum renatus taurobolium crioboliumque fecit). „Die Stätte der blutigen Sühnopfer war in Rom der Vatican, merkwürdigerweise gerade da, wo sich mit dem Christenthum die Peterskirche über dem Grabe des Apostel's erhob“ (s. Preller). Numa substituirte Kohlköpfe für menschliche (Abraham ein Lamm für Isaak u. s. w.).

In des Menschen eigner Hand seine Heilswirkung legend (für *σωτηρία ψυχῶν*) lässt der Buddhismus eine Brücke gelten zwischen Natürlichem und Uebernatürlichem, eine unterbrochene Fortentwicklung von jenem zu diesem (bis in die Unendlichkeit hinaus). „An den Begriff des Uebernatürlichen hängt der der Freiheit“, in der den Bestimmungen „der katholischen Theologie eigenthümlichen“ Lehre bei Anerkennung von Vergleichungspunkten „zwischen dem Uebernatürlichen und dem Natürlichen“ (s. Linsenmann), im organischen Wachathumsprocess (Transcendentaler Psychologie).

Die intelligente Weltursache ist nicht die „Weltseele“, wohl aber ist sie die in einem ausserweltlichen Wesen vorhandene „Weltidee“ (s. Pesch), und ziemlich genau so der Buddhismus, nur dass dieser, da er bezweifelt, sich von einem derartigen Wesen klare Vorstellungen machen zu können, es eben wegfällen lässt und einfacher bei der Weltidee stehen bleibt (im Dharma für seine Auffassung durch Mano).

Am absoluten Werden (von Kant unter seine Antinomien gestellt) ist die Speculation gescheitert, seit Heraklit's *πάντα αἰεὶ εἶναι καὶ μὴ εἶναι*, indem nur in dem überschaubaren Segment naturwissenschaftlicher Forschung die Wirkursachen sich verfolgen liessen, und der Buddhismus hat die Untersuchungen des Werdens deshalb da genommen, wo dem Denken zugänglich, auf dem Standpunkte psychologischer Betrachtung (aus eigenen Denkvorgängen), mit dem Reflex eines psychologischen Weltprocesse's in den Nidana.

Bei der *Revelatio generalis*, zu enthüllen (*ἀποκαλύπτειν*) und (bei Suidas) erhellen (*εἰς τὸ φῶς ἄγειν*), unterscheidet sich neben der äusseren Bezeugung (in der Schöpfung) die innere, als *cognitio innata*, aus dem *scintillula notitiae, quod sit deus, et particula legis*, angefacht, auch bei Sakyamuni's Transfiguration, als beim Verständniß des Dhamma, Gott im menschlichen Gottesgedanken (s. Hegel) sich selbst dachte, im (weltordnenden) *νοῦς* (bei Anaxagoras), wie beim Eintritt in Nirvana die moralische Weltordnung auf die physische rückwirkt (im Buddhabegriff).

In dem aus dem Tushita Himmel in Djambu-dwipa (aus unbefleckter Empfängniss¹) Wiedergeborenem fallen, bei einem innerhalb des ganzen System's der Palingenesien verbleibenden Vorgang, diejenigen Schwierigkeiten fort, welche sich in Vereinigung menschlicher und göttlicher Art monophysitisch und monotheistisch aufdrängen mussten. Die von Thomasius auf die relativen Eigenschaften der göttlichen Natur bezogene Kenosis (in der Selbstentäußerung des Status exinanitionis) wird (bei Gess) auch auf die immanenten Eigenschaften ausgedehnt, und bei der Niederfabrt Christi wurde zum letzten Grad der Erniedrigung seine Seele in das Infernum verwiesen (nach Aepin). Accipere formum servi nisi per evacuationem suam non potuit (Hil. Pit.), in forma servi veniens evacuavit se a Dei forma (des Logos), ipsum exinaniens (bei Orig.).

So erscheint in den Mythen hinterindischer Vorgeschichte der Aussätzige (wie Phaya Krek)²) um aufzusteigen zum höchsten Glanze, eines Chacrawarti vielleicht, weil damals im embryonalen Vorstadium erst, eines Phaya Alaun, der Versuchung noch nicht widerstehend, wogegen bei der Wiederkunft dann, wenn „die Zeit erfüllt“ (in der *πλήρωμα τοῦ χρόνου*), sich zur Omnisapientia erhebend, vom Irdischen abgewandt, auf das Ueberirdische hin und auf dem Pfade dorthin vorangehend (wie Abraham als Erster der Dwiya), den Strom³) zu überschreiten, ein Lethe der Vergessenheit für subjective Fassung.

Im Mahawanso erscheint, in der liegenden Stellung (unter den Normal-Haltungen Buddha's), der in das Pari-niphan eingegangene Maha-Muni (als Loka-nayako oder Lenker der Welt) in der Götterversammlung, um durch Sakra die Hut Lanka's (Sinhala's oder Singa-dwipa's, als Sala oder Ceylon) auf Vishnu, als (Nilakantha Siva's) Nilakaya (Blaufarbig), zu übertragen (für Wijayo's Erwartung). Es heisst dort von ihm, dass er das rauebringend Höchste erreicht habe, als Aeusserste's (param) im Grenzbegriff, und param (als Nirwana) bezeichnet das Jenseitige im Hinüberschreiten, zum andern Ufer, und damit der Gegensatz im eigentlich Realen zur täuschend nichtigen Sinnenwelt (wenn in Avidya's Erfüllung zu Panja sich das Dhamma versteht).

Der Samana, von allen Fesseln frei, lässt sich auch mit der den Himmel durchdringenden des Geistes nicht binden (im Mahavagga), weil über die Seeligkeitsgenüsse hinaus das Dauernde anstrebend (im Nirwana).

Im Kursus der Meditationen, durch Concentrirung in den Kasina (aus der *ματαιότης*), soll die *πύρωσις τῆς καρδίας* oder (bei Epich.) *ἀπολίθωσις* durchbrochen werden, um aufgejagt in Seelenangst zum *πνευματικῶς* emporzustreben. Die „Liebe ist vom Argen, welche nicht *φόβον θεοῦ* hat“ (s. Harless), und so wiederholt sich ethisch auf höherer Entwicklungsstufe der primäre Anfang im „timor“ (als Ausgang des Religiösen).

Das in unbestimmt allgemeinen Ahnungen Durchwaltende (quod sola reverentia vident) fixirt sich henotheistisch (im Subjectiven und Objectiven der Fetischwahl) bis zum Polytheismus in Götter-Hierarchien, aber das Ursprüngliche, die *notitia insita*, ist Gott, nicht Götter (s. Welcker). Es

handelt sich um das Atua oder das Manitu, das wunderbar über das Gewöhnliche (als Ungewöhnliches) Hinaustretende. Hoc omnes Deum consentiunt esse, quod ceteris rebus omnibus anteponunt (s. Aug.). *Ταῦτα γὰρ ἔστιν ἔν, καὶ ἀρχή, καὶ αγαθόν, καὶ θεός* (s. Simplic.).

Mahopa or Mahopa-ictias (the Great Spirit) bezeichnet (bei Hidatsa) „Itakatetas or anything else of a very wonderful or sacred nature“ (s. Matthews), und neben Hopa (medicine, a charm, a spell) erscheint Mahopa miis, als alte Waldfrau (Kinder erdrosselnd), wogegen Itakatetas (or Old Man Immortal) mit Itsikamahidis (the first Made or first in Existence) zusammenfällt, als Erster Mensch (der auf dem Todespfad als Erster vorangegangen).

Wenn bei den Menschen, auch für seine geistigen Wesenheiten, eine „gleichmässige Natur-Einrichtung“ angenommen wird, so wäre dieser Ausdruck übereinstimmig mit dem einer gleichmässigen Organisation im organischen Naturreich überhaupt, bei Pflanzen und Thieren, und da bei diesen solch' gleichmässige Organisation sich im Wachstumsprozess manifestirt, der seit der inductiven Behandlung der Zellenlehre sich auf feste Naturgesetze zurückführen lässt, so mag auch bei der geistigen Organisation des Menschen, als Gesellschaftswesen, von dem Wachstumsprozess des Völkergedanken geredet werden. Es wären hierfür zunächst in der Breite (unter comparativer Ueberschau) die elementaren Grundlagen des Menschheitsgedanken's nach den Variationen seiner geographischen Wandlungen über den Erdball hin festzustellen, und dann genetisch, im Gange aufstrebender Entwicklung, die Phasen derselben im periodischen Verlauf, wie unter geschichtlichen Einflüssen in unbegrenzter Mannigfaltigkeit der Combinationen gezeitigt.

Am Allgemeinsten mag bei Naturstämmen mit dem Wort Seele, die „melior pars mei“ (bei Ovid), der charakterisirend Unterschied bezeichnet sein, zwischen dem Menschen im Leben und (als Leiche) im Tode unter gespenstischer Umwandlung (wie Kla in Sisa), so dass also Lebenskraft und denkendes Princip zusammenbegriffen (und bei Betrachtung ihres künftigen Schicksal's auch wieder geschieden) werden, während die mit der Traumseele (bei Tagalen u. s. w.), wie in den vier Bhut der Siamesen, (unter moralischen Beziehungen) der Siebenzahl der Karen u. s. w. eingeführten Unterscheidungen dann auch in den Beziehungen zum Blut (für *θρεπτικόν* am nächsten), zum Athem (im Hauch) u. s. w. ihre Verwendung finden können, in Abgliederung des (von Aussen hinzukommenden) *ροῦς* (neben *ψυχή*), Ruach's u. s. w. (und alles durchwehendes Prana bis in die Schöpfungen hinein). Erst nach dem Tode (beim Uebergang von Kla in Sisa unter Odschi) bildet sich in der Umwandlung zum Gespenst der hellechtig sichtbarliche Seelenleib, der bei Jainisten schon im Leben umbüllt (als Linga).

In indischer Philosophie tritt bei dem buddhistischen Fortfall der Seele an die Stelle von Iiva oder Atman (s. Colebrooke), Chitta¹⁾ (oder Vinyana, bei Einbegriff in Vinyana-kandha), und somit eine stets nur momentane

Existenz, indem die des Chit (nach Anuruddha-Acharya) von der des jedesmaligen Aromana abhängt; und andererseits „objects cease to exist, when no longer perceived“, in Wechselbeziehung den Tanmatra, der Sankhya (στοιχεῖα στοιχείων oder Heraklit's ψηγματα τινα ἐλαχιστα καὶ ἀμερη) entsprechend (derived from the conscious principle), indem in jnatata, als Erkennbarkeit für die sinnliche Auffassung (bei Kumarila), Gleiches durch Gleiches wirkt, wie aus den τεσσαρα τῶν πάντων ἠζωματαί (bei Empedocles) oder aus fünf (bei Zutritt von Akasa) und bis sechs mit Mano, in Wechselwirkung zu Dhamma, so dass unter Herbeiziehung des Sittlichen Aristoteles' Einwand gegen die Elementar-Seele beseitigt wäre im Gemeingefühl (bei Reil) oder Coaesthesia (als Sensorium commune). Als in die Sangkhara-Kandha fallend, bedingen die Chetasika in ihren Prädispositionen die Zurichtungen für das in den Chitta (unter ihrer Begleitung) zum Ausdruck Gelangende, und im Verhältniss zu Vinyana (der Chitta) gelten die übrigen Kandha als Chaittika.

In der Gesamtstimmung wogender Gefühlsregungen (unter den Chetasik) leitet das Denken (Chetana), um in den Chitr die Gedankenvorstellungen zu produciren (in *φαντασται*), „wirkliche Vorstellungen“ (s. Wundt), mit den „einfachen Vorstellungen als Elemente“ zusammengesetzt.

Die aus dem Bavin (als Unbewusstem¹)) hervortretenden Dsit werden mit dem jedesmaligen Prasath verknüpft, und erst durch den davon ausgehenden Vithi-Dsit wird die Empfindung in der Dvara percipirt, für Vedana-Khanda (mit Sukka, Thukka und Ubekka) wie aus der Wahrnehmung (bei Aristoteles) Lust und Unlust folgt (sowie dann das Begehren), und als Strebung (aus practischer Sinnenlichkeit) fällt der Trieb (instinctus) in's Begehungsvermögen (facultas appetendi).

Auf den Genuss (ram, erfreuen) führend, schliessen sich die Aromana, als Alambana, an die Ayatana an, als äussere den inneren, wie die Empfindung (sensatio) als subjective Vorstellung neben der objectiv sinnlichen in der Anschauung steht, zu Paradigmen gleichsam dienend (gleich Plato's Ideen), und nachdem beide zusammengetroffen (aufeinander gestossen, wie Böcke, im Gleichniss) folgt auf Phasa (Berührung) die Empfindung (Wedana) und deren Auffassung (Sannja) für das Verständniss (Vinyana), worauf mit dem Gedanken (Dsetana) das fragende Suchen beginnt im Hinstreben (Tanja's), wenn die Aufmerksamkeit (Witeka) die Beobachtung (Wizara) weckt, zum Erfassen des Dhatu (als reales Ding), damit der in dem Gegenstande enthaltene Begriff (λογος) beim Wahrnehmen in die Seele übergebe (nach Aristoteles). „The organ of vision is lucid (in der Nyaya²)), und so das Dichterauge: „wie könnt' es sonst das Licht empfinden?“ Wenn bei dem Anstreben der Meditation (in den Lokuttara-Dsit) mit Wichara das Erfreuen (in Pritiya oder Piti) eingetreten und damit unter den Citta der Vinyana-Kandha der Samati-Dsit (der Ruhe) hergestellt ist, folgt weiter der Genuss

(Suka) und seine Fortdauer (Ekatta) bis zur Gleichgültigkeit (Ubekka), und dann der Ausgleich (in Nirvana).

Sabba-loka-hitañ katvā patvā santikaraṃ
 „Aller welt glück geschafft (habend) erreicht (habend) das die ruhe bringende
paraṃ | *Parinibbāna-mañcaṃhi nīpanno*
 höchste (in Nirvāna) auf dem Pfuhl (Bette) des grossen Nirvāna liegend
loka-nāyako | *Devatā-sannipātamhi mahantamhi mahā-*
 der lenker der welt in einer götterversammlung einer grossen, er der grosse
muni | *Sakkaṃ tatra samīpaṭṭhaṃ avoča vadanaṃ*
 Muni zu Çakra (der) dort in der nähe stehenden, sprach (er) das wort
varaṃ
 das herrliche“ (Mahāvamsam p. 47).

Seiner animalischen Hälfte nach überwiegen beim Animal rationale (oder Menschen) als dominirendere, die körperlichen Eindrücke, die deshalb das Sinnesleben der Mehrzahl beherrschen, in ihrem gleichmässigen Fortgehen, während die geistigen Thätigkeiten immer periodisch nur aufflackern, zum Tagesbesinnen, dann zurücksinkend in den nächtlichen Traum. Wenn auch sie in der Ursachverkettung sich einen Abschluss zu schaffen suchen, vom Anfang zum Ende, wenn sie die Antwort suchen auf die Frage eigener Existenz, dann beim Riss des bunt gewobenen Schleier's, der es sinnlich umfassen hält, blickt das Auge plötzlich aus in Schauer und Grauen, in das dunkel geheimnissvolle Räthsel, die, weil stumm, die Antwort versagen auf die Fragen, welche quälen. In dem Entsetzen der Verzweiflung, das hier packt, fühlt sich, was sündhaft, in selbstischer Natur, fühlt sich der Zorn so gross, dass ihn Niemand stillen noch versöhnen könnte“ (s. Luther), der Zorn eines für Bruch des *θέλημα* zürnenden Gottes, gerecht zürnend dem Verworfenen, der sich hilflos seiner *χάρις* hingeben findet.

Ob sich dieser psychologisch begründete Vorgang nun mythisch in dem Bilde erbsündlichen Falles ausmalt, oder in dem animalischen Kerker die Fesseln der Psyche zu spüren meint, immer stellt sich in dem einen Fall ebenso dringend, wie in dem andern die Sehnsucht nach der Erlösung, das Bedürfniss einer Heilsordnung.

Wenn dann im Lauschen auf ein *ῥῆμα τοῦ θεοῦ*, der *λόγος τοῦ εὐαγγελίου* in der Form des Buddhavansa auch spräche, so würde dagegen ein mit Plato's Idealismus gleichgestimmter Zug die Vernichtung des Körperlichen suchen, um den Geist frei zu machen, um *τὰ ἄνω ζητεῖν*, und auf den Wegen der Meditation an das jenseitige Ufer des Stromes's zu führen, der im Paramatta den Lethetrunk des Nirvana gewähren möge (*ποιεῖν εἰρήνην*), um so die Mysterien, die Keiner gelöst, durch Vergessen wieder los zu werden. Anders wurde das Problem erfasst, vom Geiste arischer Rasse. Von Mysterien umschlungen, verlangte es ihm ein Mysterium zur Lösung, und so aus den Gottesahnungen, unbegriffen stets und unbegreiflich, trat er als Mittler ihm entgegen, der

Gottes-Mensch, ἀληθῶς ὁ σωτηρ τοῦ κόσμου, im blutigen Sühnesopfer dahingegeben (im ἰλαστήριον), die Schuld zu tilgen (δικαιῶσαι ἐν τῷ ἁματι) zur καταλλαγῆ. So allein war die Rettung möglich, so allein δύνανται σωθῆναι (παρὰ ἀνθρώποις τοιοῦτο ἀδύνατον ἐστι).

Und so weil über alles menschlich Begreifbare hinaus, schliesst es sich ab im Herzen, das Glaubensgeheimniss, und der „rechte Glauben“ (bei Luther) „ist ein lauter Gotteswerk ohne alles unser Zuthun“ (in neuer Weise und Wesen), und mit ihm „wird das Herz los, von dem Bann seines Gewissen's und überkommt Gnade“. Aus dem Glauben dann (in freudig-fröhlichen Herzen) „wird die Liebe geboren“ (s. Harless) und dann rankt die Hoffnung empor (die Vollendung erharrend).

Wie sich dies nun (das Streben ἵνα γένησθα θείας κοινωνοὶ φύσεως) in der Einzelnen Augen variirend gestalten möge, immer wird Jeder, wenn aus somatischer Betäubung aufgerüttelt, um den innern Frieden zu bewahren, im Jenseitigen denjenigen Anhalt, bei seiner μετένοια (εἰς Θεόν), finden müssen, welcher menschlicher Bestimmung gesteckt ist, in Entfaltung der keimfähig jeglicher Menschennatur eingepflanzten Geistesfähigkeiten auf normal gesunder (ob weiterer, ob engerer) Basis, im Einklang eigener Wesenheit mit der des All' (eines harmonischen Kosmos).

Unter dem Gewühl wechselnd drängender Tages-Interessen muss der Blick dem Leitstern eigener Lebensbarke zugewandt bleiben, dem „ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht“, und dem Versprechen dankbar, von einem „Schatz im Himmel“, darum sich bemühen, denn wo der Schatz, da auch das Herz (und besser im Himmel als auf Erden).

Die innerhalb irdischer Beschränkung auf Raum und Zeit trotzdem einwohnende Anlage zur Entwicklung der, Ewiges und Unendliches anstreichenden, Ideen zeigt die auf ein Jenseitiges hingewiesene Bestimmung des Dasein's.

Die Erkenntnisthätigkeit ruht innerhalb der Berechnung relativistischer Verhältnisswerthe. Nachdem die Chemie mit den Elementen zum Aeussersten ihrer Zersetzungsfähigkeiten gelangt ist, vermag sie aus Natron, oder Silber und Gold, mit Chlor z. B. alle, hier, übrigen Combinationsmöglichkeiten herzustellen, hat indess unter den jetzigen Principien inductiver Forschung, auf die theoretische Suche nach einem Stein der Weisen, auf die Reduction zur verführerisch einfachen Einheit Verzicht geleistet, zumal auch solche Einheit immer nur das erste Glied für weitere Fragen rückwärts bilden würde. Aus den gesetzlichen Vorgängen bei den Zellprocessen können die verschiedenen Wachstumsstadien der Pflanze verstanden werden, nicht jedoch, vorläufig noch, die Entstehung selbst oder ihre mit dem Thierreich vermittelte Einheit, mit welcher hier dann gleichfalls nur ein ferneres Zurückgehen, bis auf Nebularhypothesen oder einen „Spatium purum extra aëram sphaeram in summa altitudine longe lateque circumfusum“ (bei Leibnitz) einzusetzen hätte, und so der factische Boden für klare Demonstrationen gar bald unter

den Füßen verloren gehen würde. Die Entwicklung des Auges aus Hervorstülpung der Hirnblasen, die Beziehungen der Retina dazu oder zur Faserschicht mögen je nach der Feinheit der Beobachtungsinstrumente genauere Bestätigungen oder Rectificationen erhalten, die Bedeutung jedoch des Auges selbst im animalischen Haushalt verbleibt auf einem andern Felde, wo aus dem melodischen Zusammenklängen der dem Universum integrierenden Componenten, correspondirende Idealtypen (bei Plato) oder die den Ayatana entsprechende Aromana (im Abhidhamma) gesetzt werden mögen, zur Construction von Denkgebäuden, die für philosophische Erörterungen ihre Berechtigung besitzen mögen, nicht jedoch für solche, die sich, auf Schärfe und Beweisfähigkeit geprüft, den in den Naturwissenschaften als controlirbar zugelassenen, ohne Weiteres kaum zwischenschieben dürften.

Nur da, wo ein abgeschlossener Kreislauf vorliegt, im temporär fixbaren Anfang und Ende, kann innerhalb des dadurch gegebenen Abschlusses eines Ganzen die dauernd gültige Werthbezeichnung der Theilgrößen eintreten.

Bei dem, was der Mensch als geistige Hälfte in sich fühlt, fehlt der abrundende Ueberblick vom A. und O. Wohl vermag der Physiologe bereits auf die ersten Ursprünge der Sinnesregungen zurückzugehen, aber sie würden sich dann wieder in die Ursprünge des Nervensystems verlieren, bis hinab schliesslich in den dunkelnd entschwindenden Urgrund eines Bythos entgegengarrender Materie, und für den Ausverlauf der aus den Sinnesregungen entfalteteten Ideen, würde es eben, zur Bemeisterung des Progressus und seines Index, eines höheren Calcül's psychischer Infinitesimal-Rechnung bedürfen, soweit sich hiermit dann überhaupt deutliche Anschauung gewinnen lassen möchte.

Für die Zwischenzeit treten für das mit dem Ausblick auf unerbittliches Todesschicksal erschreckte Gewissen jene naheliegenden Aushülfen ein, um die abgeschiedene Seele, je nach den in dem kosmogonischen Ausbau gewährbaren Zugeständnissen, in fremd-ferne Localitäten zu versetzen, ob bei beschränkterem Gesichtskreis längs der Muttererde selbst, auf schwer zugängliche Bergspitzen, undurchdringliche Wälder, Inseln nicht befahrener Meere u. s. w., oder wenn der Mond (der Upanishad) dem Seelenschiff nicht mehr genügt, über das Solarsystem hinaus, auf andere der hoffnungsvoll leuchtenden Weltkörper, sofern nicht etwa auf die, im Schweben über dem Meru, emporsteigenden Meditations-Terrassen der Rupaloka (bis zum Verschwinden im seitlich abgezweigten Pfade zum Nirwana).

In heutig inductiver Weltanschauung hat die Gewissheit zu genügen, dass bei der Harmonie des Kosmos auch hier die von naturgemäßem Sehnen geforderte Erfüllung nicht ausfallen kann, und vielleicht werden sich mit der Zeit weitere Einblicke erhellen, nachdem auf dem Material des Völkergedankens basirend die Psychologie ebenfalls ihre naturwissenschaftliche Durchbildung wird haben erhalten können.

Ob der, in dessen Namen dem Herrn gehuldigt wird, je gelebt hat, ob so gelebt, wie er's beschrieb, das hat zunächst diejenigen zu kümmern, die in des menschlichen Scharfsinn's würdiger Erprobung neue Resultate ihrer Exegese suchen, ob positive oder negative. Dass jedoch die Worte, die aus seinem Munde tönten, die durch zweitausend Jahre fast im Organismus der Geschichte walten, uns heranzubilden im socialen Bewusstsein, uns, wie wir sind, im Geist, in Fleisch und Blut — dass sie in unser Fleisch und Blut auch übergegangen, dass wir in ihnen leben, weben und sind: das kündigt jeder Gedanke, der uns mit der Kindheit Erinnerungen verknüpft, der uns geeint fühlen lässt, in sympathisch durchströmenden Gefühlen, mit denen die vorangegangenen, den Zeugen und deren Zeugen in der Vorfahren Reihen hinauf, und das wird krittelnd nur von dem geläugnet, der den Anstoss logischer Widersprüche im irdisch beschränkten Denken herauszuspüren vermag, unter dem vollen Drang religiöser Empfindungen nach. Doch wenn sie anschwellen zum mächtigen Ocean unendlicher Ahnungen, dann schwemmen sie fortreissend jedes Hinderniss hinweg, und die auf ihren Wellen fluthende Legende wird dann dahingetragen, als stolzes Schiff, worin sich gern und andachtsvoll ein prächtiger Cultus einrichtet, mit all' dem Gepränge, wie er edelsten Neigungen der Dankbarkeit, der künstlerischen Befriedigung zusagen mag.

Für uns steht das Christenthum inmitten jener Geisteswelt, aus der wir in täglichen Athemzügen die Ueberzeugungen dessen einsaugen, was für uns als Schönes und Gutes gilt, als das Summum bonum, das hoffnungsvoll leuchtende Ziel im umnachtenden Denken des Lebensgeheimnisses.

Vielfach hat er sich darum bemüht, um dieses Räthsel, der arme Verstand, er hat sich bethört mit Phantasien jeder Art und Form in alleinseligmachenden Lehren (da „*ecclesia errare non potest*“) — bethört, entehrt und die Liebe menschlichen Mitgefühls in Gift des Hasses und Zornes verkehrt gegen Andersgläubige.

Jede Religion ist wahr, wenn im Einklang mit dem nationalen¹⁾ Leben des Volkes und so mit dem, seine Individualitäten alle, gleichmässig durchziehenden Sehnen; jede Religion ist falsch, wenn aus Eigennutz hierarchischer Selbstsucht Missklänge hineinwerfend, ihn zu stören, den geschichtlich entfalteteten Entwicklungsschuss — und wenn dann vielleicht gar wagem, das Interesse der Kirche über das des Nationalbewusstseins im Staate zu stellen, dann wird der Patriot, je besser er ist, desto energischer einstimmen in den Ruf: „*Ecrasez l'infame!*“

Friedlich mögen sie zusammen wohnen, aller Glaubens Kinder, unter des nationalen Staates schützendem Dach, wenn gemeinsam auf seine Erhaltung bedacht, und nicht etwa gar auf Zerstörung oder doch Schwächung sinnend.

Mit Vollendung des Staats als sittliche Gemeinschaft, hat die Kirche darin aufzugehen (nach Rothe), und da der Staat die Gesamtverwirklichung der sittlichen Ideen darstellt, fällt bei Erreichung derselben das Recht selbst-

ständiger Existenz für die Kirche fort (s. Hegel), denn nicht um Ratio status, die „grösste Schelmerei der Welt“ (s. Lütke mann), sondern um das Nationalbewusstsein handelt es sich bei dem Staat im normal-gesunden Status. So lange nicht in fanatisch pathologischen Verirrungen zu Ausschreitungen gegen das Sittengesetz (oder die für politische Wohlfahrt erheischten Bestimmungen) angestachelt, mag jede Secte geduldet werden, denn so barock und verschroben ihre Glaubensartikel in den Augen Andersdenkender auch vielleicht erscheinen, so repräsentiren sie doch immer nur einen der unzähligen Versuche, mit denen das Denken an dem Weltmysterium herumgestümpert hat, und wenn auch je nach den augenblicklichen Zeitconstellationen die relativistische Wahrscheinlichkeit verschieden wiegen mag unter den gewählten Formen, werden sie doch im Grunde genommen wohl sämmtlich alle gleich viel oder gleich wenig werth sein (im Absoluten), und der vom Patriarchen Eudoxios seinem Bischof Eunomios gegebene Rath *κατακρύψαι τὸ φρόνημα*, wird bei den wachsenden Schwierigkeiten einer doppelten Buchführung immer ausgedehnter befolgt (im Rationalismus).

Für das nationale Bewusstsein einer im und mit dem Christenthum herangereiften Civilisation würde allerdings der Rahmen dieser Religion eine Bewahrung ihrer Umrisse wenigstens erfordern, die sich indess, unter dem kosmopolitisch freisinnigen Zuge der Gegenwart, elastisch genug bereits bewiesen, um bei dem Entgegenkommen der Halbbrüder aus älterem Testament der Regulirung eines gegenseitig convenirendem Modus vivendi entgegenzusehen zu dürfen.

Noch weniger Schwierigkeiten dürfte dies zwischen den bereits im gleichen Glaubensbekenntniss des Christenthums geeinigten Kreisen haben, innerhalb gemeinsamer Religion für Katholiken, Protestanten, Reformirte, Moravier, oder welcher Conventikel mehr, und die bedauernswerthen Spaltungen, welche einstens zu dreissigjähriger Verwüstung der deutschen Gefilde, wie neuerdings wieder zum „Kulturkampf“ geführt, klaffen einzig aus jener bösen Wunde, die in Erbschaft aus römischer Cäsarenherrschaft durch die Präntensionen¹⁾ der Pontifen denjenigen Völkern geschlagen wurde, welche nachdem einst durch brutale Waffengewalt geknechtet (oder zu knechten versucht), jetzt auch der Tiara demüthigen Tribut zollen sollten und geduldig zusehen, wie sich ihre Kaiser und Könige zum Fusskuss erniedrigen mussten.

Welches Jammer und Elend durch solch' ultramontane Eingriffe, durch Eingriffe von jenseits jener Bergwand her, mit der sich die deutsche Nationalgeschichte naturgemäss abgrenzt, in dieser durch das Mittelalter Jahrhunderte hindurch angerichtet ist, das steht zu deutlich in den Annalen zu lesen, als dass es wiederholt zu werden brauchte. Und leider wird von jenem Wälschland aus der Stachel stets aufs Neue geschärft, bis zu jener „confusio divinitus conservata“ (für Oxenstjerna), um Zwietracht und Hader zu säen, zwischen Katholiken und ihren deutschen Brüdern, während in solcher Brüderschaft vollem Bewusstsein alle Theile in gleicher Eintracht gemeinsamer

Interessen an der Staatseinheit zusammenwirken würden, wenn nicht jenes antinationale Element zwischengeschoben würde, das andererseits, als erst später eingepropft, unbeschadet nachträglich herausgeschnitten, oder vom Primatus potestatis ac jurisdictionis wieder auf den Primatus honoris reducirt werden könnte, ohne die Integrität einer, als katholisch, allgemein umfassenden Kirche zu schwächen, sie gegentheils vielleicht erst voll zu kräftigen, wenn im nationalen Leben selber wurzelnd (wie früher vom Gallikanismus angestrebt, oder in Ems berathen).¹⁾

Hätten nicht die Klosterfälschungen²⁾ des IX. Jahrhunderts zu Bellarmin's Extravaganzen weitergeführt, so wäre es gerade die „una per omnem orbem ecclesia, καθολική, διότι καθ' ὅλον τοῦ κόσμου κεχυμένη ὑπερέχει (bei Ath.), in welcher die organische Geschichtsentfaltung des Christenthums ihre sicherste Stütze finden müsste, weil am weitesten in den Anfängen zurückreichend, und auch die aus dem Spiegel der Aufklärung als verzerrte Anachronismen zurückgeworfenen Dogmen der Hagiolatrie, der Translationes (κατ' ἴναρ, ἐν ἐκείνῃ etc.), aus dem Lipsanothecae, oder Anderes in der „controversia iconoclastica“, würde sich im psychologischen Verständniss der hierfür im Völkergedanken überall eingebetteten Keime leicht zu populär vernunftgemässen Lehren der dem Volksbedürfniss entsprechenden Riten gestalten lassen, ohne Anstoss für die protestantischen Mitbürger, so sehr dieselben auch ihrerseits an einen Protest festhalten mögen, der zu einer kritisch entscheidenden Epoche gesprochen werden musste. Damals allerdings war temporärer Bruch unvermeidlich, eben jener ultramontanen Gefahr wegen, die von jenseits der Berge immer drohender emporstieg und ohne deren Beseitigung die Wiedergeburt unserer deutschen Nationalität nicht hätte statt haben können. Jetzt, wo sie sich vollzogen, wird an dem glanzvoll geklärten Horizonte bald der letzte Rest auch verschwinden müssen jenes unheimlichen Nachdämmerns aus mittelalterlich schwüler Atmosphäre, und dann wird freundliche Ruhe und Eintracht herrschen, im Bewusstsein gemeinsamer Kindschaft an der Errungenschaft eines grossen Volkes, an den Siegen der Katholiken und Protestanten, in treuer Waffenbrüderschaft auf blutigen Schlachtfeldern erstritten.

Wie anders, als damals, wo sie gegen einander in Waffen standen, im Solde der Fremden „mitten in Deutschland über Deutschland entscheidend“, als es der „Paraenesis ad Germanos“ bedurfte (s. Hansen): „O, Deutschland erwache, gedenke deiner selbst, erstehe von diesem tödtlichen Kampf. Das Reich kann nur durch das Reich, Deutschland durch Deutschland wiedergeboren werden, und durch die Sonne der göttlichen Gnade wie ein Phönix aus der Asche seines eigenen Leibes hervorgehen. Nicht Katholiken oder Unkatholiken, nicht Römische oder Lutherische (Namen, den arglistigen Feinden willkommen) sollen uns davon abhalten, sondern als Glieder eines Leibes, eines Staates, als Brüder müssen sich alle Deutsche in Liebe umfassen, und mit allen Kräften und Tugenden heldenmüthig jenem grossen

Ziele nachstreben. Das Vaterland schützen, vertheidigen, erhalten, dazu ist Jeder, dazu sind Alle verbunden“ (1647).

Und dass dieses verkannt war, um dessen Folgen trauert im nächsten Jahre aus Paul Gerhard's frommem Munde sein Friedenslied:

Das drückt uns Niemand besser
 In uns're Seel' und Herz hinein
 Als ihr zerstörten Schlösser
 Und Städte voll Schutt und Stein'.
 Ihr vormals schönen Felder
 Mit frischer Saat bestreut,
 Jetzt aber lauter Wälder
 Und dürre, wüste Haid',
 Ihr Gräber voller Leichen
 Und blutigem Heldenschweiss.“

Heldenschweiss vergossen, damals, wie jetzt. Aber in brudermörderischen Schlachten für hierarchische Zwecke damals, in brüderlich erfochtenen Siegen, zu Ruhm und Ehre des deutschen Mannes, wie lange ersehnt. Kaum scheint es denkbar, dass trotzdem auch jetzt noch geistig verkrüppelte Missgeburten im Dunkel dahinschleichen, um zum Besten des vormals mit Peterspfennigen gefüllten Säckels, Deutschlands Söhne, Katholiken und Akatholiken in Regelung des „persönlichen Umgangs“ (s. Linsenmann) durch das kanonische Gesetz gegen einander zu hetzen, obwohl der Protest nicht etwa gegen die „fides catholica“ gerichtet ist, sondern diejenige Entartung derselben, die sich im blind überstürzenden Eifer als Werk des „Antichristus magnus“ simulirte (post factam apostasiam). In der Hitze der Kreuzfahrer-Kämpfe hatte das „regnum Mahometi“ den heiligen Zeloten dafür gegolten, dann frommen Missionären der Hochsitz in Lhassa, wo auf dem obersten Stockwerk der Pagode in Poutala (s. Gerbillon) der Contact lebendiger Gottheit (in den Chubilghanen) das logische Kunststück der Infallibilität leichter eingiebt, obwohl auch dort immerhin komische Curiosität für uns arme Menschlein, die noch nicht einmal mit den (von der Aseität einer Causa sui noch weit entfernten) Bewohnern (buddhistischer) Rupaloka sich vergleichen können: „sunt absque sexu intestinibus et viis excretoriis“ (s. Pallegoix). Solche Incongruität konnte dann freilich wieder auf's Schönste von der „auri sacra fames“ ausgebeutet werden, und „globulos auro muscoque circumlitos redigunt Lhamae eosque passim universae plebi distribuunt“ (aus einer unter curulischen auch erwähnten „Sella“). Dazu war auch an Rivalitäten kein Mangel zwischen gelben und rothen Mützen und der Kutukten Vieler, so dass die Fluchblitze (der Vratjra) ebenso fröhlich umherzucken konnten, wie zwischen den Gegenpäpsten, zu zweien oder dreien; beim Feuerschein der Scheiterhaufen oftmals zugleich, „in gloriam“ des Gottesnamens, der, weil im Buddhismus ausfallend, diesem die Toleranz nach laxerer Praxis erleichtert hat. Zum Besten der Cultur-Errungenschaften, dagegen entbrennt manch heisser Kampf, denn „tolerantia

religiosa est impia et absurda“ (s. Perrone). Den Missionaren fremden Evangeliums erscheint der eingeboren angetroffene Glaube als Aberglaube, und da sich so die Deva in diw, die Götter in Teufel verkehren, werden im Sectenhader die Schmähungen leicht zu zornigem Anathematisiren gesteigert: Quemadmodum haec una ecclesia errare non potest in fide ac morum disciplina tradenda, cum a spiritu sancto gubernetur, ita ceteras omnes, quae sibi ecclesiae nomen arrogant, ut quae diaboli spiritu ducantur, in doctrina et morum perniciosissimis erroribus versari necesse est (bei Infallibilität des Papstes), Clerici rebellio in regem non est crimen laesae majestatis, quia non est subditus regi (Emanuel Sa), ἀπόδοτε ὄντι τῷ καίσαρος καίσαρι καὶ τὰ τοῦ θεοῦ τῷ θεῷ. Der Kaiser steht voran, als damaliger Ausdruck des Staatlichen, worin das Göttliche für menschliches Verständniß zugänglicher waltet, als in den Ausgeburten der Propheten-Phantasien (so hübsch poetisch sie auch manchmal klingen).

Πειθαρχεῖν δεῖ θεῷ μᾶλλον ἢ ἀνθρώποις, aber in der gesellschaftlichen Organisation, wie durch die Naturgesetze des Zoon politikon (worin der Einzelmensch verschwindet) organisch bedingt, waltet eben der Gott oder das Göttliche, und stets manifestirt sich ein Recht¹⁾ des Stärkeren²⁾ (physisch-brutal sowohl, wie ideal verklärt). Non quia bonum est, auscultare debemus, sed quia deus praecepit (Tertull.³⁾), doch Gott ὁ ἀγαθός (bei Plato).

Im Kreuzen der Schwerter entblitzt manch' neuer Funke, der aufklärend die Gesichtspunkte erhellt, mit denen ein fernerer Freundschaftsbund besiegelt werden möge. Dazu bedarf es indes gegenseitigen Anerkennens des „Errare humanum est“, und wenn „Extra ecclesia catholica nulla datur salus“ (s. Perrone), dann folgt: Alienus est, profanus est, hostis est (Cyp.), der von der (alleinseligmachenden) Kirche Getrennte.

Also, wie bei dem primären Wildzustand wieder: Jeder Fremde ein Feind. Wenn dies das Schlussresultat christlicher Lehren, dann hat es recht, das stolze Wort: Siamo Veneziani, poi Christiani⁴⁾.

In Combinationen, in Kampf und Ausgleich der Differenzen steigen höhere Stufengrade empor, wenn die Eigenthümlichkeiten der geographischen Provinzen auf geschichtlichem Boden in Contact gelangen und zur Weitergestaltung (aus wechselsweiser Berührung anregender Reize).

In der Blüthe-Epoche des Römerreichs zur Kaiserzeit waren bis dahin abgeschlossenst entlegene Theile der Erde in gegenseitigem Verkehr gebracht, und so im Austausch keimfähiger Ideen, zwischen charakteristisch eigenthümlichen Weltanschauungen miteinander, traten neue Zeugungen hervor.

In den Dörfern kleinasiatischer Bergwinkel, wo noch „lycaonisch“ geredet ward, fing man an, die für nothdürftigsten Hausgebrauch roh geschnitzten Fetische mit den Namen von Jupiter und Mercur, von Zeus (und Hermes) zu bekleiden, also im Anschluss an den höchsten Gottesbegriff des hellenischen Geistes, und aus dem nächstliegenden Ahnencultus

begann sich das gespenstisch Dämonische göttlich zu verklären, in den Apotheosen, wo nicht nur den Kaisern selbst erwiesen, sondern auch von ihren Satelliten beansprucht wurden, wie von Herodes auf der Fahrt gegen Tyrus und Sidon.

Derartig menschlichen Vergötterungen gegenüber erhob sich nun (wie bereits zur Maccabäer-Zeit) die Reaction einer innerlichen Auffassung (in der *συνειδήσις* *θεοί*) an der europäischen Grenzscheide des mit Afrika zusammenstossenden Orients, während die Römer in ihren rechtlich formellen Ritualien verknöchert blieben, und den Griechen mit dem Schwelgen im aesthetischen Genuss, auch innerhalb der Tempel, das Gefühl für das im Adyton waltende Geheimniss abhanden gekommen war.

Dieses das Menschenherz dennoch durchhallende Sehnen nach andächtiger Vertiefung schlug nun Wurzel zunächst, wo es bestvorbereiteten Boden fand, innerhalb eines durch historische Geschehnisse dazu heranerzogenem Volkskreises, der auf einem unscheinbaren Bezirke Palästina's sich in eine halb mystische, halb fanatische Atmosphäre der Sectirerei versenkt hatte, ähnlich den Drusen und ihren Verwandten dort.

Der Grund dazu war in einer Reihe complicirter Verhältnisse gelegt worden, einsetzend mit dem Aufenthalt in Aegypten und Rückkehr von dort, unter kastenartiger Abschliessung (mit gleichzeitigem Durchwehen geläuterter Weiheformeln aus Priestergeheimnissen), indem solche, durch das Gesetz auf dem Sinai gefestigte Isolirung, (die unter den heidnischen Stämmen Canaan's sowohl, wie bei der Noth und Trübsal wiederholter Exile, die tabuirten Stammesgenossen stets in unverbrüchlichen Banden geeinigt zusammengehalten hatte), in jahrhundertjährig gleichartig gepflegter Geistesrichtung diese zu einer derartig kräftigen Individualität durchgearbeitet hatte, dass sie, als jetzt bei den chaotischen Mischungen (im Eroberungstopf der Cäsaren) Abwägungen in Frage kamen, der selbstständig einwohnenden Schwere origineller Eigenartigkeiten nach jede andere der national markirten übertreffen musste.

Während nun aber in dieser, hebräisch gestempelten, Weltanschauung, als nur religiös-politischen (auf embryonalen Vorstadien), das politische (oder sociale) Element sich bis dahin als das, weil den täglichen Lebensinteressen nähere, auch mächtigere erwiesen hatte, musste fortan, sobald auch fremde, recipirend und reagirend (passiv nicht nur, sondern zugleich activ auch) participirten, die religiöse Seite umgekehrt, schon deshalb in den Vordergrund treten, weil die politische (jenseits des einheimischen Bodens) jede Bedeutung von selbst verlor, und indem so, das bisher nach zwei Hälften hin getheilte Streben sich fernerhin ganz auf die eine nur warf, schwoll diese desto gewaltiger empor, nach allen Seiten hin überströmend, und dadurch auch wieder mit Fremdartigen getränkt. So mussten rasch, mit dem Freiheitsdrang weiterer Umschau beschwingte Ideen in den particularistisch engen Gesichtskreis bisherigen Umschlusses eindringend, den-

selben durchbrechen, und während man vorher selbst David (im gefeierten Prototyp) hatte verwesen lassen, wurde jetzt der aus seinem Geschlecht Entsprössene, als Ueberwinder der Verwesung gepredigt (in Antiochien), und so folgten die Bekehrungen aus dem vitalsten Wunsche des Fortlebens, indem die bei den classischen Völkern esoterisch verhüllten Hoffnungen jetzt im populären Allgemeingut zur Verfügung gestellt wurden, und die „latebrosa et lucifugax natio, in publicum muta, in angulis garrula“ (s. Min. Fel.) stand bald als gebietende dar (mit Constantin's Bekehrung).

Unbegreiflich (im Wakan der Dacotah) entzieht sich der *ἀκατάληπτος θεός* (Anast. Sin.), aber in armer Menschenbrust, treibt der Drang, ihn zu suchen, dass sie ihn fänden (in Athen auch), dass sie ihn fühlten (*ψηλαφῆσαι*), und weil solches Gefühl dem Holzgeschlecht (vorzeitlicher Menschheit) gefehlt, wird es (im Schöpfungsbericht der Quiché) wieder ausgerettet von dem Antlitz der Erde.

So auch, nach anderer Richtung hin, suchte in Asien's Süden und Osten die in Palinginesien wandernde Seele (eigener Negirung) nach der Erlösung (aus dem Kreislauf), und ebenso flutheten in der Atmosphäre der Denkwallungen auch die Mythen, im Austausch hin und her, wenn in Athen ein Scheiterhaufen loderte für Sramanatscharya (Zarmanochegs) aus Bargoza (Barygaza), den Gesandten des Königs Poros (Paurava's), oder wenn an Kaiser Claudius' Hofe die königlichen Gesandten aus Tapobrane von ihrer heiligen Insel erzählten und dem Fussabdruck Buddha's oder Adam's (auf Adams Pik).

Bunt und farbenreich umspinnt die Welt den Blick, in der Maya trügerischen Gaukeleien nebelhaft umfangend, in dem Schleier, der die Augen umwoben. Aber wenn es beim Riss, in Momenten schrill gellenden Aufschrei's tiefster Seelenangst, hinausblickt drüber hinaus, dann lähmt das Grausen, dem Abgrund eines stumm verschlossenen Geheimnisses gegenüber, und nicht nach Seligkeit sehnt sich das Herz, sondern nach Ruhe und Frieden, der Friedensruhe des Grabes, bis mit Vernichtung selbst zufriednen.

Freilich nicht du, einsamer Grübler, zurückgezogen vom *βίος πολιτικός κοινωνικός φιλάλληλος* (stoischer Weisen), nicht du misanthropischer Sonderling, darfst im Selbstgenuss eigener Heiligsprechung dich bewundern als Mass der Dinge, nicht einmal als Durchschnittsmass der Menschen, die rings um dich, in geschäftiger Welt, nach Lust und Freude suchen, und nach Seligkeit gewiss erst recht.

Und so beginnt es nun das wilde tolle Spiel im Kreislauf auf und nieder, durch alle Götterhimmel hin, mit ihren Schwelgereien, nach dem Menu der Dewalokas, aber hinab auch in die Tiefe, tiefer und tiefer durch der Qualen bitterste den Kelch zu leeren, bis in Avitchi hinunter, obwohl

auch hier noch ein Zurückkommen aus Nisaya selbst, ohne Ruhe noch Rast auf's Neue umhergetrieben.

Und so mag Jeder sich abfinden, mit dem Selbst und mit dem Sein, nach eigenem Sinne und Neigung, oder ihm folgen dem Weisen, hinfolgen zum Ziel, das den Menschen in Entfaltung seiner psychischen Anlagen gesteckt ist, sei es nun diese dann im harmonischen Abgleich zu vollenden, in Nirvana's verlockendem Traum, sei es nach des Westens Verständniss, um im Kampf und Streit des Lebens den Heldentod des pflichtgetreuen Kriegers (*στρατεύειν τὴν καλὴν στρατείαν*), auf dem Schlachtfeld zu sterben, wenn das Todtenbette bereitet, — in der Hoffnung vielleicht, dass auch hier „dem Verdienst seine Kronen“.

Während so im Diesseits (unter den Lehren, die zusagen mögen) Jeder mit dem eigenen Gewissen zu rechten hat, bleibt als einziges Gebet, das um sanften Tod, leicht und rasch hinweggenommen zu werden, in jenes Jenseits, das sich sodann in seinen Erklärungen enthüllen würde.

Im Buddhismus reift jede Handlung zu ihren Früchten, bösen oder guten, in Strafe oder Belohnung, im Anschluss an die Auffassung eines lex talionis, wie aus den in den Erzählungen der Jataka als Parabel gepredigten Beispielen von dem seit seiner Erwachung das All Durchschauenden erläutert wird (während Hiob für die Uebel, als Prüfungsmittel, an Gottes unerforschliche Weisheit appellirt).

In die mittelalterliche Kirche wurde durch Anselmus, (von der Idee der Schuld aus, der Begriff der Satisfaction eingeführt), „wie in der germanischen Rechtsordnung der Sühne oder Busse“ (s. Luthardt). „Die Sünde ist ein Raub an Gottes Ehre“ (aufert Deo quod suum est), debet ergo omnis qui peccat honorem qui rapuit solvere (necesse est, ut omne peccatum aut poena aut satisfactio sequatur), für den „pretium redemptionis“ (aus der „satisfactio superabundans“).

Nach Origines war Jesus' Seele dem Satan als Lösegeld geboten, und „in hamo ejus incarnationis captus est“ (Grog. M.). „Die Werke der Busse fallen bis auf einen gewissen Grad zusammen mit den Werken der Askese“ (s. Linsenmann) in Kasteiung der Heiligen (bis zu den Selbstpeinigungen im nördlichen und südlichen Amerika), und bei der „Nachfolge Christi“ (im neuen Leben) wird die Verähnlichung „zu einer buchstäblichen und körperlichen“ (wie in Fasten, Geisselung, Stigmatisation u. s. w.).

Mit Buddha's Herabkunft (gleich der des gnostischen Logos in die Welt des Demiurg) geht Mara's Reich zu Ende (nach siegreicher Ueberwindung der Versuchungskämpfe), indem die die Pfade Betretenden jetzt (in der *καινότης πνευματός*) über die Kama-bhawa hinausgeführt werden (im Transcendentalen der Lokutara-Chitr), im unerschütterlich festen Ausverfolgen eigenen Strebens, einer der Menschennatur einwohnenden causa efficiens,

welcher gegenüber das Uebel nur in Privation (s. Leibnitz) besteht (eine *causa deficiens*) aus der Beschränkung (irdischer Welt). Wenn diese dagegen überwunden, wird die Tugend zur anderen Natur, und *Deo parere libertas est* (Seneca).¹⁾

Wie Brahma, dessen Anhänger ihre Lehren esoterisch dem Volke vorenthielten, in die niederste Terrasse der Rupa-Himmel hinabgedrückt ist, so erniedrigt sich Jahve in den gnostischen Systemen, da von seinem Neide im alten Bunde dem Menschen jene höhere Erkenntniss vorenthalten werden sollte, für deren Verallgemeinerung der Heiland des neuen auf Erden erschien, zur *κλήσις ἐπουράνιος* (ἡ ἄνω κλήσις) und in „der Götter Neide“ wird an Prometheus für die dem Menschengeschlecht zugewandten Wohlthaten die Rache vollzogen, wofür Zeus im Diebstahl die Entschuldigung juridischer Vergeltung herauskehren konnte (um den Schimmer der Gottheit zu bewahren). Nachdem durch den Verrath der Schlange (im Paradies²⁾) der Mensch geworden war gleich der Götter Einer, musste dem Essen vom Baum des Lebens vorgebeugt werden (in Vertreibung). Die Unkeuschheit ist bei den Wotjaken eine Tugend (s. Buch) und (den Gast zu ehren) der Ehebruch am Congo (die Vendetta oder Blutrache verwandtschaftlich u. s. w.).

Indem der Mensch in den naturgemäss gegebenen Verhältnissen primären Zustandes in seinen auf das Beste das Selbsterhaltungstriebes³⁾ gerichteten Handlungen (da „*omnis charitas bene ordinata a se ipso incipit*“), dem Nächsten zunächst nicht zum Besten zu handeln vermag, hat in kirchlicher Phraseologie eine sittliche Unfreiheit auf die Erbsünde geführt, und dann consequenterweise aus göttlicher Gnade erst Zurückgabe der Freiheit setzen müssen (*libertas gratiae*).

Allerdings wird stets für Erweiterung des beschränkten Blickes zum allgemeineren (in der Menschlichkeit) eine innerliche Erweckung zum Durchbruch kommen müssen, wie bald durch Verzückungen der Mystik, bald durch geordnete Meditation hervorgerufen, und wird dann im letzten Falle (beim „*homme-moyen*“) in gesund normaler Weise aus *necessitas interna* organischer Entwicklung in eudämonistischem Principe des mehr oder weniger eigennützigem Glückseligkeitstriebes zu derjenigen Abgleichung führen, wie sie der jedesmaligen Individualität entspricht (in der Harmonie des All).

Der Schmerz (*sdug-bongal*) liegt in dem aus dem Elend (*zag* oder Sünde) Hervorkommenden (in wirkenden Folgen), so dass es sich um die (Aufhebung) Vorbeugung des Elends handelt und den dahinführenden Weg, um das Elend in der Begierde, des Daseins, der Unwissenheit, der Ansichten, — und so muss dem Elend vorgebeugt werden, für gänzliche Vernichtung, wobei es sich demnach aber zunächst wieder um die Unwissenheit handelt, um deren Vernichtung und den dahin führenden Weg (im Rgya Tschier Rolpa). Par l'effet d'un jugement, résultant d'un examen qui ne remonte pas à l'origine, l'ignorance est produite, et il n'y a plus alors d'agent producteur (reconnu). La cause de l'idée (*sañskara*) étant enlevée, il n'y a plus

de transmiration (s. Foucaux) in Buddha's Antrittsrede (beim Gesetzesdrehen).

Nachdem der Trieb zur friedlichen Geselligkeit (bei Grotius) in Friedlegung des „bellum omnium contra omnes“ (bei Hobbes) zur Friedensgenossenschaft geführt, gelangen, unter dem (wie früher physisch nur, so jetzt auch psychisch) fortwährendem Recht des Stärkeren, die Lebensfragen des gesellschaftlichen Organismus zum unmittelbaren Bewusstsein über die vitalen Vorbedingungen seiner Existenz, in den elementaren Rechtsgrundsätzen des sog. noachischen Codex zunächst, ohne deren aprioristische Anerkennung eine Existenz überhaupt nicht erlangt wäre, weil das durch sie zu schaffende Product dann von Vornherein der Existenzfähigkeit ermangelte.

Auch wenn sich das Band des rechtlich gemeinsam Verpflichtenden in ethischer Elasticität ausweitet, wird innerhalb des jedesmaligen Gesellschaftsanzuges (im Wildzustand) Meinungsverschiedenheit nicht auftreten, über das, was Gut oder was Böse, besonders bei der eines jeden Augen deutlichen Scheidung, in dem Criterium nämlich, dass Alles, was zum Besten der eigenen Stammesgenossen dient, zu ihrem Guten, deshalb auch gut ist, was zu ihrer Schädigung: böse, und dass consequenter Weise demnach, was den Fremden als Feind, den emphatisch Bösen, möglichst schädigt, als Gutes und Bestes zu preisen.

Während so, innerhalb des eigenartig abgeschlossenen Horizontes Alles klar liegt, mussten bei vergleichender Zusammenstellung verschiedener, aus den Verschiedenheiten darin, Controversen sich erheben, und so zeigen sie sich zu derjenigen Periode des hellenischen Philosophirens, als in geschichtlicher Zeitigung der internationale Verkehr ethnische Originalitäten zu mischen begann, wie im Centrum damaligen Welthandels, in Athen, in den Schulmeinungen dortiger Sophisten, denen als Gute das Nützliche galt, je nach den Begehrlichkeiten.

Obwohl unsittlicher Willkühr gegenüber, Socrates den Drang fühlte, im Ethischen einen ruhenden Pol als Leuchtziel aufzustecken, gelangte solcher Wunsch doch selbst in seinem idealistischen Schüler zu nur schwankendem Ausdruck, im *ixavov* (oder *τελεόν*), so dass die Aushülfe ästhetisch gewonnen wurde, im *καλον' αγαθον*. Das Suchen nach absoluter Werthabschätzung führte dann Kant auf den „guten Willen“, mit der Maxime, als „Princip einer allgemeinen Gesetzgebung“ zu gelten, sowie Heraart über den Willen hinaus, zu ethischen Urtheilen (als willenlosen) im moralischen Sinne (bei Hutchinson).

Im Hinstreben jedoch auf das Absolute, im Ausverfolgen des Leitspruches „perfece te ipsum“ (bei Wolf), im Orakelspruch (des *γνωσι σεαιτον*), gilt es „naturae congruenter vivere“, wie es, nach dem Verlangen der Stoiker, auch psychisch verstanden werden muss, um dann in der Gesundheit normalen Entwicklungsprocesses das Gute zu leben, und das Böse¹⁾ auszuscheiden, als pathologische Störung, (oder in rationeller Therapie zu heilen).

Diejenigen Anfänge, welche das Culturvolk aus seiner eigenen Geschichte sich nicht zum Bewusstsein bringen kann, weil, wenn dieses erwacht, jene bereits prähistorisch hingschwunden und in der Ersetzung durch höhere Entwicklungsgrade ausgemerzt sind, — solche Anfänge (im bis dahin Unbewussten) haben wir jetzt mittelst objectiver Umschau in der Ethnologie (auf ihrer Domäne des Erdkreises), nach comparativer und genetischer Methode einer inductiven Behandlungsweise zu unterwerfen, um sie in ihren bedingenden Einwirkungen (in den Folgen der Ursächlichkeiten) aus dem zu verstehen, was aus ihnen geworden ist, und dadurch von practischer Bedeutung für das Leben (als geschichtlich gereiftes Product).

Den inductiven Weg auch hier, auch in der Psychologie (wie in den anderen Naturwissenschaften) von jetzt ab einzuschlagen, gestattet die gesetzliche Einheit, welche im organischen Wachsthum des Völkergedankens waltet, unter und trotz seiner geographischen Variationen (und doppelt aufklärend gerade aus diesen Differenzen selbst). In comparativer Ueberschau markiren sich die Wahlverwandschaften mit eigener Zweckdeutung aus aus jedesmal einwohnenden Kräften, und die genetische Entwicklung, so hoch sie aufsteigen mag zu freieren Aether-Regionen bleibt von dem Echo noch durchhallt aus dunkeln Ursprungs Tiefen (im Bythos oder Kumulipo). Der Pendel schwingt gleichmässig hin und her nach unabänderlichen Naturgesetzen. Durch ihn werden Räder in Bewegung gesetzt, durch diese ein complicirtes Räderwerk und weiter verfeinertes, bis dann, vom letzten bewegt, der Stundenweiser erscheint, der Weiser für Minuten und Secunden auch, wie sie hinfliegen in der Flucht der Zeit. Das Culturvolk beobachtet prüfend das Fortrücken, das ihm den Gang seines geschichtlichen Tagesumlaufes registriert.

Hier scheint Mancherlei willkürlich zufällig, je mehr in historischen Ereignissen ein dominirendes Durchgreifen der Persönlichkeiten hervortritt, in den Folgewirkungen eines seine Freiheit proclamirenden Willens. Und allerdings darf solcher Willé, nach jeder Ratio relativer Abschätzung, als ein freier bezeichnet werden, gegenüber der im Banne der Natur noch gefesselt liegenden Uncultur, ehe eben die Cultur von diesen Banden sich losgemacht, aus dem Unbewussten in's Bewusstsein getreten ist. Der Secundenzeiger lässt Unregelmässigkeiten beobachten, mag verschiedentlich gehen, anders heute als gestern, anders vielleicht morgen. Wir wissen nicht gerade immer weshalb, den genaueren Grund im einzelnen Falle. Ein Stäubchen mag genügen, seine leichte Bewegung abzulenken, die Temperatur beeinflussen (nach Hitze oder Kälte), ein Rütteln, ein Stoss und unbemerkter Ursächlichkeiten vielerlei. Dennoch aber bleibt auch dieser lebendige Secundenweiser, die letzte Thätigkeitsäusserung im mechanischen Organismus der Uhr, seinen ersten Anfängen nach von dem schwingenden Pendel (oder der Feder) abhängig, und dessen Bewegung wieder von dem unverbrüchlichen Gesetz der Schwere, auf welchem das Weltall beruht. So für den im Irdischen

innerhalb von Raum und Zeit gezogenen Horizont der Auffassung, wogegen beim keimenden Entspringen der ihn überschreitenden Ideen die freie Kraft fortwirkt in das Jenseits hinaus, das, weil in solchem Jenseitigen die Grenzen des Gesichtskreises überragend, nur aus dem Gange des (psychischen) Entwicklungsprocesses verstanden werden könnte (nachdem ein Calcül dafür gefunden).

Die Phungi werden in Birma mit Phra angeredet, als Mitglieder der Sanga der Trias (der Kleinodien) angehörig, und gleich Aeakus' frommem Gebete sichern ihre Tugenden dem Lande Gedeihen und Segen. So wird Sittenverfall nach beiden Seiten hin gefährlich, wie den Priesterkönigen (in afrikanischen Negerreichen) ihre in Unfähigkeit bewiesene Unwürdigkeit, und während der chinesische Himmelssohn sich in Büssungen zu rechtfertigen suchen mag, tödteten die Aetoler ihren König (wie die Schweden Donald verbrannten). Die Bewohner von Niue waren ohne König im Jahre 1845. „Of old they had kings, but as they were the high priests as well, and were supposed to cause the food to grow, the people got angry with them in times of scarcity ad killed them, and as one after another was killed, the end of it is was, that no one wished to be king“ (s. Turner). Der Priesterkönig verschwindet überall beim Aufwachsen seiner weltlichen Hälfte (im Geschichtsgange).

Der Sasana-dau-pein steht an der Spitze der Geistlichkeit (in Birma). In Siam hat der Phra-Sangkharat (mit seinem Stellvertreter Phra-Phimon) Rechtsbefugniss über die Geistlichkeit der nördlichen Provinzen, der Phra-Vanarata in den südlichen (V. d. ö. As. II, S. 183).

Dann auf die Rachakhana oder Somdet-Chao, als Vorsteher von Klöstern (denen die Tanunukrom mit dem Phra-Khru, Palat und Beidika zur Seite stehen) folgen in Siam die Atikan (Sompara oder Sompan), als Aebte der Privatklöster (mit Palat, Samuha und Beidika), über den Mönchen (s. Vlk. d. ö. As. III, S. 147 u. flg.).

In der theologischen Erziehung Siam's beziehen sich die Examinationen für die verschiednen besoldeten Grade der Barien (vom vierten bis zum Ek oder ersten) auf Erklärungen bestimmter Capitel¹⁾ aus den heiligen Schriften (des Thammabot, der Patimokkha u. s. w.), und nur Diejenigen, die dann aus dem weltlichen Leben zurücktretend, sich ganz coenobitischer Abgeschlossenheit, in klösterliche Gemeinschaft der Bettelmönche (mit Armuths-Gelübden²⁾) oder als Eremiten am Baumstamme (Mai xan) zu widmen geneigt sind, ergeben sich dabei in der Vipatsana-thura dem beschaulichen Leben (als *βλος θεωρητικος*, nur im Alter gestattet, bei Philo), und mögen bei Anlage für Sandok im Barikam-Phavana (zum Somanatham) die Athem-einhaltung (Phra-Ananusatikam) practiciren, gleich den Nabelschauern auf Berg Athos, oder auch zu den Verzückungen der Jhan sich steigern, — wie

in „septem gradibus contemplationis“ (des Doctor Seraphicus), — von Pathomma-Jhan ab, aber hier mit der Gefahr allerdings zu weit etwa hinauszuschliessen, bis in die Arupa-Terrassen aufwärts, was sie dann zu beweinen haben würden, wie Kaladewala, der heilige Büsser, denn damit baut sich, gegen die Verklärung des Thatagata im Nirwana, ein böses Nirodha (Hinderniss) auf (wahrscheinlich aus Reminiscenzen ketzerischer Rivalitäten im Brahmanismus).

Um des Nirvana gewiss zu sein, um auf den Ariya-Makka-Satr zu dem Ariya-Polla-Satr zu wandeln, bedarf es keiner dieser aussergewöhnlichen (und durch nahe Verbindung mit Zauberkünsten immerhin etwas verdächtiger) Kunststücke, sondern das Nirvana wird bei regelrechtem Gang psychologischer Erziehung von selbst erlangt, im Nirvana als Asangkaya-Ayatana, so bald eben nur (im festen Willen des Somanatham) der Sinn auf Kuson gerichtet bleibt — in (dadurch wieder bedingter) Ausrottung des Akuson, — also auf Tugendübung, wie sie jedes Religionssystem eben, der jedesmal charakteristischen Methode gemäss, vorzuschreiben pflegt, unter Ausführung im Einzelnen der Gebote und Verbote (eines Dhammathat).

Für das Auge ist Rupa (die Form) das adäquate Aromana, für das Ohr der Laut u. s. w. Wie nun das Auge beim undeutlichen Sehen sich zu accommodiren strebt, bis die Erscheinung erkannt und damit der Ausgleich (zwischen äusserer und innerer Ayatana) hergestellt ist, so ist Mano, als sechstem Sinn, das (naturnothwendige) Ziel gesetzt, sich mit seinem (wie in Plato's idealen Vorbildern) correspondirendem Aromana (dem Dhamma eben) in Harmonie zu setzen, und diese Harmonie, wenn hergestellt (bei Durchdrungensein mit dem Satsha laepa), lässt dann die Misslänge, aus des irdischen Lebens Leid, im Nirvana überirdischen Jenseits verschwinden.

Mit jedem Chitr, als geistiger Regung, treten sieben Chedathit in Thätigkeit, die von Phasa an die psychologische Gedankenauffassung vermitteln, im einfach-objectiven Klarwerden der auf jedesmalige Anregung hin aus dem Unbewussten emporsteigenden Vorstellung. Meistens wallt der gegebene Anstoss aber weiter in chaotische Gefühlswogen hinaus, um daraus, unvermeidlich, die Mitwirkung allerlei sonstiger Chedathit noch anzuhängen, die, je nachdem, die Färbung des Kuson oder Akuson tragen werden. Da nun, so lange aus der Disharmonie des letzteren ein Misston dazwischen schrillt, die Harmonie gestört sein würde, muss das Bestreben dahin gehen, unter Ausverfolgung der im Katechismus niedergelegten Vorschriften für psychische Schulung, die geistige Stimmung (in steter Zerlegung nach Aneitza, Dukkha, Anatta) derartig zu läutern, dass nach welchen Richtungen hin, (oder unter welchen Umständen auch), angeschlagen, sie stets harmonisch tönt, und damit dann im Nirvana verklingt, so dass bei Hinzutritt körperlicher Auflösung im Tode (der Rupa-khanda bis zu den Dhatu) keine Neugeburt stattfinden kann, weil keine neue Frage übrig, sondern (mit der Beantwortung aller) die

Ruhe des Ausgleichs folgt. Im Sinne der Philosophie, als Läuterung und Vervollkommnung menschlicher Wesenheit (bei Hierokles), ergibt sich der Buddhismus als Religions-Philosophie¹⁾ (mit Cultushandlungen für Erleichterung auf dem Wege des Laien), und das (religiös stündhafte) Elend im Schmerze soll durch philosophische Schulung ausgeglichen werden (unter Aufhebung der in der Natur wurzelnden Uebel²⁾).

Für den in körperlicher Existenz befangenen Durchschnittsmenschen gelten die Kama-vachara-Chitr (als in Kama-loka einbegriffen), und zwar zunächst als Akuso-Chitr, worunter die drei Wurzeln des Bösen³⁾ (Lobha, Dosa, Moha) hincinfallen, die mit ihrem Gegensatze im Guten (A-lobha, A-dosa, A-moha) sechs Hetuka constituiren, bei denen das Böse positiv (das Gute nur im relativen Gegenüber) aus einer in der Wesenheit eingebetteten Wurzel mit innerlich nothwendiger Causalität hervorwachsen muss (als Lobha-mula-Chitr u. s. w.), ähnlich wie sich andere Hetuja produciren (aus jedesmaligem Samen nach einwohnendem Entwicklungsprocess).

Dazu treten die Ahetuka-Chitr, bei welchen je nach der zufällig gegebenen Veranlassung (wie in den Sinnes-Empfindungen) gute oder böse Regung entstehen mag, und dann, in Vorbereitung zu höherer Vollendung, die Kama-wazara-sobhana-Chitr, die innerhalb der Kamaloka bereits Gereinigten, durch Bevorzugung der geistigen (statt körperlicher) Neigungen in Njana oder Einsicht.

Es folgen dann die Rupawazara-Chitr, die in den Brahma (oder Rupa)-loka einbegriffenen Chitr, die sich durch Meditations-Uebungen in den fünf Jhana geläutert haben (mittelst mystischer Verzückungen), und dann in der (unkörperlichen) Arupa-Welt die dort (vierfach) zugehörigen, in metaphysischen Uebertreibungen excentrischer Subtilitäten (und deshalb halb heterodox). Der orthodoxe Weg dagegen lenkt bereits früher ab, aus einer der durch Jhanam erreichten Terrassen, um in den Megga die zum Nirvana führenden Pfade zu betreten und die gereiften Früchte (Phala) zu geniessen, im Durchbruch der (transcendentalen) Lokuttara-Chitr, die sich nach den einander folgenden Pfaden in vier Kusala-Chitr theilen und den entsprechenden Vipaka-Chitr (als zu Früchten gereiften), bis zum Niwana (des Arhat).

Die Chetasika begreifen zunächst in den 13 Annjasamannja-Chetasika (als wechselsweis einander folgenden) die 7 Sabbarittasadharana Chetasika, welche jeden Chitr begleiten (als Phasso, Vedana, Sanja, Cetana, Ekeggata, Jivindriya, Manasikaro) und (als gelegentlich hinzutretend) die 6 Pakinnjaka-Chetasika (Vitakko, Vizaro, Adhimokko, Viriya, Piti, Chando). Hierzu kommen 14 Akusala-Chetasika, die den Akusala-Chitta entsprechen und 25 Sobhana-Chetasika, in Correspondenz mit den Sobhana-Chittam.

Die schlechte Gesinnung aus der Wurzel der Gier (des Zornhasses, der Brutalität) ist achtfach (im Paramattha-Miezu), als:

die bei unfreiwillig (unwillkürlich) erfolgter Irrigkeit die Lustgier begleitende
Gesinnung, die
bei willkürlich erfolgter Irrigkeit die Lustgier begleitende Gesinnung, die
bei unwillkürlich abgelenkter Irrigkeit die Lustgier begleitende Gesinnung, die
bei willkürlich abgelenkter Irrigkeit die Lustgier begleitende Gesinnung, die
bei unwillkürlich erfolgter Irrigkeit die Gleichgültigkeit begleitende Ge-
sinnung, die
bei willkürlich erfolgter Irrigkeit die Gleichgültigkeit begleitende Gesinnung, die
bei unwillkürlich abgelenkter Irrigkeit die Gleichgültigkeit begleitende Ge-
sinnung, die
bei willkürlich abgelenkter Irrigkeit die Gleichgültigkeit begleitende Ge-
sinnung.

Somanassa-sahagata-ditthigata-sampayutta-asankharika-chittam

„	„	„	„	sasankharika	„
„	„	„	vippayutta-	asankharika	„
„	„	„	„	sasankharika	„
Upekkha	„	„	sampayutta-	asankharika	„
„	„	„	„	sasankharika	„
„	„	„	vippayutta-	asankharika	„
„	„	„	„	sasankharika	„

Dann:

die in unwillkürlich erfolgter Aufregung den Zornhass begleitende Ge-
sinnung,
die bei der in Erhebung des Zweifels folgenden Aufregung die Gleichgültigkeit
begleitende Gesinnung u. s. w.

In den Olarikarupam (mit Ahara verbunden) entspricht (indem die
Chatjjhattikani Ayatanani den Cha Bahirani Ayatanani gegenüberstehen):
Chakkuppasada, als Chakku-Ayatanam mit Ruparammanam, als Rupayatana

Sota	„	Sota	„	„	Saddha
Ghana	„	Ghana	„	„	Ghandha
Jivha	„	Jivha	„	„	Ratia
Kaya	„	Kaya	„	„	Pothhabba.

Der Chitr mit 90 Rupa heist Manayatana und aus 52 Cetasika mit
16 Sukumarupa ergibt sich in Neibban das Dhammarammanam als Dhamma-
yatanam (im Arammanawawattapana).

Mit den Dhatu verbunden, bezeichnet sich:

Chakkhuyatana	als	Chakkhudhatu
Sotayatana	„	Sotadhatu
Ghanayatana	„	Ghanadhatu
Jivhayatana	„	Jivhadhatu
Kayayatana	„	Kayadhatu
Rupayatana	„	Rupadhatu
Saddayatana	„	Saddadhatu

Gandhayatana	als	Gandhadhatu
Ratiayatana	„	Ratiadhatu
Potthabbayatana	„	Potthabbadhatu.

Beim Eintritt in Manayatana doppelt sich

Chakkhu-vinnjana zu Chakkhu-vinnjana-dhatu					
Sota	„	„	Sota	„	„
Ghana	„	„	Ghana	„	„
Jivha	„	„	Jivha	„	„
Kaya	„	„	Kaya	„	„

Die beiden Panjhadvaravajjanasampaticchana (die in Verlassung der fünf Thore Uebereinstimmenden) werden als Mano-dhatu bezeichnet, und alle Chitr, die in Chavinnjanadhatu zurückbleiben als Manovinnjanadhatu. Die beiden Cetasika in der Punnjatasukhumarupam (der im Tugendverdienst verfeinerten Form) des Neibban ergeben Dhammayatanam für Dhammammanam.

Unabhängig von den vier Ursächlichkeiten, von Kalo, Chitr, Utu und Aharo, ergibt das Nibbana als Asankhara-dhatu das Ende des Daseins, in Sa-upadi-sesa-nibbanam und An-upadi sesa nibbanam unterschieden. Solche, welche den Arahattaphala erlangt haben, im Zustande des Paicekabuddha oder Rahant, diese gehen in Sa-upadi-sesa-nibbanam ein, weil die Kammajarupam noch übrig ist. Diejenigen, welche beim Tode Parinibbanam erlangt haben, diese, weil dann von Kammajarupam nichts mehr übrig ist, gehen in An-upadi-sesa-nibbanam ein (heisst es im Paramattha-miezu).

Im logischen Rechnen mögen weitgreifendste Combinationen zulässig sein, mit einem entsprechend deckendem Tertium comparationis, während andererseits wieder die engsten als nicht eng genug gelten dürfen für genaueste Detaillirung. Immer aber wird es sich in dieser von der Induction vorgeschriebenen Denkmethode, eines logischen Rechnens, um das Rechnen eben handeln, nämlich um die Aufgabe, von den bekannten Grössen des Gegebenen aus, die Unbekannten in bekannte überzuführen und so den Bereich der Erkenntniss schrittweis zu erweitern, aufhellend und erklärend.

So lange noch das Rechnen selbst zu erlernen bleibt, so lange (wie bei den beginnenden Versuchen einer naturwissenschaftlichen Behandlung der Psychologie), die Elementar-Operationen kaum bemeistert sind, müssen die Wagnisse, sich in unendliche Reihen der Ursprungsfragen¹⁾ zu verlieren, als verfrühte gelten, ehe der höhere Calcül einer Infinitesimalrechnung noch nicht erfunden ist.

Das Machen²⁾ ist dem Menschen geläufig, und so, da „das göttliche Wesen nichts anderes, als das menschliche Wesen“ (s. Feuerbach), dem Gotte gleichfalls, im Werke der Schöpfung, ex nihilo oder der Hyle (die zum Baubolz geboten wird, im demiurgischen Gezimmer Vasvakarman's).

Solcher Eingriff wird meistens jedoch erst bei der zweiten Schöpfung

erlaubt, oder eine verbessernde Nachhülfe derselben (wie durch Etelpass, Gucumatz u. s. w.).

Für die erste, deren Wurzel sich im Dunkel der Urnächte (polynesischer Po) verlieren, gilt das Aufblühen (Pua), um in organischer Entwicklung alle die Wunder zu entfalten, welche über die Macht eigener Verfertigung hinaus zu liegen der Mensch sich selber gestehen muss.

Und dann, wenn aus den Blüten der Cultur die Ideale sprossen, und diese auch mit ihren Rechtsansprüchen, in Frage und Antwort, herantreten, wenn „das Wissen des Menschen um Gott das Wissen Gottes um sich selber“ (s. Hegel), dann heisst es weiter: „die lebendige und wirkende moralische Ordnung ist selbst Gott, wir bedürfen keines anderen Gottes und können keinen anderen fassen“ (s. Fichte). Kant fügt dem moralischen Gesetz im Herzen den Sternenhimmel droben hinzu, und sucht bei der Unerkennbarkeit und Unbeweisbarkeit seines Gottes den Verlust der theoretischen Vernunft durch das Postulat der practischen Vernunft zu ersetzen, für das Dasein Gottes, dessen ontologischer Beweis (in Anselmus' „Proslogion seu alloquium de dei existentia“) mit den „articuli¹) mixti et puri“ etwas in die Brüche gerathen war.

Indem der entscheidende Beweis des Gottesdaseins nur der wirksame Selbstbeweis Gottes selber sein kann und sein muss, wird „dieser Erweis kein logischer, sondern ein religiös-ethischer sein“ (s. Philippi). Und so mag es Jeder nach seinem religiösen Glauben halten, bis sich aus den Berechnungen des ethnischen Materials einer naturwissenschaftlichen Psychologie ein befriedigendes Facit einstens mag ziehen lassen (für die Elementargedanken und die in denselben schlummernden Keime höherer Entwicklung ins Unendliche und Ewige hinaus).

Bewegung vollzieht sich aus physischen Eigenschaften, wie auch in der anorganischen Natur bereits physicalisch in Wirksamkeit gesetzt, während in der organischen dann psychische Ursächlichkeit (im Willen der höheren Thiere) hinzutritt. In jeder Willensäußerung liegt das psychische Abbild derjenigen Bewegungsform, die dadurch hervorgerufen werden soll, abgedrückt und bei Association des psychischen Vorganges mit dem physisch entsprechenden folgt dann eben die Bewegung, wogegen ohne solche die Vorstellung imaginär bleibt, wie im Traum, wo wir uns zwar bewegen sehen, aber im normalen Zustand ruhend liegen bleiben.

Insofern liesse sich auf psychischer Sphäre allerdings das Ganze, als aus Form und Namen, (die Vorstellungsform und die dafür charakteristische Namens-Bezeichnung, (im specifischen Verständniss für menschliches Bewusstsein), zusammengesetzt und bestehend denken, neben dem Hypokeimenon, wenn nicht die naturwissenschaftliche Anschauung die Vorbedingungen zur organischen Anregung geistiger Thätigkeit in den sinnlichen Auffassungen zu suchen gelehrt hätte, deren Wurzeln wieder in kosmische Ursächlichkeiten hineinragen, wie für das Psychische, also auch für die Fortentwicklung des-

selben zum Psychischen, in welchem die Prozesse jenes secundär wieder (zu eingeleiteter Wechselwirkung) gespiegelt werden, für das Selbst im Selbstbewusstsein.

Die Geschichte, in welcher das Volk zum eigenen Bewusstsein der ihm auf der Weltenbühne zugewiesenen Rolle gelangt, ist die in die practischen Interessen (des Lebens-Drama's) direct eingreifende Wissenslehre vom Menschen, und ihr gegenüber hat die Ethnologie zunächst als rein theoretische Forschung zu gelten, die vielleicht in späterer Zeit, wie jedes aus naturgemässer Wurzel sprossende Studium, zu practischen Folgerungen gleichfalls weiter führen wird, aber bis dahin erst noch die Vorstadien selbstständigen Gestaltens zu überwinden hat, — vor Allem also in naturwissenschaftlicher Durchbildung der Psychologie.

Das organische Leben innerhalb der jedesmalig geographischen Provinz ist der aus der planetarischen Stellung der Erde zu ihrem Planetensystem bedingte Effect. Weiter dürfen wir in die kosmischen Ursächlichkeiten, die hier mitwirken, nicht hinausgehen, weil sie sich bis jetzt noch allzu sehr deutlicher Auffassung entziehen, um in den real angeschauten Folgewirkungen mit derjenigen Deutlichkeit angeschaut zu werden, wie im Tageslicht der Induction verlangt. Selbst in dem unmittelbaren Product der tellurisch umschriebenen Provinzen für ihre jedesmal anthropologische Bedeutung fehlt noch Viel, dass die Ursachwirkungen in ihrem Causalzusammenhang allgenügend erkannt würden, aber um so bedeutungsvoller ergeben sich deshalb die einzelnen der factischen Anhaltspunkte, bei denen ein erster Ausgang wenigstens gewonnen werden kann, um die Rechnungen anzusetzen. Und wie es für die physischen Eigenthümlichkeiten des ethnischen Typus allmähig zu gelingen beginnt, auf seine Ursächlichkeiten zurückzugreifen, so für den psychischen einstens vielleicht im Völkergedanken, um auch hier das Gesetz zu verstehen (das Gesetz im eigenen Selbst).

Nach den Ueberlieferungen der Karana oder (brahmanischen) Schulen liegt für die Lieder der Rishi, als Mantra-drashtar oder Seher (der Sprüche) in den Veda (seit Vyasa's Anordnung, als autoritativer) ein regulirter, und regulirbarer, Canon¹⁾ vor, als „Regula veritatis“ (fidei), ὁ κανὼν τῆς ἀληθείας, wie (nach Elias Levita) auf der grossen Synagoge von Esra umzäunt (in Thora, Propheten und Chetubhim), oder auf dem Concil von Laodicea (360 p. d.) im Aufführen der kanonischen Bücher,²⁾ den nicht gelesenen gegenüber, bestimmt, und für den Islam liess Abu-Bekr die nicht in den Sura (Zeilen) des Koran (als Vorgetragenen) aufgenommenen Niederzeichnungen durch Seid ibn Thabit vernichten.

Jeder der Evangelisten erzählte, ut quisque meminerat et ut quique cordi erat (Aug.), und wenn im alten Testament die (im Tripitaka den Meru umkreisende) Sonne durch bannendes Wort (wie in Polynesien durch

Schlingenfängen) festgehalten wurde, war auch dem neuen neue Belehrung noch fern, denn „perversa et iniqua“ wird die Lehre von der Kugelgestalt der Erde bezeichnet (vom Papst Zacharias).

Was sich in officiell buddhistischen Ländern (in Siam oder Birma) als Schriften-Complex des Tripitaka zusammenfindet, repräsentirt, obwohl in heiliger Sprache, nicht an sich ein heiliges Buch (gleich dem Koran etwa), sondern nur eine mehr weniger fixirte Sammlungsanzahl von allerlei Abhandlungen, die in diesem Dreikorb gegenwärtig dreifach getheilt sind (statt zweifach im Dvipitaka). Nach dem Ablauf von mehr als 2000 Jahren nach dem Tode des Stifters können sich in der heutigen Redaction (wie aktuell im XIX. Jahrhundert p. d.) Literatur-Ergebnisse aus verschiedenen der seitdem durchlaufenen Perioden neben einander finden, ohne (zumal bei der stets, in kurzen Zeiträumen bereits, erforderlichen Erneuerung des Palmblatt¹)-Substrate's) weder nach Inhalt, noch auch in der Schreibart immer, gesicherte Anhaltspunkte²) über das Früher oder Später zu gewähren (soweit dafür nicht etwa aus anderen Daten zu schliessen).

Das im Allgemeinen in einer Mönchsgemeinde, die ihre Vorschriften speciell betreffende Vinaya (wie deshalb auf Kassapa's eigenen Vortrag in Rajagaha bezogen) voranstehen wird, ist in der Natur der Sache begründet, und besonders wird der kurze Abriss des Patimokkha gelehrt werden, als bequemer Catechismus, neben den illustrirenden Gleichnissen in Vibhanga, oder noch erweitert im Khandhaka (als Mahavagga und Cullavagga).

Andererseits müssen sich am populärsten für den Laien ergeben, diejenigen Theile der Sutra, welche mit den Jataka in (gleich Aesop's belehrenden) Fabeln überlaufen (in ihrer Verknüpfung mit den Vor-Existenzen).

Das Wort Buddha's indess ist das Dhamma (das von ihm gelehrt Gesetz), und so wird in der Cullavagga auch die Vinaya zur Dhamma gerechnet, obwohl auch wieder dann Dhamma, als Suttapitaka, in der Paneha Nikaya (mit Brahmajalasutra beginnend) gegenübergestellt und als, nach Moggaliputta's Darlegung, Kathavatthu (als Abhidhamma) in Pataliputra (unter Asoka's Schutz), bei Madhyantika's Uebersiedelung von Varanasi nach Kaschmir, die Shastra oder Abidhammas dann ihre Ausbildung erhalten, schloss sich (in Erweiterung der Dhammapariyaya zur Suttanta) ferner das Mahayana an, unter seinem gefeierten Stifter, aber „Werke, welche von den Tibetern dem Nagardjuna zugeschoben werden, sind in chinesischen Uebersetzungen unter anderen Namen bekannt“ (s. Wassiljew), so dass auch hier in beiden Ländern (wie sonst je nach den Schulen, von denen die der Vaibhashika sich auf den Abidhamma stützte) ein nach jedesmaliger Redaction normirter Codex seine Gültigkeit präetendirt. Immerhin liesse sich auf einen Grundstock zurückgehen, in der Revision, welche (auf dem Concil zu Vesali) die Dhamma erhielt, der Abscheidung häretischer Secten wegen, wie die genauere Definirung der Vinaya (auf dem Concil zu Rajagriha) durch Subhaddha's Opposition hervorgerufen war. Im Uebrigen liegt es bereits im

Namen ausgedrückt, dass in dem als Dhamma bezeichneten Codex heiliger Bücher, der Abhidharma (durch Buddha an Dewas und Brahmas gerichtet) die Quintessenz enthalten sollte, (als hervorragendes Dhamma κατ' ἐξοχήν).

So auch, als es galt, die orthodoxe Lehre zu begründen (auf Asoka's Concil), geschah der entscheidende Schritt (zur Widerlegung ketzerischer Secten), indem Moggaliputta das Kathavattbupakarana (im Abhidhamma) erklärte (nach dem Dipawansa), und schon bei Niederlegung der Theravada (in Sammlung der Dhamma und Vinaya) werden zwar neben Mahakassapa zunächst Ananda (als Hörer der lebenden Ueberlieferung) und Upali (weil in der Vinaya vertraut) in erster Linie genannt, dann jedoch besonders Anaruddha, „göttlichen Einblicks“, und auf diesen Acharya pflegen als auf den eines gleichsam stereotyp gewordenen Namens die leitenden Lehrbücher des Abhidhamma bezogen zu werden. Auch wird direct von Kassapa, der als Vorsitzender des Concils die Fragen stellte (worauf Upali für die Vinaya und Ananda für die Sutra antwortete), die Verkündigung des Abhidhamma bezogen (s. Hardy), und so beim Rückgreifen Kasyapa's auf den gleichnamigen Buddha früherer Vor-Epoche (in einer Verdoppelung wie bei Johannes, als Vorläufer des Soter und Letztüberlebenden) scheint gerade für die, der göttlichen ebenbürtigen, Weisheit des Abhidhamma dahin gestrebt zu sein, die Kette der Theraparampara ununterbrochen geschlossen zu halten, bis zur Verknüpfung mit den Vorangegangenen und irdisch bereits Vergangenen (unterhalb der die jedesmalige Zerstörung überdauernden Rupaterrassen).

Bei dem europäischen Studium des Buddhismus kann, von der reinen philologischen Seite abgesehen, das dogmatische Interesse nur ein mit Behutsamkeit eingeschränktes zu bleiben haben, so lange für jede einzelne Schrift der Standpunkt der Beurtheilung nicht gewonnen. Wenn ein des Studiums des Christenthums beflassener Japaner in einer theologischen Bibliothek (wo die Briefe, statt in Körben, in Schränken stehen) je nach den reichbaren Fächern, bald ein Lehrbuch der Dogmatik aus dem XVII. oder XVIII. Jahrh., bald die Systeme eines oder mehrerer Scholastiker, bald die Folianten eines Kirchenvaters, dann wieder ein theologisch bequem gemachtes Handbuch, Concilienschriften u. dgl. m. in sich aufnahm, ohne mit genügenden Hilfsmitteln der Kritik (oder auch nur chronologischer Anordnung, sowie genügendem Einblick gar in individuelle Neigung oder Befähigung zu classischem, etwa ciceronianischem, Styl in heiliger Sprache) versehen zu sein, so würde ein Bild des Ganzen herauskommen, was in Japan vielleicht imponiren möchte, in Europa aber wahrscheinlich den Christen ebenso absonderlich dünken müsste, wie den ostasiatischeu Buddhisten die westliche Auffassung des Buddhismus.

Sofern es sich nun überhaupt nicht, wie beim enthusiastischen Yankee etwa um Bekehrung zum Buddhismus handelt, kann man die dogmatischen Schriften, die in allen Religionssystemen etwas zur Langenweile zu neigen pflegen, theilweis unbeschadet bei Seite lassen, während das Studium des Abhidhamma, worin sich das dortige Geistesleben (bald früher, bald später, aber

stets mit gleichartig eigenthümlichem Stempel) ausprägt, zum Verständniss eines Gedankenganges führt, der als einer der weitesten über die Erde dahin geschritten ist (wenn die Bekenner des Buddhismus eine Zählung erhalten).

Die Schwierigkeit chronologischer Bestimmungen für die Pali-Schriften wird bei der geringen Zahl fester Anhalte (wie z. B. in den Stein-Inschriften Priyadesa's gegeben) unter den (nach einigen Jahrhunderten stets erneuerungsbedürftigen) Palmbüchern, besonders darin hervortreten, dass man bei den auf gegenseitigen Bedingungen basirenden Vermuthungen stets erst noch zu suchende Werthfixirungen bereits als vorläufige Factoren in Mitberechnung zu ziehen hat, -- also unter der ganzen Cautelen-Reihe ihrer Zulässigkeit in den Hypothesen, -- so dass, wenn im Ganzen der verwickelter sich gestaltenden Operationen, ein oder das andere Mittelglied, wie leicht geschieht, übersehen sein sollte, das Gesamt-Resultat damit unrichtig ausfallen muss. Bei der peinlich gewissenhaften Genauigkeit unserer philologischen Forscher sind allerdings solch minutiöse Detailuntersuchungen bei ihnen gerade in befähigsten Händen und kann nur bester Fortgang der eingeschlagenen Forschungsrichtungen gewünscht werden, da, obwohl bis jetzt die Resultate noch keine genügende Sicherheit zu gewähren vermögen, doch jedenfalls der Weg, wie jetzt verfolgt, der einzige bleiben wird, um zu positiverer Genauigkeit zu kommen. Einige Vorsichtsmassregeln dürften noch schärfer als bisher zu fassen sein, wenn es sich um Herstellung der Urtexte handelt, um im Vertrauen auf die unverbrüchliche Ueberlieferung des heiligen Wortes nicht genugsam berücksichtigte Zwischengriffe der (absichtlichen nicht nur, sondern auch unabsichtlichen) Fälschungen für ihre Möglichkeiten im Auge zu behalten, da schon bei dem Prototyp der Compileren, bei Buddhagosa selbst, Turnour tiefgreifende Fälschungen nachweisen zu müssen geglaubt hat, zunächst für historische Daten, was auf linguistische ebenfalls weiterführen könnte (je nach den Motiven).

Für die Beziehung der Schriftsprache des Pali¹⁾ zu dem Magadhi (Magadha's), als Rede Buddha's (bei Kachchayano) wird bald auf Asoka's Jugendaufenthalt in Ujjajini zurückgegangen, bald an südliche Schulen angeknüpft, und buddhistische Priester aus Chola (Tanjore) übersetzten Pali-Bücher aus dem Singhalesischen, wie der Maha-Thera unter König Parakrama in Ceylon (wo sich die Anurudha-Sataka im Sanscritischen findet). Mahinda's Dialect würde für späterhin durch Buddhagoscha gewählte nicht massgebend sein, da es sich um das Vernacular handelte, als bei dem aus den Mahavihara entstandenen Streit zwischen den Bhixus (Daxinavihara's und Abbajagiri-vihara's) die mündlich erhaltenen Lehren niedergeschrieben wurden, unter Vartagamani, der (nach Rückzug der sieben Damila-Fürsten) aus der Verbannung zurückgekehrt (88 a. d.).

In der Inschrift des Bairat-Felsen führt Asoka²⁾ als heilige Schriften sieben auf, die neben dem Glaubensbekenntniss zu recitiren (in den Stupa), wogegen in den sog. heiligen Schriften gegenwärtig sich alle apokryphischen Schriften ebenfalls finden, ohne controllirbare Scheidung.

Wie in Tibet, bei dem aus dem Sanscrit übersetzten Kangjur, könnte in China für die Schrift-Texte ein formeller Abschluss genommen werden, im Ta-Ming-san-tsang-shing-kiau-muh-lu (Index of the holy teaching of the Tripitaka according to the arrangement made during the Mingdynastie),¹⁾ und obwohl die heiligen Bücher Indiens für ihre Sammlungen die Angaben weit früher zurückversetzen, unterliegen die Verzeichnisse der Tripitaka doch alle den Schwankungen, wie sie bei Ausfall verfallener Bücher oder den Zutritt neuer unausbleiblich sind, zumal auf einem kriegerisch zerstörenden Umwälzungen ausgesetzten Boden, gleich dem Ceylon's,²⁾ dem vermeintlichen Centralsitz massgebender Orthodoxie. Die als Magadhi bezeichnete Sprache wurde (weil neben den Elu der Commentare) in dem Pali (als Canon oder Richtschnur) der heiligen Bücher verwandt, Pali-Sprache (Pali-bhasa) genannt (als Linie, wie Tanti für Tantra im Sutra), beim Niederschreiben (des ἄγραφος als ἔγγραφος). Pitakattayapalin ca tassa atthakathañ ca „the text of the Tripitaka and its comment“ (s. Childers) war von den Theravadas überliefert, und unter Wattagamini wurde das Pali Pitakattaya und sein Atthakatha aus der mündlichen³⁾ Ueberlieferung von den Priestern niedergeschrieben.

Nach dem Kagjur (aus dem Sanskrit ins Tibetische übersetzt) wurden Buddha's Worte in jedem Lande in einheimischer Sprache verkündet (im Parsik in dem Parsika-Reich, im Champaka am Sita-Fluss, im Apabrancha in den Bergen u. s. w.), wie die Bibel im Gothischen durch Ulfilas, im Slavischen durch Methodius und Gefährten verbreitet war, bis das Monopol eines römischen Supremat's auch die Sprache beanspruchte und so (im Anschluss an die Septuaginta griechischer Uebersetzung aus dem Hebräischen in Alexandrien) die lateinische Sprache der, seit Hieronymus in Vulgata übergegangen, Itala zur massgebenden machte.

So, als in dem (zu Fa-Hian's Zeit) dominirendem Mutterkloster in Magadha der Mahathero (s. Hiuenthsang) seinen Einfluss durch die auf abgeschlossener Insel besser gesicherten Wissensschätze zu stärken wünschte, wurde auf Rewato's Veranlassung Buddhagoscha nach Ceylon gesandt, zur Rückübersetzung der Atthakatha in das Magadhi, als Wurzel der Sprache (bei Kachchayana) oder in die Palibhasa unter den Dialecten der Magadhahasa (s. Childers), für das auf dem Concil gesprochene Bana oder Buddhavansa, wie Abu Bekr den Koran nach den Erinnerungen der Hörer zusammenstellen liess. Und wie der Pentateuch nach den Sidarim in den Synagogen gelesen wird, so sind auf Asoka's Pfeilern die Stellen angezeigt, die zu erlernen⁴⁾ und herzusagen seien, als *Affectiones scripturae sacrae* (s. Calov) in der Bibel (und Schriftwerken überall) bis später zum Ausgleich zwischen ἔγγραφος und ἄγραφος (Schrift und Tradition).

Der tibetische König Thisrong, unter welchem der (durch Srongdsan Gambo aus Indien eingeführte) Buddhismus in Lamaismus umänderte und Geistliche aus fremden Ländern anlangten, stand im Verkehr mit Alamum⁵⁾, der (als Sohn Harun-Alraschid's) die Statthaltschaft in Transoxiana und

Khorassan führte, und „ne tarda pas à acquerir une connaissance parfaite des intérêts des princes idolâtres du voisinage“ (s. Reinaud). Auf die tibetische Hegemonie, die nach der Regierung Thisrongs abzunehmen begann, folgte die der Tagazgaz oder (bei Mos. Chor.) Kouschan oder Kochan (Kao-tchang oder Khotan).

Als von China eine Gesandtschaft zu den Hoi-hou¹⁾ geschickt wurde (981 p. d.), fand sich (neben buddhistischen Klöstern) in der Hauptstadt des Landes Kao-tchang oder Tagazgaz (der Araber) als Uiguren, ein Tempel des Manes (Mani-sse) mit Priester aus Persien, und die (neben der chinesischen verwandten Schrift der Uiguren (bei Plan. Carpin.) der Tagazgaz (s. Masudi) ist von der Syrischen oder Sabäischen hergeleitet (nach Klaproth). Das Oberhaupt der (in Indien, China und Korassan bekehrenden) Manichäer residirte (dem Parakleten Manes gegenüber, Jesus als Satan auffassend) in Babylon (nach Abul Faradsch). Unter den Tartaren (chinesischer Abkunft) war der Manichäismus verbreitet (nach Ibn Alathir) von den Persern, deren Ormuzd in Chormazd übergeht (als Indra).

König Dhatuseno liess eine Zusammenkunft der Priester abhalten über die Pitakattaya, und die Bücher als Tripitakam oder Pitakattayam gelten als das Wort Buddha's (Buddhavacanam) enthaltend (als das Dhamma-vinaya).²⁾ Die mündlich³⁾ (mukho-pathena) bewahrten Worte Tathagata's wurden in der Höhle Aloka aufgeschrieben (nach der Sara-Sangaha). Unter König Buddhadaso wurden die Suttam des Pitakattaya in die Sinhala-Sprache übersetzt (s. Turnour). Nach dem Mahawanso war der Text (Palimattam) nach Ceylon gebracht (ohne Commentar). Mahinda wurde von Sumano (Sohn Sanghamitta's) begleitet (in den sechs Zweigen religiösen Wissens bewandert), und lehrt dem König die Chulahatthipadopaman, sowie in der Versammlung der Dewas die Samachitta-Suttam, oder ferner die Devaduta vor dem Volk (die Lehren in der einheimischen Sprache vortragend). In Vergleichung des Pitakattaya mit der Atthakatha, verfasste Buddhagosa (aus den erhaltenen Gatha) das Wisuddhimaggam, und die dann aus dem Ceylonischen bearbeitete Uebersetzung wurde ebenso hochgehalten wie der Text.

Die nachstehenden Stellen, wie im Mahavanso auf die heiligen Schriften bezüglich, verdanke ich Herrn Dr. Grünwedel, der sie auf meinen Wunsch ausgezogen und übersetzt hat:

*Petavāthum vimānañca sacca saññattam eva ca
desesi therō; tā itthi pathamaṃ phalaṃ ajjhagum.*

Der *sthavira* (*Mahindo*) predigte das *Petavattu*, das *Vimāna* (*vatthu*) und das *Satyaṣaṃjñāptam* (*Saccasaññatta*, die Auseinandersetzungen über die Wahrheiten); die Frauen aber erlangten die erste Stufe der Heiligkeit.

*Sa-thero tattha gantvāna mahāthero nisīdiya
so devadūtasuttan taṅ kathesi kathiko mahā
Taṃ sutvāna pasīdiṃsu nāgarā te samāgatā
tesu pana sahasan tu pathamaṃ phalaṃ ajjhagā.*

Der grosse *Sthavira* ging mit anderen *Sthaviras* dorthin und setzte sich

nieder und predigte, er der grosse Prediger das *Devadūtasūtra*. Als die Stadtbewohner dies hörten, wurden sie bekehrt und tausend unter ihnen erlangten die erste Stufe (der Heiligkeit). p. 83.

*Laṅkādhūtthāne dvesu thānesu thero
dhammaṃ bhāsivā dipabhāsāya evaṃ
saddhammotāraṇā kārāyi dipapīpo 'ti.*

Indem der Sthavira an zwei Stellen den Bewohnern von *Laṅkā* das Dhamma in der Sprache der Insel gepredigt, liess er das gute Gesetz wirksam werden, er der Erleuchter der Insel.

fol. 81.

(vor dem König *Devānaṃ piyo Tissō*):

*Tena ghosena devānaṃ sannipāto mahā ahū,
samacūta suttaṃ desesi thero tasmim samāgame.*

Auf diesen Ruf kam eine grosse Versammlung von Göttern zusammen und der Sthavira predigte in dieser Versammlung das *Samacūtasūtra* (das Sūtra vom bezähmten Gedanken, *ūta*).

*Pīṭakattaya-pālīṇā ca tassā atthakathāṇā ca taṃ
mukhapāthēna ānesuṃ pubbe bhikkhū mahāmatī
hāniṃ divāna sattānaṃ tadā bhikkhū samāguta
cīrattitāna dhammassa potthakesu likhāpayuṃ.*

Den Text (*pālī*) des *Tīpīṭaka* sowie die *atthakathā* dazu hatten in alten Zeiten die Mönche durch mündliche Ueberlieferung fortgepflanzt.

Als sie aber den Schaden des Volkes darin erkannten, versammelten sich die Mönche und liessen sie, dass die Religion dauern möchte, in Bücher schreiben (unter *Vatthagāmaṇi*, B. C. 89).

I.

*Tass 'eva rañño rajjāmi mahādhammakathā yati |
sattāni parivattesi Sihalāya niruttijā ||*

Unter der Regierung dieses Königs (*Buddhadāsa* 368 p. Chr.) verfasste ein Mönch, der das grosse Dhamma predigte, die *Sūtrā* in Simhalesischer Uebersetzung.

II.

1. *Tattha Nānodayan nāma katvā pakaraṇan tadā
Dhammasāṅganiyākāsi kaṇḍaṃ sa Atthasāliniṃ.*

Da nachdem er (*Buddhagosa*) das Werk *Nānodaya* verfasst hatte, schrieb er das Kapitel *Atthasālini* zur *Dhammasāṅgani* (den Commentar zum *Abhidhamma*).

2. *Paritthattakathāṇā c' eva kātum ārabhi buddhimā
tan divva Revato thero idaṃ vacānam abravi.*

Und der Erleuchtete begann die kleine *Atthakathā* (Commentar zum ganzen *Tīpīṭaka*) zu schreiben; als dies der Sthavira *Revata* vernahm, sprach er das Wort:

3. *Pāḷimattam idh' ānitan n'atthi atthakathā idha
tathācāriyavādā c'abhinnarūpā na vijjare.*

Nur der Text (*pālī*) des *Tīpīṭaka* ist hieher gebracht, es existirt hier keine *atthakathā* und die Aussprüche der Lehrer in unverwirrter Form kennt man sie nicht.

4. *Sihalatthakathā suddhā; Mahindena matimatā
Saṅgīṭayam-arūḷhaṃ Sammasambuddhadesitaṃ,*

5. *Sāriputādigitaṇā cā kathāmaggaṃ samekkhiya
katā Sihalabhāsāya Sihalesu pavattati.*

Die *atthakathā* in simhalesischer Sprache sind echt, der verständige

Mahindo hat sie in simhalesischer Sprache abgefasst, nachdem er das Wort des vollendeten Meisters, was durch die drei Concile bestätigt ist, und die *gāthās* und Beweislieferung des *Sāriputta* und Anderer zu Rathe gezogen hatte — und sie sind auf Ceylon vorhanden.

6. *Tan tattha gantvā sutvā twaṃ Māgadhānan niruttijā paricattehi: sā hoti sabbalokohitacahā.*

Darum geh du dorthin und höre sie und übersetze sie in die Sprache von *Māgadha*, dann wird sie (sc. die *atthakathā*) aller Welt Nutzen schaffen.

III.

1. — *Saṅghapālassa santike*

*Sihalutthakathāṃ sutvā theravādaṃ ca sabbaso
Dhammasāmiṃsa eso va adhippāya 'ti nichchhiya*

Von dem (Priester) *Saṅghapāla* hörte er die *atthakathā* in Simhalesischer Sprache und die Worte der Lehrer (*theravāda*) vollständig und entschieden überzeugt war er, dass dies ein Verständnissmittel für (die Worte) des Meisters des Dhamma (sc. Buddha) sei.

2. *Tuttha saṅghassa mōnetvā: kātum atthakathāṃ mama,
pothhake detha sabbe 'ti āha, vīmaṃsitum satim
saṅho gāthādcayan tussādāsi: sāmattiyan
tara ettha dasschi, tan divvā sabbe demā 'ti pothhake*

Darauf bezeugte er der Versammlung seine Verehrung und sprach: gebt mir all eure Bücher, dass ich meine *atthakathā* schreiben kann. Seine Fähigkeit zu prüfen, gab ihm die Versammlung nur zwei *gāthās* und sprach: erprobe uns erst deine Fähigkeit, wenn wir sie erkennen, so geben wir dir alle Bücher.

3. *Pitakattayam etth' eva saddhim atthokathāya so
Visuddhimaggaṃ nōmokaṃ saṅghetvā samāsato,*

Und das *Pitakattaya* sammt der *atthakathā* fasste er in kurzer Form zusammen in dem (Werke) *Visuddhimagga*.

4. *vācayimsu tadā ahikkhū pothhakattayam ekato;
ganthato atthato cāpi pubbāparavāsenū va
theravādehi pāṭhi padehi vyañjanchi ca
aññatthatham ahu n' eva pothhakesu pi tisu pi.*

„Es lasen darauf die Mönche die drei Bücher nach einander; und in keiner Eintheilung, weder der Erklärung noch betreffs der Stellung der Reihenfolge war ein falscher Sinn in den drei Büchern, weder auch im Originaltexte (*pāṭhi*) noch in den Versen oder einem einzelnen Worte.“

Im Anschluss an die brahmanische Vorgeschichte Siam's kennt sich dort noch die *Trai-Phet* (der Veda) und die Geheimwissenschaft *Takkasila's*, wogegen in den (buddhistischen) *Tivijja* (als dreifache Wissenschaft) sich *Aniccham*, *Dukkham*, *Anattam* einbegreift (als *Tilakhanam*). Wie in Siam (s. *Pallegoix*), fassen sich in Birma (bei *Forchhammer*) die Bücher des *Tripitaka* aus den *Catalogen* der Klosterschriften zusammen oder aus den königlichen Bibliotheken (in *Bangkok* und *Mandalay*). Bei dem Sectenstreit gegen die *Gowi* (in *Ceylon*) wurde die Orthodoxie auf *Ceylon* befestigt und geläutert durch die heiligen Texte, welche, als ältere und echtere, die Gesandtschaft aus *Ava* zurückbrachte (als König *Mentaragi* dort herrschte) und bereits zu *Pollanaruwa* (1071 p. d.) waren gelehrte Priester gekommen vom Hofe *Anuradha's* in *Aracan* (sowie Botschaften aus *Siam*), wogegen *Narapadizaesu* in *Pagan* die Schriften des *Pitaka* in *Ceylon* prüfen liess (nach der Inschrift von *Ramrih*). Vlk. d. ö. As. I S. 39, u. a. O.

Wenn (bei Protagoras) der Mensch, das Maass der Dinge (*πάντων χρημάτων μέτρον ἄνθρωπος*), so hätte er eigener Selbstheit doch zunächst den Maassstab jedesmaliger Beobachtung zu stecken, um bei den logischen Rechnungen Richtiges herauszurechnen.

Mit einem Indianer waren Alle, wie bei den Scythen gleichfalls (s. Herodot), gesehen, und so ist der Neger schwarz überall im schwarzen Continente, wogegen bei schärferer Localbetrachtung eine Fülle der geographischen Provinzen differenzirend hervortritt. So für die Allgemeinheit der malayischen Rasse oder was sich darunter deckt in vielfachsten Zersplitterungen, und so die Antinomien, wobei das Non-liquet der Sceptis nicht zu ablehnender Indifferenz gegen das objectiv Richtige berechtigt, sondern nur zu Zweifeln an der Richtigkeit des subjectiven Standpunkts.

Zahlen, die in arithmetischen und geometrischen Progressionen nebeneinander verlaufen, sind, obwohl gleichnamig, nicht gleichwerthig, und wie die Drei als Ziffer, als Exponent oder als Bruchtheil ein sehr verschiedenes Ding besagt, so hat der Ethnologe bei jedem Specialfall seiner Untersuchungen vor Allem zu präcisiren, wie weit die telescopische Fernsicht, aus der im ersten Aufdämmern der Entdeckungen die fernen Völker in unbestimmten Umrissen kaum erkennbar auftauchen, sich bereits einer deutlicheren Sehweite zu nähern beginnt, oder vielleicht bereits für microscopische Zersetzungen sich verwendbar zeigen dürfte.

Allgemeinheiten sind einfach und bequem, weshalb sie sich der Systematiker gerne als sanftes Ruhekitzen unterschiebt, bis die Gewissensangst mangelnder Pflichterfüllung zu neuer Arbeit aufjagt.

Ein hübsch abgerundetes Bild bietet die Zone der Religionstifter¹⁾, welche sich die Ethnologie gemeint hat, wohnlich einrichten zu dürfen, für die Buch-Religionen wenigstens (mit daraus geschöpfter Entschuldigung gegen den singular-solitären Gedankengang der Naturstämme).

Den Reigen pflegt Moses²⁾ (*χρηματοῖς ἀναδιδαχθεῖς*) zu eröffnen, der aus der Reihe der übrigen Nometheten³⁾ heraustretend (bei Philo), seinem Volke politische Gesetzgebung unter theocratischer Form gegeben, und dann makrokosmische Einigung herstellte, wie buddhistisch Dhamma im Zusammenschluss des Moral- und Weltgesetzes (*τοῦ κόσμου τῆ νόμῳ καὶ τοῦ νόμου τῆ κόσμῳ, συναδούτος*).

Unter dem Wechsel der Dynastien, als der noch zu Herodot's Zeit in den Volkssagen seine Heerden weidenden Philites, bald als Hyksos herrschen, bald als Aussätziger gemieden werden mochte, folgten die Beziehungen des ἰδογενής zu fürstlichem Stamm, bis in priesterlichem Geheimbunde zu Heliopolis vielleicht, jene, in blutigem Streit und Flucht zum Priester der (von Kethura her mit Abraham's¹) Stamm verwandten) Midianiter allegorisierte Spaltung eintrat, wodurch der später proclamirte Gott im Partei-Banner vorgetragen wurde, alle Widersacher, im Götzenreich und auf der Erde, auszurotten, mit der Schärfe des Schwerts geschlagen, wie es von den, Huitzipolochtli's Arche auf aztekischen Wanderungen tragenden Priestern ihrerseits gepredigt wurde (in Moab für Kamos u. s. w.). Bei verunreinigender Berührung der Fremden²) waren diese zu vertilgen, wenn nicht später in den Kastenscheidungen (Indiens) durch Tabu fern gehalten. In dem Weltverkehr phönizischer Küsten erleichterte sich dann für religiöse Absatzartikel auch der Vertrieb, wie aus Palästina, so früher von Egypten.

Im Lande der, als Ismaeliter handelnden, Midianiter, die bei der Abstammung von Abraham (in Ketura) auf dessen Heimath (vor dem Uebergang der Hebräer) zurückweisen, lernte Moses, als Jahve den Namen Gottes, in dessen (des Starken oder El Eljon's) Kraft zu segnen oder fluchen, Bileam durch Vermittlung der Medianiter (und bei denselben) von den Moabitern aufgesucht wurde. Der hier geheischte Cult verband sich dann mit Riten, die von den Israeliten bei dem Aufenthalt in Aegypten, wenn nicht übernommen, fortbewahrt waren, wie die der Beschneidung³), zu der sich Zipora (aus Midian) für ihren Sohn nur verstand, weil Abfall von dem altgeheiligten Brauch der Väter ihren Gatten durch Götterzorn mit dem Tode bedroht hätte.

Höher und erhabener erscholl die Stimme der Propheten, als in den Zeiten nationaler Bedrängniß das Volk an seine heiligsten Güter mahnend, unter den Läuterungen noch durch die Leiden assyrischer oder babylonischer Gefangenschaft, und in edler Begeisterung dann auch heldenmüthige Kämpfe heraufbeschwörend, während andererseits häufig genug der Ruf des Propheten⁴) von dem Wahnsinnsschrei eines wilden Fanatismus aus gellt.

In Serendyb fand sich (neben den Dualisten) eine Colonie der Juden (zu Abu-Zeid's Zeit), und bei der Rückkehr unter Cores (mit Anschluss solcher bereits, die ihre Nachkommenschaft nicht belegen konnte), sowie des von Esra geführten Restes, war unter Nebucadnezzar, zu Holofernes' Statthalterschaft das Volk der Juden „überallhin zerstreut“, und zwar unter eigenen Gesetzen abgesondert, weshalb der Befehl zur Ausrottung erging von Artaxerxes, der von „Indien bis Mohrenland“ herrschte.

In Cachmir waren von Fremden nur Juden zugelassen (nach Albyruni) und in Afghanistan knüpfen die jüdischen Reminiscenzen an Saul, während in Ibrahim, wie Brahm der Brahmanen sich das Ideal der Ahnenschaft malt.

Der Limbus patrum heisst „Schooss Abraham's“, weil Abraham „der erste Gerechte war, der mit dem Trost des Glaubens an die empfangenen

Verheissungen in das Jenseits hinüberging“ (s. Werner), als „Erster Mensch“ (der Wiedergeborenen).

Itsi kamahidis (the First Made or First in Existence) belehrte die Vorfahren (der Hidatsa) „in all the ceremonies and mysteries now known to them“ (s. Matthews), und Vaitini geht auf der Todesbahn voran in Polynesien (dann bei Zulu u. s. w.).

Als Partheigott gleich dem hebräischen, und im strengsten Dualismus zwar, erscheint der von den persischen Religionsstiftern verherrlichte, dessen Name, wie der des Moses (oder Musäus auf thrakische) auf bactrische Ursprünge zurückführen sollte, seiner historischen Erscheinung nach indessen, mit Aufwachsen parthischer Macht (oder deren Vorgänger aus turanischen Steppen) Beziehungen herstellt (in den Dynastienbegründungen) für Zoroaster's¹) Cult in heiliger Feuerverehrung einer Mutter Ut²) (bei Buräten) oder (scythischer) Tabiti, und da der Schwur bei der des Königs, als unverletzlicher zu gelten hatte, — weil eine Entheiligung (wie in Ashantie) den Staat und sein Haupt mit Verderben bedrohend, — so lag heiliger Eifer für Ehre des Nationalgotts in der Religionspflicht selbst ausgesprochen, während bei den gleichgültigeren Geschäften der classischen Götter, Griechen sowohl wie Römer für ihr Ehren, oder (wenn nicht Unehren grade, doch) Ignoriren durch Fremde, interesselooser Gleichmuth bewahren konnten.

Voll fällt geschichtliches Licht auf den in der Wüste erstandenen Religionsstifter, der in der für mystische Regungen empfänglichen Begeisterung (der Propheten) mit Inspirationen überfloss, und ebenfalls zwar für einen (weil im Streit mit verwandten Koreischiten sectirerisch gespalten, desto partiell eifersüchtigeren) Gott, der keinen Gegner duldend, zum steten Krieg dagegen aufrufen musste.

Anders dagegen die Stiftung jener Religion, die als in nachheriger Entwicklung zu politischer Macht gelangt, diese allerdings trefflichst gegen ihre Feinde zu benutzen wusste, die indess arm und verachtet geboren wurde, aus religiösem Sehnen des Herzens, das sich in weltlich verflachender Zeit an die Hoffnungen einer Messias-Erscheinung (späteren Milleniums) anklammerte, und im Glanze desselben nun den Lehrer verklärte, der gegenüber den Aeusserlichkeiten pharisäischer Satzungen auf innerliche Busse (wie schon von seinem Vorläufer bei der Taufe gefordert) hinwies mit solch' durchschlagendem Erfolg, dass die Zionswächter alten Brauchs jenen Justizmord zu inauguiren sich veranlasst sahen, der dann im Fortwachsen der Legende den von der Sophia (oder *ἐπιστημη*, heiligen Geistes) ausströmenden Logos, als Gottessohn, zum Himmel wieder emporsteigen liess. Der Fanatismus der Parteilichkeit wurde hier zum kritischen Ausschlag gebracht, in dem Protest gegen die Bildverehrung (der damals staatlich genehmigten und also geforderten Kaiser-Apotheosen), und gewaltsames Aufzwingen der Statuen (wie die Caligula's bei den Juden Alexandrien's), bis dann die kaiserliche Bekehrung somit auch totalen Umschlag herbeiführte, und In-

thronisirung des Christenthums durch Constantin (wie des Buddhismus durch Asoka).

Bei Antritt seines Lehramts füllte Jesus die mit Johannes Gefangen-
setzung erledigte Stelle des Busspredigers, aber nach der, in Berufung auf
Jesaia, vollzogenen Salbung (in Nazareth), aus der Wüste in die Wohn-
strecken ziehend, in den Schulen zu lehren (von den aus Capernaum's
Fischern gewählten Jüngern begleitet).

Le christianisme est une religion qui comme d'autre à commencé par
l'enthousiasme et fini par le zèle (nach Voltaire), une oeuvre purement humaine
(s. Renard), aber immer mehr befestigt sich die Ansicht (1884), que toutes
les religions sont le produit de causes naturelles, renferment, à coté d'iné-
vitables erreurs, un élément de vérité, et restent soumises à la loi du
progrès (s. d'Alviella). Jesus ist in der von seiner Person unabtrennbaren
Gestalt seines religiösen Selbstbewusstseins der geschichtliche Heiland (s.
Websky), zur Reform statt Revolution (in der Gegenwart).

Und so hat sich die Auffassung aesthetischer verfeinert in Sprache und
Diction, und Logik auch, seit den ältesten Documenten christlicher Literatur:
Moses hat zu essen erlaubt, was gespaltene Klauen hat, weil der Gerechte
in dieser Welt wandelt und ein heiliges Zeitalter erwartet (nach Barnabas¹),
denn die Gerechtigkeit hat gespaltene Füße, da sie hier schon heilig macht
und in das künftige Leben einführt“ (nach Clem. Al.). Wie der Inhalt
des Briefes zeigt, dass es dem Verfasser an Geschmack der Gedanken
gefehlt habe, so ist die Form des Briefes ein Beweis von seiner Geschmack-
losigkeit in der Diction (s. Hefele), *εικότως οὖν ὁ ἀπόστολος Βαρνάβας*
(Clem. Al.).

Indem bei den Juden, die aus einem unter Patriarchen umherziehenden
Hirtenvolke sich bei Rückkehr aus afrikanischer Atmosphäre in bigotte
Eiferer (für blutigierige Juju oder Jews-Jews) verwandelt hatten, in späteren
Zeiten des Falles die Idee eines rettenden Messias zum prophetischen
Troste diente, lagen in seiner Knechtsgestalt als „Allerverachteter“ (bei
Jesaias) die Zeichen damaliger Knechtung ausgeprägt, obwohl dann die in
Rückerinnerung auf glänzende Vergangenheit folgenden Ausmalungen, für
den populären Geschmack so sehr vorwogen, dass selbst nach der Com-
bination eines (präadamitischen) Menschensohns mit dem Gottessohn (des
gottvertrauenden Psalmensängers) die in dem Auferstandenen getrübeten²)
Christen trotz der für sie göltigen Erscheinung des Messias bei der „irdischen
Incognitofahrt des himmlischen Königs in Knechtsgestalt“ (s. Kögel, eine
zweite³) Wiederkunft zu setzen hatten und deren Verherrlichung durch die
Siege eines Sosiosch, als Heiland, gleich kriegerischem Heliand des Nor-
dens, bis nach der allzu knapp berechneten Periode des Chiliasmus die für
practische Köpfe beseitigte Welterneuerung nur noch in mystischen Ver-
senkungen ihr Dasein zu fristen vermochte. Auch drohten (bei wankel-
müthigem Kriegsglück) die Gefahren einer Niederlage auf dem Oskopnir

genannt Holm (am Tuomtoc), wie der Antichristo die wahrsagenden Zeugen des Himmels tödtet, bis ihm von Michael das Haupt gespalten wird (s. Grimm), und Surtur wieder sitzt mit dem flammenden Schwert (des Erzengels) am Thor des Paradieses, (als praepositus Paradisi et princeps animarum), a laudzenda til landvarnar (nach Snorri). Jetzt hütet eigene Wacht die Grenzen, doch ist der persönliche Wunsch, nach dem heiligen Michel als Fylgju engill (in der Nialssaga) menschlich (im Menschen), und in den Ansen (oder Asen!) feiern sich im Leben schon die siegreichen Fürsten (die als Itongo zu Kämpfen aus dem Geisterreiche angerufen werden).

Wie von Buddha während seines Aufenthalts im Tushita-Himmel ein Porträt genommen wurde, fanden sich neben den *εἰκόνες ἀχειροποίηταί*, als *ἀγάλματα διοπειῆ* (bei Münster), die Bilder Christi, von Pilatus (bei Iren.), oder seinem Freunde (Publius Lentulus²), nach Rom geschickt, oder von Lukas gemalt (als „Volto santo“), auch (von Nicodemus) aus Cedernholz geschnitzt (als Vultus Lucanus).

Auf den ehernen Thürflügeln des Doms zu Hildesheim erscheint Gott Vater (wie auch der Sohn) mit Nimbus (gleich den *capita radiata*), auf den Erzthüren des Battisterio di S. Giovanni (in Florenz) mit einer Bischofsmütze. *Pleno corruscat Trinitas mysterio Stat Christus agno, vox Patris coelo tonat Et per columbam Spiritus Sanctus fluit* (Paulin. Nol.).

In der ersten deutschen Bilderbibel (1470) zeigt der erste Holzschnitt „die Schöpfung: Gott Vater, ein alter Mann mit langem, schwarzem Gewande und grauem Haupt und Barthaar, hält in der linken Hand eine grosse³) Scheibe und macht mit der rechten ein Zeichen“ (*Muther*) und die Trinität erscheint dreigesichtig (Dideron).

Für die orientalische Religionsstiftung liegt der charakteristische Zug zunächst gleichfalls in dem Bruch mit den Aeusserlichkeiten brahmanischer Riten, um für das der Menschennatur eingepflanzte Sehnen nach höherer Befriedigung sein wohlbegründetes Recht zu gewinnen (ein Allgemeingut früher esoterischer Lehren). Ausserdem durchzieht sie, als charakteristisch, ein als atheistisch aufgefasster Zug, indem bei Wegfall sectirerischer Parteilichkeit in eng localen Trennungen, für keine der privaten Gottesformen, wie persönlich in den Priestergilden vertraut, eine Infallibilität (ausser etwa für das damit practicirte Zaubergewerk) beansprucht wurde, so dass als leitender Gesichtspunkt der allgemeine elementar primärer Schichtung verblieb, ohne den einheitlichen Durchblick organischer Entstehung durch die Willkür schöpferischen Zwischengriffes zu stören.

Die historische Gestaltung des Stifters erhält ihre Fixirung erst in einer Kette ohne Ende, innerhalb der (für die letzte Vorepoche mit Dipankara ansetzende) Reihe der Buddhen, mit directer Anknüpfung an Kasyapa⁴), der zum Nirwana aufgestiegen auf dem Gipfel jenes Berges, an dessen Fusse sich Gotama für seine Transfiguration vorbereitete (in Magadha).

Im Unterschied von den Ritualgebräuchen des Brahmanismus und seines

um die persönliche Gegenwart eines Lehrers versammelten Schülerkreises, unternahm Gautama auf seinen Wanderungen die Begründung einer, ohne Vorbedingung esoterischer Weihen, dem Laien zugänglichen Gemeinde, für populäre Belehrungen des Volks, indem die im Norden Indiens (durch fremde Einwanderung, niedrigeren Stämmen des Indigenat's gegenüber) naturgemäss veranlasste Kastenabscheidung, mit der Entfernung nach Süden (wenn nicht an der Küste zu fortgehender Kräftigung, und dann desto schrofferer Trennung befähigt) sich in der continentalen Masse verlor, und durch die Herkunft des Stifters aus dem bereits auf die Grenzscheide des Turanischen gestellten Geschlecht der Sakya (mit Ableitung aus Patala), das exclusiv Arische theilweise durchbrochen war, in dreifacher Mischung solch' arischer, turanischer und (aus indischer Autochthonie) kolischer Elemente, während zugleich, statt magischer Operationen zur Sühnung der Natarmächte, harmonischer Ausgleich psychologisch angestrebt wurde (wie Jedem zugänglich, wenn dafür gewillt).

Nach der von Sakyamuni aus der Durchleuchtung seiner Verklärung verbreiteten Freudensbotschaft liegt über dem Höchsten an irdischem Glück und Macht (über der Ruhmesgewalt des Chakka-varti) ein Höheres im Ueberirdischen des Jenseits (im Nirwana verschwindend), und für diese Lehre nun, statt für weltliche Eroberungen, wird das (im oberen Palastgemache erscheinende) Rad (des Dharma) in Bewegung gesetzt (bis zu den Gebeträdern).

Auf den nach gleichen Zielen kreuzenden Wegen theologischer Lehren entbrennt überall der Streit unter den Sectengründern gleicher Präntensionen, zwischen brahmanischen Schulen im Kleinen oder nach geschichtlich weiteren Umrissen in der Zone der Religionsstifter, wenn die schriftlichen Beglaubigungen der Offenbarungsdokumente bekrittelt und umhergerissen wurden, während die Gott- oder Götterlose über alle miteinander lachten, „de tribus impostoribus“ und eben die (neben diis selectis) quasi plebeja numinum multitudo minutis opusculis deputata, selbstrechtlich erst recht, oder dagegen in Indien wieder Vishnu's orthodoxe Avatare sich in dem Sohn täuschender Maya verkehrt, zum bethörenden Verderben heterodoxer Ketzler. Nicht eben höflicher in dem von den Nachbarstaaten in „Wolkenkukusheim“ concedirten Lande behandeln sich die Philosophen aus den durch „den Unsinn der Hegelei verrenkten und verdorbenen Köpfen“ (wie ein College sich ausdrückt) im „Köhlerglauben“ angeschwärzt oder mit feineren Sticheleien aus metaphysisch abgefeymten Spitzfindigkeiten (im Occident ebenso geläufig wie im Orient).

So möchte ein Jeder unter uns am Besten thun, was das Gehirn des Nebenmannes zusammengekocht, gleichfalls als Speise gelten zu lassen, und wenn ihm selbst auch diese vielleicht weniger schmeckt als die eigene, wird sich mit eigener doch auch wohl noch nicht die ganze Weisheit hineingegessen haben. In inductiver Behandlung des Völkergedankens erst,

unter Begründung einer naturwissenschaftlichen Psychologie, wird für das im geistigen Wachstumsprocesse waltende Gesetz eine Controle in Aussicht stehen.

Ein stetiger Fortschritt in der Wissenschaft vom Menschen, ein gleichmässiges Fortarbeiten an dem übernommenen Erbtheil in nächster Generation, kann nur auf dem durch die Induction gelegten Fundamente angebahnt werden, und so mit dem steten Wechsel der Systeme (deductiver Schöpfungen), hat aus dem Alterthum her dasjenige als dominirendes Jahrhundert und Jahrtausende überdauert, das sich damals bereits der inductiven Behandlungsweise annäherte (bei Aristoteles). In seiner *πολιτεια* gilt die vergleichende Methode, freilich, naturgemäss nur die des damals beengten Horizontes, während gerade für Richtigkeit derartiger Rechnungen statistische Vollständigkeit eben als unabweisliche Vorbedingung zu gelten hätte, welche sich also erst im Zeitalter der Erdumseglung erfüllen konnte.

Hiebei aber werden die Produkte menschlicher Gedankenthätigkeit, wie in den Vorstellungen, also auch den rechtlichen, vorliegend, immer dann erst systematisch in Angriff genommen werden können, wenn vorher die physische Grundlage des psychischen Processes im Organismus bemeistert ist, und jener, weil wieder im anthropologischen Specialfall, auf vorbedinglicher Unterlage in der Physik überhaupt beruhend, setzt deren Bemeisterung, als für sich selbst vorbedingliche, vorher noch voraus, und demnach die inductive Durchbildung der Naturwissenschaften in seinem Gesamtbereich (aufsteigend bis zur naturwissenschaftlichen Psychologie des Völkergedankens).

Damit ergibt sich zugleich für das logische Rechnen der Weg vom Einfachen zum Zusammengesetzten, mit dem Ausgangspunkt von einer in Wechselwirkung gefestigten Einheit (für höhere Einheiten sowohl, wie für Bruchtheile, positive oder negative), und hiedurch ist dann der Induction zu der comparativen Methode noch die genetische gewonnen.

Als unter den lebhaften Beziehungen auf dem Weltmarkt Alexandriens die Priester Aegyptens in Rom Propaganda zu machen begannen, im Collegium der Pastophoren (zur Zeit Sulla's), und dann auf dem Capitol selbst, (trotz des Consul Gabinius' Verbote), unter fanatischer Emeute, so dass sogar weder die eigene Handanlegung des Consuls Aemilius Paulus, noch der Augurenspruch gegen die Tempel der Isis und des Serapis (48 a. d.), es zu hindern vermochte, dass sich Isis an die Seite Jupiters stellte, (mit ägyptischer Kalender-Reform unter Cäsar); und die Geschäftsverbindungen des Ritters Rabirius Postumus lagen ebenfalls auf religiösem Gebiete. Die Frauen vor Allem, Delia (bei Tibull) oder Cynthia (bei Propertius), widmeten sich dem für ihr Geschlecht verführerischem Cult und obwohl Augustus die ausländische Priestersippe nach den Vorstädten verwies, erfolgte doch, wie es Josephus erzählt, die in Kreuzigung auslaufende Gottumarmung Paulina's, nach einer, wie in den Tempeln der Isis, auch in den Synagogen (nach Ovid), wohlbekannten Mode. *Les vierges consacrées à dieu se trouvent partout et a toutes les époques du genre humain (de Maistre).*

Obwohl Tiberius die Verfolgungen streng einhielt, obwohl ägyptischer und jüdischer Aberglaube (s. Tacitus) aus Rom vertrieben sein sollte, wurden doch, als unter Nero der Cult der Isis und des Serapis öffentlich in Tempeln anerkannt war, die ägyptischen Feste in den römischen Kalender aufgenommen. Vom Isium setzte Titus' Triumphzug aus, die Zerstörung Jerusalems zu feiern, wo eine früher vielfach confundirte Secte jetzt in den Gegensatz der Bekämpfung trat, unter Berufung auf Wunderheilungen, wie Vespasion gleichfalls im Tempel des Serapis in Alexandrien, an Blinden und Lahmen zu vollziehen gelernt.¹⁾

Sacra Isidis Romam deportavit (s. Spartian)²⁾ Caracalla (mit dem Cult des Anubis), aber Trajan wird von Plinius beglückwünscht, dass „non peregrinae superstitionis mysteria mensis principii oberrant“, gleich christlichen Agapen (s. Lemaire).

Schon jedoch hatte der Umzug der schwarzen Maria³⁾ oder Isis begonnen, und Isis était adorée dans le secret des sanctuaires gaulois, comme „la Vierge, de laquelle un fils était attendu“ (s. Maynard), Virgini pariturae, Druides (zu Chalons) im *εἰκὼν θεότευκτος* (bei Euagrius).

„So wenig wir eine Gottesgebürerin haben könnten, ohne Gottessohn und seine immaculata conceptio, so hätte auch ohne diese Sätze die immaculata conceptio seiner Mutter keine Bedeutung“ (s. Meng). Nach dem heiligen Leo wurde Christus ohne den Saamen eines Mannes aus einer Jungfrau geboren, welche nicht menschliche Beiwohung, sondern der heilige Geist befruchtete, und während alle Mütter nicht ohne den Schmutz der Sünde empfangen, hat sie eben durch das, wovon sie empfangen hat, die Reinigung erlangt (s. Perrone). Die Ausschmückung der seligsten Jungfrau mit der heiligmachenden Gnade ihrer Empfängnis¹⁾ verlangte die Güte Gottes (s. Menne).

Die Spitze der Verehrung lief aus in Summa numinum (bei Apulej.), als Isis (una, quae es omnia) mit ihren Seitenbildern seit Kybele, als Ma (Mutter) und Rhea schon, die Zeus geboren (*εἰς Ζεὺς Σεραπίς*).

Im Zeugungsacte sichert sich (für den Wunsch der Nachkommenschaft und Wiedergeburt der Seele im Stamm) das Fortleben, indem der aus der Mutter (in brüderlicher Hälfte der Schwester) Entsprössene sich in die Gattinen einsetzt, mit der im Sohne neuerstandenen Geistesseele, und so erscheint Isis dreifach²⁾, als Schwester, Gattin und Mutter (gegenüber Osiris, als Horus), im Rechenexempel einer Dreieinigkeit (mit philosophischer Subtilitäten vielerlei).

Primär genommen, erzeugt der Vater sich wieder in dem Sohn (durch Neugeburt der Seele innerhalb des Stammes) und das vermittelnde Element ist das Weibliche (Isis zwischen Osiris und Horus), dann auch auf die Mutter-, und in brüderlicher Hälfte (wie bei den Eweern)³⁾ auf die Schwester⁴⁾ zurückführend, während die weibliche Fassung (gleich der Dharma's im Nepaul) beim heiligen Geist verschwindet, wenn in nachträglich veränderten Auffassungen, in psychischer Inspiration, als später erst hinzutretend, gedacht, obwohl gnostisch auch der *Πνεῦμα ἄγιον* weiblich sich wandelt (b. Ptolemäus).

Das dem Menschen aus dem Jenseits in ängstlich frommen Ahnungen durchwaltende Geheimnis, dass bei der rings umgebenden Todtenwelt (aus beständig an Verwandte erneuten Erinnerungen) leicht anthropomorphisch symbolisirt wird, führt zu jenem ethnisch überall wiederholten Verkehr mit Ahnen, als gute oder böse, und ihre siderischen Steigerungen zu Dämonen oder Engeln, in all jenen vielfachen Variationen⁵⁾ durch Zeiten und Völker hin, bis auf die spiritistisch modernste der Gegenwart.

So auch erscheint dies in der von Caecilius als „lucifuga“ geschilderten Secte, die in Octavius Darlegung besonders jene Dämonen bemeisterte, wie von den Magiern⁶⁾ seit Hostanes) gelehrt, und nun aus orientalischen Gegensatz fremder Religionslehre bei Einleitung römischen Weltverkehrs, den Sitz derselben in den westlichen Göttergestalten fand, und so in den politischen Widerstreit eintrat, der zu Verfolgungen unter (sine deo, wie anderswo ohne des Gott-sei-bei-uns Hilfe, nicht ertragbaren) Folterungen, um Lügen (wie im Mittelalter) zu erzwingen (s. Min. Fel.), führte, im Anschluss an die, im *εἰς θεός* (Hananja's) einheitliche Gottesauffassung (ebionitischer) Juden, ehe diese „nequitia sua“ abgefallen, wie die in der (zu Pella, bei drohender Zerstörung

Jerusalem's¹⁾ in die Christen übergehende Secte (ihrerseits unter die Chanefim verstossen) meinte, die zugleich im heiligen Schauer „de incendio mundi“ (und vor dem durch Qualen reinigende Feuerstrom, den Jupiter, im zitternden Schwur, als ihm einstens bestimmt, „perhorrescit“⁴⁾ nicht Verehrung zollt (nec colimus, nec optamus), dagegen von den Römern verehrt sah cruces ligneas, ut deorum vestrorum partes (nam et signa ipsa et cantabra et vexilla castrorum, quid aliud quam inauratae cruces sunt et ornatae, tropaea vestra victricia non tantum simplicis crucis faciem, verum et adfixi hominis imitantur), bis später die Gestalt dessen der im Leben erfolgreich die Dämonen beschworen, in den Verfeinerungen dogmatischer Durchbildung zur Trinität verlief (als *θεός ἐφανερώθη ἐν σαρκί* für die *υιοθεσία*), unter den im Anschluss an blutige Sühnopfer²⁾ (des Heidenthums in seinen Taurobolien und Criobolien), mythisch in Mysterien verschlungenen Sacramental-Mahlen (einer Secte, quae nocturnis congregationibus et jejuniis sollempnibus et inhumanis cibus non sacro quodam, sed piaculo foederatur), worin entwicklungsfähige Keime für Entstellungen durch Aussenstehende (bis zum Durchstechen des „infans farre contactus“, wie ähnlich aus Judenhass vor- gespiegelt), eingeschlossen lagen, und wie damals *fabulam grandem adversum nos daemonum coitio mentita est* (nach Octavius, auf Caecilius Beschuldigungen antwortend), so später in der ecclesia (nicht mehr pressa, sondern triumphans) bei dem päpstlichen Wüthen gegen die Stedinger oder in den Orgien³⁾ catharischer Secten (bis zum Hexensabbath), um auch dann wieder das Geständniss in Torturen auszupressen. Nonnunquam etiam miserantes eorum crudelis saeviebamus, ut torqueremus confitentes ad negandum, videlicet ne perirent, execrantes in his perversam quaestionem, non quae verum erueret, ved quae mendacium cogeret (Min. Fel). Und so dieselben Larven und Entlarvungen (bis auf Thomasius), überall, unter local und temporär variirende Maskirungen, im Auf- und Niedergang, bald unterliegend, bald siegend, und im Siege des Christenthum's dann: Christianos de proximo fugitant (impuri spiritus), tormentis verborum et orationis incendiis de corporibus exiguntur (bis zum Ueberlebsel in den Exorcisten der Klöster).

Zu jener Zeit, „als ein Gebot vom Kreise Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde“, wurde „alle Welt“ (im orbis terrarum des Römer-Reiches) auch, bewegt von derartiger Panik, wie sie bei (der Menge) unverständlichen Vornahmen (bis auf statistische Erhebungen der Gegenwart) in der Volksseele Platz zu greifen pflegen⁴⁾, und um so mehr damals, denn „die Schätzung war die allererste“, und am meisten in Judäa, aus der Rück-erinnerung an die Zählung im goldenen Reiche Davids, als die Pest der „Missethat“ zum Stehen zu bringen, das Land vom Untergang zu retten, auf dem Altar an der Tenne Arafnas, des Jebusiters, (auf des Propheten Gad's Geheiss) die Sühnopfer dargebracht werden mussten. So bedrohte auch damals unter dem in Virgils Versen geschmückte Glor (neuer Aera) der Flor kommender Trauer, im herannahenden Weltuntergange, und sehnlichst wurde erhofft der Retter, für das Millenium, ob in goldner⁵⁾ Wiege (gleich dem

Staatengründer Uthong), ob in der Krippe geboren. Eine neue Aera brach an, in dem einen Sinne und in dem andern, oder auch in dem einer einträglichen „Fabula“ (unter römischer, oder doch romanischer, Auffassung gleichfalls).

Um gleichzeitige Chronologie (früher und später) schwanken die in der Geschichte der Buddhismus (und dem Widerstreit mit den Brahmanen) ihre Rolle spielenden Eren¹⁾ Indiens, (Salivahana's und Vicramaditja's), und wie damals, den im Westen geborenen Heiligen zu suchen, chinesische Gesandte nach der heiligen Insel Lanka gelangten, so die Weisen des Morgenlandes nach Bethlehem, aus dem der Retter erstehen sollte, nach Michna's Prophetenstimme, zur Zeit der Wiederherstellung des Passahfestes durch Hiskia, oder vorher bereits in der Bedrängniß unter Ahab's Regierung, als die von Jesaias besuchte Prophetin den Jungfrauensohn geboren und im Tempel Jerusalem's (von Damaskus aus) der Cultus Assyrien's eingerichtet wurde, in seiner Verknüpfung mit dem Babylonien's, wo alljährlich im Geheimgemach der Gottheit ihre Jungfrau zugeführt wurde, und die Mädchen vor der Heirath sich dem religiösen Dienst zu weihen hatten (zu Herodot's Zeit).

Der Naturmensch hängt völlig ab von der mystischen Umgebung, der er sich in seinem Privatgotte ergiebt (für jedes Liebeswerk zu befragen) und im Islam²⁾ ist dies gesellschaftlich geordnet, in Verehrung der allgemeinen Gottheit (Jedem gleich nahe), unter Festsetzung bestimmt eingehaltener Gebetszeiten, Tag für Tag (und die Nacht auch), wogegen in practischer Thätigkeit des Westens (woraus sich die active Arbeit der Naturwissenschaften entwickelte) das Geheimniß über den gewöhnlichen Tageshorizont hinausgeschoben wird, um sich ihm nur in andachtsvollen Stunden zu nahen, wenn (zwischen den Formen äusserlichen Cult's) die Selbstbeschauung (im Kämmerlein) bei sich einkehrt.

Bei dem überall den Naturmenschen als feindlich (im Leid des Lebens) umgebenden Geheimniß, erheben die als Helfer (wie die Aerzte für körperliche Krankheiten) auftretenden Seelenpfleger, als Priester, den als Schützer erprobten Gott zum religiösen Symbol, der bei staatlichem Schutze orthodoxe Anerkennung voraussetzt, so dass jetzt (dualistische) Scheidung auftritt, wodurch die „Abrenuntiatio diaboli“ gefordert wird, wogegen für das „Homagium“ die Ketzler mit den Hexen zusammenfallen müssen. Constantin trug die Nägel aus dem heiligen Kreuz in Buchstabenform (bei Eusebius) an seiner Sturmhaube (zur Unverwundbarkeit), und als ihm dann durch laxere Praxis die (in den heidnischen Mysterien verweigerte) Sühnung für Verwandtenmord gewährt war (s. Zosimus), gewann die neue Religion officielle Protection, und nach dem ersten Fussfassen die der Zeitströmung entsprechende Ausbreitung zur Ecclesia triumphans. Für einen Kriegerfürst war die (auch in Mithrascereemonien geübte) Passauerkunst der „Passauerzettel“, wie vom Henker Kaspar Neithardt aus Passau den Soldaten verkauft (1611), ein weit practisch durchschlagenderes Motiv in seiner Religion,

als deren metaphysische Delikatessen, womit ihn indess bald genug seine Bischöfe nicht verschonten, zum Lohn für die freien Postpferde, auf denen sie in hellen Haufen, nach den Concilien zu kutschiren, bequemste Erleichterungen fanden, in der Missionsthätigkeit für den *καυρος ρομος*, der jetzt hätte rächen können, was in der *Ecclesia pressa* durch die Heiden verübt war, und dadurch in nordischen Kriegern manche Rachegefühle weckte wegen unschuldig vergossenen Blutes, das bei Chlodwig's Bekehrung, als erstes Gefühl, das des Bedauern's hervorrief, nicht mit seinen Franken zur Hand gewesen zu sein, den bösen Rath, der gepflogen, zu verhindern.

Wenn unter der Abrechnung mit einander, um die Schulden gegenseitiger Belastungen abzugleichen, vor Allem die aus mittelalterlichen Verfolgungen abzubüssen wären, darf für Markirung ihres specifischen Characters nicht vergessen werden, dass sie ebensowohl die Secten eigener Religion, im Wüthen gegen Catharer aller Art, Albigenser, Stedinger u. s. w. getroffen haben, und also zunächst als Ausgeburten eines in epidemischen Deisdämonien umfangenen Volksgeistes zu betrachten sind, dessen Schläge auf die Juden vorwiegend, nur deshalb zu fallen scheinen, weil hier immer wiederholt auf denselben unzerstörbaren und unvernichtbaren Gegner aufrallend, während die übrigen, die in den verschiedenen Jahrhunderten¹⁾ kommen und gehen, der Wucht jedesmaligen Anpralles rascher erlagen.

In, solchen allen schon seit dem Alterthum auf ein, weil seine Eigenartigkeit wahrendes, feindlich geschätztes Volk, in Verachtung und Hass gehäuften Bedrückungen überdauernder Unvergänglichkeit einwohnender Lebenskraft, prägt sich nun eben, in den ruhmvollsten Epochen geschichtlicher Vergangenheit gerade, ein typischer Stempel²⁾ ab, dessen Werth und Bedeutung von denjenigen verkannt wird, die in wohlgemeintem Enthusiasmus das Judenthum als künftige „Religion der Menschheit“ proclamiren wollen, also unter Umkehrung des kennzeichnenden Characters in das diametrale Gegentheil. Allerdings schloss es entwickelungsfähige Keime ein, welche unter classischer Atmosphäre gezeitigt, durch Verpflanzen auf nordeuropäischen Boden diejenigen Ideen hervortreten liessen, welche seitdem unsere Weltgeschichte als leitende durchwaltet haben, aber für diese religiöse Färbung, welche hier als Zeitproduct auftaucht, hat als Sondername in der Nomenclatur die Bezeichnung des christlichen zu gelten, wie unseren Vorvätern, so auch für uns, und noch für Kinder und Kindeskinde hinaus. Auch sie haben schwärmerischer Begeisterte prädestinirt erklärt für die Religion der Menschheit, aber die Menschheit ist gross, grösser und unbekannter noch, als wir bisher gedacht (im engen Horizont soweitigen *Orbis terrarum*), und immer grösser, unabsehbarer, unfasslicher erscheinend, je mehr ethnische Detailforschungen einzudringen beginnen in die schrankenlosen Weiten des Geisterreiches.

So bliebe das eine offene Frage für practische Entscheidung, auf einem die Gesamtheit des Menschengeschlechts in all seinen planetarischen Varietäten umspannenden Standpunkt.

Von ihm aus würde jedoch, bei relativer Abschätzung die das Ganze componirenden Theilgrößen, Judenthum und Christenthum, in das Verhältniß von Secten nebeneinander treten, innerhalb einer gemeinsam verbindenden Einheit (zu der auch der Islam gerechnet werden mag).

Ob hier nun, wenn um titularen Vorrang gestritten wird, die Anciennität durchzuschlagen hätte, oder die mächtiger fortschreitende Jugendkraft des jüngeren Sprosses, das bleibt für die Sache unwesentlich, und mag also den mit solchem Ceremonial Vertrauten überlassen bleiben, darüber zu pactiren, um den Einigungspunkt zu finden, den der Eine nach dieser Richtung sucht, der Andere nach jener, bis eine Verständigung hergestellt innerhalb der Zwecke nationaler Zeitaufgabe, und ihrer Ziele, als die für das Gesellschaftsleben unverletzlichen (unbeschadet der jedem Einzelnen ausserdem heiligen).

Für ein kriegerisches Fürstengeschlecht stand beim Abscheiden im Tode der auf des Meru (wie anderswo auf des Olympos') Spitze gelagerte Himmel Tawutisa offen, als für die Schlachtgefallenen (wie bei Batta u. A. m.) reservirte Walhalla.

Während der Regierungszeit Maha-Sammata's war der Tod auf Erden noch nicht bekannt, unter folgender Herrschaft der Makha-dewa entsagte, wenn das erste graue Haar erschien, der Fürst dem Thron, um in Brahma-loka wiedergeboren zu werden, aber mit den Okhaka-Königen (Ixwaku's¹) begann die Zeit der Kämpfe und des Streites, die Belohnungen zu erwarten im Himmel (Sakkho) Iudra's oder Sekko's (Sekro' oder Sakho'), als Çaçi-pati für die Säkya (Sakiya) des Sakkaja-vongsa, und wie für den Cakra-vartin²) verwendet sich die (birmanische) Bezeichnung Tagia-min (Säkya-König) bei dem als Ahnherrn (für den Gründer Tagoung's) eingewanderten Abhiraga sowohl, wie bei dem, für Prome's Gründung durch Dwattabong niedersteigenden Himmelskönig, unter der gemeinsamen Verehrung als Bo (und Bay) oder Grossvater. Vlkr. d. ö. As. I., S. 103.

Wegen Bevorzugung des jüngeren Bruders wanderten die älteren Söhne des Königs Oukakaritz von Benares (im Stamm des Mahathamadat) aus, (Kapilawut zu gründen), wie die (bei Janta's Erhebung) auswandernden Erben Amba's oder Ambatta's, als dritten Okkaka-König's (wie Rama³), als zweiter und Asoka, Sohn Kalaranjanaka's, als dritter), wogegen die von Ikshwaku Virudhaku Vertriebenen von Potala⁴) fortziehen (als Enkel des gepfählten Gotama).

Der künftige Gaudama, als König Nanda's, erbat zuerst von Buddha, als Sakyamuni Paurana Gaudama (in Kappilawut erschienen) das Versprechen einstigen Buddhathums, sowie (nach weiterem Umschwung der Zeiten), als Thoumeda (aus der Kaste der Punha in Amrawatti) von dem (durch Thoumeda, Gattin des Königs Thoudewa in Ramawatti geborenen) Buddha Deipinkara, dem er (zur Wegebereitung) seinen Körper zum Ueberschreiten⁵) bot (nach den Tatha-gatha-oudana), um als Vierter zu erscheinen, „pendants la durée du monde appelé Badda“ (s. Bigandet)⁵) oder Bhadra (Maha Bhadra).

En trois pas Çakya s'élève au monde de Çakra (s. Senart), aber die Lehre Buddha's führt noch über den höchsten Himmel (Mara's) hinaus, das Heimarmene durchbrechend (in Jaldabaoth's Scheidewand), um frei zu werden im Reiche der Gedanken (auf den Meditations-Terrassen), wenn auch der zum Welterlöser Prädestinirte in letzter Vor-Existenz sich solcher Hoheit entäussert, um aus dem (niedrigeren¹) Himmel Tushita auf Erden wiedergeboren zu werden (eingekörpert in Maya's²) Juwelenkästchen), und dann, im (oder am) Maha-Bodhi seine Verklärung zu erlangen (im Tri-Ratna). An den Phra-laaong oder Phaya-alaun, als Königsson in's Leben getreten, stellt sich zuerst die selbstverständliche³) Frage, ob die Wahl eines Tsekiawade oder Chakravartīn vorzuziehen sei, in Pomp und Pracht königlicher Macht und Herrlichkeit, und erst, nachdem die Verführungen durch den Herrn dieser Welt, überstanden, eröffnet sich dem Buddha die Laufbahn in's Jenseits.

Vor dem auch im puritanischen Buddhismus der Palischriften in modificirter Weise fortwirkenden Einfluss des Mahayana (und dem folgenden Gegensatz, wie zu der Körperwelt, zu dem Herrn derselben) bildete Tusitapura, der, weil der Aufenthalt der Buddha an König Dutthagamini als der vorzüglichste gerühmt wurde, unter den Himmeln, das eigentliche Ziel im hoffenden Streben, und aus ihm mochte man dann im nächst höheren verschwinden, in Nirwane-watte und dortigem Nirwana, so dass selbst die zwei weiteren der sieben Himmel, — in der Reihenfolge von Wasawarti, Parinirmitta, Nirwane-ratte, Tusita, Yama, Tawantinsa, Chaturmaharajika (s. Pridham) — erst später hinzutreten, mit dem Beginn magischer Ritualien aus dem Tantra-System (wie dann auch die Verzückung der Ihnam in den Brahmalo-ka wieder zum schamanistischen Hokuspokus entstellend, im Mechanismus der Gebeträder).

So verschiebt sich auch die Stellung der Asuren,⁴) welche Maga (in Vishnu's täuschender Buddha-Avatara) durch den Trug des eigenen Wassertrinkens in Wein berauscht und aus dem Himmel verstösst (obwohl ihnen der Rest des gebliebenen Verdienstes den, mit Ausnahme des Baum's, gleichartigen Aufenthalt in Trikuta schafft). Als auf Dipinkara's Verheissung Gautama (für die letzte Incarnation Wessantara's) als Sekraia wiedergeboren wird, suchen die Asuren des Tavateinza seinen Entschluss durch Betäubung mit den Genüssen des Wunderbaum's zu verhindern (für ihr eigenes Verderben freilich), und bei der Verklärung erscheint unter den preisenden Göttern, als feindlicher Widersacher „the Asura-God Wissewarta-mara, with an innumerable company of armed Asura“ (s. Upham), während später der Kosmokrator des siebenten Himmels (ebenfalls als Mara) diese Rolle spielt (um die Entrückung auf die Meditations-Terrasse zu verhindern), und die Kämpfe der Asuren mit den dreiunddreissig (welche Wiebesana's Asuren wieder gegen Wassawarty-Raya unterstützen) sich auf den Streit der Elemente in meteorologischen Prozessen reduciren (s. Weltauffassung des Buddh., S. 12). Wenn dagegeu andererseits wieder Wassawarty-dewa-raja (im Himmel Par-

reniermete) als „rebellious against the supreme Maha-dewa-*raja*, the supreme god of the heaven“ hingestellt wird, so leitet sich hier (noch innerhalb der Sinnenwelt) gleichfalls (bis auf den Anfang¹) hin jene dualistische Scheidung ein, die im Gesamt-Concept des buddhistischen System's darin nicht zur Geltung kommen kann (bei der Einheit gesetzlicher Harmonie).

Bei dem Versuche zwischen Christenthum und Buddhismus, über die allgemeinen psychologischen Grundelemente der Religionen hinaus, spezifische Vergleichungspunkte zu gewinnen, müssten zunächst die charakteristisch durchgreifenden Verschiedenheiten festgestellt werden, wie christlicherseits (für symbolische Deutungen) im erlösenden Opfertod hervortretend, der sich an die für jüdisches und (unter mannigfaltigen Variationen) heidnisches Opfer-Ritual gültigen Theorien anschliesst, also in einem Wendepunkt religiösen Entwicklungsstadiums, an dessen Station der Buddhismus, in seinem Ahinsa schon, einen nach diametral entgegengesetzter Richtung weiterführenden Weg eingeschlagen hat, so dass zwei derartig auseinanderlaufende Linien sich in einem Hauptpunkte nie wieder würden berühren können. Dann, betreffs der in den Mythenschöpfungen vielfach auftretenden Strebungen, die menschliche Natur zu veredeln, durch Mischung mit göttlichen Wesenheiten, in ruhmgekrönten Heroengeschlechtern, — oder in den auf Erden (bei Griechen oder Turaniern ebensowohl, wie bei den Seitenstücken auf westlicher Hemisphäre) gezeugten Halbgöttern (den Göttermenschen oder Menschengöttern in *θεοάνθρωπία*), — wäre bei dem Buddhismus schon für den ersten Ansatzpunkt (zum mythischen Weiterweben) ein Ausfall zu constatiren (mit dem der Gottheit selbst eben).

Während nun in der Classicitäts-Periode, neben der Religion und deren mythologische Gestaltungen, die diese letzteren, wenn nicht direct verwerfend, doch auf den rechtlich legitimen Glauben hinverweisende Philosophie sich ihrem jedesmal nächstliegenden (unter den aus psychischer Umgebung aufgenommenen Eindrücken oftmals freilich abgelenkten) Gedankengang ungestört überlassen konnte (einem eleatischen, stoischen, epikuräischen u. s. w.), musste mit officieller Anerkennung im Glaubensbekenntniss, als alleinseligmachendem Schiboleth, das Bestreben fühlbar werden, die religiösen Umrisse der Gedankenbilder auch für ein philosophisches Verständniss zu assimiliren, und so aus dem auf Concilien eifrig beackerten Boden schoss sie hervor jene Saat der *Caules-Acroblastae*, in mancher *Stipa pennata*, reich an *Spinæ* und *Dumeta*, an Subtilitäten in Foliën und Foliänten, aber essbare Saamen für das Volk nur kärglich gewährend, — diejenigen Jahrhunderte hindurch, während welcher (bis zu den Resultaten der im Scholasticismus getummelten Controversen) eine doppelte Buchführung zwischen Religion und Philosophie künstlichster Anordnung bedurfte, um nicht von der Verpönung getroffen zu werden.

Im Bestreben also, philosophisch Widersinniges (wie oft genug in die Fragestellung gerieth) dennoch in ein philosophisches Gewand zu kleiden, konnten dem der Religion bereits angepassten vielfache Zerrungen und Verrenkungen nicht gespart werden, und indem man nun, um der Bewältigung derartig spröder Aufgaben gerecht zu werden, nach Helfer ausblickte, wurden solche gerne entgegengenommen, sei es aus nächstliegenden Ideen-Kreisen (in hellenisch-römischen Bezirk), sei es aus (orientalisch) fernerer, wie sie im Weltverkehr eines augusteischen Reiches besonders in den ägyptisch-syrischen Emporien zu erlangen waren. Dass nun hier auch der Buddhismus auf dem Markte geistiger Bedürfnisse nicht gefehlt haben dürfte, würde sich, wie aus den auf eigenen Synoden für die Missionsthätigkeit getroffenen Anordnungen, auch aus den diplomatischen Beziehungen während der Kaiserzeit (und den damals registrirten Gesandtschaften) schliessen lassen, sowie aus den Handelsunternehmungen im Osten, die sich aus Ptolemäus' geographischer Kenntniss, deutlich oder angedeutet, herauslesen.

Der menschliche Geist im gewöhnlichen Tagesleben kommt mit der Empfindung des Lebensleid's zunächst auf die feindlichen Einflüsse aus dem Mysterium ringsum um ihn her, und so — im steten Kampfe gegen das Böse, zur Abwehr desselben, — darüber nicht hinaus, verstrickt in jene tausend fältigen Ausgestaltungen dämonischer Schöpfungen, mit denen die Mythologien der Naturstämme nach den geographischen Provinzen variiren, aber zugleich überall auf Erden durchzogen von allgemein gleichartigem Grundgefühl, im ersten Keime später religiöser Fortentwicklung, wie eingepflanzt im Bedürfnissgefühl der Sühnung, einer Verscheuchung¹⁾ des dämonischen, der Finsterniss ein Raskshansi und Tamamsi, damit die Dewa hervorleuchten, und dahinschwinde unheimliche Gespensternacht, aus der die im Verkehr mit abgeschiedenen Seelen angeknüpften Abgleichungen jedoch noch am hellen Mittage späterhin manche Rechtsansprüche erneuern mögen (in Ueberlebseln wenigstens).

Wenn sich nun bei dem (durch individuelle Prädispositionen des Nervensystems, oder sonst veranlassten) Rückzug in die Einsamkeit (für Atua Polynesiens gleich geläufig, wie für Rischii oder Sammanäer), im gleichzeitigen Rückzug auf innerer Sammlung der Gedankenweg bis zu seinen letzten Consequenzen (länger oder kürzer, je nach der Geübtheit im psychologischen Process) ausverfolgt, so wird derselbe, von den Anfängen der Anfänge schliesslich auf ein Nichts oder ein Noch-Nicht gelangen müssen, ähnlich dem Kore der Maori oder einem am urweltlichen Beginn sich selbst verschlingende Kumulipo (Hawaii's), als Bythos (gnostisch). Auf derartig langem Wege bis dahin mag nun jedoch auf den vielfachen Zwischenstationen die eine oder andere der durch Bildungskraft der Phantasie in ausdrucksvoller Mächtigkeit bereits hervorgetretenen Gestaltungen (aus dem mehr und mehr in Göttliches verwandelten Dämonium) durchschlagende Uebergewalt ausüben, um sich als selbstgenügendes Erstes hinzustellen, oft

auch hier wieder (vom Seelencult her) in Identifizierung mit dem Ahn als Ersten Menschen, oder mit dessen idealem Prototyp, in einem dann metaphysischen Brahm, wogegen etwa ein von solch dogmatischen Präditionen der Secte unabhängiger Fremder (gleich einem Scythianus, als Sakyamuni, in geheiligter Brahmavarta), in seiner philosophischen Meditation die Consequenzen des ursprünglichen wieder ausverfolgend, wenn bei dem Abgrund des Nihilum angelangt, aus diesem die Errettung in subjectiver Einkehr finden mag, unter solcher Auffassung des Dharma, wie sie sich in naturwissenschaftlichem Sinn als Harmonie des Kosmos proclamiren würde.

Wenn der Phra-Alaun aus dem Tushita-Himmel sich in den Leib seiner Mutter niedersenkt, so wäre das (abgesehen von dem in diesem Falle zugestandenen Vorrecht eigener Wahl, im Uebrigen) ein selbstgegebener Vorgang, wie nach der Lehre der durch Karma geregelten Wiedergeburten gefordert, und hierbei erklären sich ebenso von selbst die Hypostasen,¹⁾ die Mischungen menschlicher und göttlicher Substanzen in Einer Natur *θεοάνθρωπή* (bei Dionys. Areop.), um dies metaphysisch auszutüpfeln oder in mystischer Verzückung zu schauen. Wie leicht dabei Legenden durch-einanderspielen, gleich denen der Bodhisat in Josaphat, oder apocryphischer Evangelien, erzählt sich bereits aus (äsoptischen) Fabeln der Hitopadesa mit all ihren populären Variationen, bis zu den Volksmärchen ringsum.

Solch' bunte Dingerchen flattern rasch umher in der Luft, von jedem Windstoss hier- oder dorthin getrieben, und wer sich mit seinem Netz auf das Einfangen zu verlegen denkt, möchte vorher sich selbst zu prüfen haben, auf Lust und Zeit oder Ausdauer nicht nur, sondern vor allem auf die (fast encyclopädisch erforderlichen) Fachkenntnisse, um die aufgespiesste Ausbeute jetzt auch wissenschaftlich nach allen Richtungen hin zu verwerthen (mittelst der, fünf Contiente umfassenden, Comparations-Methode). Auf's Gerathewohl einen verführerischen Anklang hier und da, als gleichlautenden aufzufassen, wäre, über das Interesse momentaner Unterhaltung hinaus, in das Kapitel der Zeitverschwendung zu verweisen, bei der Massenhaftigkeit des sorgsamst ernste Detaildurchforschung verlangenden Material's.

Während die orthodoxe Kirche zwischen Scylla und Charybdis hinzusteuern hatte, zwischen den Haeresien eines Theodotos und Artemon (bis Petrus Fullo) auf der einen Seite, des Noetes und der Noëtiani insensati (bei Hippolyt.) auf der anderen, zwischen Monarchianern und Patripassianern, mit metaphysischen Schwierigkeiten weiterhin, die Hypostasen unter einen Hut zu bringen, oder die Knuma, (der Nestorianer), in Eine Person, Parsupa, (*πρόσωπον*) zusammenzuziehen, (wenn monophysisch fehlschlagend, doch monotheistisch²⁾, sofern auch hier nicht der Dyotheletismus ein Bein stellte), — während sich so die Controversen erhoben, den Sohn wesensgleich zu erklären (auf der Synode Nicäa's), „consubstantialem patri“ (*ἐκ τῆς οὐσίας τοῦ πατρὸς*), die Subtilitäten zwischen³⁾ *ὁμοούσιος* und *ὁμοιούσιος*, stellt sich in Buddha's Natur die Frage einfach und klar, ob göttlich oder mensch-

lich, weil jedenfalls immer einheitlich, und obwohl, wenn *ὁ λόγος σὰρξ ἐγένετο*, keine Seele (wo die Seele fehlt) „carnea facta“ sein kann, wirkt doch die schaffende Karma in den Nidana, und unter den Wandlungen der Wiedergeburten liegt die *ἀφθαρσία*¹⁾ involvirt (bis zu erlösender Befreiung im Nirvana).

Der aus dem Tusita-Himmel auf Erden Geborene erwartet nicht eine spätere²⁾ Verklärung, sondern entfaltet sie (im Maha-Bodhi) aus sich selbst, weil er bereits in mancher der Vor-Existenzen ein Insasse gewesen jener höheren³⁾ Welten, aus der die *δύναμις πατρῷα* (bei Hippolyt) auf die Menschlichkeit einwirkt, unter einer oder anderen Namensbezeichnung für göttliches Walten, — oder in keiner des Innominabilis (bei Basilides). So kennzeichnet sich die Häresie (bei Justin.) in derjenigen Grundlehre, welche ausläuft in die „Lästerung des Weltschöpfers, die Leugnung seiner alleinigen Gottheit“ (s. Hilgenfeld), ihn tief herabsetzend unter die höchste Gotteswesenheit, welche sich in buddhistischer Trinität mit Dharma identificirt, und in ausserweltlichen Sphären des Jenseits schwebt, weit erhaben über den „Fürsten dieser Welt“ (als Kosmokrator) im siebenten Himmel (Paranirmita Wasawarti), oder auch über jenen Maha-Brahma, der sich in der über Purohita und Parisadya lagernden Terrasse als Weltschöpfer, — *malitiae auctor* (bei Marcion) — zu fingiren gemeint hatte (s. B. i. s. Ps., S. 96), gleich dem in der dritten Sohnschaft aus dem Allsaamen aufwallenden Archon (bei Basilides).

Im buddhistischen System durchzieht die Existenzen ein gleichmässig ununterbrochener Strom und in der beseligenden Lehre des Buddhawainça soll die Seele (im *βίος τοῦ ἀνθρώπου*) sehnsüchtig anschwellen mit solcher Schwungkraft,⁴⁾ um über die Fesseln der Kama-Welt hinaus, in die Meditationsterrassen hinübergeführt zu werden, und dort die Megga betreten zu können.

Während sich im verzweiflungsvollst denkbaren, im unnennbaren Grauen das Herz zerreißt, mit den Worten des Verlassenseins durch Gott, als mit „Angstschrei und Thränen“ (s. Weiss) um Errettung flehend (in Gethsemane), wird die Scene von Buddha's Alleinlassung, wenn der Thagia (oder Sekra) flieht mit der Muschel über der Schulter, der Brahma mit seinem Schirm am Styl gefasst, der Naga die Augen zugeedrückt, — in solchen Schildereien eher sarkastisch behandelt, und der Verklärte selbst, als er bei der Umschau sich völlig allein sieht, — verlassen von Allen, ohne Freunde, Verwandte, Begleiter oder Jünger,⁵⁾ — einsam und allein, bewahrt trotzdem, gleichgültig und ruhig, unerschütterlichen Gleichmuth, aus innerlich gewisser Ueberzeugung, dass ein Tugendverdienst (wie durch die aus der Erde hervorrollende Antwort bezeugt) den ringsum drohend herannahenden Ansturm Mara's siegreich würde niederschlagen müssen (denn, wenn ihn auch die Götter verlassen, das, was ihm die Gottheit vertrat, fühlte er in sich selbst).

Obwohl sich indess hieraus nun eine erhabenere Auffassung des Göttlichen

(in anthropomorphischer Wurzel) entnehmen liesse, würde solche Selbstbespiegelung und Selbstzufriedenheit doch eben wieder im Vertrauen auf eigene Kraft zu jener Hoffahrt ableiten, die in Gleichgültigkeit erschläft, wogegen der von eigener Gottheit Verlassene im Staube gebeugt, erschütternd durchwirkt in jenem Mysterium, das sich in des Menschen armen Hirn auf Erden nie zur klaren Antwort gestalten wird, und jede momentane Simulirung solcher früher oder später stets enttäuscht hat.

Und eben im Bewusstsein eigener Unzulänglichkeit in dem, was sich dann im Gefühl der Sünde erfasst, wirkt durchrüttelnd nach, jener den Gläubigen zur Busse, im Naturwissenschaftlichen zu steter Arbeit rufende Zug, aus dem sich das Christenthum zur Weltreligion, und die Rolle der weltgeschichtlichen Culturvölker als herrschende¹⁾ gestaltet hat.

„Dieser beständige Widerspruch zwischen unseren Anschauungen und allen Formen unserer Cultur, diese Nothwendigkeit, umgeben von Einrichtungen zu leben, die wir als Lüge betrachten, sie sind es, die uns zu Pessimisten und Skeptikern machen“ (s. Nordau). Und worin liegt der Grund? Darin, dass unsere jetzt kosmopolitisch über die ganze Erde erweiterte Weltanschauung sich für das practische Leben immer wieder an die engeren Umrisse eines unter geschichtlich local vorhedingten Formen erwachsenen Sonderstaates einzuzwängen hat, während (um der heutigen Volksseele ihren adäquaten Körper zu schaffen) auch die socialen Verhältnisse eine international-kosmopolitische Gesellschaftsform voraussetzen würden. Ob dieselbe möglich sei? oder wie?, bleibt eine aus Erfahrung unlösbare Frage, weil bei einem, als ersten seiner Art herantretenden Problem, die Präcedenzfälle, deren es in vergleichender Behandlungsweise zur Untersuchung bedürfen würde, an sich ausfallen. Um hier für die Forschung, für die von Tage zu Tage gebieterischer herantretende Forderung derselben, einen vorläufig ersten Ausgangspunkt wenigstens zu gewinnen, stellt sich als Vorbedingung in naturwissenschaftlicher Weltanschauung, die naturwissenschaftliche Durchbildung der (bisher von der Induction noch ausgeschlossenen) Psychologie, auf Grund des in dem Völkergedanken angesammelten Materiales, um zunächst, dem kosmopolitischen Standpunkte gemäss, das Menschengeschlecht selbst zu verstehen, in allen Phasen seine Variationen über den gesammten Erdenrund hin, und mit den aus solchen Wanderungen erlangten Resultaten, wieder umzukehren in das Vaterhaus eigenen Volksbewusstsein's, und dem jedes eigenen Selbst's unter den integrirend componirenden Theilen eines einheitlichen Ganzen (dem nur unter bestehend erkannten Harmonien sein Dasein in geschichtlicher Fortentwicklung gesichert sein kann).

Anhang.

Ich ehre und verehere den erhabenen Herrn, welcher es kennt, das gesammte Gesetz des Paramatta*) und die Panja**) (Piniat) in Gesamtheit, ihn den Angebeteten allen drei Welten. Ich ehre und verehere ihn und die Kenntniß des Gesetzes der vier Magga, der vier Phala, Nibbānam und Paramattham als die zehn ausgezeichneten Gesetze zusammengenommen mit den Priestern in den vier Ordnungen, die von Leidenschaften frei sind, in den vier Ordnungen der Tugendhaften, wie es heisst, in den Klassen der Arhant, in der trefflichen Priesterschaft. Ich ehre und verehere alle diese, ich ehre und verehere sie mit dem Wunsche, Vortheil und Verdienst zu erlangen. Dieses Buch, das Paramattha Mieu (das Kleinodienkästchen des ausgezeichneten Gesetzes), ist so geschrieben in Zusammenfassung des ganzen Gesetzes, es all zusammennehmend als Paramattha und Piniat. Um Vortheil zu erhalten und um Verdienst zu erlangen jetzt und nach dem Tode für alle Geschlechter und Menschen, werden hier erklärt die Citta, Cetasika, Rūpa, Nibbāna und diese vier Arten des Paramattha, welches mit den Dhātu, Saçca, Indriya, Phala, Magga und Jhān, Alles zusammenfassen in dem Gesetze, was die Menschheit betrifft, dann die drei Punkte des gesammten Weltalls, die Entstehung der Kāma und die Vernichtung, die Bewegung von Sonne und Mond und aller anderen Dinge in einem kurzen Auszuge, so, damit es gelernt werden kann und im Gedächtniss behalten, in einem Abriss, welcher nicht zu viel und nicht zu wenig in seinen Worten giebt, wie aus dem Abhidhamma genommen, und dieses Buch heisst Paramattha Mieu. Solche Laien und Priester, die nicht Gelegenheit haben zur Benutzung der grösseren Bücher, die mögen dies hier studiren und immer vor ihren Augen halten.

Einleitungsformel (s. B. i. s. Ps., S. 360).

Die heiligen Schriften des Paramattha in den sieben Büchern des Abhidhamma enthalten die vier Eintheilungen des Paramattha, wie von dem erhabenen Herrn gepredigt, nämlich: 1. Citta, 2. Cetasika, 3. Rūpa, 4. Nibbān.

Bei solch vierfacher Anordnung des Paramattha-Gesetzes finden sich bezüglich der Citta vier Abtheilungen, je nach Betrachtung als *Kāmavaçara-cittam*, *Rupavaçara-cittam*, *Arupavaçara-cittam* und *Lokuttara-cittam*. Hierbei begreifen sich in der *Kāmavaçara-cittam*

- 12 *Akusala-cittam*
- 18 *Ahetuka-cittam*
- 24 *Kāmavaçara-sobhana-cittam*.

Die 12 *Akusala-cittam* sind die folgenden:

- 8 *Lobha-mūla-cittam*
- 2 *Dosa-mūla-cittam*
- 2 *Moha-mūla-cittam*.

*) Paramattha.

**) Paññā (Prajña).

4. *upekkhā-sahagata-jivhā-viññāna-cīttam*.
5. *sukha-sahagata-kāya-viññāna-cīttam* (die in Körperempfindung mit Freude zusammengehende Gesinnung).
6. *upekkhā-sahagata-sampatičchana-cīttam* (die in Einstimmung mit Gleichgültigkeit zusammengehende Gesinnung).
7. *upekkhā-sahagata-santiraṇa-cīttam* (die in Ruhe die Gleichgültigkeit begleitende Gesinnung).
8. *somanassa-sahagata-santiraṇa-cīttam* (die im Ueberleiten in Wohlgesinntheit zusammengehende Gesinnung).

Beziehentlich dieser Eintheilungen werden gezählt:

8 *Ahetukakusalavipākacīttas* (unveranlasste Gesinnung guter Erfolge).

Die 3 *Ahetukakriyācīttas* (des Chitr unveranlasster Handlungen) sind die folgenden:

1. *Upekkhāsahagata-pañca-dvāra-vajjana-cīttam* (das durch die fünf Sinnes-thore eingehende Chitr, von Gleichgültigkeit begleitet).

2. *upekkhāsahagata-a-mano-dvāra-vajjana-cīttam* (das in die Thore, unter Ausschluss dessen *Mano's*, eingehende Chitr, in Begleitung von Gleichgültigkeit).

3. *somanassa-sahagata-hasituppāda-cīttam* (das Chitr im Aufkommen der Fröhlichkeit zusammen mit Wohlgesinntheit).

Beziehentlich dieser Eintheilungen werden gezählt 3 *Ahetuka-kriyācīttas*.

Die 7 *Akusalavipākacīttas*, die 8 *Kusalavipākacīttas* und die 3 *Ahetukakriyācīttas* stellen in ihrer Verbindung die 18 Spontan-Empfindungen (der Sterblichen) dar. (*atthārasāhetukacīttāni*).

Damit sind die *Ahetuka-cīttas* zu Ende. Die hier besprochenen *Akusalacīttas*, die bei den Unerlösten sich finden, heissen *Asobhana-cīttāni's*, nämlich *Cīttāni*, die nicht gut, nicht anständig oder angemessen sind. Die übrigen 60 *Cīttas* welche jetzt besprochen werden sollen, heissen *Sobhanacīttam*, d. h. gute *Cīttas* oder *Cīttas*, welche angemessen und anständig.

Die 24 *Kāmavacārasobhana-cīttāni* enthalten 8 *Mahākusalacīttāni*, 8 *Mahāvipākacīttāni*, 8 *Mahākriyācīttāni*.

Die 8 *Mahākusalacīttāni* sind die folgenden:

1. *Somanassa-sahagata-nāna-sampayutta-asāṅkhārika-cīttam* (die bei unwillkürlichen Erfolgen des Nachdenkens mit Frohsinn zusammengehende Gesinnung).

2. . . . *sa-sāṅkhārika-cīttam*.

3. *Somanassa-sahagata-nāna-vippayutta-asāṅkhārika-cīttam*.

4. . . . *sa-sāṅkhārika-cīttam*.

5. *Upekkhā-sahagata-nāna-sampayutta-a-sāṅkhārika-cīttam*.

6. . . . *sa-sāṅkhārika-cīttam*.

7. *Upekkhāsahagata-nānavippayutta-a-sāṅkhārika-cīttam*.

8. *sa-sāṅkhārika-cīttam* im Namen des Herrn, und so werden aufgezählt 8 *mahā-kusalacīttāni*, unter Zufügung von 8 *mahā-kusalacīttas*, 8 *mahāvīpākacīttas* und 8 *mahākriyācīttas*. Daraus ergeben sich 24 *Kāmavacārasobhanā-cīttāni* in ihren Abtheilungen. Damit ist es zu Ende betreffs der *kāmavacāra-sobhanacīttas*.

In Zufügung von 12 *Akusalacīttas*, 18 *Ahetukacīttas* und 24 *Kāmavacārasobhanacīttas* ergeben sich 54 *Kāmavacāracīttas*. Damit sind zu Ende die *Kāmavacāracīttas*.

In den *Rūpavacāracīttas* (die in Rupa begriffenen Chitr) finden sich 15, nämlich 5 *Kusalacīttas*, 5 *vipākacīttas*, 5 *kriyācīttas*. Die 5 *Kusalacīttas* sind die folgenden:

Der erste *Ihānam*, der ins Dasein gelangt, zusammen mit den 5 Theilen des *Ihānam*, als *vitakka-vīcāra-pīti-sukha-ekaggatā* bildet ein *kusalacīttam*.

2. Der zweite *Ihānam*, der ins Dasein gelangt mit den 4 Theilen des *Ihānam* als *vīcāra-pīti-sukh-ekaggatā* bildet ein *kusalacīttam*.

3. Der 3. *Ihānaṃ*, der ins Dasein gelangt mit den 3 Theilen des *Ihānaṃ* als *pīti-sukh-ekaggatā* bildet ein *kusalacūttam*.

4. Der 4. *Ihānaṃ*, der in's Dasein gelangt mit den 2 Theilen des *Ihānaṃ* als *sukha* und *ekaggatā* bildet ein *kusalacūttam*.

5. Der 5. *Ihānaṃ*, der in's Dasein gelangt, mit einer Art des *Ihānaṃ* als *upekkhā-ekaggatā* (das Eins als Höchstes in Gleichgültigkeit), bildet einen *kusalacūttam*. So werden gezählt 5 *Rūpavačarakusalacūttāni*. Und mit Zufügung von 5 *Kusalacūttas*, 5 *Vipākačūttas* und 5 *Kriyācūttāni* ergeben sich 15 *Rūpavačaračūttāni*. Damit enden die *Rupavačaračūttāni*. Die *Arūpavačaračūttāni* enthalten 12, nämlich: 4 *kusalacūttas*, 4 *vipākačūttas*, 4 *kriyācūttas*. Die 4 *kusalacūttāni* sind die folgenden:

1. *Ākāśānañcāyatanakusalacūttam* (gute Gesinnung mit Aether als *Ayatana*).

2. *Vīññānañcāyatanakusalacūttam* (gute Gesinnung mit Verständniß als *Ayatana*).

3. *Ākiñcanaññāyatanakusalacūttam* (gute Gesinnung mit dem Nichts als *Ayatana*).

4. *Nevasaññānāsaññāyatanakusalacūttam* (gute Gesinnung mit dem Nichtdenken als *Ayatana*).

Das ergibt 4 *Arūpavačaračūttāni* und dann unter Zufügung von 4 *Kusalacūttāni*, 4 *Vipākačūttāni* und 4 *Kriyācūttāni* resultiren im Ganzen 12 *Arūpavačaračūttāni*. Damit enden die *Arūpavačaračūttāni*. Die *Rūpavačaračūttāni* und *Arūpavačaračūttāni* sind zu erinnern als *Maggačūttāni*. Die *Rūpavačaračūttāni* und *Arūpavačaračūttāni* sind zu erinnern als *Lokačūttāni*.

Dann finden sich 8 *Lokuttaračūttāni* (ausserweltliches Denken), 4 *Kusalacūttāni* (tugendhaftes Denken), 4 *Vipākačūttāni* (fruchtbringendes Denken). Die 4 *Kusalacūttāni* sind 1. *Sotāpatti-maggačūttam*, 2. *Sakadāgāmi-maggačūttam*, 3. *Anāgāmi-maggačūttam*, 4. *Arahattamaggačūttam*, das zusammen sind 4 *Kusalacūttāni*. Die 4 *Vipākačūttāni* sind:

1. *Sotāpattiphalačūttam*.

2. *Sakadāgāmi-phalačūttam*.

3. *Anāgāmi-phalačūttam*.

4. *Arahattaphalačūttam*: das sind die 4 *Lokuttara-phalačūttāni*. Die 4 *Kusalacūttāni* und die 4 *Vipākačūttāni* bilden die 8 Abtheilungen der *Lokuttaračūttas*. Das endet die *Lokuttaračūttāni*. Die 54 *Kāma-vācāra-čūttāni*, die 15 *Rūpavačaračūttāni*, die 12 *Arūpavačaračūttāni*, die 8 *Lokuttaračūttāni* geben zusammen die Summe von 89 Abtheilungen.

In den *cūttas*, wenn man sie zählt sind 12 *Akusalačūttam*, 21 *Kusalacūttam*, 36 *Vipākačūttam*, 20 *Kriyāčūttam* (Denken im Willenshandeln).

Indem man nun die Zahl der *cūttam* kurz giebt, so sind es 89, giebt man sie in voller Zahl, so sind es 121. Wie sind es 121? In der folgenden Weise.

Man nehme 8 *Lokuttaračūttam* weg, substituire in Bezug auf diese Eintheilung, welche übereinstimmen mit den Abtheilungen, den *Ihān* z. B. beim *Rūpavačaračūttam*, des *Sotāpatti*, im 1. *Ihān*, das *Sotāpattimagga* im 2. *Ihān*, das *Sotāpattimagga* im 3. *Ihān*, das *Sotāpattimagga* im 4. *Ihān*, das *Sotāpattimagga* im 5. *Ihān*, von den 5 *Sakadāgāmi-maggačūttam*, von den 5 *Anāgāmi-maggačūttam*, von den 5 *Arahattamaggačūttam*, welche aufkommen mit den 5 *Sotāpattimaggačūttam*, so ergeben sich 20 *Maggačūttam*.

Wenn man sich nun 20 *Phalačūttam* addirt, so kommen 40 *Lokuttaračūttam* heraus, welche sich im *Ihān* äussern.

Unter all diesen *cūttam* gehören zu den *Ahetukačūttam*, 2 *Upekkhāsahagatasantiranačūttam* (das im Zusammengehen mit Gleichgültigkeit übergehende *cūttam*), dann 8 *Mahāvīpākačūttam*, 5 *Rūpavačaračūttam*, 4 *Arūpavačara-vīpākačūttam*, diese 19 heissen: *Paṭisaṅghičūttam* oder *Bhāvačūttam* oder *Cutičūttam*.

Die 2 *ĕttam Pañcadvāra-ja* (in den Fünftoren entstehend), *Vijjāmano-dvāra-ja* heissen *Avijjanāĕĕttam*, wogegen *Manodvāravajjanaĕĕttam* heisst für sich allein (*Bhūta-ĕttam*).

Die 12 *A-Kusala-ĕĕtta*, die 21 *Kusala-ĕĕtta*, als die 18 *Kriyā-ĕĕtta*, die 4 *Phalaĕĕtta*, diese 55 *ĕĕtta* heissen *jātiĕĕtta*. Die 3 *Sādhāraṇaĕĕtta* und die 8 *Mahāvīpākāĕĕtta*, diese 11 *ĕĕtta* heissen *Saltaramanaĕĕtta*. In all diesen *ĕĕtta* kennt der *Patisandhiĕĕttam* Vergangenheit und Zukunft, die Existenzen gleichsam zusammenbindend und wird als der *ĕĕtta* bezeichnet, der solche Verbindung kennt. Der *Bhavaĕĕttam* gehört zur Existenz und bleibt thätig, auch unter Bewusstlosigkeit und Betäubung, wie zur Zeit des Schlafes. Der *Cutiĕĕttam* (*Chuti-Zeit*) bethätigt sich in Auswahl unter den Existenzen nächsten Daseins. Der *Cakkhaviññānaĕĕttam*, befähigt zu sehen, der *Sotaviññānaĕĕttam*, zu hören, der *Ghānaviññānaĕĕttam*, zu riechen, der *Jivhāviññānaĕĕttam* zum Schmecken, der *Kāyaviññānaĕĕttam* zum Tasten, der *Sampaticchanaĕĕttam*, die Eindrücke aufzuklären, der *Santiranaĕĕttam* forscht, der *Bhūtaĕĕttam* bewahrt in der Erinnerung, der *Jātiĕĕttam*, gewährt Kenntniss, und so ist es die Aufgabe des *Saltaramanaĕĕttam*, die Eindrücke aufzufrischen und erneuern. Das muss in der Kürze behalten werden. Unter den 19 *Patisandhiĕĕttam* werden die *Ahetuka-ĕĕtta*, *Akusala-Vīpāka-Upekkhā-Santiranaĕĕtta* bezeichnet als *Duggati-ahetuka-patisandhiĕĕttam* (die unveranlasst im Jammer geborene Gesinnung), der *Ahetuka-Kusala-Vīpāka-Upekkhā-santiranaĕĕtta* als *Sugati-ahetuka-patisandhiĕĕttam* (die unveranlasst zum Glücksdasein geborene Gesinnung). Die 4 *Mahāvīpāka-nāna-vīpayutta-ĕĕtta* (die aus Verzückerung im Reifen des Geistes erfolgende Gesinnung) heissen *Dvīhetuka-patisandhiĕĕtta* (aus zwei Ursächlichkeiten geborene Chitr). Die 4 *Mahāvīpākaviññāna-sampayutta-ĕĕtta* (die mit grossen Resultaten combinirte Chitr) heissen *Di-hetuka-patisandhiĕĕtta*. Die *Rūpavīpāka* und die 4 *A-rūpavīpāka* heissen *Ti-hetuka-patisandhiĕĕtta* in Beziehung zur *Lobha, Dosa, Moha*, hinsichtlich der *akusala-hetuka*, oder *A-lobha, A-dosa, A-moha*, für die 3 Abtheilungen der *Kusala-hetuka* und so giebt es 6 *hetuka*. Innerhalb der 18 *Ahetuka-ĕĕtta* und der 6 *Hetukaĕĕtta* wird jeder *ĕĕtta*, der nicht einer *Hetuka* (Ursache) entspricht, bezeichnet als *Ahetuka*. Unter den 2 *Mohamūlaĕĕttam* wird der einer *Hetuka* entsprechende bezeichnet als *Ekahetuĕĕtta*. Im *Lobha-mūla-ĕĕttam* finden sich die beiden *Lobha-moha* entsprechend der *Hetuka*. In den 2 *Dosa-mūla-ĕĕttam* entspricht die *Dosamūla* den *Hetuka*. Die 12 *Kāmāvacāra-Sobhanavīpayuttaĕĕttam* (die in Reinheit abgelöste Chitr im Gebiete der Lust) entsprechen den beiden *Hetuka*, in *Alobha* und *Adosa* und diese 18 *ĕĕttam* mit 2 *Hetu* correspondirend, hiessen *Dvāhetuka*. Die 12 *Kāmāvacāra-Sobhanaviññāna-sampayutta ĕĕtta* (die im Erkenntniss der Reinheit verbundenen Chitr im Kama-Reiche), die 15 *Rūpaĕĕttam*, die 12 *Arūpaĕĕttam*, die 8 *Lokuttaraĕĕttam*, diese 47 *ĕĕttam*, correspondiren zu *Alobha, Adosa, Amoha* und gleichmässig mit den 3 *Hetuka* führen im Ganzen den Namen *Vīññāna*, und bezüglich der von ihnen gegebenen Anzeichen erfolgt das Verstehen in der *Arammanavijānana* (das im Erkennen des Arammana bestehende Arom). Dies halte im Gedächtniss. Damit ist das Capitel über die *Citta* zu Ende.

Die *Cetasika*, welche niemals von den *ĕttam* getrennt, stets mit ihnen correspondiren, begreifen 52, und diese sind die folgenden: 13 *Aññāmanocetasikā* (die einander vertretende *Cetasika*), 14 *Akusala cetasika*, 25 *Sobhanā cetasika*, und zwar die 13 *Aññāsamāñña-cetasika* folgende: *Phasso, Vedanā, Cetanā, Ekaggatā, Jivittindriya, Manasikāro*, sowie einschliesslich von 7 *Sabbāĕĕtta, Sādhāraṇaĕĕtasika, Vitakko, Vicāro, Adhimokko, Viriyam, Pīti, Chando*, zusätzlich zu den *Pakinnaka, Cetasikā*, und in solcher Beziehung ergeben sich 13 *Aññānasamañña-cetasikā*. Die 14 *Akusala-cetasikā* sind die folgenden: *Moha, Ahirīkam, Anottappam, Uddhaĕĕam, Lobho, Dīthi, Māno, Doso, Isā, Macĕĕhariyam, Kukuĕĕam, Thinam, Midham, Viĕĕikĕĕha* und so zählen sich 14 *Cetasikā*. Die 25 *Sobhanā-Cetasika* sind *Saddhā, Soti, Hiri, Ottappam, Alobho, Adoso*

Tatramajhatthā, Kayapassaddhi, Cittapassaddhi, Kāyalahutā, Kāyamudutā, Cītamudutā, Kāyakamaññatā, Cittakamaññatā, Kāyapaguññatā, Cittapaguññatā, Kāyujukatā, Cittujukatā, einschliesslich der *Sobhanāsādhāraṇa-ċetasika*, in Summa 19, dann *Sammāvācā, Sammākammanto, Sammājīvo*, einschliesslich der *Virati-ċetasika*, die *Karunā* und *Muditā* im Entschluss von 2 *Appamañña-ċetasikā*. Dann die *Amoha, Pañña-ċetasikā* genannt, und so ergeben sich 25 *Sobhanā-ċetasikā*, demnach also mit 13 *Athamon-ċetasika* mit 14 *Akusala-ċetasikā* mit 25 *Sobhanā-ċetasika* folgt ein Total von 52 Abtheilungen der *ċetasika*, alle zusammen genommen. Bemerke dies und halte es im Gedächtniss.

Unter diesen 52 *ċetasikā* liegt der Charakterzug für *Phassa* darin, den geistigen Eindruck aufzunehmen bei *Vedana*, ihn zu empfinden (zu freuen, zu fragen), *Cetanā*, ihn anzuordnen, für *Ekaggatā*, ihn zu erfassen für *Pañña*, darüber nachzudenken, für *Jivitendriyam* Uebereinstimmung herzustellen unter den Realien und Nominalien, *Manasikāro* dem Herzen einzuprägen, für *Wīṭh* das Gesetzliche im geistigen Verständniss für die Folge zu erkennen für *Viċāro* im Studium der geistigen Eindrücke unter Festhaltung innerlichen Verbindungsgesetzes, für *Adhimokka* das einigende Band in seine Theile zu zerlegen, für *Viriya* unter der Vervielfachung die Einheit festzuhalten, für *Pīti* solcher Einheit sich freudig bewusst zu werde, für *Chanda* sodann zu handeln, in der Kraft des freien Willens. Und für *Moha* ferner die geistig eingehenden Regungen zu unterdrücken, für *Ahīrikam*, ohne Scham den schlechten Neigungen der Leiblichkeit zu folgen und dem, wozu sie führen, für *Anottappam* sich der schlechten Neigungen zu rühmen, in Hingabe an dieselbe, für *Uddhaċċā* den Geist in steter Störung zu halten, ohne ihm Ruhe zu geben, für *Lobha*, sich aus den geistigen Eindrücken mit Begehrlichkeiten zu erfüllen, für *Dīṭṭhi* die Dinge von der verkehrten Seite zu betrachten, für *Mano* thöricht zu reden in Selbstüberhebung, für *Dosa* in Irrthum zu fallen durch herrisches und gewalthätiges Wesen, für *Maċċheryam*, in Neid und Geiz, für *Kukkuċċam* in Habsucht, für *Thinamī* Frechheit, für *Middham* in Unüberlegenheit, für *Viċikūċċhā* Verworrenheit. Weiter um für *Hiri*, sich schlechter Neigungen und dergl. zu schämen, für *Ottappam* sich über die schlechten Neigungen zu grämen, für *Alobha* keine Begierden aufkommen zu lassen. *Adoso*, gewalthätiges und herrisches Wesen zu unterdrücken, für *Tatramajhatthā* sich in gleichgültig beruhigter Geistesverfassung zu halten, für *Kāyapassaddhi* der *Cetasika* unter dem Gesetzseinheitlichen Zusammenhanges in Ordnung zu halten, für *Cittapassaddhi* den Geist vor Störungen zu bewahren, für *Kāyalahutā*, der Vielgestaltigkeit der Gedanken hinzugeben, für *Kāya-muduta* die *etanka* in Einklang zu bringen, für *Cīta-muduta* in *Cīttam* in Einklang zu bringen, wie *Kāya-kammaññatā* Gutes zu thun, nach den Eingebungen des *Cetasikā*, für *Cīta-kammaññatā* Gut zu handeln, wie von den *Cīttam* angegeben, für *Kāya-paguññatā* die *Cetasika* zur Freigebigkeit in Opfergaben zu stimmen, für *Cīta-paguññatā*, die *Cīttam* Freigebung für Opfergaben zu gestalten, für *Kāyujukatā*, die *Cetasika*, im Guten zu halten, für *Cittujukatā*, die *Cīttam* im Guten zu halten, für *Sammāvācā*, die vier Sünden zu meiden, nicht zu verletzen, nicht zu lügen, nicht zu schmähen, nicht zu streiten, von *Sammākammanta*, schlechte Handlungen zu meiden, vorn die sieben Vergehen, nicht zu tödten, zu stehen, zu huren u. s. w., für *Sammājīvo* kein Unrecht zu thun und die sieben Vergehen zu meiden, wie Lügen und den Verführungen aus böser Gesinnung, für *Karunā*, Arme und Elende zu bemitleiden, für *Muditā*, über gute Handlungen sich zu erfreuen. Der Charakterzug von *Pañña-ċetasikā* liegt darin von Allem im Verständniss genau unterrichtet zu sein, ohne schwankende Zweifel. Und damit sind nun alle Charakterzüge der *Cetasika* dargelegt, einer nach dem andern. Innerhalb dieser 52 *Cetasikā*, entsprechen die 7 *Sampatta-sādhāraṇa-ċetasikā*, den 89 *cīttam*, während die 6 *Pa-*

kiṇṇaka-ċetasika ähnlichen, aber nicht gleichen. Die 14 *Akusalaċetasika* correspondiren mit den 12 *Akusala-ċittam*, den 25 *Sobhanā-Cetasika* correspondiren die 59 *Sobhanā-Cittam*. So behalte die Namen der *Cetasika* im Gedächtniss. Damit ist das Capitel der *Cetasikā* zu Ende.

Werden die Formen (*Rūpa*) alle zusammengenommen, so ergeben sich 28 wie folgt: *Pathavidhātu, Apadhātu, Tejodhātu, Vāyudhātu* (Erde, Wasser, Feuer, Luft) und diese 4 *Rupa* heissen *Mahā-bhūta*, dann *Cakkhu, Sota, Ghāna, Jivhā Kāya*, welche 5 *Rupa Prasāda-rūpam* heissen; dann *Rūpāramċanam, Saddārammanam, Gandhārammanam, Ratarāmanam*, und unter Zufügung der drei *Rupa Mahābhūta*, ausgenommen *Apadath*, sogenanntes *Phoṭṭhabbarūpa*, diese sieben *Rupa* heissen *Vitayop, Ithibala* und *Pumbala*, von den zwei *Rupa Bhāvarūpa* genannt. *Hadayavattu* gilt als *Hadayarūpa, Jivittindriyam* als *Jivitarūpam, Theradsa* als *Ayararūpa*. Diese 8 *Rupa*, wie hier aufgezählt, heissen *Nibbāna-Rūpam*, als *Akāsadhātu*, mit dem *Paricchedarūpam* darunter, dann die zwei *Vīññā-rūpa* als *Kāyavīññāna* und *Vācīvīññāna*, dann die drei *Vikārarūpam* als *Lakuta, Mudutā, Kammanāatā*, dann die fünf *Lakkhanarūpam*, als *Uppādo, Santati, Jaratā, Aniccātā*; diese 10 *Rupa* heissen *Anibbānarūpam*. So kommen 18 *Nibbānarūpam* und 10 *Anibbānarūpam* auf 28 *Rupam*, dies erinnere und behalte im Gedächtniss. Unter diesen 28 *Rupa* werden die 5 *Pasādarūpa* und die 7 *Vitayops*, diese 12 *Rupa* als *Ulārīka-rūpam* bezeichnet und die übrigen 16 *Sukhumarūpam*. *Pathavidhātu, Apadhātu, Tejodhātu, Vāyudhātu* und die 8 *Rupa* von *Wannandaeratha-Ohāsa* heissen *Avinibbhogarūpam*. Diese erhalten einfach die Bezeichnung als *Rupa* ohne Erklärung. Die 5 *Pasādarūpam*, die 2 *Bhācarūpa*, die 1 *Jivitarūpam*, die 1 *Yadarayop rūpa*, diese 9 *Rupa*, weil von diesen durch das Geschick bestimmt, heissen *Kam-padayop ikkam*. *Kāyavīññāna, Vācīvīññāna*, diese beiden *Rupa*, weil im Dasein durch den Willen verursacht, heissen *Citta-rūpam Ekom*, dann *Saddārammanam*, als durch Willen und Klima bedingt, die drei *Rupa Lakuta, Kammanāatā, Mudutā*, weil durch Willen, Klima und Nahrung verursacht, sind *Tīja-rūpa*. Die 8 *Avinibbhogarūpam*, das 1 *Paricchedarūpam*, diese 9 *Rupa*, weil durch Geschicke, Willen, Klima und Nahrung verursacht, sind *Catuccharūpam*. Die 4 *Lakkhanarūpam*, als aus geringer Ursächlichkeit in Existenz tretend, sind *Pathavī, dann Apo, Tejo, Vāyu, Vanna, Gandha, Rati, Ojo*, diese 8 *Rupa*, ohne weitere Definirung, stellen die *Rupa* dar, denen *Jivitanavaka* fehlt, und heissen *Jivitalakkhana-rūpa*. In den *Jivitalakkhana*, den *Cakkhu, Cakkhudhātuka* constituiren die 9 *Cakkhu*. Ebenso verhält es sich mit *Sota*, als *Sotadhātuka-lakkhanam*, mit *Ghāna-dhātukulakkhanam*, mit *Jivhākalakkhanam*, mit *Kāyalakkhanam*, und auch mit *Bhavadhātukulakkhanam, Pumbhavedathukulakkhanam*, als *Hadayavattu* ausmachend und dann *Utudhātuka-lakkhanam*, so dass *Kammajakalakkhanam* in Existenz tritt. Unter den 9 Theilen von *kammajakalakkhanam* liegt in *kammārammanam* die Schöpfung von *Samśedaja-Patisandhi* und von *Upapatti-Patisandhi*. Betreffs Gebrechlichkeit, an Gliedern verstümmelt, oder geschwächt an Auge, Ohr, Geruch, Geschmack, Gestast, Gefühl, Lebenskraft, für *Vatthudhātuka*, und diese sieben *Atthakalakkhanam rūpa* finden sich zusammen mit *Patisandhi-ċitta*. Die des Augenlichts Ermangelnden fallen, wie in *Dhātukulakkhanam*, in *Sotadhātukulakkhanam*. Solche, die am Mutterleibe aufgeschlossen liegen während der Schwangerschaft für die drei *Dhātukulakkhanam, Bhavadhātukulakkhanam, Vatthukulakkhanam*, kommen als *kammajakalakkhanam* auf *Patisandhi ċittam, Rūpabhāva* in Beziehung zu *Cakkhudhātukulakkhanam, Sotadhātukulakkhanam, Vatthudhātukulakkhanam, devātana wankat*, als *kammajakalakkhanam-rūpa*, fallen zusammen mit 11 *Patisandhi-ċitta*. In *Asaññārammanam* existirt nur *Jivitudhātukulakkhana-rūpam*: In *Arūpārammanam*, weil *Rupa* ausfällt, findet sich *Nama* als *Patisandhi*. Alle 28 *Rupa* von *Kāma-Bhāva* (der Kama-Welten) sind hier zu Ende.

In *Rūpārammanam* giebt es, ohne Ausschluss der 5 *Ghāna, Jivhā, Kāya,*

Ithibala und *Pumbala* die Gesamtzahl der 23 *Rupam* oder jedenfalls 17. Ausserdem kann im Vorbeigehen behalten werden, dass im *Arūpabhāva* überhaupt kein *Rupa* vorhanden ist. Damit geht das Capitel über die *Rupa* zu Ende.

Nibbānam, als frei und unabhängig von den vier Ursachen, *kālo*, *citta*, *utu*, *āharatā* heisst, als *A-saṅkhāradhātu*, in letzter Existenz *Nibbānam*. Es giebt zwei Arten, nämlich *Sa-upādi-sesa-nibbānam* und *Anupādi-sesa-nibbānam*. Unter diesen zwei werden solche, die am *Arahattaphala*, anlangten als *Tappanyu-Paya*, diese unter den Heilig-Erhabenen werden, weil *kammaja-rūpam* noch übrig, in *Sa-upādi-sesa-nibbānam* eingehen, wogegen diejenigen, welche *Parinibbānam* erlangt haben, beim Tode, wenn von *kammaja-rūpam* nichts mehr übrig *an-upādi-sesa-nibbānam* betreten dürfen. So rechnet es sich zusammen aus *citta*, *ċetasika*, *rūpam*, *nibbānam*, als den 4 Ordnungen des jenseitigen Gesetzes *Paramatthadhamma*. Dies begreift die drei Theile des Guten, Schlechten und Gleichgültigen, wie gepredigt von allwissender Gottheit in dem Herrn und niedergelegt in dem herrlich geheiligten *Abhidhamma*, dem Gesetzesanspruch über das Gute, über das Böse, und über das was zwischen Beiden. Beim Guten, wenn aus den reinen und freudvollen Ergebnissen früherer Existenz keine Schuld länger vorliegt und verdienstliche Fortwirkungen noch über das irdische Leben hinaus dem Wesen in seinem Gefühlszuge folgen, so zeigt sich dies beim Hinschwinden des Lebens, in dem *Patisonḍhi Bhavissanti*. Beim Bösen zeigen sich die Verbrechen früherer Existenzen in ihren lasterhaften Folgen, nach *Dhammāni* und *Sattāni* entscheidet sich solche Neigungsrichtung bei der Wiedergeburt. In Betreff des über was gleichgültig zwischen Guten und Bösen in der Mitte liegend Gepredigten, nach *Dhammāni* und *Sattāni*, auch hier entscheiden, wenn das Leben zu Ende geht, die Neigungen je nachdem für die *Patisonḍhi*. Das Gesetz über das Gute, wie kurz angedeutet im ersten Paragraphen, begreift die 21 *Kusala-cittam*, und 38 *Cetasikā*. Die 21 *Kusala-cittam* bestehen aus 8 *Mahākusala*, 5 *Rūpa-kusala*, 4 *Arūpa-kusala*, 4 *Lokuttara-kusala*. — die 38 *Cetasika*, den *Kusala-cittam* entsprechend, sind die folgenden: 13 *Aññasāmañña-Cetasika*, *Sobhana-Cetasika* und die übrigen 35 im Ganzen. Das Gesetz über das Böse, wie im zweiten Paragraphen kurz angedeutet, begreift die 12 *Akusala-cittam* und zugehörige *Cetasika*. Die 12 *Akusala dvattata* sind die folgenden: Die 8 *Lobha-mūla-citta*, 2 *Dōsa-mūla-citta*, 2 *Moha-mūta-citta*. Die 27 *Cetasika* correspondirend zu den *Akusala-Cetasika* sind die folgenden: *Aññasāmañña-Cetasika*, 13 an Zahl, *Akusala-Cetasika*, 14 an Zahl, so also 27 im Ganzen. Das Gesetz über das Gleichgültige, wie im dritten Paragraphen kurz angedeutet, begreift die 36 *Vipāka-cittam*, die 20 *Kriyā-cittam*, 38 *Cetasika*, 28 *Rūpa* im Gesetz des *Nibbānam*, mit 36 *Vipākasatta*, als 23 *Kāma-vipāka-tawitah*, 5 *Rūpa-vipāka*, *Arūpa-vipāka*, 4 *Lokuttara-vipāka*. Die 20 *Kriyā-cittam* sind folgende: 11 *Kāmakriyā-Ikadadaha*, 5 *Rūpakriyā*, 4 *Arūpakriyā*, so kommen 20 heraus. Die 38 *Cetasika* sind die folgenden: 13 *Aññasāmañña-Cetasika*, 25 *Sobhana-Cetasika*, und summirt 38 *Cetasika*. Die 28 *rūpa* sind folgende: 18 *Nibbānam-rūpam*, 10 *Nibbānam-rūpam* und dies zusammen macht 28 *Nibbānam*, weil ohne Abtheilungen, und drei aus dem Ganzen der vier Theile im *Paramatta-dham* einschliessend, betreffs des *Kusala-Dhamma* im Teik gepredigt, wie gesagt. Es finden sich zwei *Sabbadaetateik* und *Nibbanadaetateik*, und von den 4 Theilen des *Paramattadham*, als ohne Reste gepredigt, leitet sich der Name *Nibbāna*. In diesen 4 Theilen des *Paramattadham*, dem *Khandha-āyatana-dhātu*, *Sacčam*, *Indriyam*, *Phalam*, *Maggo* und *lūnam*, in Beziehung zu *Citta*, als *Bodhipakkhiyadharmā*, *Satiyatthānam*, *Sammappadhānam*, *Iddhipādo*, *Indriyam*, *Bala*, *Bojjhaṅga*, *Maggo*, werden alle diese zusammengefasst, in Beziehung zu den *Lokuttara tēyah* aufgezählt. Den vier Theilen des *Paramattadham* sind die *Khandha* zuzufügen. Die 28 *Rupa*

heissen: *Rūpakhandha*, von den 52 *Cetasika* wird *Vedanā-Cetasika* als *Vedanākkhandha* bezeichnet, *Saññā-Cetasika*, als *Saññā-Khandha*, und die übrigen 50 *Cetasika* heissen *Saṅkhārakkhandha*, wie *Vīññānakkhandha*, die 89 *Cittam*. *Nibbānam* bleibt bei der Aufzählung der *Khandha* ausgeschlossen, und so bilden *Rūpa-kkhandha*, *Vedanākkhandha*, *Saññākkhandha*, *Saṅkhārakkhandha*, *Vīññānakkhandha* die 5 *khandha*. In 12 *Olārikarūpam* verbunden mit *Ahāra* bezeichnet sich *Cakkhupasāda* als *Cakkhuāyatanam*, *Sotappasāda* als *Sotāyatanam*, *Ghānapasāda* als *Ghānayatanam*, *Jihvāpasāda* als *Jihvāyatanam*, *Kāyapasāda* als *Kāyāyatanam*, *Rūpārammanam* als *Rūpāyatanam*, *Saddārammanam* als *Saddāyatanam*, *Gandhārammanam* als *Gandhāyatanam*, *Ratīārammanam* als *Ratīyatanam*, *Phothhabbārammanam* als *Phothhabbāyatanam*. Ein *ċitta* und 90 *rūpa* als *Manāyatanam*, die 52 *Cetasika* und die 16 *Sukkhuma-rūpa* unter der Bezeichnung *Nibbāna* als *Dhammārammanam* heissen *Dhammāyatanam*. So *Cakkhuāyatanam*, *Sotāyatanam*, *Ghānayatanam*, *Jihvāyatanam*, *Kāyāyatanam*, *Rūpāyatanam*, *Saddāyatanam*, *Gandhāyatanam*, *Ratīyatanam*, *Phothhabbāyatanam*, *Manāyatanam*, diese *Ayatanam* bilden, wie aufgezeigt, die 12 *Ayatana*.

Mit den *Dhātu* verbunden, gilt *Cakkhuāyatanam* als *Cakkhudhātu*, *Sotāyatanam* als *Sotadhātu*, *Ghānayatanam* als *Ghānadhātu*; *Jihvāyatanam* als *Jihvadhātu*; *kāyāyatanam* als *kāyadhātu*, *Rūpāyatanam* als *Rupadhātu*, *Saddāyatanam* als *Saddudhātu*, *Khandhāyatanam* als *Khandhadhātu*, *Ratīāyatanam* als *Ratīdhātu*, *Phothhabbāyatanam* als *Phothhabbadhātu*. Im Uebrigen des *Manāyatanam*, was zweitheilig in *Cakkhuvīññāna* eingeht, bezeichnet sich als *Cakkhuvīññānadhātu*, der beiden *Sotavīññāna* als *Sotavīññānadhātu*, der beiden *Ghānavīññāna* als *Ghānavīññānadhātu*, der beiden *Jihvāvīññāna* als *Jihvāvīññānadhātu*, der beiden *Kāyāvīññāna* als *Kāyāvīññānadhātu*, der beiden *Pañcēdvāra-vajjanasampaticchana* heissen *Mano-dhātu*. Die Gesamtheit der *ċitta*, in *Chavīññānadhātu* verbleibend, erhält die Bezeichnung von *Manovīññānadhātu*. Die zwei *Cetasika* in *Puññata sukhumarūpam* als *Lata-Mibbanam*, *Dhammāyatanāni* constituirt, heissen *Dhammadhātu*, und so *Cakkhudhātu*, *Sotadhātu*, *Ghāna-dhātu*, *Jihvadhātu*, *kāya-dhātu*, *Rupadhātu*, *Saddhadhātu*, *Khandhadhātu*, *Ratīdhātu*, *Phothhabbadhātu*, *Cakkhuvīññānadhātu*, *Sotavīññānadhātu*, *Ghānavīññānadhātu*, *Jihvāvīññānadhātu*, *Kāyāvīññānadhātu*, *Manodhātu*, *Manovīññānadhātu*, *Dhammadhātu*. Diese werden als *Dhātu* zusammengefasst.

Die 81 *Loka-ċitta* mit *Sācċam* verbunden, die 52 *Cetasika* ohne *Lobha*, die 28 *Rūpa*, dieses Gesamtgesetz heisst *Dukkhasācċa*; der eine *Lobha Cetasika* unter dem Namen *Tanhā* heisst *Samudaya-sācċa*, *Nibbānam* heisst *Nirodhasācċam*, in den 4 *Magga-ċitta* correspondiren die 8 *Magga* als *Maggasācċam* bezeichnend, die *Magga-ċitta* und *Phala-ċittam* fallen in den Aufzählungen *Suċċam* nicht mit hinein, und so geben *Dukkha-sācċa*, *Samudaya-sācċam*, *Nirodha-sācċam*, *Maggasācċam*, die Summe der *sācċam*. In den 28 *rūpam* wird mit den *Indriya*, *Cakkhu* verbunden, *Cakkhuppasāda* bezeichnet als *Cakkhu-indriya*, *Sotappasāda* als *Sotindriyam*, *Ghānapasāda* als *Ghānindriyam*, *Jihvāpasāda* als *Jihvendriyam*, *Kāyoppasāda* als *Kāyendriyam*, *Itthibala* als *Itthindriyam*, *Purisabala* als *Purisendriyam*, *Rūpajivatā* und *Manojivatā* *Jivīndriyam*, die 89 *ċitta*, in *Manindriyam*. Die in *Sukha-sahagata-kāyāvīññāna-ċitta* existirende *Sukha vedanā* heisst *Sukhindriyam*, die in 2 *Dosa-mūla-ċittam* existirende *Domānassavedanā* bezeichnet sich als *Domānassindriyam*, die in den 62 *Somanassa-sahagata-ċittam* entstehende *Somanassavedanā*, als *Somanassindriyam*, den in die 52 *Upekkhā-sahagata-ċittam* existirende *Upekkhā-vedanā* als *Upekkhā-indriyam*, *Saddhā-ċetasika* als *Saddhindriyam*, die *Vīriya-ċetasika*, existirend in den *Pañcēdvāra* als 10 *Vajjana-dvārapañcā-vīññāna* und den beiden *Sampaticchana* mit den *Santīrana* unter Abzug der 73, als *Vīriyendriyam*, *Sati-ċetasika* als die *Ekaggatā-ċetasika*, existirend in 8 *ċetasika* ohne die *Vīcīcīcchā-sahagata*, als *Samādhindriyam*, der in der *Loka-ċittam* existirende

Paññā-ċetasikam als *Paññindriyam*, der in der *Sotapatti-magga-ċittam* existierende *Paññā-ċetasikam* als *Anaññātam-ñassāmi-l'indriyam*, die in den *Phala-ċittam* von *Arahant* existierende *Paññā-ċetasika* als *Anñātārindriyam*, die *Paññā-ċetasikam* in den 6 centralen *Magga* und *Phala-ċittam* existierend, heisst *Anñindriyam*. So aus *Cakkhindriyam*, *Sotindriyam*, *Ghānindriyam*, *Jihindriyam*, *Kāyindriyam* *Itthindriyam*, *Porisindriyam*, *Jivindriyam*, *Manindriyam*, *Dukkhindriyam*, *Sukkhindriyam*, *Domanassindriyam*, *Somanassindriyam*, *Upekkhindriyam*, *Saddhindriyam*, *Satindriyam*, *Samādhindriyam*, *Anaññātānassāmi l'indriyam*, *Anñindriyam*, *Anñātāvindriyam* ergibt sich die Summe von 12 *Indriyam*. Der *Saddhā-ċetasika* zu *Bala* verbunden, bezeichnet sich als *Saddhā-bala*, *Kāya-ċetasika* als *Viriya-bala*, *Sati-ċetasika*, als *Sati-bala*, *Ekaggatā-ċetasika*, als *Samādhibala*, *Paññā-ċetasika*, als *Paññābala*, *Hiri-ċetasika* als *Hiribala*, *Ottappa-ċetasika*, als *Ottappabala*, *Ahira-ċetasika*, als *Ahira-kabala*, *Anottappa-ċetasika*, als *Anottappabala* finden sich 9 *bala*. Mit *Megga* verbunden, bezeichnet sich *Paññā-ċetasika*, als *Sammādīthimogga*, *Vipaka-ċetasika*, *Sobhana-ċittam* existieren, als *Sammāsaṅkappamogga*, *Sammāvācā-ċetasika* als *Sammāvācāmagga*, *Sammākaṃmanta-ċetasika*, als *Sammākaṃmantamagga*, *Sammājīva-ċetasika*, als *Sammājīva-magga*, der *Viriya-ċetasika* in *Saddhā-ċittam* existierend, bezeichnet sich als *Sammāyāma-Magga*, *Sati-ċetasikam*, als *Samādhimogga*, *Ekaggatā-ċetasikam*, in *Sobhana-ċittam* existierend, bezeichnet sich als *Sammāvāyāma-Magga*, *Sati-ċetasikam*, als *Samādhimogga*, *Ekaggatā-ċetasikam*, in *Sobhana-ċittam* existierend, als *Sammāsādhimogga*, *Diṭṭhi-ċetasika*, als *Miċchādīṭṭhi-magga*, die *Vipaka-ċetasikam* in den *Akusala-ċittam* existierend, als *Miċchattamagga*, die *Viriya-ċetasika*, in den *Akusala-ċittam* existierend, als *Miċchāvāyāma-magga*, die *Ekaggatā-ċetasika*, in *Akusala-ċittam* existierend, zum Ausdruck von *Zawizizza* als *Miċchāsādhimogga* und so ergeben sich 12 *Magga*.

Mit *Jhānam* verbunden, entspringen aus *Vitakka*, *Viċāra*, *Pīti*, *Sukha*, *Dukkha*, *Upekkhā*, *Ekaggatā* durch (*Veda*) *Baedo* (Geheimnisse) 7 *Jhanam*, innerhalb des Gesetzes gelten für *Vitakka*, *Viċāra*, *Pīti*, *Vedanā*, *Ekaggatā*, 5 *Jhānam*, mit *Sobhanā* gemischt, nach dem Aufzählen, heissen sie *Mettam*. Mit den 37 *Bodhipakkhiyadhamma* verhält es sich folgendermassen: 4 *Satipatthānam* begreifen *Kāyānupassanāsati-patthānam* (Meditation über Unreinheit des Leibes), *Vedanānupassanāsati-patthānam* (Meditation über Unreinheit der Empfindung), *Cittānupassanāsati-patthānam* (Meditation über das Ausgehende des Denkens im Verschwinden), *Dhammānupassanāsati-patthānam* (Meditation über das Geschlecht) und im Verhältniss zum Gesetz, constituirt sich so der 1 *Sati-ċetasika*. Mit den 4 *Sammāpādhānam* verhält es sich folgendermassen: Es muss gestrebt werden, dass diejenigen bösen Anlagen (*Akusala-dham*), die noch nicht zur Entwicklung gekommen sind, eine Gelegenheit dafür finden. Es muss gestrebt werden, die bösen Anlagen, welche sich bereits entwickelt haben, wieder zu unterdrücken; es muss gestrebt werden, die guten Anlagen zur Entwicklung zu bringen, es muss gestrebt werden, solche Entwicklung zum Gute (von *Kusala-dham*) möglichst zu fördern (für das Betreten der *Magga* und auf diesen vier Wegen stellen sich die *Viriya-ċetasika* dar. Mit den 4 *Iddhipāda* verhält es sich folgendermassen: *Zeindipoad*, *Zeiddipoad* *diwirs*, *Heindipoad*, aus diesen gehen bezüglich zum Gesetz 4 *Chanda-ċetasikam*, *Lokuttara-ċetasikam*, *Viriya-ċetasika* und *Vimamsa-ċetasika* her. Die 5 *Indriyam* sind die folgenden: *Saddhindriyam*, *Viriyindriyam*, *Satindriyam*, *Samādhindriyam*, *Paññindriyam*. Die 5 *bala* sind die folgenden: *Saddhābala*, *Viriya-bala*, *Satibala*, *Samādhibala*, *Paññābala*, die 7 *Bojjhanga* sind die folgenden: *Sati-sambojjhango*, *Dhammasambojjhango*, *Viriya-sambojjhango*, *Pīti-sambojjhango*, *Passaddhisambojjhango*, *Samādhisambojjhango*, *Upekkhāsambojjhango*, die 8 *Magga* sind die folgenden: *Sammādiṭṭhi*, *Sammāsaṅkappo*, *Sammāvācā*, *Sammākaṃmanta*, *Sammādiṭṭhi* zusammen, als der 8 *Magga*. So würde das *Bodhipakkhiyadhammā* im Ganzen 37 enthalten,

aber mit Beziehung zu den 14 *Teya* in folgender Weise, nämlich: 4 *Satipatthānam*, das *Satindriyam Satibala*, *Satisambojjhāngo*, *Satisamādhimagga*. Zu diese 8 *Tana* tritt nun die *Saticetasika*, bei den 9 *Tanas* die 4 *Saṃma-patthānam*, die *Viriyindriyam*, *Viriyabala*, *Viriyiddhipāda*, *Viriyasambojjhango*, *Sammāvayāmanagga*, kommt nun *Viriya-ċetasikam* hinzu. Die *Paññā-cetasikam* tritt in Folgendem zu, bei 4 *Paññiddhipāda*, *Paññindriyam*, *Paññā-bala-dhammaviċāya-sambojjhāngo*, *Sammādūthimagga*, die *Ekaggata-ċetasika* kommt vierfach hinzu, nemlich bei *Samādhindriyam*, *Samādhibala*, *Samādhisambojjhango*, *Samādhimagga*. Die *Saddhā-ċetasika* kommt hinzu bei den folgenden beiden, *Saddhindriyam* und *Saddhābala*. Die *Ekaggata-ċetasika* kommt zu den 4 folgenden in *Samādhindriyam*, *Samādhibala* *Samādhizambojjhāngo*, *Samādhimagga* *Saddhindriyam*, *Saddhābala* *Zeindeippad*, *Vūtitah*, *Mossein*, *Satisambojjhāngo*, *Upekkhasambojjhango*, *Sammāsāṅkappamagga*, *Sammāvācāmagga*, *Sammantamagga*, *Sammājivamagga*, von welchem 9 in jedem bezüglich zu *Thatazeita*. Das Sonderbestehen bleibt in *Chaudalokutthara-ċittam* *Vithi-Passaddhi*, *Tatramajjhathata*, *Vipaka*, *Sammāvācā*, *Sammā-kammanta*, *Sammājiva*, und ferner in Hinsicht auf *Bodhipakkhiyadhamma* constituiren sich 14 *Sati Viriya*, *Ekaggatā*, *Saddhā*, *Chanda*, *Citta*, *Vithi*, *Passaddhi*, *Tatramajjhathata* *Vipaka*, *Sammāvācā*, *Sammakammanta* *Sammājiva*.

So bezüglich der zwei Theile des *Paramatthadhamma* in *Cittam*, *Cetasikam*, *Rūpam*, *Nibbanam*, erweisen sich zugehörig die 5 *Khandha*, die 12 *Ayatana*, die 18 *Dhātu*, die 4 *Saċċam*, die 22 *Indriyam*, die 9 *Bala*, die 18 *Magga*, die 7 *Ihānam*, die 37 *Bodhipakkhiyadhamma*.

Solche, die nichts verstehen von den *Khandha*, *Ayatana*, *Dhātu* u. s. w., wie *Andhaputhujjana*-*Kan Puthujjana*-*Meik*, *Mekkrakik* heissen *Puthujjana*. Solche, welche die *Khandha*, *Ayatana* und *Dhātu* verstehen, heissen *Kalyana Puthujjana*, (vortreffliche *Puthujjana*), weil *Puthujjana*, die der Erlösung sich werth erwiesen, und somit, als *Zeah* (Lehrer) in *Duwaputuzzan*-*Wutta-Paddi-nanaddizapanuna*, *Antaehputunanoh*, *dsakokachlianaputuzzanakuik*, *Fathayatt-theandyatana*, *dhatutenaenderaeh*, *Gapatizatamuppadi*, *Baedakudanmath*, *Yetaehabihujjajakta*, *Thomanallū*, *Kaychnattsthotanlaputanana*, *Yatthaeton-atthirthokakhana*, *Pulaza*. Damit ist das Kapitel zu Ende.

Von den zwei Sorten der *Puthujjana* findet sich Einige aus dem *Sonnenkönigin-Geschlecht* (*Suriya-ramsa*) nach unseres erhabenen Herren Worten; Die anderen ermangeln der *Ihānam*, weil in's Dasein aufgeschossen, als *Andhaputhujjana*, und so unterschieden von den *Kalyanaputhujjana*. Sie sind fremde für *Ayatana*, *Khandha*, *Dhātu*, *Saċċa* und all die andern Belehrungen, unwissend fortverbleibend, weil ohne Studium der Bücher richtiger Art als *Puthujjana*. Diejenigen, welche sich über *Ayadhatu* unterrichten und das Erlernte ihren Herzen einprägen, die heissen *Kalyana-Puthujjana*. Leute, welche die Fähigkeit besitzen, zu ununterbrochener Verehrung der drei Kleinodien, sowie um die *Khandha*, *Ayatana* und *Dhātu* und Zugehöriges hoch zu halten, mit Interesse für jedes Einzelne, dieser Art *Kalyana-Puthujjana*, die sich in ihrem Herzen gut durch Unterricht vorbereitet und ohne Makel finden, der Weisheit voll, halten streng die Festtage (*Uposatha*) ein, um sich an ihnen der Ausübung der Religionspflichten zuzuwenden und nicht nur der Fünfheit der Religionsvorschriften, sondern zu solch heiligen Zeiten der 8 und bis 20 in steter Ausübung guten Werke. Diejenigen, welche ohne Unterbrechung die fünf oder die acht Vorschriften der *Uposatha* regelmässig erfüllen, und die *Kalyana-Puthujjana*, welche sich der zehnfachen Beobachtung ergeben, handeln gerecht und bringen Verehrung, wie es sich ziemt. Diejenigen dagegen, welche Geschöpfe verkaufen, lebende Wesen und Menschen, oder diejenigen, welche Rauschtränke, Spirituosen, Narcotica u. dgl., welche Fleisch verkaufen, als Hühner und Schweine, welche Messer, Schwerter und sonstige Waffen, oder welche, mit schadender Absicht, Gifte

verkaufen, solche, welche die fünf Regeln, die vom Gesetz vorgeschrieben, verwerfen, solche, die falsche Gewichte und Aehnliches gebrauchen, die in Kornverkäufen betrügen, alle diese sündigen am Gesetz, wogegen sie verstossen, während diejenigen, die aufrichtig handeln, stets in glücklichen Umständen verbleiben werden, und langen Lebens sich erfreuen. Und die in diesem Capitel besprochenen Personen, die sich stets um aufrichtiges Handeln bemühen, sind hingegeben dem Studium der *Khandha*, *Ayatana*, *Dhātu* u. s. w. bis völlig damit vertraut, in Beobachtung und Wahrung, als *Kālyana Puthujjana* tugendhaft und regelrecht, in steter Beobachtung der 5 Gebote oder (am *Uboh*) der acht, unermüdlich im Streben, gut zu handeln, die, welche weder Geschöpfe noch Rauschtränke verkaufen noch Spirituosen und Narcotica, ebensowenig Fleisch, der Hühner und Schweine, noch auch Schwerter, Speere oder andere Waffen, nicht etwa gar Gift, mit Absicht zu tödten, sie, welche sich der fünffachen Sünden enthalten, keine falsche Gewichte gebrauchen, nicht betrügen beim Verkauf der Feldfrüchte, sie als solche *Kālyana Puthujjana*, handeln dem Gesetze gemäss und ihnen geht es gut im Leben. Um nun also den *Kālyana-Puthujjana* sich anzureihen, bedarf es der *ċittam*, *ċetasika*, *rūpa*, *Nibbānam*, alles Bezügliche auf *Khandha*, *Ayatana* u. s. w. eines ernstlichen Studiums derselben und stete Bewahrung der Belehungen in der Erinnerung. In solcher Weise hat der Herr gepredigt über *ċittam*, *Cetasikam*, *Rūpam*, *Nibbānam*, diese vier Theile des *Paramatthadhamma*, und damit ist nun dieses Capitel über die ausgewählten Abschnitte des *Paramatthadhamma* beendet, wie hier aufgezeigt, in Betreff *Nibbānam*.

Unter den 12 Arten vernünftiger Wesen, welche sich ihre Geistesruhe bewahren, die *ċittam* und *Cetasika* in den 5 *Khandha* zusammenhaltend, finden sich 4 Arten von *Puthujjana* und 8 Arten von *Ariya*. Die vier Arten von *Puthujjana* sind die folgenden: *Dugati-ahetuka-puthujjana*, *Sugati-ahetuka-puthujjana*, *Dvihetuka-puthujjana*, *Ti-hetuka-puthujjana*. Die acht Arten von *Ariyan* sind die folgenden: *Sotāpatti-magga-dhamma*, *Sakadāgāmi-magga-dhamma*, *Anāgāmi-magga-dhamma*, *Arohata-magga-dhamma*, oder die vier Arten der Vernunftwesen bezüglich der *magga* und *Ngutha*, *Tapeiu*, *Sakadāgāmi*, *Anāgāmi*, oder die vier Theile der Vernunftwesen in Beziehung zu den *Arahatta*, woraus sich im Ganzen acht Rangstufen der *Ariyan* ergeben und weiterhin vier Klassen der *Puthujjana* mit acht Klassen der *Ariyan* bilden die 12 Klassen der *Puggala*. Unter den 18 Klassen der *Puggala* geschieht es, dass die *Dugati-ahetuka Puthujjana*, diejenigen nämlich, welche in Folge böser Nachwirkungen aus lasterhaftem und schamlosem Handeln ihren Geistesfrieden sich zerrüttet haben, bei der Wiedergeburt niedersinken in eine der vier Strafschichten, sei es in die Hölle, sei es um thierisch wiedergeboren zu werden oder unter *Peta* und *Asurakāya*, und diese heissen deshalb *duggati-ahetuka Puthujjana*. Bei derartigen *Puggala* in dem Verhängniss der *duggati-ahetuka Puthujjana* kommen während des Zustandes ihres temporär vorübergehenden Daseins 37 *ċittam* in Existenz, nämlich 12 *Akusala-ċittam*, 17 *Ahetuka-ċittam*, mit Ausnahme des *Hasituppāda-ċittam*, und 8 *Mahakusala-ċittam*, also 37 zusammen. Zu diesen *Puggala* gehören die *Dugati-ahetuka Puthujjana* als diejenigen, welche in Folge von schamlosen und lasterhaften Handlungen in Bezug auf das *Upekkha-sahagata-Sandhi-guṇa-ċittam* im Leibe ihrer Mutter blind oder taub und stumm gebildet werden, oder als Stotterer und Krüppel oder als Wilde auch u. dgl. m., einige unter Menschen, andere unter *Bhāmija-deva* oder *Asura-deva* und sie heissen *Sugati-ahetuka-puthujjana*. Bei diesen *Puggala*, als *Sugati-ahetuka-puthujjana*, entstehen zur Zeit ihrer vorübergehenden Existenzdauer 41 *ċittam* indem wenn zu den 37 *ċittam*, wie oben aufgeführt, die 4 *Mahā-Vipāka nāna-nippayutta ċittam* kommen, ergibt sich ein Total der Summe von 41. Unter den *Puggala*, als *Dvihetuka-puthujjana*, geschieht es, aus Folgewirkung der Weisheitskraft, wie bei der Geburt durch jeden der vier *Mahāvipāka-*

nānavippayutta-ċittam kund gegeben, dass Einige in Menschengestalt geboren werden, oder Andere aufgenommen in einen der sechs *Deva-loka* (Nat-Himmel) für temporäres Verweilen. Ihnen kommen 41 *ċittam* zu, ebenso wie oben erwähnt. Bei den *Puggala*, als *Dihetuka-Puthujjana*, geschieht es, dass in Folgewirkung der mit *Patippanpinian* gefüllten Weisheit, wie bei der Geburt manifestirt durch jeden der 4 *Mahāvīpākānānavippayutta-ċittam*, dass Einige in dem Aufenthalt zwischen Menschen und *Deva* (Nat) umherschweben, Andere in eine der sechs *Deva*-Welten aufgenommen werden.

Unter den *Dihetuka-Puthujjana* giebt es zwei Arten von *Puggala*, solche, welche die *Ihanam* erlangen, und solche, denen sie versagt bleiben. Die Ersten besitzen 45 *ċittam*, indem zu den 41, wie oben aufgeführt, noch die 4 *Mahākusala-vīpākā-nāna-sampayutta-ċittam* hinzukommen. Die Letzteren besitzen 54, indem zu den 45, wie oben erwähnt, sich in Bezug auf die 5 *Rupa* (gute Natur) und die 4 *Arupa* anfügen die 9 *Mahāgata-kusala ċittam*, so dass im Ganzen 54 herauskommen. Und das ist es nun, was über die vier Klassen der *Puthujjana*, in den 11 *Kāma*welten zu sagen war. Unter den *Ariya* findet sich als *Sotāpattimagga-dhamma* nur der eine *Sotāpatti-magga ċittam* in Existenz, in den *Sakadāgāmi-magga-dhamma-Puggala* der eine *Sakadāgāmi-magga ċittam*, in den *Anāgāmi-magga-dhamma-Puggala* der eine *Anāgāmi-magga ċittam* und in jedem der *Arahatta-magga-dhamma-puggala*, da giebt es den einen *Arahatta-magga ċittam* und jeder der 4 *Magga-dhamma-puggala* besitzt sein *Magga-ċittam*.

In den *Phalattā-puggala* besitzen die *puggala*, welche kein *Ihanam* erlangen, 41 *ċittam*, nämlich 7 *Akusala-ċittam*, mit Abzug der 4 *Pīṭigata-sampayutta ċittam* und die 1 *Vīcīkīccha ċittam* (5 in 8), und dann beim Fortlassen eines *Hasituppāda-ċittam* ergeben sich aus den 8 *Mahākusala-ċittam*, 8 *Mahāvīpākā-ċittam* und einen *Sotāpatti-bala-ċittam*, zusammen 41 im Ganzen. Die *Puggala*, welche das *Ihanam* erlangt haben, besitzen 50 *ċittam*, nämlich die oben aufgeführten 41 *ċittam* und ausserdem die 9 *Mahayutta-kusala-ċittam*, 50 im Ganzen. Die *ċittam* der *Sakadāgāmi-phalattā-Puggala* nach der Regel *Sotāpanna-puggala-ċittam*, und mit Ausfall der *Sotāpatti-bala-ċittam*, constituiren die *Sakadāgāmi-Bala*, die 41 *ċittam* der *Sakadāgāmi-puggala*, ohne Erlangung des *Ihanam*, die 50 *Dagan-puggala*, welche *Ihanam* erlangen, die 39 der *Anayan-Puggala*, welche kein *Ihanam* erlangen, und diese 39 *ċittam* sind die folgenden: 4 *Dīṭṭhigata-vippayutta-ċittam*, der eine *Uddhaḍḍa-ċittam* unter den 5 *Akusala-ċittam*, dann nach Abzug der 9 *Hasituppāda-ċittam*, der 12 *Ahetuka-ċittam*, der 8 *Mahākusala-ċittam*, 8 *Mahāvīpākā-ċittam* und des einen *Anāgāmi-bala-ċittam* kommen im Ganzen 39 heraus. Der *Anāgāmi-Puggala*, welcher zum *Ihanam* aufsteigt, besitzt in seinen *ċittam* eine Zahl von 40, indem zu den, wie oben erwähnt, 39 *ċittam* die *Mahaggu-kusala-ċittam* hinzukommt und das macht 30. Die 35 *ċittam*, im Besitz der *Yahandas* und der Heilig-Erhabenen, welche kein *Ihanam* anstreben, sind 18 *Ahetuka-ċittam*, 8 *Mahāvīpākā-ċittam*, 8 *Mahākriyā-ċittam*, 1 *Arahatta-bala-ċittam* und so 35 im Ganzen. Die 44 *ċittam yahandas* der Heilig-Erhabenen, welche *Ihanam* erlangt haben, ergeben sich daraus, dass zu den 35 *ċittam*, wie oben aufgeführt, durch die 9 *Mahākriyāyutta-ċittam* auf die Zahl 44 erhöht werden. So verhält es sich mit den *ċittam* in *Kāma*bhava in Zugehörigkeit der *Puggala* als *Puthujjana* und *Ariya*. Unter der Menschenwelt geschieht es, dass Solche, welche beständig die *Kammattānā* wiederholen, zum Zustand der *Maggaṭṭha* und *Puggala* gelangen, als solche erscheinend. Die Bezeichnung der sogenannten *Phalattā-Puggala* ist *Sotāpanna*, *Sakadāgāmi*, *Anāgāmi*, *Yahanda*, weil zu den verschiedenen Zuständen gelangt. Und das muss sorgsam im Gedächtniss bewahrt werden. Die in Befreiung erlöste *Puggala*, als *Tihetuka-Puthujjana* an Tugenden reich, wenden im Bestreben, die unaufhörlichen Wanderungen der Seele abzustreifen, sich dem Nachdenken zu über die Zeichen in *Anīcā* u. s. w., im Herzen beständig wieder-

holend den Spruch über *Aniĉĉa*, *Dukkha*, *Anatta*, und so werden sie allmählich schliesslich alle die Anzahl der *Cĭttam* los, um in der Ruhe der *Bhava-cĭttam* zu sterben. Dann ist da weder *Vijjā* mehr noch *Arĭjja*, dann giebt es keine weitere Beunruhigung durch das vierfache Wiederherstellen des *Jāti*, eine nächst wieder bevorstehende Existenz zu zeigen, und dann sind sie erreicht *Magga* und *Phala*, wobei in Bezug zu *Phala*, als zuerst erlangt, die Bezeichnung ist *Sotāpannapuggala*. Unter solchen *Yahandas* nun, welche völlige Emancipation von irdischer Lust (im *Sotāpanna*) erlangt haben, finden sich zwei Klassen solcher nämlich, welche *Ihānam* erlangen, und solcher, die darauf verzichten. Hierbei nun die mit *Ihānam* begabten *Arhant* werden über die *Magga* und *Phala* hinaus, zu den *Rūpa*- und *Arūpa*-Welten gelangen, und können, als solche *Yahanda*, bei der Wiedergeburt in der *Kāma* keinen Platz finden, weder in der Welt der Menschen, noch in der der *Deva*, indem sie eben frei geworden sind von allen irdischen Neigungen, in ihren Unterscheidungen nämlich nach einmaliger Wiedergeburt, oder zwei Male, und 3, 4 oder 5 in den *devaloka*, bis zuletzt den Stand der *Arhant* erlangend, und dann genannt *Sotāpanna*. Nachdem *Sotāpanna* erlangt, durchwandern sie sieben Male noch die Welten der *Deva* und Menschen, als solche *Yahanda* (*Arhant*) unter der Bezeichnung und dreimaliger Erneuerung in *Sotāpanna*. Und wenn sie dann die sieben Stufen zurückgelegt, dann steigen sie nachher zur königlichen Würde, und der *Sakiya*-König von solchem Königsglanze kommt nie wieder zurück, zur Menschenwelt hernieder, sondern er ist stets in den Nat-Welten (*devaloka*) nur wiedergeboren. Soweit über die *Sotāpanna*.

In der Welt der Menschen, um die *Magga*, wie oben erwähnt, nach Wunsch zu erlangen und vom Banne der Wiedergeburten befreit zu werden, haben die *Puggala*, die dahin streben, beständig die Formel der *Aniĉĉa* u. s. w. zu wiederholen, so einzuprägen in ihr Herz, die *Sabbasañkhārā-Aniĉĉā*, die *Sabbasañkhārā-dukkha*, die *Sabbasañkhārā-anatta*, und so bei beständig unterbrochener Wiederholung werden die *Magga* erlangt. Und bei dem Existenzen-Wechsel hängt die Wiedergeburt von dem vorwaltendem *cĭttam* ab, der *Bhava-cĭttam* wird dreimal erscheinen, darauf der *Dvāravajjana-cĭttam* aufgemengt, um dann ein jeder der *Mahakusala-cĭttam*, wie jedesmal in Betätigung zu rufen. Sodann die *Jāti* vier Mal, worauf die körperlichen Gebrechlichkeiten hervortretend sich bemerkbar machen und bei Verwerfung des *Samudayasacĉam* wird die Befreiung angestrebt, im Hervorbrechen der *4 Maggasacĉam*, wenn nicht gezügelt und beschränkt, zum Tod führend, dann kommt der *Sakadāgāmi-phala-cĭttam* auf, zweimal oder dreimal, und zum Tode führend. Darauf erhebt sich der *Bhavasacĉa*, wenn in Dauer der *Vīthi-cĭttam* die *Sakadāgānimagga-dhamma* erlangend, gilt *Puggala* zur Bezeichnung, wenn die *Phala* wie oben, erlangt werden, ohne zu höherer *Phala* fortzugehen, gilt die Bezeichnung als *Sakadāgāmi-Puggala*. Unter diesen *Sakadāgāmi-Puggala* finden sich zwei Abtheilungen, solche nämlich mit oder ohne *Ihānam*. Die mit *Ihānam* begabten *Sakadāgāmi-Puggala* erreichen die *Magga* und *Phala*, wie oben, in dieser Existenz und gehen ein in die *Rupa*- und *Arupa*-Welten, ohne ferner in der Welt der Menschen und *Dewa* wiedergeboren werden zu können. Unter denjenigen der *Sakadāgāmi-Puggala*, welche sich der *Ihānam* enthalten, finden sich fünf Abtheilungen, solche nämlich, die in der Menschenwelt den Rang eines *Sakadāgāmi* erlangen, und nachdem sie noch einmal in der Welt der Menschen wiedergeboren sind, sich in *Arhant* verwandeln. Dann diejenigen, welche nach der Geburt in der Menschenwelt noch einmal in der Welt der *Dewa* wiedergeboren werden, und dann in den Stand der *Arhant* übergehen. Darauf diejenigen, welche in der *Dewa*-Welt zum *Sakadāgāmi* gelangt sind, und nachdem sie jetzt noch einmal in dieser *Dewa*-Welt wiedergeboren sind, in den Zustand des *Arhant* übergehen. Sodann solche, die nach Erreichung des *Sakadāgāmi*

in der Welt der Dewa, einmal noch in dieser Welt, und einmal noch in der Welt der Menschen Wiedergeburt zu unterziehen haben, ehe zum Stand des *Arhant* gelangend, und ferner schliesslich solche, die in der Menschenwelt zum *Sakadāgāmi* gelangt, einmal noch in der Welt der Dewa und einmal in der der Menschen Wiedergeburt zu durchlaufen haben, ehe in den Stand des *Arhant* übergehen. Und dies in Betreff des *Sakadāgāmi*.

Bei dem *Sakadāgāmi-Puggala*, der in der Menschenwelt hinstrebt zum *Anāgāmi-magga* mit festem Entschluss, frei zu werden von den irdischen Banden des Wechsels, der für solchen Zweck ununterbrochen den Dreispruch wiederholt von *Aniĉĉam*, *Dukkham*, *Anattam*, der ihn derartig dem Herzen einprägt, um bei jedem mit ihm gleichmässig verbunden zu bleiben, in Untrennbarkeit, einem solchen, wenn der Geburtswechsel herannaht, erscheint der *Bhavakīĉĉa* dreimal, dann der *Vajjana-ĉittam* und *Avajjana-ĉittam*, darauf der *Mahakusala-ĉittam*, jeder davon für sich allein, unter den vier Wendungen der *Jāti*, zum Tode führend. Dann, nachdem alle die *Dukkha-saĉĉa* erprobt und erkannt sind, unter Verwerfung der *Samudayasasaĉĉam*, dann beim Durchbrechen des *Maggasāĉĉam* erreicht sich in diesem Zuge der *Anāgāmi-ĉittam* und darauf dann der *Anāgāmi-phala-ĉittam*. Das Hingelangen in der Verlängerung der dem *Vithiĉittam* einwohnenden Richtung bis zu den *Magga* ist das Charakteristische für den *Anāgāmi-magga-Dhamma-Puggala* und wie hier der Fortgang zu den *Phala* im *Arahattamagga* und *Anāgāmi-puggala*. Dabei giebt es zwei Arten von *Anāgāmi*, mit oder ohne *Ihānav*. Erstere, bei Ankunft in der *Rūpa-bhāva* und *Arūpa-bhāva*, gehen in den Stand des *Arhant* über, ohne ferner Wiedergeburt unter Menschen oder *Devā*. Von den anderen *Anāgāmi* unterscheiden sich fünf Arten: *Anāgāmi-parinibbāyi*, *Anāgāmi-Upahāĉĉaparinibbāyi*, *Anāgāmi-Asaṅkhāra-parinibbāyi*, *Anāgāmi-Sasaṅkhāraparinibbāyi*, *Anāgāmi-Uddhamsota-Anāgāmi*. Von diesen mag der *Antarāparinibbāyi-Anāgāmi* in irgend einer der Welten in Existenz treten, und wenn den Stand eines *Arhant* früher als die Mitte erreichend, erhalten sie die Bezeichnung als *Antarāparinibbāyi-anāgāmi*, diejenigen, welche ihren Lebenslauf in jeder der fünf Welten absolvirt haben und jetzt aus normalem Durchschnitt der Mitte hinaus zum Stand des *Arhant* gelangen, werden als *Arhant Upahāĉĉaparinibbāyi-Anāgāmi* bezeichnet. Solche, die in den fünf Welten, dort nicht ankleben, sondern sich im *Arhant* befreien, heissen *A-Saṅkhāraparinibbāyi-Anāgāmi*, diejenigen, die in dieser Welt selbst bereits sich in *Arhant* verwandeln, heissen *Sa-Saṅkhāra-parinibbāyi Anāgāmi*, diejenigen, welche nach Erfreuung in den 4 *Saddharasa loka bhāva* zum *Arhant* in der *Akanitthabhāva* übergehen, heissen *Uddhamsota-anāgāmi*. Dies sind die fünf *Anāgāmi*. Es giebt vier Arten von *Uddhamsota-anāgāmi*, als *Uddhamsota-Akanitthāgāmi*, *Uddhamsota-Anakanitthāgāmi*, *Niddamsota Akanitthāgāmi*, *Niddamsota Anakanitthāgāmi*; diejenigen dieser, welche sich in der Welt *Suddhavāsalo* erfreut haben, und dann *Arhant* geworden sind, in der Welt *Akanittha-bhāva*, heissen *Uddhamsota-Akanitthabhāva*. Diejenigen, die sich erfreut haben, *Suddhavāsa loka-bhāva* und *Arhant* in der *Sudassī-bhāva* geworden sind, heissen *Uddhamsota anakanitthagāmi-Anāgāmi*. Diejenigen, welche die Welt der Menschen, *Devā* und *Byamma*, durchwandert haben, und dann übergehend in den Zustand eines *Arhant* als in *Akanitthabhāva* heissen *Uddhamsotaakanitthagāmi-anāgāmi*. So werden die 4 *Uddhamsota* erlangt. Und dies war zu sagen über die *Anāgāmi*.

Wenn in der Menschenwelt die *Anāgāmi-Puggala* im Streben nach dem *Arahatta-magga* die Formel *Aniĉĉam*, *Dukkham*, *Anattam* beständig in Wiederholung getragen, dann bei Herannahen des Existenz-Wechsels, erscheint der *Bhava-ĉittam* dreimal, darauf der *Manodvāravajjana* mit dem *Avajjana-kīĉĉa*, sodann jeder der *Mahā-kusalam*, wird hervorgerufen, unter den vier Wendungen der *Jāti*, und unter dem Prüfen des *Dukkhasaĉĉam* bei der

Verwerfung des *Samudayasacĉam* und Bewahrung des *Nirodha-sacĉam* bricht nun der *Maggasacĉam* hervor, und so in Festhaltung der *Kiĉĉa* wird das Böse (*Akusala-dham*) bis auf den letzten Rest vertilgt und hierauf erhebt sich *Arahattaphala-ĉittam* zweimal bis dreimal, zum Tode führend, worauf der *Bhava-ĉittam* zur Existenz kommt. So im Erreichen des *Puthavi-ĉittam* leitet sich der Name her in *Patta maggatana*. Wenn zum *Phala* gelangend, so giebt es *Arhant*, welche sich mit *Ihānam* begaben, wogegen andere sich enthalten. Solche nach Ausrottung der Kileśa, gehen in's *Nibbānam* ein, da für sie keine weitere Geburt übrig bleibt. Diejenigen, welche die *Ihānam* annehmen, heissen *Dzanikanih*, diejenigen, welche sich enthalten, heissen *Dukkharirattā*.

Indem in einem kurzen Moment nur, gleichsam im Wimperzucken, am Rangesstande *Maggadhamma* anlangend, hat der *Maggadhamma-Puggala* kaum einen vorüberfliegenden Augenblick, um Verehrung darzubringen, in Gaben zu huldigen und in Anbetung. Die *Phalattā* in 4 Abtheilungen heissen *Sotāpanna*, *Sakadāgāmi*, *Anāgāmi*, *Arahant*. Die *Sotāpanna Puggala* verwerfen die 4 *dūthigatasampayutta-ĉittam* und den einen *Vicikĉhasampayutta-ĉittam*, diese 5 *Akusala-ĉittam* verwerfen sie ganz und gar, beim Hinblick auf die *Magga*, und so von Sünden befreit, begehen sie keine weitere. Der *Sakadāgāmi-Puggala*, der Schwierigkeiten findet für Ausrottung der *Kāma-rāga* im *Vyāpāda* verbleibt, aber der *Anāgāmi-Puggala* vernichtet stets *Kāmarāga* im *Vyāpāda* im Hinblick auf die *Magga*, vernichtet sie ganz und gar, ohne jeden Rest, wenn auch mit dem *Arūpa*, *Magga* u. s. w. noch nicht gänzlich zu Ende zu kommen. Von dem Zeitpunkt an, wo der Stand des *Arhant* beginnt, ist das gesammte *Akusala-dham* mit Stumpf und Stiel ausgerottet durch Kraft der *Magga* und wie in der Weise nach dem Gleichniess von der Mischung von Wasser und Alkohol, was für dieses, nicht für jenes möglich, so ist zu ständigen ihm eine Unmöglichkeit, ähnlich wie der Vogel *Sophya*, wenn aus Mischung von Wasser und Milch genährt, nur dieses auszieht, nicht jedoch jenes. Der *Puggala* im *Rūpa-bhava* oder *Arūpabhava* weilend, wirft die nicht zusagenden *ĉittam* ab, wie bereits erwähnt. In den *ĉittam* als nicht in Uebertretung mit den Welten existirend, zeigen sich in *Kāmaphava* (*Kāmaoaya*) die 9 *Mahāvīpāka-ĉittam*, und die übrigen 80 kommen nicht zur Existenz. In *Rūpabhava* wurde *Dosamūladvāra*, *Ghānaviññānavāra*, *Jihāvīññānavāra*, *Kāyaviññānavāra*, *Mahāvīpākaĉittam* und in achtfacher Zahl nicht in Rücksicht genommen, so wenig, wie die 4 *Arūpavīpāka-ĉittam*, so dass 20 *ĉittam* in *Rūpabhava* ausfallen, aber 60 Zeit an getroffen werden. In *Arūpabhava* liegen die 17 *Ahetuka-ĉittam* ausser *Dosamūladvāra* und *Manodvāravajjana*. Die 8 *Mahāvīpāka-ĉittam*, die 18 *Rūpavācāraĉittam*, der eine *Sotāpattimagga-ĉittam*, diese 43 *ĉittam* haben auszufallen in *Arūpabhava*, aber 46 sind vorhanden. 10 *Akusalaĉittam* ausser *Sotamūladvāra*, der eine *Manodvāravajjana-ĉittam*, die 8 *Mahakusala-ĉittam*, die 8 *Mahakriyā-ĉittam*, die 12 *Arupa-ĉittam*, die 2 *Lokuttara-ĉittam* mit Ausnahme des *Sotāpattimagga-ĉittam*, diese 46 *ĉittam* existiren in dem *Arūpabhava* gemäss der *Paramatta vindukyam*. Darüber findet sich ein Spruchtext, dessen Sinn folgendes besagt: In den 11 *Kāma*-Welten der *Duggati-Ahetuka*, *Sugati-Ahetuka*, *Dvīhetuka*, *Tīhetuka*, *Sotāpanna*, *Sakadāgāmi*, *Anāgāmi*, *Arhant* besitzen 42 *ĉittam*, 41 *ĉittam*, 54 *ĉittam*, 40 *ĉittam*, 44 *ĉittam* in *Rūpabhava*, die *Satīhetuka-Puthujjana*, *Sotāpanna*, *Sakadāgāmi*, *Anāgāmi* *Arhant* besitzen 39 *ĉittam*, 35 *ĉittam*. In *Arūpabhava* die *Sotāhetuka-Puthujjana*, *Sotāpanna*, *Sakadāgāmi*, *Anāgāmi*, *Arhant-Puggala* besitzen 24 *ĉittam*, 20 *ĉittam*, 15 *ĉittam* derartiger *Arūpabhava*, einer ausgenommen. In diesen *Gāthā* ist der *Kāmapuggala* denjenigen, die den *Ihānam* erreichten, gleichgestellt und so bezeichnet. Im Aufzählen, diesen *Gāthā* entsprechend, erhält man *kūḷi-rūḷi-yakārūḷi nava saṅkhyā pakāṣitā*, *pañĉa saṅkhyā pakārūḷi*; *suññā nāma saraṭṭhānā*, wobei die Bedeutung in den Buchstabenversetzungen liegt. Soweit das bezüglich der *Puggala*.

Es giebt 31 Welten der *Puggala*, 11 *Kāmahāva*, 16 *Rupabhava*, 4 *Arupa-bhāva*. Die 4 *Kāmahāva* sind die 4 Welten der Sünde und die 11 *Kāmacūti*, und die vier Welten der Sünde begreifen die Welt der Thiere, *Peta* oder *Asurakaya*. Die 7 *Kāmasugati* sind die *Manussabhāva* als Welt der Menschen, und die 6 Welten der *deva*, als *Cātumahārājika devaloka*, *Tāvātimsa-Yāna*, *Nirmanarati*, *Paranimitta vasavati*. Die 16 *Rupa* sind die *Brakmapārisajja-bhāva*, *Brakmapurohita-bhāva*, *Mahābruhmā-bhāva* betreffs des ersten *Ihanam*, *Pathama-bhāva*, *Ayyamānābhā-bhāva*, *Abhassara* beim zweiten *Ihanam*, *Parittasubha*, *Ayyamānābhā-bhāva*, *Subhakinna-bhāva* zum dritten *Ihanam*, *Vehapphala-bhāva*, *Asaññasatta-bhāva*, *Suddhavāsa-bhāva* im vierten *Ihanam* und die 5 *Suddhavāsa-bhāva* sind die folgenden: *Aviha-bhāva*, *Atappa-bhāva*, *Sudassa-bhāva*, *Sudassi-bhāva*, *Akanittha-bhāva*. So ergeben sich die *Rupa-bhāva*, die *Arupa-bhāva* als *Akāśānañcāyatana-bhāva*, *Vinnānañcāyatana-bhāva*, *Akiñcāñcāyatana-bhāva*, *Nevasaññanasunnāyatana-bhāva*, das sind die 4 *Arūpa-bhāva*. Und so die *Kāma-bhāva*, die *Rupa-bhāva* und *Arupa-bhāva* zählen sich zusammen als 31 *Bon* und unter diesen Welten sind die 16 *Niraya*-Welten gewöhnlich als Hölle bezeichnet, unterhalb von *Jambudvīpa* oder der von Menschen bewohnten Welt in einer Entfernung von 120 000 *Yuzana* unter der *Pamsupathavi*, die tiefste Grundlage der Erde, und dann liegt die grosse Hölle von *Avīci* wieder auf eine Entfernung bis 10 000 *Yuzana* von *Silāpathaci*, dem Grundstein der Welten. Die Etagen der Hölle finden sich auf Entfernungen bis zu 15 000 *Yuzana* von einander, aber Einige meinen, dass die Hölle *Avīci* unter dem Fundamente liegt, in der dritten von 14 000 und dann alle Terrassen in der Entfernung zu 15 000 *Yuzanas* von einander, getrennt von der Welt der Thiere, *Peta*, *Asura-kaya*, sowie der Welt der Menschen auf der Erde. In der Mitte dieser Welt steht der Berg *Meru*, 120 000 *Yuzana* hoch, und auf ihm liegt der *Zaetumati-deva*, 42 000 *Yuzana* hoch, als in 10. Etage am Berg *Meru*. Oben auf dem *Meru*-Berg findet sich der Platz für *Tavatimsa-deva*, 42 000 *Yuzanas* hoch. Die *Yama-deva*-Welt schwebt am Himmel, in der Höhe von 42 000 *Yuzana*, und am Himmel findet sich *Sudassi-deva*, 42 000 *Yuzana* hoch, sowie auch die *Heimbānarateh-deva*-Welt in Höhe von 42 000 *Yuzanas* und *Parinimmitarasavathi-deva*-Welt. In der siebenten Welt der *Kamasudassi* ist jede derselben von der der andern Etagen-Schicht 42 000 *Yuzana* entfernt. Die Höhe von *Paraneimtarathei* ist 500 000 *Yuzana*, dort folgt in Himmelhöhen die Schicht des ersten *Ihanam*. Die Höhe der drei Welten für das erste *Ihanam* beträgt 550 000 *Yuzana*, für Entfernung vom zweiten *Ihanam* in drei Welten, und diese sind im Himmel gleichweit von dem *Ihanam*. Die drei Welten des dritten *Ihanam* sind 558 000 *Yuzana* entfernt im Himmel von der Welt *Vehapphala-Asañña-satta*.

In der *Asaññasatta*-Welt fällt *Nāma* aus. Wie die *Vehapphala*-Welt 558 000 *Yuzanas* entfernt, ist der Himmel der fünf *Sudavassa*-Welten in ihren verschiedenen Stockwerken, jeder 558 000 *Yuzanas* von den anderen abgehend. Die *Akanishtha*-Welten trennt eine Entfernung von 558 000 *Yuzanas* von den vier *Arupa*-Welten in den verschiedenen Etagen und diese 558 000 *Yuzanas* entfernt von einander. In den vier *Arupa* findet sich *Nāma*, aber kein *Rupa*. Die Höhe der *Arupa*-Welten öffnet aus, ohne Bedeckung am Firmament, und von der unteren Hälfte bis zu der von Menschen bewohnten Welt sind 71 856 000 *Yuzanas* Entfernung, während die obere Hälfte, für Länge und Breite in *Nevasaññāsañña-āyatana* übergeht. Ein grosser Flachstein, 1 *Yuzanas* messend, würde, wenn täglich 48 000 *Yuzanas* fallend, 4 Jahre, 1 Monat und 17 Tage bedürfen, um die Erde zu erreichen.

Unter diesen 31 Welten finden sich die unteren der *Naraka* die Welten der *Tirjacchāna*, *Preta* und *Asura*, betreffs der vier Sündhaftigkeiten, und wie diese gebührenderweise zu vergelten. In der Menschenwelt und der *Chatur-*

maharajika-Welt erhalten die guten Handlungen unter den drei Arten der *Puggala* und den 8 der *Ariya* ihre Vergeltung, elferlei Belohnungen, und so zählt sich 28 bei zwei Welten. Ebenso in *Tawatimsa*, *Yama*, *Tusita*, *Nimmanarati*, *Paranirmita-Wasawartti* in diesen fünf Welten. In den drei Welten des ersten, zweiten und dritten *Ihanam* mit der *Vehapphala* fallen die guten Handlungen mit einer Art auf die *Pathujjana*, mit 8 auf *Arijah*, 9 im Ganzen. In der *Aññasatta* werden Belohnungen vertheilt für eine Art von *Pathujjana*, die solche dort empfangen. In den fünf Welten *Suddhavaśa*'s sind es eine Art *Anagami-Puggala*, in der *Anahattamegga-Puggala* und in der *Bahanda*, die in jedem derselben ihre Belohnungen erhalten, also 15 im Ganzen. In den 4 *Arupa* handelt es sich um die *Diheit-puthujjana* (mit Ausnahme von *Sampattimaggā-puthujjana*) und 1 *Ariya*, im Ganzen 8, und so figuriren die *Puggala* 14 Mal in 11 Welten. Deshalb bezeichnen sich die Abtheilungen der *Puggala* als *Vakayah*.

Bezüglich der vier sündhaften Welten für die *Puggala* in der Welt der Menschen und der *Nat*-Welt der *Chaturmaharajika*, in elf Welten, dann (neben der *Chaturmaharajika*), *Tawutisa*, *Yama*, *Tusita*, *Nimmanarati*, *Paranirmita-Wasawartti*. Diese 5 *Nat*-Welten, als 10, und die drei in *Suddavassa*-Welten, um in *Asaññasatta*, die 10 *Rupa* ausser *Suddavassasanyaja*, mit 8 in den 4 *Arupa*, für die *Puggala* der 31 Welten gilt es, dass sie in der Sündenwelt beständig und ohne Aufhören ihre Existenzen zu wandeln haben.

In der *Nat*welt von *Chaturmaharajika* entsprechen in den Rechnungen der *Nat* 500 Jahre mit 90 000 Menschenjahren, und so lange dauert das Leben. In *Tawutisa* dauert das Leben 1000 Jahre, oder nach menschlicher Rechnung 380 000 Jahre. In *Yama* leben die *Nat* 2000 Jahre oder 1 440 000 in Menschenrechnung. In *Tusita* leben die *Nat* 4000 Jahre oder 5 750 000 menschliche, in *Nimmanarati* 8000 Jahre oder 234 000 000 menschliche, in *Parinirmita-Wasawartti* 16 000 Jahre oder 926 000 000 menschliche. So steigt es auf im Verhältniss wie 1, 2, 4, 8, 16 und 9. 36, 114, 526, 2000 *tinjas*.

In der Menschenwelt kommt 1 Tag und 1 Nacht gleich 15 Jahre überein mit der Länge von Tag und Nacht in *Chaturmaharajika*, und mit der in *Tawutisa* 200 Jahre.

Was die Lebensdauer der *Byamha* angeht, ist folgendes zu beachten: Das Leben der *Byamha* in *Brahma-Parasadiya* dauert das Drittel einer *Asankya*, in *Byamha-Purohita* weiter eine halbe, in *Maha-Brahma* eine ganze, in *Paritabha* zwei, in *Apramana* vier, in *Abhassara* 8, in *Parittasubha* 16, in *Appramanasubha* 32, in *Subhakirrnaka* 64, in *Kehapphala* 500, und unter den fünf Welten *Suddhavaśa*'s, 2000 in *Atappa*, 4000 in *Sudassa*, 8000 in *Sudassi*, 16 000 in *Akanishtaka*. Bei den vier *Arupa* ist für *Akasananchayatana* 20 000 *Kalpa*, für *Winyananchayatana* 40 000, für *Akinchananyayatana* 60 000 und für *Newasannyanasannyayatana* 84 000 die Regel.

Solcherweise war also die Lebenslänge der Menschen, *Nat* und *Byamha* zu erklären.

Wie nun, bei diesen verschiedenen Welten, betreffs der *Puggala*, die in der Welt, welcher sie angehören, sterben, in welcher Welt leben sie wieder auf?

Die Verbrecher in der sündhaften Welt und die guten oder bösen Wesen in der Welt der Menschen und *Nat* haben unter steten Erneuerungen durch die vier *Kama*-Welten hindurchzuwandern. Die *Tihetuka-puggala* der Menschen- und *Nat*-Welten mögen vier Wiedergeburten hindurch in den *Rupa*-Welten weilen, ausser *Sudavassa* und den *Arupa*, dann auch als *Sadagami* und *Anagami-Puggala* in den sieben *Sugata*-Welten und in den *Arupa*-Welten, ausser in *Asaññasatta*, bei dem Erlangen von *Magga* und *Phala*, um in *Neibban* einzugehen. Die *Tihetu-puggala* in der Welt als erster, zweiter und dritter *Ihanam* werden in den *Arupa*-Welten wieder-

geboren, Lasterhafte leben in der *Kama*-Welt auf, aber Tugendhafte verbleiben dort nicht. Der *Thadagasum* in *Anagamin-Puggala* der *Rupa*-Welt, wenn in der *Rupa*- oder *Arupa*-Welt wiedergeboren, erlangen den *Magga* und *Phala* zum Weiterschreiten, um in *Neibban* zuzugehen. Die *Byamha* der *Asanyasatya* können in der *Kama*-Welt nicht wiedergeboren werden, die *Byamha* der *Suddhavasaja* können in *Rupa* und *Arupa* nicht wiedergeboren werden, denn sie gehen in *Neibban* ein. Aus den vier *Arupa* kehren die *Tihetuka-puthujan-puggala* zur Wiedergeburt in die *Kama*-Welt zurück, wogegen die *Thagadami* und *Anagami-Puggala*, nach dem Erlangen der *Magga* in der Höhe, in *Neibban* eingehen. So betreffs der Wiedergeburt verhält es sich bei *Rupa*, *Arupa* und den sieben *Kama*-Welten.

Die Geburten aller Geschöpfe entstehen in vierfacher Art durch *Santati-japaritendrija* wie bei Gras, Bäumen, Blumen, Wurzeln u. s. w. Von *Opapatikatendriya* hängt ab das jedesmalige Aufleben in Höllen, in *Chaturmaharajika* oder den anderen *Nat*-Welten, und auch in den *Byamha*-Welten darüber hängen *Nat* und *Byamha* von *Opapatikā* ab. Die *Byamha*, *Nat*, Menschen, Thiere, *Preta*, *Asurakaya* unterliegen vier Arten von Geburten, als *Andaja* (aus Eiern), *jalabuja* (aus Samen), *opapatika* (im Wiederaufkommen), *sedaja* (aus Schleim), jedes in seiner Art. So wird es gesagt in der Schrift.

In den Terrassen der sechs Nathimmel fühlen die *Nat* keine Neigung, wie der Mensch, und deshalb fällt fleischliche Zeugung aus. Das Buch erklärt das in folgender Weise: In den sechs Terrassen der *Nat* wissen die *Nat* nichts von Fleischesliebe, sie zeugen nicht gleich den Menschen, und nie treffen zwei zusammen, zum Zweck geschlechtlicher Vermischung. Doch existirt hierüber eine Controverse, denn nach Anderen wird in *Chaturmaharajika* und in *Tavutisa* von den *Nat* die Weise des Menschen befolgt, bei fleischlicher Mischung. In *Yama* dagegen findet unter den *Nat* nur Umarmung statt, in *Tusita* schlingen sie die Finger in einander, in *Nimmanarant* lächeln sie sich zu, und dann folgt Empfängniss, und ebenso in *Ponchalu*, wenn die männlichen Engel auf weibliche blicken, ist Ergebniss des Resultats.

Alle Wesen sind vier Arten von *Kammam* unterworfen: *janakakammam*, *upatthambhakakammam*, *upapilikakammam*, *upaghatikakammam* sind die vier *Kammams* bezüglich des Handelns, *garukakammam*, *āsanakakammam*, *ajjñakakammam*, *katattakammam* sind die vier *Kammams* für die ständigen Resultate, *dittha-dhamma-vedaniya-kammam*, *upa-pāda-vedaniya-kammam*, *aparapariya-vedaniya-kammam*, *ahaethi-kammam* sind die vier *Kammams* für die Folgen. Unter diesen *Kammams* hat das *janaka* seinen Namen davon, das es in der Stunde der Geburt (*jan* = geboren werden) die Folgen bewirkt, je nach der guten oder schlechten Veranlagung. Das *upatthambhaka-kammam* (*upatthambha* = Sätze) heisst so, weil es, unfähig eigene Folgen zu bewirken, Folgen längst geschehener Thaten in Kraft treten lässt, je nach guter oder schlechter Neigung. Das *upapilika-kammam* hat seinen Namen davon, dass es, den guten Folgen anderer *Kammams* entgegenwirkend (*pil c. upa* — *pid* niederdrücken) die schlechten Folgen längst vergangener Thaten erscheinen lässt. Das *upaghatikakammam* heisst so, weil es das *janakakammam* aufhebt (*ghāt c. upa* abschneiden) und das Eintreten seiner eigenen Folgen, gemäss der schlechten Anlage, erzwingt. Das *Garukakammam* heisst bei schlechten Neigungen *Pañcānantariya-kammam* und *Niyatamajjhanti-kammam*, bei guten *Mahōgata-kusala-kammam* und *Lokuttara-kusala-kammam*. Das *Asannakammam* heisst so, weil es angesichts des Todes wirkt, das *Ajinnakammam*, weil es beständig und eifrig thätig ist, das *Katattakammam*, weil es sich offen zeigt. Des *Ditthadhammavedaniya-kammam* hat seinen Namen als die Regung, welche in klar vor Augen liegenden Handlungen die Folgen verstärkt, je nach guter oder schlechter Anlage, das *Upādavedaniya-kammam* als die Regung, welche ohne jede andere Rücksicht die Resultate,

nach guter oder schlechter Anlage, verstärkt, das *Aparapariyavedaniya* als die fünf Regungen, welche ohne Rücksicht auf die anderen Wesen die Resultate der Existenz in der langen Kettenreihe von Ursachen und Bestrebungen, nach guter oder schlechter Anlage verstärkt. Das *Apappati kammam* heisst so, weil es Resultate nicht gegeben hat und nicht geben wird, sondern giebt.

Wesen sterben aus vier Ursachen: weil das Leben zu Ende ist, weil das *Kammam* zu Ende ist, weil die beiden *Kammams* des Lebens zu Ende sind, oder durch Zerstörung derjenigen Punkte und Bedingungen, ohne welche die Lebens-*Kammams* anfhören. So giebt es vier Ursachen des Todes. Das Leben ist einem Oellicht vergleichbar: das Oel ist das *Kammam*, die Winde die drohenden Gefahren, und der Ursachen des Todes sind vier.

Die *Nats* sterben aus vier Ursachen: weil das Leben zu Ende ist, weil die letzte der guten Thaten erschöpft ist, weil die angeborene Natur zu Ende gelangt ist und die Ernährung aufhört, weil sie grösseres Glück sehen und, unfähig dies zu ertragen, zornig werden. Dies sind die vier Ursachen des Todes der *Nats*.

Von den vier Welten der Sünder befindet sich die *Niraya*-Welt unter dem Lande der Menschen; dies nach dem *Lokapiniatta*-Buch. Die grosse Hölle *Aviza* ist 120 000 *Yuzanas* entfernt. Diese grosse Hölle besteht aus 8 Stockwerken, in gleichen Abständen von einander von je 5000 *Yuzanas*. Diese 8 Stockwerke sind die folgenden: *Sanjivo*, *Kālasutta*, *Sanghāto*, *Rorava*, *Mahā-Rorava*, *Tāpana*, *Patāpana*; dies sind die 8 Stockwerke der grossen Hölle *Aciēti*. Von diesen 8 Stockwerken ist die *Sanjivo*-Hölle furchtbar heiss und feurig, indem das Feuer dort wie Wasser fliesst, in ihm müssen die Unglücklichen aushalten. Es sind diejenigen, welche unterlassen haben, gute Werke zu thun, welche Eigenthum mit Gewalt raubten, welche Esswaren stahlen, welche sich vom Zorn beherrschen liessen, welche lebende Wesen töteten. Das Leben in dieser grossen Hölle *Sanjivo* dauert 500 Jahre, entsprechend dem *Satuma-hayit-Nat*-Lande, wo eine Nacht und ein Tag gleich 500 Jahre nach menschlicher Rechnung sind. Hiernach muss immer gerechnet werden. Und ebenso in der *Nat*-Welt, welche *Tavutinsa* heisst, 1000 Jahre gleich 36 000 000 nach menschlicher Rechnung sind, so in der *Kālasutta*-Hölle, wo Tag und Nacht dieselbe Länge wie in der Natwelt *Tavutinsa* haben. Die Hölle *Kālasutta* glüht vor Hitze; auf dem Boden sind eiserne Platten als Lager, und jede dieser eisernen Platten hat 8 oder 16 scharfe Kanten. In diese Hölle werden Diejenigen geworfen, welche gegen ihre Eltern, Lehrer, Herren und Erzieher sündigten und die, welche vom wahren Glauben abfielen; und ihr Leben währt 100 Jahre. Dann sind dort 7 Berge, welche in fortwährender Drehung Diejenigen zu feinem Staube mahlen, welche Rindvieh, Büffel, Ziegen, Ferkel, Vögel, Fische, Schildkröten und andere Thiere töteten. Leute, welche hiervon lebten, wie Jäger und Fischer, sind für das Stockwerk bestimmt, welches die grosse Hölle *Sanghāto* heisst; alle vor Hitze glühend, und die Körper von Flammen umhüllt, vom lichten Feuer strahlend. Diejenigen, welche das Volk bedrückten, welche Lügen sprechen und unterschlugen, müssen 4000 Jahre in *Rorava*, der grossen Hölle leiden, ganz geschmolzen in ungeheurer Hitze, wobei ihnen das Feuer aus den Oeffnungen ihrer Leiber strömt, bis sie zu Asche gebrannt sind. In der *Maharorava*-Hölle leiden 800 Jahre die, welche auf Zerstörung der drei Juwelen sinnen, wie auch des Eigenthums des Tinga und seiner Geräthe. In Glühhitze leuchtend und in der Mitte durch glühendes Eisen durchbohrt, müsste ich 16 000 Jahre in der Hölle *Tapana* leiden, wenn ich gute Werke unterlassen, vom rechten Glauben abfielen und gegen *Paccakabuddha* und *Yahanda* sündigen würde. In glühender Hitze leuchtend, werden von rechts nach links mit Schwertern durchhauen in der *Mahapatāpana*-Hölle Diejenigen, welche die drei Kleinode verachteten und Irrlehrern

folgen. Eine *Yuzana* lang nach jeder Seite, werden die Körper Derjenigen mit glühenden Eisenstangen durchbohrt, welche *Yahandas* tödten, dem grossen Gott Blut entziehen, in Abgötterei verfallen, ein *Bodī paya* zerstören; und dies haben sie die Dauer einer Periode in der grossen Hölle *Avīcī* zu büssen. In den 8 Stockwerken dieser Hölle beissen Insekten von der Grösse der Elephanten die armen Dulder. In der *Uthth addaget*-Hölle, wo sie von Lanzen durchbohrt und von Schwertern in kleine Stücke geschnitten werden, stechen Insekten von Eisen und Feuer fliesst wie Wasser.

Diejenigen, welche in dieser Hölle leiden, hatten ihre Eltern nicht geehrt und ihnen nicht gehorcht, oder die Gebote der Priesterschaft nicht befolgt und ihnen keine Verehrung gezollt. Einige Doctoren lehren, dass selbst, wenn es keine Höllen geben sollte, die Sünder durch ihre Uebelthaten selbst brennen würden, doch ist dies nicht der Fall; es giebt Fürsten und Grosse der Hölle, wie in der Welt der Menschen und so wird in *Pālī Stanza* gesagt, dass einige Doctoren zwar behaupten, es gäbe keine Höllen, dass es jedoch in der Hölle Fürsten und Grosse und Städte gäbe, ganz wie in der Welt der Menschen. Und soweit die höllische Welt.

In der Welt der Thiere werden dagegen wiedergeboren, die auf ihren Körper, Mund und Herz kein Acht hatten.

Unter den *Preta* finden sich Solche, die Speichel, Excremente und dergartiges essen, andere, in Hunger und Durst, hohe Berge erklimmen müssen, Andere wieder haben Ochsen oder sonst schwere Lasten auf den Schultern zu tragen, andere zerreißen den eigenen Körper mit ihren Fingern blutig, andere besitzen eine Grösse, um eine Meile zu bedecken, aber nur ein Löchelchen, gleich einem Nadelöhr für die Mundöffnung, andere sind körperlich gekrümmt, andere fliegen umher, wie die Nat, aber hungrig, durstig und elendiglich. Betreffs dieser *Pretas* liegen keine religiösen Verpflichtungen auf in der Menschenwelt, und diejenigen, die sich gegen die Priester herrisch beweisen, finden sich als *Pretas* wiedergeboren.

Das Fleisch der *Asura-kay* ist spröde und zerbrechlich, wie vertrocknete Blätter oder Glas, ihr Gesicht ist fischartig, und der Kopf ungeheuerlich gross. Sie führen Waffen in der Hand und kämpfen ohne Unterlass. Betreffs dieser *Asura-kay* liegen keine religiösen Verpflichtungen auf in der Menschenwelt, und solche, die schlechte Thaten vollführt, werden als *Asura-kay* wiedergeboren. Dies sind die vier Welten der Strafen. Die *Nat-Asura-kāya* leben unter dem Berg *Meru* und haben die Glückseligkeit der *Nat* beständig vor ihrem Angesicht. Die *Nat-Asurakay* sind der *Tavatimsa*-Region zuzurechnen, *Bhūmijā* (*Bhummā*), *Rukkhajā*, *Akāvajā* und andere *Nat* dieser Art rechnen sich zu den *Chatumaharajika-Nat*-Region. Damit endet das Kapitel über die *Puggala*-Welt.

Das Weltall der *Puggala* ist weitgemessen, für die Oberfläche in Länge und Breite bis 12 341 200 000 *Yuzana* und für die Dicke auf 36 135 000 *Yuzanas*.

Die Unterwelt (20 000 *Yuzana*) ruht auf Wasser, und dies in 82 000 *Yuzana* Ausdehnung auf dem *Silawatti*-Fels, 120 000 *Yuzana*, so dass das Ganze auf 2 400 000 *Yuzana* kommt. Das die Welt tragende Wasser ist 48 000 *Yuzana* weit, die das Wasser tragende Luft 96 000 *Yuzana*, und darunter folgt ein leerer Raum. Der Berg *Meru* steht 84 000 *Yuzana* tief im Wasser und 84 000 *Yuzana* darüber hinaus. Sieben Kreise von Bergwällen laufen umher, nämlich *Yugandhara*, *Jasadhara*, *Karavika*, *Sudassana*, *Nemindhara*, *Vinataka*, *Asvakanna* oder *Kulaçālas*, und sie erheben sich in sieben Etagen, aber noch nicht an die Hälfte des *Meru* reichend. Am Fusse des *Meru* fliesst ein Strom, 84 000 *Yuzana* tief, mit sieben Armen. Unter *Meru* finden sich drei Bergspitzen, auf welchen er steht, und die Zwischenräume sind mit Juwelensand gefüllt, auf 4 *Yuzana* Entfernung von einander, bis zum *Angala*-Tode.

Am Berg *Meru* scheiden sich fünf Terrassen, bewohnt von *Naga*, *Garuda*, *Kumbhanda*, *Yaksha* und *Chatumaharajika*. Für die sieben Terrassen des *Meru* findet sich keine Messung, so wenig wie für das Meer.

Auf dieser Insel *Jambudvīpa*, da giebt es einen grossen See, vier grosse Inseln und 8000 kleinere. Die Insel nach Osten hin heisst *Pubbavideha* in der Gestalt des aufgehenden Mondes, 7000 *Yuzana* lang; die Südsinsel heisst *Jambūdvīpa*, in der Gestalt eines Wagens, 1000 *Yuzana* lang; die westliche Insel heisst *Aparagoyānaṇṇi* und ist in der Gestalt des Vollmondes 2000 *Yuzana* lang; die nördliche heisst *Uttarakuru* und hat die Gestalt des Sees, 8000 *Yuzana* lang. Jede dieser grossen Inseln ist umgeben von 500 kleineren, und diese kleinen Inseln sind von derselben Gestalt wie die grossen.

Die Angesichter der Leute, welche diese Inseln bewohnen, sind von derselben Gestalt wie der Platz ihres Wohnsitzes. In der Insel *Pubbavideha* dauert das Leben bis 700 Jahre, in *Aparagoyanam* dauert es bis 500 Jahre, in *Uttarakuru* bis 100 Jahre, aber in *Jambudīpa* ist das Leben veränderlich. Der Durchmesser des *Papia*-Baumes in *Jambudīpa* ist 10 *Yuzana* und in der Höhe 100. Auf der östlichen Insel findet sich der *Rupa*-Baum, auf der westlichen der *Thym*-Baum, in der nördlichen der *Baneta*-Baum, in der *Asuraloka*-Gegend der *Thagout*-Baum, in der *Garuda*-Gegend der *Lekka*-Baum, in der *Tavatimsa*-Gegend der *Pinlae*-Baum, und die Durchmesser dieser sieben Bäume sind verschieden.

Der Berg *Meru* besteht im Osten aus Silber, im Süden aus Rubinen, im Westen aus Glas, im Norden aus Gold. Von *Meru* zum Nathimmel *Tāvātimsa*, der Residenz des *Thakhia*-Königs, finden sich 1000 Thore, der *Vejjayanta* genannte Thurm ist 7 *Yuzana* hoch, der *Vejjayanta*-Wagen 10 *Yuzana* lang. Der *Cyawan-pabbata* ist 100 *Yuzana* hoch, den *Nat* gehörig. *Thudamma*-Tempel ist 300 *Yuzana* breit und 5 *Yuzana* tief, die Gärten des Palastes haben die Grösse von 16 *Yuzana* (*Nandaveun-awjein*). Die *Zeittalatta*-Gärten sind 16 *Yuzana* lang, die Seen der Gärten des Thores *Vimanyatah* sind mit Kleinodien gefüllt, so viele, dass sie sich nicht zählen lassen.

Unter den unzähligen Welten sind es 1000, in welchen die Gottheit in Existenz kommt, geboren wird, lebt und das Gesetz predigt. In diesen existiren 10 000 *Nat* und *Byamma*. Auf Grund dieser göttlichen Geburten heissen solche 1000 Welten *Jatikaya*; dann finden sich 100 000 Welten, welche, begünstigt durch göttliches Predigen durch des Herrn Gebete und seine Befehle, die *Anaga* erhalten. Die anderen der unzähligen Welten, weil der Herr sie immer in seiner Erinnerung hält, heissen *Vicarakaya*, und so unterscheiden sich 3 Arten, und da unter ihnen die *Anakaya* mit unserem eigenen Weltall zugleich periodischen Zerstörungen durch Feuer und Wiederherstellungen unterliegen, kommt die Bezeichnung des *Pakka-Chakravala*. Die *Kambas* ergeben sich in *Thauvalu*, *Tharattalah*, *Vlakat*, *Veatthati*, und dann die Unendlichkeit der *Kulpa*, *Mahakulpa* genannt.

Wenn der Weltuntergang sich annähert, dann, 1000 Jahre vorher, erscheint im *Kamovachara-Nat*, unter dem Namen *Sokapiaha* und wendet sich, unter den Menschen wandelnd, an sie mit den Worten: „Ob, Menschen, in eintausend Jahr mehr wird die Welt zerstört sein, enthaltet euch solcher Werke, die mit dem Gesetz nicht übereinstimmen, übt Werke der Tugend, bringt Opfer dar, gehorcht den Geboten, beobachtet die *Kammaṭṭhān*.“ So wird er reden. Alle Wesen dann, über die annähernde Zerstörung der *Kamba* erschreckt, werden sich dem Rechtthun zuwenden, von Gesetzwidrigem sich enthalten, den Geboten nach leben und eifrigst pflichtgetreu den *Kammaṭṭhān* beobachten, durch welche Mittel sie sich nach den *Byamma*-Welten versetzen.

Wenn die 1000 Jahre dann verflossen, beginnt die Zerstörung der *Kamba* mit Regenfluthen und dem gänzlichen Ausbleiben des Regens. Nach der

einen Sonne kommen zwei, dann drei, dann vier, dann fünf hervor, zuletzt sieben. Unter verzehrender Hitze dieser Sonnen trocknen Flüsse, Seen, Teiche auf, die Bäume in *Himavant*, am Berg *Meru*, auf den grossen und kleinen Inseln verderben, dann vergeht das ganze All in Feuersgluth.

Diese erste Zerstörung heisst *Sangwartha-Kalpa* (*Sangwartha-asankya-Kalpa*). Vom Ausbrennen der *Kamba* an ist von der neuen, bis der erste Regen fällt, ganz und gar nichts vorhanden, und daher kommt die Bezeichnung *Sangwarthastayi-Kalpa* (*Sangwarthastayi-asankya-Kalpa*).

Vom ersten Regenfall in der neuen *Kamba* bis zur Erscheinung von Sonne und Mond heisst es *Wicartha-Kalpa*, und dies wird folgendermassen zu Wege gebracht.

Zuerst, am Anfang der *Kamba*, erfolgt ein heftiger Regenfall, dann tröpfelt es, Alles wird mit Wasser überfluthet, bis aufwärts an die *Byamma*-Welten. Allmählich indess beginnen die Wasser zu sinken, bewohnbares Land trocknet auf und schliesslich tritt die Oberfläche der Erde hervor.

Zu solcher Zeit ereignet es sich nun, dass Todesfälle eintreten in der *Byamha*-Welt und die dort Abgeschiedenen durch *Upapadya-Patisandhi* in Menschennatur übergehen. Ihre Leiber strahlen hellen Lichtglanz aus und sie vermögen den Himmel zu besuchen, im Kommen und Gehen. Nachdem sie lange Zeit hindurch sich von *Yathapatavih* (irdischen Speisen) genährt haben, beginnt der Körperglanz allmählich zu erbleichen und Dunkelheit umgiebt sie. Dann entzünden sich Lichter durch einwohnende Macht kraft des heiligen Gesetzes, so dass Sonne und Mond mit den Sternen hervortreten, und dann erscheint das Weltall ringsum mit den *Himavanta*, Berg *Meru*, *Thabuych*, dem Ocean, den grossen und kleinen Inseln, den Flüssen und Bächen, mit allen Dingen, die vorhanden sind. Dies Alles fällt auf den Vollmond des März. Und so hat sich die *Kamba* gestaltet, als *Wicartha-Kalpa*.

Von der ersten Erscheinung der Himmelsgestirne bis zum Ende der Menschen-Existenz, wenn aufs Neue der Regen zu fallen beginnt, heisst es *Wicarthastayi-Kalpa*. So in *Sangwartha*, *Sangwarthastayi*, *Wicartha* und *Wicarthakalpa* bietet sich die Unendlichkeit der *Kalpa*.

Im Beginn derselben währte das Menschenleben unbegrenzte Zeit, von den Söhnen auf, den Enkeln und Urenkeln, so lange sie vom rechten Pfade nicht abgewichen.

Allmählich erheben sich die Leidenschaften, die Lebensdauer mindert sich zu 100 000 Jahren, 10 000 Jahren, 1000 Jahren, 100 Jahren, 10 Jahren, Unwissenheit herrscht dann ganz und gar *Rokantakap*, *Dubbhikkhantakap*, *Sattantarakap* und ein grosses Sterben setzt ein.

Der Rest der Sterblichen, der übrig bleibt, fängt an, das Gesetz einzuhalten, und als Folge davon verlängert sich an den Söhnen, Enkeln, Urenkeln die Lebenszeit allmählich auf 20 Jahre, 40 Jahre, 80 Jahre, 100 Jahre, 200 Jahre, 400 Jahre, 800 Jahre, 1000 Jahre u. s. w. bis zum Unendlichen hin.

Diese Periode zwischen zehnjähriger Lebensdauer bis zur Unendlichkeit heisst *Antarakalpa*, und unter 64 solchen Menschen-Perioden in 64 *Antarakalpa* wird ein *Vivartasthāyiasāṅkhyeyyakalpa* genannt.

Andere Gelehrten dagegen setzen in jede 20 *Antarakalpa* ein *Vivartasthāyiasāṅkhyeyyakalpa*.

In jeder *Antarakalpa* steht an der Spitze ein *Moha-Dhammathat*-König, und deren giebt es 64 im Ganzen.

Die Zerstörungen der *Kamba* sind dreierlei, durch Feuer, Wasser, Wind. Auf zwei Feuerzerstörungen folgt eine durch Wasser, dann sieben durch Feuer, eine durch Wasser, so dass 56 Feuerzerstörungen unter 7 Wasserzerstörungen entsprechen, und zu diesen 63 Zerstörungen kommt als 64. die durch Wind.

So verhält es sich, nach den Gelehrten, mit diesen Zerstörungen durch Feuer, Wasser, Wind in der Zahl von 64.

Durch Feuer wird Alles zerstört bis zum ersten *Dhyan*, durch Wasser bis zum zweiten, durch Wind bis zum dritten. Die höheren Welten unterliegen keiner Zerstörung. Und das ist, was die Gelehrten sagen, in Betreff des ersten, zweiten, dritten *Dhyan*, sowie über Feuer, Wasser und Wind, wie in der *Gatha* geschrieben, betreff von *Aksanlas* und den Controversen unter dem Zerstörungswesen.

Wie es hier nun in diesem kleinen Büchlein, nach der Durchsicht mancher Werke, geschrieben steht, so verhält es sich in Wahrheit, als mit dem *Visuddhimaga-tsa-tho-kyam* übereinstimmend. Damit ist das Capitel über das Weltall zu Ende.

Betreff von Sonne, Mond und den Planeten wollen wir Einiges in der Kürze zufügen. Die Sonne in ihrer Wohnung *Tanan-guway* ist (50) 10 *Yuzana* gross und im Innern aus Glas nach der Oberfläche zu. Der Mond, *Taninla* genannt, ist 40 *Yuzana* gross, voll von Juwelen im Innern und aus Silber aussen. Die Sonne findet sich oben, der Mond unten ein *Yuzana* von einander entfernt. Der Thankyah genannte Aufenthaltsort des zugehörigen Sternes ist 10 *Yuzana* gross.

Sonne und Mond sind weder flach noch rund, sondern in der Form eines Gold-Thurmes, sehen aber, der Entfernung wegen, anders aus, und dies muss gut im Gedächtniss behalten werden. Im vollen Discus heissen Sonne und Mond *Suriyamandala* und *Chandamandala*.

Es wird im *Nemi-Jati* erzählt, dass als der erhabene König *Nemi* entrückt werden sollte und der *Vejjayanta*-Wagen seine erste Erscheinung machte, bei Tage die Leute ihn für den Mond hielten. Als die Bürger *Mithila's*, nachdem sie ihre Abendmahlzeit genossen hatten, zusammensassen, den Predigten zuhörend, da erhob sich der Mond im Osten, und indem sie nun den *Vejjayanta*-Wagen zu gleicher Zeit bemerkten, brachen sie aus in den Ruf, dass zwei Monde aufgegangen seien. Dies sagten sie und hielten an solcher Ansicht fest. Als indess der *Vejjayanta*-Wagen näher kam, da wurde plötzlich der Ruf laut: „Oh, ihr Leute, das ist nicht der Mond, das ist ja ein Wagen.“ Und so sprechen sie jetzt miteinander in „Leute, das ist der Mond nicht, das ist ein Wagen“.

Und wie so im *Nemi-Jati* findet sich noch ein anderes Erklärungsbeispiel. Wenn Jemand Holz auf Bergesspitze aufhäuft und dies anzündet, so werden die Näherstehenden eine grosse und helle Flamme sehen, wogegen die am Fusse des Berges oder weiter fort nur ein wenig von dem Leuchten bemerken in einem kleinen Pünktchen. Und aus gleichem Grunde kommen uns Sonne und Mond rund vor, weil sie so weit entfernt sind. Das ist es, was die Gelehrten sagen, welche die Bücher kennen.

Sonne, Mond und Sterne und alle die Himmelsgestirne wandern um den Berg *Meru*, wie an dem Himmel zu erschauen; mit Ausnahme von den 8 Planeten vereinigen sich alle die Sterne von Monat zu Monat und sie umkreisen in gleichen Cirkeln den Berg *Meru*. Sonne, Mond und die 8 Planeten trafen alle 12 Monate auf ihrer Laufbahn zusammen und dann folgen sie drei verschiedenen Pfaden. Diese Pfade sind die folgenden: zwischen dem Berg *Meru* und der Weltmauer da ist ein Zwischenraum von 55 275 *Yuzana*, im Innern zwei Cirkel in ähnlichen Abständen, und der erste dieser Pfade ist in dreifacher Entfernung davon.

[Es folgt dann eine Auseinandersetzung der Gestirnsfade, und was in indischer Astronomie oder Astrologie dazu gehört.]

Und alles das die Constellationen Betreffende findet sich in den *Bedin* (*Veda*) auseinandergesetzt. So wie die Sterne am Himmel sich zeigen, bewegen, einander begegnen, in Beziehung zum Monde, nach den Wochentagen, für den Thierkreis, dies Alles muss im Gedächtniss bewahrt werden. Damit endet das siebente Capitel über die Bewegungen von Sonne und Mond und ihren Erscheinungen.

Laien und Geistliche, welche sich nicht befähigt finden, die Bücher über *Cittam*, *Cetasika*, *Rupa*, *Nibbana*, *Khandha*, *Ayatana*, *Dhatu*, *Tisa*, *Indriya*, *Phala*, *Magga*, *Bodhipakkhiyadhamma*, *Puggala*, *Bala*, *Cakkovala*, über Zerstörung und Schöpfung der *Kammaṇi*, über die scheinbaren Bewegungen von Sonne und Mond mit dem, was zugehört, in aller Ausführlichkeit zu studiren, für diese findet sich hier ein kurzer Abriss, der sorgsam durchzusehen und auswendig zu lernen ist, und zwar ist er abgefasst von *Puggala Ganacariya-gana-pamokkha-tipitaka-dhara*, dem Student, der am Flussufer im Nord-Viertel der Stadt im Eckhaus wohnt, in *Arimaddana*, der *Pagan* genannten Stadt.

Mögen Diejenigen, welche dieses Buch lesen, zunehmen an Weisheit und Verstand, damit der Zweck dieses Buches, des *Paramatta-Miczu*, erreicht werde.

Vollendet wurde es in der letzten Hälfte des Jahres 1208 der Aera, am 10. Monatstage, einem Mittwoch, in der Morgenzeit, um 3 Uhr.

Und so durchlies es genau (wie im *Pali* gebetet wird).

Möge es beitragen, den Eintritt ins *Neibban* zu erleichtern, die Erlangung von *Neibban*.

Durch Förderung von Abschrift mag Theil genommen werden an die eingeschlossenen Verdienste, im *Neibban* erlangt.

Im Jahre 1212 am siebenten Tage des Vollmondes im *Tagoa*-Monat, an einem Mittwoch, um 10 Uhr hat der Copist diesen Auszug des *Paramatta-Miczu* vollendet. Möge es ihm zum Nutzen ausschlagen und sein Verdienst vermehren.

Aus der
Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft
Band XXIX, Heft I, S. 54.

(Die Verkettungstheorien der Buddhisten).

Pra Bali begreift das vierfache *Pañca samubath tham* (*Paticca samup-pāda dhamma* oder das Gesetz der vielfältigen Entstehungen), als die Offenbarung des Gesetzes in beständigen Kreisungen. Zuerst ist *Aviā* (*A-vidya*), die ihrerseits *Saṅkhāra* hervorgehen lässt, *Saṅkhāra* (*Saṅkham*) ruft *Vināna* in Existenz, *Vināna* bedingt *Nāma-Rūpa*, *Nāma-Rūpa*, zeugend auftretend, schafft weiter und so geht es fort und fort in ununterbrochener Reihenfolge.

Zum Gleichniss mag ein Strom dienen, der ohne Aufhören daher fliesst. Schwere Stürme mögen aufspringen, Tod und Verderben wehend. Die Wasser werden sprudeln und schäumen, die Wellen bäumend sich thürmen, dennoch aber wird die grosse Masse des Flusses in keiner Weise durch Wind und Wogen verändert werden. Seinen gewöhnlichen Weg wird er, wie früher, ungestört dahinliessen. Und wie ist nun dieses Gleichniss zu verstehen? Obwohl jene Gesetze, die mit *Aviā* beginnen, in ihrer Ordnung einander folgend hin- und herrollen, so wird doch dadurch nie der Zusammenhang des Ganzen unterbrochen oder getheilt.

Nun muss im Einzelnen betrachtet werden, wie es sich mit *Aviā*, mit *Saṅkhāra* u. s. w. verhält und folgendes ist die Erklärung: *Aviā* entspricht dem *Moha*, der verwegen in Existenz springt, die *Pañā* überdeckend und verbergend. Dann fehlt jede Ueberlegung, dann ist es unmöglich, die vier *Ariyasat* deutlich zu erkennen. *Moha* wird erklärt als Irrthum. Wenn nach dem Kennzeichen des *Moha* gefragt wird, so sind es: Trübung und Verdunkelung. Böses und Gutes können dann nicht unterschieden werden, Tugenden und Laster werden verwechselt oder für einander genommen (in Verblendung).

Hier mag das Gleichniss verwandt werden von Heuschrecken und kleinen Insekten, die des Lichtes Helle bemerkend, sich der Flamme erfreuen, und die höchste Seligkeit in der Hitze vermuthend, mitten in den Feuerkegel hineinfliegen, dort Tod und Vernichtung zu finden. Und wie verhält es sich mit diesem Gleichniss? Wenn *Moha* geboren ist und stark geworden in der Constitution, so wirkt sie Verdunkelung und Trübung, giebt dem Falschen das Aussehen des Richtigen, macht Unrecht zum Recht. Und wenn *Moha* dann noch übermüthiger sich erhoben hat, dann überdeckt sie die *Phra-Trai-Laksana-Nan* (das heilige Wissen von den drei Beschaffenheiten) und verhindert die Ueberlegung (*Pīcarana*) mit *Aviā*, *Dūkkhan*, *Anata* in Ueberzeugung zusammenzustimmen. Dann fehlt jede Ueberlegung,

die heiligen vier Wahrheiten (*Phra-Caturariyasat*) werden nicht erkannt, da Alles in Dunkelheit gehüllt ist, die Weisheit (*Paṇa* oder *Paññā*) verschleiert und niedergedrückt. So wie dicke Wolken sich zusammenballen und des Mondes Scheibe bedecken, so breitet *Moha*, in Uebermuth und Verwegenheit, Finsterniss um sich aus.

Dann redet so der Herr (*Somdei* oder *Sōmdet*) *Phra-Maha-Borus-Rāca-Cao* (der königliche Fürst, der heilige Menschensohn), dann weitersprechend fährt er fort: *Avīca* bringt hervor *Saṅkhāra*. Wenn *Avīca* in ihren Irrthümern verwirklicht, kühn geworden und in Existenz getreten ist, dann wird sie ihrerseits schöpferisch thätig und bewirkt den Ursprung der *Saṅkhāra*. Wie verhält es sich nun mit dieser *Saṅkhāra*? Erklärt wird *Saṅkhāra* als vorbereitend und anordnend, und zwar bezieht sich dies auf *Kuṣol* (*Kuṣol* oder *Kusala*) und *Akuṣol* (*Akusala*), auf das Gute und Ungute (Böse), die ihre Pflichten erfüllen, indem sie, wie sie bei der Empfängniß vorliegen, die in der Zukunft eintretenden Folgen nach den ihnen einwohnenden Beziehungen präformiren. Das wird als *Saṅkhāra* bezeichnet. Dies *Saṅkhāra* meint nichts anderes, als Tugend, d. h. Verdienst oder *Puñña* (*Bun*) und Laster (*Bab* oder *Pāpa*), wie sie in den Anordnungen mit einander wechseln, um die nothwendigen Folgen hervorzurufen. Soll nun von den Eintheilungen der *Saṅkhāra* geredet werden, so finden sich deren drei, nämlich: 1) *Buñabhisāṅkhāra*, 2) *Abuñabhisāṅkhāra* und 3) *Anejhābhisaṅkhāra*. In *Buñabhisāṅkhāra* sind die acht *Kama-Pāṇon-Kuṣol* und die fünf *Rupa-Pāṇon-Kuṣol* begriffen. Wie verhält es sich nun in Betreff dieser *Kama-Pāṇon-Kuṣol*? Folgendes ist die Erklärung: Wenn Jemand, obwohl er sich noch nicht in dem *Jhan Somabati* befestigt hat, doch aufrichtige Frömmigkeit beweist, sich bemüht die Vorschriften (*Sīla*) zu beobachten und üben, unablässig im Gebete ausharrt, aufmerksam den Predigten des heiligen Gesetzes lauscht, soweit es durch seinen Verstand und seine Fähigkeiten begriffen werden kann — dann entwickelt sich diese Art des guten Geschickes (*Kuṣol* oder *Kusala*) stark und mächtig genug in der gegenwärtigen Zeit menschlicher Existenz die Wiedergeburt in den Himmeln (*savan* oder *savāṅkh*) der sinnlichen Vergnügungen (*Kama-Pāṇon*) vorzubereiten. Daher der Name *Kama-Pāṇon-Kuṣol*. Und ferner *Rupa-Pāṇon-Kuṣol* bedeutet ein *Kuṣol* (gutes Geschick), das in den vier *Rupa-Jhan* aufblüht, nämlich dem *Pathomma-Jhan*, dem *Tutiya-Jhan*, dem *Tutiya-Jhan*, dem *Caṭutha-Jhan* (als dem ersten, zweiten, dritten, vierten Grade der Exstase). Das aus diesen *Jhan* hervorwachsende *Kuṣol* (*Kusala*) besitzt Stärke und Kraft genugsam, um für eine der Brahma-Welten (*P'rohṇ-Lok*) zu prädisponiren und heisst deshalb *Rupa-Pāṇon-Kuṣol*. Es steht nun so, dass diese beiden, *Kama-Pāṇon-Kuṣol* und *Rupa-Pāṇon-Kuṣol* mit dem Namen *Buñabhisāṅkhāra* zusammengefasst werden.

Zu der *Abuñabhisāṅkhāra* übergehend, muss bemerkt werden, dass dieselbe in den 12 *Akuson-ēitr* (den bösen Gedanken) besteht, mit den entsprechenden *Cetanā* (Willensneigungen), die schlecht in ihren Begierden, grobe und schändliche Sünden begehen, wie z. B. der *Cetana* (Entschluss) zum *Panātibat* (athmende oder lebende Wesen zu tödten) und Aehnliches. Wenn solch sündhafte Laster sich einer Person bemächtigt haben, so reissen sie unaufhaltsam fort zur Wiedergeburt in einer der vier *Abayabham*, sei es in die Hölle (*Narok*), sei es zur *Preta Visay* (dem Zustande der Gespenster), sei es in die thierische Natur (*Dieyaraṅchan-Kammōt*) oder die *Asura-Kay*, um dort in einem dieser vier Strafplätze (*Caturabay*) Leiden und Qualen der vielfältigsten Art zu dulden. Sollte es gelingen diesen *Abai* zu entkommen und Wiedergeburt in der *Māhūsa-Lōkya* (Menschenwelt) zu erlangen, so wird die körperliche Form zunächst ein Stein sein, unedler und niederer Art, ohne Verständniss, niedergedrückt von Unvollkommenheiten elendiglich und jämmerlich. Das Geschick, das so in seiner Anordnung

durch nothwendige Verknüpfung diese niedriggeborenen und herben Früchte ansetzt, erhält den Namen *Abuhabhisañkhāra*.

Die *Anejhābhisañkhāra* dagegen begreift das *Kuson* Solcher, die in der Kenntniss der *Rupa* erstarkt sind. Durch die Fülle derselben wird der Mensch fortgezogen zur Wiedergeburt in einer der vier Terrassen der *Arupa-Phrohm*, d. h. der der Körperform entbehrenden *Phrohm*. Sie besitzen nur *Citr* und *Cetasik*. Dieser *Citr*, fest im Gleichgewicht begründet, bleibt bewegungslos, ohne Schwanken noch Unruhe. Aus diesem Grunde wird das zur Kenntniss der *Arupa* (*Arupa-Jhan*) fortwachsende *Kusol* mit dem Namen *Anejhābhisañkhāra* belegt. Diese drei Arten der *Saṅkhāra* indessen sind nur vorbereitend, unterstützend und beschützend, sie sind keineswegs selbst die Keimung oder deren Früchte. Sie mögen in einem Sinnbilde dem Baumeister einer Stadt verglichen werden, der dieselbe nach ihrer Wiederherstellung dem Könige darbringt. Während der Zeit, wo die Stadt in Trümmern lag, der Zerstörung anheimgefallen, hätte der Herrscher seinen Regierungssitz nicht in ihr nehmen können. Die *Saṅkhāra* arbeitet vor für die *Vīṇā*. Wenn die drei *Saṅkhāra* in ihrer Art angeregt sind, und, indem sie handelnd auftreten, selbst in das thätige Schaffen übergehen, so rufen sie, wenn stark und mächtig genug geworden, die *Vīṇā*, als ihre Frucht, hervor. Auf die Frage, was diese *Vīṇā* sei, antwortet die folgende Erklärung. Der *Citr*, der als *Vīpak* (*Vībek*)-*Citr* in die Empfängniss (*Paṭisonḍhi*) einzugehen hat und im ursächlichen Einfluss die Früchte der Gegenwart bedingt, wird *Vīṇā* genannt. Dies *Vīṇā* (*Vīṇānā*) erklärt sich als das Wissen der Auszeichnung. Aber aus gleichem Grunde wird unter allen den *Citr* jeder, dessen Eigenthümlichkeiten den *Aromana* entsprechen, deshalb *Vīṇā* genannt und erscheint in dem Gleichniss als der herrschende Fürst. Wenn der Baumeister die Stadt vollendet und Alles in Ordnung gebracht hat, so erhebt sich der König in glanzvoller Macht, um über solche Stadt zu gebieten. Welche Beziehung hat nun diese Vergleichung zur *Vīṇā*? Wenn *Saṅkhāra* die Empfängniss prädisponirt und die Vorbereitungen, die in ihren Anlagen die späteren Folgen einschliessen, beendet hat, so tritt die *Vīṇā*, in die Wiedergeburt eingehend, darin über und nimmt das Amt auf sich, die Früchte der Folgen auszutheilen, je nachdem sie in Unglücksfällen oder den Belohnungen des Guten bestehen, in Uebereinstimmung mit der als naturgemäss nothwendigen Anordnung, wie sie im Voraus durch die *Saṅkhāra* getroffen ist. Und dies ist die Anwendung des Gleichnisses. *Vīṇā* ihrerseits bringt *Nama-Rupa* (*Nam-Rup*) hervor. Wenn *Vīṇā* sich erhoben hat, so schlägt sie aus der Wirkung in die Ursache über und tritt selbst schöpferisch auf. Sie kann nicht im passiven Zustande der Unthätigkeit verharren, sondern wird getrieben, selbst Früchte zu entwickeln, und diese sind das *Rupa-Thamr* (das reale Gesetz) und *Nama-Thamr* (das nominale Gesetz). Zunächst nun hinsichtlich *Rupa-Thamr*, wie ist seine Erklärung? Das *Rupa-Thamr* besteht in den Verschlingungen der achtzehn *Rupa* (Formen), nämlich der folgenden, vier *Maha-Bhuta-Rup*, fünf *Pāsāt-a-Rup*, vier *Viśaya-Rup*, zwei *Bhava-Rup*, eine *Haṭaya-Rup*, eine *C'ivitr-Rup*, eine *Ahara-Rup*, zusammen achtzehn im Ganzen. Die vier *Maha-Bhuta-Rup* unterscheiden sich nur wenig von den vier *Dhatu*, nämlich *Pathavi-Dhat* (das Element der Erde), *Apo-Dhat* (das Element des Wassers), *Teco-Dhat* (das Element des Feuers), *Vayo-Dhat* (das Element der Luft), vier an der Zahl. Das *Pathavi-Dhat* zerfällt in zwanzig Theile, nämlich 1) *Kesa* (*phom* oder Haupthaar), 2) *Loma* (*Khan* oder Körperhaare), 3) *Nakha* (*Leb* oder Nägel), 4) *T'anta* (*Fan* oder Zähne), 5) *Ta'co* (*hnan* oder Haut), 6) *Maṅsā* (*Nūa* oder Fleisch), 7) *Maharo* (*En* oder Sehnen), 8) *Addhi* (*Kraduk* oder Knochen), 9) *Accimīñā* (*Samong-Kraduk* oder Knochenmark), 10) *Vatkañ* (*Mam* oder die Milz), 11) *Haṭayañ* (*hua-cai* oder das Herz), 12) *Yakanang* (*Tab* oder die Leber), 13) *Kilomakañ* (*P'anipūt* oder die Ge-

nerationsorgane), 14) *Phakañ* (*P'ui* oder das Bauchfell), 15) *Pabaphasang* (*Pok* oder das Zellgewebe), 16) *Antañ* (*Srai-jhai* oder die grossen Eingeweide) und *Aatakhuñañ* (*Srai-noi* oder die kleinen Eingeweide), 17) *Utariyañ* (*Aharamai* oder der Schlund), 18) *Karisañ* (*Ahara-kaō* oder der Magen), 19) *Matthake* (*lungkanti* oder Hirn), 20) *Samong* (*Sisa* oder Schädel). Diese 20 Abtheilungen gehören zum *Pathavi-Dhat*. Das *Apo-Dhat* enthält zwölf Theile: 1) *Patañ* (*Di* oder Galle), 2) *Semhuñ* (*Selet* oder Schleim), 3) *Puppao* (*Nong* oder Lymphe), 4) *Lohitauñ* (*Luakha* oder Blut), 5) *Seto* (*hūa* oder Schweiß), 6) *Melo* (*Manghan* oder Drüsenabsonderung), 7) *Asu* (*Nam-ta* oder Thränen), 8) *Vasu* (*Man-klao* oder Serum), 9) *Kelo* (*Nam-lai* oder Speichel), 10) *Suighanika* (*Nam-muk* oder Rotz), 11) *Lasika* (*Khaikho* oder Eiweiss), 12) *Mutañ* (*Mutr* oder Urin). Diese zwölf Abtheilungen machen die *Apo-Dhat* aus. Von *Te'co-Dhat* giebt es vier Arten, nämlich: *Santapatti*, *Pritayahati*, *Ciranak'ti*, *Prinamatti*, diese vier. Davon meint *Santapatti* das feurige Element, das die Körperwärme erhält, *Pritayahati* ist mit der Aufgabe betraut, in den verschiedenen Zuständen der Angst und Aufregung den Körper zu erhitzen. Als *Ciranak'ti* hat das Feuerelement den Körper unter den Zufällen der Krankheiten und Abnahme allmählig zur Zerstörung zu verbrennen und *Prinamatti* besorgt das Kochen der Speisen, sie für die Absorption in Stücke zerbrechend. *Vayo-Dhat* begreift in sechs Abtheilungen *Atthañ amavata*, *Athoak'amavata*, *Ku'achisamavata*, *Kothhasamavata*, *Ank'amañk'antavavata*, *Assasapassasavata*, welche sechs Winde im Innern des Körpers hin- und herwehen.

Diese vier *Dhat*, d. h. die hier des weiteren behandelten *Pathavi-Dhat*, *Apo-Dhat*, *Te'co-Dhat* und *Vayo-Dhat* werden, wenn unter einem Namen zusammenbegriffen, als *Maha-Bhuta-Rup* bezeichnet, im Hinblick auf ihre ausgedehnten Productionen, deren Sitz sie sind.

Dann folgen die fünf *Pasata-Rup*, nämlich *Cakkhu-Pasat'a*, *Sota-Pasat'a*, *Ghana-Pasat'a*, *Sivaha-Pasat'a*, *Kaya-Pasat'a*. Die *Cakkhu-Pasat'a*, in der Mitte des Augenringes gelegen, ist klein an Form, aber gewaltig gross, als alle Dinge im Umkreis sehend. Die *Sota-Pasat'a*, klein an Form, gleicht einem Antilopenhaar. Sie liegt wie ein runder Kreis, einem Ringe ähnlich, in der Oeffnung der beiden Ohren. Sie muss gross genannt werden, da sie alle Stimmen und Geräusche vernimmt. Die *Ghana-Pasat'a* ist der Form nach wie ein Geishuf gestaltet und in die Mitte der Nase gestellt, wo sie sich gross beweist, als jede Art der Gerüche empfindend. Die *Sivaha-Pasat'a*, der Blumenkrone einer *Lotus* gleich, liegt in der Mitte der Zunge, gross durch die Auffassung der Mannigfaltigkeiten im Geschmacke. Die *Kaya-Pasat'a* durchdringt die Oberfläche des ganzen Körpers und zeigt sich darin gross, dass sie die Gefühle unterscheidet, die weichen und harten, die groben und feinen. Das vermag die *Kaya-Pasat'a*. Wenn sie im Alter hinfällig wird, so zeigt sich der Körper stumpf und fühllos, das ihm zukommende Naturell verlierend, und die Gelehrten haben daraus geschlossen, dass auch diese *Pasat'a-Rup* zu den fünf *Pasat'a-Rup* gehört, nach der Beschreibung, wie sie hier gesehen ist, und fügen sie als fünfte den vier übrigen zu.

Die Eigenthümlichkeit dieser vier *Rupa* beruht in den *Aromana* (*Arom*), als *Ruparomana*, *Sattharomana*, *Khandharomana*, *Rasaromana*. Die *Ruparomana* begreift in allgemeiner Zusammenfassung die *Rupa* (Farben oder Formen) aller Dinge, der Formen gross und klein, grob und fein, die äusserlichen und innerlichen. Jede dieser Formen, indem sie dem Auge offenbar geworden, verwandelt sich für den Geist (*Citr* oder Gedanken) in das entsprechende Aroma, und wird *Ruparomana* genannt, nach dem Eintritte in das Auge, als die Thür. Die *Sattharomana* besteht in dem Laut, der sich dem Ohre kund gegeben, die *Khandharomana* in dem jedesmaligem Geruche, der in die Nasenöffnungen aufdringt, die *Rasaromana* in dem in der Zunge

empfundenen Geschmacks. Daraus ergibt sich, weshalb Form (*Rup*) und Laut (*Sieng*) und Geruch (*Kasin*) und Geschmack (*Rot*), diese vier Dinge, die *Visray* (*Visaya*)-*Rupa* genannt werden. Weiterhin kommen die zwei Arten der *Bhava-up*, nämlich *Itthi-Bhava-Rup* und *Purisa-Bhava-Rup* (*Pubbho* im Birmanischen). Von ihnen zeigt sich *Itthi-Bhava-Rup* in seiner Wesenheit (*Sabhava*) mit den Organen und den Zeichen des weiblichen Geschlechtes (*Satvi*), *Purisa-Bhava-Rup* dagegen in seiner Wesenheit mit den Organen und Zeichen des männlichen Geschlechtes (*Burus* oder *Burut*). Findet sich keines der beiden Geschlechter, so wird der Mensch als Hermaphrodit geboren.

Ferner die *Hutaya-Rup* ruht in der Umfassung des *Kromlonruthay* (Herzensgrund). Die *Sivitr-Rup* besteht in dem *Sivitr* (*Jivita* im Sanscrit), das den Körper fröhlich gedeihen lässt, dem Wasser vergleichbar, wodurch die Nymphaeen getränkt werden. Die *Ahan-Rupa* begreift die Nahrungsmittel, nämlich Reis, Wasser und alle übrigen Dinge, die zum Essen und Trinken dienen. Durch alle diese Speisen muss der Körper unterhalten, Haut, Zellgewebe, Fleisch, Gefäße und Blut ernährt werden. Daher rührt der Name *Ahan* (*Ahara* oder Nahrung) in der *Ahan-Rupa*. Alle diese *Rupa* nun, über die hier gesprochen ist, finden ihr Entstehen und ihr Bestehen in dem *Vinan-Citr*, der ihnen zur Grundlage und Ursache dient. Aber *Vinan*, d. h. der genannte *Citr*, bringt nicht nur aus sich das *Rupa-Thamr* hervor, sondern auch das *Nama-Thamr*. Dieses *Nama-Thamr* erfüllt sich in den drei *Khandha*, als *Vel anakhandha*, *Sañakhandha* und *Saikharakhandha*. Die *Vel anakhandha* beruht in dem *Vel ana-Cetasik*, der aufwächst, indem er in der *Vel ana* die Verzehrung der *Avomana* genießt, der fröhlichen (*rük*) und traurigen (*tükkh*) und der gleichgültigen (*Upekkha*). Indem diese dann im Körper (*kaya*) und den verschiedenen *Citr* verwirklicht werden, so geht daraus die *Vel ana-Khandha* hervor. Die *Sañā-Khandha* besteht in dem *Sañā-Cetasik*, der dadurch charakterisirt ist, dass er einen Gegenstand als gelb, schwarz oder roth unterscheiden lehrt, aber nur allmählig und stufenweise das Erkennen vermehrt. Diese *Sañā* verkörpert sich in der Vorstellung (oder *Citr*) und weil dadurch eine *Khandha* aufgerichtet wird, so spricht man von der *Sañā-Khandha*. Die *Saikhara-Khandha* wird aus den 50 *Cetasik* zusammengesetzt, nachdem man *Sañā* und *Vel ana* abgezogen hat. Ursprünglich giebt es 52 *Cetasik*, da aber die *Vel ana-Cetasik* fortgenommen wird, um die *Vel ana-Khandha* zu bilden und der *Sañā-Cetasik* für die *Sañā-Khandha*, so bleiben 50 *Cetasik* übrig, die zusammen eine *Khandha* formiren, nämlich die *Saikhara-Khandha*.

Diese drei *Khandha*, die hier erörtert sind, haben ihr Entstehen und ihr Bestehen in der *Vināna*, da dieser *Citr* ihre Grundlage und Ursache bildet. Der Herr in seiner Allwissenheit erkannte durch Nachdenken, dass *Avicā* der Stamm sei, aus dem *Saikhara* fortsprosst, das *Saikhara Vināna* zeugte und *Vināna Nama-Rup*, wie es hier dargelegt worden ist.

Die Erörterung knüpft nun hier wieder an und schreitet weiter fort. Wenn *Nama* und *Rupa* nach ihrer Entstehung in das Sein gerufen sind, so treten sie ihrerseits activ schaffend an und erzeugen eine Verschiedenheit mancher Dinge. Beim Nachdenken darüber wird es dem Verständniß klar, dass *Nama* und *Rupa*, nachdem sie entstanden und ins Werden eingetreten sind, durch ihre schöpferische Thätigkeit die sechs *Ayatana* hervorgerufen werden, nämlich die *Cakhuayatanañ*, *Sotayatanañ*, *Ghanayatanañ*, *Sivhayatanañ*, *Kayayatanañ*, *Manayatanañ*, also sechs zusammen. Die *Cakhuayatanañ* begründet sich auf die beiden Augen rechter und linker Seite. Die beiden Augen bilden den Ort, wo sich die *Ruparom* manifestiren, und indem die Formen der Dinge gross und klein, grob und zart, sich dort offenbart haben und von den Augen erkannt sind, so verwandeln sie sich in die *Cakhuayatanañ*. Die *Sotayatanañ* wurzelt in den beiden Ohren. Dort

kommen die verschiedenen Laute zur Auffassung, die durch ihr Eingehen in das Gehör, auf der linken und der rechten Seite, sich in die *Sotayatanān* verwandeln; die *Ghanayatanān* stützt sich auf die Nase, die *Sicahayatanān* auf die Zunge, die *Kayayatanān* auf den Körper, die *Manayatanān* auf den Zirkel des innersten Herzens, als dem Offenbarungsplatze für den Geruch, den Geschmack und die gefühlten Objecte, sowie für die Verkettung von Ursache und Wirkung, wie sie von dem Geiste erkannt werden. Und daher folgen in ihrer Reihenfolge auf einander die Namen *Ghanayatanān*, *Sicahayatanān*, *Kayayatanān*, *Manayatanān*. Die sechs *Ayatana* (*Chalāyatana*s) sind den Zweigen eines Baumes vergleichbar, der seine sechs Arme ausstreckt, ein stetes Asyl und Zufluchtsort für alle Arten von Vögeln, die ohne Aufhören kommen und gehen. Und dies ist das Gleichniss: Die sechs *Ayatana* sind die Offenbarungsplätze der Gestalt (Form oder Farbe), des Lautes, des Geruches, des Geschmackes, der gefühlten Gegenstände (*vatthuan-cha-samphat*) und der Verkettung von Ursache und Wirkung (*Hetu-Phon*), wie durch den Willen (*Nam-Cay* oder das Wasser des Sinnes) begriffen, Hieraus ergibt sich die Bedeutung. Alle die *Ayatana* (*Sap'ayatana*) bilden die Grundlagen für *Phassao*. Wenn die *Ayatana* in Existenz getreten sind, so werden sie ihrerseits aus Wirkung zur Ursache, und rufen dadurch *Phassao* ins Leben. Was ist nun dieses *Phassao*? Der *Phassao-Cetasik*, der durch die Berührung in den sechs *Aromana* charakterisirt ist, fasst die *Aromana* alle zusammen auf, als die sechs *Aromana*, nämlich Form, Laut, Geruch, Geschmack, Gefühl und Verkettung von Ursache und Wirkung (Causalität) in geistiger Conception. Wenn der *Phassao-Cetasik* die Versammlung vorbereitet und berufen hat, so tritt er in die Mitte ein und stellt gute Ordnung her, der *Cakkhu-Pasā'a*, *Sota-Pasā'a*, *Ghana-Pasā'a*, *Sicaha-Pasā'a*, *Kaya-Pasā'a* und *Ha't'ayya-vatthu*, jeder einzelnen den ihr gehörigen Platz anweisend. Diese fünf *Pasā'a*, mit der *Ha't'ayya-Vatthu*, auf der anderen Seite, entsprechen der Versammlung der sechs *Aromana*, in Form, Laut, Geruch, Geschmack und in den übrigen, die nicht vergleichungsweise gegeben werden können. Einem Sinnbilde nach mögen sie ebenso vielen Leuten gleichgesetzt werden, die in eine Versammlung eintreten, und in diesem Gleichniss würde der *Phassao-Cetasik* dann den Festordner darstellen, dem es obliegt, alle die Mitglieder in die ihnen zukommenden Plätze zu vertheilen. Wenn dies nicht geschieht und Unordnung einreißt, so kann das Gleichniss gebraucht werden von dem Eigenthümer zweier Geisböcke, die mit einander kämpfen sollen. Der eine Bock repräsentirt die fünf *Pasā'a* mit *Ha't'ayya-vatthu*, der andere die *Aromana*, als Form (Gesichtsbild), Laut, Geruch, Geschmack u. s. w. Wenn der Eigenthümer die Böcke in ihrem Anlauf richtig lenkt, so gleicht er dem *Phassao-Cetasik*, der die *Aromana* (mit Form beginnend) so disponirt, dass sie auf die fünf *Pasā'a*, als entsprechend, treffen (wie die *Ha't'ayya-Vatthu*, unter der Einkörperung des *Phassao-Cetasik* in die Vielheit der *Cit*). Sobald das Hervorgebrachte in Selbstschöpfung übergeht, tritt *Ve't'ana* auf, die, wenn in ihrer Natur aufgeklärt, sich fünffach zeigt, als *Suk-Ve't'ana*, *Thukkh-Ve't'ana*, *Somanas-Ve't'ana*, *T'omanas-Ve't'ana*, *Ubekkha-Ve't'ana*. Die *Suk-Ve't'ana*, wie erklärt wird, erfreut sich des Genusses der *Aromana* und fühlt Behaglichkeit. Das muss so verstanden werden: Wenn zu der Zeit, in welcher eine Form gesehen, eine Stimme gehört, ein Parfüm gerochen, eine Würze geschmeckt wird, Objecte durch den Contact des Gefühls aufgefasst sind, der Causalzusammenhang erkannt ist, wenn sich dann Heiterkeit zeigt, so ist die *Ve't'ana* (Empfindung) eine freudige (*suk*). Wenn dagegen aus dem gesehenen Bilde, aus dem gehörten Laute, aus dem gerochenen Parfüm, aus der geschmeckten Würze, aus dem gefühlten Gegenstand, aus dem begriffenen Causalzusammenhang Traurigkeit entsteht, so nennt man dies *T'ukkh-Ve't'ana*. Wenn übermäßige Lustigkeit sich zeigt, so heisst es *Somanas-Ve't'ana*,

wenn grosse Niedergeschlagenheit und Verstimmung, *T'omanas-Vet'ana*. Wenn dagegen, obwohl Bilder gesehen oder die anderen Sinne aufgefasst haben, der Geist (*Citr*) unbeeinflusst und ruhig bleibt, wenn er weder Freude noch Trauer kennt, weder Jubel noch Klage, dann waltet *Ubekkha-Vet'ana* vor.

Wenn *Vet'ana* kräftig emporgewachsen ist in dem Genusse von *Aromana*, so ist sie einem mächtigen Könige vergleichbar, der in dem glänzenden Palaste sich seiner Reichthümer erfreut, wenn ihm die Wünsche seines Herzens die Lust dazu angeben.

Vet'ana zeugt *T'anha*. Wenn *Vet'ana* entstanden und selbst schöpferisch geworden ist, so bringt sie als neues Product *Tanha* hervor, die als Begierde (*Khuam Prathana*) erklärt wird, mit zwei charakteristischen Zeichen, nämlich 1) der Neigung zu fleischlicher Vermischung (*Kilet-Kama* oder Wohl lust) und 2) der Neigung, Reichthümer zu erwerben (*P'atsadukam* oder Habsucht).

Wenn die *Tanha* ihrerseits *Paçcay* wird, folgt daraus *Upat'anan* (*Upādāna*), d. h. der *Citr*, der lenkt und beobachtet im Innern der *Tanha*, zur Stütze der *Tanha* entstehend, dass sie lustiglich gedeihe.

Der *Upat'an* zeugt weiter die *Bhavo* oder *Bhava* in zwei Abtheilungen, als *Kama-bhava* und *Upati-bhava*. Die *Kama-bhava* erklärt sich als das *Kusol* und *Akusol* nebst der *Saṇa-Cetana*, die gleichzeitig mit dem guten (*Kusol*) oder bösen (*Akusol*) *Citr* entsteht. Die *Upati-bhava* zerfällt in drei Theile, nämlich *Kama-bhava*, *Rupa-bhava* und *Arupa-bhava*. Die *Kamabhava* führt zu den 4 Straforten (*Abai*), der Menschenwelt und den 6 Sinneshimmeln (*Ca kamap'ācōsaerrik*). 11 zusammen. Die *Rupa-bhava* führt zu den *Arupa-P'rohm* der 16 Terrassen. Die *Arupa-bhava* führt zu den *Arupa-P'rohm* der vier Terrassen, und als Totalsumme machen die 11 *Kama-bhava*, die 16 *Rupa-bhava* und die vier *Arupa-bhava*, zusammen gerechnet, die *Upati-bhava* aus, woraus also alle Wesen geboren werden.

Wenn die *Bhava*, zunächst als *Kama-bhav* sich transformirt im *Paçcei*, entsteht *C'ati* (*Djāti*), der *Upati-bhava* entsprechend. Die Bedeutung von *C'ati* findet sich darin, dass es der Bestimmung nach die Natur aller Wesen ist, im Kreislauf umbergewirbelt zu werden.

C'ati verursacht als seine Wirkung *C'aramaṇa* (*Djaramana*). Wenn nämlich *C'ati* die Bestimmung des Umherwirbelns in den Existenzen (*Bhava*) erfüllend zum *Paçcei* geworden ist, so lässt es aus der Ursächlichkeit das Altern, die Krankheiten und den Tod hervorgehen; damit ist der Umlauf geschlossen, und beobachtet das Verschwinden dieselbe Reihenfolge, in der das Entstehen fortgeschritten war.

Cakkhadvāra	Ropabhāva	Pañcadvāravajjana	Cakkhaviñhāna 2	Sampaticchana 2	Santirāna 3	Bhūta 1	Kāmaja 25	Sadhāraṇa 46
Sotadvāra	Saddabhāva	Pañcadvāravajjana	Sotaviñhāna 2	Sampaticchana 2	Santirāna 3	Bhūta 1	Kāmaja 25	Sadhāraṇa 46
Ghāṇadvāra	Gandhabhāva	Pañcadvāravajjana	Ghāṇaviñhāna 2	Sampaticchana 2	Santirāna 3	Bhūta 1	Kāmaja 25	Sadhāraṇa 46
Jihvadvāra	Rasabhāva	Pañcadvāravajjana	Jihvaviñhāna 2	Sampaticchana 2	Santirāna 3	Bhūta 1	Kāmaja 25	Sadhāraṇa 46
Kāyadvāra	Phoṭṭhabhāva	Pañcadvāravajjana	Kāyaviñhāna 2	Sampaticchana 2	Santirāna 3	Bhūta 1	Kāmaja 25	Sadhāraṇa 46
Manadvāra	Dhamabhāva	Manadvāravajjana	Ihāna 55	—	—	—	—	Sadhāraṇa 11

Cakkhadvāra	Paṇḍuppanna-rūpabhāva	Pañcadvāravajjana	Cakkhaviñhāna	Sampaticchana	Santirāna	Bhūta	Kāmaja	Sadhāraṇa
Sotadvāra	Paṇḍuppanna-sotabhāva	Pañcadvāravajjana	Sotaviñhāna	Sampaticchana	Santirāna	Bhūta	Kāmaja	Sadhāraṇa
Ghāṇadvāra	Paṇḍuppanna-gandhabhāva	Pañcadvāravajjana	Ghāṇaviñhāna	Sampaticchana	Santirāna	Bhūta	Kāmaja	Sadhāraṇa
Jihvadvāra	Paṇḍuppanna-rasabhāva	Pañcadvāravajjana	Jihvaviñhāna	Sampaticchana	Santirāna	Bhūta	Kāmaja	Sadhāraṇa
Kāyadvāra	Paṇḍuppanna-phoṭṭhabhāva	Pañcadvāravajjana	Kāyaviñhāna	Sampaticchana	Santirāna	Bhūta	Kāmaja	Sadhāraṇa
Manadvāra	Tivvijabhāva	Manadvāravajjana	Kāmaja	Rūpa-ja	Arūpa-ja	Lokuttaraja	—	Sadhāraṇa

Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft XX, S. 424.

Im Augenthor (*Cakkhudevara*) erfasst sich die Formwesenheit (*Rupabhava*) aus der (allgemeinen) Sinnesthätigkeit (*Pañcadvaravajjana*) für die Gesichtsauffassung (*Cakkhucūhana*) zur Aufnahme (*Sampaticchana*) und (folgender) Assimilation (*Santirana*), um (in Fleisch und Blut) einverleibt (*Bhuta*) in der (aus Fleischeslust gefühlten) Anregung (*Kamaja*) zum Entschluss (*Sandharana*) zu gelangen, und so bei den übrigen Sinnen, während bei *Manodevara*, wo unter Wegfall der äusseren Sinne *Pañcadvaravajjana* durch *Manodevaravajjana* ersetzt wird, sich *Ihana* als Verständniss ergibt, und mit dem Eintritt in (jenseitiges) *Lokuttara* alles Fleischlich-Körperliche (in *Kamaja*) sich selbstverständlich annullirt. Für die auf dem Felde ihrer Thätigkeit weidenden*) Sinne (zum *Gocharam*) tritt mit Erlangung entsprechenden Complements (zwischen innerer und äusserer *Ayatana*) freudiger Genuss (*ram*) ein, in den *Aromana*, und in der psychologischen Entwicklung stellt sich der harmonische Ausgleich (in *Nirvana*) her, wenn *Mano* (im Verständniss des *Dhamma*) sein vollgewichtiges Aequivalent (als correspondirendes *Aromana*) gefunden hat (in *Asangkharā-Ayatana*).

In einer, neben der obigen, von König Mongkut empfangenen Abhandlung wird die Frage, was Religion sei, dahin beantwortet, dass sie bestehe in der Lehre des Herrn (*Phra-Phuttha*), als *Phra-Thamr* (*Dhamma*), zerfallend in *Pariyatti*, *Patipatti* und *Pattivetha-thamr* (die 4 *Megga*, 4 *Phala* und *Nirvana* begreifend). Ztschrft. d. D. M. Ges. XXIV, Heft 1 (S. 70). Der (heilige) Herr (*Phra-Ong*), nachdem er 45 Jahre im Erlösungswerk gewirkt, betrat, unter Auslöschung seiner Sinnennatur (*Khandha*) das *Boriniphan* (*Parinirviti*).

*) Der Verstand kann es nicht bequem genug haben, ihm ist nicht wohl, als wenn er ganz ausgeweidet ist (bei Dietlein), aber „alle Wissenschaft wird leer und hohl“, wenn der ursprüngliche Glaube vernichtet ist (nach Jacobi), und so in der *fides salvifica* (*fides qua creditur*), im (vertrauensvollen) Glauben (in *fiducia*) schreitet der Buddhismus in's Jenseits hinaus, in den *Lokuttara-Chitr*, obwohl auf das Wort eines Menschen nur, des Heiligen (in *Phra-Phut*), denn „der Mensch allein ist und sei unser Gott, unser Richter, unser Erlöser“ (bei Feuerbach). Die Religion, aus dem Gemüth entsprungen, als Gefühl, bedarf zu ihrer Entwicklung der Explication im Erkennen und Thun, kehrt jedoch nothwendigerweise in das Gemüth zurück (s. C. A. Kolbe), als die in sich selbst nach der Gesamtheit ihrer Kräfte gesammelten Persönlichkeit (bei Martensen), und im Denken des Mikrokosmos regt sich das *πρῶτον κίνησις* des Makrokosmos, zur *causa finalis* hin, bei der Religion, als „Gefühl der Weltharmonie“ (s. de Wette), in Einheit des physischen und moralischen Gesetzes (im *Dhamma*).

Anmerkungen.

1) Seite 1. Der „habitus immanens disharmoniae“ in der Erb-Sünde, als „inordinata dispositio ipsius naturae“ (bei Thom. Aq.) bedarf des harmonischen Ausgleich's (wie im Nirvana).

2) S. 1. Im Buddhathum erringt sich aus der Evolution, mit gesetzlicher Nothwendigkeit, die Erkenntniss, welche, als für den gewöhnlichen Menschen eine, seiner Natur über-natürliche, in theistischen Religionen der Inspiration eines ausserweltlich persönlichen Gottes zugeschrieben wird, und wenn für ihre Ursächlichkeit im Brahma gesucht, dann nur mit der menschlichen Seele communicirt, mit dem (seinem in bestimmter Existenz geborenem Individuum einwohnenden) Geist, während für den Buddhismus das Psychische im Menschen immer ein mit der Gesamt-Constitution zugehöriges Product (ebenfalls ein Effect der physischen Functionen aus Rupa oder Körperform) darstellt (das edelste freilich, als Chitta, wie auch bei Kapila), im Fortgang der *ψυχη* (von *τηναικη* an bei Aristotl.) bis zum *νοος*, statt dessen äusserliches Hinzutreten, als Ruach, oder herabgehender Geist, während (brahmanisch) Atma sich an Athemhauch anschliesst (wie sonst die Seele an das Blut, das Knochenmark u. s. w.). Das dem Buddhismus von fremden Interpreatoren aufgebürdete Missverständniss des Nirvana (als Vernichtung, statt deren Gegensatz einer Erfüllung im Pleroma) wiederholt sich in der oftmals ausgesprochenen Behauptung, dass der Buddhismus keine Seele kenne (und somit keine persönliche Verantwortlichkeit für die Moral). Allerdings weist der Buddhismus jene gespenstische Seele (aus animistischem Volksglauben) ab, welche bei den Wilden auch ausserdem den Leib zu verlassen vermag, und noch im Pranken der Cultur leibhaftig zum Himmel schwebend gesehen ist. Davon kann der aus Khanda (in Hume's Sinne) zusammengebündelte Psychologe des Buddhismus nichts wissen, aber im Uebrigen ist sein ganzes System ein durchweg seelisches, und selbst bei der Schöpfung geht die psychische der materiellen vorher (wie unter den Maori ebenfalls). Beim Zerfall im Tode, so lange noch Schuld zu sühnen, gestaltet sich durch den Zwang der Karma, eine den früheren Thaten entsprechend, günstige oder ungünstige Existenz, aber diese, obwohl als neue hervorgerufen, ist doch mit der vorangegangenen unauflöschlich verknüpft, durch Uebergang des Chuti-Chitr (als letztes der alten) in den Patisonthi-Chitr (als ersten der Wiedergeburt).

1) S. 2. Philosophia ignorat creationem ex nihilo (bei Chemn.), aber der Einwand „de nihilo nihil fit“ gilt nur für das Gebiet der „causae secundae“ (s Luthardt), indem die Schöpfung (bei Quenstedt) actio dei nutritiva externa, qua is res omnes visibiles et invisibiles ex nihilo, sex dierum spatio, liberrimae voluntatis suae imperio omnipotentis et sapienter produxit in nominis sui laudem et hominis utilitatem. Nirvana fällt über Hetu (in der Causalitätenreihe) hinaus (als Grenz begriff).

2) S. 2. Vrhdl. d. G. f. E., May 1874. „Ueber die Beziehungen der indischen Halbinsel zu Inner-Asien.“

3) S. 2. Pour un Européen, le champ de la métaphysique Bouddhiste est en grande partie nouveau. Le sens des mots est a moitié compris par le traducteur Birman, les

définitions des termes ne donnent pas les explications que nous en attendons et les idées semblent suivre un autre cours. Ils revêtent, si l'on peut ainsi parler, des formes étranges. les divisions et subdivisions des matières n'ont aucune ressemblance avec celles auxquelles un Européen est familier dans l'étude de la philosophie. L'étudiant sent qu'il est introduit dans un pays nouveau, et qu'il lui faudra chercher à tâtons son chemin (s. Bigandet). Der Hinweis auf sich selbst, die Verketungen der Karma in eigener Verschuldung als Verdienst, würden (unter eingebildeter Heilsgewissheit) auf die „Præsumptio Pelagiana“ führen (Alles eigener Kraft zu verdanken).

4) S. 2. Vik. d. ö. As. II (1866) S. 407, III (1867) S. 356 u. a. O. Z. f. E. (1871) S. 238. W. d. B., S. 22. Z. d. d. m. G. (1875), S. 730. B. i. s. Ps., S. 166, u. a. O.

1) S. 3. Soweit man sich damals überhaupt darum kümmerte, auf deutschen Universitäten wenigstens, wo „vor zwanzig Jahren“ (von 1884 zurückdatierend) der Name des Buddhismus kaum gehört wurde (wie es in den Erinnerungen eines Mitarbeiters verzeichnet steht, der solche Versämniss seitdem in desto dankenswertherer Weise wieder ausgeglichen hat).

2) S. 3. Das Nirvana wird definiert als „l'anéantissement complet“ bei Burnouf, wie bei Clough, Turnour, Schmidt, Foucaux, Hardy, Bigandet u. s. w., „to express the meaning of the summum bonum“ (s. M. Müller), als synonym mit Moksha, Nirvriti u. s. w. (1869). Tout se réunit pour démontrer que le Nirvana n'est au fond, que l'anéantissement définitif et absolu de tous les éléments, qui composent l'existence (s. St. Hilaire), als letzter Ausgang (bei Rajendralala Mitra), que ce soit le néant absolu, repos éternel ou la jouissance des sphères supérieures (s. Foucaux), a place of comfort, where there is no care (s. Alabaster, ein ewiger Schlaf (bei Colebrooke), während in der *φιλοσοφία* die Apokastasis erwartet wurde (*εις τοις αιωρας των αιωνων*). Nirvana applied to two different things) first the annihilation of existence (the ultimate goal) ad secondly the state of sanctification (s. Childers), im psychologischen Verständniss (von Avixa zu Panja).

3) S. 3. Was für die speculative Erkenntniss transcendent, ist für die practische immanent (s. Kant), und aus der Immanenz moralischer Keime entfaltet sich die Wesenheit des Ariya zum Ubersinnlichen des Jenseits (mit Nirvana), in dem moralischen Gesetz als „ratio cognoscendi“ der Freiheit, und diese als „ratio essendi“ des moralischen Gesetzes (das dann mit seinen Schöpferkräften auf das physische zurückwirkt), im Zusammenfallen der lex moralis naturalis mit der lex naturae (oder lex physice naturalis in lex aeterna). Als transcendente Einheit im Denken und Sein, bildet die Gottesidee den Möglichkeitsgrund ihrer Verknüpfung im Wissen (bei Schleiermacher). Gott ist die Einheit des Natürlichen und Geistigen (bei Hegel), vom Denken und Sein, der logischen Gesetze, als „Bewusstseinsphänomene“ (s. Pfeleiderer), mit den physischen (und metaphysischen), für actus purissimus et totalissimus (potentia absolutissima). Wer von dem wahren Gott, an welchem wir namentlich das persönlich-räumliche Moment des certum non negire müssen, nur einen Finger festhält, der hat ihn *κατὰ δόξαν* ganz, der ist kein Gottesleugner (s. Hasemann). Das Saamenkorn unserer natürlichen Weisheit muss verwesen, in Unwissenheit vergehen damit aus diesem Tode, aus diesem Nichts das Leben und Wesen einer höheren Erkenntniss hervorkomme und umgeschaffen werde (s. Hamann). Sola evidētia cogit intellectum (bei Suarez).

4) S. 3. V. d. ö. A. III, S. 353.

1) S. 5. Auch nachdem der Lehrer, mit einem in 80jährigem Wirken abgenutzten Körper in die Betrachtung eintaucht, die sich von materiellen Interessen abwendet, hat die Gemeinde sich selbst eine Leuchte zu bleiben (nach Gotama's Worte an Ananda) durch Festsetzen der System-Regeln (auf den Concilien).

2) S. 5. Ist in den Steigerungen, vom Grad der Piti oder Freudigkeit an, die volle Seligkeit im Sukha erreicht, muss noch bis zu Upekha vorgedrungen werden. „Gegen die volle Ungetrübtheit der himmlischen Seligkeit macht man mehrfach geltend, dass durch die reine und stete Lustempfindung die Freude daran sich abstumpfe“ (s. Luthardt), so dass der Himmel „langweilig“ (bei Strauss). Via purgativa, illuminativa, unitiva folgen in der „Theologia mystica“ (zum Eingehen in Brahm). Die ausserordentlichen Erscheinungen des Seelenlebens treten bei Weitem vorherrschend bei Personen hervor, welche

ein auf die Innerlichkeit concentrirtes Leben führen (s. Linsenmann), in den Uebungen der Kasina (zehnfacher Fixirungen).

3) S. 5. Anupadisēsa nibbanadhahūja parinibbaya (parinibbuto) Buddha (s. Childers).

4) S. 5. Asankhata and Akata as epithets of Nirvana mean Unmade, Unaggregated, Immaterial (s. Childers). Asankhata dhatu, the unconditioned or immaterial element or principle (Nirvana)

1) S. 6. Every Sangkhara is a Sangkhata (s. Childers) saṅkhāra-saṅkhata (saṃskāra-saṃskṛta).

2) S. 6. Die Birmanen zählen sechs Aschon (Khyank pa) oder Aromana auf, nämlich Rupa-Ron, Sadda-Ron, Ghandha-Ron, Rasa-Ron, Phantalipa-Ron und Dhamma-Ron. Bei Vermehrung der vier Dhatu auf sechs werden Akasadhatu und Vinjanadhatu zugezählt.

3) S. 6. Die Verkettungstheorien der Buddhisten. Zeitschr. d. deutsch. morg. Ges. XXIX. S. 59. (1875).

4) S. 6. Der Buddhismus in seiner Psychologie S. 353, 356 u. a. O.

5) S. 6. „The last winyana or consciousness in thus united with the rest“, wogegen, nach der Erklärung des Priesters in (Ceylon): „The last winyana is the real being, emphatically the man“ (s. Hardy)

6) S. 6. Bei den Maori entwickelt sich der Process bis zum Weltall im Raume fluthend, als totum mundanum (τὸ πᾶν), worauf die Spaltung in Rangī und Papa (Himmel und Erde) folgt. Aus Spaltung des Welten-Ei, als Thalath oder Lebensmutter (bei Berossos) gehen Himmel und Erde hervor (gleich Uranos und Gāa).

7) S. 6. Heilige Sage der Polynesier S. 73, 110.

1) S. 7. Das Gleiche gilt bei dem makrokosmischen Schöpfungsvorgang, wobei je nachdem die Zerstörung bis in höhere Himmelsterrassen hinaufreicht, die Wesen noch weiter nach oben sich zurückziehen, in desto reinerem und feinerem Zustande, aber immer noch in einer Zustandsbesonderheit, die ein Uebernichtigtes bedingt, und aus diesem wehen dann im Anfang der Dinge die Winde herab, um aus der Asche früheren Unterganges die Elementarstoffe zusammenzutreiben zur Bildung einer verjüngten Welt, mit welcher der Kreislauf dann auf's Neue einsetzt. im Sansara (B. i. s. Ps., S. 67).

2) S. 7. Der Urgrund ist an sich schon Geist oder Verstand (νοῦς) aber er muss erst seine *ἔννοια* von sich unterscheiden, also in den Unterschied mit sich selbst eingehen, ehe er zum concreten, persönlichen Bewusstsein und zur schöpferischen Offenbarung seines Wesens kommt (s. Lipsius).

3) S. 7. The aggregate of life that a man has to live in every existence is determined by his Karma in that or a previous existence (im peccatum haereditarium gleichsam).

1) S. 8. Sextum contemplationis genus dictum est, quod in his versatur, quae supra rationem sunt, et videntur praeter seu etiam contra rationem (s. Richard St. V.) Wunder ist nichts anderes, als das Offenbarwerden des Uebernatürlichen im Dunkel des natürlichen Lebens (s. Linsenmann). Im Wunder wurde ein „miraculum suspensionis“ und ein „miraculum restitutionis legum naturae“ unterschieden (in der Scholastik).

2) S. 8. Im qualitativen Atomismus (dynamischer Naturerklärung) bilden nicht die Ausdehnung und die Figur, sondern die verschiedenen Qualitäten, woraus die Bewegungen hervorgehen (s. Harms) das Wesen der Materie und der Moleküle (bei Holbach). Da (nach Lamé) die wägbare Substanz nicht isolirt im Weltall ist, sondern ihre Theilchen inmitten eines Fluidums, über dem Aether schwimmen, so würde die Anforderung, den Aether durch Körper abzuschliessen, ebenso hoffnungslos sein, wie die, in einem Siebe Wasser zu schöpfen (s. E. Gerland). Jeder Körper ist eine Augenblicksseele (mens momentanea), eine Seele, die keine Erinnerung hat, weil innerlich die entgegengesetzten Bestrebungen (conatus) nur einen Augenblick festgehalten werden, während zum Gefühl, zur Freude und Schmerz, Aktion und Reaktion, Vergleichung und Harmonie nöthig ist (bei Leibnitz), im Conatus, als Streben zur Bewegung (s. Auerbach). Als natura creans non creata, natura creata et creans, natura creata non creans, natura nec creata nec creans, unterscheiden sich Gott, Logos, Welt und Verklärung (bei Scot Erig). Das Aussernatürliche (praeternaturale) ist nur eine „gesteigerte dämonisch potenzierte Anwendung von Naturkräften“ (s. Linsenmann), in Magie (und Theurgie).

1) S. 9. Das hylische Prinzip wird (bei Valentinian) in dem Selbstentfaltungprocess des Geistes hineingenommen, als die von Anfang an in ihm gesetzte Negativität, die aber erst bei dem Fortschritt zu einer concreten Bestimmtheit des Denkens die Selbstentzweiung des Geistes oder die *σφάλματα* im Absoluten herbeiführt (s. Lipsius). Die Frage, wann und wo die Materie zum Dasein gelangt, ist ebenso unbeantwortlich, als die nach dem ursprünglichen Zustande der Materie oder wie sie ursprünglich beschaffen gewesen (s. Krug). In der Götter früherem Geschlecht war aus dem Nichtsein das Sein geboren (im Veda). Nach Origenes ist das Weltganze als ein unermesslich lebendiger Organismus zu betrachten (velut animal quoddam immensum), von Gotteskraft und Vernunft, als einheitliche Seele regiert. Die Substanz (was an sich ist und durch sich selbst begriffen wird) geht den von ihren Attributen abhängigen Beschaffenheiten und Zuständen voraus (bei Spinoza). Nach Mailhatus verhalten sich Essenz und Existenz des geschaffenen Dinges, wie res und modus rei (s. Werner).

2) S. 9. Sankhata includes all things that proceed from a cause (s. Childers), und also demgegenüber Asankhata in Asangkhatta dhatu, „the unconditioned or immaterial element or principle in Nirvana“ (jenseits Hetu fallend).

3) S. 9. Die empirisch-sittliche Wirklichkeit des Menschen ist die der Sünde (s. Luthardt). Nocte dieque suum gestare in pectore testem (Juven.) im *συνείδησις ἀμαρτιῶν*. Asoka lehrt seinem durch das Todesurtheil erschreckten Bruder Vitasoka, wieviel mehr, als der Gedanke an einmaligen Tod, der an unzählige Wiederholung desselben im Kreislauf der Geburten schrecken müsse (weshalb Zuflucht zu suchen sei in der Heilsordnung).

4) S. 9. Der mittlere Pfad in acht Angas (Richtigkeit der Ansichten, Gefühle, Worte, Benehmen, Lebensweise, Absichten, Erinnerungen, Ueberlegungen) läuft zwischen den Extremen des Sinnlichen (der Kama-Lust) und Uebersinnlichen (im Arupa-Himmel) hin, in normal gesundem Gleichgewicht auf vier Stufen, für deren erste sich die Bekehrung im Erkenntniss der vier Wahrheiten vollzieht. Das angeborene Verderben (vitium oder morbus originis) zeigt sich darin, dass die menschliche Psyche von Natur einen Hang hat, sich in ihrem besonderen Temperament abzusondern und diejenigen Gegensätze auszuschliessen, welche sie aufnehmen muss, um die innere Gesundheit des Lebens zu bewahren (s. Martensen).

1) S. 10. Wie als Gott „per modum efficientiae“ wirkt Christus, als Mensch, das Heil „per modum meriti“ — indem sein Leiden durch seine „gratia capitis“ allen Gliedern des Leibes (in der Menschheit) zu Gute kam, — und dann „per modum satisfactionis“ die Beleidigungen Gottes (durch den Menschen) sühnend, also auch „per modum redemptionis et sacerdotii“ (nach Thom. Aq.). In der Sprache des Buddhavança würde dies besagen, dass die ihr jus talionis (ein bei Gebrechlichkeit sündlicher Natur vorwiegend strafendes) heischeude Karma durch die in Aufopferungen vielfacher Art (während der Vor-Existenzen) erlangte Befähigung zum Predigen des Heilswortes, zu Gunsten der Gläubigen gemildert wird (soweit das Gesetz erlaubt).

2) S. 10. In Vernichtung von Tanha (in 108 Arten) oder Trishna (s. Childers) erlischt der Schmerz in Betretung der Pfade, also unter Hinwendung der Wünsche (der Begierden und Strebungen) auf solche Ziele, welche als erreichbar die Befriedigung der Ruhe zu gewähren vermögen (bis zum Abschluss in Nirva). Suprema lex salus animarum. Die Concupiscentia stammt (nach d. Conc. Trid.) von den Sünden (ex peccato est et ad peccatum inclinat), aus dem Akuson in Karma, (zu upadana neigend).

1) S. 11. Der Buddhist sieht in der materiellen Welt nichts weiter, als einen Ort der Pein; das Leben in der materiellen Welt ist nur dazu da, um darin abzubüssen, was in früheren Existenzen verschuldet worden ist; das Leiden ist das reine Strafleiden, nichts weiter, daher erduldet man hier recht eigentlich höllische Angst und Pein. Anders der Christ, für ihn haben die Leiden der Zeit einen höheren Zweck, sie sind dazu da, damit an ihnen die specifisch göttliche Wirksamkeit sich manifestiren könne, nämlich die heilige, gnädige und barmherzige Liebe (s. Happel). „Im Christenthum will man die Werke des Teufels zerstören“ (im dualistischen Kampf).

1) S. 12. The view of time and of life through an endless succession of existences, possibly the most miserable, wherein all of man that can suffer may endure for every change through countless periods, would be too dreadful to be borne, had not the doctrine

offered a resource for its followers in the principle of the divine perfectibility, to which man may attain (s. Upham), in Erziehung nach dem religiösen System. Dagegen: „Die Theologie als Wissenschaft kann Niemand fromm machen und hat es noch nie gethan“ (s. H. Schultz) und: die Heiterkeit des Weisen, „frei von Sorge und Furcht“ (bei Lucret) stellt sich als Ziel des Lebens (im Buddhismus). „Das ewige Loos des Menschen ist zuletzt immer entweder die ewige Seligkeit in Anschauung Gottes im Himmel oder der ewigen Verdammung in der Hölle“ (s. Oswald). „Durch Christi Kreuzestod ist die Schuld der Sünde ein für allemal getilgt, und Gott versöhnt“ (s. Kreibitz), aber: *Conversio intransitiva est terminus et effectus conversionis transitivae* (s. Hollaz). „Die Kirche als *σταυρωτή της καταλλαγής* ist die nothwendige Vermittlerin der Rechtfertigung des Einzelnen“ (H. Schmidt), und mag so die Schlüssel führen zum Paradiesesthor (dessen Schloss, gleich jedem anderen, durch einen goldenen zu öffnen scheint). Für die Nichterwählten sind die Gnadenmittel „*signa inania*“ (zur Bethörung etwa, wie Vishnu's falsche Avatare in Buddha). *Horribile quidem decretum*, fateor (Calvin) die Prädestination (und: cui bono?). Chinesische Bonzen ermahnten den Sterbenden, dem die Verwandlung in ein Post-Pferd bevorstand, seinem Kaiser treu zu dienen (ohne ihn dadurch, wie zugefügt wird, sehr zu trösten). *Pandite atque aperte prope januam hanc Orei* (Plaut).

1) S. 16. Nach Waitz kann sich „das Ganze der Philosophie“ nur auf Psychologie stützen (1846). Bei Plato ist die Seele früher, als der Körper, und psychische Schöpfung geht vorher (bei Maori), der Materie als „Nicht-Ich-Gottes“ (bei Weisse). Aristoteles unterscheidet in der Seele die urtheilende Thätigkeit und die bewegende. Die Sankhya fügt den fünf Sinnen die fünf Bewegungsorgane hinzu, in der Stimme, den Händen, Füßen, dem After und der Pudenda, sowie Manas (als Elfen). Jede Seele zerfällt (neben *τὸ ἡγεμονικόν*) *τὸ ἄλογον* in sieben Theile (bei Philo), als die fünf Sinne, die Sprache und Zeugungsfähigkeit (J. G. Müller). *Bis duo sunt homines, manes, caro, spiritus, umbra*. Gesäet wird ein himmlischer Leib *σῶμα ψυχικόν* (corpus animale), erstehen wird ein geistiger Leib, *σῶμα πνευματικόν* (corpus spiritale) bei Paulus (s. Oswald). „Zwischen Thür und Angel mit einem non liquet stecken“ (bei Biedermann) diejenigen, welche die in den Religionssystemen aus der Jugend der Völker zurückgebliebenen Reminiscenzen mit der Logik gereifteren Alters auf gleichen Münzfuss abschätzen wollen, (statt den Verhältnisswerthen früherer Entstehungszustände Rechnung zu tragen). Die wahre Menschheitsgeschichte ist die Geschichte der Religion (s. M. Müller). *Il n'y eu a qui ont pensé que nous avions deux âmes* (s. Voltaire), die Dacotah haben vier, die Karen sieben *Οὐδεὶς γὰρ ποιεῖ τὴν ἑαυτοῦ σάρκα ἐμισθῶσεν, ἀλλ' ἐκτρέφει καὶ θάλπει αὐτήν*. Der Instinct, der zum Glauben führt an eine Aussenwelt und einen Causalnexus der Thatsachen ausser den Associationen der Vorstellungen, ist eine sehr unsichere Quelle von Erkenntnissen, wenn sie wissenschaftlich begründet sein sollen (s. Harms), ausser wenn eben in Organischen selbst gesetzlich wurzelnd (mit innerer Nothwendigkeit). *Affectiones ordinatae virtutes sunt, inordinatae perturbationes* (als pathologisch in Herstellung der Gesundheit zu curiren). An de behoefen van den menscheliken geest komt overal de zelfe God te gemoet (s. Chantepie de la Saussaye), aus elementar gleichartiger Grundlage der Völkergedanken (in ihren Manifestationen). Das Urtheil (skeptisch) in suspensio haltend, bewegt sich Gotama in Antimonien, gleich denen der „reinen Vernunft“ (im gegenseitigen Widerspruch transcendentaler Ideen). Der Glaube (als *sacrificium intellectus*) wird als *fides implicita* und *fides explicita* begreifend definiert. Enoch et Elias habent dentes, ventrem et genitalia, et tamen nec cibus nec uxoris indigent (Johann von Jerusalem). „*Ubi caro et ossa et sanguis et membra sunt, ibi necesse est, ut sexus diversitas sit (mea rusticitas sic credit et sic intelligit)*“. Als *τὸ θνητὸν γένος* schaffend, erhielten die Götter *ἀρχὴν ψυχῆς ἀθάνατην* und bildeten dafür in dem Körper einen Wagen, wohin auch *εἶδος ψυχῆς θνητὸν* versetzt wurde (bei Plato). Die Seele des Menschen schliesst noch ausser der Seele der Pflanzen und der Thiere eine mit der höchst intellectuellen Fähigkeit begabte Seele ein (s. Laugel). Bei den Jaina schachteln sich die Seelenhüllen übereinander. *Le Moi, le principe, quel qu'il soit, qui sent à la fois et a conscience, n'exerce son activité et sa clairvoyance, que de compte à demi avec les organes, qui, de leur côté, sont obligés de compter avec lui* (s. Lélut). Die Realität ist Bewusstsein (s. Cohen) im naturwissenschaft-

lichem Verständniß (bei naturwissenschaftlicher Psychologie). Der Riese Erlus war dreimal zu tödten, weil ihn seine Mutter Feronia mit drei Seelen begabt (im Kampf mit Evander). Die Karen zählen bis sieben Seelen (mit Unterordnung, wie in der einheitlichen des doctor angelicus).

1) S. 17. B. i. s. Ps. S. 347 u. flg.

2) S. 17. B. i. s. Ps. S. 260.

3) S. 17. B. i. s. Ps. S. 310.

4) S. 17. B. i. s. Ps. S. 96.

5) S. 17. From custom and from practice or habit long continued, the production of Manowinyana follows the production of Chaksu-winyana (s. Hardy) im Milinda-prasna (Nagasena's), im nothwendig geschlossenen Gesetz (harmonischer Wechselwirkung).

6) S. 17. Prima quaedam notio est, quae ex nullo syllogismo concluditur, neque etiam eum, qui dicit, ego cogito, ergo sum sive existo, existentiam ex cognitione per syllogismum deducit, sed tanquam rem per se notam simplici mentis intuitu agnoscit (s. Descartes). Alles Objective ist Vorstellung (s. Schopenhauer). Der Character der Anschauung ist die reine Gegebenheit, also die conditio sine qua non für allen Anfang der Objectivirung; aber der nächste Schritt für dieselbe muss die Voraussetzung aus realisirendem Principe sein: so entsteht für diesen von der sich begründenden mathematischen Naturwissenschaft gesuchten Geltungswerth der Realität das Infinitesimale (s. Cohen). Omne individuum ineffabile. Die Sinne obsorbiren die Aussenwelt, auf der Weide ihre Reizweite genießend (nach dem Abidhamma) und in dem Assimilationsvermögen unterscheiden sich (bei Brücke) die Organismen (von Mechanismen). Die Kineten folgen in ihren Bewegungen nur einem Gesetz, und zwar dem der allgemeinen Gravitation (s. Pfeilsticker). Die Naturgesetze als Wirkungsformen von Naturkräften ergeben sich als dynamische Formen (s. Pfeifer) neben statischen (als Seiensformen). Die vernünftige Seele (bei Picinus) muss als die wesentliche Form des Leibes betrachtet oder (s. Stöckl). Dieselben Bedingungen der Erkenntniß, die in Bezug auf die Apperceptions-Arten bezeichnende und verknüpfende Thätigkeit sind, sind in Bezug auf das Object bezogener Inhalt (s. Standinger). Das Ich oder Selbstbewusstsein hat zu seiner Voraussetzung die innere Apperception (s. Quäbicke). Gott hat (in Christo bei Occam) zwei Willen, einen zweifachen Verstand und zwei Wissenschaften, und demzufolge will Gott Etwas, was er nicht will, versteht Etwas, was er nicht versteht, und weiss Etwas, was er nicht weiss (s. Werner). Certe id quo majus cogitari nequit, non potest esse in intellectu solo (s. Anselm). In deo non est aliud essentia vel quidditas quam sum esse (s. Thom. Aq.).

7) S. 17. Soul is, for there is no proof, that it is not, since we are aware of this, that „I think“ (in der Sankhya). Die Seele besteht im Denken (nach der Sandilavidya) als actus. Die sichtbare Welt ist aus übersinnlichen Principien entsprungen (bei Erigena). Der Wille ist die Grundkraft der Seele und das Princip der Welt (bei Duns Scotus) als Schöpfung des göttlichen Willens (s. Harms). Velle dei est sum esse (bei Thom. Aq.). Weil Gott seine Weisheit ist, wird gefolgert, dass er nur Einer ist (s. Oichinger). Im ewigen Urbild, als Form der Dinge, vollzieht sich die Schöpfung in innerer Rede der göttlichen Vernunft (bei Anselmus). Die Eigenschaften und Zustände, deren Consistenz den Dingbegriff ergibt, verwandeln sich (ohne Einführung der Substanz) „in blosse Vorstellungen“ (s. Wundt). Die Seele ist die verstehende Wesenheit (nach Aristoteles). Buddhi oder Mahat erscheint (in der Sankhya) als erste Schöpfung der Natur (Pakriti oder Mula-prakiti) Demonstrirbar ist (nach Hobbes) nur dasjenige Wissen, das aus einem unbestreitbar obersten Princip Alles mit logischer Nothwendigkeit entwickelt (s. V. Mayer). Aus der Materia prima, als Wurzel, ver wächst der Weltenbaum mit Blättern, Aesten, Blüten. Früchten, in Accidenzen, Substanzen, Seelen und Engel (s. Duns Scotus) Anf Milinda's Frage, ob irgend ein Sanskhara-Dharmma-Kenec (sentient being) existire (s. Hardy), the production is from something that previously existed, and the same is to be predicated of the sentient being (heisst es in Nagasena's Antwort). Nach den Atmaern hat der Rabe die Welt und die Menschen geschaffen aus Elementen, die gestohlen waren (da sie von irgendwo eben herkommen mussten, am Uranfang).

1) S. 18. In der Upanishad gehört Dharmajijnasa, als Kenntniß der Ceremonien in

ihren Folgen, zur niederen Wissenschaft, gegenüber Brahmajijnasa (der Kenntniss des ursprünglichen Seins), aber Dhamma als Urgesetz gefasst, hat auch das Höchste einzubegreifen (wie die Naturwissenschaft die Psychologie mit all ihrer Metaphysik) und dann, in kosmischer Harmonie des All berührt sich Weltgesetz und Lehrgesetz (des Gott-Proppheten). Les causes se ramènent en définitive à une seule, la loi universelle de la nature, d'où tout être individuel tire son origine et sa naissance (s. Chaignet) im All, *πρώτηρον πρὸς τὴν γένεσιν* (bei Aristoteles), *ἰσὸς ὄντος αὐτοῦ τοῦ θεοῦ* (bei Philo). Das Unendlichkleine bedeutet als die intensive Grösse die Realität in dem bestimmten und prägnanten Sinne; dass sie das Reale, welches in allen Naturwissenschaften vorausgesetzt und gesucht wird, denselben darreicht, dass sie das Reale ausmacht und constituirt (s. Cohen). Die Metalogik als Denkregel der Vernunft in ihrem inneren Erfahrungsplan, obwohl sie sich des einzig sicheren Führers des Verstandes, nämlich des Satzes vom Widerspruch, begiebt, vollzieht ihren Gedankengang mit nicht geringerer Strenge, als der Logik selbst, hier ist kein Schein mehr (s. Bilharz), wie im Nirvana (als Gegensatz zur Maya der Avixa). *Materia per formam est ens actu, cum de se sit potentia tantum* (Thom Aq.). Das Nirvana im Sinne der Vernichtung aufzufassen wird (in der Samyutta Nikaya) als Ketzerei bezeichnet (s. Oldenberg). La matière est une simple puissance, l'espace est réalité parfaite, entéléchie (bei Aristoteles) zweifach (s. Barthélemy de Saint Hilaire). Da erfahrungsgemäss das Causalitätsgesetz die Gesamtheit der Welterscheinungen verknüpft, so erkennen wir in ihm das Wirken des absoluten Weltgrundes (s. Pfeiferer). Alle Sankhara (in der Zusammensetzung als Khandayatana-daya sind vergänglich. Die Erhaltungs-ideen haben, wie der Substanzbegriff, ihren triftigen Grund in der Oekonomie des Denkens (s. Mach). Die Form ist nach scholastischer Lehre nicht nur im Erkenntnisprinzip, sondern auch im Seinsprinzip und zwar der Natur (s. Pfeifer) Belebt (prasarit) hat Savitar die Welt (im Veda). Nach der Thomistischen Lehre erscheint Gott als negative Einheit und als vieltheilose Einfachheit (s. Oehlinger). Aus Thwattee zur Tawadeintha-Region aufgestiegen, predigt Buddha: „So great in the love and gratitude due to the mother, who nourished you at her breast, that I the Lord, the Buddha, though I can, by expounding the Law to her, lead my mother into the path of deliverance and salvation, even I, all powerful as I am, can only satisfy the gratitude due to one of her breasts, what return, then, can men offer“ (s. Forbes), als die in (chinesisch-) ostasiatischer Kindespflicht begründete Naturgrundlage für den in mystischen Extravaganzen ausrankenden Cultus einer Gottesmutter (nicht nur der heidnischen). Nach dem nordischen Gesetz der Grabkinder (bei armen Freigelassenen) wurde nur das dem Verlungenen Ueberlebende aufgezogen (bei Grimm) Die *maenae* genannten Fische wurden pro animis humanis geopfert (in Rom).

1) S. 19. Hier stellt sich freilich nun die Frage des Warum? und Wozu?, denn ein in sich bereits selbstbefriedigter Schöpfer kann keinen Anlass zum Schaffen haben (nach Vachaspathimistra), weshalb die Sankhya bei Pakriti (dem Unentwickelten oder *avyakta*) oder *Ayakra* (des Keinsamens) stehen bleibt (für *namarupayakarana*), und der theistische Schöpfer die Welt erst durch Selbstnarterung zu Stande bringt (im *Tapas*). Der „Allerverachtete“ sühnt die Sünde durch seinen Martertod (bei Jes.), erhöht zu werden (wie die Aussätzigen in Siam); *καὶ εἰς δαίμων ἐκατέτο ὃ ἐπὶ τὸν δαίμονα διακείμενον ἔχων* (Sext. Emp.).

2) S. 19. So die *Deipara*, als Mutter Gottes, und *Torgarsuk* hat seine Mutter oder Grossmutter, wie jeder der *Tornaak* im Westen, *πάντα συντέτακται πάντα ψυχῆς πλῆρη*.

3) S. 19. *Isvara*, the *Demiurgos* or *Archimagus* is *Brahman* fictitiously associated with *Maya*, and thus the fictitious creator of the fictitious world (s. Gough), während auch wieder als *Adhi-Buddha* (bei Hodgson), und wenn die *Parinamavadin* an der Wirklichkeit für die Verstellungswelt festhalten, würde dies bei relativer Gültigkeit seine Werthfixirung im Absoluten, dennoch wieder verlieren. By the mere conjunction of the primal Soul, Nature is changed into the principle called the „Great One“ (nach der Sankhya).

1) S. 21. Da, um den Regressus in infinitum zu vermeiden, bei einem Punkte Halt gemacht werden muss, dient dafür *Pra-Kriti* (s. *Vijnana Bhiksu*), als primal agency (nach *Ballantyne*). Alkmæon begründete die Unsterblichkeit auf der steten Bewegung göttlicher Dinge, in den Gestirnen rückläufig, *ῥῶν κινήσῃ τὸ πᾶν* (bei Anaxag.), *κίνησις*, als *ἐπιπέδῳ κινήσῃ* (bei Aristoteles). The beginning of part, future, and present duration is

Awidyā-nam-moha, ignorance or deception, which is like a bandage tied over the eyes and is deceived relative to the four great truths, not knowing them (s. Hardy) im Milinda-prasna (Nagasena's). Quand la quiétude est venue, alors l'ignorance s'éteint (buddh.).

2) S. 21. Der Urgrund ist durch die repulsive Umfaltung in seiner Natur frei und dadurch Wille (s. Maas) in Schopenhauer's Wille (als Weltprincip). The six Tanhas (Chā-Tanhakaya) may each be perceived in the light of Kama, bhava and vibhava (s. Childers). Die Begebenheiten, und auch die Welt, worin sie sich ereignen, mögen „nur als Erscheinungen“ betrachtet werden, da nur aus dessen handelnde Wesen, als Erscheinung (selbst von seinem eigenen inneren Sinne), eine Causalität in der Sinnewelt hat, die jederzeit dem Naturmechanismus gemäss ist, in Ausübung derselben Begebenheit aber, sofern sich die handelnde Person zugleich als Nomenon betrachtet (als reine Intelligenz in seinem nicht der Zeit nach bestimmbareren Dasein) einen Bestimmungsgrund jener Causalität nach Naturgesetzen, der selbst von allem Naturgesetze frei ist, enthalten könne (s. Kant). Je nachdem der in Kamma vorliegenden Ursächlichkeit (für Gute oder Böse) gestaltet sich die erste Zurichtung (in Sanghara) und damit alles folgende (der laufenden Existenz).

3) S. 21. Karma, als Bewegung, verursacht Verbindung und Trennung (nach Kanada), als schöpferisches Princip zugleich zerstörend (für Neubildung). Nach dem Verschwinden des letzten Tsit (im Tode) wird (aus der Causalität von Kan und Wibek) der Patti-Tsit (neuer Existenz) hervorgerufen (s. Bigandet) im Uebergang des Chuti-Chitr (in Patissonthi-Chitr). Die jedesmalige Handlung ist die Folge einer sehr zusammengesetzten, aber in sich einheitlichen Ursache (s. Diderot) und der Buddhist hat die Phon oder Frucht zu essen, die er selbst gepflanzt (Mala poenae, mala culpae). Das Betreten der Pfade befreit von Karma, guter sowohl wie böser (und also von Wiedergeburt). Upadana (attachment) produced by tanha, is the immediate cause of continued existence (Bhavo) in four elements, Kamo, ditthi, silabbattam, attawado (s. Childers). The Arahattaphaṭṭho (neben dem Arahattamaggaṭṭho), entirely free from human passions (Khināsavo, vitarago) is said to have attained Nirvana (Kilesaparimibbana or upadisesanibbana), and when he dies, he ceases to exist, attains Khaudhaparimibbana or Anupadisesanibbana (auf dem Pfade). Von den niederen (auch thierischen) Wiedergeburt (der Pancha-gatiyo) ist der Ariya-savako (im Sotapanna) befreit. Als die „quantnor Coaequaeva“ sind Materia prima, Zeit, Himmel und himmlische Intelligenz in Gott gesetzt (nach Alb. M.). Durch Budhagnyana wurden Buddha die vier Wahrheitschätzen enthält, als Dukha-Satya, Samudaya-Satya) in Kama-Tanha, Bhava-Tanha und Wibhava-Tanha), Nirodha-satya und Marga-satya. In Sutta-Nipata, als älteste unter den Sutta (bei Fausböll), finden sich Stellen des Dhammapadam citirt (der Gesetzeslehre).

4) S. 21. „Alles muss als ein Mittel aus der sittlichen Weltordnung begriffen werden“ (bei Duns. Scotus) in Harmonie des physischen und moralischen Gesetzes (buddh.).

1) S. 23. Das Für-sich-Sein, die Egoität (der Ascetik) gilt (in der Mystik) als Egoismus der Creatur (s. Dorner). Zur Vorbereitung auf sein Heilswerk wendet sich Gotama von brahmanischer Ascetik ab (in der Waldeinsamkeit Uruvela's). Die Essener bestanden „per saeculorum millia“ (s. Plin.) in mönchischen Orden (bei Hippolyt). Die Essäer gleichen in der Lebensweise *Ἰακῶν τοῖς πολιταῖς λεγομένοις* (s. Joseph), den *κρίσται* Thraciens (bei Posidonius) entsprechend (s. Hilgenfeld), wie bei Herodian ähnlich (*Ἐσσηῖν* und *Ἐσσηνός*, als *ὁ ἰσιστής* und *ὁ πολίτης*).

2) S. 23. Der im Bereiche der fünf Sangyojana oder Fesseln (als Sakkaya-ditthi, Vicikiccha, Silabbata-paramasa, Kama, Patigha) geheiligte Arhat erhebt sich zum Asekha, wenn auch die anderen fünf (aus den zehn) gebrochen sind (nämlich Ruparaga, Aruparaga, Mano, Uddhacca, Avijja).

3) S. 23. Das System, in welchem von einem übermächtigen Wesen Glückseligkeit erwartet wird, ist das System der Abgötterei und des Götzendienstes (s. Fichte). Kraft des „arbitrium voluntatis divinae alius vita aeterna, alius damnatio aeterna praedeterminata“ (bei Calvin), und nach der „Voluntas“ (in Gottes Belieben) auch die Versöhnung (bei Duns Scotus) im „occulata illa et inveniunda voluntas dei (bei Luther). Sicut inferiores angeli qui habent formas minus universales, reguntur per superiores, ita omnia corporalia reguntur per angelos (Thom. Aqu.) *Ἱσσημοὶ ἐν τοῖς ἀποστόλοις* (qui sunt nobiles in apertolis).

1) S. 25. Durch den Widerstand gegen das Verbot wird die „vorher bloss gesetzliche Eigenwilligkeit jetzt zur Gesetzwidrigen“ (s. Pfeleiderer), und so zum Missklang im *lex aeterna* (des *lex naturae* und *lex moralis*, die sich als moralisch und physisch im Dhamma durcheinanderschlingen).

2) S. 25. Die Tugend der Gerechtigkeit lässt sich aus den Principien der Moral ableiten und entwickeln (s. Linsenmann), neben dem Recht („näherhin ein Begriff der Jurisprudenz“). „Als Kant den Eudaemonismus aus der Moral verbannte und gleichwohl die Rechtslehre im Allgemeinen in der überkommenen Gestalt beibehielt, trat eine vollständige Trennung der Tugend- und der Rechtslehre ein“ (s. Flügel), wogegen (nach Stahl) die weltöconomischen Ideen des göttlichen Weltplan's das leitende Princip bei der Rechtsordnung sein müssen (für den nationalen Staat, worin das Weltgesetz den Gottesfinger zeigt, den Laplace im Fixsternhimmel vergebens suchte).

1) S. 26. Man bedarf in der Psychologie durchaus eines Wortes, das die Gesamtheit alles gleichzeitigen wirklichen Vorstellens bezeichne, dafür findet sich kein anderes, als das Wort Bewusstsein (s. Herbart). Der Verstand ist (im Sensualismus) nur ein *intellectus patiens* und kein *intellectus agens* (s. Harms), organisch zu fassen (im Denken als Sein). *πᾶσα ψυχὴ ἀνολιθερός ἐστι καὶ ἀφθαρτος* (s. Plotin).

2) S. 26. Witarka precedes Wichara, it is that, which causes the rising of the Aramānu, thoughts that proceed from contact with sensible objects in the mind (s. Hardy). The Khandhas, Dhatus and Ayatanas are called sankhata (s. Childers). There are three sankhatalakkhanas or properties of Matter, (production or birth, duration or existence and annihilation). *Anima post centum annos potest redire in novum corpus (ad locum purgationis venire, ut redeat rursus in corpora). Dicunt Physici biothanatorum animas non recipi in originem suam, nisi vagantes legitimum tempus fati compleverint* (s. Servius). *Vagantur pro vitae merito in circulis* (die Seelen nach Auflösung des Körpers). *Ὁ Ζωροάστρης προλέγει, ὡς ἔσται ποτὲ χρόνος, ἐν ᾧ πάντων νεκρῶν ἀναστασις ἔσται* (Aen. Gaz.). Wie Brihaspati, Pfadbereiter (Pathikrit) heissen die Rishi der Vorzeit, die den Weg gebahnt, auf dem der „Erste Mensch“ vorangegangen (bei den Indianern). In substantiis compositis ex materia et forma est duplex compositio actus et potentiae (s. Thom. Aq.). Wedayu (inward life, or the internal living principle, by means of which figure is seen by the eye, soundis heard by the ear etc.) heisst Prana-jiwa (im Milinda-prasna). Bereits seelisch geworden, d. h. bewusste Vorgänge werden das Object weiterer Verarbeitung (s. Siebert). Im Gottesgedanken des Menschen denkt Gott sich selbst (nach Hegel).

3) S. 26. An das Bewusstsein, welches durch Apperception entsteht, schliesst sich eine noch höhere Bewusstseinsweise an (s. Strümpell), ein Fortschritt der Generalisation (aus dem Urgrund des Unbewussten). Durch Buddhi, als erste Emanation Prakriti's, werden die materiellen Dinge der (immateriellen) Seele vorgeführt (nach Kapila), im *intellectus infusus* (als Emanation). *ἡ μαντική γίλλας θεῶν καὶ ἀνθρώπων δημιουργός* (bei Plato). Im „*unus spirator*“ unterscheiden sich „*duo spirantes*“ (bei Thom. Aq.). Im Suncharu inspirirt sich der Waren (Indiens).

4) S. 26. Sankhara (synonymous with karma) designates those states or predispositions of the mind, which bring about the performance of good or bad actions (s. Childers), in den Chetasi die Chitr prädisponierend (in moralischer Färbung). *Les Tseit au nombre de soixante quinze, sont aussi principes de l'existence du corps, dont quarante quatre sont appelés Kamawatzara-tseit, ils se rapportent au mérite et mérite de ceux qui sont encore sous l'influence de la concupiscence, quinze roupawatzara-tseit, relatif aux êtres dans les sièges de roupaw, huit roupawatzara-tseit relatifs aux êtres qui sont entrés dans les quatre voies de perfection* (s. Bigandet).

5) S. 26. Im Verhältnis zu Vinyana, als Chitta (intelligence), gelten die übrigen Khanda als Chaittika (in Nama neben Rupa). Vijnana-skhandā consists in intelligence (chitta), which is the same with self (atman) and (vijnana) knowledge (s. Colebrooke). Den Allgemeinbegriffen entsprechen nur ihre sprachliche Bezeichnungen (nach Roscelinus). Die finale Ursache ist im Praesens bereits Perfectum (bei Aristoteles) zeitlos in Ewigkeit (unendlicher Welt). Zeit und Raum erscheinen als „*ordes des coexistences*“ und „*ordres des successions*“ (bei Leibnitz) in gegenseitiger Ergänzung (wie Geometrie und Arithmetik).

1) S. 27. B. i. s. Ps. S. 66.

2) S. 27. Maya is the literal Brahma, the figurative upadana, the principle, out of which all things emanate (s. Gough) Rerum etiam mutabilium sunt immobiles habitudines (s. Thom. Aq.). Upadana attachment, is made up of four sensuous states, Kama, Drishti, Silavrata and Atnavada or sensual pleasure, false view, ritualism and egoity or self-consciousness (s. Colebrooke).

1) S. 29. Die Thiere leben *ταῖς φαντασίαις καὶ ταῖς μύμηαις* (bei Aristotl.), und zu den *φαντασίαις* (der Thiere), kommt beim Menschen die *μεταβατικὴ (συνδυαστικὴ) φαντασία*, als *εὐνοητικὴ* (bei Diog Laert.) zur Meditation befähigend (für Lokuttara-dsit). Ex parte phantasmatum intellectualis operatio a sensu causatur (s. Thom. Aq.). Die gleichwerthigen Correspondenzen unter den Merkmalen der Dinge in Beziehung zum Subject (des Denkens), zugleich das Verständniß aus der Iuhärenz (im sensus communis des Mano als *κοινὸς λόγος*), zur transscendentalen (oder synthetischen) Einheit der Apperception (bei Kant) in der Einheit des Selbstbewusstseins (oder der Harmonie in Asangkhatta-Ayatana). Bei Philo wird der *ψυχή* die *ἀγάνιστος χάρις* entgegengesetzt (s. J. G. Müller), non concipiens visiones vel imagines aut imaginationes (Stph.). Senses are products of Nature (nach der Sankhya) und so in Wechselwirkung (des Objectiven und Subjectiven). Homo est temperatio animae et carnis (s. Irenäus). Ad inferos simulacrum pergit, non anima (s. Servius). Avicenna schreibt den Thieren eine doppelte Einbildungskraft zu (in Phantasien). Das einheitliche Bewusstsein der Ichheit (das Ichbewusstsein) gestaltet sich als „der zeitliche Ausdruck der unzeitlichen Einheit des Wesens der Seele“ (s. Strümpell). Die Sinne, als materiell den Elementen entsprechend (in der Nyaya) sind Modificationen des Bewusstseins (nach der Sankhya). Nach Herbart sind die Ideen (bei Plato) reine Qualitäten des realen Gegenstandes. Die allgemeinen Begriffe von Gott sind nur fictions (bei Occam), *ὄντι τὰ ὄντα ὄντι τὰ ὄντα* (in der Scholastik).

1) S. 28. Aehnlich folgt auf Rapunga (bei Maori) *whaia* (following on), im Princip der Continuität (bei Leibniz). Ein Körper, der so klein ist, dass für den Zweck der Untersuchung die Entfernungen zwischen seinen einzelnen Theilen vernachlässigt werden können, wird ein materielles Partikel genannt (s. Maxwell), und so erhebt sich die Welt aus (unsichtbaren) Hades (bei Aristoteles) zum Aufblühen (in Hawaii). Alles geschieht mit Nothwendigkeit (bei Hollbach); „Alles ist eine Folge des Causalaxius, aus der Summe aller Stoffe und ihrer Bewegungen geht Alles als eine Gesamtwirkung hervor“ (s. Harms), von Dhamma regiert, (im Zusammenhaug physischen und moralischen Gesetzes).

1) S. 29. Jedes Streben ist nichts anderes, als Abflusshemmung, Hemmung des Flusses des Vorstellungslebens, in den jeder Inhalt zu münden bestrebt ist (s. Lapps). Die Einwirkungen auf die Sinne gelten (b. Herbart) nur als Störungen, und die Empfindungen und Vorstellungen der Seele nur als Selbsterhaltungen in Folge leiser Störungen (s. Harms).

1) S. 30. According to the Pari-nirvana Sutra, Nirvana is that sort of non existence, which consists in the absence of something essentially different from itself (s. Beal). The five Khandas, the six Ayatanas, the four Dhatus, the four Satyas or great truths, the Paticha-sannuppada (in Buddha's Lehre) heissen „Bhumi or the ground“ (s. Hardy). Proximate cause (hetu) and concurrent occasion (pratyaya) are distinguished (durch die Buddhisten). Die Autnomie der reinen Vernunft enthält den gegenseitigen Widerspruch transcendentaler Ideen (bei Kant) in Thesis und Antithese (s. Reinhold), im skeptischen Schwanken des Buddhismus (bis Nevasanjanasanjayatana).

2) S. 30. Der folgerichtig gedachte Causalbegriff fordert den Zweckbegriff als seine Ergänzung, wie der letztere den ersteren. Grade aber weil dieses Zusammentreffen zum Zweck der Causalität eine letzte metaphysische Forderung bleibt, welche erst in dem für unser discursives Denken unvollendbaren Begriff der allgemeinen Weltordnung ihre Erfüllung findet, ist uns bei der Untersuchung der einzelnen unserer Erkenntniß gegebenen Zusammenhänge die gleichwerthige Anwendung jener beiden Erkenntnißgrundsätze versagt. Nur ein Geist, welcher den Welthlauf vorausschauen vermöchte, würde Alles gleichzeitig unter dem Gesichtspunkt des Zweckes und der Causalität erblicken (s. Wundt). Meditation (in the Buddhist System) is the highest form of transcendental piety (s. Titcomb). Auf diesem langen Wege psychologisch organischer Entwicklung sucht man dann durch

Hinterthüren ins Freie zu gelangen, im Drehen der Gebeträder und mechanischem Ableiern der Gnadenformel. Die Kugur (Zaubermittel) dienen (bei den Dinka) zur Erreichung eines Wunsches (s. Marno), statt Gebet (als Fetisch bei Kant). Des schlechten Liedes freut Indra sich nicht, (zornig über unrichtig gesprochene Ritualformen, so dass es des Parohita bedarf). Um glücklich zu leben, müssen die ewigen Gesetze des Himmels beobachtet werden (nach der Dhammapada), wie in China (unter göttlichem und weltlichem Gesetz). Die Belehrungen von Himmel und Erde mit dem vollendeten Menschen bilden zusammen die heilige Dreiheit (San-zai). Caelum a quo fiat aliquid, terram de qua fit, exemplum secundum quod fiat (erklärt Aug.), als Jupiter, Juno, Minerva (bei Varro). Unio sive actualis coalitio divinae et humanae naturae in unam personam *θειανθρωπου* vocatur incarnatio (bei Hollaz). Inspiratio gratia gratis data, wogegen der Schamanen-Prophet für seine zur Inspiration befähigende Verzückung sich abzumühen hat, (bis in Schweiß gebadet). *τὰ τῶν τεκόντων σφάλματα εἰς τοὺς ἐγγόνους τρεπόμενα*, und der „Terror conscientiae“ wird geweckt (zur Heilserweckung). In dem Begriff der *προαίρεσις* liegt (bei Aristotl) die Beschränkung auf das Gebot des Handels, aber zugleich der Beweis, dass auch die Berathschlagung durch die *τιχη* nicht ausgeschlossen ist (s. Böring). Die Synderesis (*habitus principiorum operabilium*) ist conscientia, (in ihrer actuellen Beziehung auf die sittlichen Handlungen). Alles Lebendige, als *res naturalis*, ist aus Materie und Form zusammengesetzt (bei Thom. Aq.), und indem das Lebendige durch die in ihm wirkende Seele lebendig ist, ist die Seele Form, nicht Materie (s. Werner). Buddha widerlegt die Ansicht des Tirtaka Sachaka, dass die Rupa (outward form) „is the atma, the self, the man“ (in der Amawatura). *ἀποθανεῖν ἢ τεθνήσκειν, οὐ μοι διαφέρει* (s. Epicharmes). *Emori nolo sed me esse mortuum nihil aestimo* (bei Cicero).

3) S 30. Bei Hegel fällt der ontologische Schluss aus dem menschlichen Denken Gottes auf dessen Sein zum unmittelbaren Sein Gottes im menschlichen Denken und als das menschliche Denken hier zusammen (s. Strauss). Nach Vernichtung der Upadana (und Klesa) bleibt nur noch bis zum Vergehen ihrer Upadi (der Skandha) dem Arhat das Nirvana hinausgehoben, bis zum Nir upadi-sesa-nibbana-dhatu oder Pajiniibbana (s. Davids), während „Nirvana is called Sa-upadi-sesa-nibbana“ nach der Yangisa sutta). Buddha ghosa says that Nirvana is called „Amata“, because not being born, it does not decay or die (s. Childers). Die Leiche des Belhara, als Königs in Nahrwara, ward auf einem Wagen durch die Stadt gefahren, indem ein Herold die Vergänglichkeit des Irdischen proclamirte (zu Edrisi's Zeit), und so in Ceylon (geschleift). *Animae bene viventium ad superiores circulos, id est ad originem suam redeunt, male viventium vero permutatae diversa in his corporibus morantur, et semper apud Inferos sunt* (s. Burmannus) bei Römer (nach Servius). Nirvana ist die Vernichtung von Raga, Dosa und Moha (nach der Saunyta Nikaya), als Akatani (the Uncreate or Eternal); *ἀναβιώσασθαι κατὰ τοὺς Μάγους φησὶ τοὺς ἀνθρώπους καὶ ἰασηθῆαι ἀθανάτους* (bei Theop.) Die Thatkraft der Seele ist eine nothwendige Voraussetzung ihres Selbstbestimmungsvermögens (s. H. G. Schneider). In dem Fürsichsein, als Sitz des Bösen, liegt die Quelle des Uebels, aber auch ihre Heilung (bei Hegel). Kan, tseit, le feu et Ahan sont les seuls agents de la formation du corps vivant (s. Bigandet).

4) S 30. Chuti giebt den Ausdruck des Sterbens (mri) bei Dewas (im Herabfallen). Mara (von mri) ist der Vernichter (causativ). Obwohl Ursache, nicht Wirkung folgt doch die Seele dem Körper, soweit kein Hinderniss entgegensteht (nach At-Kendi). Nach G. Hermann wurde zuerst Eva geschaffen, eine Aeffin von weniger thierischem Angesicht und Anlage (dann das noch affenartige Kind Adam). In hawaiischer Kosmologie geht die Schöpfung den psychischen Vorbedingungen (des Menschen) voran (wie ähnlich unter den Maori). Die Seele, als Entelechie, ist die Form, welche der Leib wird, den sie organisiert (bei Aristoteles), wie in den Nidana (und bei der Entwicklung aus Kore). Locke stellt die Reflection der Sensation als innerem Sinne gegenüber (während Mano als sechster hinzutritt). In Mano versteht sich das Dhamma, und also das Itupa's und Nama's (aus Rupa-dhamma und Nama-dhamma). Eros ist die selbstlose zum Schaffen drängende Liebe zum Idealen, Göttlichen, Ewigen, der Trieb nach Unsterblichkeit, entzündet an den aus der Erinnerung an einstmaliges Leben bei Gott in der Seele aufsteigenden Urbildern, geboren

aus tiefster Ergriffenheit im innersten Centrum des Lebens (*μανία*) bei Plato (s. Seydel). Die Entstehung der intellectuellen Erkenntnis aus der sinnlichen ist eine Art Auslösung in aufsteigender Ordnung (s. Pfeifer). Als schönster der Götter entsteht der (theogonische Eros (bei Hesiod). Jede zufällige Substanz ist auf eine bestimmte Art determiniert, und diesen modus proprius substantiae nennt man ihre Qualität (s. Werner). *Propria qualitas importat quendam modum substantiae* (bei Thom. Aq.).

1) S. 31. Da die Empfindungen für bestimmte Nervenfaserguppen spezifisch sind, so kann niemals ein Vicariren der verschiedenen Empfindungsapparate für einander eintreten (s. Theile), in der Psychophysik genauer markirt (in Localzeichen). Die Form bildet die Auffassungsweise des Object's (bei Liberatore). *Non potest dici, quod sensibilis cognitio sit totalis et perfecta causa intellectualis cognitionis, sed magis quod ammodo est materia causae* (Thom. Aq.). Im Arupa-dhamma begreifen sich Tseit und Tsedathit (les idées et le résultat des idées) dans les six sens (s. Bigandet). Bhavassa paragu (Arahatta) passed through existence or Samsara (saro, substance). Deus Majus (Jupiter Majus) wurde neben Maja verehrt (in Tusculum).

1) S. 34. Lässt sich die „theoretische Messbarkeit“ der in der Psychologie vorkommenden Grössen nachweisen, so hindert Nichts, wenigstens als mathematische Speculation, eine Theorie ihrer Veränderung zu versuchen (s. Drobisch), in der „Mechanik des Geistes“ (bei Herbart). Als Zeit der Entstehung der Empfindung bezeichnet die „psychologische Zeit“ die ganze Zeit, die ein Eindruck, nachdem er die Seele getroffen hat, braucht, um sich zum Bewusstsein durchzuarbeiten (s. Lipps), die „Reactions-Zeit“ bestimmt sich psycho-physisch (zum Registiren).

2) S. 34. Das „Beobachten seiner selbst“ („Auspähung und gleichsam studirter Abfassung einer inneren Geschichte des unwillkürlichen Laufe's seiner Gedanken und Gefühle“) führt geradeswegs „in Kopfverwirrung vermeinter höher Eingebungen“ (s. Kant). Dhyana und Weisheit gehören zusammen für Nirvana (nach der Dhammapada).

3) S. 34. Nach der Erleuchtung (*φωτισμα*) führt (den Gefanften die Erweckung als „Heimsuchung des Geistes“) zum bleibenden Einwohnen (inhabitatio) der Gnade (bei der Conversio), und die Transfiguration führt ein in die Trinität, als Potentia, Sapientia, Benignitas (bei Abälard). Deus est trinus, hoc est in essentia unus, tres habet subsistendi modos (*ἀρχὴ τῶν ἀρχῶν*). Die Schöpfung (aus dem Nichts) wird scholastisch bestimmt, als creatio ex nihilo negativo, bei Unterscheidung zwischen privativem und negativem Nichts (nihilum privativum et negativum).

1) S. 35. In der Erkenntnisform wird die species impressa (als im Geiste ruhende Beschaffenheit) im Acte der Erkenntnis zur species expressa (s. Stöckl). *Per speciem intelligibilem fit intellectus intelligens actu, sicut per speciem sensibilem sensus est actu sentiens* (s. Thom. Aq.). Zu aesthetisch fassbaren Anschauungen gliedert sich das Ethische in *καλοκάγαθια* (bei Plato).

2) S. 35. Phantasmata et illuminantur ab intellectu agentis, et iterum per virtutem intellectus agentis species intelligibiles abstrahuntur (s. Thom. Aq.), indem der intellectus agens zwischen der Sinnesthätigkeit und dem intellectus possibilis vermittelt (für die Abstraction).

3) S. 35. A ray of light, proceeding from the pupil of the eye towards the object viewed, is the visual organ, and ether contained in the cavity of the ear and communicating by intermediate ether with the object heard, is the organ of hearing (nach der Nyaya). The organ of vision is lucid (s. Colebrooke), als „sonnenhaft“, in den Beziehungen innerer und äusserer Ayatana (gesetzlicher Zusammengehörigkeit). In der Mystik wird die „abstractio a sensibus“ angestrebt (s. Thom. Aq.). Sankhata sankhatadhamma includes every possible conception of the human mind (s. Childers). Religion (das Wissen des endlichen Geistes in seinem Wesen, als absoluter Geist) ist „die Beziehung des Subject's, des subjectiven Bewusstseins“ auf Gott, der Geist ist“ (s. Hegel). In Asangkara-Ayatana als Arom des Dhamma für Mano verschwindet die Harmonie im Nirvana.

1) S. 36. Den Aussen-Organen, als Boddhi-Indriya (der fünf Erkenntnisorgane) und Karma-Indriya (der fünf Thatorgane) steht Manas als Innenorgan gegenüber (bei Sankara). Wie die Rupakhanda, erhält Jiwitindriya das Arupadhamma (incorporeal faculties).

1) S. 37. Die Arammanas (rupam, saddo, gaudho, raso, phasso, dhammo) sind „identical with the Bahira-Ayatanas and are the objects of the six Ajjhattika-Ayatanas or senses“ (s. Childers). Die Ideen hervorgerufen, statt (bei Plato) hinzutretend (aus dem Jenseits). *Ἰδέα* graece, latine forma dicitur, unde per ideas intelliguntur formae, aliquid rerum praeter ipsas res existentes (Thom. Aq.). *Ἐἰς γένειον πέμπων ὁ θεός ἢ θεός τις τὰς ψυχὰς φασφόρα περὶ τὸ πρόσωπον ἔθηνεν ὄμματα, καὶ τὰ ἄλλα ὄργανα ταῖς αἰσθήσεσιν ἑκάσταις ἰδῶκε* (s. Plotin).

2) S. 37. Gott ist (b. Thom. Aq.) die „causa exemplaris“ der kreatürlichen Dinge (s. Luthardt). Dei quidditas, per quam dens est id, quod est (und so der Erklärungen viele des Unerklärlichen). Prius per posterius (als Gott seiend). *Ἐν ἰσοούτῳ δὴ πολλῶν καὶ στάσει καὶ διαφωνία ἕνα ἰδοῖς ἂν ἐν πάσῃ γῆ ὁμοφώνων νόμον καὶ λόγον, ὅτι θεός εἰς πάντων βασιλεὺς καὶ πατήρ, καὶ θεοὶ πολλοί, θεοῦ παῖδες, συναρχόντιες θεοῦ* (Max. Tyr). Utile est civitatibus, ut viri fortes se ex diis genitos esse credant (s. Varro), als *υἱοὶ θεῶν παρθογενεῖς* (der Griechen). Der Apis *γένεται ἐκ βοῦς, εἰς ἣν οὐρανιον σέλας ἑμπεσὼν σποράς αἰνῶν ἐστι* (s. Aelian).

3) S. 37. The realm of Mara (Maradleyya) is the realm of sin, of karma, of death, of rebirth (s. Childers). As Zaratuschtra struggles with Angromainyu and gains the victory over him, so Sakyanuni combats with Mara and destroys his power (s. Minayeff). Das System, in welchem von einem übermächtigen Wesen Glückseligkeit erwartet wird, ist das System der Abgötterei und des Götzendienstes (s. Fichte). Das göttliche Wesen ist nichts anderes als das menschliche Wesen (bei Feuerbach).

1) S. 38. Neben Rupakkhandko (als Rupa-Kayo) sind die Kandha in Nama-Kayo einbegriffen.

2) S. 38. Cetoyutto dvipanjasa dhamma cetasika mata (in Sankhara der Khandho) Asankhariko und Sasankhariko (als Sasankharikarinibbaya und Asankharikaparimibbaya bei dem Anagamin) means (as epithets of Citta) spontaneous and unspontaneous (s. Childers).

3) S. 38. In fünf Vimuttiparipacaniya sanjas wird das Arhatthum erlangt (und zu den neun Sanjas tritt für die zehn Nirodhasanja in der Extase).

4) S. 38. Sukha Vedana, Dukha Kedana, Adukkhamasukha Vedana, als drei Vedanas (und sechs Vedanakayas in der Vedanakhandho).

5) S. 38. There are six Cetanakayas, rupanajcetana (saddas, gandhas, rasas, phott-habbas), consciousness of form, sound, mett, taste, touch or thought caused by form etc. (s. Childers), und nach Gogerley bezieht sich cittani, thoughts (cittam) auf „internal impressions“ (im Unterschied von „thoughts on external objects“) in Vinjana khando (mit 89 Cittas).

6) S. 38. Durch das Aufmerken (avadhanam) und Nichtaufmerken des Manas kommt (bei Sankara) die Apperception (Upalabdhi) und Nichtapperception zu Stande (s. Deussen).

7) S. 38. Jeder Sinn empfindet Jegliches nach seiner Energie (bei Aristoteles), und die fünffach verschiedenen Arten der Auffassung werden durch den Gemeinsinn verbunden (als Mano im Abhidhamma). Cognitionis sensitiva occupatur circa qualitates sensibiles exteriores, cognitio autem intellectiva penetrat usque ad essentiam rei (b. Thom. Aq.). Est autem differentia inter intellectum et sensum (Objectum enim intellectus est: quod quid est). Aqua, terra, anima et Sol, als vier Elemente (bei Ennins). Das constitutive Attribut in Wesenheit der körperlichen Substanz ist die Ausdehnung, in der der geistigen das Denken und alles Andere tritt in den Modi hinzu (nach Descartes), wie Sankhara in Nama (neben Rupa), und wenn Spinoza den Dualismus monistisch zu vereinfachen strebt, in der Verallgemeinerung der Substanz (als Gott), so würde das dem Gegensatz von Sankhara entsprechen in Nibbana (und Akasa). Neben Sankhara (every thing which springs from a cause) there are only two things which are uncaused and eternal (s. Childers), Okasa (or extension) ad Nibbana (or the Void), *τὸ τι ἦν εἶναι* (bei Aristotl.) aus cause, moyen, effet (bei Bonald). The Satta- und Sankhara-worlds are contained in the Okasa-world (Okasa-loko) Essentia dicitur, secundum quod per eam et in ea res habet esse (s. Thom. Aq.). Der Quaternismus ist Idealrealismus, weil er dem allgemeinen Wesen eine Realität neben und mit und in dem Besonderen zuschreibt (s. Oischinger), ponens tres personas et communem essentiam (Magister Petrus bei Joachim), aliquid distinctum a tribus personis

(quasi quartum), bis zur circuminssio (*συνερχώρησις*) und jeglicher Vielheit dann in Einheit (allumfassend viel). Als der (von Nakunonu) nach Fakaao verbannte Häuptling Feuku dort angegriffen wurde, bot sich sein Sohn an, um durch den mit Blut beschmierten Körper die Feinde zu täuschen (s. Turner). *Les perfections de dieu sont-celle de nos âmes* (s. Leibnitz). „Von einem tugendhaften Atheisten kann man sagen, dass er denselben Gott im Herzen bekennt, den er mit dem Munde verläugnet“ (s. Fichte) in glänzenden Lastern (heidnischer Tugenden). Gott als metaphysisches Wesen ist die an sich selbst befriedigte Intelligenz, oder vielmehr umgekehrt, die an sich selbst befriedigte, die sich als absolutes Wesen denkende Intelligenz ist Gott als metaphysisches Wesen (s. Fenerbach).

8) S. 38. *Similitudo rei, quae recipitur in sensu, repraesentat rem, secundum quod est singularis, sed recepta in intellectu repraesentat rem secundum rationem naturae universalis* (s. Thom. Aq.), wie bei Mano (im dhamma). Im Wachzustande ergreift die Seele in den Verbindungen der vom Manas ausgehenden Upadhi (der zehn Indriya) die Sinnen- dinge (im Vedanta).

9) S. 38. *Veritas intellectus est adaequatio intellectus et rei* (s. Thom. Aq.). *Proprium obiectum intellectus est universale, sicut singulare est obiectum sensus* (s. Duns Scotus). Kinjanam (dreifach) bildet Palibodho.

10) S. 38. Die „Proselysten des Thor's“ verpflichteten sich zur Beobachtung der noachidischen Gebote (s. Grünbaum), als Vorstufe des Gesetzes (für die Eingeweihten). *Portentosa simulacra, quibus corax, nymphus (crypinus), miles, leo, Perses, Heliodromus, Pater initiantur in der Mitrashöhle* (s. Porphy). Die Eingeweihten (*τοιαχοί* und *οσιταχοί*, klappernten mit Sistrren, geschorenen Hauptes in leinenen Gewändern), wie die Mönche Quetzalcoatl's (in Anahnac). Der Arhat. als Oghatino, hat den Strom passirt (der Catubbidho Kilesogho).

11) S. 38. *Samsaram attikkamati, über die Wanderungen (der Wiedergeburt) hinaus (in's Nirvana).*

12) S. 38. *Upadanam (produced by tanha) consists of four element, kamo, diithi (heresy), silabbatam (silabbatapararnaso, affectation of rites für äussere Cultushandlungen) und attavado (assertion of self or individuality).*

13) S. 38. *The six tanhas may each be perceived in the light of kama, bhava ad vibhava* (nach Vjesisimha).

1) S. 39. „Wer aus Gott geboren ist, der thut nicht Sünde, denn sein Saame bleibt bei ihm, und kann nicht sündigen, denn er ist von Gott geboren“ (Ep. Joh.), und so treten die in der Bekehrung Wiedergeborenen überall in die Klasse der Electi (bei Manichäern), mit der *μετανοια* (in Wiedergeburt). Die *Reverentia deorum* geht von der Furcht (*vereri metus*) aus (s. Hasemann). Bei den Griechen unterscheidet sich *φοβος* und *σεβεια* (und *φοβος χυβλου* der Apostel). *Possunt et solent homines conversi et renati certitudine infallibili cognoscere quod credant in Heilsgewissheit.* Die Gnade (*χαρις*) ist die freie Huld Gottes gegen den Sünder überhaupt, wie sie die Grundlage des ganzen Erlösungswerkes bildet (s. Luthardt). Die *Clavis ordinis* bezieht sich unmittelbar, die *clavis jurisdictionis* mittelbar auf die Zulassung zu den Gütern des himmlischen Reichs (auch bei Verlust der heiligmachenden Gnade verliert der Priester nicht die auf das forum internum bezügliche Schlüsselgewalt). *Fata nolentem (nescientem) trahunt, volentem (scientem) ducunt.* „Ein Gott, der der Begier dienen soll, ist ein verächtliches Wesen, er leistet einen Dienst, der selbst jedem erträglichen Menschen ekelt, ein solcher Gott ist ein böses Wesen“ (s. Fichte). *Periculosum, argumentis aggredi, deum principem comprobare* (bei Arnobius). *Ex ipso contradictionis principio patet, veritates contradictorias esse non posse: quodsi igitur veritas quaedam vel ex principiis rationes in dubiis evidenter sit demonstrata vel ex indubitata experientia constat, adeoque vera sit, fieri non potest, et Dens in contrarium illi tradat* (s. Carpov). Die frühere Religion ist der spätere Götzendienst. *An unconverted man may be either Andha-Puthujjano, in total spiritual darkness, or Kalyana-Puthujjano, one, who is striving after the spiritual good* (s. Childers). *Esse est aliud ab essentia vel quidditate, nisi forte sit aliqua res, cujus quidditas sit sum esse* (Thom. Aq.). Die *Dukkhati-Ahetuka-Putuzzan* sind (zum Theil) im Mutterleibe blind oder stumm gebildet, in Folge der Fehler gegen *Upekkha-sahagata-sandhiguna-chittam* (nach

der Paramatta Miezū). Die drei Potenzen der vegetativen Seele, die nutritive, augmentative und generative sind formaliter derselben Art (nach Titelmann). Das Mineral durchwohnend, wohnt der Astralleib oder Sterngeist (Evestrum oder Idea) der Pflanze ein, dem Thiere bei (nach Paracelsus). Sentient beings are called Kammaja (produced or caused by Karma). *Τ' μὲν ἡδὲν αὐτότερος ἀμαρτανῶν ἴδιον θεοῦ, τάχα δὲ καὶ θείου ἀνθρώπου* (s. Philo). *Motus in loco natali placidus (motus extra locum turbidus)*. Anima igitur vitalem habens motum simul movet essendo vita et simul movetur essendo (Priscianus). Laws not only a priori or a posteriori, but both at once (s. Miller).

2) S. 39. Von den sechs Graden der Anschauung (contemplatio) beziehen sich die ersten beiden auf Sensibilia, die folgenden zwei auf intelligibilia und die letzten beiden auf intellectibilia (bei Richard St. V.). Tres sunt animae rationalis visiones: cogitatio, meditatio et contemplatio (s. Hugo St. V.). Die Verneinung des Willens (bei Schopenhauer) führt zum Quietismus (im dritten Grade). Die *τεθωλυτα* ist anzustreben, in harmonischer Seelenstimmung (nach Democrit). Von der unfreimachenden oder blinden (sinnlichen) Anschauung vermag sich das geistige Auge nur durch Hilfe einer luminösen Anschauung frei zu machen (bei Baader). Im vierten Jhana wird die Kraft der Wunderwirkung erworben (iddhi). *Oporet quod naturalis appetitus substantiae intellectualis divinam substantiam videntis omnino quiescat* (Thom. Aq.). In beseligender Anschauung wird Gott geschaut, als „lumen gloriae“ (scholastisch) oder Te-Ahna (der Maori). Das Bewusstsein Gottes ist das Selbstbewusstsein des Menschen, die Erkenntnis Gottes die Selbsterkenntnis des Menschen (s. Feuerbach), im mythologischen Stadium (Vico's).

3) S. 39. Unter den Arupabrahmaloka ist Akinjannjayatanam der Aufenthalt Derjenigen. „who believe that nothing exists“ (n'atthi kinjci). Brahman heisst „weder seiend noch nichtseiend“ (in der Bhag.).

4) S. 39. Die Seele mag ohne Materie bestehen, aber nicht ohne Form, Bewegung und Zweck, und so stehen unter den vier Ursachen (bei Aristoteles) Form, Bewegung und Zweck der Materie gegenüber (wie die vier Klanda in Nama-tham der Rupa in Rupa-tham). *Materia prima non existit in rerum natura per seipsam, cum non sit ens actu, sed potentia tantum* (Thom. Aq.). *Actualitas materiae omnino est indeterminata, nullius generis vel speciei, nisi per reductionem ad genus substantiae decernatur et specificetur per formam* (Duns Scotus). Die Möglichkeit der Formation (im *λόγος ἐκθετός*) geht über in actum (im *λόγος ἐκθετός*, als immanente Production (neben der emanenten). *Nihil fit sine cause, ἐξ οὐδενός οὐδέν*. Es ist das Majestätsrecht Gottes allein, aus Nichts Etwas zu machen (s. Rothe). Himmel und Erde *ἐξ οὐκ ἕντων ἐποιήσαν* (Gott) in creatio ex nihilo oder (bei Quenstedt) post nihilum, bei Negirung, wie der Weltform, auch der des Weltstoff (negatio omnis entitatis) bei der Welterschöpfung (statt Weltentwicklung oder Weltbildung) Nur Diejenigen können an der Aechtheit des neuen Testament's zweifeln, die an keinen allmächtigen Gott glauben, der Wunder thun kann (G. von Bichtlofen). Die lebendige und wirkende moralische Ordnung ist selbst Gott, wir bedürfen keines andern Gottes und können keinen andern fassen (Fichte) *Notitia dei naturalis* (je nach der geographischen Provinz in historischer Beziehung). *μονοθεωσις* deo competit nomen Spiritus, ut enim est *οὐσία ὑπερουσιας*, ita est Spiritus, ut ita loquer, spiritualissimus (s. Gerhard). Die Religion ist die erste und zwar indirecte Selbsterkenntnis des Menschen (s. Feuerbach), im mythologischen Stadium (Vico's).

1) S. 40. Die Nyaya setzt die Empfindung von Lust oder Unlust in Manas, das sich mit der Raumesauffassung für Erkenntnisse verbindet, und in ihm liegen die überall zukommenden Kategorien: Zahl, Grösse, Eigenheit, Verbindung, Trennung, Früheres, Späteres und Befähigung, als Padartha (in der Vaiseshika). Die *παθη*, als *perturbatio animi* (bei Cicero) oder *motus animi* (bei Augst.) rufen beim Fortschreiten vom *motus primus* (als *motus primo primus* und *motus secundo primus*) zu *affectus* (*motus*) *secundus* den *Actus liber* hervor (des Willens). *The deepest want of man is not a desire of happiness, but a craving for peace* (s. Robertson). Die normal menschliche Empfindungsschwelle des psychischen Normalmenschen (psycho-physisch) verschiebt sich im Schlaf und Sonambulismus (s. Du Prel). In dem Element der Anschauung wird das Etwas, als ein Gegebenes, In-

halt des Bewusstseins (s. Cohen), als Tad (des Anfangs). Die *φύσις καθ' ἑαυτήν ἀνιστάσθης* bezieht sich auf die weder lebend, noch aus dem Ei geborenen Geschöpfe (bei Aristoteles).

1) S. 41. Aus der Höhe *Θοραδιν* zugefügt (wie durch Mawu bei Eweur) im Creationismus, während im Traducianismus die Seele überfließt (bei der Zeugung) und im Generatianismus sie mit dem Körper zugleich entsteht (durch schöpferische Kraft der Eltern). Wie aus dem vergänglich zu Erde werdenden Fleisch der irdische Körper des Menschen besteht, so wird sein himmlischer, verklärter, ewiger Körper aus der Kraft des Himmels bestehen (s. Gottlieb). Das Seelische in Buddha hat nach der Evolutionstheorie (in Ascendenz oder Descendenz) alle Thierreihen zu durchlaufen, bis zur höchsten Klasse, wenn eingekörpert, bei letzter Incarnation (aus dem Tushita-Himmel) im (weissen) Elefanten, dessen Name Heilbringer ist der ganzen Welt (in Asoka's Inschrift). „Dieser Leib, den unsere Sinne nicht wahrzunehmen vermögen, besteht schon jetzt, ein geistiges Bild unseres fleischlichen Körpers, ein unfühlbare Bindeglied zwischen unserem fleischlichen Körper und unserem Seelen-Geiste, ein geheimnisvolles Wesen, das im Augenblick des Todes, von den Banden, die es an die Materie knüpfen, befreit, dem reinen Geiste in überirdische Regionen folgen wird“ (A. Schaeffer). Nachdem das Orakel verkündet ist (unter den Todas), lassen die Umstehenden einen engen Weg offen, damit der Glockengott (neben dem geheimgehaltenen Namen des Gotte's Aevonu) oder Hiriadeva, der den Priester besessen hatte, aus dem Tempel herauskommen kann (s. Stolz). Nach Justin sind die Engel zu verehren (neben dem Gottessohn), wogegen die Dämonen verjagt werden. *Ὁ σταυρός σημειον πιστῶν καὶ φόβος δαιμόνων* (Cyr.).

2) S. 41. Non potest dici quod sensibilis cognitio sit totalis et perfecta causa intellectualis cognitionis, sed magis est quodammodo materia causae (s. Thom. Aq.). Die Denkvermögen sind (bei Aristoteles) vielfach (*τέχνη, ἐπιστήμη, φρόνησις, σοφία, νόσις*).

1) S. 42. Indem im Neuplatonismus, der Materie (als *μὴ ὄν*), statt Plato's Ideen das gute Prinzip (von Gott) entgegengesetzt wird, gestaltete sich, mit jener als Träger des Bösen's, der Leib zum Widerspiel der Seele (wogegen bei Zutritt ewiger Form zur Materie die Verbindung psychisch festgehalten war).

2) S. 42. Die Avidya ist die Ursache des Entstehens der Upadhi und die Ursache ihres Fortbestehens, sofern das eigentliche Wesen der Avidya die Nichtunterscheidung Brahman's von den Upadhi ist (im Vedanta), ohne dass Brahman selbst davon betroffen wird (s. Deussen).

3) S. 42. Neben den (4) Bhutarupam sind die Upadayarupam im Rupakkhondho eingeschlossen (upadaijati, to take hold of).

1) S. 43. H., S. d. P. S. 70.

2) S. 43. Der Avidya steht gegenüber die Vidya, das Wissen (im Vedanta) als universelle Erkenntnis (Samyagdarśanam), vermöge welcher der Atman sich von den Upadhi's unterscheidet und dieselben als auf der Avidya beruhend, als ein Blendwerk (Maya) oder ein Wahn (Abhimana), sich selbst aber als identisch mit dem einen, zweitlosen, Alles in sich begreifenden Brahman erkennt (s. Deussen), oder im Verständniß des Gesetzes (für den Buddhismus).

3) S. 43. In der Uebertragung (adhyasa) auf den Bereich des Object (vishaya) und Subject (vishayin), als Avidya (Nichtwissen) steht die genaue Bestimmung der eigenen Natur der Dinge (vastu-svarupam), als Wissen (Vidya) gegenüber (in der Vedanta), und bei der Avidya, als ungeboren (naisargika) liegt die Ursache derselben in einem unrichtigen Erkennen (Mithya-jnana-nimitta), ihr Wesen in einem unrichtigen Vorstellen (mithya-pratyaya rupa), also „in der natürlichen Beschaffenheit des Erkenntnisvermögens“ (s. Deussen), psychologischer Entwicklung (im Buddhismus).

4) S. 43. Miraculum dicitur quasi admiratione plenum, quod scilicet habet causam simpliciter et omnibus occultam, hoc autem est Deus (Thom. Aq.) und so im Verwundern (über die Manitu u. s. w.).

1) S. 44. S. Terrassenhimmel der Buddhisten, Verhandlungen der Anthropologischen Gesellschaft 1881, S. 316.

1) S. 45. Eine Entwicklung ist überall nur möglich, wo ein Inneres die gegebenen äusseren Zustände überträgt (s. Snell), eine Vollendung anstrebt, aber für das Irdische

im Kreislauf des Vergehend's eingeschlossen (ausser wo im Psychischen das Transcendentale ins Jenseits anstrebend).

1) S. 46. Das Lebendige „ist vorausgehender Zweck, der selber nur das Resultat ist“ (s. Hegel), im Weltganzen, als Werk der absoluten Vernunft (bei Zeller). *Videntes deum omnia simul vident in ipso.*

2) S. 46. Wie die Zweckformen, als beabsichtigte, nicht gegeben sind, noch gegeben werden können, lässt sich rein begriffsmässig eine weitere Erkenntniss daraus nicht ableiten (nach Herhart). Kant vereinigt die mechanische und teleologische Naturerklärung subjectivisch (als nur regulativ).

1) S. 49. „Das Himmelreich, das der wahre Messias unerwartet an die Stelle der theokratisch-rationalen Reichsidee treten lässt, ist als eine reale, gegliederte, individualisirte, von Thätigkeit erfüllte Welt gedacht, von Gott durchdrungen und in Gott gipfelnd, aber nicht aufgelöst von Gott, geschweige aufgelöst in ein leeres Unendliches, das nur die Seeligkeit des Freisein's übrig liess. Das Himmelreich ist reales Schöpfungsziel Gottes des Vaters“ (s. Seydel), in practischer Hinsicht den Bedürfnissen westlicher Welt entsprechend, obwohl seit dem Verschwinden der Weltgrenzen in Unendlichkeit und Ewigkeit jede mythische Construction auf logischen Widerspruch stossen muss, und der Ausgangspunkt fortan nur ein psychologischer bleiben kann, dessen deductiver Gang im Buddhismus für uns durch die inductive Ausbildung ersetzt werden mag (bei Eintritt der Psychologie unter die Naturwissenschaften).

1) S. 50. A vigorous process of abstraction melts away the nutrimentitious vesture of the soul into the vesture of the vital air, this into the sensorial vesture, this into the cognitional vesture, this into the beatific vesture of the soul (s. Gough), als inneres Licht (mit Brahma zu vereinigen). Nach den Upanishad dagegen „not exertion, but inaction is the path to liberation“ (s. Gough) im Schauen Paramatman's (durch inneres Licht). Zwischen Aristoteles' drei Seelen (der vegetativen, sensitiven und intellectuellen) findet sich „un emboitement, un engrenage“ (s. Chaignet). Die vier Bhut (der Siamesen) laufen auseinander (nach dem Leichenfest). Nach dem Sepher Gilgulim waren alle Seelen in Adam (bei dessen Schöpfung) mitenthaltend (in der Einschachtelungstheorie). Die vegetative und sensible Seele sind (nach Baconthorp) substantielle Leibesformen, die intelligible Seele aber nicht, da sie von weit höherem Rang und nahezu göttlich (s. Werner). Die vier Njanas begreifen Dhamme-njanam, anvaie-njanam, paricchada-njanam und sammutiya-njanam. Als Dhatu unterscheiden sich Rupadhatu, Arupadhatu und Nirodhadhatu (in der Sangiti Sutta). Was die wilden Thiere zerrissen, was die Fische verschlungen, die Vögel geraubt haben, das Alles wird im Augenblicke so wieder hergestellt, dass auch kein Haar fehlt (s. Ephraem). Wenn die Seele, welche mit den Werkzeugen des Körpers eines Pferdes ausgerüstet ist, wüsste, dass ihr die Werkzeuge eines menschlichen Körpers und aller übrigen Körper, die nach oder durch einander später, zukommen würden, und dass der Verlust ihrer gegenwärtigen Werkzeuge ihrem künftigen Leben unter unzähligen Gestalten gar keinen Eintrag thut, so würde sie sich nicht betrüben (nach Giordano Bruno). Die Mittheilung über bevorstehende Verwandlung in ein Postpferd schien dem sterbenden Chinesen nicht tröstlich (bei Huc).

2) S. 50. Von den *πάθη* oder (bei Cicero) *perturbationes* (der Stoiker), als *ἡδονή, ἐπιθυμία, λύπη* und *φοβός*, ist frei zu werden (für Seeligkeit). *Perturbata animi mens in moerore* (s. Lucret.). So ist die *ἐξίς ἐν μεσότητι* (*μεσότης*) anzustreben (bei Aristoteles), unter den *τροποι τῆς ψυχῆς* (Philo) auch (psychologisch). In den Gesprächen mit Upali widerlegt Gotama die Tirthankaras (von Nalanda), die kein kaltes Wasser (sondern nur gewärmtes) trinken, aus Furcht vor Insectenmord (wie die Jainas) und schon mit dem Wunsche in die Sünde Mano-danda fielen (so dass die Hinterthür der Manichäer verschlossen blieb). The immortality of the soul and the resurrection of the body are tenets firmly believed among all the Ceylonese (s. Percival). In den Händen der Philosophen (durch Metaphysik) wird Nirvana zum „leeren Nichts“ (M. Müller). Die Welt der Sinne (weil Vielheit vorspiegelnd) ist Täuschung (bei Parmenides). Das allgemeine Substrat alles irdischen Geschehen's ist die irdische *materia prima*, deren Wesen gestaltlos, unbestimmte, reine Passivität ist (s. Werner). *Idem est dictu, materia esse in actu et mate-*

rian habere formam (b. Thom. Aq.). Parinibbanam (attainment of Nirvana) is used only of the attainment of Khandhanibbana or the annihilation of being (s. Childers) im *ἄπιστον* (pantheistisch auch). Bei Stoikern und ihren Verwandten, quibus summum bonum visum est animum impatiens (s. Seneca) als *ἀπαθής* (in Uebekha).

3) S. 50. Kaladewala wurde in die Arupa-Welt übergehend, durch Nirodha am Nibhan gehindert (bis zur gesunden Mitte zurückkehrend). Wenn das Differential die Realität als eine constituirende Denkbedingung geltend macht, so bezeichnet das Integral das Reale des Gegenstand's (s. Cohen), zum Anhalt im psychisch-organischen Wachstumsprocess (unter verschwindenden Incrementen in den Fluxionen). Die „Enge des Bewusstseins“ verengert sich in fortgehender Abstraction bis zur Eins (in Unio mystica). Unter der Hülle aller Religionen liegt die Religion selbst (bei Schiller). Von den zwei Erscheinungsformen (Rupa) des Brahman (bei Sankara) heisst die eine „gestaltet, sterblich, ruhend, seiend“, die andere „ungestaltet, unsterblich, beweglich, jenseitig“ (s. Deussen). Nach Bilharz ist die „mathematische Sprache die einzig adäquate Ausdrucksweise für die Metaphysik“ (weil eine „metaphysische Sinnesgrösse“ mit gleichem Recht „als ausgedehnt“ wie „als nicht ausgedehnt“ betrachtet werden darf). Das Unbedingte (s. Kant) kann nicht in das Reich der Causalverbindungen eintreten, sondern nur als Grenzbegriff sich abschliessend anknüpfen. Als Einheit der Gegensätze ist das göttliche Wesen der Urgrund oder Urgrund des Sinn's (bei Schelling). Angelus in gratia creatus fuit (s. Thom. Aq.), wogegen er sich im Buddhismus hinaufarbeiten muss (durch die Dhyani) zur „infinitus amor dei intellectualis“ (s. Spinoza). Keine Kreatur ist Terminus des göttlichen Erkenners, weder als primäres noch als secundäres Object (nach Aureolus). Die menschliche Intelligenz gleicht anfangs dem Auge der Nachttaube, weil nur in gedämpfem Lichte sehfähig (nach Alb. M.), und für die Gottheit wird die Sehfähigkeit nie erreicht (so wenig wie für das directe Sonnenlicht). *ἡ τέχνη οὐ βουλεύεται* (s. Aristoteles). Soweit der Mensch denkt, soweit ist sein Denken ein Gotteserkenntniss, wenn auch nur unbewusst (s. C. Schulz). Das Wesen der Dinge wird in Erkennung der Widersprüche vom Denken gefasst (b. Hegel). Nach Heppie darf die christliche Sittenlehre die Lebensäusserungen des Menschen immer nur im Zusammenhang mit seiner Natur als geistig-leibliches Wesen betrachten (nach den Verschiedenheiten, wie gegeben). Erst nachdem frei von Tanha, dem Durst, der durch Ankleben das Wiedergeborenwerden bedingt, kann der Pfad zum Arhat betreten werden, um frei zu werden von Sangsara (the sequence of existence). Indem der begehrliche Theil der Seele über die vernünftige die Oberhand erlangt, sank sie in die Fesseln des materiellen Leibe's (s. Plato). In Erkaltung für Festhaltung am Guten sinkt die Seele (*ψυχή*) in das Gefängniss des irdischen Leibe's hinab (bei Origenes). Dem abstracten Denken gegenüber zerfällt die Welt der Sinne durch ihre Widersprüche in Täuschung (nach Zeno). *Το χηριστόν τοῦ θεοῦ εἰς μεταβολήν ἄγει*. Nirodha samapatti is the stage of the fifth Jhana (eines Jogi), the destruction only of Kayasankhara, Vacisankhara, and Cittasankhara (motion, speech and thought), while death puts an end also to Ayu (life) and Usma (warmth). Das Hetuppabhava-dhamma begreift die fünf Khandha. Vegetables are called Hetuja, as produced from seeds (s. Childers) Sowohl wegen der materiellen Ursache (Prakriti, Upadanam) wie wegen der bewirkenden Ursache (Nimittam) ist Brahma (im Vedanta) Ursache der Welt (s. Deussen). Die Welt heisst Kausma-tchakra, als Rad der (tragenden) Schildkröte (bei Varaha Mihira), mystisch beschrieben (in China).

4) S. 50. Die Seele Christi schaut im göttlichen Wort beziehungsweise infinites (bei Capreolus) in einem Act das Wort und im Wort Unendliches (s. Werner), in der Durchschau des Maha-bodhi (intuitiv). Nach dem Jesuiten Erbermann kann der unwissendste Papst ganz wohl infallibel sein, wie Gott auch durch eine redende Eselin die Menschen auf den rechten Weg geführt (s. Huber). Neben (oder über) der natürlichen Theologie (auf Grund der aristotelischen Philosophie) stehen (bei Thom. Aq.) die Artikel der Offenbarungstheologie, an sich nicht beweisbar, aber in „gewisser Analogie zu jener Vernunftwahrheit, welche die Voraussetzungen des Glaubens bilden (praeambula fidei)“, also „über der Vernunft“ (s. Holtzmann). Nicht nur in Baiern, Schwaben, Böhmen, Oesterreich, Mähren und Uugarn, sondern auch in Sachsen und Polen werden die Scheierisch an dem wahren Partikel anberührten Kreuzlein absonderlich wider Hex- und Zauberey, wider

gefährliche Schauer und Donnerwetter theils andächtig gewahrt, theils nützlich gebraucht, also dass einer bis 40 000 derselben nicht selten in einem Jahre hat ausgetheilet“ (Angelus März).

5) S. 50. Die Weltauffassung der Buddhisten S. 31.

6) S. 50. In the time of Dipankara Budha, Gotama Bodhisat might have attained Nirvana, but that he might save countless beings from the woes of repeated birth, he voluntarily chose to continue in existence (s. Hardy), und so im Mahayana der Beispiele vielerlei (s. Burnouf). Wie auch in den Jataka unter Uebungen der Paramita besonders die Wirrijas (bis zum Ansschöpfen des Weltneeres) gerühmt wird. Leben ist das Vermögen eines Wesen's, nach Gesetzen des Begehrungsvermögen's zu handeln; das Begehrungsvermögen ist das Vermögen desselben, durch seine Vorstellungen Ursache in der Wirklichkeit dieser Vorstellungen zu sein. Lust ist die Vorstellung der Uebereinstimmung des Gegenstand's oder der Handlung mit den subjectiven Bedingungen des Leben's, d. h. mit dem Vermögen der Causalität einer Vorstellung in Ansehung der Wirklichkeit ihres Object's (s. Kant).

1) S. 51. Göthals unterscheidet dreifaches Sein in der Materie, ein esse simpliciter, ein esse als *capacitas formarum* und ein esse als *fulcimentum formarum* (s. Werner). Der (stehenden) Einheit in Gott gegenüber ist die (bewegte) Vielheit (in der Welt) Täuschung (nach Xenophanes). *Quidquid est in genere, secundum esse differt ab aliis, quae in eodem genere sunt* (s. Thom. Aq.). Das im Allgemeinen göttlich Unbegreifliche (in Wakan) begreift sich im Einzelfalle, wenn in die Erscheinung tretend, oder (s. Fletcher) „where he has stopped“ (nach den Ogalla-Sioux), „the god“ (in Sonne, Mond, Sterne, Pflanzen, Thiere)

2) S. 51. Mahabrahman is represented as continually exercising good will towards every being (s. Childers). Wenn Tugend auf Erden bedrückt wird, erhitzt sich Indra's Marmorsitz (unhakaram dasseti).

3) S. 51. Da der durch wiederholten Sinnlichkeitsdienst in verschiedenen Geburten erzeugte Durst (trishna) nach Sinnesgenüssen nicht mit einem Schlage zur Umkehr gebracht werden kann, ist der Brahmanenschüler nach den von Sankara gegebenen Lehren zu erziehen (s. Deussen) im psychologischen Cursus. Die Strafe der *censura ecclesiastica* heisst *spiritualis et medicinalis*, weil sie sich einerseits auf die Seele bezieht, welche sie gewisser, rein geistlicher Güter beraubt, und weil sie zweitens nur in der Absicht von der Kirche verhängt wird, dass die Schuldigen durch dieselbe gebessert und zur Erkenntniss gebracht werde (s. Lorinser).

4) S. 51. Der Buddhismus ist die ästhetische Erlösungsreligion, in welcher die Passivität überwiegt (bei Schleiermacher), das Christenthum die teleologische Erlösungsreligion (s. Pfeleiderer). Die buddhistische Sittenlehre gelangt zur vollständigen Autonomie, weil sie sich auf einem atheistischen Boden erhebt (s. Hartmann) aus Zusammengesetzten zum Unzusammengesetzten. Die Scholastik fasst alle endlichen Substanzen als zusammengesetzt, die unendliche Wesenheit dagegen als einfach und unzusammengesetzt (s. Oischinger). Die Vernunftseele ist die Wesensform des Leibes (bei Thom Aq.), und so das Verständige das Gute (im Buddhismus). In Appamanna begreifen sich Metta, Karuna, Mudita, Upekha (s. Childers). Die Handlungen unterscheiden sich als Kusalokamma, als Akusalakamma und als Avyakatakamma. Als durchgehend leitendes Wechselspiel in buddhistischer Auffassung stehen Dukkham und Sukham (Schmerz und Freude; wie Danaassam und Somanassam (Böswilligkeit und Wohlwollenheit) sich gegenüber. The good or evil result of good or bad works is called vipako (or phalam).

5) S. 51. Den drei Akusaladhatu (Kamadhatu, Vyapadadhatu und Vihimsadhatu) stehen die Kusaladhatu (Nekkhammadhatu, Avyapadadhatu, Avihimsadhatu) gegenüber (und Panita dhatu, als Navalokuttara dhamma). Die Catubbidho Kilesogho (the fourfold flood of evil passions) begreift Kamogho, Bhavogho, Ditthogho und Avijogho, und der Arhat (als Oghatino) „has crossed the flood“ (s. Childers).

1) S. 52. In der Moira erschien (den Griechen) „ein grosses, zugleich Welt- und Sittlichkeitsgesetz, in Nothwendigkeit und Ordnung sich vollziehend“ (s. Lehrs); ἀναγκήν ἔστιν αἰτία τῶν ὄντων ἐπινομήν (s. Diog. Laert.). Si dieu n'existait pas, il faudrait l'inventer

(s. Voltaire), unter einem seiner vielen Namen (bis zu dem atheistisch negirendem). Die Frömmigkeit (*εὐσέβεια*) ist Tugend, weil ebenso sehr Werkzeug des Geistes Gottes, als Frucht eigener Uebung (s. Harless). Der Heiligkeit der Pflicht allein Alles nachsetzen, und sich bewusst werden, dass man es könne, weil unsere eigene Vernunft dies als ihr Gebot anerkennt, und sagt, dass man es thun solle, das heisst sich gleichsam über die Sinnenwelt selbst gänzlich erheben und ist in demselben Bewusstsein des Gesetzes auch als Triebfeder eines die Sinnlichkeit beherrschenden Vermögen's unzertrennlich (s. Kant), statt negirender Auslöschung (in der Mystik). Arammanan gauhati oder gaheti (in der Kamatthana) bei Meditation (im Ergreifen der rettenden Idee).

2) 52) Die Stoiker unterscheiden *ξῆς*, *ψῆς*, *ψυχή* und *νοῦς* (von unorganischer Natur bis Denkkraft) und die *ξῆς* (als Samen) gestaltet sich (im Embryo) zur *ψῆς*, dann *ψυχή* entwickelnd, worauf *νοῦς* hinzutritt, in der Seele, als forma formans (bei Alb. M.).

3) S. 52. B. i. s. Ps., S. 48.

4) S. 52. B. i. s. Ps., S. 54.

5) S. 52. B. i. s. Ps., S. 16.

6) S. 52. Sammaditthi (right views), Sammasankappo (right aims), Sammavaca (right speech), Sammakammanto (right conduct), Samma-ajivo (right livelihood), Sammavayamo (right exertion), Sammasati (right keeping in mind), Sammasamadhi (right meditation), as The Eightfold Path (s. Frankfurter).

7) S. 52. In zugemessenen Abwägungen belohnend oder strafend getroffen, werden „Seelen, die obwohl in der heiligmachenden Gnade verstorben, für den Himmel noch nicht reif“, in das Fegefeuer verwiesen werden, als „animae purgandae“ (und purgantes), während die Bewohner der Rupalokas von ihren Eingeweidn bereits erlöst sind. There are four Aharas or nutriments: Kabalinkaro aharo, Phasso, Manosancetana und Vinnjanam (material food, contact, thought, consciousness). Durch Sacchakiriya oder Wahrheitsbezeugung in dem Geständniss eigener Erfahrungen (jetziger oder früherer Existenz) lassen sich Wunderwirkungen erzielen (wie bei den Azteken die Beichte erste Vorbedingung zu einer Heilung körperlicher Krankheiten gelten konnte). Buddhists, who are not Arhats look immediately to Svarga as the reward of a virtuous life (s. Childers). Die Ariyapuggalas zerfallen in Saddhadhura und Pannjadhura (having faith and having reason for their foundation). Keine causae absque motu (bei Averroes). Neben den vier Balas (Viriyabalam, Satibalam, Samadhibalam, Panjabalam) finden sich 5 und 7 (bis 10 des Buddha). Mit Puggala wird der Mensch als Individuum gefasst, und mit Eintritt in die Pfade gewinnt sich die Bezeichnung des Sekho puggalo (als unter Schulung befindlich) bis zum Asekho-puggalo (oder Arhat).

8) S. 52. B. i. s. Ps., S. 325.

9) S. 52. Die Devalokas, als Kamavacaradevalokas stehen den Brahmaloikas gegenüber, wo Kama (Sinneslust) ausfällt. Vinnjanassa nirodhena etth' etam uparujjhati, by the destruction of Mind the whole being perishes (s. Childers) im Nirvana, das deshalb, wie von Kalo, Utu, Aharo, von Chitr (der Vinnjana-Khandha) unabhängig bezeichnet wird (im Paramatta-Miezu).

1) S. 53 The first entrance into life gives anguish to the new-born infant and to its wretched parent, weakness, impotence, distress, attend each stage of that life, and it is at last finished in agony and horror (s. Hume), nach dem Leben „zwischen Schmerz und Langeweile“ (bei Schopenhauer). So ist als höchstes Gut *εὐδαιμονία* anzustreben (bei Aristotl.). Den Buddhisten bietet sich in ihren Himmeln jede Art der Seligkeit zur Auswahl, für die Sinnlichen in denen der Kama und für die ätherischer Gestimmten auf den Rupa-Terrassen. In der briatischen Welt (unter der azilatischen) finden sich die Immerlebenden als vorweltlicher Existenz (nach Jalkut Chadash), und dann auf die jexiratische Welt (der zehn Rangstufen) folgt die asiatische (mit Menschen und Thieren). Der Zustand der Unschuld, dieser paradiesische Zustand, ist der thierische (s. Hegel), während dem Buddhisten in den Thieren schuldbeladene Seelen stecken (oder bei Birmanen, wie Thlinkiten und Chuchos, die Herrschaft der Thiere den Menschen vorangeht). Die Res licita verlangt ihre Heiligung aus dem Prinzip der Selbsterhaltung (rechtlich). Karma mit zugehöriger Vipata realisirt sich in jedem Falle (für gut oder für böse). Nicht die Vernunft, sondern

der Wille Gottes ist das oberste Datum, wenn das von Gott Gewollte deshalb auch für gut und sittlich zu halten (s. Holtzmann), und so decretirt (infallibiter).

2) S. 53. Im Plin wird die künftige Bestimmung der La (Ka-La oder Seele) durch Koo-tay (dem Todtenkönig) bestimmt (bei den Karen), zum Heraufsenden aus der Unterwelt (durch Persephone). Die dreimal, auf und unter der Erde, ihre Reinheit bewahrenden Seelen ziehen, nach Ablauf der von Zeus vorgeschriebenen Bahn, zu Cronos' glücklichen Inseln (bei Pindar). Die Bla erscheint im Neugeborenen wieder (in Guinea). Nachdem Debata „siebenmal die Form, in welche die Seelen gefahren sind, zerbrochen hat“, können auch sie zu den ewigen Freuden eingehen (bei den Batta), während sonst auf Berggipfeln oder Baumwipfeln lebend (s. Hagen). Alidschi unterscheidet bei der Seelenwanderung Nesch, Mesch, Resch und Fesch (durch Menschen, Thiere, Pflanzen und Mineralien). Gâtikshaya (the end of births) ist das höchste Ziel (im Dhammapada) „a Brahmana can reach“ (s. M. Müller). Au lieu de la transmigration des âmes il n'y a qu'une transformation d'un même animal (s. Leibnitz) für die Tanhasamgojana als die im Kreislauf der Existenzen verflochtenen Wesen (s. Oldenberg) der *παλιγγυσία*. In der Verstandesseele (bei Einheitsnatur der Seele) ist die vegetative Seele (der Pflanzen) und die sensible (der Thiere) einbegriffen (nach Thom. Aq.) Asankhariko and Sasankhariko (als Sasankharikaparinibbaji und Asankharikaparinibbaji bei dem Anagami) means (as epithets of Citta) spontaneous and unspontaneous (s. Childers). Vimuttayatanam (der fünf Vimutti) gewährt „the complete understanding of the Dhamma and consequent serenity of the mind“ (cittam samadhiyati).

3) S. 53. So mit Brahma, als Grundlage (Upadana) der Welt (bei causa sui), bedarf es zunächst der Befreiung von solch theistischen Vorstellungen für eigener Befreiung. Dem System Kapila's (mit unabhängiger Prakriti) wird sein Widerspruch zu den Vedas und Manu vorgeworfen (von Sankara).

4) S. 53. Der Mensch kann sich keinen Gott erzeugen, aber sich selbst, als die eigentliche Negation, kann er vernichten, und sodann versinkt Gott (s. Fichte). Die Seele ist ein Funke von dem grossen Namen Jehovah (nach Nishmath Adam), ein Funke des Donnergottes (bei den Letten). „The God of the Hebrews“ („darum, dass sie eiserne Wagen hatten“) „feared iron“ (to keep away devils and evil spirits) in Ceylon (und gegen den Nix schützend in Schweden). Anaximandri sententia est, nativos esse deos, longis intervallis orientes occidentesque eosque innumerabiles esse mundos (Cicero).

1) 54. s. B. i. s. Ps., S. 66.

1) 55 Unüberwindliche Helden giebt es in dieser Welt nicht, im Geistigen und Sittlichen sowenig, wie im Physischen (s. Beck), und auch die frommsten von Siva's Büsser mögen, durch den Lingam das angesammelte Tugendverdienst wieder verlieren, während sich der Talapoine auf den Megga gerettet glaubt. Alle höheren Gefühle sind, soweit sie sich auf zukünftige Vorgänge beziehen, directe oder indirecte, einfache oder complicirte Anticipationen der Empfindungsgefühle (s. G. H. Schneider). Si quatuor sunt animae, sequitur, ut tot sint umbrae (s. Servins). Im Leben als Schatten, wandelt sich nach dem Tode (wenn der kleine Schatten ebenfalls stirbt, und nur der lange Schatten überbleibt), die Seele in den Itongo oder Schutzgeist für die Nachkommen (bei den Zulus). The system of the twelve Nidanas „not for man to comprehend, but for Buddha alone“ (s. Beal) kommt zur Erkenntniss (nach der Abhiniskramana-Sutra), mit dem Entschluss, sie allgemein mitzutheilen (auf Ermahnung Brahma-Deva's), und die so späterhin noch liebvoll auf Kosten ihrer Mitmenschen (oder zu deren Besten) sich opfernden Bodhisatva finden ihr naturgemässes Vorbild in Maitreya (der Maitri). The Pratyeka-Buddha (pacceko, single) is inferior to a Samma sambuddha or suprême Buddha (s. Childers), Kassapasammasambuddha. Vishnu erscheint in Buddha's täuschender Avatare, die Ketzer zu bethören, und es hatte als (erlaubte) Lüge zu gelten (bei Hieronymus), dass Christus, der Sündenlose, in der Gestalt sündigen Fleisches auf Erden erschien (s. Linsenmann), aber was mendacium in buchstäblicher Deutung, wird Mysterium im mystischen Sinne (nach August.). Der Vorzug der Heiligung Maria's besteht darin, dass sie im Animations-Act (im Moment der Be-seelung des Leibe's) geheiligt wurde (nach Bromiard). The Sakko (Indra) of Gautama's time had been a young brahmin, named Magha (s. Childers). Sakke devanam indo, Sakka,

the king of the devas (indo, chief). The four winds are sent by „Something that moves“ (nach den Sionx oder Santee), the spirits of the four winds were not one, but twelve (s. Fletcher). Die das Abgestorbene neu belebende Winde (bei Hesekiel) bilden in der Wiederkunft der Dinge einen ersten Ansatz zu periodischen Erneuerungen der Kalpen (wie in buddhistischer Welterschöpfung).

2) S. 55. Die Zaubergewalten sind verschieden, je nachdem erlangt durch Pathavi-Kasina, Apo-Kasina, Tejo-Kasina, Wayo-Kasina u. A. m. (dem Aufenthalt in den Terrassen entsprechend) und dann Ariya-Irdhi (aller Art). Erst nachdem während zwei Asanghyakap-lakshas die Tugenden der Paramtas geübt sind, wird die Fähigkeit für einen Pachchekeo (Pachche) oder (s. Turner) Pati-ekan im Buddhathum erlangt (cf. Hardy). Die Cardinal-tugenden, *σαφρόσυνη, δικαιοσύνη, ἀνδρία* und *μνηστική*, dienen zu *καθαροίς* oder *καθαρούς* (bei Plato). *πᾶσι ἑμῶν ἐν ἀγάπῃ γενεσθῶ*. Aneitsa, Dukkha, Anatta, Phra, Tara, Thinga yaydana thou band wird vom Rosenkranz abgezählt (in Birma). Amor naturaliter est primus actus voluntatis et appetitus (Thom. Aq.).

3) S. 55. Brahmanaspati schweisste die Welt zusammen, wie ein Schmied, und gleich Visvakarman der Deminrgen Viele (mit architectonischen Künsten) in Theomagië (statt diabolischer).

4) S. 55. Non secundum animam, sed secundum carnem solam peccatum originale trahitur a parentibus (Lomb.). Ans tradux animae, folgt tradux peccati (bei Tertull.). Infans perditione punitur, quia pertinet ad massam perditionis (bei Aug.).

5) S. 55. The disciples of the Little Vehicle paid homage to the relics of Sariputra, Mandgalyana, Ananda and the other great Buddhist saints (who had each a stupa), but the disciples of the Great Vehicle worshipped the Bodhisatwas (s. Lillie), Manjusri and Avalokiteswara (mit zunehmender Mannigfaltigkeit in Ausdehnung der Dhyani-Himmel über andere der zahllosen Weltssysteme). Nicht nur in der poena sensus, sondern auch in der poena damni bleibt „eine Abstufung denkbar“ (s. Oswald) für die Höllenstrafen („dem Grade nach verschieden“). Irenäus setzt die Verstorbenen in den locum amoenitatis (vor Eingehen im Himmel zum jüngsten Gericht). Alle Beimischung der Triebfedern, die von eigener Glückseligkeit hergenommen werden, bildet ein Hindernis, dem moralischen Gesetz Einfluss auf das menschliche Herz zu schaffen (s. Kant), und so ist den Verführungen zur Seeligkeit in den Rupahimmeln zu entsagen (um für Nirvana geläutert zu werden).

6) S. 55. Beim Vertheilen von Buddha's Reliquien erhielt König Brahmadata von Kalinga den Eckzahn, in Dantapura anbewahrt, wo König Guhasiwo (weil einen Menschenknochen verehrend) durch König Chittayano bekriegt wurde (unter der Oberherrschaft Paridn's in Patna). Im Saupadisesanibban verbleiben die Khandhas im Zustand des Heiligen (bei Childers). Wisnu ruht auf der Schlange (Ananden) Ananta (oder Unendlicher als Parabrahma) und aus den Beziehungen zum Naga-Reich (woher Nagasena die metaphysische Weisheit des Mahayana entlehnt) gestaltet sich die Schülergestalt des Begleiters Buddha's in seiner Geeignetheit für Mittheilung des Dhamma (auf dem Concil) durch Ananda (den wohlwollend Freundenvollen). Der Erlöser kam, damit Gott an ihm, in seiner irdischen Erscheinung und Natur, das Urtheil über die Sünde vollziehe (s. Böhl). Der salutis consequendae modus, in *σωτηριοποιεῖν* (bei Calov) wurde als ordo salutis gefasst (pietistisch). Gott kann in der Natur nichts mit Umgehung der Rationes seminales wirken, weil er auch die Mittelursachen nirgends ausfallen liesse, aber in der Wirkung contra naturam hebt Gott das natürliche Verhältnisse eines Dinges zum andern nicht auf (bei Thom. Aq.). Nach Syri Uvadan. ist Gott, als operatio sua, nur dort formaliter, wo er actu wirkt, oder (bei Vasquez) aptitudinaliter (virtualiter). Im Tiefschlaf oder Tode, potentiell (sakti-atmana) vorhanden, wird (in der Vedanta) die Seele durch das Erwachen und Geborenwerden offenbar (s. Deussen), aus Chuti-Chitr (gestorben) in Patisandhi-Chitr (geboren).

7) S. 55 Der Deismus will die Erhabenheit Gottes dadurch wahren, dass er ihn, als einfaches geistiges (persönliches) Wesen über die Welt und aus der Welt hinausstellt, die Welt von ihm aus freiem Entschluss zeitlich hervorgebracht, aber dann völlig, wie ein Kunstwerk von seinem Urheber, von ihm geschieden, in ihrem Bestand und ihrer Entwicklung von ihm wesentlich unabhängig, nur etwa seinen zeitlich äusseren Einwirkungen

und Eingriffen geöffnet denkt (s. Pfeleiderer). Nach Kant „ist der Begriff von Gott ein ursprünglich nicht zur Physik, d. h. für die speculative Vernunft, sondern zur Moral gehöriger Begriff“ (während sich in buddhistischer Urwesenheit physisches und moralisches Gesetz durcheinanderschlingt). *Ipsum unum numen divinum (τὸ Θεῖον)* Anaximandro est ipsa substantia infinita, quae *περιέχει ἅπαντα καὶ πάντα κυβερνᾷ* (s. Neumann) als Summa ratio (und Summum bonum). Deus est substantia, creatura accidens (s. Leibnitz). *Ghu* als idg. Wzsilbe entspricht der skr. W. *hū*, Götter anrufen (Partiz. *h ta*), Gott in seiner urspr. neutralen Form ist das „angerufene Wesen“; im Veda hat Indra das gewöhnliche Beiwort *paruhota*, vielgerufener (s. Kluge) unter den Göttern (als *ἀνθρωποφρενὴς* und *ἀνθρωποειδής*) neben *Mitras* (als *Indeprehensibilis*). Die Reliquien und Leidenswerkzeuge erhalten einen Cultus *latriae* respectivus, wogegen St. Thomas für das *Crux vera* dieselbe Adoratio beansprucht, wie für Christus selbst (im Alterssakrament), da es ihn getragen und berührt habe, mit seinem Blut übergossen sei. Neben dem Cultus *duliae* der Heiligen, kommt *Hyperdulia* der Mutter *Maria* zu (cultus *latreuticus* der Trinität). *Bonitas est substantia dei* (s. Aug.), essentialiter est bonus (bei Anselm.), *εἰς ὃ ἀγαθός* (vere bonus et solus bonus). *Αὐτὸ δὲ τὸ πρῶτως ὄν χωριστὸν ἔστιν ἀπὸ τοῦ νοῦ, διότι μετὰ τὸ ὄν ἔστιν ὁ νοῦς* (Plotin.). In quantum quisque spiritus ducitur, non est sub lege (s. Aug) und so kümmern sich die Spiritisten nicht viel um die Gesetze guten Ton's, obwohl ihre Spirits nicht grade heilige sind, und daher Entschuldigung beanspruchen dürfen, für mangelnde Infallibilität (eines Spiritus sanctus), in der opinio pro libertate, statt der opinio pro lege (wenn die opinio tutior zurücktritt vor der opinio securior im Probabilismus mit weiteren Controversen).

1) S. 56. Die *Wisaya-rupas* (qualities of nourishment) ergeben die *Aharaja* (connected with some sensible object) und *chittaja* (connected with the mental faculties).

2) S. 56. In its origin the *Sankhya* appears to have been nothing more, than a series of terms to note the successive emanation from *Prakriti* or *Maya* (s. Gough), zur Einleitung von logischem Rechnen (wie in den Listen des *Abhidhamma*). *L'empire de la valenté ne s'étend par jusqu'à produire nos idées et nous sentons que leur cause productrice est quelque chose d'entièrement différent de nous-mêmes* (s. Mérian). Alle Gefühle sind Differenzgefühle, d. h. Gefühle von Zustandsdifferenzen (s. Schneider). Le mot „monde“, dans son acception propre, ne devrait comprendre que l'ensemble inorganique de l'univers, et celui de „nature“ (de natus, nasci) devrait être restreint aux êtres organisés qui l'habitent (s. Ampère). Alle Wesenheiten (*Dhamma*) sind Nicht-Ich (nach der *Samyuttaka-Nikaya*) bei *Atta* (*Atman*) neben *satta* (s. Oldenberg). Only in the hands of the philosophers, to whom Buddhism owes its metaphysics, the *Nirvana*, through constant negations carried to an indefinite degree, through the excluding and abstracting of all that is not *Nirvana*, at last became an empty Nothing, a philosophical myth (s. M. Müller). There are four substrata of being (*Khandhai*, *Kama*, *Kilesa* and *Kamma*) and *Nisupadhi* (im *Arhat*) means „free from substratum“ (s. Childers). *Infinitum aliud alio majus est* (bei Leibnitz). Wenn es nicht die in dem intensiven Unendlichkleinen begründete Realität gäbe, so wäre und bliebe die Empfindung lediglich subjectiv (s. Cohen). *Dicunt in homine quatuor esse animas, unam vitalem ut in vernibus, qui tantum moventur, aliam sensualem, ut in mutis animalibus, in quibus est sensus et timor et gaudii, tertiam intellectualem ut in hominibus, qui et recte cogitare et recte judicare possunt, esse etiam quartam, infra omnes, quae φρονεῖ vocatur, naturalis, ut est in herbis et in arboribus* (s. Servius). Das Ding würde bleiben, wie es ist, wenn nichts anderes hinzukäme (s. Riemann). Nichts ist dauernd, als der Wechsel (bei Börne). *Principium rerum est penitus incorporeum, immobile, unum* (s. Plotin.). *Substantia seu essentia simplex omnino* (als Gott). The fact of facts constituting the ground of both correlative names is called the „fundamentum rationis“ (s. Kaynes).

3) S. 56. Formerly all things, of whatever kind, were entirely *Awidyamana* or lost in confusion, or covered from the sight, their beginning does not appear, but when that which was not existent comes into existence, is produced and destroyed, of this (which may be regarded as referring to each separate individuality in the sequence of existence) the beginning does appear (wie *Nagasena* erklärt), und das aus dem Nichtsein in's Sein

Getretene, wenn wieder zerstört, „receives the destruction of Avidyawa or non-perception“ (s. Hardy). *Optimae namque naturae sumus, quando soli sumus* (s. Plotin.). Die Idee des Wohlwollens hat den „einzig obersten Grundsatz alles sittlichen Handelns“ zu liefern (nach Lotze).

4) S. 56. Den *Regressus in infinitum* (in ursächliche Folgen) zu vermeiden, ist bei dem primären Agens als *Pra-kriti* (in der *Sankhya*) stehen zu bleiben (s. Ballantyne). *Akarana, c'est-à-dire l'Inactif* (s. Burnouf), verdeckt den Anfang (*Ahuramazda* voranstehend). Nach Gedächtnisformeln der vier *Ariyasacca*, der 12 *Nidana* u. s. w. (im *Abhidhamma*) erweitert sich die *Dhammapariyaya* zur *Suttanta*. *Thom. Aq.* unterscheidet fünffach *genera potentialium* (in der Seele). Nichts kommt von Nichts, sowenig wie Etwas in das Nichts übergeht (bei *Marc. Aur.*). *Manosanchetana* (im ununterbrochen fort dauernden Denken) ruft die Existenz in den drei Welten hervor. Der Vorzug des Lebendigen liegt darin, aus *atomis spirituosissimis et actuossissimis* zu bestehen (nach *Saguens*). Sein und Nichtsein, im höchsten Himmel, liegen, in *Daksha's* Heimath, im Schooss der *Aditi* (im *Rigveda*). *Scala per quam ascenditur ad principium septem gradus habet* (bei *Plotin.*).

5) S. 56. Indem es der Philosophie wie der Naturwissenschaft genügt, die Beziehungen im Gegebenen soweit zu verfolgen, bis sie widerspruchsfrei zu denken sind, so wird dies erreicht, wenn man „bis zur Annahme von letzten einfachen Wesen“ gelangt, deren Vorhandensein sich dann von selbst versteht (s. Flügel), und so bleibt die Chemie bei ihren Elementen stehen (den Verführungen des *Gold-Elixir's* widerstehend).

6) S. 56. Selbst mit Kaffern (von den Erlebnissen der Missionäre in Indien zu schweigen), wie *Bischof Colenso* bezeugt. „Logik fehlt dem, was sie sagen, so wenig, dass ein Europäer, der mit ihnen redet, ihnen oft, was diese angeht, nicht gewachsen ist“ (s. *Mensky*).

1) S. 57. *On peut multiplier sinon à l'infini, du moins très librement* (s. *Chaignet*) ces divisions et subdivisions (des facultés, qu' *Aristote* n'a jamais établie d'une façon systematique). Zu „allerlei Bedeutungen“ (s. *Lenhossek*) für das „Wort Gefühl“, dann die „Verwirrung“ (bei *Birnbaum*) in „Bewusstsein, Wille, Verstand, Vernunft, Freiheit“ (s. *Hoitz*). Durch *Cicero* wird *ιδεος*, als Idee (bei *Plato*) mit *species* übersetzt (und dies je nach der Specialität).

2) S. 57. While the body of Buddha was consumed in flames, his doctrinal self (fashen) exists for ever, and his wisdom and efficacious power cannot cease to be (s. *Edkinds*).

3) S. 57. Die erste Grundlage der Vorgänge, durch welche das Ichbewusstsein entsteht, kann „nur in denjenigen Zuständen liegen, in denen ein unmittelbar Bewusstes aus der Seele entspringt“ (s. *Strümpell*). Auf *Vyanamaya* (aus den *Tanmatra* zusammengesetzt, *buddhi* enthaltend), als innerste Hülle der Seele, folgt *Manomaya* und dann *Pranamaya* (nach der *Vedanta*). Beim Hervortreten der *Kiriya* aus der *Bhava-Sathana* in der *Sapava* der *Aromana* entspringt der *Chitr* (im *Abhidhamma*). Die *Integralgrösse* ist dem Ideal der *Objectivirung* gemäss die wissenschaftliche Bestimmung des Endlichen (s. *Cohen*). Die Unendlichkeit ist eine Realität (bei *Baumgarten*), im Vorgange des Psychischen (in *Polynesien* auch) und seinem Abschluss (in *Identitäts-Philosophie*).

4) S. 57. *τὸ ὂν κατὰ δύναμιν μὲν γινοσὺς ἐστίν, κατ' ἐντελέθειαν δὲ οὐκ ἐστίν* (*Sext. Emp.*). *Panja* (im Gegensatz zu *Avidya*) vollendet die mit *Sanya* und *Vinyana* beginnende Erkenntnis (als mächtigstes Mittel zur Erlangung *Nirvana's*). Das Vermögen (*δύναμις*) kann eine Wirklichkeit (*ἐνέργεια*) werden ohne *Eentelechie* (bei *Aristotel.*) als das Prinzip des Ueberganges vom Möglichen zum Wirklichen in einem Dinge (s. *Buhle*). *τὸ ἐντελέχεις ἔχον* (*ἐντελέχεια*).

5) S. 57. Wenn der Körper schon vollendet ist, wächst doch die Seele noch und hört nicht zu wachsen auf (s. *Dollfuss*) im psychischen Wachstumsprocess (der *Völkergedanken*). Die Wissenschaft ist die Seele der Gesellschaft, denn die Wissenschaft ist die *Vernunft* (*Renan*). Die *Individualethik* (spiritualistisch) führt zum *Pessimismus* (in der *Weltauffassung*), die *Socialethik* (realistisch) zum *Optimismus* (s. *Linsenmann*). *Les êtres intelligents que l'univers a produits (et l'homme n'est sans doute pas le seul) peuvent espérer, sans pour cela méconnaître les bornes de la pensée, de reculer toujours ces bornes* (s. *Fouillée*). Grade die *subsummirende Apperception*, vermöge deren neu auftretenden All-

gemeinvorstellungen appercipirt werden, welche der mächtigste Hebel des wissenschaftlichen Denken's im Classificiren und Schliessen ist, diese geht dem Thiere völlig ab (s. Otto Schneider). Neagan (die Seele) bezeichnet (s. Inglis) the essence of any thing (in Aneiteum), und Atua (s. Gill) core or pith (in Mangaia). Omne individuum tota sua entitate ponitur (bei den Nominalisten). Nach dem Bundeshesh ist die Seele früher geschaffen, als der Körper, gleich der Priorität psychischer Schöpfungen in Polynesien (im Psychismus). Indem die Uebereinstimmung der Völker, ihrem geistigen Leben nach, also auch in religiösen Bedürfnissen (universeller Harmonie) sich als eine durch die „menschliche Natur-einrichtung“ gesetzmässig begründet erweis't (s. Happel), so stellt sich, nach comparativer Ueberschau, die Aufgabe hin, das organische Wachstum des Völkergedanken's zu verfolgen (genetisch).

1) S. 59. So wird im birmanischen König der goldene Fuss geehrt, und Nirgal (Grossfuss) bezeichnet „grosser Fürst“ (bei den Akkadern). Vom Mukurdy-Peak unternehmen die Todas (oder Badaga) den Sprung in den Himmel (mit dem für den Milchbedarf geschlachteten Büffel), und auf dem Oelberg wurde den Pilgern, von dem letzten Abstoss bei der Himmelfahrt zurückgeblieben, der Eindruck des Fusses gezeigt (gleich heiligen Fuss-tapfen in Amerika). Der unter Kassapa-Buddha durch Dhyana zu den Brahmadevas aufgestiegene Mönch Sahaka herrscht (zu Gotama's Zeit) als Mahabrahman (s. Childers).

2) S. 59. Nachdem er die, Milchkühle haltenden, Brahmanen (bei Vaisali) verlassen (ihrer Büssungen wegen), besuchte Buddha die Eremiten der Höhlen (Vihara, als Kloster) in Bihar (Magadha). In den Nilghiri fungirt der Kuhmelker als Priester (des Hirtenvolk's). Ueberall finden wir religiöse Ingenien, sowohl Völker-Ingenien, als Ingenien innerhalb des Völkerleben's, sie sind alle mehr oder weniger eigenartig verschieden, nur von mannig-facher abgestuften Graden der Stärke (s. Happel), und an der Eröffnungsthür jedes Zeitalter's steht die Gestalt des Propheten, der die seine Geschichte bewegendenden Ideen ahnend vorausgefühlt hat. Gloriantur (Gnostikoi) se morbos expellere. Quodsi per temperantiam rectamque vitae regulam facturos id se polliceretur recte ntique et philosophorum more loquerentur. Nunc autem cum morbos dicant esse daemones, eosque verbis expellere, id que professi, divulgent, vulgo praestantiores habentur. Consuevit enim vulgus magorum vires nimium admirari (Plotin).

3) S. 59. Im Ratana-ghara-chaitya wurden Buddha die drei Pitaka (des Dharma) enthüllt, von dem Wort Aneka-jati-sangsarang bis Appamadena-sampadetha (s. Hardy). Die Bekenntnisschriften galten als normae normatae, soweit als (quatenus) in Uebereinstimmung mit den heiligen Schriften (im Protestantismus). Die heilige Clara sah Christum mit drei Nägeln an das Kreuz geheftet, die heilige Brigitta mit vier, und beider Offenbarungen gelten als wirklich übernatürliche (s. Linsenmann). Cui autem deus nolit, eas corrigere? quia ad spiritualem fructum nihil confert (s. Del Vecchio). Auf den ehernen Thürflügeln im Hildesheimer Dom ist (bei der Kreuzigung) „jeder Fuss besonders angenagelt (so dass zusammen vier Nägel für Arme und Füsse sind) und ruhet auf dem sogenannten Superpedale“ (s. Augusti).

4) S. 59. Der Mensch zeigt „pronom staturam“ im Gegensatz zur Pflanze mit den Secretionsorganen oben und den Mund unten, als Wurzel (in der Scholastik). The principle of sufficient reason is a demonstrative principle, making the opposite a contradiction (s. Ferrier). Die Probe für die Nichtigkeit einer scholastischen Untersuchung besteht einfach darin, ob ihr Resultat sich mit der bestehenden Kirchenlehre deckt (s. Holtzmann). Ohne den Papst als „anima“ ist die Kirche todt (nach Pallavicini). His addi potest aliud quod „Magi“ ex libris et magistris suas plerumque ineptias hauriunt diligenter studio libros conquirunt praeceptoresque conducunt, e quibus mysteria, quae scire desiderant, discant, „Striges“ contra nullo vel libro, vel praeceptore utuntur, sed ab ipsomet diabolo brevi tempore de omnibus si non vere, falso tamen erudiuntur (nach Thomas Erastus).

5) S. 59. Nec cimices, nec pulices, nec pediculos interficiunt (s. Georgi) die Tibeter, und so die Manichäer (s. Aug.). Die Seelen der Ackerbauer gehen in Kräutern über, in Getreide und Gemüse, damit sie ihrerseits gemäht und abgeschnitten werden (bei den Manichäern) und so die Reservatio mentalis der Electi (beim Brodossen). Die Essäer $\delta\sigma\iota\sigma\iota$ sind $\theta\epsilon\rho\alpha\pi\iota\epsilon\upsilon\sigma\iota$ $\theta\epsilon\omicron\upsilon$, keine Thiere opfernd (bei Philo), und charakteristisch gilt $\sigma\mu-$

νόητα ἀσπίην (s. Joseph.). Qui bona egerunt, ibunt in vitam aeternam qui mala in ignem aeternum (s. Athan.), und da die *Κύλασις αἰών* (neben *ζωή αἰών*) oder *ἔλεθρος αἰών*, folgt, dass „ex inferno nulla redemptio“, ohne die *ἀποκατάστασις τῶν πάντων* (bei Orig.), wie in Prophezeiungen des Daniel „quosque ille futurorum gnarus et adventus domini conscius“ (s. Max. Tyr.) u. A. m. Sciendum, non omnes animas ad corpora reverti; aliquae enim propter vitae merita non redeunt aliquae redeunt propter malam vitam, aliquae propter fati necessitatem (s. Servius).

1) S. 60. Der Sterbende sagte (seinen Verwandten), ob er im Grabe bleiben, zu einem Stern oder nach dem Monde gehen würde. „Thus they seemed to think they had only to choose, where their disembodied spirits were to go after death; they believed however, that there were certain evil spirits always on the watch for human beings, and that if any were caught, then souls were dragged up and down the universe for ever, as the slaves of these demons, and never found a resting-place, hence it was a common saying at Tokelau: „take care of the soul, it lives for ever, never mind the body, it dies and rots in the grave“ (s. Turner). Quicumque igitur proprietatem servaverunt humanam homines iterum renascuntur, quicumque vero solo usi sunt sensu, bruta animalia redeunt, ita tamen, ut, qui sensu praecipue una cum ira, animalia fera exoriantur, atque in his differentia differentiam quoque talium afferat. Qui vero sensu per concupiscentiam voluptatemque usi sunt, salacia et ingluviosa animalia revertuntur, verum si non tam sensu una cum his, quam sensu seguitiae vixerint, una cum ipsis plantae repullulant. Solum namque vel maxime in his viguit vegetale, omnisque illis cura fuit, ut in plantas commutarentur. Proinde qui musicis modulis nimium deliniti vixerunt, in ceteris non depravati, animalia musica renascuntur. Et qui sine ratione regnarunt, fiunt aquilae, nisi privitate alia sint infecti. Qui absque sapientia confidentius sublimia tractarunt, in caelum saepe suspicientes, mutantur in aves altiora semper volatu petentes. Qui civilem virtutem consequutus est, homo revertitur, sed qui civilem virtutem haud satis est assecutus, in civile animal, in apem vel similia se transformat (Plotin.). Comme le bonheur des Saints dans le ciel, de même les supplices des damnés sont inégaux et proportionnés au nombre et à la gravité de leurs fautes (d'Hulst).

1) S. 62. Die Fabel des sein Brot für das Spiegelbild im Wasser verlierenden Hundes, wiederholt sich bei dem gestohlenen Talgstück der Hyäne (unter Kaffir), oder die Hauer dortiger Dimamocholo (als Cannibalen) in denen des Rakschasa (Baloï in Bala-Opfer u. s. w.).

2) S. 62). Ein Kranker erscheint seinem Bruder im Schlaf, und schlägt ihn; das erscheint den Leuten eine Schande (bei den Kaffir). „Wir sehen, dass du immer von ihm träumst und krank bist. Warum ist das immer so? Es lässt sich hören, dass Jemand von seinem Bruder träumt, wenn er beim Aufwachen sich gestärkt fühlt, und sich davon wohl befindet. Aber bei dir ist das nicht der Fall“, und daher die verlangten Fleischopfer (s. Döhne). Da „auch der Engel definitive im Raume ist, und daher der Ortsveränderung, sowie der Bewegung zugänglich erscheint“ (s. Oswald), folgt, dass das örtliche Hineinfahren des Teufels in den menschlichen Leib und seine Inhabitation in demselben nichts der Natur eines reingeistigen Wesens Widersprechendes an sich hat; und wenn deren mehrere, ja viele gewesen, so bietet der Umfang des menschlichen Leibes auch Raum genug für viele“ (1883). Die Hexen oder Unholde haben die Gewalt (nach dem Augustinermonch Prof. Agnellus Merz), „ganze Legionen der Teufel in den Leib der Unschuldigen hineinzu sperren“ (1766).

3) S. 62. At his death, the sentient being gradually loses the use of his senses, such as those of seeing and hearing, owing to the pains of death; while this process of the loss of the use of these senses is going on, three of the senses enter the body and remain attached to the heart. These three are, the sense of feeling, of understanding and that of life; the sense of feeling is, that by which one is enabled to perceive, when any object touches the body, the sense of understanding is the power of distinguishing any object, and what is called the sense of life is the state of undying existence; at the death of the being with whose heart was associated these three senses, he sees as in a dream that he is engaged in the same actions, whether sinful or righteous, to which he was greatly addicted in his life (nach Migettuwatto). He sees the state in which he is to be reborn as

if it were in a dream; as this state, whether happy or miserable appears in an enchanted form, man who is full of desires naturally cleaves to it and in consequence, immediately after death, conception takes place in that state of which he had the presentment (im Buddhismus). So wirkt die Phantasie (beim Versehen der Mutter) als Schöpfungsprincip (der in der Welt realisirten Gottesgedanken), und symbolisch öffnet sich ein freies Feld der Schaffenthätigkeit. Catholici non solo sacramento, sed re ipsa manducaverunt corpus Christi in ipso scilicet ejus corpore constituti (s. Aug.). Der Logos theilt sich die Seele als Manna und als Trank mit (bei Philo). Der Leib Christi (im Brot) wandelt in seine geistliche Art und Leben (s. Luthardt), eine Wirkung, die sich auch auf den Leib erstreckt (bei Luther), und für die Auferstehung der Körper gewissermassen (wie die Passauer Kunst im Leben) gegen die Verwesung festigt, dass Etwas übrig bleibt, wie das zu bösen Zwecken (statt heilenden in den Mysterien) eingeführte Zaubermittel die Leichenverbrennung überdauert und substantiell (oder in der Transsubstantiation) übrigbleibt. Das kirchliche Dogma der Transsubstantiation gegen Cartesius (und Arnauld) vertheidigend, erklärt Leibnitz die leibliche Gegenwart beim Abendmahl aus der „multipresentia realis“ (salva philosophia emendata).

4) S. 62. In Beziehung zu einer Persönlichkeit gesetzt, verliert sich sogleich der adia-phoristische Character (bei den Adiaphora genannten Lebensverhältnissen), weil die Personen, welche sich zu ihnen verhalten oder auf welche sie wirken, nicht neutral, d. h. ausserhalb ethischer Beziehung gedacht werden können (s. Harless). Die Beurtheilung von „gut und übel“ (als subjective Begriffe) ist nur die aus dem Affecte der Freude und Trauer folgende Vorstellung von Beiden (bei Spinoza), und so wird Atywakrata (Gleichgültiges), obwohl als *ἀδιαφορα* zwischen Kusion und Akusion, stets von subjectiver Hinneigung nach der einen oder anderen Seite abhängig.

1) S. 64. Wie in Athene (oder Metis), die, als Tochter Zeus, im Denken leitet — und so den Sieg über die von Apollo (dem mit dem Vater stets einwilligen Sohn) besetzten Trojaner verleiht —, das weilich Beherrschende hervortritt, so überall in der Grossen Göttermutter (oder der Jungfrau, als Gebälerin menschengewordenen Gottes). Ahura bittet von Ardivisura (als Anahita) Erlaubniss zur Vereinigung mit Zarathustra (im Denken, Reden und Thun). „Sofern sie den geborenen, der wahrer Gott ist“ heisst die Jungfrau Maria *θεοτόκος*; (deipara) aus dem devotus femineus sexus. Nach Augustus' Tode wurde die verwitwete Kaiserin-Mutter als Julia Augusta verehrt und (seit Claudius) zur Diva Augusta erhob. All things are one and their variety in semblance is due to the operation of the inexplicable Prakriti or Maya, the „genetrix ingenita“, the handmaid of the Archimagus (s. Gough). Chalchucitlicue, Mutter Quetzalcoatls, weilt im fünften Himmel (bei Tolteken).

2) S. 64. V. d. ö. As. I., S. 333 u. flg.

3) S. 64. Buddha taucht in den Nairanjana-Fluss, Errettung zu erringen am anderen Ufer. In Khamdan stürzten sich die Hörer des Bussprediger's vom Barchoul oder Eisenbaum in den Paradieses-Fluss (s. Edrisi), und in Nirvana schlürft sich der Lethe-Trank der Vergessenheit. Volunt Philosophi, invitam animam discedere a corpore, cumquo adhuc habitare naturae legibus poterat (Servius). Vitaque cum gemitu fugit indignata sub umbras (bei Virgil). Anima juvenum indignantes finguntur recedere a corpore, cum quo habitare adhuc naturae legibus poterant (s. Burmannus).

1) S. 65. Soul and thought is identical (in der Sankhia). Mit dem Wort Gefühl wird das Höchste wie das Unterste des menschlichen Gemüthes angedeutet (s. Baader).

1) S. 66. Der Ursprung der Vorstellungen verliert sich in die dunkle Region des Nichtbewusstseins (s. Krug) umnachtender Moho (bis im Riss des Zweifels erhellt, in Zeruanakarenem). Les phénomènes vitaux, à tous leurs degrés ne sont que des refractions, dans des milieux diversement troublés de l'unique et universelle lumière (s. Ravaisson), als Mirage (in indischer Reflection). Die nach dem Tode in Sisa oder Gespenst (oder Bla) zur Wiedergeburt verwandelte Kla oder Seele (der Odschi) weilt im Körper als Sasuma (Spiegelreflex) und spricht in Ghesi (innere Stimme begleitender Dämon). Die Birmanen beschwören auf der Spiegelfläche die Leipya des Kindes, der gestorbenen Mutter nicht zu

folgen (s. Forbes). In the Idealism of the Northern Buddhists, things are represented as (forms) siang (s. Edkins).

2) S. 66 Beim Sehen geht ein Lichtstrahl vom Auge aus, gewöhnlich unbemerkt, wie Fackellicht am Mittag, aber im Auge der Katze z. B. sichtbar (nach der Nyaya). „Wär' nicht das Auge sonnenhaft, die Sonne könnt' es nie erblicken“ (Göthe). Der Blick der Elbe bezaubert durch Entsehen (intsehan). Images or representations of exterior objects are produced and by perception of such images or representations, objects are apprehended (nach den Sautrantikas). The Vaibhasikas acknowledge the direct perception of exterior objects. Both cease to exist, when no longer perceived (unter Buddhisten).

1) S. 70. „Ohne den Glauben an eine göttliche Ordnung, welche die deutsche Nation zu etwas Gutem und Grossem bestimmt, würde das Diplomaten-gewerbe gleich an den Nagel gehängt oder gar nicht übernommen sein“ vom Reichskanzler (bei Busch). Ob sich derartig religiöse Anlagen dann in einem christlichen Glaubensbekenntniß oder einem anderen (je nach dem Indigenate schon) stabilirt, bleibt als Folgeproduct der Erziehung und psychischen Umgebung für den jedesmaligen Fall von mitwirkenden Umständen abhängig (unter entsprechender Ausdrucksweise im Namen).

1) S. 71. In dem Augenblick, als Christus das Papstthum einsetzte, hat er ihm auch alle Fürsten und Reiche der Erde unterworfen (nach Santarelli). Die Könige haben den Priestern zu folgen, als den Sachverständigen auf dem Gebiet des Uebernatürlichen (nach Thom. Aq.). Nach Lainez besitzt der Papst mit Christus gleiche Autorität. indem das Oberhaupt und sein Sachwalter einerlei Richterstuhl und Sitz haben (1563 p. d).

1) S. 72 Schon der Wiener Congress hat, wie für die nationale, so auch die kirchliche Einigung die Rolle des Todtengräbers gespielt (s. Nippold). Im Jahre 1870 hatte sich eine neue Wendung geboten für Selbstständigkeit der katholischen Kirche in Deutschland, wenn sich die Bischöfe der nationalen Bewegung zugänglich gezeigt hätten, aber noch immer wirkt lähmend der Bann (aus ultramontanen Brutstätten). To say that Morimo (God) is greater than Moselekatse and ought to be first served (s. Mackenzie), solch ein Satz (received with loud tokens of dissent) would only lead to opposition (nach Ansicht der Matabele), sofern für ein nationales Leben die höchsten Ziele nicht von seinem Ausdruck (im staatlichen Walten) getrennt sein dürfen (wenigstens nicht bis zu einem oppositionellen Cult), obwohl dann allerdings hier ebensowenig die Persönlichkeit mitsprechen darf, wie im Kirchen-Oberhaupt (etwa gar einem infallibeln). Sobald (quam cito) Jemand durch Spruch wegen Abfalles vom Glauben für excommunicirt erklärt wird, so sind ebendamit (ipso facto) die Unterthanen von ihrer Herrschaft und dem Elde der Treue, durch den sie gebunden waren, losgelöst (nach Thom Aq.), und wenn die Kirche gegen Julian Ap. nicht so verfuhr, geschah es, weil sie damals die weltlichen Fürsten zu zügeln (compescendi) noch nicht die Macht hatte (s. Baumann).

2) S. 72. Getäuscht durch falsche, angeblich aus dem IV. und V. Jahrh. stammenden patristischen und Concilien-Texten, welche ein lateinischer Theologe, wahrscheinlich ein Dominikaner, fabricirt hatte und welche Urban II. vorgelegt, und von diesem dann an Thomas mitgetheilt worden waren, führte dieser die Lehre vom Papst, als dem unfehlbaren Lehrer und absoluten Monarchen der Kirche in die Dogmatik ein (s. Huber). Die isidorischen Decretale galten den Jesuiten für echt (bis zum XVII. Jahrh.).

1) S. 74. Jeder thut, was aus der Nothwendigkeit seines Wesens folgt, mit dem höchsten Recht der Natur (bei Spinoza), nach dem Recht des Stärkeren (physisch, und in fortgeschrittenen Culturstadien psychisch geltend).

2) S. 74. *ὁ νόμος τῶν θεῶν ἐστὶν ἡ ἀρετὴ τοῦ ἀνθρώπου*. Als Ideal soll die beseelte Gesellschaft auch dem Staat vorschweben (s. Flügel). Der Gedanke des Staates bedeutet nichts anderes, als „eben die gesetzmässige Ordnung, die innere Nothwendigkeit, den Dienst für die höheren Aufgaben des Staates, welcher die Obrigkeit Schranken und Gebote sind, in der Monarchie so gut, als in der Republik“ (s. Stahl), und sich normal gesund erweisend, (wenn im Einklang mit dem nationalen Leben fortentwickelt).

3) S. 74. Nicht das Gute wird von Gott gewollt, sondern sein Gewolltes ist gut (nach Duns Scotus). Summa est justitia regula dei voluntas (bei Calvin), wogegen (bei Plato) Gerechtes oder Ungerechtes solches bleibt (trotz Götter und Menschen). Irrte der Papst,

indem er Lastern vorschrieb oder Tugenden untersagte, so wäre die Kirche gehalten zu glauben, die Laster wären gut und die Tugenden böse, wenn sie nicht gegen ihr Gewissen verstossen wollte (nach Bellarmin), doch kann das nicht vorkommen, und so ergibt sich nun für ihn der Papst unfehlbar (s. Huber). *Fiat justitia, Honorius Fürstbischof, ist der Verurtheilung im Hexenprocess (zu Kempten) unterschrieben (1775 p. d.)*.

4) S. 74. In der Unterordnung des Einzelnen unter das Gemeine- oder National-Ethos als dem Gemeinbewusstsein im sittlichen Ziele aller irdischen Lebensverhältnisse liegt „eine sittliche Verpflichtung gegen den Bestand der Rechtsgemeinschaft“; inwieweit „der Geist Christi die Volksgesinnung in Herrschenden und Gehorchenden durchdringt“ (s. Harless), wie es eben für den christlichen Staat zu gelten hätte, sobald ein innerer Einklang zwischen dem Kirchlichen und Weltlichen bewahrt wird (und in gleicher Weise für jede national assimilierte Religion gültig). Schiller's Dichtersprache kennzeichnet „die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre“. Von der *Salus publica* hängt die *salus privata* ab, so dass der Einzelne, weil von den Unfällen des Staat's mitbetroffen, für ihn einzustehen hat (in Perikles' Reden).

1) S. 78. An die Stelle Gottes tritt die moralische Weltordnung, deren Gesetz das Ich zu verwirklichen strebt (bei Fichte). Der Mensch verlegt sein eigenes Wesen erst ausser sich, che er es in sich findet (s. Feuerbach). Das *Argumentum morale* führt zur Idee eines persönlich heiligen Gesetzgebers und Richter's (s. Philippi).

2) S. 78. Christus war zwar *quoad corpus* *substantiam* *carnis* in Adam erhalten, aber nicht *secundum seminale* *rationem* (s. Thom. Aq.). Bei der Einschachtelungstheorie dienten die Nahrungsmittel (scholastisch) nur der Lebenswärme (wie Kohlehydrate). *Liquidum non frangit jejuniium*, aber von fester Speise (zum Frühstück am Fasttag) ist nur der „*boccone theologico*“ (der theologische Bissen) erlaubt. *Saint Liguori* dit, *qu'il y a matière grave, quand on mange la huitième partie d'une once; Voit pense que la matière légère est l'équivalent d'une grosse noisette* (s. Bert).

3) S. 78. Im Princip der Selbstheit (als Eigenwille dem göttlichen Universalwillen entgegengesetzt) liegt die Möglichkeit des Bösen (bei Schelling), je nach Selbstlenkung in der „Monastik“ (scholastischer Ethik). Gegen das, was die Schrift bezeichnend: Gewinn der Seele nennt, ist aller andere Gewinn, und wäre das Gut die ganze Welt, für Verlust zu erachten (s. Harless).

1) S. 79. Das Böse (malum) besteht im Mangel des Guten, das ein Ding haben soll (*privatio boni, quod, quando, quomodo natum est habere*), das Gute in der Vollkommenheit (Thom. Aq.).

1) S. 81. Die Talapoinen (in Birma) haben die Sada zu lernen, „the Grammar of the Pali-language of Magatá“ (s. Sangermano). Mit 20 Jahren treten die Shyin unter die Patzin (s. Bigandet). Nero (Zeus Elentherios) wurde als *Σωτήρ τῆς Οἰκουμένης* verehrt. Der Lama hat den Weg der Megga (Iam) betreten (der Lokuttara-Chitr).

2) S. 81. Ausser den Ata-pirikara ist dem Einzelnen kein Eigenthum erlaubt. Die Kirche und ihr Clerus bedarf materieller Mittel und ist auf den Erwerb angewiesen (s. Linsenmann). „Ohne gewisse Mittel zum Lebensunterhalt ist auch Chritus mit seinen Jüngern nicht durch das Land gewandelt, aber er hat die Verfügung darüber dem Judas überlassen“, und in solcher Gesellschaft hätte das Volk der Laien, vom Niedersten zum Höchsten, dem Clerus zu dienen (da die päpstliche Entscheidung für die Dominicaner ausgefallen, im Streit mit den Franciscanern). Der Anstand kam, doch die Sitten verfielen (Kellgren). *Quand on considère un homme parvenu à l'âge adulte, il est d'une difficulté extrême de déterminer ce qui revient dans son caractère et dans sa constitution à l'éducation, à la nature ou aux circonstances, entre ces causes entre-croisées, il est presque impossible de préciser avec exactitude ce qui appartient à chacune. De même pour les sociétés humaines, les lois politiques, l'organisation économique ne sont pas les seuls agents de leur développement, il faut tenir compte du climat, de la constitution géographique et géologique, du tempérament et des habitudes de la race et enfin des circonstances historiques, qui ont accompagné leur naissance et leur croissance* (s. Leroy-Beaulieu). Knowledge is power (Bacon), und der Perate (Alles durchwandernd) gelangt zur Buddhi (in Erleuchtung).

1) S. 83. Die Scholastiker suchten nach einem Verbindungsknoten zwischen göttlicher

und menschlicher Wissenschaft (bei Van Weddingen) und „Dans les questions purement philosophiques, Saint Thomas ne fait que suivre d'Aristotle“ (s. Drioux), aber seine „morale spéculative“ (in ihrem Zwiespalt) „ne satisfait ni les exigences de l'esprit philosophique, ni celles de la conscience chrétienne“ (s. Lecoultre), und, nm, ohne doppelte Buchführung, jeder ihr Recht zu lassen (der Religion und der Philosophie): Error est dicere: Sine Aristotele, non fit theologus (Luther). Die protestantische Dogmatik unterschied die gemischten und reinen Glaubensartikeln (articuli mixti et puri) und verwies in die letzteren (als nur in der Schrift geoffenbart) den „ganzen Cyclus der specifisch christlichen Mysterien“ (s. Philippi). In der That aber wird der Mensch gut, welcher lange vor seinem Tode gut gewesen; vielleicht auch der, welcher gut gewesen, wird böse, nachdem er gestorben, und der, welcher böse gewesen, wird gut nach seinem Tode, wird ein guter Itongo (bei den Kaffir). Ans der Seele eines guten Menschen bildet Gott ein gutes Thier, aus der eines bösen Menschen aber ein böses Thier (bei den Zamaten). Wenn ein Thier stirbt, so verwandelt sich dessen todter Körper in Erde, die Knochen aber werden zu Steine (s. Veckenstedt).

2) S. 83. Helas! vieillesse, mort et le reste, tonte cette grande accumulation des misères, si l'on savait au moins comment y mettre fin (s. Foncaux), ergibt sich (im Rgyatcher-rolpa) als der Gedanke, der zur Erkenntnis der Nidana führt (im Bodhi). Die Cattari Ariyasaccani begreifen Dukkham, Samudayo, Nirodha und Maggo (s. Childers). Die apologetische Wissenschaft spricht als Grenzwissenschaft zweierlei Sprache und verbindet zweierlei Beweisführung (s. Haffner), während der Buddhismus solch doppelte Buchführung nicht kennt (in seiner Religions-Philosophie). In des Jesuiten Lemoine Buche „La devotion aisée“ wird die Methode gelehrt, wie mit den Genüssen und Freuden der Welt die Anforderungen der Frömmigkeit vereinbart werden können (s. Huber). Igitur ut qui viam terit, eo felicius quo levior incedit, ita beator in hoc itinere vivendi, qui paupertate se sublevat, non sub ditularum onere suspirat (Min. Fel.).

3) S. 83. Die Vulneratio naturae (in der Sünde) begreift (vierfach) den Vulnus ignorantiae, malitiae, infirmitatis und concupiscentiae (s. Thom. Aq.). Die Wurzel des Bösen (Akusalamulam) liegt in lobho, doso, moho (Gier, Hass, Bosheit im Stumpfsinn). Die drei Asava begreifen Kamasavo, Bhavasavo und Avijjasavo (the lust of the flesh, the love of existence and the defilement of ignorance). Philosophia, als cognitio rerum per causas alteriores ex lumine naturali (s. Roux-Lavergne) Deus non est aliquid (Gilbert de la Porrée) Das Geistesauge schaut Gottes unsichtbares Wesen an seinen Schöpfungswerken (νοουμῖνα καθ' ὁράσιν). Der νοῦς (τῆ θεότητι τοῦ πνεύματος ἀνακραθεῖς) τῶν μεγάλων θεωρημάτων ἰσὶν ἐποπτικός (bei Basileios). Die Vermittelung des πνεῦμα mit dem νοῦς, dem dialectischen Verstande, wurde abgelehnt (bei den Montanisten), da der Prophet (in der Extase) bewusstlos (s. Bechmann). Ein persönlicher oder überpersönlicher Gott ist ein Widerspruch in sich selbst (s. Portig). Habens igitur deus suum ipsius Verbum in propriis visceribus insitum (ἐν τοῖς ἰδίοις σπλάγχθοις) genuit illud cum sua Sapientia, profers ante omnia (s. Theophilus).

1) S. 85. Sowohl die pantheistischen Lehren von der Weltentwicklung, als auch die dualistische Lehre von der Weltbildung widerspricht den Grundvoraussetzungen unseres dogmatischen Denkens, denn aus der Idee unserer realen und wechselseitigen Gottesgemeinschaft ergibt sich die absolute Persönlichkeit und die absolut freie Allmacht Gottes. Wird nun die Welt als unfreiwillige Evolution aus Gott gedacht, so ist Gott nicht mehr der absolut persönlich existirt, neben einer Urmaterie, die dann auch in der göttlichen Bildungskraft niemals ganz überwunden wird, so ist dem göttlichen Können eine andere Schranke gesetzt, als das göttliche Wollen, Gott also nicht mehr der Allmächtige. Wo hingegen der Begriff der Persönlichkeit und freien Allmacht Gottes festgehalten wird, muss die Idee der Schöpfung im Gegensatz zur blossen Weltentwicklung und Weltbildung Platz greifen (s. Philippi). Die Naturwissenschaft verhüllt sich hier im Nebularen, bis sie auch die psychologischen Augen zum Durchblick geschärft haben mag; für deutlich Gesehenes zunächst, in Rupa, als Verbindung von μόρφη und ἔλη (bei Plato).

2) S. 85. Kalunga, aus der Erde kommend, bildete aus Ouna (kleine Dinge) drei Menschenpaare (bei den Ovambo) Anfangs war nur eine ungeheure Masse vorhanden,

als Ei (bei den Zamaiten), und als die Hülle durch Hitze der Sonne zerplatzt, kam die Erde zum Vorschein (s. Veckenstedt), beim Zerbersten der Weltkugel in Rangî und Papa (bei Maori) oder (auf Hawaii) im Hervorblühen (Pua).

1) S. 86. Indem die protestantische Dogmatik bei ihrer Unterscheidung von gemischten und reinen Glaubensartikeln (*articuli mixti et puri*), bei den ersteren der Vernunft-erkenntnis ein Recht mitzusprechen eingeräumt hatte, „so machte der Wolfianismus mit diesem Zngeständnisse Ernst, indem er fortan auch die reinen Glaubensartikel nur noch anerkannte und gelten liess, insofern sie ihre Vernunftmässigkeit, ihre Uebereinstimmung oder doch ihren Nichtwiderspruch mit der natürlichen Vernunftkenntnis nachzuweisen im Stande waren“, (und: „die zur Richterîn über die Offenbarung erhobene Vernunft hatte zuerst Vertheidigung und Rechtfertigung übernommen, sie übte alsbald Anklage und Verurtheilung.“).

1) S. 87. Nach Thiersch wurde der UrCanon der nentestamentlichen Schriften (der *κανὴ διαθήκη* im Anschluss an den Canon des alten Testaments) nach dem Tode des Apostel Johannes zusammengestellt (als Letzter der Erwählten, den Täufer als Vorläufer wiederholend), *τὰ απομνημονύματα τῶν ἀποστόλων* (bei Just.). Eusebius rechnet die *ἐμολογούμενα* zur *διαθήκη* (im Unterschied von den *ἀντικείμενα*). Der Canon gab das Verzeichniss der in den Versammlungen der Christen öffentlich gelesenen Bücher (nach Semler). In Feststellung des Canon der Bücher im Neuen Testament durch Augustin auf dem Concil zu Hippo wurde zugefügt, ut de confirmando esto canone transmarina ecclesia consular. *κανών*, als Richtschnur geraden Stabes, wie in der Reihe der griechischen Dichter (bei den alexandrinischen Grammatikern). Palibhasa means „language of the texts“ (equivalent to „Magadhi language“).

2) S. 87. Die patristischen Verzeichnisse auf der Synode zu Nicäa sind nach den Canonischen Büchern in der Epistola Festalis (des Athanasius) zusammengestellt (s. Welte). Der auf den Synoden in Hippo (393) und Carthago (397) festgestellte Canon des alten Testaments (nach Augustin) wurde durch Innocenz I. bestätigt (und die heilige Schrift der Juden ging als *λόγια τοῦ θεοῦ* in den christlichen Canon über). Hävernick führt die Apocryphen an die *libri absconditi* (der Mysterien). Neben den (von den Vätern im Canon eingeschlossenen) Büchern, *ex quibus fidei nostrae assertiones constare voluerant* finden sich *alii libri, qui non canonici, sed ecclesiastici a majoribus appellati sunt* (Ruffinus). In alexandrinischer Uebersetzung der Bibel ins Griechische folgt die Septuaginta. Die lateinische Uebersetzung der Bibel als Itala bildet die Grundlage der Vulgata (seit St. Hieronymus). *Hebraicus Veteris Testamenti codex tum quoad consonas, tum quoad vocalia, sive puncta ipsa sive punctorum saltem potestatem, et tum quoad res tum quoad verba θεόπνευστος* (Cons. Helv.). Aus der auf Alles erstreckten Inspiration ist geschlossen, *omnem et totam scripturam sanctam nulla ejus vel minima parte excepta, esse θεόπνευστον* (Quenstedt).

1) S. 88. Bei dem Brande der Bibliothek in Münster (1528) gingen (neben Handschriften) „viele auf Baumrinde geschriebene Bücher“ verloren (s. Kerssenbroick). Der Gesandte des Königs von Ceylon (für Handelsanknüpfungen) brachte nach Alexandrien (1283 p. d.) einen auf Baumrinde (Touz) geschriebenen Brief (nach Makrizi). Im Gegensatz zu genähten Kleidern heissen ungenähte *ἀράφαοι* (s. Blümner). In den hinterindischen Traditionen gehen (gefällte) Bindenkleider vorher (und heilige Erinnerungen mögen dann auch mit einem ungenähten Rock bekleidet werden). Zamaite, die sich, wie ia Thiere, in alle Naturgegenstände verwandeln konnte, hielt sich am liebsten in der Eiche auf (s. Veckenstedt). Nach R. Brown enthalten die organischen, wie anorganischen Körper kleine, belebte, mit selbstständiger Bewegung versehene Theile (s. C. A. Schultze), dann als Zellen verstanden (im Gesetz). In neuester Medicin umwimmelt es von Bacillen, in mechanische Auffassungsweisen (für primäre Ursächlichkeiten) zurückfallend (unter organischer Simulirung in excentrischer Mode-Uebertreibung naturgemässer Zeitströmung). Die Elkaiten (oder Chasdim) wiederholten die Taufe (in Reinigungen) und die Mogtasilah (die sich Waschenden) stammen (bei En-Nedim) von El-chasaih (Lehrer des Sobaii).

2) S. 88. Nach der Ansicht der Vaibhaschikas werden die sieben Abhidharmanitra für Buddha's Worte gehalten, und als Anfang der Erklärungs-Sutra die Vibhascha an-

genommen (nach Taranatha). Die Prajna Paramita Sutra war von Sariputra verfasst (im Abhidharma). In der Saddharma-pundarika (verfasst von Manjuri) wird Avalokiteswara's Verehrung anempfohlen. Ananda hatte nachträglich die magische Fähigkeit der Prajna paramita zu erwerben, und recitirte dann (aus dem vertrauten Verhältniss zum Meister als dienender Schüler) die populären Erlebnisse (der Sutra). Next in order having rehearsed the text consisting of the Jataka, Maha and Cula Niddeśa, Patisambhidamagga, Suttanipata, Dhammapada, Udāna, Jīvituttaka, Vimāna and Peta Vatthu, Thera and Theri Gātha and called it Khuddakagantha, according to the Dighanikaya professors they made of it a canonical text forming part of the Abhidhamma, but the professors of the Majjhimanikaya, on the other hand, assert that with the addition of Cariyapitaka, Apadana and Buddhavaṃsa the whole of this Khuddakagantha was included in the Suttapitaka (nach der Brahmajala Sutta) und die Khuddakanikaya begriff „the whole of the Vinaya and Abhidhamma Pitakas“, mit den zur Khuddakapatha gehörigen Büchern (s. Childers).

1) S. 90. Neben Kapurdigiri (in Peschawer) steht unter Asoka's Inschriften die von Dhauri in Orissa dem Magadhi näher, die von Girnār in Guzerat dem Pali (s. Kuhn).

2) S. 90. Auf Asoka's Edict (von Babra) werden als Schriften empfohlen: Vinaya-Samakassa, Aliya-vasani, Anagata-bhayani, Muni-gātha, Moneyya-sutta, Upatissa's Fragen und Rahula's Ermahnungen. Im Theravada finden sich (nach der Dipavansa) Sutta, Geyya, Veyyakarana, Gātha, Udāna, Itivuttaka, Jataka, Abbhuta, Vedalla (seit dem Concil von Rajagriha), *ἱερὰ ᾄσματα βιβλίων ἱερῶν* (bei Aristides).

1) S. 91. The Canon (in China) consists of a congeries of different works, admitted in an arbitrary way, by the successive Emperors, who patronized the faith, into the number of sacred books (s. Beal). Die Samme der Sutra enthält die Umschreibungen des heiligen Textes. Die Sugutai desita (wie von den Buddha gesprochen) wurde (nach dem Niederschreiben) „worshipped under the names of Sutra and Dharma“ (in Nepal).

2) S. 91. The Pali version was lost for a time to the Singhalese, but it has been renewed from Birma and Siam (The whole of the literature of Ceylon was destroyed by the Tamils and had to be renewed from Birma and Siam). Im Anfang des XIX Jahr. wurden die heiligen Texte aus Birma nach Ceylon gebracht (zur Erneuerung der verlorenen). The Pali like the Prakrit dialects, is a form of the Aryan language, closely related to Sanscrit, but not derived from it (s. Minayeff).

3) S. 91. Nach Josephus schloss die Succession des Prophetenthums mit Artaxerxes, zur Feststellung im Canon der *θεοῦ δόγματα* (τὰ δικαίως θεοῦ πιστευόμενα). Nach Theodoret stellt Esra die bei der chaldäischen Wegführung des Volkes zu Grunde gegangene heilige Schrift des Alten Testaments zur Zeit des Artaxerxes durch Inspiration wieder her (s. Oehler), gleich Erneuerung Zoroasters's unter den Sassaniden. Legentur sed non scribuntur in canone (Hugo), bei der Tradition als Autorität (für die Scholastiker).

4) S. 91. Multae gentes barbarorum eorum qui in Christum credunt, sine charta et atramento scriptum habentes per spiritum sanctum in cordibus suis salutem et veterem traditionem diligenter custodientes (Tertull.). The book, oder (bei den Bamangwato) likwalo were regarded as the „sacred things“ or the „devising things“ of the white man's religion (bei den Matabele) and to „learn the books“ as a formal entrance upon the practice of the white's man mode of worship (s. Mackenzie). Nach Raymond von Sabunde hat Gott dem Menschen das Buch der Natur gegeben (XV. Jahrh.). Psychologische Sonden sind auf biblischem Gebiet nicht immer am Ort, der Subjectivismus nimmt sie in die Hand und findet, was er finden will (s. Steinmeyer). Nuntiat enim aliquid lux corporea, cui autem nuntiat non hoc est quod illa, et haec est anima, cui nuntiat, non illa, quae nuntiat (s. St. August.). Aus wechselseitigem Reflex entsprechen den inneren Ayatana die äusseren (in der Materie als *ὁρασιζόμενον*).

5) S. 91. Als Statthalter von Khorassan und Transoxiana schloss Almamun, Sohn Harun Alraschid's, Verträge mit Thisrong, König von Tibet, und der Kaiser China's verbündete sich (787 p. d.) mit dem Khalifen von Bagdad und dem König Yunnan's, sowie indischen Fürsten (gegen die tibetischen Eroberungen). Unter Thisrong kamen ausländische Theologen nach Tibet (und ordnete sich der Buddhismus in Lamaismus) und dann fiel die tibetische Herrschaft an den türkischen Stamm der Tagazgaz, die (nach Masudi) dem

Manichäismus anbingen. Von entscheidender Bedeutung sind die Hades-Darstellungen als Personificationen der Hölle namentlich in byzantinischen Miniaturen zur Legende von Barlaam und Josaphat (s. G. Voss), zu buddhistischen Seitenstücken überleitend (auf tibetischen Tempelbildern). Nach Justin Mart. war in Nachhäufung des Abendmahls das persische Haoma-Opfer eine Erfindung des Teufels (wie sie Huc und Gabet ähnlich in Lhasa ausspürten). Für die katholische Kirche „vergegenwärtigt das selige Messopfer das ganze Erlösungswerk“ (s. Gihl), *qayisiv tò πάχα* (im aztekischen Tempelfest) Aux pratiques superstitieuses doublées d'immoralité, le protestantisme est venu, presque au debut de la predication chrétienne à Madagascar en 1643, s'adjoindre comme un troisième fléau au plutôt, comme l'ivraie semée par l'homme ennemie, dans le champ du père de famille (de la Vaissière). Die Zenshiu (Secte der Buddhisten) stellt Trugschlüsse (Hoben) auf, in drei Gruppen, als Rihi (Gegensatz), Ki-kan (Unmöglichkeit), Ko-sho (Widerspruch), gleich phyrhronischen (s. M. i. d. G. I., S. 376). Die Kainiten feiern in Kain und zuletzt in Judas die Feinde des alttestamentlichen Gottes, als ihre Vordermänner, indem sie das *κακόν* wesentlich als die sinnlichen (ihrer Meinung nach guten) Regungen des Willens betrachten (s. Bestmann). Als der Teufel (bei den Zanaiten) nach seiner Wette mit den Menschen, ein Netz weben wollte, um Gott zu fangen, wurden die unterstützenden Engel in Spinnen verwandelt (s. Veckenstedt), wogegen der Teufel an einem Angelhaken gefangen werden sollte (bei den Kirchenvätern). Tandis que Jesus est l'écueil de l'art, Marie est son triomphe (s. Magnard). Bei der Controverse der protestantischen Theologen bezüglich des Status exinanitionis lehrten die Giessner, die exinanitio sei eine *κένωσις*, d. h. eine wirkliche Entfaltung vom Gebrauche der göttlichen Eigenschaften, während die Tübinginger sie für eine *χρυσίσις*, ein Verbergen derselben ansahen (s. Rappenhöner). Quemadmodum in Adamo et Eva et Setho una est essentiae ratio (scilicet anima rationalis et corpus mortale), modi vero existentiae diversi (nam Adamus e terra factus est, Eva e costa, Sethus e semine) et in diversis existentiae modis manet essentiae ratio una sine divisione et discrimine, sic etiam in deo, identitate personarum essentiae, unus deus creditur (s. Justin). Für den Täufer war Jesus der *ερχόμενος*, der „Kommensollende“. Les Pitsega-Buddha préparent les hommes d'une manière indirecte à la venue du futur libérateur (s. Bigandet).

1) S. 92. Die Hoi-hoi (in allgemeiner Bezeichnung der Muselman bei den Chinesen) als Hoi-hou gehörten zum Stamm Efrassiab's (s. Fraehn). Die mit den Kharlok grenzenden Gozses (s. Ibn-Haukal) oder (bei Chinesen) Kni-szu, als Tchhe-ssé, „conducteurs des chars“ (s. Reinand), passirten (unter den Seldschucken) den Oxus, Persien und Syrien erobernd. Schems-eddauleh (soleil de l'empire), Sohn Bogra's oder (bei Chinesen) Piko's, besiegte die Samaniden (993 p. d.). Der geographisch lokalisierte Sonnencult (wie in Persien und Peru) glänzt sporadisch aus nilotischem Heliopolis im aurelianischen Rom bis zum Nachschimmer in Chormuzdes (als Ormazd) für Khorassan (der Khores). In the first Sarwa Bhadra kalpa of the thirteenth Asankya-kap-laksha previous to the present Maha-Bhadra-Kalpa Gotama Bôdhisat was born as the son of the monarch of Dhiannya (s. Hardy), und als in der Würde des Chakrawarti durch den vom Himmel zur Erde sich herabsenkenden Wagen zu dem als Buddha damaliger Welt dieselbe segnenden Sakya geführt, legt er selbst das Gelübde des Buddhathum's ab, um dann in Brahma-loka wiedergeboren zu werden, statt früherer Herrschaft als Sekra oder (birnanisch) Thagia-min (in Indra's Himmel), und neben Buddha, als Mond, im verjüngenden Alter, glänzen die Könige im Suryavansa (bei Byamha ebenfalls). Bei Erlangung des Buddhathum's (um die erste Nachtwache) enthüllen sich die Nidana in ihrer Verkettung, und dann wird die Vierwahrheit erkannt (unter Dnrebbruch allgemeinen Wohlwollens gegen sämtliche Wesen).

2) S. 92. Die Khuddakanikaya bildet den Einbegriff (Nikaya) der Vinaya- und Abhidhamma-Pitakas mit den Büchern der Khuddakapatha (lesser reading or text). Unter Buddhadasa wurden Abtheilungen der Sutra des Tripitaka ins Singhalesische übersetzt (für die des Pali Unkundigen). In Matalé (unter Wala gambahu) the Banapota or Buddhist scriptures, the Pitakattaya or exhortations of Buddha with commentaries affixed and the Atthakatha were transcribed in Pali (89 a. d.).

3) S. 92. Les Arabes livrés à la vie nomade et ceux du Hedjaj, n'avaient pas d'écriture, à quoi l'écriture leur aurait-elle servi? Leurs poésies, l'Alcoran lui-même furent,

dans l'origine, uniquement destinés à être retenus dans la mémoire des hommes. Ce ne fut qu'un peu avant Mahomet, que l'écriture actuelle s'établit à la Mekka (s. Reinaud). Nach Thom. Aqu. gehören zu einem Culturvolk zwei Erfordernisse: geordnete Staats- und Rechtsverhältnisse und Literatur in der Volkssprache (s. Baumann).

1) S. 95. Diejenigen, welche neue religiöse Gemeinschaften ins Leben zu rufen vermögen, also auch die schöpferische Ursprünglichkeit oder die Originalität ihrer religiösen Begabung durch den Erfolg beweisen, sind Religionsstifter (s. Schenkel), und der Prophet an der Spitze seiner Epoche beherrscht diese (bis beim Verknöchern der Dogmen die Philosophen durchbrechen).

2) S. 95. Buttmann führt *μοῦσα* durch (lakonisches) *μῦα* (moha) auf *ma* (Wasser), auch für *Mūsā* verwertbar (in orphischer Vorzeit *καὶ αἱ Μοῦσαι δὲ ἐπὶ Ἀνδῶν νεύουσι* (s. Suidas), wie von Karios (am See der Torrhebia) gehört (Stph. B.). Secundum Varro nem ipsae sunt nymphae quae et Musae (s. Servius). Itsikamahidis (the First Made or First in Existence) belehrt die Vorfahren (der Hidatsa) „in all the ceremonies and mysteries now known to them“ (s. Matthews). Die Sinnenwelt, von reinem Vernunftbegriff verschieden (bei Parmenides) bot nichts als täuschenden Schein (s. Steinbart).

3) S. 95. *νομοκλονον*, als Zusammenstellung weltlicher und kirchlicher Gesetze. Der Canon der heiligen Schrift ist überkommen als *custos testificationis primitivae ecclesiae* (bei Chemnitz).

1) S. 96. Mohamed, der sich zu den Hanifen (mit den Din Jbrahim) rechnete, wurde durch den Engel Gabriel in der Grotte Hara angefordert, die alte Religion Abraham's in ihrer Reinheit wiederherzustellen (im Islam der Gottesweihung für die Moslem oder Gläubigen), und im Anschluss an Brahm führt Ram zur Ar-Rahmani (als göttlichen Magie). Die Hanife bekannten die Religion Abraham's (Jbrahim's). Ramanu steht semitisch (s. Tiele) für Yim oder Yav, als Zamdan (Adar oder Nindar), und aus Rana führen die Lama weiter (in Lam n. s. w.), während Ramanu im Sturm brant (als Sohn Bel's). Die Araber fielen von Din Ibrahim (abrahamitischer Sabier) ab, als Amr Ibn Luhej den Hobalgotzen von den Amalekitern brachte (bei Ibn Ishak), bis El-Rahman der Barmherzige gepredigt wurde von Mohamed (als Schüler Raman's aus Jemama). Si magus Christus, quia mirabilia fecit, peritior utique Apollonius, qui cum Domitianus eum punire vellet, repente in judicio non comparuit, quam ille, qui et comprehensus est, et cruci affixus (Laet.). „Und hat in Tagen seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen geopfert“ („wiewohl er Gottes Sohn war“). Ille crucem sceleris pretium tulit, hic diadema (Juvenal). La religione non è filiosofia né scienza, ma soltanto religione (s. d'Ercole). Die drei Vervollkommnungsarbeiten sind: die Eltern zu ehren, das Gesetz zu erfüllen und Wohlwollen zu hegen gegen alle Wesen (im Buddhathum). Am Himmelfahrtfest (bei Männling) musste Christus durch alle Cloaken kriechen und hatte nur Ruhe, wenn die Juden studirten (s. Carl Meyer). Dass solche Vorstellung, wenn auch aus grimmigst verbiessnem Hass gezeitigt, überhaupt zum Keimen einen Boden fanden, beweist die unergründliche Versunkenheit mittelalterlichen Schlammes, aus der aber dennoch der Nationalsinn (weil an der Wurzel kerngesund von Natur) sich emporzarbeiten vermochte (bis zur Entfaltung herrlichster Früchte). Da der Küster von St. Georg in Köln die Kerzen des Crucifixes gestohlen, kam dieses, Nachts, zu ihm ans Bett, stossend und drangsalirend, bis er Blut spie (bei Heisterbach). Religiosior est ille qui justior (Min. Fel.).

2) S. 96. Nach dem Auszuge aus Aegypten, wo sich im Zusammentreffen zweier Rassen, einer niederen und einer höheren, (aus Afrika und Asien) die Einrichtung der Kastenscheidungen in Abstufungen gebildet, ergab sich daraus für die Juden (als Kinder Abraham's) die Vorschrift der Reinigung, so dass sie beim vierzigjährigen Harren in der Wüste keine Stadt betreten durften und kein Haus, ohne die Kleider zu wechseln, sich nicht zu verunreinigen (s. Edrisi), wie der Brahmane in Berührung mit dem Paria (oder der Taburite in Polynesien). Und aus dem gleichen Princip folgt dann das der Ausrottung der Eingeborenen (bei der Ansiedelung in Palästina), während sie selbst wieder als Aussätzige (bei Apion) vertrieben sind (von Rivalitäten). Auch die (ketzrische) Wahabia der Insel Zirou hätte sich verunreinigt, wenn das Gefäss eines Fremden benutzend (bei Djerbé der Berber). Als Hauptgrundsatz gilt aus P'yadasi's Edict Mässigung in der

Rede, „nicht die eigene Secte zu überheben und andere Secten zu schmähen, nicht nutzlos diese zu tadeln, sondern vielmehr an ihnen zu ehren, Alles, was ehrbar ist“ (in toleranter Apathie für geographische Zone der Beschaulichkeit). Buddhismus (has never sought to proselytize) is as tolerant of the doctrines of others, as it is unselfish and charitable in practice itself (s. Hughes). Der Gesellschaftskreis gestaltet sich als Individuum (s. Virchow), als eine einheitliche Gemeinschaft, in der alle Theile zu einem gleichartigen Zwecke zusammenwirken, oder nach einem bestimmten Plane thätig sind, (und so wird wie die Physiologie des Gesellschaftsorganismus auch seine Psychologie von naturgemäss festen Gesetzen regiert) Prudens quaestio quasi dimidium scientiae (Bacon) und so stellt sich die Frage naturwissenschaftlicher Psychologie (für die Induction)

3) S. 96. The means adopted by Zipporah, when God sought to kill Moses, whom he had once chosen as a servant, were not quite unknown (in Ceylon) to devil-dancers (s. Mohottiyatte Gunananda). „Als Moses im Begriff war, Aegypten zu verlassen, befahl ihm Jehovah, durch Betrug alles Gold- und Silbergeräthe der Aegypter zu stehlen. Dies läuft einfach auf Unterricht im Diebstahl hinaus. Als er Moses auftrug, die Völker der benachbarten Länder zu vertilgen, liess er sich den fünften Theil der eroberten Beute und die Erstgeborenen von Menschen und Vieh zuertheilen, welche er dann wieder von sich selbst abkaufen liess“ (s. Jasui Tschuhei). Aus den vom Engel Raphael gesäeten Menschenzähnen entstanden Eisenmenschen, welche die Feinde der Zamaiten vernichteten (s. Veckenstedt), während die Spartiaten einander (und so zu Krishna's Zeit).

4) S. 96. In the war of 1817—19, they were led by Makanna, and in 1850 by Umlanjeni, both of whom professed to have supernatural powers. In 1857 Umhlaakaza gave forth a message, which stirred the whole Kaffir people (s. Mackenzie), und Tecmseh leitete die Indianer (als Prophet). Als Stöfler (1518) auf das Jahr 1524 eine allgemeine Sündfluth prophezeit hatte, baute man in Toulouse eine Arche (und die Küstenbewohner flüchteten in die Gebirge). Die Stammutter Zamaite führte das Volk durch Himmel und Hölle, um in der Religion zu unterweisen (s. Veckenstedt). Gott schloss die Geretteten in den von den Engeln Ugniedokas und Ugniegawas gebauten Goldpalast ein, als die Erde durch Feuer zerstört wurde (bei den Zamaiten), und bei den Tolteken wurden die Ueberlebenden in einer Höhle eingeschlossen (bei der Feuer-Sonne). Es ist für angenehme Bäder Sorge getragen, worin die Seeligen sich vor einander baden und wo Fische schwimmen (s. Luis Henriquez) im Himmel der Jesuiten (1631), oder in anderen der 365 (*ἀβραάδς*). Mulier (ut Varro interpretatur) a mollitie, immutata et detracta littera, velut mollier (s. Lact.) oder femina (kleingläublich).

1) S. 97. Die aus den Schriften Zoroaster's übrig gebliebene Nost wurden unter den Sasaniden in die Zendschrift nmschrieben (mit Uebersetzung ins Pehlewi). Nach der Predigt in Djemguerd lebt Pashutan (Sohn Gustasp's) mit Zoroaster's Sohn in Kang-diz, unsterblich die Herstellung der wahren Religion erwartend (nach dem Bundehesh), und die Frommen einigt sich die Einzelne in Iran-vedj, Kang-diz, Kashmir und Djemguerd (bei den Gubern). Als Babek, Aeltester des Magier-Geschlecht's der Sasaniden sich zum König erhoben, stellte sein Sohn Ardschir den Cult des Zoroaster wieder her (beim Sturz der Arsaciden). Bei Herodot stehen die Magier unter den von Dejoeces geeinigten Stämmen der Meder (neben zweigetheilten der Perser), und so droht die Herrschaft auf Meder zurückzufallen (nach Kambyzes). In his tractibus magorum agri sunt fertiles (s. Amm. Marc.). Die Magier üben *μαντικήν καὶ προρέησαν* (bei Diog. Laert.) in *θιῶν θείρανεια* (bei Plato). Für Ahas und Manasse fungirten Magier im Sonnencult (nach Movers), für Mithra oder Mylitta (und in Olbia Cilicien's). Während Cyrus seine Leiche zu begraben befiehlt (bei Xenophon) und die Perser mit Wachs überzogen, begraben (s. Strabo), wurden die Leichen der Magier den wilden Thieren ausgesetzt (wie in Bactrien).

2) S. 97. Ud (neben Uru-ki, als Mond, und Im, als Wind) ist Sonnengott (der Akkader), und wie Dingir (Dingira oder Dingiri) auf Tengri führt Ormuzd auf Chormuzda (Vlk. d. öst. As. VI., S. 582), mit tenger oder (türk.) Meer (Dingiz ung.).

1) S. 98. Barnabas, qui et Matthias (bei Clem.) und als *Ματθαῖον εὐαγγέλιον*, als Autograph des Barnabas (bei Theodor.). Protevangelium des Jacobus Evangelium de

nativitate de Mariae Historia de Joachim et Anna *Εὐαγγέλιον διὰ τριασάρων*. Der Urtext des Matthäus-Evangelium sollte durch Theodor Lector aufgefunden sein (V. Jahrhdt. d. d.).

2) S. 98. Après sa résurrection, disent Ignace et Polycarpe, Jesus a mangé et bu avec ses disciples en la chair, bien qu'un en esprit avec dieu (s. Paumier), und so von Todtenmahlen zur Mystik derselben (und Excessen leicht).

3) S. 98. Als Menachem (bei R. Juda) oder Zemach (bei R. Shananja) fällt der Messias aus dem Stamme Ephraim gegen Gog und Magog (während dem Sprossen David's dessen ruhmvolle Geschichtserinnerung umschwebt).

1) S. 99. Mit Isis (As), als Alte oder Ehrwürdige (s. Tiele) neben Osiris (Asar) oder Asari (dem Assur oder Asir zur Seite tritt), ergiebt sich eine, mit dem Cult derselben (bis zu den Sueven) weite Verbreitung des heiligen Namens, der wie aus Troja in Etruskien wiederklingt, und dann in gothischen Heldensagen (zu nordischen Göttern fort). In der Zwischenzeit der Mission beauftragte Mosilikatze seinen Minister Monebe mit den „Pina ea sekhoa“ (the white man's dance or religions service), wie in Neuseeland der Pakeha aufgefodert wurde, vor der Schlacht aus seinem „prayer book“ ebenfalls seinen Gott anzurufen (wie jeder der Stämme).

2) S. 99. Das Begleitschreiben bezeichnet die Haare „circinos et crispus“ (wie in Buddha-Statuen). Nach Photius gaben die Nationalität in den Christusbildern zu erkennen, die Hellenen, Römer, Inder *καὶ Αἰθίοπες δὴλον ὡς ἑαυτοῖς* (s. Augusti). Maria erscheint (seit den Nestorianischen und Eutychnianischen Streitigkeiten) besonders als *Θεοτοκος* oder *Θεομήτωρ* (mit dem Kinde). Den Höhepunkt des Familienlebens bildet die gemeinsame Mahlzeit (s. Lassen), und so gestalten sich in den Religionen die Liebesmahle (der Agapen) zum Symbol, wie das natürliche Verhältniss des Kindes zur Mutter (bei dem im primitiven Verhältniss der Vater zurücktritt, bis durch das Männerkindbett auch in fleischlicher Verwandtschaft installirt) zu den jungfräulichen Geburten (im Bilde der Mutter mit dem Kinde).

3) S. 99. Die Circumcissio der Personen in der Trinität geht auf *περιγαρούσας τις ἀλλήλας ἐν λόγῳ τῆς συμφυΐας* (bei Greg. Naz.) in der Unio *ἰποστασῶν* mit der *πεχώρησις* (s. Joh. Dam.); *διὰ* (als *ἀνάγκη*) hält Alles zusammen (bei Parmenides). Aus Zaruam (als *τεχη*) folgt (nach der Doppelgeburt) die *αἰμομιζία* (bei Theod. Mops.).

4) S. 99. Kasyapa (kasch oder glänzen) heisst Herr des Aethers (Akasa) oder der Atmosphäre (bei den Tibetern), zurückführend auf die Schildkröte (Kachapa), als Urgrund der Schöpfung (auch bei den Indianern). Aus dem Rücken der Schildkröte liest Kaiser Fuh die heiligen Namen. *Nomina si nescis, perit et cognitio rerum* (Linné), wenn auch „a rose by any name, would smell as sweet“ (Shakespeare). *Veritas oritur quandoque ex errore, sed nunquam ex confusione* (bei Bacon). *Quod potuit perfectit* (bis zum „Non possumus“). Durch Ukutwas oder Umwandlung (gleich der des Mondes) wird der Priester zur Extase berufen (bei den Zulu), und so stellt sich (in der Verklärung) die Beziehung zu Buddha her (dem Ewigjungen als Alten). Itsikamahidis, the first made (Itsi, human foot) heisst Itakatetas (old man immortal), oder der Greis (Itaka) gestorben (te) nicht (ta) bei den Hidatsa (s. Matthews). Phanes als *πρωτόγονος* (*Μωρογενής*). Bei Zoroaster heisst die Einheit *θλες ἀγεννητος* (*ἀμερής*) als *νοῦς πρῶτος* (bei Euseb.) im *νοητὸν ἴπαν* (bei Damasc.).

1) S. 102. Qui Serapin colunt Christiani sunt et devoti sunt Serapi qui se Christi *episcopos* dicunt (s. Vopiscus). Aus Caecilius' Kussband für Serapis folgt das Gespräch mit Octavius (bei Min. Fel.). An *ἑστασεν τῶν ἀρχιεροσολύμων* für Hermes (zur Uebersetzung) schickend, legten die Ptolemäer ihre Bibliotheken unter den Heiligthümern besonders im *σεραπίῳ* nieder (s. Zosimus). Serapis (Seraphim) beim Vorgebirge *προῦ-μέτωπον* (Widderstirn) oder Karodje-bouroun (Schwarznase). *Non magis Isidem, quam ceporum acrinoniae metaunt, nec Serapidem magis, quam strepitus per pudenda corporis expressos contremescunt* (s. Min. Fel.), und so Algonkin (in französischen Missionen).

2) S. 102. Lucius wird von Isis in ihre „heilige Kriegerschaar“ berufen (bei Apulejus), „*sancta militia*“ („*novae salutis curricula*“ eröffnend). Es brachte auch der Teuffel einen grossen Zug von Kinder auff, die lieffen als schneyet zusammen, meyneten, es wäre der heilige Geist in ihnen (s. Ave stinus) bei der Kinderfahrt (1212 p d.).

3) S. 102. King Jobon's rule was marked by benevolence, clemence and justice, qualities which might have sufficed to ensure the happiness of his people, but owing to the want of religious and moral teaching they were sunk in frivolity and vice. Their pitiable condition moved the compassion of (Go-mei-daishi (I'rabhapala), who inhabited the heaven called To-sotsu Ten (Tushita). Filled with an ardent desire to save mankind from their miseries he cast his eyes downward of a suitable spot, where he might carry out his merciful design (s. Satow) der Incarnation (in Maya). Nach Prodikus waren diejenigen zu Göttern gemacht, die auf Irrfahrten neue Früchte gefunden und utilitati hominum profuerunt, weshalb „frugus et frugum ipsorum repertoires iisdem nominibus“ (bei Persaeus), wie im Tabak (Nicot's). Juba, Mauris volentibus, deus est (Min. Fel.). Wie Maya, wird Quetzalcoatl's Mutter in die Himmelshöhen versetzt, und Dionysos erhob die aus der Unterwelt geholte Mutter Semele in den Himmel (bei Apollod.).

1) S. 103. Bei der Annunciation in der Brautwerbung um Maya (für Suddodhana) durch die Punha (Brahmanen) schwand der Sprecher derselben (von ihrer Schönheit übermannt) dreimal in Ohnmacht dahin (bis durch die Hofdamen wieder erfrischt). Das ohne die Unreinigkeiten der Neugeborenen (als unbefleckt) von den Fürsten der Brahmaoka aufgefangene Buddha-Kind wird von ihnen den Nat und durch diese den Menschen übergeben (aus der Seite der Jungfrau hervorgetreten). Der Prophet Hom empfing die Offenbarung durch das Ohr (worin der Logos eingeht).

2) S. 103. Von Panu anrufen, wieder zurückzukehren zur Geliebten (als Schwester, Gattin, Mutter). Marie, fille du Père, comme de toute la Trinité créatrice, est aussi son épouse par leur commun Fils. Mère du Fils, elle est encore sa soeur, comme il se plaît à l'appeler dans la Cantique, puisqu'ils ont un commun Père, elle est, de plus, son épouse, car ils ont enfanté ensemble l'Eglise, ce qui n'empêche pas, quelle ne soit l'épouse en même temps du Saint-Esprit, qui l'a rendue mère de Jésus (s. Maynard), „complément de la Trinité“ (elle peut se compléter au dehors par des relations nouvelles, et ces relations lui viennent par Marie). Wie Quetzalcoatl's Mutter wird Maya in den Himmel erhoben, und (nach Yasodhara-dewi) hat sich dem Mann gegenüber die Frau zu verhalten, als Matu, Bhagini, Sakhi, Dasi (nicht dagagen. als Wadhaka, Chori, Swami). Die Prophetin Maria aus dem γένος αβρααμιαίων (s. G. Hoffmann) ist göttlich inspirirt über das allegorische Thier des Silbergoldes (der „Gilbung“ über der „Schwärzung“). Cybelae dindyma pudet dicere (s. Min. Fel.). In der Wallfahrtskirche zu Straubing wurde die schwangere Maria von Frauen verehrt (1784). Virgo quantum a viro, non virgo quantum a partu (s. Tertull.).

3) S. 103. s. Allg. Grundzg. d. Ethulg. S. 70.

4) S. 103. Die Chokmah (σοφία) erscheint als Schwester Jesus' (bei den Sampsæren), dann als Mutter (s. Epiph) oder (gleich Gattin) in der Trinität vereinigt (unter männlicher Wandlung zum ἄγιον πνεῦμα). In den Blutsverwandten fließt gleiches Blut (der Verbrüderung in Cognati), von der Mutter her, wogegen zwischen Vater und Kind keine Blutsverwandtschaft existirt, bis psychisch hergestellt (in der Couvade des Männerkindbettes).

5) S. 103. Die Dämonen können bei der Feinheit ihres Körpers (den Wolken vergleichbar) jede Gestalt annehmen (nach Psellus), in Materialisationen (der Spirits). Dans le principe il n'y avait rien, excepté le dieu Ihoiho, il y eu, ensuite une étendue d'eau qui recouvrait les abimes et le dieu Tino taata flottait à la surface (in Tahiti). Auch in Hawaii spielt Oio (Ihio) am Beginn der Schöpfung, zugleich einen Gespensterzug bezeichnend, the same in respect to ghosts, as „hukai“ is in respect of men (s. Andrews), als he hukai uane oder der Gischt (Schaum) des Geistes (Uthane oder Seele) in (verfeinerten) Orang alus (der Passumah). Unter der Synthese der μοιρῆς Ἰδιοῦστατοι (bei Severus) entstand durch die Menschwerdung Gottes Eine θεανθρική Natur und Hypostase (nach Dion. Areop.) ἰὼν ἐν ἀέρι φαντασμάτων τὰ μὲν ἴσται καὶ ἔμψαι, τὰ δὲ κατ' ἐπόσεις (bei Aristotl.).

6) S. 103. Aus Ansema (Antionopolis) oder (dem früheren) Bessa (mit dem Orakel) liess Phraao, als aus der Stadt der Magier (bei Abulfeda) seine Magier kommen. Unter den Divinationen (bei Weier) finden sich λεκανομαντια, γαστρομαντια, χατοτρομαντια, ἰδρομαντια, ὄνυχομαντια, κοσκινομαντια, δακτυλομαντια, die Alectryomantie, die Tephra-

mantie u. s. w. Indem sich die von Magha-van bezahlten Gesänge (im Rigveda) besonders gegen das als Finster und Dunkel zugleich Feindlich-Böse in den Rakshansi und Tamamsi wandte, unter Lobeserhebungen der Lichtwesen und Vergöttungen, musste für die täglich wiederkehrende Vertreibung der Nacht die Morgendämmerung in Ushas, als Duhitas divah (*δυγατήρ Ἄως*) in auffälliger Rolle hervortreten, während daneben dann in Krankheiten (aus dort gleichfalls feindlich-bösen Widersatz) schon bestimmtere Gestaltungen, — im Alp der Druh (Drulias) oder (Leichen nachstellend) Druchs (im Zend), als Succubus (neben Incubus) ebenfalls —, bekämpft wurden und später dann bei idealeren Klärungen die Scala sich auf das Ethische umsetzt, aus Thamas aufsteigend zu Psychikoi und Pneumatikoi (in Gnosis weiter).

1) S. 104. Das neue Jerusalem wurde nach Pepuza und Timium verlegt, in dem auf das Millenium gerichteten Geist (*τοὺς ὄχλους ταραττων*) des *καινὸν νόμος* (bei Just.), auch unter Montanisten (s. Buddh. i. s. Psychlg., S. 249). Die Parusie war schon zu nahe, selbst für eine Flucht (der Apostel aus Palästina).

2) S. 104. Die Idee des Geheimnisses, des Mysterium's hielt ihren Einzug in die christliche Anschauungswelt (s. Bestmann) mit dem Abendmahl als „Gegenbild des Passamah-Mahles“ (in der Gemeinde „judenchristlicher Patrioten“). Als Gott darf Osiris nicht beweint werden, oder wenn zu beweinen, wäre er kein Gott (nach Plut.). Isis perditum filium cum Cynocephalo suo et calvis sacerdotibus luget, plangit, inquit (mox invento parvulo gaudet Isis, exultant sacerdotes, Cynocephalus inventor gloriatur, *ὁ εἶρὸς λαῖν ἡ δὲ ναμὶς τοῦ θεοῦ ἡ καλουμένη μεγάλη* (Simon Magus). In Christus' Menschheit wirkt die *δύναμις πατρῶα* (bei Hippolyt.).

3) S. 104. Catari dicuntur a cato, quia osculantur posteriora cati, in cujus specie, ut dicunt, apparet eis Lucifer (s. Ryssel). Die Christen verehren turpissimae pecudis caput (Alexamenos den Eselskopf) oder (antistisae sacerdotis) genitalia (bei Min. Fel.). Die Ophiten küssen ihre Schlange (Brote verschlingend). Magicam artem sectantes et exercentes ut haeretici sunt habendi (nach Eymericus). Necessè est confiteri, quod Deo permittente daemones possunt turbationes aëris inducere, ventos concitare et facere, ut ignis de coelo cadat (s. Thom. Aq.). Der Teufelsbund wurde aus dem Pactum (bei Jesaias) bewiesen (s. Vincentius). „Tormenta sine deo“ könnte keiner ertragen, meint (gegen Cascellins) Octavius (wie bei den Hexenprocessen nicht ohne Hülfe des Teufels). Als *Φῶς* entzieht Christus (im Kampf mit Antimimos) den Menschen der Heilmarmene (bei Zosimus), wie Buddha's Lehre hinaus über Mara's Reich, im Himmel magischer Künste (gleich den unterliegenden). Der Planet Saturn lehrt „magicam artem“ (bei Firmicus), und Jaldabaoth's Scheidewand wird zerbrochen (als Peripheria ferrei Hemisphaerii (Buddh. i. s. Psychlg., S. 265. Der Malleus lässt zunächst die Frage über den Glauben an Hexen vorlegen, da Einige „conati sunt asserere, maleficium nullum esse in mundo“, für religiöse Erziehung (lege artis).

4) S. 104. Aus Opposition gegen die Schätzung des Quirinius entstand (trotz der Beschwichtigungen des Hohenpriesters Joazar) der Anführer des Gaulaiten Judas (aus Gamala). „Ein römischer Census konnte in Palästina zur Zeit des Herodes nicht vorgenommen werden“ (s. Scheurer).

5) S. 104. Im Golde ist gefunden der Pan, seit Gründung Aegypten's gesucht (s. Steph. Alex.) als Nervus rerum (überall). Ein mit Saturn (und Sense) eingeschnittener Stein verschafft Reichthum und Macht (s. Alb. M.). Dicta autem est aera, ex quo orbis aes reddere professus est reipublicae (Isid. Sev.) Caesar's (zu Aug. Zeit).

1) S. 105. Bei Reform der Aera Kandza's durch den Rūsi Deweela (unter König Eetzana) wurde Sndaudana in Kapilawut geboren (und Maya in Deweha).

2) S. 105. Bei den Beobachtungen der mohamedanischen Gebete erschwerenden Unterschied der Tage und Nächte für Winter und Sommer des Nordens hindert der Khan (der Crimm) Selim's Kanal, von Wolga zum Don (nördlich vorzudringen) 1568 (nach d'Ohsson). Ratio naturalis imititur (signo crucis).

1) S. 106. Noch im jetzigen, wie im Juli (1884) bewiesen, bei den Ausschreitungen gegen die Salutisten (in Biel).

2) S. 106 „Es steht fest, dass alle grossen Nationen sich abgeschlossen in sich und gleichsam im Geheimen vorgebildet haben. Sie hielten alle zerstreuenen Einflüsse von sich fern. Griechenland, Rom, Judäa gaben sich ihre eigene Gestaltung; der Abscheu vor Menschen einer anderen Rasse und einer anderen Sprache ist eine ihrer ausgeprägtesten Eigenthümlichkeiten und sicher ihre stärkste gemeinsame Eigenschaft. Und für das, was in jenen Zeiten noth that, war der Instinct der beste Führer. Der Verkehr mit fremden Völkern erschütterte und zerstörte die festen Satzungen, die den Staaten einen bestimmten Charakter verliehen, und verursachte somit eine Erschlaffung der geistigen Spannkraft und Unbestimmtheit im Entschliessen und Handeln: das lebendige Beispiel eines erlaubten Unglaubens hebt die bindende Gewalt religiöser Gebräuche auf und zerreisst die socialen Bande (s. Bagehot). Israels Gottesbewusstsein fiel zunächst durchaus mit seinem Nationalbewusstsein zusammen (s. Smend).

1) S. 107. *ikāvaku* (*okkaka* oder *ukkaka*) zu den Lulu oder Kürbissen gehörig.

2) S. 107. The Chakra-vartti abides in or rules over an extensive territory, called a chakra (s. Wilson), als Besitzer des Orbis terrarum (in Umgrenzung des *Cakra-vāla*).

3) S. 107. Die Saka in Kapilavattī heiratheten (im Connubium) mit ihren Nachbarn in Koli, durch den (vom Aussatz geheilten) Rama (aus Benares) gegründet (s. Hardy). Unter den Nachkommen Okkakamukho's (Sohn Okkako's) herrschte Jayaseno (in Kapilavattī der Saky-Könige), als Vater Sihahanu's, der sich mit Kachhana, Tochter des Saky-Fürsten Dewadaho (in Dewadaho) vermählte, wie sein Sohn Suddhodano mit Maya (Tochter des Saky-Fürsten Anjano) und deren Bruder, der Saky-Fürst Suppabuddho vermählte sich mit Amita, Tochter Schahanu's (nach dem Mahavansa). Der König der Prasier führte den Titel Palibrothos (s. Strabo) und Palibrotha, von Hercules gegründet (bei Diodor), als Bali (in Rama). Die Saene, im Reiche des Darius neben Caspieri gestellt (bei Herodot) zerfallen (nach der Behistun-Inschrift) in Saka Hnmawarga und Saka Tigrahkuda).

4) S. 107. Potala liegt auf der Insel Pattalene an der Indus-Mündung (nach Strabo), als Unterwelt (in Pattala, wie Polotu für Samoa). Zur Zeit des heiligen Ambrosius besuchte der Thebaner Scholasticus die Insel Ceylon (und Malabar). An Julian (wie früher an Kaiser Claudius) wurde von Ceylon eine Gesandtschaft (von Divis et Serendivis) geschickt (bei Amm. Marc.).

5) S. 107. Wie beim Umzug der Mekka-Caravane in Cairo geschieht.

6) S. 107. Bei den Birmanen als Byanha bewahrt sich in der Herkunft aus den höheren Brahmaloaka, woher den bei ihnen als Punha (oder Bon) bezeichneten Brahmanen (unter den Siamesen) die ursprüngliche Geltung der Xapoti-Prahm verbleibt, noch der Gegensatz zu den als niederen überwindenen Dewa (in Unterscheidung von vergötterten Nat populärer Mythologie), selbst in der als sinnliches Werkzeug für die Geburt des Buddha (trotz Hinneigung zum Uebersinnlichen) unumgängliches (und dann verehrtes) Medium der Mutter in Maya's Abstammung aus Dewah (dem von Rama gegründeten Koli), als Schwester Dewadatta's, dem Gegner, der eine zeitlang Atjasatru, Sohn Bimbuaras, für die (auf den Concilien verdammt) Sectenerneuerungen gewonnen hatte, und ihm nahestehend Supra-Buddha (der Schwiegervater) als Pa-Buddho oder Su-ppa-buddha (mit Mangandhi, Chinchī und Bhagirayan). Der Dorfhauptling Magha-manawaka, der durch die Mantra in Beobachtung der Sila seine Angehörigen vor der auf falscher Anklage vom König befehligten Hinrichtung bewahrte, erlangt den Sitz Sekra's (im Anschluss an die Nachkommenschaft aus Manu mit magischen Beziehungen) Simon, dem (als Semoni Deo Sanco) eine Bildsäule gesetzt sei, wurde von den Samaritern als „erster Gott“ verehrt (bei Justin.) mit Helena (aus dem Bordell) als „erste Ennoia“ (des Nestor), und so (im Widerstreit mit Petrus) als Paulus (bei Clem.). Darius, von Ormuzd geschützt, erneuerte den von Gornates zerstörten Tempel (auf der Inschrift Behistun's), welche der von ihm, — wie der magische Usurpator (bei Aeschylus) von Ἐπιταφένης oder (bei Herod.) Intaphernes —, getödtete Magier Gometes (bei Just.) oder Cometes (Gannata) zerstört hatte. Saeculis praeis multa ex Chaldaeorum arcanis Bactrianns addidit Zoroastres, deinde Hystaspes rex prudentissimus Darei pater (der magischen Wissenschaft), „superioris Indiae secreta“ in der Waldeinsamkeit den „Bramanorum“ erlernend (s. Amm. Marc.). Die Magier enthielten sich des Lebenden (s. Porphy.), in erster der drei Klassen (bei Eubulius), wie die Electi

unter den Manichäern (im Gebot der Ahinsa). Achaemenes oder Hakhâmanish bezeichnet „friendly“ or „possessing friends“, being formed of a Persian word hakha, corresponding to the Sanscrit Sakha (s. H. C. Rawlinson). Das Fest der Sakäer (für Anais) ist von Cyrus eingeführt (bei Strabo). Herodot stellt die ägyptischen Priester, als nichts Lebendes tödend hin, in Gegensatz zu den Magiern, die alle Geschöpfe (ausser Hunde und Menschen) tödteten (und Ameisen und Schlangen absichtlich).

1) S. 108. Das irdisch-menschliche Leben des Gottessohn's erscheint als eine nun seines messianischen Berufes willen ihm von Gott auferlegte Erniedrigung (s. Weiss), der „ihn eine kleine Zeit der Engeln mangeln lassen“ („von Gott verlassen“ im Psalm). Ἀββᾶ, ὁ πατήρ, πάντα δυνατά σοι, παρένευχε τὸ ποιῆσιον ἀπ' ἐμοῦ τοῦτο (die Seele betrübt bis in den Tod). In der Abudahotpaada oder gott-losen Zeit (in den Zwischenräumen der Erscheinung eines Buddha) wenden sich die Menschen der Verehrung Vishnu's, Iswara's oder anderen Göttern zu (s. Armour). In den Kalpe ohne Buddha herrscht als höchster Gott Sahan-pati Mahabrahma oder Brahma Kuki (s. Uppam).

2) S. 108. Indem Maya empfängt, so zeugt in ihr das Dharma, mit dem der nach der Mutter selbst umherschauenden Bodhisat (der unter Selbstentsagung höherer Seeligkeiten, in Tushita, der Erde näher, verbleibt) bei letzter Existenz zum Theil bereits identisch gilt (wie völlig dann im Nirvana, als Asangkharā-Ayatana). Dies neutrale Dharma aber kann, weil in dem Weiblichen gleichfalls wirkend, in der Mutter des eigenen Sohnes auch, seine Identifizierung erhalten, so dass diese in der (durch Zutritt des heiligen Geistes aus der Sangha constituirten) Trinität ihrerseits zugleich eine Aufnahme finden mag. Maha Maya dewi, Tochter Anusakaya's, Sohn Dewudaeha's, in Koli wird (bei den Birmanen) in Dewah geboren (als Schwester Dewadatta's).

3) S. 108. Dies ist die Versuchung, die dem auf den Thron Berufenen (vor dem Entschluss zum Eremitenleben) die Königreiche der Erde zeigte, natürlich hier und selbstverständlich, während es sich bei dem Gotte auf Erden nur in der Exegese verstehen lässt. Die Erwachung zum Buddhathum, unter Mara's Verführungen (wie den brahmanischen Asketen gleichfalls bedrohen, in der Wüste μετὰ τῶν ἄγγελων), hat die Angriffe abzuwehren, in Seelenkämpfen, wie in den trüben Vorahnungen herannahender Leiden, nach deren Mittheilungen die Jünger auf dem Berge die Verklärung schauen, unter überschattenden Wolken und Wiederholung der beim Tauf-Ceremonial bereits gehörten Stimme, „die zu ihm geschah aus der grossen Herrlichkeit“ (δοξα). Der Prophet Abudha-Deiyo's, „the god without name“ (s. Knox) liess die Dewalas der anderen Götter zerstören (in Ceylon), als der „unbekannte Gott“ (Athen's).

4) S. 108. Es gilt (in Ceylon) the duty of the devils to obey their head, the god Warrs-rewsenna, and with him to make war against the enemy of Sekkraia, the god Wepetzietta-asura-dewa, and they eat the flesh of dead people, and although according to the Buddha's doctrine they are entitled to no honours, because they are the enemies of the human race, yet have the power to visit the human frame with sickness, and therefore in case of sickness they conjure the devils and make offerings (s. Callaway). Die Dämonen der Nat-Götter (im Pattinch-Dienst) greifen, als zu Yugandhara gehörig, aus anderen Regionen in die direct vom Buddhismus beherrschte Welt ein (um auch im Capuismus noch widerstrebende Elemente zu bewahren).

1) S. 109. Preservation, when the Sackwalle or worlds are destroyed, is extended only to the Zian of the four Arupa Loka, called also the Shoepu-Loka or golden heavens, and a Zian of the Asura-Loka below the central abyss (to reeple „the arising worlds“). Wenn mit zunehmender Schlechtigkeit der Welt das menschliche Leben auf 10 Jahre verkürzt ist, fällt der Hader-Hagel, durch dessen Tropfen getroffen, sich alle gegenseitig erschlagen, ausser den (um trocken zu bleiben) in Höhlen Geflüchteten, die daraus wieder hervorkommend, im Anblick der Zerstörungen, sich reuig zur Besserung wenden, so dass mit den Nachkommen die Jahre wieder wachsen, bis in Ueberhebung Unsterblichkeit vermundhet (und so neuen Fall einleitend).

1) S. 110. Seine messianische Wirksamkeit wird von Jesu zunächst nicht in Beziehung gesetzt zu der rein geistigen Wirksamkeit des Satan's, als des Verführer's zur Sünde, sondern zu der Macht, die er in den Besessenen hat (B. Weiss), „dem Gottesreich auf

Erden Bahn zu machen mittelst Dämonen-Austreibungen als Heilungen“ (durch Beelzebub), im Widerstreit (*εις συμφώνησιν Χριστοῦ πρὸς Βεελζαβυβ*), aber auch (wie im ceylonischen Kapu-Dienst) in schwarzer Kunst (durch Beelzebub bei Matthias). Fetus oder (portug.) Fedes (Fides oder Glaube) bezeichnet das zur Religion Gehörige (s. Pontoppidon) des Feteçeiro (Hechicero). Der (orakelnde) Gott Gimawong (der Bote Gottes) hieß (in Labode) Bribrì (wunderlich oder unbegreiflich), und Atua bezeichnet (in Polynesia) das Wunderbare, wie Wakan das Unbegreifliche (bei den Dacota). Dieu (in Fida) est trop grand et trop élève pour se mêler d'une chose aussi peu considérable que le monde ou de l'homme (s. Bosman). Dagegen straft sich (bei Atua) die Verletzung des heiligen Thieres mit dem Tode (wie der sonstigen Mokisso's). Das mit Patriarch Potius beginnende Schisma wurde (1054) wegen des ungesäuerten Brodes (in der westlichen Kirche) ausgesprochen (durch gegenseitigen Bannfluch). Um was die Theriya Sangiti stritten in der Mahasangika-Ketzerei und ihrer Nachfolger wurde in den Concilien beigelegt (durch Anathemata). In der occidentalen Kirche wurde seit Carl M. die Zehentleistung zum Gesetz (Abgabe von Ernte und Vieh), durch die Geistlichkeit von den neuen Christen zu erheben, während sie in der morgenländischen Kirche wegfiel, durch das Verbot der Zehenterhebung für die Bischöfe unter Strafe der Excommunication (unter Justinian).

1) S. 111. Nach den Nestorianern waren zwei Naturen und zwei Knuna oder Hypostasen in Einer Person, Parsupa, *πρόσωπον* zusammengezogen (s. Dörner). Fieri nequit, ut natura sit nisi in persona (bei den Monophysiten), wogegen der Dyotheletismus (bei Maximus) nach dem Willen spaltet (mit *ένέργεια* und *ἀποκρίσιμα*). Statt des *πόημα* (der Arianer) erklärte die Orthodoxie (in Nicäa) den Sohn (*ἐκ τῆς οὐσίας τοῦ πατρὸς*) „consubstantialem Patri“ (ejusdem substantiae). Derartige Fragen, wie sie sich ähnlich bei gottbegeisterten Propheten stellen oder für die eingefahrenen Seelen (in Fällen der Obsessio, Possessio, Circumsessio u. s. w.), würden beim Buddhismus von vornherein ausfallen, indem was hier in dem Gottmenschen auf Erden geboren wird, die Wurzeln seiner Hypostase in der Karma hat, die, ob in der Welt der Götter, ob in der der Menschen realisiert, aus stets einheitlich gleicher Wirkung, in dem Producte gesetzlich variiert, doch auch hier stets den einheitlichen Charakter während Auch wäre für den Buddha nur beim Hinblick auf seine Geburt aus letzter Vor-Existenz im Götterhimmel die Bezeichnung Gottmensch verwendbar, da im Uebrigen für seine Lehre an Stelle der Gottheit das Gesetz zu treten hat (als Dharma in der Trinität).

2) S. 111. Der Monotheletismus ist (seit Sergius u. s. w.) „als der Versuch zu betrachten, auf Grund der befestigten Zwei-Naturen-Lehre das vom Monophysitismus so ernst vorgehaltene Problem der Lebenseinheit der Person zu einer Art von Lösung zu bringen (s. Dörner), und obwohl nicht auf Einer operatio, beharrt Makorius bei „Einem *θέλημα* der Hypostase“ (in der Einwillenlehre). Nach Theodorus von Pharan ist *μία ένέργεια* (*Θεανθρωική*) anzunehmen, statt *δύο ένέργεια* (bei Sophronius).

3) S. 111. In der *ένωσις φυσική* (ohne Homoousiätät *καθ' ὑπόστασιν*) gehören (obwohl nie vermischt) die *διχῆς νοουμένα* zusammen (bei Athanasius). Nach Barsudaili (488 p. d.) war die ganze Natur wesensgleich mit Gott (bei Xenaias). Nach Leontius war Christus ein Nichtwissen beizulegen, wie von den Agnoeten (seit Themistius). „Winyanaspandaya, the principle that lives“ passes through the abodes, until having enjoyed in the three Brahma-loka heavens (7—9) a foretaste of felicity with the Maha-brahma, it enters the eight heavens Arupa (10—17), whence it arrives at the five triumphing heavens (18—22), so named from their auspicious proximity to the region of final bliss (s. Upham). A calpe or age is blessed according to the Laotoura Buddha, who in the course of it visit the earth (als Lokuttara). Im Brahmanenhimmel Abhogata „life itself is in appearance annihilated, but only in appearance and delusively“ (s. Davy) im Buddhismus (doketischer Version).

1) S. 112. Julian von Halicarnass setzte die *ἀγθαρσία* des Lebens (weil mit den Logos vereint), obwohl (*δυναμει*) *γαθαρίος* geblieben (nach Timotheus). Wenn Justinian den Aphtharto-doketismus guthesist, so verstand er darunter nicht die Unverweslichkeit, sondern die Impassibilität (s. Rappenhöner) eines „pneumatischen Menschen“ (*ἄνθρωπος ἐξ οὐρανοῦ*).

2) S. 112. Die erste Zeugung giebt nur den Spiritus animalis, qui confirmatur in

ventre (bei Apollinaris), erst die heilige Taufe den Geist (*πνεῦμα* oder *νοῦς*), und der *πνεῦμα ἀγιοσύνης* bewahrt im *σάρξ ἁμαρτίας* vor Befleckung (schon seit der Geburt). Der *βίος Ὁραμικός* verband sich mit der Ascetik (ägyptischer Priester).

3) S. 112. Die das Licht sehen wollen, müssen in Bereiche des Lichts und die Gott sehen, in Gottes Späre sein (*ἐντος Θεοῦ*), seine Klarheit geniessend (s. Irenäus). Das Auge besteht aus Wasser, das Gehör aus Luft, das Riechen aus Feuer, der Tastsinn aus Erde (bei Aristoteles). Im Abhidhamma steht das Tasten mit Erde, das Schmecken mit Wasser, das Riechen mit Luft, das Sehen mit Feuer, das Hören mit Aether (Akasa) in Beziehung (bei der Sinnesauffassung).

4) S. 112. Christus' Seele, weil von ungewöhnlicher Spannkraft (*ἐύτονος*), erinnerte sich, was sie oben geschaut, als im Gebiet des unbekanntes Vater's kreisend (nach Karpokrates). Mit Dhyana erwirbt sich (im *παθος* der Sophia bei Umarmung des Syzygos Theletos) die Spannkraft der Gedanken, über die Sinneshimmel hinauszuerschienen (in's Reich der Meditation auf den Terrassen der Brahmaloaka). Als Erbe (*κληρονόμος*) himmlischer *δοξα* folgt der Tathagata seinen Vorgängern. Dreimal selig sind jene Sterblichen, welche die Weihen geschaut haben, wenn zum Hades hinabsteigend (bei Sophokles). Da, wie die Ihan der oberen Himmel, der der Asura-loka die Weltzerstörungen überdauert, enden mit solchen die Qualen in Avitchi noch nicht (bis auf künftige Buddha).

5) S. 112. Each of the Buddha has a high priest, who will infallibly know his thoughts, called Aggra-Opastageka (s. Upham), und so gilt Ananda-maha-teroneasay (für Gantama), als an der Brust des Herrn ruhend und Prophet zugleich (Johannes oder Oannes).

1) S. 113. Die Moral und die Religion, welche den festesten und kräftigsten Character ausbilden, sind gewiss, unter sonst gleichen Umständen, den Sieg davontragen: und Glaubensbekenntnisse oder Systeme, die zu einer weichlichen, lahmen Gemüthsentwicklung führen, gehen unter, wenn sie nicht etwa durch eine grössere äussere Macht am Leben erhalten werden (s. Bagehot). Dasjenige jedoch, was sich als Product geschichtlichen Wachsthum's in einer Nationalität anschaunt, ist weder die Wirkung einer Religion, welche sich (wenn fremder eingeführt) nach dem jedesmaligen Volkscharacter zu modeln pflegt, noch auch, für den noch nicht gepfropften Wildstamm, die alleinige Wirkung dieses, sondern das Gesamtergebnis aus beiden Factoren mit allen übrigen der Geographischen Provinz (innerhalb ihres ethnologischen Horizonte's).

Druckfehler-Berichtigungen.

S. 13 Z. 26	v. o. lies:	transcendentalen.
- 13 - 36	„	„ gewonnenen.
- 14 - 30	„	„ diesen.
- 17 - 12	„	„ auf.
- 19 - 33	„	„ entfaltetem.
- 19 - 34	„	„ οὐδας.
- 21 - 1	„	„ höhere.
- 21 - 8	„	„ noch.
- 24 - 3	„	„ ein.
- 24 - 29	„	„ bezeichneten.
- 24 - 30	„	„ εὐσέβειαν.
- 24 - 35	„	„ seiner.
- 26 - 16	„	„ jeden.
- 29 - 4	„	„ Traducianismus.
- 41 - 34	„	„ objectiv.
- 43 - 5	„	„ Psychologie.
- 48 - 11	„	„ abzeichnen.
- 49 - 12	„	„ gesellschaftlicher.
- 56 - 23	„	„ auswirkend.
- 56 - 33	„	„ in.
- 56 - 4 v. u.	„	„ dialektischer.
- 57 - 19	„	„ im.
- 58 - 1 v. o.	„	„ Würmer.
- 58 - 3	„	„ den.
- 58 - 4	„	„ vom.
- 59 - 39	„	„ Jahrhundert.
- 62 - 21	„	„ χόσμος.
- 62 - 34	„	„ das.

S. 67 Z. 21	v. u. lies:	Dunkel geheimnissvoller.
- 70 - 12	v. o. „	„ man's beschrieben.
- 70 - 23	„	„ noch.
- 70 - 23	„	„ Dunkel.
- 72 - 16	„	„ den.
- 73 - 28	v. n. einzufügen:	jetzt (nach „Siegen“).
- 73 - 39	v. o. lies:	„ Namen's statt: Mannes.
- 77 - 15	„	„ umschriebenen.
- 75 - 35	„	„ Freude.
- 81 - 17	„	„ and.
- 82 - 26	„	„ Miesklänge.
- 96 - 35	„	„ konnten.
- 101 - 8	„	„ Jahrhunderte.
- 102 - 8	„	„ einzuschalten: — damals nun begann es sich weiter zu mischen in den Synkrasien, religiös und politisch.
- 102 - 16	„	„ ä.
- 103 - 16	„	„ Gattinn.
- 103 - 26	„	„ Inspiration.
- 103 - 29	„	„ das.
- 103 - 32	„	„ guten oder bösen
- 104 - 25	„	„ sed.
- 107 - 1	„	„ würden.
- 107 - 1	„	„ der.
- 124 - 1	„	„ keine.
- 136 - 12	„	„ ein.
- 144 - 20	„	„ Absatz: Aber.

II. ABTHEILUNG.

Mit dem durch die Ethnologie neu eröffneten Einblick in fremdartige Geistesleben, in exotische Schöpfungen des Völkergedankens, die unter dem Einfluss der anthropologischen Provinzen sich verschiedenartig von den auf heimischem Boden erwachsenen zu gestalten hatten, finden sich die Controversen über Religion, und was im jedesmaligen Falle als solche zu betrachten, unter gleichfalls neu veränderte Gesichtspunkte gestellt, mit der Betrachtung nämlich, wie die aus dem Uebersinnlichen dem Menscheng Geist gestellten Fragen, nach den ethnischen Eigenthümlichkeiten desselben, in den verschiedenen Fällen ihre jedesmalige Beantwortung gefunden.

Dieses in philosophischer Dialektik vielfach zerarbeitete Problem wird also in der Psychologie als Naturwissenschaft, den Vorschriften der Induction gemäss, darauf hingewiesen sein, gleich den sonst sociologischen, sich zunächst mit den thatsächlich vorliegenden Beweisstücken zu beschäftigen, um aus ihnen zu lernen, was sie lehren, für comparativen Ueberblick sowohl, wie nach genetischer Entwicklung, im Gange der dadurch angezeigten Methode.

Eine Vorfrage bleibt es, ob und wie die genügenden Materialien als bereits vorliegend anzusehen sind, denn ohne sie, die als Bausteine zu dienen hätten, könnte nichts geschehen; nichts, wenn nicht vorhanden, und Verkehrtes nur, wenn selbst verkehrt.

Die vielerlei Bedenklichkeiten, welche genuiner Materialbeschaffung in der Ethnologie anhaften, stehen deutlich genug vor Augen. Wer schon auf dem Gebiete eigener Metaphysik, in dort geführter Polemik, beständig gegenseitig vorgeworfenen oder einander nachgewiesenen Missverständnissen begegnet, wer selbst auf einem durch gründlichste Gelehrsamkeit, mit wohl organisirten Legionen zahlreicher Mitarbeiter, seit Jahrtausenden beackerten Felde klassischer Alterthumskunde dennoch auf gar manche der Bebauung, oder doch der Rectificirung, erst harrende Streitpunkte stösst, — auf der Zweifel genug, ob jene uns anthropologisch und geographisch-historisch verwandten Vorgänger in eigener Culturgeschichte so, wie temporär adoptirte Theorie es billigt, oder doch vielleicht das genaue Gegentheil gedacht, — wer alle solche und weitere damit verknüpfte Complicationen im Bewusstsein

festhält, der wird sich nicht gross wundern, dass es in den sog. ethnologischen Lehrbüchern noch ein bisschen sehr verworren und windig aussieht.

Wir haben ein Terrain vor uns, das, an räumlicher Ausdehnung bereits, das ursprünglich als weltgeschichtliches bezeichnete ein dutzendmal oder mehr übertrifft, ein in der Hauptsache noch völlig brach liegendes Terrain, das seinem grösseren Theile nach seit drei Jahrhunderten überhaupt erst zugänglich geworden, (seit einem halben Jahrhundert, kaum ernstlicher in Angriff genommen), und auf diesem Terrain eine fast noch unübersehbare Menge eigenartiger Erzeugnisse im Geistesreich, die, wenn in der weitaus grösseren Mehrzahl auch schwach und niedrig erscheinend, im Vergleich zu dem glänzenden Geschichtsbaum uns vertrauter Cultur, doch bei eigenartig selbstständiger Organisation eines jeden, auch jedes einen speciell darauf hinggerichteten Forschungsplans verlangen würde, wenn wir ein Verständniss überhaupt beabsichtigen, und nicht etwa von Vorherein darauf zu verzichten vorziehen, (um uns mit Phantasien begnügen zu lassen).

Und wie verhält es sich mit denen, die berufen waren, dieses unermessliche Arbeitsfeld für die europäische Literatur urbar zu machen, oder Ernten davon heimzubringen, in den Sammlungen der Ethnologie? Eigentlich ethnologisch geschulte Reisende (und ihrer wenig genug) sind erst eine Frucht der jüngsten Zeiten, in welchen es ausserdem besser geworden ist durch das Fühlbare practischer Interessen, wie sie sich bei Engländern und Holländern mit der Verwaltung ihrer Colonien verknüpfen, in den Vereinigten Staaten mit der fortgehenden Assimilirung der einzuverleibenden Territorien. Von jetzt ab wird es rüstig vorwärts gehen, mit der Stütze der überall emporwachsenden Gesellschaften für Anthropologie und Ethnographie, unter den grossartigen Hoffnungen, zu welchen wohlgeordnete Organisation der Zusammenarbeit (wie im „Bureau of ethnology“ zu Washington) bestens berechtigt; aber auf solche günstige Umgestaltung ist lange genug (fast allzu lange in mancher Hinsicht) zu warten gewesen. Früher war es nur ein wenig spürbares Getröpfel in der Ethnologie, kaum alle Decennien einmal, wenn man die Bibliographie seit dem Entdeckungszeitalter durchsieht, eine sporadische Notiz, die sich als dauerhaft werthvoller Baustein einfügen liess, — bald vielleicht aus dem weiten Continent Amerika's, hier und da, bald aus dem nicht viel kleineren Afrika's, oder aus Ostasien, aus der bunten Inselwelt u. s. w., — und zwar sporadisch in chronologischer Hinsicht nicht nur, sondern für die betreffende Räumlichkeit auch. Je seltener und unerwarteter solche Geschenke, desto verbindlicher liegt die Dankespflicht dafür auf, und diese um so mehr, indem die damaligen Gönner der Ethnologie derselben, wenn nicht aus freiem Willen freundliche Theilnahme entgegen tragend, völlig fremd gegenüber gestanden haben würden, weil durch ihre Berufsgeschäfte oder wissenschaftlichen Aufgaben nach ganz anderen Richtungen in Anspruch genommen. Immerhin boten sich ihnen, bei bester Stimmung auch, der Schwierigkeiten vollauf, sich in den Gedankengang ihrer Umgebung

hineinzufinden, — einer provisorischen Heimath, von der angeborenen, wie in den physischen auch in den psychischen Productionen, völlig abweichenden. Das Gros der ethnologischen Lieferanten in antiquirten und modernen Reisebeschreibungen hat es sich deshalb auch leichter gemacht, und die Mühe eines objectiven Studiums ersparend, sich lieber den befremdend sonderbarlich gegenüber stehenden Gedankengang nach bequemen Schablonen subjectiv zugeschnitten und so den Landsleuten daheim überliefert.

Darüber des Weiteren rechten zu wollen, wäre oftmals ungerecht nicht nur, sondern nutzlos in den Kauf, und wir werden uns mit dem abzufinden haben, was der Seemann, der Matrose vielleicht, oder sein Capitän, was der Kaufmannsagent oder der Pflanzer, was der Tourist oder, in vereinzelt Fällen, der mit anderen Zweigen der Naturwissenschaft beschäftigte Fachgelehrte, nach mehr weniger vorübergehendem Eindruck, als seine Ansicht aufzischen mag, über die Religion der Naturvölker. Manche Salbaderei ist freilich darunter, besonders wenn dem Leser in der Privatansicht des Berichterstatters über das bei ihm selbst als Religion Gültige ein Massstab der Beurtheilung für das in ferner Fremde Beobachtete hinzugeliefert wird.

Dies erweist sich am schlagendsten aus dem, was durchschnittlich über die Medien mitgetheilt wird, durch welche ein Einblick in das als Religion bezeichnete erst zu vermitteln wäre.

Wenn ein ethnologisches Auge (aus anderem Culturkreis) in dem unsrigen einen hochwürdigen Schriftgelehrten etwa mit einem Kartenschläger in eine Kategorie stellen wollte, oder einen im priesterlichen Ornate seine Oelung ertheilenden Geistlichen mit einem Pharmaceuten (unter Doppelbedeutigkeit der *φάρμακα* zumal), so würde dies für unser Gefühl nicht nur unehrerbietig Verletzendes haben (worüber man sich bei armen Wilden weniger zu kümmern brauchte), sondern zugleich, ohne parcellirende Definition, so völlig Sinnloses eingeschlossen haben, um nicht einmal zur Karrikatur brauchbar zu sein. Und doch steht es nicht viel besser mit dem, was aus dem ethnischen Religionsgebräu unter geläufigen Titulaturen aufgetischt zu werden pflegt, um auf dem Menu der Leserkarte als indianische Medicinmänner, Fetischleute aus Afrika, Schamane oder sonst phantastische Figuren zu figuriren.

Wenn die feineren Nuancirungen, die zwischen Muske-ke-win-inee, Medewinee, Jossakeed bei den Algonquin, ebenso bestimmt trennen, wie unter localen Verschiebungen H'Menes, Chilam, H'Kin mit Chac oder Nacon im alten Mayab, oder (in Polynesien) Kabuna (und Tohunga), Kilo (Kilolani), Kaula, wenn Obeah und Vaudoux in den Schachzügen schwarzer und weisser Magie willkürlich durcheinander kreuzen oder Ngaka (doppeldeutig bereits) mit Moloi (bei Bechuanen), der Ganga (als umtali, umwulu umbumba u. s. w.) unbedenklich mit dem Endoxe (im Fioth) zusammengeworfen wird, oder Wih mit Bukoh (bei den Karen), Pahan und Ogha (bei Oraon), Naiyas und Demanos (bei Maler) u. s. w., wenn die scharfe Trennungslinie zwischen Huecubuyes

oder Boquibuyes und Machis (bei den Araucanern), zwischen Osai und Deori bei Kacchar, oder andererseits wieder zwischen Deori und Guru (bei Aka), die Markirung dann z. B. (bei den Kasya) für den Ubani Ksuid, Nong jah Tu Lupa, Nongkren byrten u. dgl. m., nicht bereits auf den ersten Blick genügend klar entgegentritt, so muss jedes zweite Wort, was auf neblig unklare Anschauung hin über die religiöse Stimmung der betreffenden Stämme auf das Papier geworfen wird, schlimmer als überflüssig, weil falsch, erscheinen.

In den, weil einfachen, zugleich, für psychologische Physiologie (ohne vorläufig chronologische Nebenbeziehung), auch früheren Gesellschaftszuständen, gilt (wie bei den Naga) in pace nullus communis magistratus, und der dux ex virtute im Kriege (als Tua in Polynesien oder aus den Hä-seh-no-wä-neh neben den Sachem der Ho-de-no-sau-nee).

Wie gegen körperliche Feinde, wurde Schutz gesucht gegen die aus der unsichtbaren Welt, schon um die Lebensexistenz selbst überhaupt nur zu wahren, sei es im persönlichen Leid durch die Operationen der Paye oder Illisetsook und ihrer Gleichen, in Entfernung des (australischen) Boylya, sei es zur Inordnunghaltung der für das tägliche Brot, — ob nun aus Ernte, ob aus Fischfang oder Jagd je nach den Jahreszeiten und deren Ertrag zu entnehmen, — immer unbedingt nothwendigen Regelung der Ferae statae durch Ho-nun-de-ont u. A. m., im kalendarischen Umlauf der Jahresfeste oder (czechisch) Hody, mit Phitthi Lo Xingra des Rekna, als Pflugfest in Siam (Cayor u. s. w.), und Phitthi Satr in der Yamsfeier (der Ashanti) oder dem Inachi (Tonga's) beim Essen der Erstlingsfrüchte (mit angeschlossenen Ernteschwänken).

Je nach den Stufengraden, ob der primitiven Unterlage näher, ob dem Reifestadium einer Culturblüthe zueilend, verkörpern sich die zum Ausdruck drängenden Bedürfnisse unter mehrweniger eleganten, oder unter abstossenden Formen, aber stets sind es die gleichartigen Phasen (im weiteren Cyclus oder im engeren), die der Gesellschaftsorganismus in seinem Wächstum zu durchlaufen hat (von Societas zu Civitas).

Wenn das Geheimniss des Todes, in den Erinnerungen an die Abgeschiedenen, zu anderen Geheimnissen weiter führt, bis in Mysterien stärkender Zauberkraft, dann erstehen auch für das erwachende Sehnen in mächtigen anschwellenden Ahnungen, bald seine Helfer, die mit geklärtem Blick in's Jenseits schauend, mit der Stimme des Propheten von dort zu künden vermögen, von Himmel und Hölle, oder was weiter dazu gehört.

Tritt dazu nun, nach dem Zerfall eines patriarchalischen Priesterkönigthums, neue Regulirung zwischen Kirche und Staat, so constituirt sich aus all der Verschiedenheit der nach einander absolvirten Factoren ein complicirtes Gesamtbild im Cultus mit seinen Ceremonien, und da sich manche Erläuterungen am Besten an Beispielen verstehen, sei diesmal (umfassender Ueberschau wegen) China dafür gewählt.

Wer unter dem Kapital China in den bezüglichen Handbüchern nach

der Religion dieses Landes sucht, wird einige Mühe haben, sie zu finden, besonders wenn, wie oft, in die Rubrik der buddhistischen Bekennerzahl hinein versteckt. Mit einer für China spezifischen Religion (ob nun innerlich oder äusserlich genommen) hat aber gerade der Buddhismus am Wenigsten zu thun, noch weniger als jede andere der 3—4 Religionsarten, die sich ausserdem classificiren liessen. Diese wären:

1. der auf dem Buche Hiao-king bedründete Ahnenkult, als allgemein durchgehender (der Tsu, in Charistia-Festen verehrt);
2. die von den Literaten dem heiligen Weisen Kon-futse dargebrachte Verehrung im Jou-Kiao.
3. der am Kaiserlichen Hof dargebrachte Staatsdienst, mit den gesetzlichen Opfern für Himmel und Erde, nebst den übrigen nach dem Kalender;
4. der durch Missionäre eingeführte Buddhismus aus Indien, als Foismus (Fo-Kiao) und (in den nördlichen Provinzen) als Lamaismus unter dem Papstthums Lhassa's, wie bei Mongolen auch bei Mandchu (weshalb durch die herrschende Dynastie im Anfang ihrer Regierung begünstigt);
5. der Taoismus (Tao-Kiao), als einheimisch locale Version buddhistisch-brahmanischer Bonpa und ihrer Tantra;
6. das Foung-choue in populärer Magik (des Volksaberglaubens, in ein System gebracht).

Von diesen Abtheilungen bleiben die 3 (oder 4) letzten (Sankeaou, als Joh-keaou, Shi-keaou und Tao-keaou) eines Jeden Ermessen überlassen, um bei hervortretenden Bedürfnissen nach dem idiosyncrasischen Geschmack zu wählen. Die über das Schicksal im dunklen Grabe Aengstlichen lauschen gern den Predigten in buddhistischen Klöstern, excentrischer Angelegte¹⁾ mögen sich noch kräftiger zu denen des Alten vom Berge gleichsam, — uralt, „aus dem Geist des Himmels entsprungen“ (vgl. Völker des östlichen Asiens, Bd. VI, S. 418—423), — Laotse's (*ὁ σκοτεινός* gleich Heraclit) hingezogen fühlen, während in der gewöhnlichen Routine des täglichen Lebens die Zauberwissenschaft der Wissenden im Foung-choue ausreichen mag. Indess führt schon das Kapitel ärztlicher Krankenheilungen beim Anstreifen psychischer Störungen auf ein unendlich verschwimmendes Grenzgebiet, wobei die mit den, aus Indiens brachmanischer Urweisheit durchtränkten, Büchern ausgestatteten Bonzen dann gewöhnlich ihre Rivalen überragen, und ebenso mannhaft, wie der Thay-phap in Annam, mit dem Bösen zu streiten verstehen, nach den Regeln eines ceylonischen Capuismus' auch, bald theurgisch, in den Befehlen furchtbarer Wandlungen, der Dragshed, bald in gefährlicher Bekämpfung des Teufels durch Teufeleien.

Von den anderen drei Abtheilungen schliesst sich die erste an die allgemein den Manen und Penaten (unter den, auf der Grenzlinie liebevoller Pietät oder religiöser Andacht, in der Erinnerung schwankenden Gefühlen)

gezollten Verehrung,¹⁾ (vorwiegend auch aus Furcht, wie bei den Wotjaken), die zweite an den Uebergang zum Heroendienst (hier auf literarischem Gebiet) in den Cultushandlungen bestimmter Klassen, und die dritte würde den eigentlich officiellen Gottesdienst darstellen, die Staatsreligion so zu sagen, mit dem Kaiser als Hohenpriester fungirend, sein Land und Volk zu vertreten in den der Gottheit geweihten Opfern,²⁾ und für dieses büssend, wenn bei Störung der Harmonie des Tao (dem Natürlichen als Vernünftiges) in ungünstigen Vorzeichen Strafen drohen (aus gerechtem Zorn bei zunehmender Lasterhaftigkeit des in Sünden geborenen Menschengeschlechts).

Die Gottheit manifestirt sich in dem das All durchwaltenden³⁾ Gesetz (dem Dharma buddhistischer Trinität), und bei der organischen Entstehung (aus dem Tay-ki, als Grundursache, im Chinesischen) offenbaren sich die ersten Wirkungen bereits im dualistischen Widerspiel von Ying und Yang mit weiteren Fortzeugungen.

Unter solchem Reflex der Weltanschauung war es für die westlichen Missionäre schwierig, für ihren Gott der Schöpfung feste Umrisse hinzuzzeichnen, und schon bei dem Namen geriethen sie in's Schwanken, die katholischen sowohl, wie später auch die protestantischen, wie sich für jene seit Kianghi's Edict 1700 p. d., und für diese im „Chinese Repository“ nachlesen lässt.

Scheinbar ein Namensstreit in der ersten Version des XVI. und XVII. Jahrhunderts, hat er bei Erhitzung im Wortgefecht zu der unsterblichsten Blamage europäischer Cultur dem ostasiatischen Rivalen gegenüber geführt, wie sie eclatanter nicht hätte gedacht werden können, und auch von weiter blickenden Zeitgenossen, wie in Leibnitz'⁴⁾ Klagen über den päpstlichen Legaten, der sich „in aller unbesonnenster Weise übereilt“, genugsam herausgeföhlt wurde.

Und bei dem zunehmend internationalen Wechselverkehr drohen solcher Beschämungen mehr, wenn nicht bald jene Studienkreise — zu welchen man bis jetzt noch, unter dem Namen des Ethnologischen, alle exotischen Anthropoteten (vom nackten Wilden bis seidebekleideten Madarin) zu verweisen pflegt — ernstlicher möchten angebaut werden. Bezahlen würde es sich schon, wenn man es hier mit gut constatirtem Wissen etwas ernstlicher nähme, nicht nur für die Colonialstaaten, die es bereits practisch gespürt haben, sondern auch für die Politik im Allgemeinen. In Japan z. B. hätte seit der Eröffnung ein Decennium oder mehr der Unsicherheit und, mitunter blutiger Unruhen, Kriege auch, die für die Kassen europäischer Marinen ihre Millionen verschlungen haben mögen, gespart werden sein können, wenn man über die Geschichte des Shiogonats, die Stellung des Mikado (und der Daimio, Kungay u. s. w. zu beiden), einige derjenigen Elementarbegriffe besessen hätte, wie sie mittelst der weiter erläuternden Parallelreihen in der Ethnologie späterhin jedem Tiro derselben schon in Fleisch und Blut übergegangen sein müssen (im Ueberblick mit Tonga, Bogota, Meroc, Cochinchina u. s. w.).

Hier indess ging unsere Diplomatie, Dank der geschickten Führung, die sie in politisch geschulten Staatsmännern fand, schliesslich siegreich hervor, wogegen jener chinesische Wettstreit, der mit den infallibel einander widersprechenden¹⁾ Aussprüchen (der Päpste Innocenz X., Alexander VII., Clemens IX., Innocenz XI., Clemens XI. u. s. w.) von Rom aus geführt wurde, Gespött und Verachtung weckte, bald aber den ersten Unwillen des Herrschers, der über ein Reich gebot, grösser als ganz Europa, und in solcher Ausdehnung es also fühlen lassen konnte, wenn man ihn, ebenso unkluger- wie unnöthigerweise, zu Ungunsten der Kirche verstimmt hatte.

Dieser mit dem Glanze eines Augustus in der chinesischen Geschichte strahlende Kaiser, einer der grössten, die je einen Herrscherthron bestiegen, hatte sich den Missionären in Peking als gnädigster Gönner erwiesen, nicht nur ihrer mathematischen Kenntnisse wegen, welche sie bereits seit Ricci's Zeit den Chinesen empfahlen, — besonders (s. Serry) zur Berechnung ihrer glücklichen und unglücklichen Tage, die dort auch für den Fong-chue bereits nützlich sind,²⁾ — sondern auch wegen der Fähigkeit, durch ihr Latein den Federkrieg, bei den damals mit Russland beginnenden Verhandlungen, als Bundesgenossen zu erleichtern, oder, wenn es wieder zum Feldausrücken kam, Kanonen zu giesen (und schadhafte zu repariren).

Er hätte deshalb diese nützlichen Personen gern um sich behalten, selbst mehr, wenn möglich, in seine Dienste gezogen, und ertheilte ihnen deshalb trotz der aus dem Beispiel Japans entnommenen Bedenken (v. Unsere Zeit 1866 S. 860), trotz der Zweifel (in dem akademischen Protest der Censoren in Han-lin-yuen, als höchsten Tribunals im Lande), ob dem alten China die Zulassung einer neuen Lehre zieme, trotz der Nieder geschlagenheit seiner Minister, und dgl. m. Freibriefe (1692) zum Eröffnen ihrer Tempel (ebenso gut, wie solches den Buddhisten gestattet sei, in eigener Zufügung) und zum Predigen der Religion des Tienchu. Mit diesem Namen, — der „Himmels herr“ bedeuten sollte, aber im chinesischen Gedankengang, wie bemerkt wurde, niedriger stand, als Tien (oder Xangti) —, war er nicht ganz einverstanden, und rieth seinen westlichen Freunden zu einem anderen aus vorgelegter Auswahl, neben Xangti (höchster Herr) oder Shangti und Tien (oder Tien-chi-chu-cai, Herr und Beherrscher des Himmels) noch Cao-ve (Schöpfer der Dinge), Chin-cai (wahrer Herrscher), Nan-ve-chi-chu (Herr aller Dinge) u. A. m.

Die Jesuiten, welche die Mission in Peking bildeten, waren nicht nur als gute Höflinge bereit, Sr. Majestät zu Willen zu sein, sondern durften umsomehr seine Ansicht mit gutem Gewissen acceptiren, weil im weiten China keiner dem Kaiser Kanghi gleichkam in gründlichst gelehrter Kenntniss in den Büchern und Bräuchen seines Landes. Die „Congregation des allgemeinen Ketzergerichts“ erwies sich indess starrköpfig, so oft sie „unter Beisitz der Gross-Inquisitoren“ auf päpstliche Zusammenberufung tagte,

und trotz aller Vorstellungen aus Peking und anderen Missionsstationen des Landes, trotz der Gutachten einheimischer Gelehrten, auch unter den bereits Bekehrten (wie Paulus Lien), trotz der Bittschriften und beschworenen Eide in langen Listen mit Unterschriften hatte es bei den in Rom beliebten Aussprüchen zu bleiben, zunächst auch bei Tienchu. Dies würde schliesslich nun die kaiserliche Huld weniger getrübt haben. Der Monarch und seine Räte mochten darüber witzeln, dass die rothhaarigen Barbaren bescheiden mit der Rangklasse des Tien-chu zufrieden seien, — ungefähr dem Indra im Pantheon des Foismus entsprechend (im dritten), oder Maru, als Herrn des siebenten Himmels (aber mit noch zwei höheren darüber). Das blieb schliesslich indess ihre eigene Sache, und würde im Gerechtigkeitssinn des grossen Kaisers keinesfalls als Schuld gerechnet sein.

Anders dagegen lag die zweite Controverse, nach welcher bürgerliche Bräuche unter dem landläufigen (wenn auch für europäische Augen etwas sonderbaren) Ceremoniell des heimischen Bodens als abergläubische verboten werden sollten, weil hier und da von Abergläubigen abergläubisch entstellt. ¹⁾ Auf ihnen, im Familienleben, ²⁾ basirte die Grundlage des chinesischen Staates, „seit 2000 Jahren“, wie den Missionären vom Kaiser bemerkt wurde, der sich sogar die selbsteigene Mühe nahm, aus den Classikern die betreffenden Stellen zu citiren, wodurch die nur bürgerliche Natur der Ceremonien bewiesen wurde.

Das unfehlbare Rom aber wusste es besser, und nachdem die langwierige Seefahrt zweimal überstanden war, erschien, in Folge der von den „Missions-Etrangères“ eingeleiteten Verhandlungen über die chinesischen Ceremonien, an den Küsten China's Seine Eminenz der Herr „Cardinal Tournon, der antiochenische Patriarch, Kommissar und apostolischer Visitator in China und anderen ostindischen Reichen“ mit den päpstlichen Decreten in der Tasche oder vielleicht (wie später Castorano) im Stiefel.

Der Kaiser, über seine Ankunft erfreut, liess ihn mit allem Gepränge nach Peking geleiten, um mit solch hoher Persönlichkeit wissenschaftliche Gespräche zu führen.

Als es sich nun herausstellte, dass das Gutachten, welches der Kaiser unter den Gelehrten, über den Sinn der Gebräuche seines eigenen Reiches abgegeben, in Rom verworfen ³⁾ war, zeigten sich die Mandarinen allerdings entsetzt, der Gelehrten-Kaiser selbst aber eher neugierig, diese hohe Weisheit kennen zu lernen, und so wurde Tournon zur Audienz erboten.

Dieser hatte freilich leider einzugestehen, dass er von chinesischer, am wenigsten also classisch-chinesischer, Literatur nicht viel verstünde, sagte aber dem Wunsch des Kaisers zu, ihm einen Fachgelehrten seiner Heimath zu schicken, der auf alle Fragen die erforderliche Auskunft geben würde, in dem Bischof (von Conon) Karl Maigrot, „apostolischer Vikar in Fokien, der Gottesgelahrtheit Doctor und Mitglied von der Sorbonne“ („an Sr. Er-

laucht dem Kaiser wegen seiner seltenen Gelehrsamkeit in den chinesischen Wissenschaften angerühmt“).

Dem jedoch ging es nun bös an den Kragen (in der „den 2. des Erntemonats gehaltenen Unterredung“). Nach dem protocollirten Ergebniss des Examen konnte er von den vier Buchstabenzeichen,¹⁾ die ihm der Kaiser zur Probe vorlegen liess, nur eins lesen, zwei gar nicht und das letzte völlig verkehrt. Mit den Folgenden kam noch schlimmeres Fiasco, so dass als der Kaiser, in Widerlegung haltloser Einwände ermüdet, eine Weile schwieg, zwei aus den Räthen, nach gewöhnlicher Verbeugung, solcherweis sprachen: „Ew. Majestät zeigen heute eine überschwengliche Gütigkeit für die Europäer; verschwenden doch Höchstdieselbe Dero Weisheit nicht vergeblich; dieser Mensch da ist so unwissend als hartnäckig.“ Der Kaiser lächelte und fuhr in der Unterredung fort, hatte es aber endlich satt (wie seine Chinesen, das „ewige Gezänke“ der Missionäre) und wendete sich zu den Mandarinen, welche Herrn Maigrot eingeführt hatten, mit den Worten: „Führet den unwissenden und lügenhaften Menschen weg; ich werde meine Befehle hernach bekannt machen.“

Da diese darin bestanden, dass der Kaiser erklärte, in seinem Lande Kaiser zu sein, und dort keinen fremden Einspruch (am wenigsten unfehlbar geblendeten) gestatten zu wollen, hatte sich der Legat nach Makao zu verfügen, wo sein erstes Geschäft darin bestand, den portugiesischen Gouverneur in Interdict zu legen. In Revanche wurde er selbst in den Bann gethan, von dem Bischof Makao's, der sich für seine Selbstständigkeit auf die unabhängige Gerechsamte des Erzbisthums in Goa berufen konnte, und so ging es bunt²⁾ her, da neben den Dominicanern auf ihrer (für den basilitanischen Bischof und apostolischen Vicar in Nakin und Corea), auch als Kerker verwandten, Warte in Manilla, noch Augustiner, Franziskaner und andere Orden unordentlich durcheinander fuhren.

Der damalige Actus schloss mit Tournon's „Kundmachung der päpstlichen Entscheidung“ und diese mit dem Satz, dass „der grösste Vortheil der Religion und Mission eigentlich in der Ehre und dem Schmucke der göttlichen Braut besteht, welche sich Christus durch sein Blut erworben, und mit seinem ungenähten Rock aus einem Stück bekleidet hat.“

Was sich die Chinesen (und ihr Kaiser Kanghi) dabei gedacht haben mögen, beim Tienchu! oder wie die Engländer sagen, „by Jove“. Dieser Hader, der ungefähr 1630 bereits begonnen, zog sich über ein Jahrhundert lang hin, und obwohl der lange nach Ablauf desselben später noch nachgeschickte Legat Mezzabarba aus päpstlicher Vollmacht für die in China zu treffenden Anordnungen mancherlei Zugeständnisse gewährte (die freilich den früheren Aussprüchen der Curie curios widersprachen), war es dann doch zu spät, die günstige Gelegenheit verpasst und der Karren bereits allzu gründlich in den Sumpf geschoben, um mit der Macht der Kirche wieder herausgehoben werden zu können (mit all ihrer Allmacht nicht). Erst als inmitten

des nächsten Jahrhunderts die europäischen Kanonen an den Küsten China's zu donnern begannen, wurde es auch in den Missionsstationen wiederum lebendig, und mit dem Muth gewannen die Predikanten nun bald auch neue Lust, nicht nur sich gegenseitig in den Haaren zu liegen, sondern um gelegentlich auch mit den Mandarinen wieder anzubinden, da jetzt durch den consularen Schutz der Westmächte der Rücken gedeckt war.

In China selbst, wie bereits bemerkt, tritt der sonst überall nahe-
liegende Conflict¹⁾ zwischen geistlicher und weltlicher Macht in den Hinter-
grund, da in der als Staatscultus zu betrachtenden Form seiner Religion
der Monarch selbst als Hoherpriester fungirt. Die übrigen Secten sind freie
Gemeinden, die mit sich selbst machen mögen, was ihnen beliebt, aber den
Magistraten nicht ins Handwerk zu pfuschen sich unterfangen dürften.
Dem einfältig-einfachen Nomadenvolke schweifender Mongolen gewährt das
Papstthum in Lhassa allerdings einen bequemeren Anhalt, als „articulus
stantis vel cadentis Ecclesiae“, aber als der Mandschurenhäuptling auf
chinesischem Thron, im Unterricht gelehrter Collegien gebildet war, kam
ihm, wenn Meinungsverschiedenheiten eingetreten waren, nicht etwa der
Gedanke, nach Canossa zu gehen, sondern eher der, (wie unter den Kriegen
mit Kaldan) sich in die Wiedergeburten einzumischen oder (z. B. 1780 p. d.)
den Dalai-Lama vor seinen Palast in Peking erscheinen zu lassen. Die
„Quaestio de auctoritate Papae“ (s. Du Perron) gehört hier aber nicht „inter
articulos fidei“, weshalb (wie in des Kolonos Flammenopfer zu Alexander's M.
Zeit) der letzte Patriarch auch verschwand, aus dem Stamm, den indischer
Buddhismus auf Chinas Boden zu pflanzen versucht hatte. Derartiges gelang
leichter, wenn die Missionäre aus höherer Cultur zu rohen Völkern herab-
stiegen, und die Appellation an Rom (417 p. c.) wurde darauf gestützt,
weil Trophimus von Rom zum Bischof von Arles geweiht worden, unter den
gallischen (oder gallicanischen) als Erster, „ex cujus fonte totius Galliae
fidei rivulos acceperunt“. Aber mit der Erstarkung eigener Nationalität
kommt es zum Bewusstsein, dass „in order to be catholic it is not abso-
lutely necessary to be ultramontane“ (s. Jervis), und als sich in Colbert's
Ansichten der Ausblick auf die Selbstständigkeit einer gallicanischen Kirche
zu eröffnen schien, erliess die Bischofsversammlung neben den „Quatre
Articles“ noch das „Avertissement Pastoral“ an die Protestanten, für all-
gemeine Kirchen-Einheit. Dass solche mangelt, beklagt auch jetzt tief
mancher Patriot, der der Cultur-Entwicklung (um sie vor unzeitig-frühreifen
Revolutionen zu wahren) ihren organischen Fortschritt in der geschichtlich
gewonnenen Form des Christenthums²⁾ wünscht, und für dieses in dem
altbegründeten Catholicismus, trotz seiner „Exuvial-Fetische“ und sonst
ethnisch³⁾ duftender Exuvien, einen gesicherteren Halt erkennen möchte, als
in dem, in Uebergangszuständen schwankenden, Protestantismus, — trotz-
dem aber freilich treu festhalten wird an seinem Princip, deutsch zu pro-
testiren gegen Alles, was mit welscher Hand von jenseits der Alpen her

übergreifen will, in unser heilig geheiligtes Kaiserreich, mit dem warmen Lebensblut der Waffenbrüder katholischen oder protestantischen Glaubens, auf der Schlachtfelder allzu vielen — (weil viele in innerer Zwietracht früher besäet) —, geweiht; und gefestigt fortan, mit Erwachung des nationalen Selbstbewusstseins.

Anmerkungen.

1) S. 8. Durchschnittlich mit der dritten Generation (bei den Tritopatores an-gelangt) wurden die Ahnentafeln aus der Hauskapelle nach dem Chum-Kiao entfernt, während Wohlhabendere die Linie verlängern mochten, und die im Staatsdienst durch den Kaiser Geehrten ihren Platz im Tempel angewiesen erhielten, je nach den Rangstufen, wie auch bei den Leichenzügen der Römer aus der, verwalteten Magistratsstellen entsprechenden Kleidertracht (oder „Ornamenta“) zu erkennen. In der chinesischen Aufschrift Goey Tsin witterte man den Geist im Holz, (während aus dem Holz einen Heiligen zu schnitzen keinen Anstoss gab), unter der Uebersetzung: „Sitz des Geistes“. Zum Sitz wurde „sellae curulis locus“ dem verstorbenen Dictator zuerkannt (im Circus) und „sella aurea“ nach Caesars Tode (bei Festen anzustellen). Effigies majorum suorum cum titulis suis idcirco in prima parte aedium poni solere, ut eorum virtutes posteris non solum legerent, sed etiam imitarentur (s. Val. Max) zu Rom (als imagines in Wachs). Der Uebergang der Tritopatores in Witterungsgottheiten wiederholt sich auf Tucopia (s. Zur Kenntniss Hawaiis, S. 49). Wenn die Winde aus dem Sack des Perodoytus entschlüpfen, verfolgt sie dieser, um sie wieder einzuzapfen (bei den Zamaiten) und Windsäcke, gleich dem des Aeolus, waren bei Finnen käuflich (für gute Seefahrt).

2) S. 8. „Die das Jahr hindurch zum Opfer bestimmten Tage sind der Tag der südlichen Sonnenwende, wo der Kaiser dem Himmel in Tien-tan, oder auf dem Hügel des Himmels opfert, der in Rücksicht der Stadt gegen Mittag liegt, und mit einer Mauer von einer französischen Meile im Umfange, eingeschlossen ist. Am Tage des Frühlings-äquinoktium entrichtet er das erwähnte Opfer in Ye-tan, oder auf dem Sonnenhügel, so gegen Osten hin liegt; am Tage der nördlichen Sonnenwende in Ti-tan oder auf dem gegen Mitternacht gelegenen Erdhügel; endlich am Tage des Herbstäquinoktium in Yue-tan oder auf dem Mondeshügel, so gegen Süden zu steht. Ein anderes Opfer wird beim Eingange des Frühlings in Tien-tan für die Fruchtbarkeit der Erde entrichtet. Will es im Frühling nicht regnen, so opfert man daselbst, um einen gedeihlichen Regen zu erhalten. Noch ein anderes Opfer wird jährlich um die Zeit, da die Erde gepflügt werden muss, in Sien-nung-tan oder auf dem Hügel der ersten Ackerleute entrichtet, wo der Kaiser mit eigener Hand die Erde umreißt und besäet, dabei ihn die Fürsten und Magnaten unter einer feierlichen Musik, wo das Lob des Ackerbaues angestimmt wird, bedienen. Nach geendigter Ceremonie opfert er dem Himmel. Dieser Ort liegt in Peking gegen Süden und der Himmelshügel gegen Westen. Die Zeit des Opfers ist die Morgendämmerung; es dauert bei einer Stunde und endet sich mit Sonnenaufgang. Man schlachtet rothe und schwarze Ochsen, verbengt sich nach der Sitte des Landes, und verrichtet Gebete. Alle diese Opfer entrichtet der Kaiser selbst; ist er verhindert, so vertritt einer der Fürsten seine Stelle, doch wird die Handlung immer so angesehen, als ob sie der Monarch selbst vorgenommen hätte“ (s. Hallerstein), s. Völker des östlichen Asiens, (Bd. VI, S. 17 a. a. O.). Die königliche Beitheiligung beim Ackerbau wiederholt sich wie unter Jolof u. A. m. auch bei Thay (Geogr. u. Ethnogr. Bilder, S. 201).

3) S. 8. Tien durchdringt Alles (nach dem Tang-kao des Chu-king). Im Herzen Schang-ti's steht Alles geschrieben (bei Noel), wenn (ohne Anthromorphisirung hier) der Himmels-gott, wie in (haw.) Wakea (oder Jupiter) an Stelle des Himmelsfirmaments (Rangi bei Maori) tritt (als Schemel seiner Füße).

4) S. 8. Dies musste ihm um so bedauerlicher sein, da vorher schon, als die Aufgabe (möglicher Bekehrung) zuerst sich deutlicher zu stellen begonnen hatte, sein in ethnologischer Hinsicht (auch für andere Unblicke) der Zeit vorausseilendes Auge die hohe Bedeutung der Aufgabe sogleich ganz und voll erkannt hatte, als er sagte: „Fürwahr, die Weitsichtigkeit des chinesischen Kaiserthums ist so gross, die Hochachtung dieser klugen Nation im ganzen Osten so vorzüglich, und ihr Ansehen zum Beispiel der Uebrigen so mächtig, dass vielleicht seit der Apostel-Zeit für den christlichen Glauben nichts Vortheilhafteres ist bewirkt worden.“

1) S. 9. L'école de Paris (XVIII. Jahrh.) n'admettait point l'infailibilité papale, parcequ'en fait elle ne voyait ce privilège clairement établi ni par l'Ecriture ni par la Tradition, et qu'elle estimait, en droit, que l'infailibilité de l'Eglise exclut celle du Pape (s. Loyson). La doctrine de la Faculté n'est pas que le Pape soit infailible, ni qu'il soit au-dessus du concile (nach der Sorbonne, wie in der Declaration der „Ecclesia gallicana“). Auf Choiseul's Einwurf betreffs der ex cathedra gesprochenen Decrete (als prorsus irrefornabilia), traf Bossuet die Unterscheidung zwischen Indefectibilität und Infailibiütät (s. Fénelon). Der chinesischer Philosophen-Kaiser liess sich auf derartige Subtilitäten nicht ein, sondern dem Dreigekrönten einfach erklären, dass für Kirchendiener, welche die Gebräuche seines Landes verletzen sollten, dort Strafgesetze vorhanden und in Ausübung seien. Auch unsere europäische Regentengeschichte kennt solch kernige Naturen, denn obwohl Hugo von St. Victor auf das Subtilste bewiesen, um wieviel höher die geistliche Macht die weltliche übertrage, liess dennoch auf dem Parlament von Notre Dame König Philipp erklären, dass Frankreich, als unabhängige Monarchie — der mit Louis' IX. pragmatischer Sanction ein Grundstein (s. Pasquier) gallikanischer Freiheit gegründet war — dem Papst nicht untergeben sei, und dessen Bulle einfach verbrennen (1302), ohne auch nur Bonifacius' Compromiss anzuerkennen, im Vorschlag „ratione peccati“, bei dem Bedenklichen solcher Gewissensfragen (selbst unter Vorbehalt einer „Appellatio tanquam ab abusu“). Als (ungefähr gleichzeitig mit der chinesisch-römischen Controverse) der Papst 35 katholische Kirchen, weil sie seine Infailibilität nicht anerkannt, ohne Hört gelassen, konnte (wie der Staatsanwalt Talon aussprach) das Heilmittel einzig darin liegen, auf die päpstlichen Weißen (wie vor dem Concordat) zu verzichten, und sich mit den metropolitanschen genügen zu lassen, und wer in Betreff des „droit de regale“ (jus regaliae) sich den Querfragen aus Feudalrecht und Geschichte nicht gewachsen fühlt, mag die heilige Synode von Constanz angehen, die (im Namen des heiligen Geistes versammelt) auch über den Papst die Gerichtsbarkeit in Anspruch nahm (periodische Berufungen oecumenischer Concilien einsetzend).

2) S. 9. Dass auch reelle Verdienste, wie geographisch in den Karten proclamirt, in astronomischer Hinsicht ebenso wenig fehlen werden, ist vorauszusetzen, trotz der zwischenlaufenden Sonderbarkeiten, wie in Betreff des gewaltigen Erdbebens bei Schall's Verurtheilung (bei Padre Sarpetri), und (nach dem Dominikaner P. Victorius Ricci) „senkte sich eine ungeheure feurige Kugel mit schrecklichem Knall herab“, die „einen halben Monat stehen blieb“, und dann berstend den kaiserlichen Palast zu Peking in Flammen setzte. (Was wohl die dortige Staatszeitung darüber gesagt haben mag?) Bei der nach Berechnung des Pater Terentius rectificirten Beobachtung der Sonnenfinsterniss war durch den als Mitglied des „Tribunal rituum“ (in Peking) bekehrten Siu Paulus der erste Anlass gegeben für die angeregte Kalender-Veresserung und den folgenden Streit, ob nach einheimischem oder ausländischem Muster.

1) S. 10 In seinem Streit mit Louis XIV., um den zum Tode verurtheilten (und in Effigie bereits verbrannten) Cerle zu schützen, excommunicirte Innocenz XI. nicht nur bis auf die Erzbischöfe, sondern erklärte die von den staatlich bestellten Geistlichen abgeschlossenen Ehen für ungültig und die darin geborenen Kinder für uneheliche Bastarde (1686). Sofern die Peking'er Hofgazette darüber etwa berichtet, wird der bezopfte Redacteur vernünftelnd gedacht haben: Cui bono? (wenn es sich um Zuwendung derartiger Segnungen für sein prosaisches Land gehandelt).

2) S. 10. Im heiligen Edict (durch Shing-Yu erklärt) bildet den ersten der (16) Artikel: „Erfüllung kindlicher Pflichten“ (s. Völker d. östl. As., Bd. VI, S. 496).

3) S. 10. „Wie muss es erst dem Kaiser, jenem Schiedsrichter des Orients und vollkommenstem Muster der königlichen Weisheit auffallen, wenn er vernehmen sollte, dass man seine Verordnung und Erklärung, welche in die öffentlichen Rechtsbücher eingetragen, von seinen Gelehrten bestätigt und im ganzen chinesischen Kaiserthum verkündigt wurde, zu Rom beseitigt, ja sogar verdammt habe“, bemerkt Provana (1709). Aber: „Roma locuta est, causa finita est.“ Confucius brenne in den ewigen Flammen und dürfe auf die landesübliche Verehrung keinen Anspruch machen, wurde (1703) als Richtschnur für die christlichen Missionen festgestellt, und Maigrot, bei seinem Aufenthalt in Peking erklärte das von dem Kaiser dieser Residenzstadt dem Himmel dargebrachte Opfer als ein dem Bösen angehöriges. „Wie kann doch der Papst über die Beschaffenheit der chinesischen Gebräuche, die er nie gesehen hat, ein Urtheil fällen“, fragte der Kaiser den Legaten Mezzabarba. „Was dünkt Euch wohl, wenn unsere Chinesen nach Europa kommen und es wagen sollten, eure Sitten und Gebräuche nach den ihrigen umzumodeln“ — liess Kaiser Yong-tsching als weitere Frage stellen und darauf hätte denn Castorano's Antwort gepasst (von den Missionären um Verhaltensmassregeln angegangen), nämlich: „Unbenöthigt mit den Gründen bekannt zu werden, müssten es sich die Christen einfach genügen lassen, dass der heilige Vater die Gebräuche verboten habe“. In dem durch den kaiserlichen Gerichtshof der Gebräuche (in Peking) gegen Schall 1666 p. d. erlassenen Decret wird ihm vorgeworfen, durch betrügerische Künste den leichtgläubigen Pöbel zu öffnen, weil behauptend, dass schwer kranke Christen durch priesterliche Oelung nicht nur Sündenvergebung, sondern oft auch Linderung der Krankheit erhielten (mit der Verordnung, dass „messingene Ablasspfennige, Reliquienbehältnisse und ähnliches Zeug“ von den Christen den Behörden zur Verbrennung eingeliefert werde). Bei dem Streit über die Confucius dargebrachten Ehren, und ob darin eine Verehrung läge, die christlicherseits zu verboten sei, wurde aus den orthodoxen Büchern nachgewiesen, dass das (in landläufiger Umständlichkeit für europäisches Mass sonderbarliche) Ceremonial nur dem Durchschnittlichen der Höflichkeit-Vorschriften entspreche und an den Gefeierten keine Gebete gerichtet würden, keine Bitten um Gewährung (wie von Ungebildeten etwa, wenn sie auf Weisheit hoffen). Dennoch waren die Zionswächter damit nicht zufrieden, indem sie gehört hatten, dass die Heiden bei Vernachlässigung der ihnen aufliegenden Ceremonien Gewissensangst fühlten (weil dann auch hier das Tao, im Natürlichen als Vernünftiges, gestört), bei Einhaltung derselben dagegen freudige Befriedigung, aus Erfüllung der als tugendhaft vorgeschriebenen Gebote. Aber schon vor Molinos, der die Selbstprüfung verbietet (um ganz auf das Licht der Gnade allein vorbereitet zu sein), noch vor jener im Quietismus der Klosterzellen ablebenden Weltame, um die sich zwei Erzbischöfe in den Haaren lagen, wusste man von Alters her aus den Kirchenvätern bereits, dass Tugenden der Heiden nur glänzende Laster, ohne das „adjutorium sine quo non“ und sonst augustinische Proben der Jansenisten, mit denen Clemens IX. seinen Frieden geschlossen. So verbot Maigrot, die sittlichen Lehren des Confucius zu rühmen oder aus seinen Schulen Etwas in die christliche hinüberzunehmen, und dass der gefeierte Lehrer dem Höllenfeuer verfallen sei, wurde seinen Landsleuten noch unter specieller Hervorhebung bestätigt, obwohl dies bereits im Glaubensgebet eingeschlossen lag. Einfältigkeit (lehrt die Secte Sen-sju des japanischen Buddhismus) führt auf dem Wege des blinden Glaubens, und Vertrauens auf die Vorschriften und Auslegungen der heiligen Bücher, von selbst schon zur Tugend (s. Siebold). Der Anstoss, den die Miao genannte Halle (in der Confucius seine Ehren empfing) erregte, obwohl nur ein Ven-Miao oder Tempel der Wissenschaft, dürfte Gleich-Scrupulöse durch die Aufschrift „Nutrium spiritus“ eher zu einer Restauration als einer Bibliothek verführen. Il faut (dans l'étude de la mythologie) distinguer nettement entre la religion sacerdotale et la religion populaire (s. Gaidoz), und entstellender noch zersetzen verknöcherte Dogmen die Religionsphilosophie, wenn nicht länger aus demjenigen Zeitstrom, der sie einstens zeitgemäss hervorgetrieben, für spätere Anachronismen verstanden.

1) S. 11. „Du verstehst vier Buchstaben nicht, wie wirst Du die Bücher erklären können, bei welchen wir Chinesen selbst die Wörterbücher zu Rathe ziehen müssen,“ hielt der Kaiser diesem Revolutionator vor, der mit der Unfehlbarkeit eines päpstlichen Decretes

das Wohl und Wehe von ca. 400 Millionen Seelen unbedenklichen (wenn etwaigen) Falles auf das Spiel setzen wollte.

2) S. 11. Im Kleinen im (grossen) China, wie grösser im kleineren Gallien. In Sachen des Klosters von Charonne verordnete die päpstliche Bulle, die Beschlüsse des Parlaments im Brande zu vernichten, wurde selbst aber wieder durch Beschluss des Magistrat's unterdrückt (s. d'Avrigny).

3) S. 11. Vielleicht hat ihn der Kirchen-Jargon im eigenen Reich darüber hinweggeholfen, mit dem ungenähten Rock auch in buddhistischer Legende.

1) S. 12. The spiritual and the temporal are ideas distinct in theory, but as a matter of experience neither element confines itself strictly to its proper sphere (s. Jervis). Im Chalifat spielt noch der Widerschein der alten Priester-Könige oder „Roi-prêtres“. C'était bien moins comme doctrine religieuse, que comme institution politique, que le Christianisme avait allumé ces furieuses haines (s. Toucqueville), die zur Revolution führten (und so werden die Kirchen nun so gesicherter sich fühlen dürfen, je weniger mit dem Staatlichen behelligt). Auf der Emser Versammlung (1786) beriethen die Abgeordneten der päpstlichen Höfe von Mainz, Trier, Köln und Salzburg darüber, unter den Ausspicien des Kaisers die ursprünglichen Rechte der Bischöfe wiederherzustellen, wobei unter deren Genehmigung die Annahme der päpstlichen Bullen zu stellen und die apostolischen Nuntien abzuschaffen seien, während der dem Papst verbleibenden Superintendentur die alleinige Autorität für die Entscheidung entzogen wurde. Unter dem allmächtigen Ministerium Richelieu's wurde, für die Freiheiten der gallicanischen Kirche, die Absagung vom Papst (bis auf sein Primat) in Aussicht genommen, und nach Grotius' Brief an Oxenstierna war der Cardinal selbst für den Patriarch der nationalen Kirche bestimmt. So wäre man nahe wieder auf Gerson's Libellus de Auferibilitate Papae gekommen, als bereits selbstständige Organisation vorwärts ging bei der „soustraction d'obédience“ (vor dem Concil in Pisa). Le pape n'a aucun pouvoir sur le temporel, non seulement du Roi, mais de qui que se soit (Pinsson), wogegen wieder: Toute jurisdiction est une participation des clés, qui n'ont été données qu'à Pierre seule (Lamennais). Das Schisma der französischen Kirche war so ziemlich fertig, hätten nicht Dubois' Intriguen das „Accommodement“ herbeigeführt (1720). Wake (in seiner Verhandlung mit Dupin) für Vereinigung der gallicanischen und anglicanischen Kirche (nebst den westlichen überhaupt) ermahnte: „to seize the present opportunity of breaking with Rome and proclaiming their independence as a National Church“ (1718).

2) S. 12. „In der Blüthezeit des Materialismus hiess die Entscheidung: Christus oder Darwin, der Spiritismus hat dieselbe durch die andere verdrängt: Christus oder Slade“ (s. Schneider); das Eine so frivol, wie das Andere, da unsere Geschichte in der Bahn des Christenthums, und also für dessen Vorbild entscheidet, unter der durch den jedesmaligen Grad der Cultur-Entwicklung bedingter Form (welche ihrerseits wieder den Inhalt der Anlegung bedingt).

3) S. 12. Der Heiligen-Cultus, die Reliquienverehrung und andere Anachronismen sind weniger gefährlich, so lange im Fortschritt wissenschaftlicher Durchbildung (mythologisch vergleichend) verarbeitbar, — weniger als wenn diese selbst materialistischen und spiritistischen Aberglauben in die Erziehung mit sich hineinzufragen versuchen sollte. Eine Gradation der Auffassung, und somit des Glaubens (oder, relativen, Aberglaubens), wird es immer geben. „Keine Polizei und Justiz vermag das sittliche Volksgefühl zu ersetzen, welches einst von unschuldigem Aberglauben unzertrennbar war“ (meint Menzel). „Der Volksaberglaube ist durchaus naturwüchsig“ (s. Wuttke) im Gegensatz zum „Kunstaberglauben“ (wirrer Faselhänslerei), und schlimmer dann ein wissenschaftlicher Aberglaube, der in empfänglicher Schulzeit schon unreife Theorien einimpfen will, um descendierend zu wirken (statt in objectiver Mitarbeit den normalen Fortschritt zu fördern). Quo semel est imbuta recens, servabit odorem testa dia. „Es ergibt sich klarlich, dass ganz keine Zauberei sein würde, so man nicht glaubet, dass sie sei“ (s. Balthasar Bekker), und „wo das Hexenbrennen statthat, wird kein Unglück sich begeben haben, dass man nicht der Zauberei zuschreibet“, diesem allergeringsten Geschwätz, das „jemals von den heidnischen Poeten ist erdacht worden“ oder jemals von einem tiefstehenden Wilden (so nahe man ihm seine pithekoiden Vorfahren gerne auch rücken möchte).

Abgesehen von den für ihre noch unvermischte Originalität werthvollen Notizen, die sich aus den ersten Erdumsegelungsfahrten im Pacific aus den Inseln desselben erhalten haben (bei Quiros, Roggeveen, Cook u. A. m.), daneben dann von den Orientirungsreisen bei Begründung der Missionen (durch Ellis, Williams und ihre Nachfolger), mag gesagt werden, dass unter solch allgemein cursorischen Material-Zusammensammlungen, für verschärfte Detaillirung in einzelnen Lokalitäten, seit Mariner in Tonga oder Moerenhout in Tahiti, — sowie sachkundiger Ausnutzung von Sir George Grey's Statthalterschaft in Neuseeland (wofür neben seinem Secretär White, noch Taylor, Shortland, Manning u. s. w. ihre Ergänzungen bringen) —, neuerdings erst wieder ebenbürtige Arbeiten hinzugetreten sind, in denen Gill's für Mangaia, Fornander's für Hawaii, und kürzlich im Anschluss an frühere Beiträge, Turner's Veröffentlichungen über Samoa. Es wird darin aus alter Erinnerung, von erster Begründung der Missionen an, eine Fülle werthvoller Aufzeichnungen mitgetheilt, kostbares Material für den Völkergedanken, und um so schätzbarer für diese centrale Inselgruppe, weil es jetzt schon bereits nicht mehr eingeerntet werden könnte, denn die psychischen Eigenthümlichkeiten, durch welche die (bei noch rechtzeitigem Druck fixirten) Vorstellungen, in Vorzeiten bei damaliger Entstehung einstens geschaffen waren, sind dem inzwischen hereingebrochenen Zersetzungsprocesse längst verfallen, unaufhaltsamem Untergang geweiht.

Auf dem benachbarten Tonga zählte Mariner (zur Zeit seines dortigen Aufenthalts) bei den sechs Götterklassen besonders noch auf die Götter Taly-y-Tubu, Tui-Fua-Bolotu, Heguleo, Tubu-Totai', Alai-Valu, Alo-Alo, Tui-Bolotu, Hala-Api-Api, Togi-Hacummea, Tangaloa (neben Moui u. s. w.), und in mancherlei Analogien gestaltet sich die Hierarchie des Götterstaates auf den übrigen Inselgruppen, in kürzerer oder längerer Liste (bis 40 000 in Hawaii). Für Samoa werden aufgezählt (bei Turner):

Alii tu; (The God wo stands)	als Rallus pectoralis (Vea or rail) im Kriegsvogel.
Ave i li tala (Take to the end of the house)	für Entbindungen.
Fonge and Toafa	Eltern des Regengottes Saato.
Fanonga (Destruction)	als (Strix delicatula) Kriegsgott (in der Eule).
Faamalu (Shade)	zusammen verehrt mit dem Meeresgott Tamuanuu (Plenty for the land).
Faaoia (Life-giver)	um Muth gebeten (im Krieg).

Bastian, Buddha. II

O le Fée (the cuttle-fish or Octopus)
 Fuai Langi (Beginner of the heavens)
 Ga'e fefe (Breathless fear)
 La'alala (Step over)

Laa Maomao (The great step)
 Mao ma Uli (Mistake and Black)
 Matuu — Heron, or „Andrea sacra“
 Moso
 Nafanua (Hidden inland)
 Nave
 Nonia
 O le nifo loa (The long tooth)
 Pava
 Pili ma le Maa (The lizard and the stone)
 Stones', verschiedener Art.
 Le Sa (The sacred one)
 Sili vaai (Far seeing)
 Sa fulu sa (Of the sacred feather)
 Sama (Yellow)
 Salevao (Sacred one of the bush)
 Sepo malosi, Sepo the strong
 Siuleo (Tail of the voice, or echo)

Taafanua (Walk the land)
 Tangaloa Langi (Tangaloa of the heavens)
 Tapaai (Beckoning)
 Taema (Glittering black)
 Taisumali (Tide gently rising)
 Tili tili (Swiftly)
 Titi Usi (Glittering leaf girdle)
 Tongo (Mangrove)

Tu (Stand)
 Tuff (To pick up)
 Turia (Driven)
 Tuifiti (King of Fiji)
 Tuna ma Fata (The Eel and the Litter)
 Vave (Swift)

aus einer Muschelkette orakelnd im Tempel.
 im See-Aal.
 in einem Blätterkorb.
 die Pflanzungen schützend (durch den Donnergott).
 im Regenbogen.
 in Wal-Zähnen.
 bei Kriegen voranfliegend als gutes Zeichen.
 durch einen Stein repräsentirt (als Baum).
 Tochter Saveasiuleo's in Pulotu.
 im Stein Maa o Nave.
 in der Muschel.
 Krankheit verursachend.
 im Taro-Blatt.
 als Zwillinge bei Hungersnoth verehrt.

die Pflanzungen vor Raupen schützend.
 als Vogel bei Krieg.
 im Kingfisher.
 beim Essen von Menschenfleisch.
 erhält Kava zum Opfer bei Krankheit.
 in der Fledermaus.
 Gott der Fischer (aus Tonga) auf dem Wasser wandelnd.
 im Vogelschrei beim Krieg orakelnd.
 in der Schnepe (Turi's).
 in der Trompeten-Muschel.
 mit Tila fainga das Tätowiren schützend.
 im Kraut *Ascarina Canceolata*.
 im Blitz.
 im Blättergürtel.
 erhält Blutopfer (durch Schlag mit Steinen) bei Krieg.
 ohne Ruhe (im Krieg).
 im Speer (Tu).
 das Wetter ändernd.
 im Hain der Baum (*Azalia bijuga*).
 auf Bergen
 im *Porphyris Samoensis* (aus Tonga).

Diese Schaar der „dei superi“ bildete die Himmelsgötter, die auf Gebet eines Blinden, um seinen Sohn gegen die Gelüste eines cannibalischen Häuptlings zu helfen, von oben ¹⁾ herabgefallen waren, zum Schutze, ²⁾ also als *Atropaioi* gleich den Engeln (bei Thom. Aq.), — wie gegen menschenfressende *Raxasa* auch die *Nat* (der Birmanen), — woneben auch Erheiterung durch Spiele versucht werden mag, günstige Stimmung zu gewinnen (wie in „*Iudi piscatorii*“ zum Besten des Fischfanges), am leichtesten vielleicht vom lustig gestimmten *Faunus*, als *Lupercus* (*arcere prohibere est*).

Dazu kamen dann die vertrauten Haus- und Familiengötter (und Individualgeister), wie

Aloimasina (Child of the Moon)
 Apelesa (Sacred fulness)

im Monde gesehen, als Hausgott.
 in der Schildkröte incarnirt.

Asomua (First Day)	Diebe entdeckend.
Leatalola (The long god, or the centipede).	im Centiped bei Krankheiten orakelnd.
O le Auma (The red liver)	in der Taube (und Gebrauch der röthlichen Brotfrucht-Blätter verbiethend).
Julautalo (Ends of the taro leaf)	den Gebrauch der Spitzen (bei Blättern oder Früchten) verbiethend.
O le alii o fiti (The Chief of Fiji)	im Aal.
Limulimuta (Sea-weed)	wenn als Seegras gegen ein verfolgendes Canoe geworfen, das Entkommen begünstigend
Mosolu	im Baum (Conanga Odorata).
Fatapulaa ma le fee (The pig's heart and the octopus).	den Genuss des Octopus, sowie eines Schweinsherzens verbiethend.
Pu'a	im Baum (Hernandia Peltata) wohnend (in der Krabbe und dem Octopus).
Samani	in Schildkröte, Aal, Octopus und Eidechse.
Satia	als Mann für Frauen und Frau für Männer.
Sengi vave (Snatch quickly)	über die Matten wachend (als Greis).
Soesai	im Aal, Huhn, Octopus, Schildkröte.
Si'U (Extremity or end)	einmal jährlich als Schädel erscheinend (den Lemana genannten Priester).
Sina' al Mata (Sina the eye-eater)	im Vogel Vea (das Essen von Fischaugen verbiethend).
Tongo	in der Fledermaus (oder Fischen).
Tulalii (King of Chiefs)	beim Feuer angerufen (wilde Yamsgewährend).
Taipangota (The King of criminals)	an einem Altar auf Steinbank verehrt.
Taumanupepe (Fight creature-butterfly)	dreimündig (als Schmetterling).
Ulavai (Fresh-water prawn, or crayfishes)	um Glück in der Familie gebeten.

„To these may be added the names of forty-six other gods, making in all one hundred and ten“ (s. Turner).

Manche davon stehen den gewöhnlichen Bedürfnissen näher, wogegen die aristokratischen Götter-Hierarchien für den ihrer würdigen Cult den Edlen überlassen bleiben, und die Gemeinen auf Tonga sich mit dem Essensgott (Kai) genügen lassen, in der Bitte um das tägliche Brot. Keinen gab es, der hungerte oder dürstete (unter Amenemha I.), wie von Henri IV. gewünscht (in Frankreich).

Mit Trennung von Himmel und Erde (Urauos und Gaä,¹⁾ mit Rangi²⁾ und Papa (bei Maori), mit Wakea und Papa³⁾ (auf Hawaii) setzt die Schöpfung ein (in Polynesien). Bei Trennung von der Erde (in Manabiki) „Maui and other five heroes pushed up the heavens with sticks. Then they took axes or adzes and hollowed concave the heavens. On this the wind sprung up, the clouds came, at night they saw the stars⁴⁾ come out one by one and these they supposed to be the spirits of those who had died and gone up there to shine, and hence their great number“ (als Seelenaugen der Häuptlinge bei den Maori). „Maui made the moon first, but it gave little light, then he made the sun“ (s. Turner). Tii (Dühch) wird durch seine Schwester im Emporschieben des Himmels unterstützt (auf den Gilbert s. Inselgr. i. O., S. 57). Varuna (die beiden Welten stützend) stieß den weiten Himmel vorwärts (nach den Veda). Nach Erhebung des Himmels von der Erde,

vermählte sich mit dieser (als die Fluth verlaufen) die Seeschlange und gebar als ersten Mann Foelangī und erste Frau Telahi (in Nanumanga).

Himmel und Erde¹⁾ wurden durch den Mann Liki getrennt (in Tamana). They tell also of two trees, which once grew in Samoa, and when they fell the one reached to where Peru is and became an island, and the top of the other formed Tarawa (s. Turner), auf einem Weltenbaum ruhend (in Ygdrasil).

An die Sagen des aufgefischten Landes (wie durch Maui unter den Maori) knüpfte sich die allmähliche Vergrößerung, wie aus dem Sandkorn, das sich Manobozho aus der Tiefe heraufbringen und durch den Wolf breit treten lässt, oder dem Saude, der aus dem vom ersten Paar getragenen Sacke ausrillt (in Yoruba). Die Bewohner von Niutao (Pai und Vau) „came from the Gilbert Island with a basket²⁾ of earth, and wherever they threw it about, the islands sprang up (s. Turner). Die Ellice-Inseln entstanden, wo beim Umgehen des Ocean's aus dem Sack des Mannes Sand fiel (und so bildete sich der Boden zum Auftreten und Ausstampfen). Daran schliesst sich allmähliche Fortentwicklung, wenn der Mensch sich aus der Schnecke vervollkommnet³⁾ hat (unter Indianern) oder vom Affenbruder her (bei den Jakun).

Auch den Pflanzen mag der Mensch (in Meschia und Meschiane) entspriessen, von der Ti-Pflanze⁴⁾ auf Niue oder dem Baume Omaruru's⁵⁾ und nicht nur dem Holze⁶⁾ (in homerischen Fragen) entsteigt er, sondern auch dem Stein⁷⁾ (wie der Sachsen Ahn dem Saxum). There were Natamoli nefat (men of the stones), and Natamoli natana, men of the earth (in Vaté). The human race sprang from stones and the earth (s. Turner).

Der Gott Autiatia bildete aus Erde die Formen eines Mannes und einer Frau, und als er sie aufrichtete, erhielten sie Leben. Er nannte den Mann Tepapa und die Frau Tetata. Die Seelen der Guten, Ehrenhaften lebten im Licht im Himmel; die Diebe, Grausamen und Lästerzungen kamen in ein dunkles Gefängniß unter der Erde. Die Schädel ihrer Vorfahren wurden als Gottheiten geehrt, je einer für eine Familie, und andere Hausgötter erblickte man in den Fischen, Vögeln etc.⁸⁾ Längliche Steine wurden als ihre Behälter aufgestellt. Jeder Familie war ein Kind erlaubt; nach einiger Zeit ward ein Gesetz erlassen, welches zwei erlaubte (in Nui). Als der von einem Häuptling einer entfernten Insel seiner Frau Beraubte hin und her dachte, wie er seinen Schatz wiedergewinnen könnte, beschloss er, sich Schwingen gleich denen des Fregattvogels zu machen. Er sammelte eine Anzahl Federn, stach sich Löcher in den Körper und befestigte sie darin. Er versuchte zu fliegen, doch vergebens. Er sammelte mehr Feder, vergrößerte die Schwingen⁹⁾ und zuletzt glückte es ihm. Er flog zur Insel, — sah dort einen Haufen Volks, und, als er sich zwischen ihnen niederfallen liess, flohen Alle mit Ausnahme seiner Frau, welche stehen blieb. Das war gerade, was er wünschte. Er hob sie empor und flog mit ihr zurück zu ihrer Heimath, nach Nui (s. Turner).

Der aus dem (kosmogonischen) Schöpfungsprocess im Aufblühen (Pua auf Hawaii) aus dem Noch-Nicht¹⁾ (Kore der Maori) hervorgesprossene Mensch erhält seine feinere Vollendung durch die Tiki, wie bei den Quichéés durch Gucumatz (oder Quetzalcoatl). Der von Etalapass geschaffenen Menschenform (am Columbia-Fluss) öffnete Ecanumu Mund und Augen (s. Franchère). Hubeane schuf die Menschen, und sein Vater Erde und Thiere (bei den Basuto), wie Torngarsuk seine Grossmutter vorangeht (bei den Eskimo).

Die von Kadjak nach dem Prince-Williams Sound (bis Cook's Inlet) gekommenen Tschugatschen leiten sich vom Hunde (bei Wrangell). Die Aleuten stammten in allmäliger Vervollkommnung vom Hunde ab (bei Petroff). Die Wallawalla stammen von den verschiedenen Körpertheilen des Biber (s. Wilkes), wie indische Kasten von Brahma's Leib (und der Ymir's wird vertheilt). Nach den Lülkin oder Zauberpriestern der Kenayer stammen dieselben vom Raben (s. Wrangell). In der Kenys-set-algorab (s. Abulfeda) am Cap Vincent verehrten die Christen den Raben, der den Leichnam des Heiligen angezeigt, in der *église de corbeaux* (s. Renaud). The Madenassana Bushmen „bina“ the common goat; that is to say, it is their sacred animal, as the „Kwena“ or alligator is to the Bakwena. Now just as it would be hateful and unlucky to the Bakwena to meet or gaze upon the alligator, so the common goat is the object of „religious“ aversion to these Bushmen; and to look upon it would be to render the man for the time impure, as well as to cause him undefined uneasiness²⁾ (Makenzie).

In dem von Po (Nacht) zum Ao (Licht)³⁾ fortschreitenden Schöpfungs-des hawaiischen Pule Heau kommt der Wallfisch bei der Entstehung der Fische von Aussen hinzu, und spielt bei den Haidah schon seine Rolle, bis zu dem Verschlingen des aus der Wiedergeburt Erneuernten (bei den Thlinkit) zum Prophetenthum (des Jonas). Der vom Walfisch Verschlungene wurde beim Prickeln der Eingeweide durch den zackigen Ohrschmuck ausgespieen (in Erromango). Der mit seiner Flöte vom Fisch Verschlungene verfertigte ein Messer aus der zerbrochenen Flöte, um sich auszuschneiden (in Vate). Auf der Reise blasen die Komoso (weltliche Bettelmönche) die Flöte Shaku-hachi (in Japan), und in Bhutan (aus Menschenknochen) der Dharma Raja (Tibet's).

In dem dichten Aufeinanderliegen von Himmel⁴⁾ und Erde oder Rangi und Papa (Uranos und Gaea in ehelicher Begattung) zeügen sich die Keime aller Dinge, in den an der Spitze der jedesmaligen Götterklasse stehenden Söhnen (bei den Maori).

Die Felsen heiratheten⁵⁾ die Erde und die Erde wurde schwanger. Salevao, der Gott der Felsen, bemerkte eine Bewegung in der Moa oder dem Centrum der Erde. Das Kind wurde geboren und Moa genannt, nach der Stelle, wo es gesehen war, wie es sich bewegte. Salevao liess die Nabelschnur auf eine Keule legen und mit einem Stein durchschneiden, und hiervon stammt die seitdem jedesmal nach Geburt eines Kindes bei den Menschen

übliche Sitte. Salevao besorgte darauf Wasser, um das Kind zu waschen, und machte es sa, d. h. weihte es der Moa. Felsen und Erde sagten, dass sie etwas von diesem Wasser zu trinken wünschten. Salevao antwortete, wenn sie einen Bambus herbeischafften, so würde er ihnen durch diesen einen Strahl schicken, und dies ist der Ursprung der Quellen. Salevao sagte, er wollte zu losen Steinen reden, und Alles, was wächst, solle „sa ia Moa“ oder „geweiht dem Moa“ sein, bis sein Haar geschnitten würde. Nach einiger Zeit wurde sein Haar geschnitten und die Beschränkung wieder aufgehoben, und seitdem hiessen auch Felsen und Erde „Sa ia Moa“, oder abgekürzt „Samoa“. Tangalao im Himmel hatte zwei Kinder — einen Sohn Namens Moa und eine Tochter Namens Lu. Lu heirathete einen Hauptbruder Tangalao's und hatte einen Sohn, der nach ihr selbst Lu genannt wurde. Als Tangalao sich eines Nachts zum Schlafen legte, hörte er seinen Enkel singen:

Moa Lu

Moa Lu.

Nach einiger Zeit änderte er dies in:

Lu Moa

Lu Moa.

Tangalao beunruhigte der Gedanke, dass der Knabe wünschen könnte, über Moa, den Erstgeborenen erhöht zu werden. Er stellte sich, als ob er einen Auftrag hätte, und rief den Knaben herbei, damit dieser ihm den Rücken kratze. Der Knabe kam, um dies zu thun, aber als er seine Hand ausstreckte, ergriff ihn sein Grossvater und schlug ihn mit dem Griff seiner Fliegenklatsche. Lu entfloh, kam zur Erde nieder und nannte sie Samoa (s. *Turner*).

Als beim Ueberfluthen des Landes die Tauben wegflogen, die Moa (Hühner) aber blieben, wurdren sie Sa-Moa genannt, als Lu geheiligt (auf Samoa). Das von Lu, Sohn Tangalao's (im Himmel) mit Hülfe des Zimmermanns Manufili gebaute Canoe wurde auf Lauleele gesetzt. Für den mit Gaogao gezeugten Sohn Lu, der beim Steigen der See die Moa (Hühner) in sein Canoe nahm und als die Fischerleute vom Himmel sie genommen, durch den Himmel zum zehnten (Malae-totoa, place of rest) aufstieg, wo ihn Tangalao mit seiner Tochter Langiluvalu (Eight heavens) vermählte, um in Samoa zu herrschen (als king of heaven).

In hawaischer Kosmogonie, wo der Mensch zuerst in dem Weiblichen Lalai's¹⁾ hervortritt, ragt der Octopus,²⁾ als Zuschauer der Schöpfung aus früherer Weltperiode herein, während die Vorstadien (im *κοσμος νοητος*) bis auf Kore (einem *μη ὄν*) zurückgreifen (bei den Maori) und in solchen Vorstadien des Urweltlichen dann die Wurzelkeime dessen gesucht werden, was sich später³⁾ entfaltet⁴⁾ hat (wie in der Dynastie des Mikado, und auch der Könige Hawaii's).

Tangalao machte für seinen Aufenthalt den Himmel, dann Lalolangi

unter dem Himmel, wo durch einen herabgerollten Stein Samoa entstand, durch einen anderen Upolu, und Fee (der Octopus) wurde unter die Erde gesandt, in Sa-le-Fee (sacred to the cuttle fish) oder Unterwelt (s. Turner). So liess sich dann (wie bei Samudragupta's Seefahrten nach der Küste der Talaing) das allmälige Wachsen des Landes beobachten durch Turi (Charadrius fulvus) in wiederholten Besuchen (als Tochter Tangaloa's).

Bei den Maori werden zehn Himmel¹⁾ gezählt, wie auf Mangaia ebenfalls, wogegen im ἀναβατικὸν Ἡσαιοῦ jenseits des Aethers (Ayar) im sechsten Himmel, der siebente als höchster gilt, wie (in Mexico) der neunte oder Tlalticpac. Ahuramazda wohnt in Anagraraoçao (anfanglosem Licht leuchtender Höhe). Bei der Himmel- und Höllenfahrt des Rabbi Josua ben Lewi trifft sich unter den sieben Häusern des Gartens Eden der Messias im fünften (III. Jahrh. p. d.), wo (bei Azteken) Chalchiuitlicue weilte (die Mutter Quetzalcoatl's), und Dionys erhebt Semele in den Himmel. Der obere Lichthimmel (als Land der Silberwolke) bildet den Ort der Seligkeit (bei den Chaldäern). Der Priester, der dort einzudringen wagte, um die (bei Dante poetisch gefärbten) Schilderungen drastischer Natur (wie aus St. Patrick's Fegefeuer) prophetisch zu verkünden, pflegte oft damit jenes Geschäftchen zu verbinden, wie es in einem päpstlichen Ausdruck über einträgliche „fabula“ cursirt. Dagegen strahlt geläutert stets in der Religionsgeschichte überall diejenige Gestalt, welche οὐδένα λαβῶν μίσθον (s. Diodor) der Menschheit nützte, unter vielerlei Namen, auch dem des Herakles, als σωτήρ (wenn ὑβρίσται καὶ ἄξενοι bekämpft werden).

Wie in den römischen Anrufungen, um keinen der Götter zu vergessen, eine allgemeine Formel (si deus, si dea, sive mas, sive femina u. s. w.) zugefügt wurde, so in Neu-Caledonien (wo auch die Wurfsclinge Reminiscenzen²⁾ im Amentum hervorruft): To make sure of favours and prosperity, they prayed not only to their own gods, but also, in a general way, to the gods of other lands. Fishing, planting, house building, and every thing of importance was preceded by prayers to their guardian spirits for success. This was especially the case before going to battle. They prayed to one for the eye, that they might see the spear as it flew towards them. To another for the ear, that they might hear the approach of the enemy, Thus, too, they prayed for the feet,³⁾ that they might be swift in pursuing the enemy, for the heart, that they might be courageous, for the body, that they might be not speared, for the head, that it might not be clubbed, and for sleep, that it might be undisturbed by an attack of the enemy (s. Turner),⁴⁾ auch an den dies aegyptiaci (der Plagen).

Wie der Bonus Eventus und die Concordia (Ὁμόνοια) im Tempel des Camillus, erhielt die bleiche Furcht ihre Verehrung (seit Tullus Hortilius), in Pavor und Pallor,⁴⁾ als Mars (mit Bellona) begleitend (wie Δεῖμος und Φόβος im Gefolge des Ares, als Enyalios), damit sie die Herzen im feindlichen Lager mit Schrecken schlagen, die der eigenen Mitkämpfer ver-

schonend, welche dagegen der streitlustige Thatendrang mit Bellona's Enyo durchdringen möge, und den Virtus in Tugendkraft belebend kräftigen, der Scipio einen Tempel!) erbaute (wie Marcellus),

Wie Epikuräische Götter in seliger Ruhe nicht gestört werden dürfen, so ist für die Neger der Gott (gleich Njankompong oder Mawu) zu weit für Erhöhung der Gebete, während Tschuku mit einem Ohre wenigstens auf Erden lauscht. Serapis, dessen Füße auf der Erde stehen (mit dem Himmel als sein Haupt), hat sein Ohr in der Luft, die Augen in der Sonne (und den Leib im Meer). Das allgemein durchwaltende Geheimniss, wie es in den Fragen aus den Naturgegenständen ringsum und immer trifft, zündet auf tiefstem Gemüthsgrund aus jenen in dem stets erneuerten Schauspiel der Tage und der Nächte, an Himmels Höhen leuchtenden Ausläufern jenseitiger Welten, mit der hoffnungsvollen Ahnungen wunderbarste durchdringend. Aufzublicken zu ihnen, den den Gojim überlassenen Göttern, versagt (in Moses' letzter Ermahnung) Jahve seinem auserwählten Volke, bis im Cultur-Fortschritt die sittliche Einigung sich herstellt, wie, zwischen Gewissenslehren und bestirntem Himmel von westlicher Philosophie ausgesprochen (oder in der Einheit moralischen und physischen Gesetzes, als Dharma).

Je nach zufällig gegebenen Ideen-Association verknüpfen sich bestimmte Functionen vorwiegend mit der Einen oder Anderen vielfacher Göttergestalten, und bei den unter den Naturwesen nächsten Verwandtschaftsempfindungen des Menschen zum Thier wird besonders in den Repräsentationen dieses, beim Umhertappen deisidamovischen Suchens²), die Theomorphie getunden (wie zum Wappensymbol der Indianer, der Bechuanen, der Australier u. s. w.). Ebenso auf den Palau, wo die in ihrem Canoe (Amlass) verkörperten Kalit oder Götter (als heiliges Thier) von demjenigen, dessen Kasingl sie jedesmal bilden, nicht gegessen werden dürfen (s. Kubary). Unter den Ortsgöttern finden sich auch Einkörperungen in Bäumen oder Steinen (neben dem Kasingl des Einzelnen). Geheimnissvoll trugen die Azteken die Emblemen ihres Gottes³) in heiliger Arche, kriegerischer Art (gleich *hastae Martiae* der Regia), als „*ancilia atque palladium secreta quaedam imperii pignora*“ (s. Florus), vervielfältigt nicht nur, sondern bei den Umzügen auch (für noch sichereres Versteck) an verschiedenen Orten aufbewahrt (oder später in den *Mansiones Saliorum*). Auf göttliche Fügung erwählt sich der Fantee seinen Souman, zum „*vereigenthümlichten Eigenbesitz*“ (s. Rothe) im Fetisch (der Individualität). Die Bäume am Tempel Faamalu's waren heilig (in Samoa) und heilige Haine (der Germanen und Italer) krönen die Höhen der Kasya-Hügel, als letzte Rückzugsplätze bei fortschreitender Cultivirung des Landes (s. V. a. B., S. 9). Neben der guten Gottheit als *Shanung-itlag-das* (bei den Haidah) findet sich der böse oder *Hai-de-lan-a* in der Erde, oder als Walfisch (*Orca ater*). *Nzambi* ou *Nzamba* em *Lun-Bundo* significa elephante, e portanto esse designação tem por fim traduzir uma idea de grandeza (für Gottheit).

Am nächsten wieder, unter der Thierwelt, lagen in Oceanien selbstverständlich die Vögel (gleich *Picus Martius*) und Fische¹⁾, in denen „household god were incarnate“ (in *Nukulaelae*), mit dem Speiseverbot wie überall (in den *Mokisso*). Wenn *Fee's Incarnation* als Dintenfisch gegessen war,²⁾ musste Einer aus der Familie (in *Samoa*) „lie down in a cold oven and be covered over with leaves, as in the process of baking, während des Gebet's: „O bald-headed *Fee* forgive, what has been done, it was all the work of a stranger“ (s. *Turner*). Auch Kampf und Streit mochte entstehen um die heiligen Thiere, wie einst zwischen den Städten *Aegypten's*. Wenn die Familienglieder, für welche „the stinging ray fish was the incarnation of *Tongo*“ (in *Samoa*) „heard of any neighbour who had caught a fish of the sort, they would go and beg them, to give it up, and not to cook it. A refusal would be followed by a fight. Und auch die Götter streiten, wie vor *Troja*. During a battle between the gods of *Samoa* and those of *Tonga* the former crouched about the trunks of the cocoa-nut trees, but *Gae fefe* hid in a coconut-leaf basket and escaped while many others were killed. Hence the basket became a sign of the god (s. *Turner*), wie *Kruggötter* (in *Afrika*).

Bald gab es auch Aushülfen, das Gewissen zu beruhigen, wie das des *Aino*, indem der getödtete Bär um Verzeihung gebeten und (bei den *Ostjåken*) die Schuld auf einen Fremden geschoben wird. Wenn ein Mitglied derjenigen Familie, welcher *Apelesa* in der Gestalt der Schildkröte heilig war, einem Nachbar beim Schlachten einer Schildkröte half (in *Samoa*), „he had a bandage tied over his mouth, lest some embryo turtle should slip down his throat, grow up and cause his death“ (s. *Turner*). Immerhin mochte Strafe folgen, wie beim Gott *Nonia* (incarnate in the cockle). If this shell-fish was eaten) by any one of the place a cockle would grow on his nose; if one was picked up and taken away from the shore, a cockle would appear on some part of that persons body (in *Samoa*). Als dem *Baal* heilig, durfte das Schwein weder geopfert noch gegessen werden (und *Set* kämpft als *Eber* mit *Horus*). Die *Baloi* (Hexen) bezaubern (*loa*) die *Kornfelder* (bei den *Bechuanen*).

Bei dem Niederfahren des rächenden Sturmwindes in *Tawhirimatea* entfliehen die Götter (der *Maori*) unter den Verkleidungen von Pflanzen und Fischen, wie die ägyptischen in Thiermasken vor *Typhon*. *Bel* beräth mit seinem Sohn *Adar* und mit *Ramanu* (dem Gott der Ungewitter) die *Sintfluth* (trotz *Hea's* abmahnender Vorstellungen). In *Norton-Bay* folgte auf Erdbeben (im Winter) die *Fluth*, vor der sich einige *Uniak* auf die Bergspitzen retteten. Von *Ravana's* Auftreten erschreckt, verwandeln sich die Götter in Thiere (*Indra* in Pfau, *Yama* in Krähe, *Kuvera* in Chamäleon, *Varuna* in Schwan), zu entfliehen (nach der *Ramayana*). In *Congo* fliehen die Götter vor den *Jagas* (s. B. i. S. S., S. 188).

Gerne wurde für die *Prædilection* des erwählten Gottes (und seine

Begünstigung wieder des erwählten Volkes) ein Grund gesucht, und solcher dann ohne Schwierigkeit auch gefunden.

Als eine Frau, die beim Baden abortirt hatte, zum Suchen des Kindes¹⁾ schickte (in Samoa), „nothing could be seen, but an unusual number of prawns or cray fishes, into which they supposed the infant had been changed. And so they commenced to regard the cray fish as the incarnation of a new household god, gave it food, and offered prayers before it for family prosperity (s. Turner). Während der Wehen betete man zunächst zum Hausgott des Vaters (in Samoa), dann, bei Verlängerung des Vorganges, zu dem der Mutter, und der gerade beim Geburtsact angerufene Gott wurde im späteren Leben des Kindes für seine Incarnation erinnert (als individueller Schutzgott) aus *dii genitales* (bei Ennius).

Im Familienkreise wurde dann gemeinsame Verehrung gezollt, zunächst am Heerde der Hestia, wie in vedischen Anrufungen Agni's. Beim Abendessen betete der Hausvater zu den Göttern, Ava im Becher darbringend (auf Samoa), und (unter Anblasen des Feuers²⁾) it was also a very common prayer with an offering of „flaming fire“, just before the evening meal (s. Turner). Und dazu, wie zu den vedischen Anrufungen Agni's die des Soma, kommen die Gebete der Kava-Becher. The people worshipped the spirits of their ancestors. They prayed to them over the Kava-bowl, for health and prosperity (in Vaté). Dazu bedurfte es des täglichen Brotes willen gesegneter Ernten, und so wurde um Segen gefleht und Abwehr des Schädlichen, wofür ein kriegerischer Gott, gleich Mars oder Tu (der Maori) am geeignetsten sich empfahl, wie der die Pflanzungen (oder die Rinder im Apollo *λυκοκτονος*) schützende³⁾ Ringer-Gott Laalaa in Upolu oder der in Hawaii über die Ancker hingetragene Lono, der gefeierte Sieger in Ringerkämpfen, der Gott der Diebe und Abentheurer (japanischer Rono) auf Tahiti. Der Gott O-Le-Sa oder der Heilige erhielt Opfergaben⁴⁾ (auf Samoa), nicht seine Au-ao oder Diener (Raupen, Stürme⁵⁾, Sonnenhitze) gegen die Pflanzungen zu schicken (s. Turner). Zu Gott Kulu wurde Abends für Regen gebetet (in Nuitao). Offerings to Kulu were⁶⁾ eaten only by the priest or by any stranger to whom he might hand a share.

Den Meeresgott hörte man wie Poseidon dumpf tosend (*έρικτυπος* bei Hesiod) in der Schlucht⁷⁾ bei Salenga, im Windgetöse sein Opfer fordernd (auf Samou), wogegen der Stein⁸⁾, wenn nicht durch Zeichen⁹⁾ in der Gestaltung redend, oder rollend (gerollt¹⁰⁾), meistens (obwohl nicht in Syrien und Peru¹¹⁾) stumm war und unbeweglich,¹²⁾ so dass der im Stein verehrte Gott Foilape des Tempels zu Funafuti in Procession getragen wurde (wie in Rom einstens gleichfalls).

Wenn — sofern nicht im Emblem¹³⁾ verborgen, wie Tevae, oder unter der Diele¹⁴⁾ (gleich dem Zimmerherr der Wotjaken) — umherwandernd begann der Gott sich dann mit der in Uhane make (der Todten) oder Uhane ola (des Lebenden) begegnenden (und schreckenden¹⁵⁾) Seele zu berühren, und deren

Verwerthung zu Akua noho (Z. K. H., S. 18) oder zur Werthschätzung von Reliquien andererseits, wofür unter den Knochen, als ausdauerndste Theile des Körpers, der Schädel¹⁾ (zu anthropologischen Zwecken) den übrigen gewöhnlich den Rang abzulaufen pflegte, ausser bei den, für kräftigen Hieb, in dem Unterkiefer, von Maui sowohl, wie Simson erkannten Vorzügen.

Von den Seelen, im Uebergang zu Göttern (oder diesen zu jenen) übertrag sich die Verehrung dann leicht auf die als Alten oder Edlen im Leben schon Geehrten, und die Aegypter verehrten die Könige (*θείας φύσεως ὡς πρὸς ἀλήθειαν ὄντας θεὸς* (s. Diod. Sic.)²⁾ The chiefs were supposed to go to the heavens and send down lightning, the thunder and rain, the common people went to Pofafa, a place in the east, where there is much singing and enjoyment, but no food (in Manahiki).

Ueber die dritte Generation hinaus beginnen die Ahnen windig zu verschwinden, in météorologischen Processen waltend auf Tucopia, als Tritopatores oder (s. Preller) „kosmogonische Windgötter“ und von ihnen (weil zum Einfahren in Wiedergeburt geschickt) wurde dann wieder (wie den ersten Menschen) der Kindersegen abgeleitet (s. Suidas).

Als archaischer Rest (gleich dem der Argeen-Opfer in Rom) aus der Zeit, wo die gebrechlichen Greise von der Horde (der Tatern und Australier) ihrem Schicksal zu überlassen sind, blieb das freiwillige Begräbniss³⁾, wie in Fiji. Nachdem man jedoch (unter den Kirgisen) den im Laufe der Jahre bei weisen Weisshäuptern aufgespeicherten Schatz der Erfahrungen kennen gelernt, nachdem man erkannt, dass „Aus welcher Haut kommt kluger Rath“ (in der Edda), dann mochte der Begehrte im Leben schon Verehrung empfangen (wie auf den Marianen) oder nach dem Tode leuchtend herablicken, in den Sternen als Augen (bei den Maori). The stars⁴⁾ were the eyes of their forefathers looking down on them (in Tanna). *Genio dei Juli parentis patriae, quem senatus populusque Romanus in deorum numerum rettulit* (für fernere Apotheosen).

Wenn nun im Leben schon aufgeblickt wurde zu dem, der nicht nur (als *dux ex virtute*) gegen körperliche Feinde, sondern vor Allem gegen die unsichtbare Welt auch zu schützen hatte, trat (bis zu der in politischen Kreisen bei Chibcha und Cochiner folgenden Spaltung) die gedoppelte Einheit des Priesterkönigs⁵⁾ hervor, unter der Ehren gar viele, aber freilich, wie bei den Regenmachern⁶⁾ besonders, der Verantwortungen auch. Of old they had kings, but as they were the high priests as well and were supposed to cause the food to grow, the people got angry with them in times of scarcity, and killed them, and as one after another was killed the end of it was, that no one wished to be king. In war and other matters the heads of families formed the deliberative assembly or government for the time being (in Niue), ohne König im Jahre 1845 (zu Turner's Zeit). The kingship alternated in 4 or 5 families and when a king died, another was chosen by the famili next in turn (s. Funafuti).

Wie der Schamane bei seinen Beschwörungen, erhält der Amazulu in den Kriegen Hülfe von den Vorfahren, die sich so für Mancherlei nützlich beweisen mögen (bis zum Kobolddienst hinab, oder den Apotheosen der Chao hinauf). They worshipped the spirits¹⁾ of their ancestors and principally on occasions of sickness (in Aneiteum). Die Seelen zogen zum „Westend“ der Insel and swam away to a place of spirits called Umatmas, where it was said, there were two divisions, one for the good and another for the bad (s. Turner).

Die rückkehrenden Gespenster, in den Revenants, machten (so lange noch nicht im Schabernack der Sprit's vertraut), unheimlichen²⁾ Eindruck, mochten indess (wie in Guinea) auch zur Einkörperung in dem Nächstgeborenen wieder erscheinen, und bei derartigen Combinationen über die Wiederkehr haben die Davis und Wissmann überraschenden Wieder-Erkennungen nichts Ueberraschendes für Australier und Afrikaner. In Neu Caledonien „they thought white men were the spirits³⁾ of the dead and brought sickness“ (s. Turner). Die Wiedergeburt nach dem Tode, „as the souls of new-born children“ innerhalb des eigenen Stammes „may occur in each case five successive times, but after this the soul is annihilated, like earth knowing nothing“ (s. Dawson), und so beim Medicinmann der Dakotah (oder dreimaligem Hinaufsenden Persephone's). Im Schritte begleitet (bei den Eweern) Luwo ihre Seele oder Dsogbe (neben Aklama), während bei den Basuto die Seele im Wasserschaten vom Krokodil gefressen werden mag (und der Atua schwankt als Schatten)⁴⁾. Maluafiti's Schwestern bringen seinen in ein Gefäss gefüllten Schatten nach Fiji, ihn dort auf das Wasser zu werfen, worin Sina badet (in Samoa). In a hollow bone, carved externally (inlaid with pieces of haliotis-shell) the Ska-ga (of the Haidah) can enclose the Soul or ka-tlun-dai about to depart and may succeed in restoring it to the body (using a little shred cedar bark to plug the ends), and in Madagascar wird die Seele in der Mütze gefangen (bei den Tsihaili gegriffen). The soul of man is called his auganga, or that which goes and comes. It is said to be the daughter of Taufanuu or vapour of land, which forms clouds and as the dark cloudy covering of night comes on, man feels sleepy, because his soul wishes to go and visit its mother (s. Samoa).⁵⁾

Bei den Dacotah vervielfacht sich die Seele zur Vierheit, bei Karen und Battah zum Siebenfachen, und zur körperlichen und sinnlichen Seele kommt von Aussen der Nous (als Ruach), aber: Neque enim in homine una alia essentia est ejus anima, sed prorsus una eademque simplicisque naturae substantiae (Richard v. St. Victor). Dann mag auch die sonst im Ahnen wiedersehende Seele (des Traducianismus) aus Nodsie durch Mawu herabgesandt werden (creatinistisch). Simplex enim natura propagationem non facit, und so kann die Seele (als vierfach) sich nicht auf dem Wege der Zeugung fortpflanzen, sondern wird durch schöpferische Thätigkeit Gottes jedesmal dem erzeugten Körper eingeschaffen (nach Hugo v. St. Victor).

Nach dem Tode wurde die Seele vom Everrinator ausgefegt¹⁾ (bei den Römern), während in Congo das Haus nicht gefegt werden darf (die feine Seelennatur nicht zu belästigen). In Tahiti ging bei den Leichen-Ceremonien der Verwandte um (in priesterlicher Vermummung). Anubis oder Anpu, als *πρότολος*, begleitet die Seelen (in Aegypten). The old men, disguise several of the others with stringy bark fibre (in Australien).

Bei dem australischen Wunsch, als Weisser wieder aufzuerstehen,²⁾ mögen die Abgeschiedenen, als Revenants, von den Fremden wiedererkannt werden, in (polynesischen) Papalangi, als den Horizont durchbrechend, oder (gleich den Oannes) dem Meeresgrund entsteigend, wie die Jabous und Ibadan meinen, dass der Europäer (der Schiffe) sei: (un être maudit) condamné à errer perpetuellement sur la plaine liquide, que le jour ou il l'abandonne, il est voué à une mort certaine; bref, que pour lui il n'y a pas de continent, et que l'eau est son unique domaine (s. Burdo).

Als Gespenst spukt (bei den Odschi) die in Sisa verwandelte Kla (oder Seele), die An als Anguena (der Patagonier), und solche Seelengespenster mögen im Doppelgesicht erscheinen. Mehr indess noch als die Todtenseelen (Uhane make) wurde die ausserhalb³⁾ des Körpers umherwandelnde Seele⁴⁾ eines Lebenden (Uhane ola) gefürchtet (auf Hawaii)⁵⁾.

Beim Tode des Kelta fliegt ein Vögelchen mit der Seele fort, wird aber, wenn es böse, von einem Habicht gefressen (s. Powers). Nach den Kanushi oder Shin-shoku (des Sinto) bewohnt die abgeschiedene Seele „the dark world“ (Yomi no Kuni). Als Bla wird die Seele wiedergeboren innerhalb des Stammes (in Guinea). Die nächste Ursache des Todes ist in der That die Fortpflanzung, die fernere und tiefere aber ist die Normirung der Lebenskräfte auf die Dauer und die Leistungen der Fortpflanzungsperiode (s. Weismann). Sobald der Tamanono (der Lebensfaden) zerrissen ist, entschwebt die Seele (bei den Japanern), abgeschnitten von den Parzen (des Geschickes).

Für die (unter den Chatura-Bhut der Thay), noch ohne Localisirung (zum Einfahren etwa in embryonales Gehäuse zur Wiedergeburt⁶⁾ oder für Kobolddienst), schweifende Seele bietet sich als nächster Aufenthaltsort⁷⁾ das Waldesdickicht, aus dem deshalb, in dem Kakiroba-Haus der Dörfer Sahoe's, die ancestralen Einflüsse zum Besten der Nachkommen in der Gemeinde herbeigezogen werden.

Aehnlich in Neu-Caledonien: The spirits of the departed were supposed to go to the bush; every fifth month they had a „spirit night“ or „grand concert“⁸⁾ of spirits“ (ohne Accordion). In Samoa wurde dies practisch verwerthet, für den Hain, in welchem die Seele der zuerst angelandeten Heroen ihren Aufenthalt genommen und „confused noises from the bush there were supposed to be the murmurs of the Gods. In Ceram begiebt man sich vor dem Kriege in den Wald zum heiligen Baum, und auch in Samoa sucht man dort die Vorzeichen: When war broke out two of the chiefs went

inland to consult Tangaloo. One sat down in front of the sacred grove of high trees and the other went round behind. This man was covered from head to foot with leaves and had only a hole left for the eyes. No creepers ran up the trees, and no leaves were allowed to be seen on the small stones under the trees, as it was supposed the god was in the stones. If the stones appeared separated and unusually far apart, that was a sign that the district was about to be broken up and killed or banished. But if the stones were huddled together that was a good omen and indicated union victory and strength (s. Turner). In Communication mit derartigen Waldesmächten tritt stets eine Verähnlichung zu ihm ein in mysteriösen Popenzen, gleich dem Duk-Duk Neu-Britanniens, sowie auch in Afrika (an der Westküste u. s. w.).

Am nächsten stehen, wie den Amakosa ihre Mahlobzi, die dei (divi) parentum, als die Götter der heimgegangenen Eltern (s. Jordan), und wie auf den Strassen die ἡρώες προνόμιου (lares compitales) wurde zu Hause ὁ κατ' οἰκίαν ἡρώς (οἰκουπόης) im lar familiaris vertraut, (oder einem „genio collegii fabrum“ von der Genossenschaft Ehren gezollt). Nachdem die Feste der Dei parentes mit den Feriarien geschlossen, folgte das Familienfest der Caristia (cara cognati), gleich den Charistien der Griechen, wie in Tahiti die Oromatua über die Eintracht in der Familie wachten. Die Geister der „Längstverschiedenen“ werden von dem Hausherrn gebeten, kein Unglück zu schicken (bei den Wotjaken). Bei den Madagassen werden die Lolou (Ahnengeister) angerufen (s. Macquarie). The spirits of hostile blacks or tribes at a distance are said to kill blacks with their sticks, or wommalongo, while the Limbeen-jar-golong of their own tribe are friendly (s. Palmer).

Beim Verweilen der Seele im Waldesdickicht (unter den oder als die Silvane), würde, wenn es sich nicht nur um die Theilseele eines Phi-Pha (bei Siamesen) handelt, sondern auch um die übrigen, wie etwa (bei den Odji) die (neben Kla als Sisa) zum Einfahren für Wiedergeburt bestimmte Bla, die priapesische¹⁾ Verknüpfung mit den Satyrn nahe liegen. Damit Silvanus nicht nächtlich einschleiche, der Kindbeterin zu schaden, wird diese (Varro) durch Beil, Mörserkeule und Besen geschützt (Intercidona, Pilumnus und Deverra).

Im bösen Gewissen werden die Todten als rückkehrende Gespenster (oder heransaugende Vampyre) gefürchtet, und jeder Schatten (Cyke) der Verstorbenen ist (bei den Wotjaken) „Feind seiner Anverwandten“ (s. Busch), so dass es der Sühnen bedarf (überall). Les lolosatzes (manes pervers), les angradatzi (méchants esprits) sont (in Madagascar) des espèces de vampires, des revenants, cherchant à nuire aux vivants (s. Buet). Les Mososa (sorciers) sont en rapport avec le démon (Ramahavaly ou Rambustro). Ausser der Heilkunst (dem Haoma angehörig) sind die Wissenschaften in Aeshma (Angramainyus' Magie) einbegriffen (nach der Yaçna).

Bei den (unter Rückreichen bis auf die Lupercalien des Februar²⁾)

nach den Equirien beginnenden Märzfesten des Mars (unter verbergendem Umhertragen der bereits zum Versteck vervielfältigten Ancilia, als „secreta quaedam imperii pignora“ in Abwehr des Uebels), wurde nach Hinausprägung als Mamurius Veturius (in den Mamuralien) das Mütterchen lustig gefeiert (in den ferise Annae Perennae), wie bei den Mandan die Alte, „an old matron“ (s. Catlin) den auf Zickzackwegen herbeigelaufenen Okeheede (the owl or Evil spirit), nach seiner Bändigung durch den Ceremonial-Priester Okeepakaseeka, als Raht-ta-co-puk-chee (the governing woman) verjagt, bei dem durch die Erscheinung des Nu-mohk-muk anah (the first or only man) in der Medicinhütte des Dorfes (neben der heiligen Arche) eingeleitetem Feste des Büffeltanzes oder Bel-lohk-na pick (und den Pubertäts-Prüfungen), als Okeepa, zur Erinnerung an Mec-ne-ro-ka-ha-sha (the settling down of the water). In Samoa¹) galt das Meer, die heilige Salzfluth, als „the laver of purification“.

Die Götter berathen, in welcher Weise des Menschen Leben enden sollten. Nach dem Vorschlag, dass es der aus Cocosnusfasern verfertigten Fackel gleichen sollte, die bei dem Ausgehen durch Schütteln wieder aufflackert, zog der Gott Supa (Lähmung) die Kerzennuss-Fackel vor, die, wenn erlöscht, nicht wieder angeblasen werden kann. Als während der Reden und Gegenreden ein Platzregen fiel, liefen die Götter, nach Schutzplätzen suchend, aus einander, und um rasch ein Ende zu machen, rief ein Jeder, dass es bei Supa's Vorschlag bleiben möge, und des Menschen Leben erlösche, wie die Kerze (in Samoa).

Eine andere Version, die Turner zufügt, spricht von Unter- und Empor-tauchen im Wasser, sowie einer ferneren von dem Abwerten der Muschelschale (wie Tangaroa in seinen Erneuerungen bei der Schöpfung), im Anschluss an die aus Guyana bekannte Entscheidung über das Lebens der Menschen, (denen anfangs eine Erneuerung zugesagt war, wie den Schlangen im Häuten), während der Götterstreit selbst über dieses Thema mannigfache Analogien findet (von den Eskimo an), und der Ausschlag durch den Gott der Krankheit überall wiederkehrt (mit bestimmter Specialisirung bei den Bubie u. s. w.). In magischer Bindung, durch die in Allem waltende Sympathie, werden auch für das Lebensgeheimniss des Todes Schaffenskräfte versucht, durch Nachahmung (wie des Büffels im indianischen oder des Känguruh im australischen Jagdtanz, so) des Absterbens (dass Auflebung folge) im Begraben, in Bamba, wie in Australien (und der Mysterien gar Viele)*).

Bei den Maori steigt Tawhaki zu den Himmelshöhen auf, für (Florida's) Jugendquelle im Vai-Ora oder Lebenswasser, und Istar steigt in die Unterwelt hinab, das Wasser des Lebens³) zu holen für Dazi (Thammuz oder Adonis. Zagreus, von den Titanen zerrissen, wird durch Demeter neu belebt (s. Diod.), wie Attes durch Kybele oder Osiris durch Isis, welchem Paar (bei Porphy.) Kore und Dionysos entsprechen. Die Eingeweihten sind dreimal glücklich zu preisen, im Hades, weil alle das ewige Leben gewinnend, während den anderen nur Leiden bevorstehen (bei Sophocles).

Herakles, auf der Fahrt nach Lybien von Typhon getödtet, wurde wieder belebt (nach Eudox.), als Melkart (*Ἰσὺς μονογενής*).

In Guyana wurden die Geheimnisse von der Wasserfrau gelehrt,¹⁾ und die religiöse Reform Muquengue's unter den Tuschilange knüpfte sich an die Erscheinung des (im Gewehr) donnernden Quioco-Jägers Muana M'Canjanga, worin sein Vater Focsele erkannt wurde (als in's Leben zurückgekehrt).

In dem allmonatlich wiederholten Schauspiele des Mondes,²⁾ verfolgen sich sinnend die Prozesse des Werdens sowohl (in Ove's schöpferischer Thätigkeit auf Fiji), als auch die der Erneuerung aus dem Vergehen, wie symbolisch gefasst für das Menschenschicksl (bei Hottentotten und Eskimo), und im weiteren Ausverfolg der Wandel kann dann noch Vieles sonst sich wandeln, auch die Gegensätze des Geschlechts³⁾ in einander (bei lunus und luna), während in der Kahnform des Schiffes der Mond in seiner Sichel die Seelen⁴⁾ überführt (bei Manichäer u. s. w.).

Für das mythische Land elisäischer Inseln im (westlichen⁵⁾) Jenseits hatte sich die Anknüpfung bewahrt, besonders aus Ansiedelung der (während ihrer Herrschaft vorwiegend in Faasaleleanga concentrirten) Tonganer in Faleo-Lupo, wo sich die beiden Eingänge in die Unterwelt fanden, in der (auch bei den Todtenfesten der Annamiten beobachteten) Trennung für Edle und Gemeine. Die von dem Springstein am Westende Upolu's durch den See nach Manono geschwommenen Seelen nahmen von dem dortigen Springstein ihren weiteren Ausgang für Tafa in Faleo-Lupo, und bei dem auf solchem Vereinigungspunkt unheimlichen Seelenschwärmen (wie an amerikanischer Küste meist) hielten die dortigen Anwohner ihre Fensterladen nach Einbruch der Dämmerung stets sorgfältig geschlossen, die Geister abzuhalten, während die bei dem Hinstreifen durch ihre Inselnlänge an derartiger Abwehr verzweifelnden Maori ihnen lieber offenen Durchgang gewährten, weshalb die Häuser in der entsprechenden Längsrichtung gebaut werden zum Nordcap hin.

Auch am Eingang zum Reinga stand, zum Herablassen der Seele an seinen Zweigen, der alte Weltenbaum, und wenn in Faleo-Lupo die Seelen an diesen Leosia (der Wächter) genannten Baum anstießen, kehrten sie noch einmal wieder ins Leben zurück. In weiterer Ausmalung der Unterwelt war nun die einheimische Sage massgebend, wenn sich bei den Maori die Etagen abstufen (bis nach Meto hinunter), in welcher, wie auf Mangaia (s. Gill), die *χαρῖνα ἀμερῖνα* niedersinken. Wie in Hawaii die Taro-Pflanze von Lalai zur Erde gebracht wird, so in Samoa durch Losi, gleichzeitig mit Cocosnüssen und Ava, während vorher auf Erden nur Fische gegessen waren, da solche als Geschenk mit hinauf genommen wurden, als Losi in Begleitung seiner sechs Götter-Gefährten zurückkehrt, sich an dem Volk Tongalao's zu rächen für die früheren Misshandlungen.

Ebenso wurde in Lefanga auf Aana bei dem Besuch, welche Helden von dort (in Begleitung anderer von Atua) von Taape (Ort der Zerstreung)

aus im Himmel unternehmen, von dem Wettstreit mit den Tangaloern geredet, der auch diesmal siegreich für die Einheimischen ausfällt.

Es knüpft sich dies also in beiden Fällen an die Beziehungen mit höherer Civilisation in Polotu (von wo Tangaloa ausfährt, die Inseln aufzufischen), wobei indess die samoanischen, aus Rivalität gegen das früher feindliche Tonga, woher Saveasiuleo (als Hikuleo, König Bolotu's) übernommen war, eine für Tangaloa weniger respectvolle Färbung angenommen haben. So auch in dem bei Turner mitgetheilten Liebesliede sendet er zwar seine Töchter (Dunkelheit, Blitz und Donner) gegen die im Canoe Geflüchteten, ohne dass indess das schöne Wetter, welches ihre Heimfahrt begleitet, dadurch getrübt wird.

Einen weit festeren Halt im nationalen Leben hatte dagegen der emphatisch als der Heilige angerufene Gott (O-Le-Saa) geschlagen, dem man die schuldigen Opfergaben zu versagen nicht gewagt haben würde, weil sonst gar bald sein Diener oder Au-ao (Raupen, Stürme, Sonnenhitze) sich in Schädigung der Anpflanzungen¹⁾ thätig gezeigt hätte, wogegen auf Samoa die am Avernus Luao's Eingetretenen am Boden des Abgrundes den Lebensstrom Vaiola finden, der sie, unsterblich durchdringend, nach Bolotu hinfluthet, zum ewigen Leben, das unter den Maori, die der Verwesung in Meto (Verwesungsgestank) verfallen waren, nur solchen vorbehalten blieb, die in Tawhaki's Mysterien durch diejenigen Lebenswasser (Vaiola oder Vaioira) geweiht waren, welche dieser aus der dritten Himmelsterrasse herabgebracht hatte, wo die Quelle (des Vaioira) sprudelte (in Florida).

Wenn sich in Samoa, anschliessend an die Kammerscheidung zwischen Wakea und Milu auf Hawaii, dann noch die separate Reservation Nonoa's fand, wo die (gleich Mania, der Laren Mutter, als Tacita oder Muta stummen²⁾ Geister: could only „beat their breast“, expressive of their love to one another, so stimmt damit das Durchhallen des Echo's auf Mangaia auch bei Savea suileo (Savea of the echo), der im Uebrigen auf einen für Bolotu antochthonem Boden wurzelt, weil mit seinem (wie der Dagon's oder Eurynome's zu Phigalia) im Fischeschwanz auslaufenden Körper-Ende hinabreichend (gleich der Midgard-Schlange) in die Unermesslichkeit der See, wie ähnlich Hikuleo, im schwanzartigen Auslauf. Bei ihm traten die Fürsten aus Tonga in die ihnen gebührende Rangstufe seines Hofstaates ein, auch in Samoa zeichnen³⁾ sie, im Kreise um ihr in der Mitte gelagertes Haupt, und wenn sie sich zugleich als die Pfeiler seines Palastes bezeichnet finden, so hat die Sammlung des Reisenden Jacobsen aus den Behringländern eine Analogie geliefert in einem den Museums-Sammlungen eingefügten Schnitzwerk, worin sich der dem Totem des Walfisches angehörige Häuptling von seinen Anhängern gestützt und emporgehalten findet.

Wenn in Samoa (wie aus Fiji's magischem Brunnen) die Seelen auf unterirdischer Fluth hintreiben zu Polotu, so verknüpft sich Tonga's Bolotu in Langi's Besuchen eher mit dem Himmel, oder verbleibt als Stammes-

Insel in der Mitte, auf dem Niveau der Erde. Die andere Welt gilt dem Naturstamme als jenseitige, wobei der Unterschied von Oben oder Unten (wenn nicht local, wie in dem Vorzug der Eskimo für warme Erde, statt kalte Luft, festgehalten) vielfach verschwindet, wie bei der Grube des Mundus, benannt „ab eo mundo qui supra nos est, forma enim ejus est (refert Cato), und: Manalem lapidem putabant esse ostium Orci¹⁾ per quod animae inferorum ad superos manarent, qui dicuntur Manes (Paul.). Manala locus subterraneus, ubi versantur mortui (bei den Finnen) mit den dii quos aquilos dicunt“ (s. Martian.), di aquili inferi (bei Placid.). Den Sklaven führte eine „tiefe Grube“, in die Unterwelt (s. Hanusch), εἰς Αἴδαο δόμους, am Vorgebirge Tanäron, in den Fauces grave olentis Averni (atri janua ditis), als Descensus Arverni (bei Virg.), während bei Germanen der Dillestein den Abgruud (dille, puteus) deckt. Bei den Eskimo wird ein Hund²⁾ begraben, der bei den Indianern die Seelen auf jenseitige Prairiengründe leitet, und der Genita Mana wurde ein Hund geopfert (den Laren heilig). Genitae Manae catulo res divina fit (bei Plin.). Der dreiköpfige Cerberus, als treu hütender Hofhund, hat sich dann bissig zu erweisen gegen diejenigen, die wieder hinauswollen. Hekate spukt dreigestaltig (an Kreuzwegen). The devil Oddy (watching at the roads, where three ways meet) has the power of transforming himself into three different shapes (in Ceylon).

Wie die Festordner der Irokesen überwachen in der Hierarchie der Koniagen die Karek (als Gehülfe der Shamanen) die Tanzfeste³⁾ (s. Lissiansky), indem bei dem Verkehr mit der unsichtbaren Welt die richtige Regelung der schuldigen Feier als wichtigste Aufgabe sich erweisen musste (wie in Geheimbünden berathen).

Bei der Moroamogale (Koma tona oder Selagatsare) genannten Vermummung (bei den Batlokoa und Baroka), werden auf einem mit Wasser gefüllten Elfenbeingefäss schrille Töne hervorgebracht, worauf alle Feuer ausgelöscht werden (o tsene motsin), indem Modimo (Gott) in's Dorf gekommen, durch dessen Schreck das Volk von den Häuptlingen in Furcht gehalten wird (s. Merensky), wie durch Idem Efik (oder andere Mumbo-Yumbo), und dann schliessen sich, (wie in den Erntegebräuchen), die Mysterien des Wiederauflebens an (bei Duk-duk Neu-Britannien's u. s. w.).

Das in der Gebrechlichkeit des Körperlichen beginnende Leid, für dessen Heilung sich die buddhistische Vierwahrheit entfaltet, schreckt rings mit den Furiengestalten des Bösen, auf Nachstellungen lauernd. Inobediencia ad hominem eorum, quae ei debent esse subjecta, subsecuta est in poenam ejus, eo quod ipse fuit inobediens deo (Thom. Aq.), und so folgt auf den Fall, Störung der Elemente und Widersetzlichkeit des Thierreiches (s. Oischinger), wie in den Vorschöpfungen der Quiché's, wo das gegen die Götter stumpfsinnige Menschengeschlecht durch die Naturgegenstände, die sich dagegen erheben, vernichtet wird (s. Steinsculpt. in Guatemala, S. 5).

Die verbotene Speise gegessen, das verbotene Ding getreten zu haben, in Unwissenheit der Sünde, klagt das Gebet an Bel (s. Sayce).

Befällt ihn ein plötzliches Reissen in den Gliedern, dann sind die One Boze (die Gottlosen) daran Schuld (s. Czirbusz), bei dem Bulgaren, der den Vrazitoren (Zauberfrauen oder Hellschern) Opfergaben bringt (zum Abwenden). Wenn ein Totonake sich bei einem Falle verletzt, so wird die betreffende Stelle des Bodens mit Zweigen gepeitscht, mit Steinen beworfen und mit Wasser bespritzt, damit sie die Seele des Gefallenen nicht zurückhält. Ohne diese Vorsichtsmassregel wird der Gefallene bald erkranken und nicht eher genesen, bis die sog. Krankenfrau (Enfermera) des Dorfes an den Ort geht und die Seele durch ihre Besprechungen und Drohungen wieder aufscheucht, wobei sie sich geberdet, als ob sie denselben mit der Hand auffängt. Sie trägt sie dann zu dem Kranken und wirft sie ihm wieder zu, wonach alsbald Besserung desselben einzutreten hat (s. Strebel).

It is believed that the Koitapu people can kill by the tricks of their priests. They say that the Koitapu men come in the night, go up into the house (the people there live on stage houses raised on poles, and entered by a ladder), they take a person down to the sandy beach, kill him, dismember the body, separating the head and arms and legs. That finished, they again unite the body, take it up the ladder again to the house, and go away. In the morning that person, who may have been long ailing, suddenly dies. Any other sudden death is traced to the tricks of the Koitapu. Wenn der Priester Tupai (in Samoa) „looked at a coconut tree it died and if he glanced at a breadfruit tree, it also withered away“ (s. Turner), wie einst in Afrika (und sonst), als Endoxe auch (im Hexenunwesen).

Hier bedarf es nun, neben dem allgemeinen Reinmacherfeste¹⁾ in Kampfspielen²⁾ aller Art von Pyrrhichien (als Schwerttänze), der Zauberärzte³⁾ in Auswahl, oder der *θεοι ἀποτροπαιοι*⁴⁾ zum Bekämpfen, in furchtbaren Wandlungen Tibet's (des Kapuismus auch). Tengere Kairakan, in der obersten der siebzehn Himmelsschichten (unter welcher sich, mit der Erde dazwischen, die neuen Schichten der Unterwelt bis Kasyrgon oder Hölle senken, liess Kairakan (als Kischi oder Mensch) bei seiner Verbannung als Erlik (durch Mandyschire zu bekämpfen) im Baum mit neun Zweigen hervorwachsen, für die neun Menschenstämme (s. Radloff).

Die Schattirungen weisser und schwarzer Magie, wie sie bei den in Vertrautheit mit übernatürlicher Welt durch ihre Geheimkünste Verdächtigen in den Augen der Laien durcheinanderlaufen, mögen schon bei den heilenden (und heiligen) Zauberpriestern Patagonien's zu zeitweisem Ausrotten derselben führen (und zu Tödtung des sonst verehrten Regenmaches in Afrika, wo sonst dem Endoxe der Gongga gegenübersteht), während mit Eintritt fremder Religionslehre dann scharf markirte Trennung⁵⁾ eintritt (zwischen Orthodoxie und Heterodoxie). Als de la Brunière beim Auswerfen der Angel einen grösseren Fisch fing, als es den Uebrigen bisher gelungen, wunderten

sich diese (unter den Yupitatzte am Amur), dass er, obwohl kein schlechter Mann, kräftige Geheimnisse besitze, und im Unterschied zu den sonst Gestorbenen wird dort (bei den Mangun) der Schamane nach dem Tode in die Hölle verwiesen und deren Qualen (wogegen des Aeakus' Gebet wieder frommer Heiligkeit wegen sich wirksam erweist).

Um die Gefahr des Teufelsbündnisses¹⁾ (mit Gottes Zulassung für die vom Schrecken des Manichäismus Geängsteten) zu ersparen, kämpfen in furchtbaren Wandlungen die Bodsitatwas als Apotropaioi, und wie jeder Stand seinen Schutzheiligen sucht, so ergibt sich dem Hirten selbstverständlich der Gegensatz²⁾ zum noch nicht gezähmten Thiere, als wilden.

Wie Apollo seine Pestpfeile ins griechische Lager entsendet, schickt der Finne den Gan aus, mit Hexenschuss (und Krankheit³⁾) zu schlagen, und die Elben schiessen⁴⁾ aus der Luft Pfeile (Ylfagescat oder Esagescat), wie die Vile verwundende Pfeile (bei den Serben). Die Kaiaob (Zauberpriester) heilen durch Ausziehen der feurigen Pfeile, den die Schlange (toros) in den Leib geschossen (bei den Namaqua). Aus zwei Stäben schafft der Wolf den Menschen (in Californien) unter Pfeilschiesen (s. Kostromitonow). Szweistiks (bei den Zamaiten) lässt Pfeile absenden (für Krankheit oder Gesundheit) auf dem *ἰοτυπης*, vom Gift oder Pfeil (*ἰος*) getroffen (im Giftpfeil), und „contra sagittam diaboli“ findet sich (im Cod. Vindob.) die Formel (Palauant etc.). Nachdem (in Krankheitszeiten⁵⁾) die Iwis (bösen Geister) bei einem Festgelage (in den Nicobaren) geneigter gestimmt sind, werden sie von dem aufgemummten Priester überfallen und in einem Geisterboot aufs Meer gesetzt (s. Roepstorff).

Wie unter den Dayak, wurden in Samoa die ominösen Vorzeichen günstiger oder ungünstiger Weissagung besonders den Vögeln⁶⁾ entnommen, aus jenen Augurien, worin sich Alites und Oscines unterschieden (nach Flug und Stimme). *Nulla enim avis caret consecratione quia singulas aves numinibus sunt consecratae* (s. Servius), und so möchte die Eule Zeichen geben, als dem Gotte Aitu langi heilig, der Manualii-Vogel (Porphyris Samoensis) für den Kriegsgott Vave. Ausserdem wurde das Omen beobachtet (auf Samoa), „in the movements of a fish, in clouds and shade, in position of a rainbow, in a waterspout, in stuttering by a priest, in direction of the fall of stones, in trumpet shell blast, in the weight of shark's teeth“ (in Samoa), auch „pedestria auspicia“ (als Angang). *Quinque genera signorum observant augures, ex coelo, et avibus, ex tripudiis, ex quadrupedibus, ex diris* (s. Paul.). Bei der Tempelweihe (in Hawaii⁷⁾) antwortete auf des Priesters Frage der Häuptling: *Ua maikai ka aha* (günstig das Omen). Das Niesen⁸⁾, früher böser Vorbedeutung (nach den Rabbinen), aber freudiges Zeichen beim Kaiser vom Monomotapa, orakelte für Xenophon. In den Marquesas wird das Echo⁹⁾ verehrt, weil aus dem Felsen orakelnd (in Antwort auf Fragen). Mit dem Ohr an dem Stein, worin ein Smakas lebt, kann man die Antworten auf gestellte Fragen heraushören (bei den

Zamaiten), und so die Bubies (aus dem Erdloch Rupa's). Mit einem Stein auf das Grab klopfend, ruft die Wittve (während der Trauer) den Verstorbenen (bei den Chiriguanos).

Am Hain des Faunus wurde dessen Orakel von den Hirten in den Buchen eingeschnitten gefunden (s. Calpurnius). Zondis (der böse Waldgeist) verwandelt Menschen in einen Baum (bei den Zemaiten). Versus quibus Faunus fata cecinisse hominibus videtur (s. Serv.). Qui inspirari solent, fatuari dicuntur (Just). Der Tuno wahrsagt¹⁾ die Krankheiten aus dem Pendeln einer aufgehängenen Nadel (bei Wotjäken) und ähnlich in China (oder durch Erbschlüssel). Die Besitzergreifung²⁾ des Innern im Menschen, durch den Sangiang zeigt sich im Zittern (bei Dajak), und der in der Sangkala Ergriffene bricht in Wuth aus (zum Morden). Aus der Bauchhöhle der *εγγαστριμύθοι* (*δαμονόληπτοι*) sprach der Geist eines Verstorbenen (bei den Griechen). Der Acoa (Mucua) Ngombo oder Wahrsager (neben dem Quimbanda oder Zauberer) wird über das Muloge (für Krankheitsursache) befragt (in Angola), und beim Gottesgericht (Mbambu) entscheidet der Cassange ca mbambu (s. Schütt). Radama nahm das Gottesgericht des Tanghing in seine Gesetze³⁾ auf (aus den Fruchtkernen dargestellt).

Im allgemeinen Durchwalten des Göttlichen, wohnt jedem Dinge sein Innuä oder Besitzer (der Eskimo) ein, — numen inest (bei Ovid) — und heilige Schauer ergreift umfangend die Sinne, im Secretum illud (der Sueven). Deus⁴⁾ Auxtheias Wissagistis deus omnipotens atque summus (bei Lasicus). Von Kamangunda, welche (als Frau) dem Omumborombonga-Baume (als Omukura oder Ahn) hervorgegangen (nach dem Mann), stammen die Herrero (Ovambo, Ovatyana oder Bechuana und Namas), während die Bergdamra und Paviane in den Bergen von den Zwiebelchen geboren wurden (s. Beiderbecke). Das Urwesen (bei Basilides) heisst Inominabilis (*ἀκατονόμαστος*). If a Bechuana man, while either hunting or journeying, finds himself in the depths of a forest, when he reaches what seems the darkest or gloomiest part, he will select the largest tree in his neighbourhood and prostrate himself before it in prayer (Oa rapela hela, he just prays).

Eine solche Stimmung wird unter den einwirkend umgebenden Motiven sich besonders sympathisch mit denjenigen der Denksobjecte associiren⁵⁾, welchen bereits ein geheimnisvolles Grauen einwohnt, aus den im Tode verbleichendem Schatten der Seele, und so folgt der Ahnen-Cult dann in Vielgestaltigkeit seiner Formen, besonders auch der schreckenden, und deshalb gefürchteten.⁶⁾ Primus in orbe deos fecit timor (Papinianus), wie aus dem Leid des Lebens von selbst ergeben.

In der Atmosphäre der Deisidämonia verkehrt⁷⁾ sich dann Alles in grausige Fratzen, gleich den Masken beim Toberau-Tanz Neu-Britanniens getragen (und sonst überall) oder in Gespenster⁸⁾ wie in Australien und Brasilien umgehend, denn (nach Vilmar) „muss volle Realität dem finstern Gebiete der Zauberei“ zugesprochen werden (1855).

Leicht drohen solche Epidemien psychischer Art, wie sie in Europa¹⁾ bis über das Mittelalter hinaus grassirten, und da „Maleficium est ars nocendi daemonis interventu“ (s. Gury), beginnt es bald bedenklich in einander überzulaufen mit den Schachzügen zwischen schwarzer und weisser Magie und Alles zittert dann vor der Zauberei, „eine der erschrecklichsten Missethaten“ (s. Frölich).²⁾

Die ungeheure Erregung der Gemüther, welche die Hexenverfolgung hervorgerufen, die grässlichen öffentlichen „Bränden“ und die dem Volke dadurch eingempfte Furcht vor der Hexerei, bewirkte es, dass der Seuche nicht nur das ganze Paderborner Land, sondern auch die Grafschaft Rietberg und andere westfälische Bezirke umfasste, indem ganze Schaaren von Frauen und Mädchen das Land durchzogen, sich für vom Teufel besessen erklärten, die seltsamsten convulsivischen Geberden zeigten, eine Menge von Personen als Hexen und Hexenmeister verschrieten, und überall Furcht und Schrecken verbreiteten (s. Heppe). *Vix putatur saevior pestis aut atrocior hostis peragrasse Treviresium fines, quam hic immodicae inquisitionis et persecutionis modus* (1586) bei der Hexenverfolgung (s. Linden). Als der Bischof (von Ehrenberg) und sein Kanzler selbst als Mitschuldige angegeben wurden, (nachdem 900 Hexen hingerichtet waren) wurden die Prozesse sistirt (s. Würzburg), wie im Berliner Process (1884) der Staatsanwalt selbst als der Verbrecher recognoscirt wurde (von Kindern, bei denen in Blakulla eine Epidemie grassirte, in Holland u. s. w.), und dazu: „Kurtzer und wahrhafter Bericht und erschreckliche Zeitung von 600 Hexen, Zaubernern und Teufelsbannern, welche der Bischof von Bamberg hat verbrennen lassen, was sie in gütlicher und peinlicher Frage bekannt“ (1659).³⁾

Weil eine Hexe gegen das Verbrennen durch den Inquisitor Savin vertheidigend, wurde Agrippa von Nettersheim als selbst im Teufelsbündniss erkannt („durch den schwarzen Hund“) und das Buch seines Schülers Wierus (dem freilich Roger Baco noch als Zauberer bestrafbar galt) war, nach Bartholomäus de Spina (Magister sacri palatii), zum Trost Satans erschienen (wie „Einige der von den Inquisitoren Verhafteten“ von ihm auf der Versammlung ausgesagt, gehört hatten), so dass in der „Betoverde Wereld“ (Bekker's) erst seit Thomasius (nachdem beim Durchfall des auf „Carpzovii criminatio“ begründeten Votum die Bekehrung eingetreten war) „die Weiber fortan in Sicherheit alt werden und sterben konnten“, da das schwächere Geschlecht, wegen der „malitia“ am meisten exponirt war (nach dem Malleus), und wie im Incareich hatten auch (nach mosaischem Ausrottungsgebot) die Kinder zu fürchten, die sogar noch vor des Vaters (Veith Pratzel's) Verbrennung in der Badewanne zu verbluten hatte (in Sachsen).⁴⁾

Was im schaurig unbewussten Gottesgrauen der Buschman beständig um sich fühlt, im steten Befragen seiner Orakelwürfel (s. Mackenzie), wird dagegen (unter Zerspaltten Modimo's in seine Badimo) im geregelten Leben der Bechuanen auf die Verehrung heischenden Manifestationen in den Ernte-

zeiten (als Vorbedingungen des Lebensunterhaltes) für den Cultus beschränkt, — wie bei den Irokesen von den Festordnern, politischer Anordnung, versehen —, (s. Ntrw. Bhdlg. d. Pschlg. S. 139), oder hat dann wieder dem religiösen Bedürfniss des Einzelnen entgegenzutreten, im Nahesein des vertrauten Schutzgeistes, wie im (indianischen) Pubertäts-Traum gewonnen, und nach der dann (wie auf die Weihe des afrikanischen Bello-Tanz oder seiner Analogien in Ceram u. s. w.) folgenden Schweigezeit mag der Jüngling (bei den Sioux) „elect an old and worthy man, who is known to have seen in a vision the same kind of animal and after eating and smoking with the man, when they are quite alone,¹⁾ the youth may tell, that he had a vision of an elk or hawk or whatever animal he saw in his vision (s. Fletcher).²⁾

Bei den im geheimen Verständniss dann geschlossenen Geheimbünden, (die bei der Gleichartigkeit der Visionen bereits auf sympathischer Unterlage beruhen), kräftigt sich nun, viribus unitis, die Macht des Einzelnen, wie im Meda, und consequenterweise wird wieder die Aufnahme in den Orden, welche aussergewöhnliche Begabungen³⁾ verspricht, erst nach Schulung auf verbreitenden Stufengraden geschehen können, — in der Mithras-Höhle ebensowohl, wie beim Egbo (und in andern Fetischwäldern Afrika's) oder unter Prüfungen⁴⁾ für's practische Leben (in der Erziehung der Inca u. s. w.) — und selbst den Grad einer, (dann auch von dem ausgeschlossenen, und bei den Reinigungen grade gemiedenen⁵⁾ Geschlecht, seinerseits ambitionirten) Auszeichnung erhalten, der das über weihelose Laien erhabene „Volk Gottes“ mit priesterlichem Nimbus umgiebt. Die Kurnai wurden verachtet, als „a people, who have no Kuringal“ (initiation) bei den Coast Murring (s. Howitt). No honourable marriage⁶⁾ would take place with a man, who had not gone through the „boguera“ and initial ceremony (bei den Bechuanen).

In Australien haben die Candidaten, beim Aufsteigen durch die Altersklassen, von Knaben zu Jünglingen und Männer, verschiedene Grade zu passiren (s. Wilhelmi), unter Prüfungen⁷⁾ mehrfacher Art (wie bei den Mandan), bis sie dann schliesslich überrascht wurden, (wie es Apulejus bei der Mysterien-Feier⁸⁾ beschreibt), mit den Wundern der verheissenen Enthüllungen⁹⁾. Auch hier ist es der magische Tanz, der zaubert, der magische Tanz¹⁰⁾ Daramulun's, wie im Baume eingeschnitten, und for: the purpose of making the boys „so that Daramulun likes them“, werden sie (magnetisirender) Handbehandlung unterworfen, auch der Mund magisch gefüllt, und erst nach vollendeter Weise darf der bis dahin durch Biampang oder Papang ersetzte Name¹¹⁾ Daramulun's ausgesprochen werden, obwohl den Uneingeweihten gegenüber durch den Eidesschwur für immer verschlossen¹²⁾. Darauf dann hat der in der Mannheit Reife Erwachte seine Götter zu erkennen, der ihn fortan als Leitstern durch das Leben zu begleiten haben. .

Bei der Pubertätsweihe (der Bassuto) werden den Kindern, Thier- und Menschenbilder gezeigt, als Ki-Koma („das sind Götter“), und so in Australien

die für Daramulun¹⁾ aufgerichteten Symbole dessen, der (wie bei den Mandan) im Anfang der Dinge die Mysterien gründete.

Wer bei den Quacoll während des Tanzes fällt, wird (wenn nicht rasch entfliehend) getödtet, weshalb die Maskirten sich an den Armen stützen lassen (nach Beobachtungen Jacobsen's). Si forte prolapsus est, attoli et insurgere haud licitum (im heiligen Hain) bei Semnonen (s. Tacitus).

Magisch²⁾ auch durch Zauberschaffen, wie in den Tänzen für Herbeiziehung der Thiere (durch Nachahmung derselben als Büffel, Känguruh u. s. w.) soll des Lebens vitales oder fatales Uebel überwunden werden, der Todesgrimm, indem in Bamba die Candidaten selbst begraben und wiedererweckt werden, in Australien dagegen aus der weihenden Mitte Einer sich symbolisch begraben lässt, und aus der Erde hervor einen Zweigbüschel (s. Howitt) bewegt (im Keim des neuen Lebens). Und ähnlich im Nanga (Fiji's).

Hierzu tritt ein practischer Nutzen im Feien durch Passauer-Kunst, (auch bei unverwundbar Tättowirten in Birma), oder in den Prüfungsgraden der Mithräen, denn wer von Mitra (ohne die Augen zu schliessen) beschützt, wird nicht getödtet, noch beschädigt³⁾ (nach den Veda). Mithra (neben Ahura, der Grösste der Yazata) preisen die Krieger auf ihren Rossen (nach der Yaçna.)

In der *Ἡρηνυγίς* der „noctis sacratae arcana“ (bei Apulejus wurde der Einzuweihende (beim religiösen Drama⁴⁾ seinen Prüfungen unterworfen (an der Schwelle Proserpina's).

Im „Dierjagen“ des vermummten „Bunge“ wurde das ehebrecherische Haus gestraft (wie im Haberfeldtreiben). Ukuk oder (bei Shekani) Mwetyi (aus dem Innern der Erde) schreckt den in einer Hütte (unter Prüfungen) Eingeweihten durch „uncouth and terrible sounds“ (s. Reade). Die Mädchen werden als Igonji durch die Njemi geweiht (im Walde).⁵⁾

Die Maori lernten⁶⁾ das Netzestricken, indem sie Nachts die Patu-paeareha (Hügelgeister) belauschten. Auf dem Geisterhügel hört man Nachts die Elbin spinnen, im Schnurren des Spinnrad's (s. Thiele). Das Intermezzospiel Hiko-hobo's und Hono-Susori's versinnbildlicht (im religiösen Drama) die Erfindung der Angelfischerei (bei den Kagura-Festen) in Japan (s. Langegg), auch bei Ostjaken gefeiert (und in Maui's Angelhaken).

Der Kunstfertigkeit haftet in der Geschicklichkeit selbst das Verdächtige an, in wechselnder Grenzverschiebung mit Heilig-Priesterlichem, (wie in (kaukasischen oder africanischen) Schmieden, und auch bei politischer Ausnutzung⁷⁾, mögen in den Sagen gescheute Zwerge fortspielen.

Während auf dem australischen Continent durch die Weite desselben die Kobong⁸⁾ in der Exogenie gebreitet sind, musste die Enge polynesischer Inseln eine Endogamie erzwingen, wie im Ponalua Hawaii's u. s. w., und dann neben den auch auf die Frauen erstreckten Liberalitäten des Gastrechts, das Cicisbeat (iu Marquesas) u. s. w.

Dann wieder, wie in der Suttée-Heiligung der Brahmanen, mag eifersüchtige Hütung zur Wittwen-Erdrosselung (auf Aneiteum) führen oder (wie sonst in Schwägermeidungen) zum Abschluss in jener Verhüllung, deren Nachklang die Spanier (von ihren mohamedanischen Nachbarn) nach Peru mitnahmen (in der Frauentracht Lima's). In Peru (der Gilbert-Gruppe) war es verboten für „a married woman for years after her marriage from looking at or speaking to anyone but her husband“, beim Ausgehen mit einer Matte bedeckt, in Falten, bis auf „a small hole in front for her to see the road before her (und Männer weichen, beim Begegnen, vom Wege ab). Any deviation from the rule would lead to jealousy and its revengeful consequences (s. Turner). Nach Entbindung der Frau legen sich Vater und Kinder zu Bett zum Fasten (bei den Chiriguanos) und dann die Couvade weiter (von überall her).

Die Pubertäts-Ceremonien¹⁾ treffen (wie in Südamerica) gleichzeitig auch das weibliche Geschlecht, in den (in Loango und in Sitka) geübten Abschluss (auf Neu-Irland u. s. w.)²⁾.

Mit Zwillingen³⁾ verknüpfen sich die aus der Doppelung folgenden Weiterungen (in den Dioskuren u. s. w.)⁴⁾.

In den kriegerischen Beziehungen Tonga's mit Fiji schlug sich die Wurzel kriegerischer Entwicklung (mit weiteren Folgen feindlicher oder friedlicher Berührung)⁵⁾, und dann bedurfte es des Tua oder Tapfersten⁶⁾, als Führer, während sonst (in den Palaver) die Redner leiteten, ihren Stab führend (bei den Haidah). Faatoafe erhielt bei der Rückkehr nach Savaii den Rednerstab von dem König von Manua (s. Turner). Der vom Priester bei Heilungen getragene Stab hatte sich vererbt (in Aneiteum).

Die Europäer erscheinen als Papalangi (den Horizont durchbrechend) in Polynesien oder in Guinea als Meermenschen, aus den Tieten⁷⁾ der See hervorsteigend, wo die kunstfertigen Seltenheiten gearbeitet werden, die sie zum Kauf bringen.

Die feindliche Abschliessung auf polynesischen Inseln galt gegen die Anlandenden nicht nur (durch Colossalstatuen der Memnone abzuschrecken), sondern, bei fremder Besitzergreifung an der Küste, auch gegen autochthone Binnenbewohner wieder, die sich dann leicht monstruös verkehrten, mit dem Schwanzanhang zunächst (in den Mythen überall). Baslis (Sohn der Beslea) wurde bei Abschneiden des Schwanzes zu einem Balken (bei den Zamaiten). Die Dörfer des Inneren sind „said to be populated by people who have tails like the kangaroo (in Neu-Guinea)⁸⁾“.

Die Milderung, im Fortschritt zur Gesittung tritt mit dem Gastrecht⁹⁾ ein, eingeleitet oftmals erst wieder durch stummen Handel (an einen Pontus euxeinós, statt Pontus axeinós), mit sonstiger Erweckung gegenseitig wohlwollender Stimmung. Der erste „Sack mit gekochter Speise“ wurde für Apelesa aufgehängt, für die Benutzung durch Fremde (in Samoa).

Das unter den Festordnungen, zur Regelung siderischer Einflüsse auf

die planetarischen, mit Heiligkeitsscheine umstrahlte Priesterkönigthum¹⁾ mag auch nach dem politisch eingeleiteten Bruche, segnend nachwirken aus verehrten Orakelstätten und für Friedensstätten²⁾ in den Asylen (auf Hawaii oder in Judaea).

Der erste Ansatz zum Hervorragem um Haupteslänge (beim Häuptling) über das allgemeine Niveau im gesellschaftlichen Hordezustand wird in Vermehrung des persönlichen Besitzzustandes geboten, wie bei den Orang kaya (den Malayen), legt indess, mit dem so erlangten Rechte, auch die Pflichten der Freigebigkeit auf (bei den Beluchen). Any person may become a Miuty or chief, who will occasionally provide a village feast (bei den Tacullies). Die Gewalt des Häuptlings (Kischka) oder die Hochachtung für ihn, ist nicht auf Herkunft gegründet (bei den Kenayern), indem durch imponirenden Aufwand und Anrichtung von Schmausereien die Tojonschaft begründet wird (s. Wrangell).

Ein allmähliges Aufrücken in die Rangstufen³⁾ findet sich wie in Guatemala in Mikronesien (an der Loango-Küste u. s. w.). Ein Kriegsoberster bedarf dreierlei Rath, geistlich, politisch, astrologisch (nach Goldmayer)⁴⁾. The „Bogosi“ or chieftainship is hereditary among the Bechuanas, a chief generally unites in his own person the offices of king supreme judge, commander in chief, and high priest or sorcerer (s. Mackenzie). El mando de la guerra se conferia por eleccion (bei den Charruas), und die Tubichas (titulo de nobleza hereditario), señores de 80—100 familias à quienes trataban so respeto durante la paz (s. Manuel de la Sota) Die Geschlechtssöhne des Temenos *κατέχουσι τὴν Σπάρτην ἐπολέμουν* (Polyän.).

Die Krieger gliedern sich in 4 Klassen: mrischo. kischangóp, ngaribút, liteljo; die erstgenannte ist die erfahrenste, älteste, die den anderen gleichsam als Führer dient. Bei den nicht mehr in den Kampf ziehenden Elmórua unterscheidet man 3 Klassen: wolkidót, ondoút und niangús. Eine jede dieser Klassen hat ihren sogenannten leigermán, d. h. Sprecher, welcher in Versammlungen die betreffende Klasse vertritt, für sie spricht, mit den Fremdlingen verhandelt und zuweilen einen sehr bedeutenden Einfluss besitzt (s. Fischer). Das Volk scheidet sich in Krieger und Nichtkrieger: elmurán (sing. murán) und elmóru (sing. mórua); eine Uebergangsklasse bilden die Levelés, Leute, die zwar schon verheirathet sind, aber unter Umständen noch in den Krieg ziehen. Unter den Nichtkriegern finden sich oft sehr junge Leute, die entweder von ihrem Vater einen grossen Viehstand ererbt, oder mit wenigem zufrieden sind, oder keine Neigung zum Räuberleben haben (bei den Masai). Die in Waffenübung erzogenen Jünglinge der Perser heissen Karda, weil sich vom Raube nährend (nach Strabo), als Kurden (Kadasier). Die in den Kriegen gegen die Bangmawato erbeuteten Knaben wurden zu Machaga (Krieger)⁵⁾ erzogen (bei den Matabele).

Mit Eintritt der Erbllichkeit für die Würde eines „dux ex virtute“ hat für ihn (um stark zu sein, im Gestachel rother⁶⁾ und weisser Rosen (oder,

in Tahiti, Gürtel) das salische Gesetz zu gelten, während bei den (den Letsam tragenden) Sandarata (à l'orient du pays des Kouars) unter den Berbern (b. Abulfeda, c'est la soeur, qui hérite" (s. Reinaud) und sonst der Neffe (für Blutreinheit), oder (bei Petschenegen) Oheime (Vatersbrüder).

Die Nachfolge¹⁾ erlangt ihre natürliche Weihe (von Gottesgnaden)²⁾ in Erbschaft der (später als Ueberlebsel fortgeschleppten) Regalien, unter dem Mysterium der Palladien, wie in verhüllten Göttern getragen (von den Häuptlingen der Quichés). Der Geheimbesitz (Alikwa) des Häuptlings geht beim Tode auf den Nachfolger über (unter den Haidah). Die Reichs-Insignien³⁾ (in Lunda) bestehen aus den Zähnen der Ahnen (nach Schütt). Bei Verheirathung des Sohnes dankt der König ab (auf der Oster-Insel).

Der heilige Spiegel (Yata-no-kagami) wurde von Amaterasu ihrem Enkelsohne Ninigi-no-Mikoto als Reichspalladium verliehen, und dazu liess der Mikado Sujin Tenno die Nachbildungen verfertigen (s. Langegg), wie Numa (von salischen Schildern)⁴⁾.

Jedes Ding ist ein Pheku (Fetisch oder Talisman), welches durch Phekola, das Würfeln der Zauberer, als heilbringend für ein Individuum erklärt wird (bei den Bakgatha, die nach der Pubertätsweihe eine Fetischstaude im Kgoro oder Hof des Häuptlingsdorfes aufpflanzen). Es kann dazu eine Wurzel, Knochen, Zahn u. A. m., gemacht werden, und den Hals getragen (bei den Kaffir). Unter den Paganano besitzt der Häuptling einige Helme, Sturmhauben, Stühle, als ererbte Fetische des Stammes, sowie einen alten Thontopf europäischer Arbeit des XVI. oder XVII. Jahrhunderts (s. Merensky). In Borneo werden die alten Töpfe finanziell hochgeschätzt, während die (auch in Rom aus der Königszeit bekannte) Heiligkeit der (in Kambodia durch Brahmanen gehüteten) Regalien, als Unterpfänder, in religiöse Mysterien übergeht, wenn in der Gottes-Lade getragen (wie bei den Azteken).

Wie bei andern Proselenier sind Mond (und Sonne)⁵⁾ spätere Schöpfung für die Nahuatl) seit dem Selbstopfer in Teotihuacan), und in der Minahassa geht dem Licht der Schöpfung die Dämmerung vorher oder in Polynisien der Nacht (Po). Als der zuerst geschaffene Mond nicht Licht genug gab (in Naumanga), fügten die Götter die Sonne hinzu (s. Turner). Im Streit zwischen dem Engel der Sonne und dem Engel des Regens gebar aus dem vergossenen (und gemischten) Blut der Luft den Regenbogen zur Versöhnung (bei den Zamaiten). Regen kam von der Sonne, durch die Sterne beim Zurückhalten gesteinigt (s. Eromanga). Campanae sonus vincit tempestates daemones repellit (in S. Martino von Ponte Valentino). Tapuitea (im Horngeweih) verwandelt sich in den Morgenstern (auf Samoa).

In Eclipsen verfolgt Rahu (bei den Indern) oder frisst der Drache (in China) und bei Mondfinsterniss (in Nuitao) assen die Götter Sonne und Mond, but again relenting (s. Turner). Als böser Zauberer verursacht der Vedin mart (Ubir oder Vednäs) Krankheiten und, umherfliegend, durch Ver-

dunkelung die Sonnenfinsterniss (bei den Wotjaken). Dungs erhielt durch Botschaft an die Engel Kenntniss zur Heilung von Krankheiten (bei den Zamaiten). Eine Sonnen- oder Mondfinsterniss bedeutete einen Todesfall oder die Ankunft eines Schiffes; wenn der Mercur sichtbar war, feierten sie ein Fest zu Ehren der Götter; im Mond findet sich ein kleiner Knabe, namens Terete; als er einmal heftig schrie, liessen ihn die Eltern den aufgehenden Mond sehen, und weil aus seinem Ruhigwerden schliessend, dass er dorthin zu gehen wünschte, fuhr der Vater eines Morgens mit einem Canoe demgemäss, und setzte ihn an den Mond ab, (als dieser gerade aufging) in Vaitupu (s. Turner). The Yerrunthubly-tribe believe that there is a place they go to after death among the stars and the means, by which they arrive there is by a rope, which they let go on reaching the top und the falling of which is supposed by them, to be indicated by a falling star (s. Palmer).

Wie der Mond (Owe) in Neu-Wandlungen schafft (auf Fiji), bieten sich seine Phasen zum Symbol des Wiederauflebens aus dem Sterben, und dem Streit darüber, bei Hottentotten und Eskimo (wie über die Schlangenhäutung von Guiana). Als in dem von den Engeln angeregten Streit, der Menschen, der Mond als sterblich gehöhnt wurde, die Sonne als nur 24 Stunden wachend, schickte Gott (bei den Zamaiten) den Schlaf und den Tod (s. Veckenstedt). Die Männer essen keinen Hasen (bei den Bergdamro). Wenn sie nämlich von Hasen essen würden, so würden sie sein, wie der Hase, welcher stirbt und nicht wieder lebendig wird, würden sie aber nicht von Hasen essen, „so würden sie sein wie der Mond, welcher stirbt und wieder lebendig wird“ (s. Büttner). Leporem non edit (bei Mastial) und den Juden war Hasenfleisch verboten (wie den Britanniern). Weil mit offenen Augen (mit dünner Augenhaut) schlafend, sollte der Hase (auf christlichen Grabmälern) das Fortleben der Seele (aus dem Todesschlaf erwachend) andeuten (s. Schwenck). Durch starken Geschlechtstrieb (s. Wenzel) wurde der Hase zum erotischen Symbol als Venus heilig.

Im Donner poltert (in Esthland) oder redet (in Orakeln¹) auch) der Alte droben, und Tangaloo im Himmel sendet seine Töchter (Dunkelheit, Blitz und Donner), die im Canoe Geflüchteten zu verfolgen (in Samoa). Der Berg Sinai rauchte, da der Herr herabfuhr mit Feuer und bebte (als Moses das Volk am Fusse versammelt hatte, die Stimme zu hören).

Da im Uebrigen nicht das Lärmen schadet, sondern der Schlag, wurde der letztere euphemistisch zu neutralisiren gesucht. They never spoke of lightning as doing harm, it is always the thunder (in Samoa). Und dann lag das Spotten nahe, auf Tahiti, wo der als Früchtedieb ertappte Donner in den Rauch der Hütte gehängt wurde. Die Himmelserscheinungen, die bei erwachendem Nachdenken auf die Richtungslinien desselben mächtig zwischenklingen, verfallen primär, dem Volkswitz eher, als dem Cult, bei der Sonne wenigstens, bei deren tagtäglicher Einerleiheit die zunehmende Vertrautheiten

zu scherzhaften Freiheiten leichtlich verführt, wie sie mit dem Mann im Monde auch genommen worden (Ztschr. f. Eth. IV, S. 372).

Wenn man sich abmüht, um tiefen Sinn in dichterischer Sage, aus Zügen der Odyssee oder Herkulesthaten den Helden als Sonnengott symbolisierend oder mystisch in Bedeutungen deutend, so fügen sich Spiele fremder Phantasie der der eignen hinzu. Sie sind gemeint gleich jenen Erzählungen, die bald zum Lachen dienen, bald zum Gruseln in den Ammenstuben oder wie gebildete Kreise es in der Sprachedieser beziehen, bei Märchen oder Romanen, im letzten Fall vielleicht historische, mit Entlehnungen (und ihre Entstellungen in subjectiver Auffassung). Dennoch aber liegt, für die psychologische Gesichtspunkte ein oftmals tiefer Sinn in solch kindischem Spiel, nicht darin nämlich, was herausgedacht, sondern in dem, dieses Was erzeugenden, Wie des Denkens, und seiner ethnischen Schöpfungsgesetze auch nach den Analogien bei vergleichender Uebersicht. Aber: „die Volkssage muss mit keuscher Hand gebrochen und gelesen werden“ (s. J. Grimm) für Wahrung der Originalität (schon beim Sammeln).

Aehnlich wie Menabozoko in seinen Streichen¹⁾ (bei den Indianern) beansprucht Maui²⁾ der (polynesische) Feuerdieb³⁾ (und Sonnenfänger⁴⁾), gleich dem indianischen, das Epithet, des Schlaunen und Verschlagenen (*ἀγκυλομήτης*), wie Prometheus, ähnlich welchem seine Figur ebenfalls an frühere Rasse anschliesst, die vor späterer zurücktritt. Der auch in armenischen Sagen (unter Anschluss an phönizischen Kronos) bekannte Titanenkampf endet mit Verlosung der Welt unter den drei Kroniden, und demnach der bis dahin friedlichen Handelszeit, mit Beginn der kriegerischen Ereignisse, bei Einfall der Reitervölker in die griechische Halbinsel, aus welcher das Emblem der Dioskuren, als Schutzpatrone des Ritterstandes, sich für die italische erhielt. Diese im Hades den Schatten der Heimaterinnerung zurücklassende und in dem auf Kreta (s. Apollodor) verehrten Poseidon das Andenken maritimer Bundesgenossen bewahrende Aristokraten-Kaste, des (gleich Odhin in Byzanz) mit den Göttern⁵⁾ thronenden Zeus, hatte allerlei Groll gegen die noch nicht zu Heloten degradirten Menschen des unterworfenen Landes, seit der Zeit *ὅτ' ἐκρίνοντο θεοὶ θνητοὶ ἰσθάρωποι*, besonders als Prometheus, der in Lossagung von seinen Verwandten (älteren⁶⁾ Göttergeschlechts) die Fremden unterstützt hatte, die diesen zustehenden Vorzüge den Landsleuten zu Gute kommen lassen wollte, und so (als *πυρρῶρος*) das Feuer gestohlen⁷⁾ haben sollte, aus Zeus Wohnung, wo am focus (s. Servius) als „ora Penatium“, Hestia's (als *Ignis Vestae*, aus Holz gebohrte) Flamme loderte, oder (nach Aeschylos) von Vulcan auf Lemnos, wohin Hephästos herabgeschleudert als *Κλιποτέχνης*, wie Vulcanus als Mulciber, ein Hüter des *πυρ τεχνικον*, da die Hand als „organum organorum“ (b. Aristotl.) nicht ausreicht. Laetus ut volare, non currere videretur, ferulam jactans (s. Hygin.), rannte Prometheus davon, als der Raub gelungen, hatte indess (bis durch den volksthümliche Heros Herakles befreit) dafür zu büssen, denn „pater

ipse colendi haud facilem esse viam voluit“ (s. Vergil), während die Menschen unter Kronos es leicht gehabt, wenn auch das Feuer damals noch nicht vom Himmel gefallen oder (wie bei den Australiern) geworfen war, ἀπὸ βῆλοῦ θεοπεισίῳ (bei Homer), als Hephästos bei den Sintiern niederfiel.

Von Euryome und Thetis aufgenommen, schmiedete der von der Mutter (wie Winämoine und Maui) Verstossene im Meere (wie der finnische Wunderschmied), in der von Wogen umrauschten Grotte, neun Jahre hindurch, viel kunstreiches Weck, wie von den, gleich europäischen Entdeckern (nach Art der Oannes) dem Meere entstiegene Schiffer den Küstenanwohnern gebracht, denen dann Telchinen und Dactylen in ihren Mythen geläufig wurden, wie im Norden unterirdische Zwerge, die in ihrer Krummbeinigkeit auf die schwachen (künstlicher Stützen bedürftigen) Beine des (wegen heimlicher Liebe der Eltern) lahmen Hephästos führen (und weiter in traditionelle Analogien).

Wenn in eigener Erzeugung, selbstproducirt, mag das Feuer auch wieder vernichtet werden, in den Besprechungen (der Zigeuner). Florianus miles incendia restinguit (s. Lasicus). Parietes incendiorum deprecationibus conscribuntur (s. Plinius). A peine le bénit talisman a-t-il pénétré sous la route embrasée que les flammes se sont humblement abaissées (kraft geweihter Medaillen im XIX. Jahrhundert).

Die umwaltende Heiligkeit, wenn zu Agni am Heerde gebetet wird, verbindet mit der Verwendung im täglichen Gebrauch die Vorstellung erforderlicher Reinigung, wie es Zoroaster seinen Priestern beim Nähen des Feuers vorgeschrieben, sowie die periodischen Erlöschungen¹⁾ (bei Mexicaner, Buräten u. s. w.), mit der, der vestalischen ähnlichen, Erneuerung des Nothfeuers. Das heilige Feuer (der Ovaherero) wird gehütet von der Ondangere, als ältest unverheirathete Tochter des Häuptlings (s. Viehe), gleich den Vestalinnen (oder Sonnenjungfrauen und Peru). In den Djezeyretalsachab wurde in der Religion der Magier das Feuer als nützlichstes Element bei grosser Kälte (nach Ibu Sayd) verehrt (s. Albulfeda).

Taro, Cocos-Nüsse und 'Ava sind, durch einen Häuptling mit Namen Losi vom Himmel gebracht worden. Als bei einem Besuch dort er sich am Genuss der Taro ergötzt hatte, versuchte er einige zu bekommen, um sie herabzunehmen. Er fand einen jungen Schössling beim Kochhause, verbarg ihn unter seiner Kleidung, aber die Tangaloas waren auf der Hut. Sie liessen ihn seinen Mantel ablegen, nahmen ihm die Pflanze, zerzausten sein Haar, zerkratzten und schnitten seine Haut und er kam in grosser Wuth zur Erde zurück. Er verband sich nun mit sechs der Götter, mit ihm wieder hinauf zu gehen und ihn an Tangaloa und seinem Volk zu rächen. Er schlug vor, ein Geschenk an Fischen mit hinaufzunehmen. Sie fingen zehn und waren oben vor Tagesanbruch und legten einen Fisch an der Schwelle von zehn Häusern nieder. Als nun die Leute aus ihren Häusern traten, stolperten sie über den glitschigen Fisch, fielen und zerschlugen sich den Kopf. Sie

kochten die Fische, aber assen sie mit zerschelltem Haupt. Daher das Sprüchwort in Zeiten der Noth „Essen mit einem Bruch“. Jetzt folgte eine Reihe von Plänen auf Seiten der Tangaloer, Losi und seine Gesellschaft zu tödten. Aber alle schlugen fehl, und nun sprangen Losi und seine Genossen hervor, liefen gegen die Tangaloer, welche flüchteten und auf der Flucht riefen: „Was verlangt ihr?“ „Cocosnüsse“, sagte Losi. „Nimm sie alle“, war die Antwort. Losi wieder rief seinen Genossen zu zu jagen, und sie stürmten hinter den Tangaloern her, welche wieder zurückschrien: „Was verlangt ihr?“ „Taro“, sagte Losi „als Ersatz für schlechte Behandlung und Zerreißung meiner Haut“. „Nimm sie, dein Anspruch ist gerecht; nimm sie und mache fort?“ Losi befahl weiter zu verfolgen, und wieder kam der Ruf von den erschreckten Tangaloern „Was verlangst du sonst?“ „Ich verlange Ava“ erwiderte Losi. „Nimm sie, alle Arten von ihr, und mache fort!“ Losi hatte seine Rache und hatte erreicht, was er wollte, und so kamen sie vom Himmel herab mit Taro, Cocosnüssen und 'Ava und pflanzten sich überall (s. *Turner*)¹).

In den Genealogien²) Hawaii's tritt zu den drei Brüdern (mit Maui-küiki, als Auffischer der Inseln), Maui-Akalana (von Akalana stammend) und in Manahiki hat nach dem Auffischen des (von seiner Schwester Sina zugestandenen) Landes (unter Ertrinken seiner Brüder Maui-Mua und Maui-Loto), Maui-Muli zum Himmel zu flüchten, als von Rarotongo das Canoe des Häuptlings Suku anlangt. Die Maori nannten ihren Wohnsitz den Fisch Maui's (als Maui's Ika), weil von ihm (Maui Potiki) aufgefischt, als jüngster der Brüder und die älteren ertrinkend, und dabei hakt seine Angel in das Haus Tonganui's, Sohn Tangaroa's während in Tonga Tangaloa selbst es ist, der das Inselland auffischt, im Gegensatz zu dem nicht zu den Göttern Bolotu's gehörigen Erdgott (Maui, „the god that supports the earth“ (s. *Mariner*).

Wenn dann als Bekämpfer Mahuik'e's oder Maui-ike's auftretend, oder des (die Erdbeben verursachenden) Erdträgers (Mafuie) in Samoa, umschreibt sich weiter, im Anschluss an den Schlingenfänger der Sonne³) (wie bei Indianer auch), die Figur des Feuerbringers Maui, der die Wege seiner Eltern heimlich erkundend, zu dem Sitz der alten Urahnin gelangt, zu Hinetepe, von der er den (in den Bäumen geworfen) Funken erhielt. In Mangaia (s. *Gill*) wird Maui, im ruhmvollen Avaiki geboren, zu einem Wächter der Menschen auf der Oberwelt eingesetzt, die damals noch von ungekochter Speise lebten, weshalb er mit dem Feuergott Mauiki zu streiten wagt, um die Vorzüge gekochter Speise⁴) (wie im Hause der Eltern gekostet) zu erlangen.

Als Fische noch roh gegessen wurden, brachte Talanga das durch Drohungen von der blinden Greisin Mafuik'e erhaltene Feuer nach Tokelan, wo es indess als den Göttern heilig, Nachts nicht angezündet werden durfte (ein Verbot, das auch anderswo deshalb beobachtet wurde, um des Nachts

in Träumen nabende Familiengeister nicht zu verscheuchen). Wie bei Phöniciern durch Reiben zweier Baumäste im Winde, fire was discovered by seeing smoke rise from the friction of two crossed branches of a tree, shaken by the wind (in Nukufetan).

Bei den Kru wachsen die Gnekade aus den Altersklassen hervor, unter den Daki oder (bei den Hidatsa) Banden, als Totem (s. Matthews) — wogegen in später politischen Verhältnissen der Senatus zu erwählen ist. In die *γερονσία* (Sparta's) wurden die *πρεσβυγενείς* (aus dem *καλοκάγαθοι*) aufgenommen, beim Ueberschreiten des sechzigsten Jahres, wo der Kriegsdienst aufhörte, so dass die, ausser ihnen, von da an für den Staat Ueberflüssigen (denen in Tenochtitlan jetzt die Trunkenheit gestattet war), auch beseitigt werden mochten (wie die Argeios auf den Pons sublicius).

Statt wie früher nach „ehrlichem Brauch“ mit Keulen erschlagen zu werden, wurden die Alten geehrt, als (bei den Kirgisen) der Schatz der in Erfahrungen angesammelten Weisheit erkannt war, und so, damit bei Natfesten kein Versehen (das den Hals brechen könnte) gemacht werde, sind die Kuggi (weise Greise oder Grosse) als Ta-phra zu berathen (bei den Karen), und da Muchha (der Erste Mensch) früher zu den Kranken zu kommen pflegte, ihnen die Heilmittel anzugeben, haben die Aeltesten daraus ihre Kenntniss bewahrt (in Ueberlieferung). So werden auch die traditionellen Gebräuche,¹⁾ in Enthaltung des heiligen Thieres, auf die Vorfahren zurückgeführt (s. Bosmann), von denen sie überkommen sind, und die (unsterblichen) Greise zu Nanampong (bei Makasim) finden sich im Orakel befragt (bei den Fantih).

Im natürlichen Zusammenordnen, wie die Altersklassen bei den Indianern (mit dem Schwerpunkt in der Soldatenbande oder Akumakikua²⁾ bei den Hidatsa), schliessen sich (in Australien) schon die Geschlechter zusammen (im Widerspiel von Yeerung und Djeetgun), und bei afrikanischen Geheimbünden stehen den männlichen (am Gabun) die weiblichen gegenüber (in *ἱερεία τοῖς τῶν γυναικῶν οἴκον*, neben Sonderfesten der Männer), während auch, bei weiterem Hervorrufen von Gegensätzen, der aristocratische Abschluss der aus Ibibio eingewanderten Calabresen in Egbo dann wieder den Zusammenschluss der Slaven (in Anlehnung an eingeborene Qua) im Orden der „bloodmen“ (Iuca) veranlasst hat.

Wenn aus gleichmässig hergestelltem Niveau weitere Entwicklung beginnt, durchbricht sich dasselbe zunächst im Vermögensunterschied mit dem als Orangcaya in der Ehre des Häuptlings hervorragenden, und auch in Sparta unterschieden sich *οἱ πολλοὶ καὶ οἱ τὰ μείζω κεκτημένοι* (bei Thucyd.), als *πλοῦσιοι* und *πένητες* (bei Aristotl.). Dann wieder mögen auch Schenkfeste zur Regel werden (s. Nordwestk. Am., S. 1).

In Tanna wurde der Todte in einen Seitengang des Grabes³⁾ in „the side of the pit“ (s. Turner) beigesetzt, wie es sich bei den Gräbern Antioquia's (in Columbien) findet, sowie im nördlichen Amerika (in Ungarn u. s. w.) In Arorae war das Begraben ein nur theilweises, bis sich der Schädel getrennt

hatte, den man bewahrte, und in Nanumanga kam die zum Himmel aufgestiegene Seele, wenn gerufen, zu dem Platz zurück¹⁾, wo sich der Schädel bewahrte, den die Kinder mit ihren Zähnen reinigten, während die Leidtragenden²⁾, kurzgeschoren, eine Woche lang im Walde lebten. Nach einem Todesfall wird (in Kadiak) für 20 Tage nicht gearbeitet, doch kann bereits am fünften gebadet werden (s. Lisiansky). Unter den Koitapu „the juices of the body are taken up, with which to anoint the bodies of the rest of the family“ und dann wurden die gereinigten Knochen³⁾ begraben.

Bei mangelndem Begräbniss irrten in Samoa die Seelen (wie bei den Hellenen) umher, klagend (wie im kälteren Europa): „Oh how cold, how cold“ (s. Turner). Und war Jemand in der Ferne gestorben, durch Ertrinken oder auf dem Schlachtfelde, so setzten sich seine Freunde, mit einem derselben voran, um ein weisses Tuch, das auf der Erde ausgebreitet war, um den Familiengott für die Seele anzurufen, als „the first thing that happened to alight upon the sheet“, und ähnlich führen die Kasya die Seele aus der Fremde zurück, (mit einem Seil zur Leitung). Bei den Indianern dient der Hund (dessen Schädel die Eskimo's in's Grab begeben) als Seelenführer⁴⁾.

In Samoa wurde am Grabe eines Verwandten, eines Bruders oder Häuptlings, gebetet (s. Turner), wogegen auf Vaté der (im Tode durch Supu fortgeführte) Geist mit dem auf dem Grabe angezündeten Feuer sich zur Sonne (oder zu dem Mond) erheben sollte, weil er sonst hinabsinken würde in die traurigen Oeden von Pakasia, vielleicht mit Hilfe eines Charon, der (nach Diod Sic.) den Griechen von den Aegyptern gekommen, den Fluss der Vergessenheit passierend, in dem das „summum bonum of a New-Caledonian“ (to be praised as a great warrior) untergehen würde (verwelken, wie die „Corona graminea“). Auch in Nanumea war dem Seelenland des Glanzes und klarer Gewässer, oben im Himmel, tief unten die schlanmige Dunkelheit entgegengesetzt, und das Geschick des Verstorbenen, dem die Parze den Lebensfaden⁵⁾ durchschneidet, regelt sich (bei mangelndem Zwischengriff auswählender Walkyren) nach dem mehr oder weniger freigebigen Leichenfest, wie sonst nach der Todesart, in Mexico z. B., wo die Ertrunkenen zu Tlaloc's Reich in Tlalocan gingen (während sie daheim unter Töpfen vom Wassermann bewahrt werden). Die in der Schlacht bei Okmiang gefallenen Krieger versammeln sich einmal Nachts im Hain, um unter Trompetenschall kriegerische Übungen abzuhalten, und Fleisch und Fisch für den Schmaus zu bereiten (s. Veckenstedt). Die Irrlichter oder Klystagnis sind Seelen sündhafter Menschen, die im Grabe keine Ruhe finden können (bei den Zamaiten). Auf Nukufetau war die (direct unter dem Grab gelegene Unterwelt oder Tia) gleich den glücklichen Jagdgründen der Indianer wohnlich⁶⁾ eingerichtet, mit Häuser, Bäumen u. s. w., und „family or clan divisions were kept up there“, so dass ein Jeder beim Tode sich seiner Verwandtschaft zugesellte. In Niue stand dem (strahlenden) Himmelslande Sina's (im Monde) das der

Unterwelt Maui's (des Erdenträgers) gegenüber, und alle (als Eigenthum!) gerechneten Anpflanzungen an Cocos-Palmen oder anderen Fruchtbäumen wurden zerstört und in die See geworfen, damit sie den Todten in das Jenseits begleiteten (wie sein Geräthe auf dem Brunnen Fiji's hinabtreibend gesehen). Auf Hawaii war die Unterwelt in die Compartimente Mila's und Wakea's getrennt (s. Inselgr. in O. S. 264), während bei den Maori die Seelen bis Meto in steter Abschwächung hinabsinken, und die Lebenswasser²⁾ erst mit Tawhiki's Aufsteigen zu der Himmelsterrasse des Vai ora erlangt wurde, *τό ψυχρὸν ἴδιον* (von Osiris gespendet). Das in Erromanga östlich situirte Seelenland war sonst in Polynesien durchgängig nach Westen verlegt (nach hesperischen Inseln). So zogen auf den Loyalty islands die Geister der Begrabenen westlich nach der Locha genannten Region, und in Tamana lag das Mane genannte „paradise on the western horizon.“ Dort gab es Flüsse und Speise, wogegen, wenn im Würfeln (des Tapunea-Spiel) ein ungünstiges Geschick gefallen, „the soul at the horizon was crushed between two great stones and blotted out of existence“ (s. Turner³⁾), wie sonst vom Atua gegessen. In Fiji sitzt Ravu-yalo (ein Ungeheuer gleich Ravana) am Eingang der Unterwelt, mit der Keule den Kopf des Eintretenden zu zerschmettern und ihn zu tödten (ravu), während sonst die Thür geöffnet werden mag durch die Schlüsselgewalt (eines „Clavis ordinis“ mittelbar, und „clavis jurisdictionis“ unmittelbar). Die beim Tode⁴⁾ zum Himmel aufsteigende Seele (Dwase) klopft an die Thür (bei den Zamaiten).

Wie im ägyptischen Todtenbuch die Seele mit (gnostischen) Beschwörungen und Verkleidungen sich den Weg in das Jenseits durch die drohenden Fährlichkeiten künstlich erschleichen muss, so giebt es der Maskereien gar viele (im Leben und im Tode). Die Aleuten begraben maskirt (Berührung der Leiche mit der Erde vermeidend) und die Tacullies setzen die Asche der verbrannten Todten auf Gerüsten bei (wie die Naga u. A. m.) Die Djaby am See von Koura begraben wechselseitig in den Nachbarhäusern (s. Abulfeda).

Auf Rangi's Wunsch aus Tangaia's unsichtbarer Welt gesendet, wurde Motoro (als von seinen Brüdern getödtet) durch Haie gefressen, aber „his spirit floated on a piece of Hibiscus“ (s. Gill) nach Mangaia (Te-io-ora, the living god), seine Priester begeisternd (to utter his oracles from a foaming mouth). As Rongo lived and reigned in the „night“ or the shades, so Motoro should live and reign in the „day“ or this upper world (und sein Sitz wurde verehrt „as being the most sacred in the interior, as the marae of Rongo was the most sacred on the sea shore“). Und so bieten sich ans Osiris Todtenbuch die Parallelen überall (bis zu seinem Fluthen nach Byblos und den Reden aus dortigem Tempel). Gleich Jesaias bringt Viraf Nachrichten, wie sie Dante über Himmel und Hölle besingt, und Sir Owayne betritt St. Patrick's purgatory durch „the deep ditch's end“ (im Kloster). Der unter dem Häuptling Somcuba Zurückkommende erzählte vom Todtenreich

(bei den Swazi), und so der Himmel- und Höllenfahrten viele (M. i. d. G. II., S. 369).¹⁾

Die Helle und der arge wan werdent niemer sat (die Helle ferslindet), als „Orcus esuriens“, und dann die Huorce, wie (indisch) alles verschlingende Kala (und Ndgengei in Fiji): klaffend²⁾ gleich dem Gebirge in Mynnan ist der Rachen (Gwarthawn's). In den Gräbern³⁾ wohnt Heitjeebib bei den Namaqua, die ihn beim Vorübergehen durch Steinewerfen abhalten, (damit er nicht als ein Alles verschlingender Orcus gegen sie heraufsteige)⁴⁾.

Die Schöpfung beginnt mit dem Hervorblühen oder Pua (auf Hawaii), aus dem Anfang, als kqulu der Zulus, und der οἶκ ὁὐρ θεός (bei Basilides) schafft, als noch nicht einmal das Nichts war (b. Hippolytos) mit dem „Nichteinmalnichts“ (s. Hilgenfeld) als Anfang (im Kore der Maori, als Noch-Nicht).

Der Bau der Pyramiden ergab sich als naturnothwendiges Gedankenproduct für einen Herrscher im unteren Nilthal, wo die austrocknende Eigenschaft des Klima bereits auf das (Rückkehr der Seele zu ihrem Körper in Erwartung stellende) Mumificirung (wie in Peru) geführt hatte. Zum Begraben bot sich die für den Ackerbau beanspruchte Erde um so weniger, weil durch jährliche Ueberschwemmungen aufgerissen, und dem Strom (wie in Indien) widerstand es, die Leichen zu überlassen, bei der hier alleinigen Benutzbarkeit des (deshalb von Unreinigkeiten frei zu haltenden) Wassers, zumal das Hinabschwemmen zur Salzfluth, gleich dieser, gescheut wurde. Ein Hinaustragen in die Wüste würde die Todten dort schweifenden Horden feindlicher Fremden (aus turanischem Gegensatz in Persien) überlassen haben, und so wurde, um bei deren zeitweisen Einfällen in eigenes Land, die abgeschiedenen Fürsten sicher zu stellen, derselbe in eine für rohe Künste uneinnehmbare Festung (und deren Labyrinth-Gängen) bewahrt, aus gewaltigen Steinmassen aufgethürmt, worin erst später die Ingenieure anderer Cultur kunstgerecht einzubrechen vermochten, um die Grabkammern zu finden und zu berauben.

In den Duckwally-Tamanavas der Mackah (wie von Swan beschrieben¹)) lässt sich ein elementarer Gedankenzug erkennen, wie überall der Rolle zu Grunde liegend, welche die heiligen Thiere in der Mythologie zu spielen pflegen.

Was beim Lebenstraum des Indianers in seinem Totum (wie im Kobong der Australier) sich religiöser Bindung kräftig erweist und mit der Macht (afrikanische) Mokisso in ein bestimmtes Lebensziel hineinbannt, das steht bei dem Haidah bereits auf dem Uebergang zu Maskeraden, im Herabsinken des Heiligen zum Profanen, zum Romantisch-Poetischen anfangs noch und dann für rein practische Verwendung im nüchternen Leben (wie Wappen und Wappenschilde).

Dass ein solches Herabsinken jedoch, weil den Bann, womit die Natur den Wilden gefesselt hält, allmählich lockernd, mit den dadurch erwachenden Freiheitsgefühlen auch den Fortschritt zur Cultur weiter anregen mag, liesse sich in vergleichender Ueberschau des ethnischen Materials am directesten aus der Geschichte der hellenischen Tragödie (oder Komödie) an den durchweg gebotenen Parallelen nachweisen, bei ihren Beziehungen zu dem Epen nicht nur, sondern bis in den religiös-mysteriösen Geheimdienst hin.

Als primärster Motor der nach dieser Richtung hin ins Rollen gesetzten Gedankenthätigkeit ergiebt sich der oft genug (wie im Grimassenschneiden, in Krampfzuckungen u. s. w.) wirkende Zug der Nachahmung, der schon bei dem nächsten Bruder des Menschen in dem zoologischen System, beim Affen, so prägnant hervortritt, um für dieselben typisch zu gelten (s. Masken und Maskereien (Ztschrft. f. Vlkpsychlg. XIV, S. 336).

Die Natur ringsum stellt dem Menschen seine Fragen, die er, wie stets, am einfachsten durch das Rücktönen eines Echo beantworten würde, so weit lautlich fassbar, oder sonst eben in der Zeichensprache gleicher Nachahmung.

Da hierfür aus an sich naheliegenden Gründen unter sämtlichen Naturwesen das Thier die meisten Gelegenheiten und Erleichterungen entgegenträgt, steht es auch in der Mehrzahl der Fälle voran, obwohl bei der religiösen Bedeutung von Pflanzen und Steinen oder meteorologischen Processen, Himmelskörpern u. s. w. für Erklärung der besonderen Form, unter welcher sie auftritt, Beispiele genug vorliegen.

Dasjenige Thier, mit welchem sich (als subjectiver oder objectiver Fetisch) eine dauernde Gedanken-Association hergestellt hat, das also fortan in sämtlichen Denkopoperationen als das bei jeder verhältnissmässig gegenseitigen Abschätzung schwerwiegendstes Item durchweg und beständig mit-sprechen muss: dieses Gedankending gewinnt nun eben in dem Henothismus des Fetisch- oder Mokisso-Dienstes die dafür characterische Form dominirender Beherrschung durch einen (im wunderbar Unheimlichen) dämonisch verspürten Einfluss, der damit dann das Leben beherrscht in religiöser Bindung, zunächst individuell, im jedesmaligen *Spiritus familiaris*, und dann in gentiler Erweiterung (unter Vererbung etwa) oder politischer auch, je nach den Constellationen, bis zum Staatscult vielleicht.

Das Vorwiegen der einen oder anderen Form unter den Culturobjecten in den verschiedenen Religionen oder in den verschiedenen Entwicklungssphären der einzelnen, bleibt von vornherein unter einer allzugrossen Zahl von Möglichkeiten abhängig, als dass sich, ohne genauer durchforschten Specialfall, eine Detailberechnung lohnen könnte.

Dass jedoch, wenn die Sonderwahl durch irgend welche (zufällige) Unsäglichkeiten, als allgemein beliebte populär geworden, nun solch' allgemein populär gebilligtes Beispiel ununterbrochene Nachahmung finden wird, beweist sich aus dem zwingenden Gebot der Mode in sämtlichen Lebensverhältnissen, — und wenn es zum guten Ton gehört, das ein Jeder sein heiliges Thier als Totem führt, wird es auch Keinem fehlen, so wenig wie keinem Confirmanten sein schwarzer Cylinder.

Die exstatische Steigerung, der es zur mystischen Enthüllung der Offenbarung bedarf, liegt bei den Naturstämmen noch innerhalb des Bereiches ihrer normalen Nervenfunctionen, so dass sie ganz correct nach Bedürfniss eintreten und verlaufen wird, besonders wenn einige Schulung in Unterrichtsstunden vorangegangen durch priesterliche Adepten, die sich (in verständiger Vortheilsberechnung) zu höheren Stufengraden der Leistungsfähigkeit hinaufgearbeitet haben und eine so mit dem Verlauf des psychischen Steigungsprocesses eingehende Vertrautheit zu gewinnen vermochten, für Ueberwachung und Regelung.

Bei derartig künstlicher Steigerung spielt dann überall die Fiction hindurch, dass der aus freiwillig (in Martern) gesuchtem Tode Wiedergeborene doppelte Kraft über das Jenseits erlangt haben würde, und so kehrt in Eskimo und Australien in gleichen (wenn auch plumperen und roheren) Formen dasjenige wieder, was in religiösen Mysteriendiensten oder Geheimorden der Cultur in den Ceremonialfesten des Absterbens und Neubelebens — mehr weniger sinnig, je nach nationaler Begabung — beobachtet und gefeiert worden ist.

Welch' besonderen Gegenstand im Uebrigen (aus sinnlicher oder übersinnlicher Natur) sich der Cultus aus mehr zufällig gebotenen Motiven bei seiner Wahl idolisiren mag, bleibt vielfach gleichgültig für den sittlichen

Gehalt der Religion, da die reinste und erhabenste zu sinnlos entwürdigendem Formelkram herabgezogen werden mag oder andererseits einen niedrigsten Abgott veredeln, wenn von edlen Gefühlen zu erhabenen Regionen emporgetragen.

Die menschliche Natur ist sympathisch angelegt, weil, wie Alles im Weltganzen, auf Harmonie gestimmt, und so wird stets der Zug mitfühlender Nächstenliebe die Herzen durchströmen im vertrauten Kreise. Doch eben in diesen nur, — mit feindlicher Stimmung gegen jedes unbekannt Fremde, woher das schmerzhaft empfundene (und also Abwehr suchende) Uebel (das in Gebrechlichkeit irdischer Natur begründete, aber im Vollgefühl der Gesundheit noch nicht daraus verstandene) zu kommen scheint, (aus einem Tertium comparationis nämlich, das sich hier im Unbekannten gegeben findet).

So beruht der Fortschritt in ethischer Vervollkommnung auf Erweiterung des geistigen Gesichtskreises für allumfassende Menschenliebe und zum inneren Einklang, im harmonischen Verständniss des Selbst.

Beim Erwachen desjenigen Bewusstseins, das den Menschen über das thierische Niveau erhebt, regt sogleich sich jener Zweifel, der als die Frage der Schöpfung in die Kosmogonien hineinragt, den Monotheismus spaltend (wenn auch nicht bis zu den im Dualismus gleichberechtigten Hälften).

Der Mensch fühlt jenen Willen in sich, der nicht immer kann, was er will, also eine Negation, zum ersten Male dies in der Natur, wo sonst überall der Gestaltungswille (als Nisus formativus) in seinen unbewussten Ausprägungen vorliegt, voll und ganz in actu, wie in potentia bedingt.

Nicht so beim Menschen über seine sinnliche Constitution hinaus. In freier Willkür seines Willens will und wünscht er gar Manches, was für eigenes Beste besser versagt bleibt. Aber hier zuerst im schöpferischen Walten: ein Zwiespalt, ein Anstoss, weil dem aus gleicher Wurzel mit dem Uebrigen entsprungenen Streben die abgleichende Erfüllung fehlt. Um diese zu erlangen, bedarf es erst eines klärenden Verständnisses und der Einsicht, dass der Eigenwille¹⁾ dem eigenen Selbst am besten dann zu Gute kommen wird, wenn im Einklang mit dem Gesamtwillen, und solcher Durchblick muss bei psychisch gesunder Entwicklung sich von selbst entfalten, da der Character des Gesellschaftswesens dem der Individualität als primärer vorauszusetzen bleibt, (aber dieser dann wieder mit objectiv gewonnenem Lichte die Durchschau des eigenen Selbst erhellen mag).

In primären Verhältnissen stellt sich durch die naturnothwendig (aus den Unterlagen des Nervensystems) gegebene Nachahmung psychische Gleichartigkeit her, bei dem Stagniren eines gleichartigen²⁾ Niveaus, wogegen wenn der auf dem Naturstamme lagernde Bann gebrochen, wenn in dem Keimen der Cultur sich die Bahn unendlichen Fortschrittes betritt, jede einzelne Individualität nach der ganzen Fülle der in ihr liegenden Keime zur individuell variirenden Entfaltung reifen wird, so dass fortan zum gemeinsam einigenden Band, ein abstrahirtes nur dienen kann, in Idealgesetzen, die

wenn gesund hervorgesprossen, (weil dann mit innerlicher Entwicklungsfähigkeit begabt), lebendig fortwirken werden in der Geschichte.

Nachdem der Wilde in dem Thier einen ihm vertrauten Schutzgeist gewonnen hat, mit dem er sich mehr und mehr (in seinen Interessen) identificirt, durch tanzende Nachahmung¹⁾ bei den Bechuanen, oder durch Verähnlichung in dramatischen Spielen bei den Mackah, wird er nun an ihn, bei der „*unio mystica*“ gleichsam, alle diejenigen Fragen stellen, wie sie das religiöse Bedürfniss erheischt, nachdem in jenem Cursus der Kasteiungen und büssenden Vertretungen der mystische Stempel aufgeprägt ist, wie im indianischen Lebenstraum. Die psychische Organisation, anthropomorphisch und anthropopathisch, mit Gott als vergötterter Affect des Menschen (s. Feuerbach), haftet hier zunächst an der sensibeln Hälfte, in äusserer Nachahmung (beim indianischen Zaubern zum Lebensunterhalt), aber beim Fortschritt zu geistig höheren Betrachtungen suchen auch diese ihr Complement, und das als Ausgang der Rechnungen bereits gegebene Thier geht dann in symbolische Bedeutung über, um als Verkleidung des darin steckenden Gottmenschen dem Menschengott zu erscheinen, der nun auch die Materialien zu liefern vermag, um beim Geistigen gleichfalls auf dessen unbestimmt suchendes Drängen Antworten zu ertheilen.

So in Betreff der eigenen Entstehung, (worüber die Selbstversenkung, weil niemals zur Wurzel eines zureichenden Grundes gelangend, nicht zu befriedigen vermag), wird die Ursache in das objective Gegenbild geworfen, und die Thiere, weil in der Aussenwelt dem Menschen gegenüber stehend, gelten als Aeltere und vor ihm auf der Erde herrschend (in Peru und Birma). Auch lassen sich die in fortdauerndem Wechselverkehr mit den individuell thierischen Prädilectionen²⁾ direct gewonnenen und gelernten Operationen weiterhin verwerthen, um z. B. für die Zeit der Jagd oder des Fischfanges die Thiere durch magische Ceremonien herbeizuziehen, zunächst ebenfalls im Anschluss an Nachahmung ihres beobachteten Habitus (der Büffel, Känguruh u. s. w.) und dann in ferneren Generalisationen, wenn die Beschwörungen an das (nach Analogie menschlich gesellschaftlicher Verhältnisse gesetzte) Oberhaupt gerichtet werden, sei es dem Leiter der Jagdheerde, um Niessbrauch seiner Unterthanen zu erlauben, sei es an wildgefürchtete Gestaltungen, wie an *Lupus Martius*, oder (zur Abwehr drohender Gefahren) an *Apollo Αὐκείος*, oder auch an die in den Constellationen wiedererkannten Urbilder (in den Andes) späteren Zodiakus (für astrologische Verwerthung), sowie phantastischer³⁾ Ausmalungen auf Erden (bis zu gespenstischen), und beim Totem oder Kobong in dem Wappen⁴⁾ überlebend (als vorwiegend unter den Darstellungsformen).

Wenn nach Happel in Verehrung von Thieren und Steinen, das irdische Ding seine (abgezogene) Bedeutung erst durch eine Ideenassociation mit himmlischen⁵⁾ Wesen erhalten haben soll, so wird hier (wie bisher meist in Betrachtung ethnischer Verhältnisse unter den Naturstämmen) der uns

gelaufene Standmesser der Cultur zum Ausgangspunkt genommen, während es sich in der inductiven Forschung (bei der Psychologie als Naturwissenschaft) eben um vorherige Objectivirungen handelt, um den genetischen Process, aus den Anfängen empor, in seinen Entwicklungsphasen zu verstehen, und in Abschwächung des heiligen Thieres zum Embleme des Gottes, des Pferdes für Poseidon, der Eule für Pallas, des Pfau für Here etc., ergeben sich die Graduationen der in erkämpfter Loslösung vom Banne der Natur immer freieren Schöpfung menschenwürdiger Geistesthätigkeit.

„Das Gefühl leugnet einen gegenständlichen Gott, es ist sich selbst Gott“ (s. Feuerbach), und hierbei käme es nun auf die in jedesmaliger Cultur-Entwicklung erreichte Scala des Gefühl's an, betreffs der dafür adäquaten Form der Gottheit. Dem noch im Sinnlichen befangenen Wilden genügen die hierin ablaufenden Thätigkeiten, und indem er dafür ein directes Spiegelbild in thierischen Bewegungen findet, wird er beim Ausverfolgen der den Sinneempfindungen an sich, auf das Projiciren der Vorstellungen nach Aussen hin, eingefanzten Richtungsbahn sie demgemäss dort eben anbeten, wo das Complement dazu vorliegt: an die thierische Erscheinung selbst.

Wenn dann aber die Gefühle in innerer Läuterung hervorzuquellen beginnen, streben sie über das Animalische hinaus, zum unendlichen Ausblick des Geistigen hin, und wenn hier nun die versuchten Möglichkeiten in immer verfeinerter Symbolisirung und Sublimirung schliesslich erschöpft sind, wird mit der bisher gewährten Unterlage, indem glänzendere Ideale mit zunehmender Leuchtkraft an die Stelle treten, bald gänzlich gebrochen, und fürderhin verbleibt die Erinnerung an frühere Thiergestalten dann nur in archaischen Resten unverständlich entschwindender Ueberlebsel (aus Wappenschildern), wie auch an der allgemein auf Erden sich wiederholenden Thierfabel fortwirkend (in moralischen Anklängen noch für den Volksmund).

Der, menschlicher Wesenheit aus dem Sinnlichen her, auch dem Geistigen eingepflanzte Causalitätsdrang sucht irgendwo sein Complement und wird es auf niederen Stufen am leichtesten unter direct sinnlicher Anschauung in der Aussenwelt simuliren, also, wie nächstliegend, in thierischer Nachbarschaft. Es liegt hier noch nicht das Verständniss eines „intellectuellen Triebes“ vor, da in diesem „age primitif“, als „age de confuse unité“ (bei Renan) aus dem Unbewussten noch nicht die genügende Klärung hervorgetreten ist, um über die dunkel wallenden Gefühlsströmungen in klarer Bemeisterung derselben Herr geworden zu sein. Dennoch aber ruhen in diesem gesetzlich bedingten Drange bereits alle Keime (potentiv) eingeschlossen, aus denen später jene höheren Idealfragen organisch emporwachsen, und damit verbleicht dann die ursprünglich eindrucksvoll deutliche Körperform des heiligen Thieres mehr und mehr im Symbolismus, zumal wenn die mit den Kräften wachsende Bewältigungsfähigkeit der feindlichen Umgebungsverhältnisse auch mehr und mehr von der bisher lähmenden Furcht befreit, die sich in

tagtäglichen Erfahrungen immer allzu real begründet erwies, als dass eine idealistische Leugnung practisch nützlich und angebracht gewesen wäre, wenn sie sich in solch primären Vorstadien bewussten Denkens überhaupt als ausführbar erwiesen hätte. Auch hier pflegt in religiös-philosophischer Betrachtungsweise der Eindruck eigener Cultur, zur Entstellung der für die Stufen der Uncultur geltenden Verhältnisse, auf diese übertragen zu werden, so lange nicht das inductive Forschungsprincip der Objectirung zur Anerkennung gekommen ist, um auf Grundlage des ethnisch angesammelten Material's mit den Hülfsmitteln comparativ-genetischer Methode zu arbeiten (innerhalb einer naturwissenschaftlichen Psychologie des Völkergedankens).¹⁾

Indem der Mensch, im Wechselverkehr der Sprache abstracte Vorstellungen schaffend, über das Sinnliche hinausdenkt, tritt er ein in seinen religiösen Horizont.

Der psychische Wachstumsprocess, welcher hierin, in Fortsetzung des physischen waltet, bleibt gleich diesem von organisch geschlossenen Gesetzen abhängig, welche als der Natur des Menschen schlechthin erbeigenthümlich, bei allen Erscheinungsweisen desselben unter der Vielfachheit geographischer Provinzen (und den dadurch bedingten Variationen) in allgemein gültig ebenmässiger Uebereinstimmung wiederzukehren haben.

Hierauf bezüglich liegen die Aufgaben in vergleichender Mythologie in Feststellung solcher Gleichartigkeit, in Ergründung gewissermassen des psychischen Zellenlebens, wie es aus seinen Wurzeln keimend, Fasergewebe bildet, Spiralröhren ansetzt, Fibrovasalstränge zieht, in Milchgefässen quillt, hier Blätter treibt, dort Knospen, Blüten, bis zur Reife entfaltet, in der Ideen Pracht.

Diese Entwicklung durchdringt der Zug fest geregelter Gleichartigkeit, nach nothwendigen Naturgesetzen, im psychischen, wie im physischen Wachstum. Wenn dann aber die in ihm gezeitigten Früchte beschauend, so erkennt in ihren Eigenartigkeiten das Auge sogleich den Stempel der geographischen Provinz, womit, wie die physischen Schöpfungen derselben, auch ihre psychischen geprägt sind, und hier beginnen dann diejenigen Arbeiten vergleichender Mythologie, welche, aus dem naturwissenschaftlichen Zwange hinaustretend, sich im ästhetisch Schönen, im ethisch Guten, bewegen, und besonders reiche Ernte stehen in Aussicht, für die reich geschmückten Gesichtshallen der Culturvölker, wo der eiserne Bann, der den Wilden gefesselt hält, gebrochen oder doch gelockert ist.

Das geheimnisvolle Walten ringsum fühlend, mag es der Wilde im (indianischen) Manitu oder (polynesischen) Atua als Uebernatürliches bezeichnen, oder sich im (brasilischen) Tupa²⁾ seine (zoroastisch) zweifelnde Frage stellen, immer wird er sich gleichmässig und dauernd in Abhängigkeit empfinden, als „a believer in Invisible-agency-in-human-affairs-distinct-from-man“ (s. Mackenzie), wie der Bushman („This Agency or Agent is Morimo“).

Daraus folgt die religiöse Bindung, welche, je tiefer das Naturvolk

unter dem zwingenden Banne umgebender Natur sich noch findet, desto despotischer und unablässiger ¹⁾ in sein Denken übergreift, selbst bis zum völligen Verboten aller Nutzniessung, wenn nicht durch Mokisso oder andere Gelübde erlangt, während bei erwachender Freiheit in fortgeschrittenen Gesellschaftszuständen, der Cultus sich formeller regelt. Und wenn an den wichtigen Jahresabschnitten die Feste den Göttern reservirt sind, mag die übrige Zeit dann ungehinderter dem politischen Leben gewidmet werden, obwohl auch in ihm der Römer etwas Entscheidendes so wenig ohne Augurien unternahm, wie der Bechuana, ohne vorher die Würfel ²⁾ des Ngaka befragt zu haben. Das nächste Interesse, wie auch bei den zum Besten der regulirten Feste besonders im Auge, fällt dabei in das tägliche Brod, als in die Verehrung des Essensgottes (Kai in Tonga), der dem gemeinen Manne näher steht, als die Himmels-Hierarchien. Lo-yang (what are you eating?) ist der Gruss bei den Batlaping, und „Nothing whatever“ is the conventional answer (s. Mackenzie). Die Lebensvorschriften (bei den Herrero) sind durch die Omyaanda (-Kaste) und die davon abhängigen Otuzo (Speisegesetze) bedingt (s. Viehe). Der Dajakker geräth in die Gewalt der Götter (und Dämone) durch Uebertretung des Pali (und Verbotenen), durch Ansteckung, durch Vernachlässigung gegebener Gelübde, durch Zauberei und durch Verletzung oder Missachtung eines Götterbäumes, oder -Wäldchens). Und so fesselt überall die Buntheit der im Fetischauge facettenartig gebrochenen Welt als irdisch Nächstes das Auge.

Dennoch aber wendet sich der Blick gerne aufwärts zum Himmel, nicht nur weil dort in den Sternen ³⁾ die Seelen (oder, bei Maori, deren Augen) dahingeschiedener Vorfahren niederschauen mögen, sondern vielleicht, wenn gnädig gesinnt, auch Hilfe bringen (gleich den Aitu-langi Samoa's) oder himmlische Gaben niedersenden, wie den Taro durch Lailai auf Hawaii. Noh und Hingnoh, die Vorfahren der Hottentotten, kamen aus einer Oeffnung des Himmels zur Erde, das Säen und Ernten zu lehren (nach Kolbe), wie Abassi's Himmelsfrau am Alt-Calabar (s. G. u. E. B., S. 91).

An solche Bearbeitung der Erde, ⁴⁾ an Gewinnung der Früchte, die sie gewährt, knüpft sich dann in Dankbarkeit der Dienst der Mysterien, weil mit den alljährlich wiederholten Mysterien des Aufblühens und Vergehens vor Augen, sowie die Analogien für ihre Nachtseite in dem Tode des Menschen, dem deshalb nun gleichfalls die Parallele einer Wiederbelebung gewünscht wird, durch Beziehung auf den Mondeswechsel (bei Hottentotten und Eskimo) oder durch die Weihe eines Vai-Ora (der Maori) oder anderer Lebenswasser gar Vieler (in den Geheimorden über die Erde hin). ⁵⁾

Wenn in dem Instinkt des allgemeinen Gotteswaltens aus unbewusster Unterlage ein klares Bewusstsein emporstrebt, mag die Erkenntniß des Individualgeistes besonders in den kritischen Lebensepochen entgegenblitzen (wie im indianischen Pubertätstraum ⁶⁾), oder sich die Gottheit brechen in den Götter ⁷⁾ dernNaturgegenstände, wie Modimo's (Molimo's oder Morimo's ⁸⁾

Badimo), als Elohim u. s. w. Auch in den anfangslosen Quellen aus dem Urgrund, des Bythos Kumulipo's, von Kore ($\tau\acute{o}\ \mu\iota\grave{\iota}\ \acute{o}\nu$) an, mag sich allmählig jene Gestaltung abheben, welche gleich dem Ersten Menschen ¹⁾ (Mangaia's) auf dem Todespfad wieder voran wandelt, (die Mysterien einzuleiten bei den Mandan), oder in der Kraft des Schöpfers, wie aus Berosus' Schlammgebilden oder dem Morast (Umhlanga) hervortritt (bei den Zulu) am Anfang (Kqula).

Mit solch' erstem Anfang ²⁾ setzt das Spätere ein, und wenn sich aus Bequemlichkeit ein Abschluss gerne simulirt, -- in dem von Himmel und Erde, von Uranos und Gäa, -- als Schöpfungsausgang (bei Hesiod.), so geht doch unter den Maori sowohl (für Rangi und Papa), wie auf Hawaii (für Wakea und Papa) der kosmogonische Entstehungsprocess lange bereits vorher (s. H. S. d. P., S. 28).

Anmerkungen.

1) Seite 18. Auf den Marquesas wurden die Gottheiten unterscheiden (s. Dumoulin) en haut (aki) ou en bas (avaiki). Auf Tonga verehrt das gemeine Volk in Kai den Essensgott oder (in Japan) Ogetsu-hime, (the goddess of food), von Susano erschlagen (als Tochter Jzanami's). Das Ai-tabu war den Männern vorbehalten unter dem Ai-noa (als allgemeine Essensspeise). La nourriture touchée par le roi ne pouvait servir qu'à lui, elle était tabu (in Tahiti). Le mot rahui ait été réservé pour les cas qui touchaient seulement à la propriété et point à la religion (s. Bovis). On ne rendait aucun culte à Taaroa, der mit Hina den Sohn Oro zeugte (Bruder Tana's). Eum digne aestimamus dum inaestimabilem dicimus (s. Min. Fel.) Gott (bei Octavius). Nec nomen deo quaeras, deus nomen est, als Innomminabilis (bei Basilides).

2) S. 18. Vor bösem Zauber suchen die Masai sich dadurch zu schützen, dass man Rindermist auf Stirn und Backen streicht, Viele kamen nur ins Lager, wenn sie sich mit diesem Schutzmittel versehen hatten; junge Mädchen tragen gespaltene Hölzchen um den Hals, um gegen bösen Blick gesichert zu sein (s. Fischer). Der Andsendelis bezaubert durch den bösen Blick (bei den Zamaiten). Die Namaqua tragen Piljas als Amulette (zur Liebeserregung). Bei den Damaras Individuals versed in the black art are called Omundunganga, or Omund- Ondyai (s. Anderson). Daemones prodidit terrenos, vagos, humanitatis inimicos (Hostanes).

1) S. 19. Himmel und Erde sind allen Wesen Vater und Mutter (nach dem Schiking), und Papäos (der Scythen) ändert das Geschlecht in Papa (polynesisch). Nach den Pasakay Sutwieriyma oder Schöpfungssagen (der Zamaiten) verlieh Gott dem Himmel, der Erde und dem Meer lebensschaffende Kräfte, um sich mit einander zu vermählen, und Thiere, Pflanzen und Fische zu zeugen (s. Veckenstedt). Terrae enim et Caeli filius, quod apud Italos esset ignotis parentibus, proditus (ut in hodiernum inopinato visos caelo missos, ignobiles et ignotos terrae filios nominamus), Saturn, im Versteck (latebra) Latium's (bei Janus), von Kreta geflohen (vor Jupiter). Vulcanum facit omnium principem et postea Jovis gentem (Leon, als ägyptischer Priester). Die schiffbrüchige Thomson wurde von dem Häuptling der Kowranega als seine Tochter Giorn erkannt (1849). Der Meerbischof, im baltischen Meer gefangen, wurde von den Bischöfen wieder ins Wasser gesetzt (1433). Die Warua verehren die Götzen Kungwe-a-Bauza, als Gründer der Kasongo'schen Dynastie, mit der Schwester des Häuptlings (Mowalia Panga) vermählt (s. Cameron). Auf Japan reicht die dynastische Wurzel bis in die Ursprünge zurück (wie auf Hawaii).

2) S. 19. H. S. d. P., S. 28.

3) S. 19. H. S. d. P., S. 129.

4) S. 19. Die Sterne wurden geschaffen, um die Engel zu zählen, und für die Zahl der Menschen hatte jeder ein Licht anzuzünden (bei den Zamaiten), als Seelenaugen bei Maori (im Argus). Le nom d'Aunata (mangeur d'yeux) fut (in Tahiti) un nom royal (s. Bovis).

1) S. 20. Of old the heavens and earth were united. Naleau in walking about on the

flat heavens heard stones rumbling below. He made an opening and went down, got the sea-serpent to stand erect and push up the heavens, and after that the stones became men. After death the soul roamed the earth. An eclipse was the sun or the moon getting a beating (in Onoatua). Tapuariki and Naleau were among the principal gods (s. Turner). God Nalen separated the heavens from the earth, and raised the former by means of long poles. The souls of the departed went to the heavens. Fire was procured from Tangaloa of the heavens by an old lady, and put in a tree. She told the people to bring it out by friction and ever since they have had cooked food (in Peru unter den Gilbert). Anu (im Himmel) zeugt mit Anatu (als Erde) bei den Chaldäern (s. Hommel). At the beginning of the world, three gods came successively into existence in heaven, called the Deity-Master-of-the-Centre-of-Heaven, the August-High-August-Producing-deity and the Divine-Producing-deity (Ameno-mi-noka-nushi, Taka-mi-musubi and Kamu-musubi).

2) S. 20. The islands were formed by a man, who went about on the ocean with a basket of sand on his back, and wherever some ran out, an island sprang up, um Funafuti (s. Turner). Die Erde, aus der Adam geschaffen war, fand sich unter den Reliquien Palästina's (zu Harff's Zeit) und die von Prometheus verwandte im Peloponnes (nach Pausanias).

3) S. 20. Man is formed of a species of mussel (in Samoa). Men was supposed to have been developed from the fish of the sea. They say that in the beginning there was an universal darkness, and that the heavens were down and resting on the earth until raised by two brothers, Naleau ad Laki. They had a third brother, whose right eye was plucked out and thrown up into the heavens and became the sun, the other was thrown up and became the moon. The soul after death roamed the earth (in Nikunau). Funafuti (Ellice island) was first inhabited by the porcupine fish, whose progeny became men and women (s. Turner). Quod animae in alia atque alia corpora transfundantur (pecudis scilicet vel avis), behauptete Basilides als apostolische Lehre (s. Origenes).

4) S. 20. Huanaki und Fao (von Tonga nach Niue schwimmend) found the island just above de surface, and washed by the ocean. They got up on it, stamped with the foot, up it rose, the water ran off and the dry land appeared. They stamped again and up sprang the grass, trees and other vegetation. Then they caused a man and a woman to grow from the ti-plant (s. Turner). Homines qui rupto robore nati (bei Juven). Tschur (der Preussen) ward als roher Stein verehrt (s. Eckermann).

5) S. 20. The Damaras and the Bechuanas have nearly the same notion as to their origin. Thus, the latter believe that the founders of their nation, and the animals of the country, emerged from a cave, whilst the former declare that they sprung from a tree. When men and beasts first burst from the parent tree — so runs the tradition — all was enveloped in profound darkness. A Damara, then lit a fire, which so frightened the zebra, the giraffe, the gnou, and every other beast now found wild in the country, that they all fled from the presence of man, whilst the domestic animals, such as the ox, the sheep, and the dog, collected fearlessly round the blazing brands (s. Anderson).

6) S. 20. The Arawaks, according to Mr Brett, say that, before men were, a being, breaking off twigs and pieces of bark from a silk cotton tree (Eriodendron), threw them far and wide around him. Some as they fell became birds; others fell into the water and became fish; others fell on land and became beasts, reptiles, men, and women. The Warraus, on the other hand, without troubling their minds as to the first manufacture of the bodily shapes which we see, begin their story from a time when their ancestors lived in sky-land. Up there, one of their number, named Okonorote, was a famous hunter. On one occasion he followed a bird for many days without finding opportunity to shot it. At length he succeeded, his arrow piercing the bird. But the game fell down into a deep pit, and was apparently lost. But Okonoroté, looking down into the pit, saw daylight below, and before long he was able to discern down below a land on which many kinds of four-footed animals were walking. With the help of his tribe he hung a long piece of hush-rope down toward the earth, and then climbed down this. After much successful hunting he climbed home again, taking with him some venison. The Warraus, who had remained in sky-land, never having tasted such food before, appreciated it so

highly that they determined to move to the land below. After many had descended, a woman — who according to some was with child, according to others was very fat — stuck in the hole in sky-land, and though the other members of the tribe pushed and pulled from above and below, it was never possible to move her. So the Warrans who were already on earth had to remain there, and those who were still in sky-land remained there. The True Caribs have a story which differs from this of the Warrans only in that the former represent that their object in coming down from sky-land to earth was to clean the latter place, which was evidently very dirty. This difference is of some slight interest in that, as has before been said, the Warrans are of filthy habits, while the Caribs are much more zealous in cleanliness (In Turm).

7) S. 20. If the stone slab represented a goddess, it was not placed erect, but laid down on the ground (s. Turner), in Nikunan (wie bei der Kasya). Die an dem mit Fussspuren bedeckten Stein friedlich zusammenlebenden Menschen und Thiere wurden getrennt (nach den Namaqua). Aus dem von Pnapae und Siati hinter sich geworfenen Kamm entsteht ein Dornenstrauch, den die Verfolger indess durchbrechen, aus der Flasche mit Erde ein Berg und aus der Flasche mit Wasser der ertränkende See (in Samoa), wie ähnlich in vielerlei Mährchen (der indo-arischen Gruppe). Der Kamm im Grabe der heiligen Wiborad heilte Kopfweh (nach Hepidannus). Neben Hikasora wird Tapua Lenga (in Manahiki) verehrt (Leulu Lenga in Lakahanga).

8) S. 20. Ovea (concon) sert de refuge à Manuteaha, Otuu (erabier) à Ruanu, Ruro (martin pechair) à Raa (in Tahiti). Der Riesen-Biber lebt bei Dundas-Insel (nach den Tschimsian).

9) S. 20. Kamaherero erschien das Pferd (des Reisenden Alexanders) mit vier Beinen und zwei Flügeln (s. Büttner), und das Cortez' wurde vorgöttet (in Yucatan), wie der Bucephalus (in Indien).

1) S. 21. There was first of all Leai, nothing. Thence sprung Nanamu, fragrance. Then Efeufu, dust. Then Iloa, perceivable. Then Mana, obtainable. Then Eleele, earth. Then Papatu, high rocks. Then Maataanoa, small stones. Then Maunga, mountains. Then Maunga married Malaelua, or changeable meeting-place, and had a daughter called Fasiefu, piece of dust, She married Lave i fulufulu tolo, or down of the sugarcane flower, and to her were born three sons: Mua, first; Uso, brother; Talu and their sister Sulitonu, or true heir. And then follows a story as to Mua and Talu originating the names of two districts on the island of Upolu (s. Turner). Other descendants of Cloudless heavens:

Male	Female	Progeny
1. Cloudless heavens	The eighth heavens.	Tangaloa the dweller in lands.
2. Tangaloa dweller in lands.	Cloudy heavens.	Tangaloa the explorer of lands.
3. Tangaloa the explorer.	Queen of earth.	Valevalenoa, or space.

Das Licht (bei Basilides) stammt $\xi\epsilon\ \omicron\delta\iota\upsilon\varsigma$ (s. Hippolyt.). Aus dem Nichtseienden stammt alles Seiende, auch das Hyperkosmische (s. Hilgenfeld) oder $\acute{\upsilon}\pi\epsilon\rho\kappa\omicron\sigma\mu\omicron\sigma\iota\alpha$ (gnostisch).

Spaca had a long-legged seat. At another birth Cloudy heavens brought forth a head. This was the head that was said to have fallen from the heavens. Space set it up on his high stool and said to it, „O beloved! be a son — be a second with me on the earth.“ Spaca started back, for all of the sudden the body of a man-child was added to the head. The child was sensible and inquired who his father was. Space replied: „Your father is yonder in the East, yonder in the West, yonder towards the sea and yonder in-land, yonder above and yonder below.“ Then the boy said: „I have found my name, call me All the sides of heaven.“ And from him sprang the four divisions, East, West, North and South. He grew up to manhood, went to the North, married and had children. Went to the South, married and had children. Went to the East, married and had children. Went to the West, married and had children. He then went up to the heavens and told all his children to follow him (in Oceanien). Dans le principe, il

n'y avait rien, excepté le dieu Ihoiho (in Tahiti), et le dieu Tino-taata flottait à la surface (s. Bovis).

2) S. 21. Der eine Kröte erschlagen hatte (in Kerpen), wurde ihre gespenstischen Verfolgungen erst los, als er sich hatte beissen lassen (s. Heisterbach). Der Rabe burgundischer Burg verkündet kommende Gefahr (bei Gervasis).

3) S. 21. Phanes (Metis oder Ericapāus) trat im strahlenden Lichtglanz aus dem Weltei hervor. Die Götter schweben in seligster Ruhe (bei Lucrez). Der Präpotens deus kümmert sich nur um das Himmlische (bei den Slaven). "Ἐνα Σάραριν ἀνακαλοῦσι Μα (s. Aristides). πάντες δὲ θεῶν χαιτενοῦ ἄδρωποι (bei Homer). Das Vornehmste ist, die Götter zu schauen (nach Theognis). Die Seelen der in der Schlacht Gefallenen „continuaient à résider dans le voisinage des lieux“ (in Tahiti). Die Seelen derer, „qui avait vécu dans un respect convenable des prêtres et des marae“ (s. Bovis) wurden von Ure-taetae zum Himmel Orohutu Noanoa (auf dem Berge Raiataa's) geführt (für Paradieses-freunden). Anplexus mutui inter alios Beatos reque contra Majestates gravitatem neque contra decentiam videntur esse (s. Heñao), wie im Yama-Himmel (aber schon nicht mehr in Tusita).

4) S. 21. Dis pater qui est conjunctus terrae, ubi omnia oriuntur vel aboriuntur, quorum quod finis ortum, Orens dicitur (s. Varro). In-mar oder der im Himmel (in oder invu) wird als Vyls (Höchster) angerufen (bei den Wotjāku) und Kyleiu schützt gegen Saitan (Satan). The Bayansi believe in a shadowy god, whom they call lkuru, which means the sky (s. Johnston). Im Logos-Christos tritt (bei Ignatius) die σιγή des Vaters aus sich heraus (s. Bestmann), und Mutnhei (in den Marquesas) umschlingt (als Schweiges-stille). Die Dyas Ἄρησιον und Σιγή steht an der Spitze des Pleroua (bei Valentinus). Der Logos (θεοῦ νοῦς καὶ φρονήσις) wurde zur Weltschöpfung von Gott hervorgestossen (nach Theophilus) im Christenthum (als ἐπιγνώσις).

5) S. 21. Nuna-andlarak (die Erde bewegt sich) unter Begattung der Felsen, und die (vom Vulcan) ausgeschleuderten Steine gelten als die Kinder der Zeugung (in Norton Bay). Optant in homine perseverare, fieri se deos metuunt, etsi jam senes nolunt (divi ceteri reges).

1) S. 22. s. H. S. d. P., S. 73.

2) S. 22. Nachdem die Ameisen und Corallen die Steine gebildet, entstand der Mensch Ariari (to appear), der mit einer Frau den Octopus zeugte, sowie das Geschlecht der Menschen (in Samoa).

3) S. 22. The first of the human race (in Eromanga) was a woman (s. Turner) und die Urnatter der Eskimo wird vom Hunde begattet. Many temples are served by men, who trace their pedigree back to ancestors, who lived during the „age of the gods“ (in Japan), als im διογένης βᾶσιλευς (bei Homer). Das männliche Zeugungsglied über dem „Steenport“ in Antwerpen wurde von unfruchtbaren Frauen verehrt (s. Gorop. Bec.).

4) S. 22. The chief deity of the Danaras is called Omukuru. His abode is said to be in the far-north; but it would be somewhat difficult to specify his attributes. Each tribe is supposed to have its non Omukuru, to whom it ascribes all its superstitious habits and customs, peculiarities etc. The tribe is divided into castes or „eandas“. Thus there are Ovakucyuba, those of the sun, or related to the sun, and Ovakuombura, those related to the rain etc., each of which has its peculiar rites and superstitions. These, moreover, are derived from the mother, and not from the father. If a man of the Ovakucyuba marries a woman of the Ovakuombura, their offspring adopt the notions etc., peculiar to the latter, and vice-versa. They cannot account for this division of castes; they merely say it is derived from the „wind“ (Anderson). Es ist gottlos, der Gottheit Natur zu untersuchen, da sie verhüllt sein wollte (nach Philemon). Zeus „νέμει πάντα εἰς τὸ δέος“ (s. Paus.). Quod supra nos, nihil ad nos, meint (bei Caecilius) Sokrates, scurra Atticus (fallacissimi daemones gloriosus), und Confucius (ähulich). Der Spiritus familiaris wurde in Glas gebannt (s. Grimmselshausen) Als die arianische Kirche den Katholiken zurückgegeben wurde, verlässt sie der unsaubere Geist in Gestalt eines Schwein's (nach Gregor M.).

5) S. 22. A cosmical genealogy takes the form of married couples and runs as follows (in Samoa):

Male	Female	Progeny
The high rocks	The earth rocks	The earth.
The earth	High winds	Solid clouds.
Solid clouds	Flying clouds	1. Confused winds.
		2. Quiet winds.
		3. Boisterous w.
		4. Landbeating w.
		5. Dew of life.
Dew of life	Clouds clinging to the heavens	Clouds flying about.
Clouds flying about	Clear heavens	1. Shadow.
		2. Twilight.
		3. Daylight.
		4. Noonday.
		5. Afternoon.
		6. Sunset.
Quiet winds	Beautiful clouds	Cloudless heavens.
Cloudless heavens	Spread out heavens	Tangaloo, the originator of men
Tangaloo	Great heavens	Tangaloo of the heavens.
Tangaloo of the heavens	Keeper of the heavens	Pili.
Pili	Sina the tropic bird	Sanga.
		Ana.
		Tua.
		Tolufate.
		Muganitana.
Ana	Sina the Powerful	Matofaana.
Matofaana	Sina the bald	Veta
Veta	Afu lilo	Naituveta.
Naituveta	Toe lauoo	Toso.
Toso	Langi fiti pula	Siu tau lalovasa.
Siu tau lalovasa	Pai (who beckoned the light)	Siu toso.
Siu toso	Lau lano ma lau vai	Ata.
Ata	Uliaanu	Siufei
Siufei	Polaitu	Sin le lau mato.
Siu le lau mato	Sina i lau tolo	Feepeo.
Feepeo	Sea faetele	Ationgje.
Ationgje	Tau vai npolu	Savea.

This Savea was the first Malietoa, and then in the continuance of this genealogy there follow 23 generations of Malietoa, down to Malietoa Talavou, who was proclaimed king in 1878 and subsequently recognised by the Governments of England, Germany and the United States (s. Turner). Im „struggle for existence“ überkommen einander die Schöpfungen (auf Samoa), s. Insgr. i. O., S. 45 *Una natura ab alia vincitur* (bei Nicepso). Die Dämonen bemühten sich das Lateinische „composite loqui et non corrupte“ (zu Riechalm's Zeit). Il était fort rare que le menu peuple comprit un mot aux prières et aux psalmodies des prêtres, ainsi qu'au débit de l'orero (in Tahiti),

1) S. 23. Auf die sieben Himmel, als „Walzer“ (bei Conrad von Würzburg) folgt das Firmament, dann der Crystallhimmel und (als zehnter) das Empyreum (für Gott und seine Auserwählten). Der Demiurg über der Hebdomas (der sieben Himmel) thronend, meint *αὐτὸν μόνον πάντα εἶναι κυριὸν δὲ τῆς ἑλῆς πραγματικῆς* (s. Ptolem.).

2) S. 23. Wie unverstandene Reste aus unvermittelte untergegangenen Vorstellungskreisen in mythologischen Symbolen als Ueberlebsel fortданern mögen, so tragen die Manyang ein solches am Finger, in dem früher beim Bogenspannen gebrauchten Daumenring (der rechten Hand), obwohl derselbe seit dem Gebrauch der Feuerwaffen längst überflüssig geworden ist. Bei den Bechuanen darf nicht vom Löwen (Tao) geredet werden, weil er sonst erscheint (als lupus in fabula). Das Deutsche klingt dem Basuto wie Vogel-

gezwitscher (s. Merensky), und *Vespertilionum more strident* (die Troglodyten). In den Tänzen der Haidah wurden Worte aus der Sprache der Chimsyan gebraucht (s. Dawson), und so der Uebergang in heilige Sprachen (bis zur Unverständlichkeit). *Les hieroglyphiques de la table de Pignori sont d'invention romaine et n'ont aucun sens* (s. Lafaye) *partes orbis nunc in unclare dicit, nunc alterum vicibus ardescere* (Plato). *Stoicis anostans opinii est, quod consumto umore mundus hic omnis ignescat* (s. Min. Fel.). Durch Besprengungen mit Weihwasser bewirkte Bischof Marcellus in Apamea die von einem Dämon verhinderte Verbrennung des Zens-Tempels (s. Theodoretus). „These white people are so like one another“, dass der Baumgwato es aufgab, sie unterscheiden zu können, bemerkt Mackenzie, der seinerseits wieder erst nach längerem Aufenthalt zu individualisiren vermochte (und dann von Aehnlichkeiten mit europäischen Bekanntschaften getroffen wurde), wie die Indianer den ersten Entdeckern Alle gleich waren (und die Scythen für Herodot).

3) S. 23. Wer *Artemisias* (Beifuss) an die Beine bindet, ermüdet nicht (bei Herodot.). Damit das Kind schnell wird, läuft der jüngste Pathe von Haushür nach Stube (in der Mark).

4) S. 23. The principal gods were Maumau, Laukiti, Folaha and Telahi. Each had a temple and priests. At the temple of Maumau there stood a nine feet high coral sandstone slab from the beach. Strangers from ships or other islands were not allowed to communicate with the people until they all, or a few as representatives of the rest, had been taken to each of the four temples, and prayers offered that the god would exert his power and drive away any disease or treachery which these strangers might have brought with them. Meat-offerings were also laid on the altars, accompanied by songs and dances in honour of the god. While these ceremonies were going on all the populations, except the priests and their attendants, kept out of sight. Foeticide and infanticide were common to keep down the population. When the latter was determined on the confinement took place in the sea (in Nanumea). The heavens and the earth united in marriage, and the product of the union was the race of man. The sea-serpent stood erect and pushed up the heavens. The sun was the one eye of Laukiti and the moon the other. Six men were needed daily to help the sun in his course. Two to help him up, two to take him to the zenith, and two to help him down in the west. It was the same with the moon. A little boy called Tapirinoko cried to go to the sun. His father took him in a canoe to the sun as it was rising, but the boy shrunk back it was too hot. He then cried to go to the moon, and he was taken there: but that was too cold again. The moon, however, persuaded him to stay, and he is there still (s. Turner). *Protesilaos* erhielt auf *Laodamia's* Bitte Urlaub für die Oberwelt (auf drei Stunden). Die Springwurzel oder (bei Megeberg) Paumhäckelkrant wird vom Specht gewonnen (um verschlossene Thüren zu öffnen). Der Essig wird am sauersten, wenn am Freitag angesetzt (s. Anhorn). indem sich hier die trübe Vorstellung von Schlechtem und Verdorbenem am heiligen Freitag mit dem an ihm verwandten Tränkschwamm verbindet.

5) S. 23. *Cloacinae Tatini* *dedicavit deam, Picum Tiberinumque Romulus, Hostilius Pavorem atque Pallorem, taeterrinos hominum affectus* (Seneca).

1) S. 24. So oft das volkthümliche Gewissen eine neue moralische Verpflichtung, eine neue sittliche Idee in ihrer Schönheit und Dringlichkeit erkannt hatte, suchte man, theils aus dem natürlichen Bedürfniss, das Grösste in der Welt auch als das Vollkommenste fassen zu dürfen, diese Schönheit auch der Götterwelt als eine vorher nur unbekannt gebliebene Seite ihres Reichthums zu sichern, theils dadurch, dass man die erkannte Pflicht aus dem Willen der Götter ableitete, sie über die Schwankungen des individuellen Urtheils und der veränderlichen Stimmung hinauszuheben (s. Lotze). Die Vögel geben Vorzeichen, indem die Thiere den Göttern vertrauter sind (s. Celsus). *Confessae imperitiae summa prudentia est* (bei *Caecilius*) im *Ignoramus* (oder *Ignorabimus*). *Saturno enim regnante, nondum deorum cultibus institutis, nec adhuc illa gente ad divinitatis opinionem consecrata, deus utique colebatur* (Lact.).

2) S. 24. The Yonntoo is made of a small bone taken from a leg of the dead body of a friend, either before or after burial; it is wrapped up with a small piece of sun-dried flesh, cut from the body of another deceased friend; string made with the hair from

the head of a third friend generally serves as the tie. When this charm is required to be used it is taken to the camp where the enemy sleeps and placed in the hot ashes of a fire, with a piece of string tied to it, where it is warmed and then pointed at the person to be killed, a small piece of the bone being clipped off and thrown at the sleeping enemy. The Youtoo is taken away, and in about five weeks laid under the surface of the ground, and a fire lit over it which burns it gradually. The person at whom it has been aimed sickens after it has been burst a little, and dies if the doctor does not suck out the piece of bone which is supposed to have entered the sick persons body. The Molee is a rouge piece of white quartz, oblong in shape, and about 2 inches long; a piece of twine, made of opossum fur, is fastened to one end with some black gum (nyinia). In using these, one is pointed at the person to be killed, and is supposed to enter the body, the other is warmed then placed in some fat from a dead body and wrapped round with hair from the head. The whole thing is then put in a fire and left to burn slowly; when it warms, the person becomes sick, and dies unless relieved by a doctor. It is believed that the possession of one of these charms aids a man in composing and divining a new corroboree (mit dann weiter vertrauten Ceremonial-Riten der Tänze und Gesänge dazn). Both the Youtoo and Molee are treasured as valuable charms, and hidden from view. A doctor, or maykeeka, is a man, either young or old, generally the latter, who has in some way shown that he has the power of curing sickness by sucking from the body of a patient either the chip of bone from the Youtoo or the Molee. This appointment is not an hereditary one. The bone chip from the Youtoo, when sucked from the body, is thrown away; but the Molee must be thrown into a water-hole, or the river. When a doctor succeeds in sucking either from the body of his patient, the cure is considered certain. He shows something which he tells the patient and the friends he has sucked from the body (in Australien). Thimmool is a pointed bone, which being held over a black-fellow, when he is asleep, or pointed at him, is supposed to cause sickness or death (Wingo is a superstition they have with a rope made out of fibre or bark, they can partially choke a blackfellow), the Marro is the pinion bone of a hawk, a double piece of bone, in which hair of an enemy is fastened, with wax (s. Palmer). Im Anschluss an Albert M. kam die Theurgie zur Geltung, als weisse Magie, gegenüber der Nigromantie (Nekromantie). Nach Petrus Goldschmidt war es durch „tägliche besondere Erfahrung bestätigt“, dass „in der That eine teuflische Hexerei und Zauberei sei“ (1705) Vertreibt die Flöhe (cum mordemini) durch das Kreuzeszeichen, rät Riechalm (hujus rei capietis experimentum), und durch das Kreuzeszeichen öffnet Columban verschlossene Thüren (s. Cumin).

3) S. 24. The emblem or Mi-tama-shiro (representation of the august spirit) is sometimes a mirror, or a sword, a curious stone, or even a shoe, the mirror being characteristic of the female, the sword of male deities (im Shinto-Dienst), the god is kept enshrined in a box within box, and enveloped in innumerable wrappings of silk and brocade (s. Satow). The medicine or mystery-man (Ska-ga) occupies a position partly partaking of the priestly function, but more closely allied to that of the prophet, sorcerer and physician (bei den Haidah). Hauptsächlich um dreier Zwecke willen macht sich der Mensch mit seiner Gottheit zu schaffen (s. Happel), zu erforschen, geniessen, wirken (im Orakel, Opfer, Zauber). Un objet volé était aussitôt porté dans le marai comme action de grâces für Hiro) auf Tahiti (s. Bovis). Der Oripo genannte Priester wauderte bei Nacht (in Tahiti). Die Luftbewohner Magomia's stahlen Feldfrüchte (zu Agobards's Zeit).

4) S. 24. Household gods were supposed to be present in the shape of stones, trees, fish and fowls. These incarnations were never eaten by their respective worshippers (in Vate). Lupus Martius empfahl sich den Hirten practisch (mit Lupa Martia). Zum Schutz der Schweine schnitt man den Namen des heiligen Blasius, des Schutzpatrons der Hirten, in den Hirtenstab. Die Wenden steckten in früheren Zeiten Stier- oder Pferdeköpfe auf Stangen vor den Ställen auf, schädliche Einflüsse fern zu halten (s. Carl Meyer), und Drachenhäupter (in Nord und Ost).

1) S. 25. In Tahiti kam der Vogel als Atua zum Opfer herab (zu Cook's Zeit). Household gods were incarnate in the fishes and a disease-making god was seen in the

waterspout (in Nukufetau). A man would not eat a fish which was supposed to be under the protection or care of his household god (in Samoa). The dog and some kinds of fish and birds were sacred to the greater deities (der *dii majorum gentium*) und solche waren verbotene Speisen für Alle (s. Turner). *Cibos quoque, quos Deus creavit ad utendum, damnat et reprobat* (Tatianus).

2) S. 25. Wer vom Fleisch eines Delphin gegessen, wird von solchem, wenn in's Wasser fallend, gefressen, sonst dagegen wider andere Seeungeheuer geschützt und an's Land getragen (s. Mezenberg). Die Störche verwandeln sich (beim Fortziehen nach Süden) in Menschen (bei Myndius) oder (s. Wuttke) als Freimaurer (in Oldenburg), und Delphine werden unter dem Meeresspiegel zu Rittern (bei Gervasius).

1) S. 26. Once upon a time there was a pond in which, as is often the case, the Warraus feared to bathe. At last, two Indian women ventured into the water. Presently one of the women, named Korobona, touched the stump of a tree which rose over the surface of the water, and immediately the stump seized her and made her his wife. Then Korobona returned home, where after some time a child was born. The brothers, jealous of their sisters honour, wished to kill it, but eventually consented to spare it. The child, however soon died. Then Korobona went back to the pond, and again saw the stump. Once more a child was born, this time a boy. The mother, remembering her brother's threats on the previous occasion, hid the child in the forest. But the brothers discovered their sister's secret, and, having shot their arrows into the boy, left him as dead. But the mother nursed the child, revived it, and succeeded in rearing it. It was not till the child was a big boy that the brothers discovered that he still lived. Then they attacked him, and cut his body in small pieces. From the grave in which the mother buried the victim rose an Indian more powerful and more fierce than any Warraus had ever been. He was the first Carib, who, with his descendants, waged perpetual war on the Warraus and reduced them to their present miserable state. Der ältere Bruder meint die Kraft des jüngeren sich anzueignen (in Australien), indem er ihn tödtet (s. Stanbridge).

2) S. 26. No fire was kindled at night, lest it should prevent the gods from coming in a shadowy form with a message (in Nuitao). Die Wotjaken beten zum Feuer (tyl) und Winde (töl). *Θεός* (bei Rhadiginus) ab *αἰθήρ*, hoc est ardere (s. Vossius). Wie Mulge, Gott der Unterwelt, ist Gilbil, Gott des Feuers, als Sohn Ann's (im Himmel) mit Anatu (der Erde) gezeugt (s. Hommel).

3) S. 26. Die Diebe (fures oder laverniones) verehrten die Schutzgöttin Laverna im Hain (der Via Salaria), als *dea furum* (in Gebeten „cum silentio“) und Hermes' Gestalt lief über in den Diebesgott (unsicher wie Odysseus) im Psychopompos, wie Monnonsia in Vaitupu). *Cantus vicinis fruges traducit ab agris* (s. Tibull).

4) S. 26. Die Amakosi riechen und belecken das Opfer, ohne davon zu essen (bei den Kaffern), während hellenische Götter sich an der Würze des aufsteigenden Dampfes laben.

5) S. 26. Aeolos, als *καίτας ἀνέμων*, wohnt mit den Töchtern, als Lüftchen (*αἶμα*) und den Söhnen in den Stürmen (auf der Aeols-Insel). Among the Santu (Sioux) Indians the Four Winds are symbolized by the raven and a small black stone, less than a hen's egg in size. During the religious fasts which every young man must hold with more or less frequency, he may see in his vision one of these symbols, and it will then become his duty to seek the natural counterpart (s. Fletcher). *Deos putant quidquid colere coeperunt* (s. Curtius Rufus). Die (vedische) Gottheit regiert die Welt nach der Ordnung (dem Ritu).

6) S. 26. At the feasts given by the wa-wau party, only the relatives and friends belonging to the host can partake, in accordance with the custom that those who give a feast must not eat of it. The host must abstain as he is classed with the leader and his party. At these feasts the same regulation is enforced as at the feasts called „Nau-gu ki-ku“, during the sacred tribal festival, when the meat cannot be eaten with the use of a knife (bei den Sioux). Beim Fest der Blasenversenkung im Seehundsfang wird Jugjak (der Meeresgeist) angerufen (s. Sagoskin).

7) S. 26. Boreas bricht aus den thracischen Schluchten hervor (bei Homer), wo auch

Zephyros haust (mit den Winden schmausend), *λεῶν ἔτεκε πάντα κοῦρον Βριμῷ Βριμῶν* (s. Hippolyt).

8) S. 26. Tui-Tokelau (im Stein) war (in Tokelau) „never seen by any one, but the king and that only once a year, when the decayed mats were stripped off and thrown away“ (s. Turner). Lauilaati, the principal god (in the Loyalty Islands) made a stone, out of which came the first man and woman. In Arorae (mit dem Gott Tapuariki) in their houses they had sacred stocks or small pillars of wood, four or five feet high, as the representatives of household gods, and on these they poured oil and laid before them offerings of cocoa-nuts and fish. For a priest to whistle in the night, was a sign of inspiration (s. Turner). In Nakulaelae wurden die Götter Fonolape und Moloti als zwei Steine verehrt. Dem heiligen Stein im Dorftempel durfte kein Fremder nahen (in Samoa).

9) S. 26. Smooth stones (in Aneiteum) were regarded as representatives of certain gods, and wherever the stone was, there the god was supposed to be. One resembling a fish would be prayed to as the fisherman's god. Another resembling a yam, would be the Yam-god. A third round like a breadfruit the breadfruit-god etc. (s. Turner). Die Lipeku (town charms) werden von den Lipaka verfertigt (bei den Bechnanen) und „the sacred ingredients are concocted by the united wisdom of the chief doctor and all his assistants (s. Mackenzie). In Thor der Basuto-Dörfer hängt (als Spinne u. dgl.) ein Talisman oder Pheku (s. Merensky). Guido Bonatti liess ein steinernes Bild unter den neuen Stadtmauern vergraben (in Forli). Sklaven (Claidi) wurden unter den Pfosten eines neuen Hauses begraben (bei den Haidah). Latiaris Jupiter homicidio colitur (Min. Fel.). Die „festen“ Kriegsgefangenen wurden von den Granbündnern mit Knütteln todtgeschlagen (1622). Die bei dem Einstürzen ihrer Bauten Erdbeben erregenden Riesen auf Zakythos sind nur am Fussgelenk verwundbar (s. B. Schmidt).

10) S. 26. Lapis manalis quem trahebant pontifices quoties siccitas erat (s. Servius).

11) S. 26. Cultur. d. a. A., S. 26.

12) S. 26. Auch mochten Götter in Ketten gelegt werden in Hellas und Pern (in Tonga u. s. w.). Die Campana fugitiva (in Leinster) war festzubinden (nicht nach dem alten Platz zurückzukehren). Als die bei aussergewöhnlichen Ereignissen (seit 1435 p. d.) selbsttätige Glocke zu Villilla (in Arragon) untersucht wurde (1601 p. d.) fand sich einer der dreissig Silberlinge (aus Judas' Verrath) eingeschmolzen (s. Roccha) und wegen Begrüssung der Gebeine des heiligen Isidor (im Geläut) wurde die Heiligsprechung (dieser Glocke) in Rom beantragt (von König Philipp III.).

13) S. 26. Korka Kuzo (Zimmerherr) wohnt (bei den Wotjaken) unter der Diele (als Vyz-ul-Kuzo), der Kuzirny im Stall, der Albast in unbewohnten Rännen (s. Buch). Die *πυρπυλα ἀκόθρατα* verfallen dem *ἐκβάλλειν*.

14) S. 26. Foilape and Tevae were the principal gods. The latter went about at night in the form of a man. He had a temple, but no image. The box was suspended from the roof of the building, and in this was laid up all sorts of native and foreign articles which had been presented to the god (in Nukufetau).

15) S. 26. The spirits of the departed hovered around the living and were dreaded as occasioning disease (in Funafuti).

1) S. 27. Auf den Altären in den Tempeln der Götter Foelangi und Manman lagen (in Nanunanga) the skulls of departed chief and people (s. Turner). Their gods were their ancestors, whose relics they kept up and idolised (in Neu-Caledonien). They preserved relics of the dead such as fingernails, teeth, and tufts of hair (in den Loyalty Islands), wie *λεψατα*.

2) S. 27. Rudes initio homines deos appellarunt (bei Lact.). Os Ba-nhanea e os Banembí designam com o nome de Huco (Suco) um Deus invisível, que ve, ouve e sabe quanto pensamos e dizemos (nach Nogueira).

3) S. 27. The aged were buried alive and at their own request (in Vate). Die Kallantier verzehrten die Verwandten, als ehrenvolleres Begräbniss in Gnyana (statt Frass der Würmer). Die Ambunda (mit Pende kriegend) verzehren die Leichen ihres eigenen Stammes, im wechselseitigen Austausch der Verwandten unter einander (s. Schütt). In Nutka wurden die Feinde gefressen (zu Meares' Zeit). Die Koljuschen opferten ihre

Slaven (aus Oregon oder Californien) bei Festen (s. Kittlitz). Als Mesa, König Moab's, seinen Sohn opferte, fiel der „Zorn“ des Gottes Kamos auf die Israeliten, die vor demselben entflüchteten (die Belagerung aufhebend).

4) S. 27. The dead blackfellow was supposed to go somewhere down below in the earth but after that to ascend among the stars; they believe in a spirit which they call Mango, and in two superior spirits, which exercise influence on them and their destinies; one called Coomboorah is a spirit of goodwill toward blacks and takes care of them, and tries to protect them from the influence of the other spirit, which is one of evil, and called Tharragarra, and works mischief on them (Palmer).

5) S. 27. Le roi est en même temps de grandprêtre (bei den Bagnoun). Si, malgré des cadeaux et des prières qu'on lui adresse, le pays est malheureux, la récolte manque, le roi est accablé d'injures et n'a aucune autorité (s. Béranger-Féraud). Die Priester des Gottes Fee mit dem Lipi (sudden death) genannten Krug, wurden beim Diebstahl befragt (in Samoa). If it was one who spoke ill of the chief his jaws were hung up in the chief's house as a trophy (in Vate). The office of the priest was hereditary (in Neu-Caledonien). Der Hähntling (Tao-etona oder Löwenmännchen) ist der Segensspender und wunderbare Erhalter seiner Untergebenen (bei den Basutos), die Zauberer regierend, nur durch sie und eigene Kraft für Regen, Frieden, gutes Wetter, reiche Ernten, fette Kälber und gefüllte Biertöpfe zu sorgen (s. Merensky). Neben den erblichen Tebichetas (im Frieden geehrt), wählten die Charruas für König einen Häuptling (s. Manuel de Sota). Melchisedek segnete Abraham vor El Ejon, dem Herrn des Himmels und der Erde für Bileam gleichfalls). Auf der Säulen-Inschrift vertilgt der moabitische König Mesa die Israeliten (auf Geheiß seines Gottes Kamos), aber der Mos absurdus sordidusque (s. Tacitus) dauerte fort (für die Fremden).

6) S. 27. Die Regenmacher (in Neu-Caledonien) blackened themselves all over, exhumed a dead body, took the bones to a cave, jointed them and suspended the skeleton over some taro leaves. Water was poured on the skeleton to run down on the leaves (they had to fast and remain in the cavern, until it rained). If there was too much rain and they wanted fair weather, they went through a similar process, only they kindled a fire under the skeleton and burned it up (s. Turner). Bei Dürre wurden in Cöln die Gebeine des heiligen Severin ausgestellt, um Regen zu erhalten (s. Ennen). Das Wettermachen wurde in Constanz (1483) geübt (durch Graben von Gruben) und (1583) in Berlin (durch Verbrennen bestraft), wie „radis adhuc antiquitas credebat et atrahi imbres cantibus et repelli (s. Seneca). Die militische (maltaische) Legion (legio fulminatrix) erlebte Regen vom Christengott (nach Xiphilinus). Auf Onias' Gebet erfolgte Regen (zur Zeit Hyrkan's) und Segen auf das des Aeakos. Die Gebeine des Pilatus, als in Tiber (und Rhone) geworfen, erzeugten Ungewitter, wie das Steinwerfen in den (durch den Rath von Luzern den Besuchern verbotenen) See auf der Pilatus-Alp, und ähnlich der See von Ibague, (s. Chrl. d. a. A. I, S. 318).

1) S. 28. The general name for gods seemed to be „Aremha“, that means a „dead man“ (in Tanna). The spirits of their departed ancestors were among their gods. Chiefs who reach an advanced age were after death deified, addressed by name and prayed to on various occasions. They were supposed especially to preside over the growth of the Yams at the different fruit trees. The first-fruits were presented to them (s. Turner). The word has two plurals, one of which means not „gods“, but „spirits of the dead“ (manes), Morimo (god). In the sense of „spirits of the dead“ (barimo) the word has no singular, where as in the sense of God, it has but the singular and plural form. In Sechuana, „bā“ is the plural prefix and particle used to denote people, „eo“ is its singular form. Now, it is correct Sechuana to say „barimo ba ba arabileng“, the spirits of the dead who have answered, but there is no singular form agreeing to this. You cannot say „Morimo ea o arabileng“, the spirit of the dead who has answered. The only particle (o) which can grammatically follow Morimo in the singular has no reference to human beings, „Morimo o o arabileng“, the god, who has answered, Plural: „Merimo e arabileng“, the gods who have answered (s. Mackenzie). Die Schutzgeister führen in der Kirche den Namen „angeli custodes“ (ἀγγελοι φυλακεις), auch tutelares, von der custodia

oder tutela, welche sie über die ihnen anbefohlenen Menschen ausüben, als Schutzengel (s. Oswald), ein ἀρχὴ ἀλατῆρ und ἀλεξιμαχος (gleich Herakles). Bei den Sioux after death the soul will linger near the body so long as it is preserved or any part of it kept intact, particularly if not exposed to the air. The clothing too, which was needful to the comfort of the body, partakes of the individuality of the person and the spirit will linger about these articles (s. Fletcher). Vor einer im Wege liegenden Hostie, die aus der Kirche von Ettiswyl entwendet war, fallen Schweine auf die Kniee (s. Pfyfer). In den Marien-tempel kommend, beugte das Schäflein die Kniee und blökte (nach Nierenberg), und Elephanten verehren die Pagoden (bei Hionentsang).

2) S. 28. The soul (in Nukulaelae) went to the heavens, but returned and frightened and caused dead to the living (s. Turner). Die Tayal (in Formosa) invoquent une espèce de génie familial, qui les visites en rêve, non sous une forme divinisée, mais avec les dehors d'un père, d'une mère ou d'un parent rapproché (s. Guérin). Wird in Irland dem Kinde der Name eines Bekannten oder Verwandten gegeben, so stirbt dasselbe bald (s. Männling).

3) S. 28. Von Gott Nobi, they say, that after creating the human race at Eromanga, he went away to another land. When they first saw white men, they concluded, that they were made by the same great spirit, and to this day call foreignes, whether white or black by the name of Nobi (s. Turner). Zeus Thalassios wird in Sidon verehrt (bei Hesychins).

4) S. 28. When a Hidatsa dies, his shade lingers four nights around the camp or village in which he died, and then goes to the lodge of his departed kindred in the „village of the dead“. When he is arrived there he is rewarded for his valor, self denial, and ambition on earth by receiving the same regard in the one place as in the other, for there as here the brave man is honored and the coward despised. Some say that the ghosts of those that commit suicide occupy a separate part of the village, but that their condition differs in no wise from that of the others. In the next world human shades hunt and live with the shades of buffalo and other animals that have here died. There, too, there are four seasons, but they come in an inverse order to the terrestrial seasons. During the four nights that the ghost ist supposed to linger near his former dwelling, those who disiked or feared the deceased, and do not wish a visit from the shade, scorch with red coals a pair of mocassins which they leave at the door of the lodge. The smell of the burning leather they claim keeps the ghost out; but the true friends of the dead man take no such precautions (s. Matthews).

5) S. 28. Anga means to go or come (in Samoa). Anga atu means to go away, anga (mai) signifies to come, the reduplicated anganga is used to designate the soul as distinct from the body, and which at death was supposed to go away from the body and proceed to the hadean regions under the ocean, which they called Pulotu (Turner). Tschaka verkehrte mit dem Geist des Indona (Ministers) seines Vaters Senzangakona (für Rathi). As he is debarred from hunting and providing food and raiment, his needs are supplied by his kindred. It is not enough that his avocations should be peaceful but it is his duty to relinquish any hard feeling he has had and forget old injuries. The keeping of a ghost lodge is a signal of peace and cancels all grudges between parties (bei den Sioux).

1) S. 29. Das Oharai (harai oder wegfehen) enthält das Bruchstück eines von den Priestern des Tempels in Ise bei dem Jahresfeste getragenen Krummstabes (oder Nigoi).

2) S. 29. At death one would say to his friends: „I'm going to the moon — think of me as being there“. Another would say, „I'm going to be a star“, and mentioned the particular part of the heavens where they were to look for him. Another would say „I shant go away, I shall remain in the grave, and be here with you“. Thus they seemed to think they had only to choose where their disembodied spirits were to go after death. They believed, however that there were certain evil spirits always on the watch for human beings, and that, if any were caught, their souls were dragged up and down the universe forever, as the slaves of these demons, and never found a resting-place. Hence it was a common saying at Tokelau. „Take care of the soul, it lives for ever; never mind the

body, it dies and rots in the grave*. And hence, too, a man would rather die than go at night to certain haunted spots, where he thought it probable he might be seized by one of these evil spirits. They tell of a Tokelau man who went up to the moon, and have their tale, also, of „the man and the moon“. They believed that the moon was the special residence of the kings and priests of Tokelau. The stars they believed to be the spirits of the departed. When the full moon began to wane they supposed that it was being eaten by the inhabitants of the region. From the new moon until the full they considered that the food was growing again. An eclipse of the moon was thought to be some sudden calamity, destroying the food of the departed kings, and occasioned special concern: and prayers and a meat-offering of grated cocoa-nut was immediately presented to their great god, Tui Tokelan, to avert the evil. As the eclipse passed off they thought it was all owing to their prayers (s. Turner). Teatamaofa war der König des Himmels. Vier Götter beherrschten die Erde, nämlich Mommousia, Tapufatu, Tempe und Moekilai-puka. Es war die besondere Aufgabe Mommousia's, die Diebe zu bewachen und zu tödten. Beim Tode versuchten diese vier, die Seele bei sich auf der Erde zurückzuhalten, sendeten sie aber, wenn sie durch Ueberredung nichts ansichtigten, zum Himmel. Die Götter sprachen durch gewisse Priester. Wenn der Priester „roth“ wurde, worunter sie verstanden: unruhig und erregt, so war dies ein Zeichen, dass der Gott etwas zu sagen hatte (auf Vaitupu). Die *ἱεροὶ λόγοι* erzählen die (extatischen Unterrednungen mit dem Gott Aesculap) für Heilungen (bei Aristides).

3) S. 29. Z. K. II., S. 21.

4) S. 29. The Chippewas believe that there is in man an essence entirely distinct from the body: they call it Ochechag, and appear to supply to it the qualities which we refer to the soul. They believe that it quits the body at the time of death, and repairs to what they term Chekukekekaw; this region is supposed to be situated to the south, and on the shores of the great ocean. Previous to arriving there they meet with a stream which they are obliged to cross upon a large snake that answers the purpose of a bridge, those which die from drowning never succeed in crossing the stream: they are thrown into it and remain there forever. Some souls come to the edge of the stream, but are prevented from passing by the snake, which threatens to devour them; these are the souls of the persons in a lethargy or trance. Being refused a passage these souls return to their bodies and reanimate there. They believe that animals have souls, and even that inorganic substances, such as kettles etc., have in them a similar essence (s. Keating). The plates are generally broken, and the knives but, in order to „kill“ them, so that they too may „die“ and go to the land of the spirits (Johnson) beim Begräbniss (in Congo). Animus qualitas viventis, anima causa vitae (s. Fronto), *ἔπισομβάλει τοῖς παράγ-μασιν, ὡς ὁ ἴος τῷ σιδήρῳ* (bei Basilides), wie Aramania und Ayatana (in Wechselbeziehung) *τὸ γὰρ α' τ' ποιεῖσαι τε καὶ εἶναι* (bei Parmenides).

5) S. 29. A-yalo-bula (a yalo sa bula voli na kenato tolo), a spirit, which leaves a man's body, when still alive, but generally when asleep and enters or troubles other men, when asleep (in Fiji). A yalo ni mate (yalo ni moku), the spirits of the dead or slain (s. Hazlewood) besonders gefährlich darunter a yalo ni tina ni gone (the spirit of a woman, who dies in childbed). Pinchas Seele war in Elias übergegangen, wie Sem's in Melchisedek; *πάσαν ἀπὸ τῆς Αἰθήρας ἔξ ἀρχῆς ντὰν γεννηθῆναι* (s. Diocl.), Zagreus (von den Titanen zerrissen).

6) S. 29. Sieht eine Schwangere (bei den Thlinkithen) im Traum einen ihrer verstorbenen Verwandten, so hat sich dessen Seele eingefunden (s. Hohnberg). Neben den Incubus finden sich der Succubus (weiblich). Der im Begehrt der Weiber herabkommende Engel lehrte diesen in den Werken der Natur (nach dem Buche Chemen) Alles Böse und Unnütze (s. Zosimus), und die der Frau erteilten Lehren entfendten dem Himmel (am Alt-Kalabar) s. Geogr. u. Ethnol. B., S. 193.

7) S. 29. In New-Irland, on the death of any member of a well-to-do family, one of the men of the same family goes to the bush tribe that live in the Rossel Mountains, and obtains a carved chalk figure, of either a man or a woman according to the sex of the deceased, with which he returns to his village and with great secrecy gives it to a

chief whose particular business it is to receive it. It is then placed in a small „mortuary chapel“, that is built inside another house, and is decorated with all manner of variegated plants, in company with other figures of the same description, where it remains. This curious practice arises out of a superstition with respect to the spirit of the departed, in which they believe that the ghost must have some habitation on earth, or it will haunt the survivors of its late family, to work them some mischief: they therefore place this figure for the spirit to go to, as its late tenement is decomposed in the earth or sea, according to the place of burial. Women are never allowed to go near or look upon these figures, it being death for them to do so (s. Powell). Die heiligen Spiegel, wie als Palladien verlichen, werden im Honcha (oder Allerheiligsten) aufbewahrt, und die in den Vortempeln sichtbaren Spiegel sind nur Nachahmungen (s. Langegg), und so verbirgt sich im Adyton brahmanischer Tempel das Geheimniss (heiliger Lade) von Colossal-Figuren bewacht (an den Eingängen). Mut (Herr der Finsterniss) war Mutter des Anun oder (bei Plat.) Verborgenen, mit dem All identisch (s. Heketäos). Tanaoa hakapi a nonoho i na ni otoa A Mutuhei na hei na nua (s. Fornander) heisst es im Schöpfungssang Nukahiva's (Te Vanana na Tanaoa). Tanaoa (Dunkelheit) erfüllte des Himmelsraumes Weiten, dort weilend, umschlungen von Mutuhei (Schweigen), drüber lagernd (bei Lawson). Mit der *ἄνοια* ist die *ἀνορέσραο*; erreicht (bei Basilides) in Avixa (des Anfang und Endes).

8) S. 29. In aedibus tuis lugubri vore respondeant ululae, saltant pilosi (upuae, bubones). The spirits of deceased persons are believed to appear after death, but are then seldom seen in their natural form. They usually assume on such occasions the shape of a dog, having, not unfrequently, the foot of an ostrich. Any individual to whom such an apparition (otjrum) might appear, especially if it should follow and accost him, is supposed to die soon after (bei den Damara).

1) S. 30. Faunus wurde als Inuus oder Bespringer (der Heerden) verehrt (ab inuendo). Pales (dea est pabuli) war als diva Palatina Schutzgöttin des Palatium oder Weideplatzes (als Kraal). Horridi Dumeta Silvani (bei Horaz) schreckend (in Ammenmärchen dann). Dem Dimomochole (Menschenfrässer) stehen zwei lange Hauer aus dem Munde (bei den Basuto), wie den Rakhasa (der Indochinesen) oder den Oni auf (japanischer) Teufels-Insel (von wo Momo-Taro die Kleinodien der Glücksgötter erlangt). Trivia trinis capitibus et multis manibus horrida (s. Min. Fel.). At jam Christiani quanta monstra quae portenta confingunt (bei Caecilius). Humanas vel inhumanas victimas opfertur die Gallier (dem Mercur).

2) S. 30. Februatur populus (an den Lupercalien). Beim Winterschlaf (tol juon) wird der Böse durch Lärm vertrieben, indem die Mädchen mit Stöcken schlagen (bei den Woljaken), oder durch Jünglinge in die Wüste gejagt (s. Buch). Das Domus funesta wurde vom Erben ausgekehrt (als everriator). Die geflügelte Sonnenscheibe ist Symbol Hor-hut's (Horus als Flügelausspanner), als abwehrend (im Schutz). Der Achat macht die Gifte unschädlich (nach Damigeron). Zur Heilung werden (in Japan) die entsprechenden Körpertheile an denen der Statue Bin-zuru-son-ja's gerieben (s. Langegg). Am Grabe des heiligen Martin war der leidende Körpertheil mit dem Vorhange der Gruft in Berührung zu bringen (nach Greg. Tur).

1) S. 31. The children of Ilu, worm, and Mamao, distant, were:

1. Papa tu, or great rocks,
2. Papa one, or sandy rocks,
3. Papa ele, or earthy rocks,
4. Masina, or the moon,
5. La, or the sun,
6. Sami, or the sea,
7. Vai, or fresh water.

These were all sons, and then there were two daughters, the one named Great wind and the other Gentle wind. They all separated and lived apart, but the sea was shut up. Then the children said „Let the sea be set free and allowed to come out that we may look at it“. This was done, and then the three kinds of rocks were flooded and died, but the sun and the moon fled to the heavens and lived.

2) S. 31. The buried man was of the sub-class Yibai, which is the equivalent of the Kamilaroi Ipai, and according to his own statement, the name Yibai is also a synonym of Darاملun. The last one of the secret ceremonies takes place at some water-hole or creek. The novices are brought to the waters edge, being told in a joking manner, for instance, „We are going to catch some fish-Yah“ (Howitt). In one of the Theodora ceremonies two men were buried in this ceremony, each in a crouching position, and were covered with a sheet of bark and earth (in Australian).

3) S. 31. C'est sans doute parcequ'une idée consolante de résurrection et d'immortalité se cachait sous ces représentations allegoriques des Dioscures, que les chrétiens n'ont pas hésité les adopter pour leurs morts (s. Albert) in Wiedergeburt (ans Mysterien). Die Tänze des Kagura-Festes sind pantomimische Nachahmung des Tanzes der Göttinnen Amano-Susume, un Amaterasu (im Lachen und Gewandöffnen) hervorzurufen (in Japan), in lasciven Scherzen (wie bei Demeter's Mysterien).

1) S. 32. Long ago the Dakotas lived in one village and had seven council fires. When they broke up and parted each division received certain gifts. To these particular Indians were given the pipe and the mystery of the ghost lodge. One version says: Two warriors were returning to the camp, when they were met by a woman who said: „When you return, cause a tent to be pitched within the line of tents, and I will come and tell you what to do in the tent“. Although alarmed at being thus accosted, the warriors did as they were directed and the woman came as she had promised. They entered the hut with her and she then revealed the mystery of the ghost lodge, and gave them a pipe saying: „When you cease to do in this way I have told you, the people will no longer live“. She left the tent and vanished in a cloud. Still another version states, that one day there was a woman, wearing an apron of Artemisia and wrapped in a buffalo skin having the hair outside and the hairs left on. She was holding the head in her left hand and the tail in her right, her left hand crossed over the right, and on her left arm she had a buffalo calf, together with a pipe, the two lying side by side. Four days she tarried with the Dakotas and taught them how to keep the ghost lodge, and left them with the words. „When a mule shall bear a foal then will come the destruction of the earth“. Some Indians declare that if the father faithfully performs all the duties and ceremonies of the ghost lodge he thereby averts from his child any punishment or bad consequences which would result from misfortunes or disasters in his life. Hermes (χρυσόφαις) verwandelte Alles in Gold (mit der Wünschelrute). Der Lapis philosophorum (der Materia prima) entsteht aus Blut des rothen Len und Schleim des weissen Adlers (in Vermählung zum Ovum philosophicum).

2) S. 32. Izanami next gave birth to the goddess of food, and finally to the god of fire (Kagutsuchi), but the pains she suffered in bringing forth her last born caused her death. Izanagi slays the son who had deprived him of his spouse, and from the drops of blood that spout forth from his sword spring other gods, notably Take-mika-dzuchi, who subsequently appears as the conqueror of Japan for the Mikado's ancestors. Izanagi now descends to the lower world by a passage on the boundary of Iwami and Idzumi in search of the goddess, who speaks to him from her new habitation, warning him not to enter, but holding out hopes that, if he will wait, she will endeavour to persuade the god of Hades to allow her to return. The impatient husband, however, forces his way in, and finds her corpse a mass of putrefaction. Terified at the sight, he flees back to earth, pursued by legions of evil spirits, and journeying to Hiuga, washes himself clean in the sea. As he throws off each piece of clothing a new god, called by an appropriate name, springs from it. At the first plunge into the purifying flood the gods of evil, begotten from the pollution of Hades, are washed away, and at the same moment the counteracting gods of good are produced. As he washes at the bottom, below the surface, and, lastly, above it, three sea-gods originate, who are worshipped afterwards at Sumiyoshi, near Sakai. Strange to say, these abstractions have human descendants. Lastly, in washing his left eye he produces the sun (called Amaterasu O Mi-kami, the Great August Deity who shines from Heaven), from his right eye the moon (Tsukuyomi no Mikoto, His Augustness the Moonlight Night Possessor), and from his nose, Susano no Mikoto (the Impetuous

Male) thought by some to be the god who rules over the tides, and, therefore, only another name for the moon-god. Izanagi assigns to his three children the kingdom of Heaven, the kingdom of night and that of the sea respectively. From this moment, however, nothing more is heard of the moon-god, while Susano abandons his rule over the sea to become the ancestor of a line of chieftains who settle in the province of Idzumo (s. Satow). Der elfjährige Hahn, der ein Ei gelegt (aus dem eine Schlange den Basilisk ausbrütet) wurde vom Scharfrichter enthauptet (in Basel) 1474 (s. Kuebel). Der Alectorijs, als Wunderstein, bildet sich alle sieben Jahre im Magen eines Hahn's (nach Marbod).

3) S. 32. The man sees the moon having two hands, one holds a bow and arrows, the other, the burden strap of a woman. The moon bids the dreamer take his choice: when the man reaches to take the bow, the hands suddenly cross and try to force the strap upon the man, who struggles to waken before he takes it, and he also tries to succeed in capturing the bow. In either event he escapes the penalty of the dream. Should he fail and become possessed of the strap, he is doomed to be like a woman. He may conceal his dream and endeavour to avoid showing his ill fortune, but few men succeed in this effort after having taken the strap in the dream. Such men speak as women pursue their avocations and sometimes adopt the dress of the female sex and they may become subject to gross actions (s. Fletcher) bei den Sioux (unter den Mannweibern der Indianer) Isis ändert das Geschlecht (bei Iphis) aus weiblich in männlich (bei Ovid). Für Achutschik oder schopan wird (bei den Eskimo) der Sohn von den Eltern bestimmt, wenn mädchenhaft erscheinend (s. Holmberg). Wie Siva seinen Phallus verlor, war der des Osiris von den Fischen gefressen (und Attes stirbt an der Entmannung).

4) S. 32. The spirit went across the water to the moon at rising and getting into her was carried to the regions of the stars, from whence they returned to visit the earth by the same means (in New Britain), it was always at the full moon, that most people died (s. Powell). Im Unterschied zur aufwärts fahrenden Sonne, fährt (auf den Mithras-Monumenten) die Mondsichel abwärts (mit dem Genius niedergekehrter Fackel). *Σελήνη* wurde als Mondgott verehrt (in Same).

5) S. 32. All disembodied spirits, at least of the Makoha, proceeded westwards (s. Mackenzie) und folgten (auf Mangaia) dem Lauf der Sonne nach Westen (wie im ägyptischen Totenbuch). Wenn die Seele „touchait la pierre de mort“ (neben dem „pierre de vie“) elle était anéantie (in Tahiti). La route la plus ordinaire consistait d'abord à s'arrêter dans l'île de Mooréa sur la montagne de Rootui pour y faire une station, la seconde avait lieu dans l'île de Raiatéa, à Meani, d'où le convoi se rendait ordinairement à l'île de Tupai, situé à l'extrémité occidentale de l'archipel (s. Bovis). Aus dem Hecla wird zeitweis Senfzen und Klagen der verdammten Seelen gehört (s. Albericus), und der Herzog von Zähringen nach dem Aetna geschleppt (wie auch königliche Seelen).

1) S. 33. Faunos putant dictos ab eo quod frugibus foveant (Servius), saepe eos in agris conspici (Prob.). Wie Picumnus (Sohn des Stercutus) Düngung, erfand Picumnus das Stampfen des Getreides (pinsindo frumenti usum). Picus und sein Sohn Fannus (di agrestes der hohen Berge) werden (nach der Berausung) in Numa (zum Orakel) gefangen (aus den Aboriginen). Die Bilverschnitter gehen um Johannis durch das Feld (im Bilverschnitterhütchen); was hier menschlichen Zauberern wird anderwärts dem Teufel beigelegt (s. Grimm). Die Tremsenmutter geht im Feld um (bei Osnabrück), als Roggenunahme (in Brandenburg).

2) S. 33. Umbrae silentes (bei Virg.), regesque silentium (s. Lucan.). Quietalis ab antiquis dicebatur Orcus (bei Festus). Die in der Schlacht Gefallenen gehen zum glücklichen Land. Sun-i-a-tlai-das (bei den Haidah), als Walhalla (wie bei den Azteken und Batta).

3) S. 33. Als Mahlgenossen der Götter zechen die frommen Sängler der Vorzeit am Madhu-Brunnen (mit dem Urvater Yama), und die von den Walkyren Gewählten mit Odin (im Kreise der Asen).

1) S. 34. Orcum quem dicimus ait Verrius ab antiquis dictum Urgum (Fest.) urangum (und Huracan). Der Höllenfürst Set lauert auf das Herz, wenn nach Thotho's Aufzeichnung

zu leicht befunden) beim Wägen durch Anubis und Horus), und die Indianer lärmen beim Verbrennen des Scheiterhaufens, damit das Herz beim Herabhüpfen entkomme (dem Bösen).

2) S. 34. Nach den Tscheremissen werden die Wohnungen der Geister von Hunden bewacht (s. Buch).

3) S. 34. Die Haidah unterscheiden bei Tänzen Skaga, Skedul, Kwai-o-guns-o lang, Ka-ta-ka-gun, Ska-rut und Hiatl (s. Dawson). Volusius (durch die Triumvirn proscibirt) entfloh aus Rom in Verkleidung eines in den Cult der Isis Eingeweihten (mit hölzerner Holzmaske des Anubis das Gesicht verhüllt).

1) S. 35. Auf das Allerseelenfest folgt das des heiligen Hubert (in der wilden Jagd) und so das Treiben überall (von Cuzco bis Rom), s. B. i. s. Ps. S. XI.

2) S. 35. Bei dem jährlichen Tempelbau für Fee fanden Schlägereien statt, und Zwistigkeiten in der Zwischenzeit musste bis dahin verschoben werden, um den Gott nicht zu erzürnen (in Samoa). In Mangaia feierte man agones an dem Leichenfest (s. Gill).

3) S. 35. Wenn für Krankheiten gerufen (in Samoa) liess Alaiava (Priesterin Apelesa's) im Hintergrund des Hauses die Fensterladen schliessen, she then went into the darkened place; presently that end of the house shook as if by an earthquake (s. Turner), wie beim indianischen Medicinmann seine Hütte.

4) S. 35. Daemones arcentur per bonos angelos, ne noceant quantum volunt (s. Thom. Aquil.).

5) S. 35. Den Daevas stehen als feindlich die Abura gegenüber, wie den Asuren die Deaa (als Suren). Wer das Schwarze Mädchen (Jüda Merga) sieht, stirbt (s. Veckenstedt), wogegen das Weisse Mädchen (Batta Mergele) beschenkt (bei den Zamaiten). Die Patagonier üben zeitweis (gegen ihre Zanberpriester) eine Magophonie (im persischen Fest: τῶν κακῶν ἀπαρτίσις, als persisches Fest, diente zur Entfernung der Dämonen (und Bekämpfung derselben).

1) S. 36. Königin Christina verbietet die Hexenprocesse (1649) in Osnabrück, weil „man sich in dergleichen Sachen je länger je mehr vertieft und in einen inextricablen Labyrinth gesetzt“ (s. Hanber), aber als Louis XIV. die Untersuchungen in den Hexenprocessen der Normandie niederzuschlagen befahl (1672), remonstrirte das Parlament aus theologischen und juridischen Gründen (bei Garinet), und da „der Glaube an das Supra-naturale überhaupt gerade durch rationelle Begründung des Glauben's an die Hexerei neu befestigt werden“ muss, führt (aus dem Schooss der Royal Society) Glanvil (gegen den Friedensrichter von Somerset, der den Hexen-Ansspürungen Hunt's Einhalt gethan) den „Blow at modern Sadducism or Witches and Witchcraft“ (1666), in Balthasar Bekker's „Betoverde Wereld“ (1691). Jetzt wieder wird in einer „spiritistischen“ Welt (dem excentrischen Auswuchs naturwissenschaftlicher Psychologie), von einer „Logik der That-sachen“ (bei Hellenbach) gesprochen (auch von Professoren-Stühlen in Bern oder Leipzig) unter „Transmutationen“ der Geister und Namen (s. Beiträge zur vergl. Psychol., 1868, S. 192).

2) S. 36. Goniglis als Widder (mit ellenlangen Hörnern) bekämpft den glühäugigen Wolf Wilkulis (Herr der wilden Thiere) zum Schutz der Heerden (bei den Zamaiten). Gonyglis Davos ist Gott der Hirten und des Walde's (bei Strykowski). In Padang bekämpft der Büffel den Tieger, und Amnon mit Widderhörnern steigt zur höchsten Gottheit auf (in Aegypten).

3) S. 36. Krankheiten gelten dem Dayak als Knechte des Radja Hantuen, welche die Hambarua des Menschen gefangen fortführen (s. Hardeiland). Weil den Menschen plötzlich überfallend, heisst die Cholera Begu antak (Stossgeist) bei den Batta (s. Nommensen). Giltine, Mutter der Krankheiten, hat Flügel und fünf Hände (bei den Zamaiten). Bei den Herrero schützt (Krankheiten heilend) Ndyambi (als Musisi und Korunga) oder (Mukuru) Gott (s. Beiderbecke).

4) S. 36. Das Geschoss des Bilwiz verfilzt die Haare (im Weichselzopf). Nach den Kaiab (the Namaqua witch-doctors) ailment is caused by a great snake (toros) having fired an arrow into the stomach (s. Anderson). Bei der Menstruation darf das Mädchen das Lager nicht verlassen, um nicht auf die grosse Schlange (Boyrusu) zu treten (bei den Chiriguanos). Während der Wochenzeit gilt die Frau als heilig (uzera) bei den Ovahererö

(s. Viehe). Der Dajak unterscheidet (in Erkrankung) zwischen Awi taloh (Einwirkungen der Götter von Aussen) und Ingumpang taloh (Einwohnen des Gottes im Menschen), und der Besessene heisst mangumpang (Kumpang oder Scheide), als njanjau (verwirrt) oder gila (närrisch).

5) S. 36. Bij ziekten varen de zielen der afgestorvenen in de lichamen der zieken; de zieken noemt dan de naam op van een overledenen bloedsvrwant, en de omstanders begehven zich oogenblikvelig naar diens graf, met spieß en drank (bei den Loebos).

6) S. 36. Tous les matins, au point du jour, chacun se porte isolement au travers du sentier, afin d'observer l'oiseau augural (un roitelet noiratre) in Formosa (s. Guérin). Das weinende (klagende) Mädchen (Blauunti Mergel), sein blondes Haar kämmend (im Busch), verkündet unheilvolle Zukunft (bei den Zamaiten).

7) S. 36. Z. K. H., S. 9.

8) S. 36. Zum Schnupfen (bei den Hungo) usam de bocetas cilyndricas, onde introducem a folha torrada, que moem com pequena haste de madeira, i á qual adicionam pimenta, a fine de o tomar mais energico, empregando para tomal-o o seguinte processo: A parte extrema da haste da massambala, com o respectivo carrilho depois de debulhado, é entrodnzida na boceta e cheia de pó, applicada em fórma de saragatoa ás narinas, as quaes, aspirando com força, favoricem o inhalamento. Feita esta operação, que contenta o vicio, passa-se á segunda para satisfação do luxo. O operador, introduzindo novamente o dito instrumento, carrega-o segunda ver de pó, e besutando todo o labio superior, onde algum mucus favorece a adherencia, dá remate á cerimonia, convencido da distincção (Capello und Ives). In Guyana werden beim Schnupfen Nasenröhren gebraucht (bis zur Betäubung). Pypka, die nur von Rauchen lebt, erscheint im Sommer in den Wäldern (bei den Zamaiten).

9) S. 36. It was often contested by the sages of former times whether Rangi, after all, was rightly designated the first inhabitant of Mangaia, seeing that he found Echo already in possession of the rocks and caves (s. Gill).

1) S. 37. Bei Krankheiten (bei den Ganguellas) wird znnächst der Ditangja befragt (und dann die Medicin vom Arzt). Der Kasam wurde in Babel ausgeübt durch Belomantie und Rhabdomantie, durch Befragen der Teraphim und durch Leberbeschauung (αλτιοσκοπία, extispicium). Das Opfern eines Gelübdes ist (bei den Dajak) mit einem Fest verbunden, bei dem Pakanan taloh (Speisen der Götter), und die „Forderung“ geschieht dadurch, dass der betreffende Gott einführt (s. Hennemann).

2) S. 37. Btrg. z. vrglehd. Pschlg., S. 137; Zr. Kentnss. Kw., S. 57.

3) S. 37. Mit dem Blut des geopferten Ochsen färben die Madagassen l'harzoumanitri (l'arbre de la Loi). Damit Cuarasi die Feinde zerstreue, schleudern Jungfrauen (in der Schlacht) Staub gegen die Sonne (bei den Chiriguanos). Der Wiesulas (Windmann) fährt im Staubwirbel dahin (bei den Zamaiten). Die Scholomanari (als Wettermacher) lernen in einer unterirdischen Schule (bei den Rumänen).

4) S. 37. Auf ein höheres Wesen weisen die Chiriguanos (im Krieg die Sonne anrufend) mit den Fingern nach Osten hin, als Tumpa (womit Stauen und Bewunderung oder geistige Aufregung ausgedrückt wird) oder Tupa (der Tupi).

5) S. 37. Das mythische Denken nimmt seinen Ausgang von der Vorstellung von der Seele, d. h. wie etwas dem Menschen Innwohnendem, das nach seinem Tode in einer unsichtbaren oder vielmehr dem Unsichtbaren nahen Form die Ueberlebenden umgiebt (s. E. H. Meyer), in subjectiv verstärktem Animismus (aus dem allgemein objectiven). Les fanfaody, les aoly, les skidy, qui correspondent aux grigris des nègres de l'Afrique centrale, appellent leur dieu unique Zanahary, celui, qui a crée (in Madagascar) ou (andriamantra, le souverain maitre des parfums) Andriana-Nahary, le seigneur qui a eu la puissance de créer (s. Bnet). Die Religion (der Tuschilange) ist der Hanf, liambe oder diambe (s. Schütt), wie von Wissmann gefunden (bei den Hanffesten), in Inspiration des Soma (oder Nyssa's Meros). P'yokas, der die berausenden Getränke erfand, überwacht die Gährung (bei den Zamaiten) und die Pulque wird auf Tezcatlipoca's Anregung erfunden (Quetzalcoatl's Lehre zu verderben).

6) S. 37. Der Bauer, welcher dem bösen Geist den guten (als Geras Wyras) vorzog,

wurde von diesem beschenkt (bei den Zamaiten). Wer die (auch vom Brujo citirte) Erscheinung in der Vision des Mbat gehabt, stirbt (bei den Chiriguanos). Bei den Damara, als Vieh-Damra (Ova-Hereró und Ovambantjerú) wandern aus den Gräbern aufgestiegene Gespenster umher und geben Stimmen aus den Gräbern Antwort auf Fragen (s. Rohden). Die Aschapsim zauberten im Flüstern (bei den Juden). Nach Schottus ist ein Geist kalt anzurühren (nach dem Angekok klebrig).

7) S. 37. If the native owner of cattle visits his pen at night, and hears a dull sound at intervals from among the cattle, he creeps up stealthily to see from which animal the alarming noise proceeds. It is one of his cows or oxen quietly beating the ground with its tail. This is a very serious matter. It is an offence which has got a special designation. The cow is said to „tiba“, and this implies, that she is no longer a mere cow, she is bewitched, and she only waits her opportunity to bring disease or death upon her owner or his household (um also getödtet oder verkauft zu werden) bei den Bechuanen (s. Mackenzie).

8) S. 37. Von Pietu Wyras ir Pietuwieni (bei den Zamaiten) zerquetscht der Mittagsmann die Begegnenden mit seinen eisernen Händen, und die Mittagsfrau geht blan gekleidet um, während die Abendeute (Wakare Zmones) dem Gras entsteigen (s. Veckenstedt).

1) S. 38. Und haben etliche hundert Menschen durch ihre Teufelskunst um das Leben gebracht, auch die lieben Früchte auf dem Feld durch Reifen und Frost verderbt, darunter nicht allein gemeine Personen, sondern etliche der vornehmen Herren, Doctoren und Doctor's-Weiber, auch etliche Rathspersonen, alle hingerichtet und verbrant worden (1659), im Bisthum Bamberg (s. Niehues). In Polen wurden (1793) zwei Weiber als Hexen zum Feuertode verurtheilt, weil sie rothe entzündete Augen gehabt und das Vieh ihres Nachbar's beständig krank gewesen (bei Scholtz). Auf Ansagen des von den Jesuiten in Luzern als besessen erklärten Mädchen's wurden die im Hexenprocess (zu Zug) Verurtheilten „mit feurigen Zangen gerissen“ und verbrant (1737). Der Alcalde Ignacio Castello berichtet an den Districtspräsidenten, dass er zu San Jacobo fünf Hexen habe verbrennen lassen (1877). In Gegenwart des Ortspopen wurde im Dorfe Wratschewo die Bauernfrau Angrafena Ignatiewa wegen Hexerei in ihrem Hause verbrant (1879). Es sterben Menschen und Vieh durch die Niederrichtigkeit dieser Weiber und Niemand denkt daran, dass es durch die Bosheit der Hexen geschieht (Abt Trithemius).

2) S. 38. There is a certain amount of suspicion connected with the word „ngaka“ (doctor, sorcerer), but when the superhuman power is supposed to be brought into requisition for an evil purpose, the name is changed and the man is called a „moloji“ (wizard) bei den Bechuanen (s. Mackenzie). Die Chakim oder Aerzte (bei Araber) gelten als Philosophen (und Zanberer). Was Plinius als vanitates magicas aufführt, „empfiehlt Agrippa von Netterheim in seiner occulta philosophia“ (s. Heppe), und gleich Wirdig (Professor der Medicin in Rostock) lässt der Arzt Flndd († 1637) die Krankheiten von Dämonen entstehen (wie Reuchlin's Studien über die Kabbala die Magie förderten). Auf die Maleficiati (als an ihren Leibern oder an ihrem Eigenthum angezaubert) folgen im zweiten Grad (diabolischer Anfechtung) die obsessi (vom bösen Feind umlagert) und dann die Possessi oder Energumeni, in deren Leib ein böser Geist eingedrungen ist, als Arreptitii, Benatici und Pythonici unterschieden (s. Andreas Gassner) neben denjenigen, qui Daemones se subscriperunt, vel eum in vitro aut alio vase inclusum detinent et ab eo, utut vellent, liberari nequeunt, item, qui habent spiritum incubum vel succubum (1851). In der amtlichen Instruction zum „Malefiz-Inquisitions-Process“ für die kurbaierischen Landgerichte (1769), wird zwischen Schwarzkünstlern (Magi), eigentlichen Zauberern (praestigiatores), Segenssprechern (incantatores oder exorcistae), sowie Necromanticis, Wahrsagern (Haruspices, Arioli), Veneficis und eigentlichen Hexen (Sagae, Lamiae, Strigae) oder Unholden unterschieden (s. Heppe). In den vor dem Generalvicar der Diöcese von Trier unterzeichneten Artikeln hatte Loosius zu widerrufen, „dass nur Einbildung, leerer Aberglaube und Erdichtung sei, was man von der körperlichen Ansfahrt der Hexen schreibt (1592).

3) S. 38. Haeresis est maxima opera maleficiorum non credere (nach dem Malleus). Der Offenburger Magistrat versprach (1628) Jedem, der eine Hexe einliefere, zwei Schilling Fanggebühr (s. Schreiber), für „die neuerfundene Alchymie, aus Menschenblut Gold und Silber zu machen“ (nach Loss), nach den „Brocken, davon sie fette Suppe essen wollten“

(bei Spee) hungernd (in Confiscation der Güter). So viel der Hexen Hab und Gut anlangt, ist selbiges der Obrigkeit verfallen (in Bräunlingen).

4) S. 38. C'est mettre ses conjectures à bien haut prix que d'en faire cuir un homme tout vif (s. Montaigne). Die „Christlich Anred nächst dem Scheiterhaufen, worauf der Leichnam Mariae Renatae, einer durch das Schwert hingerichteten Zauberin, den 21. Jan., Anno 1749, ausser der Stadt Würzburg verbrennet worden“ wurde über den Text „Maleficos non patieris vivere“ gehalten (vom Domprediger G. Gaar). Damit „reumüthige“ Hexen (Zauberer und Unholde) nicht „aus Verbitterung oder grosser Kleinmüthigkeit in gröbere Sünd und Verzeiflung gerathen und von einem Feuer in das andere wandern“, bestimmte „eine christliebende und Gott liebende Obrigkeit“, dass sie „entweder strangulirt und versticket oder mit dem Schwerte zuvor enthauptet werden“ (1629). It is a fact that many Dutch hunters resort to the use of dice before going out to the day's sport, a native diviner being called upon to declare by this means in which direction game is to be found that day. A Dutchman in the border districts will often submit to the charms and necromancy of a heathen priest and doctor, under the delusion — which the native of course encourages — that he has been bewitched. Not long ago a native doctor was liberally rewarded by a Dutchman, who had been long without an heir, because through the said doctor's charms and spells the farmer's wife had at length brought forth a son (s. Mackenzie), und Bischof Colenso's Bemühungen un Bekehrung reagirten aus den Einwürfen der Kaffir auf eigene Orthodoxie. Die Furcht vor dem Nestelknüpfen (nouer l'aiguillette) ruft in dem Abergläubischen diejenigen Erscheinungen wirklich hervor, die man dem Zauber zuschreibt (s. Bayle), je nach Anlage in der Nationalität, wie unter den Deutschen (obwohl mittelalterlich erwähnt) nicht gefunden (bei Wuttke). Der Kartenbinder knüpft zauberische Knoten (im Psalm), und andere Slade (für Zöllner). Wenn dem *δαιμόνιον* eine Maus den Mehlsack durchbeisst, fragt er den Exegetes (bei Plut.) in steter Angst vor Agyrten und Gauklern (s. Welcker). Major Forbes hatte einen Astrologen aus den Händen des Volk's zu befreien, das ihn, obwohl er jede Fähigkeit ableugnete, zum Regenmacher zwingen wollte (auf Ceylon). Da würde nun die Tortur schon nachgeholfen haben (nach dem „Directorium Inquisitorium“).

1) S. 39. Bei Einweihung der Knaben (in Australien) führen die Männer Gespräche in „an inverted sense“ (s. Howitt). A noted headman cannot die, but they change their identity, and hence they call the new headman by the same name which the deceased had (s. Flickinger) in Sierra Leone (wie bei den Pharaonen u. A. m.)

2) S. 39. All men are open to the visitation of visions, if they properly seek them though exceptions are known, where no amount of fasting would bring about the desired effect. These religious societies, therefore, draw their membership from all the gentes and are small private circles within the great religious circle of the tribe. When the annual religious festivals are held, all persons must take part (bei den Sioux). Where the class-divisions are well marked and full of vigour with uterine descent, as in most tribes having the Kamilaroi organisation, it is the social organisation which takes the initiative in calling together the whole community. Where, however, the social organisation has become weakened, where the class-divisions have become more or less extinct, and where the line of descent has changed to that through the father, then it is that the local organisation takes the whole control into its own hands, calls the assembly, and conducts its proceedings (Howitt), und so die Aenderungen bei Uebergang der Gentes zur Ansiedlung (in Afrika und Italien).

3) S. 39. Der Candidat (in Australien) is represented as having his mouth filled with „magic substances“, and in the full ceremonies is surrounded by an assortment of the native weapons. This is Daramölun. The novices are brought and placed in front of this figure and the dances take place — one to the word Daramölun, the other to the word Ngalabal. It is now that the novices are finally instructed as to this being and his attributes (s. Howitt), und so fortschreitend (von *μοῦσαι* zu *ἱστοῖαι*).

4) S. 39. The initiation of the boys had not the purpose of imparting to them certain mysteries concerning the worship of their main deity, the Noon-Day Sun, but simply aimed at making them insensible to the pangs of hunger and thirst. Dressed in breech-clouts,

their heads adorned with feathers, ribbons, red paint, and small gourds, they had to dance for six days in the temple, while fasting and without tasting a drop of water, led by their ephori, or disciplinarians. No female was allowed to approach, although they had access to the ceremonial dances at the new-moon festivity (s. Gatschet) bei den Shetmasha (in Luisiana). Lucius wird in einer Vision durch Isis zur Einweihung berufen (am geeigneten Tag), und so träumt der Indianer sein Totem-Thier κατά πρόσταγμα (des Gottes), ex motu (ex visu).

5) S. 39. Aller Besitz der Kaingani genannten Candidaten (bei den Narrinyeri) becomes Narumbe or sacred from the touch of women (s. Taplin).

6) S. 39. Die Priester der Isis, durch deren Vermittlung Decius Mundus, als Gott Anubis, der gottergebenen Paulina beiwohnte, wurden gekreuzigt (s. Josephus), und Ovid rieth den Liebhabern, für ihre Intriguen den Tempel der Isis oder auch die Synagogen zu besuchen, während Alexandriner (unter Sejan) wie Juden verbannt wurden (s. Sueton).

7) S. 39 In der Narramang genannten Ceremonie (am Murrumbidgee) werden Zähne ausgeschlagen. Nach der Jünglingsweihe legen die Koljuschen den Ohrschmuck an. Bei den (von den Agau abgezweigten) Kamanten erweitern die Frauen das durchbohrte Ohrläppchen (nach dem Wochenbett). In Nasendurchlochung wird der Bushman für Pubertät geweiht, als Rupa oder (bei den Bechuanen) durch Beschneidung (s. Mackenzie). Die Kutchin (des Yukon) pierce the nose and insert shells (s. Franklin). Die Chilicoth (at Bute's Inlet) had rings through their noses (s. Whympet). Nach den Prüfungen erscheint der Eingeweihte im olympischen Schmuck (mit Palmenkrone).

8) S. 39 The females have also their „religious“ festival about the same age as the boys; and, for a certain period, are under the tuition of matrons, who indoctrinate them in all the duties of wives, passive obedience being especially inculcated. As a last ordeal, they are made to carry a piece of heated iron, in order to show that their hands are fit for labour. They are then lubricated with grease; the lower part of their hair is shaven off, and the remainder profusely bedaubed with a paste of butter and sebilo (dark, shining ochre). They now adopt the usual female dress. Raised thus, from comparative infancy to what they consider womanhood, they view themselves with much complacency (in Afrika). They have reached nearly to a climax in their life, for they expect soon to be married: to be a mother they consider the chief end of a woman's existence (Andersen). Mädchen werden bei der Pubertät in Mattenhäuser abgeschlossen bei den Aht (s. Sproat), wie bei Koloschen und an der Loango-Küste (oder in Brasilien beim Aufhängen in der Hängematte). During the administration of „boyali“, the site initiatory to womanhood, the girls are assembled every day in the town, under the leadership of two or more old woman, who instruct them in all the duties of their future life (bei den Bechuanen). Wenn durch den Schamanen entjungfert, darf das Mädchen im Kaschim erscheinen (bei den Eskimo), während sonst unwürdig (s. Von Baer).

9) S. 39. Here, then, the novices for the first time witness the actual exhibition of those magical powers of the old men of which they have heard since their earliest years. They have been told how these men can produce from within themselves certain deadly things, which they are then able to project invisibly into those whom they desire to injure (or to kill); and now the boys see during the impressive magical dances these very things, as they express it, „pulled out of themselves“ by the wizards (s. Howitt), schauend jetzt (als Epoptai).

10) S. 39. At one side of the ground the figure of Daramölon is cut on some large tree, in the attitude of dancing the magic dance (s. Howitt). The Ngalalbal dance is rendered very effective by being preceded by the „duality“ Ngalalbal, the wives of Daramölon. These are seen to glide from the forest past the fire, and to disappear in the gloom beyond, to a slow and rather melancholy air sung by the audience, the words of which may be rendered, „Ngalalbal, you two coming from afar, where are you going to?“ Ngalalbal is represented by two men shrouded in rugs precisely as are the novices, and each protruding a boomerang from the small space left at the face (in Australien). Every year the Matebele celebrate the „Pina ea Morimo“ (the dame or religious service of God) before he departs of the war parties, which are organized by the chief (s. Mackenzie).

11) S. 39. The name of Daramulon may now be freely uttered, whereas at other times he is only alluded to by the general name of Biámban (master) or Papang (father) or more generally by a simple gesture by pointing the forefinger of the right hand towards the sky, in „gesture-language“ (s. Mallery).

12) S. 39. When all the boys are made Gambang-ira (raw or bleeding tooth), they are taken to the figure of Daramulon, and instructed concerning him, and cautioned against revealing anything about him or his ceremonies to women and children, under the severest penalties (s. Howitt). Women and children are not allowed to look at the Duk-duk, or they will die (s. Powell). Der Mu-quoise (in Maskereien costumirt) caminhava en longas andas, ora apparecendo en uma clareira, ora escondendo-se no mato (am Quango), und in den Traditionen der Maori (in Ohinemutu) figuriren die Stelzen (der Marquesas).

1) S. 40. The mudji is held to have been first made and used by Daramulon, when in the beginning of things he instituted these ceremonies, and constituted the aboriginal society as it exists. The noise made by it is the voice of Daramulon, calling together the initiated, and, moreover, it also represents the muttering of thunder, which is said to be his voice „calling to the rain to fall and make the grass grow up green“ (s. Howitt). A strip of bark is taken spirally from a large tree down to the ground. This represents a path from the sky to the earth, down which Daramulon descends; the figure of Daramulon moulded in the ground. Daramulon is in this tribe not the supreme „master“, but the son of Baianai, who rules everything; the moulded figure of Daramuluns tamahawk, which he threw after the Emu as he was descending by the path from the sky to the earth; two footprints of the Emu a little distance apart from each other, made when it was endeavouring to escape from Daramulon; the figure of the Emu itself where it fall. Magic dances, take place at each stage, at which the wizards „bring up“ and exhibit their magic substances, und dann: the „sons of Bunjil“, of the Woi-worong tribe — namely, six of the totems (animals and birds) which, together with Bunjil, have become stars and thus watch over the fortunes of men, i. e. of Woi-worong men. Moreover, Bunjil (as the star Fomalhaut) has his two wives with him, which recalls the dual wife Ngälalbal (in Zwillingen u. s. w.).

2) S. 40. Beim Seehundsfang wird jede Blase mit einer Eigenthumsmarke bezeichnet, und beim Fest sind alle aufgehängt, um von Jedem mit einer Harpune berührt zu werden (unter Zielwerfen zweier Partheien), und dann öffnen die Frauen, unter Anzündung von Feuer, das Eis (unter Gesang), worauf sämtliche Blasen hinabgelassen werden für neue Seehunde (bei den Malmjnten).

3) S. 40. Um das Tapoh (gefeit sein gegen Schlag oder Schnss) gebeten, verlangt der (böse) Itzin ein Kindesopfer (bei den Dajak). Nach Buxtorf-Falkeisen war „im Kriegsvolk die Passauerkunst noch nicht verschwunden“ (beim Sonderbundsfeldzug in der Schweiz) s. H. S. d. P., S. 223. Aus den von einer todtten Katze abgeschüttelten Würmer entstanden Krieger, welche dem Könige St. Georg sein Reich eroberten (bei den Zamaiten), und aus Ameisen entstanden die Myrmidonen (als macedonische Weltröberer).

4) S. 40. Adon's Leichnam, unter klagendem Suchen gefunden, wurde im Sarg auf einer Bahre ausgestellt bis zur Auferstehung (und Vermählung mit der Göttin). Am jährlichen Erinnerungsfest der Todten (in Golwin-Bay) folgt auf Gesang (in Kassiget) der Tanz um das Eintrittsloch, und nachdem die durch Tau hereingezogenen Geschenke (des Verstorbenen) vertheilt sind, entfernt sich der Leidtragende (dem alle Haare am Kopf und Körper abgeschoren sind), um seine alten Kleider wegzwerfen und neue anzulegen, worauf das Freudenfest beginnt. In den Nanga-Ceremonien (s. Fison) erheben sich auf des Priesters Ruf die mit Eingeweiden der Opfthiere blutig Ueberstrichenen (Todte simulirend) bei Einführung der Knaben in die Genossenschaft der Ahnen (dahlingeschwundener Vorzeit).

5) S. 40. The secrets of the Duk-duk are not allowed to be spoken of outside the „taboo-ground“, where he is supposed to live, and no one who is not initiated is allowed on that ground under a penalty of a heavy fine, or if this be not paid, of death (s. Powell). A coté des assemblées pnbliques, des Kabars secrets se tiennent au milieu des ténèbres de la nuit et dans les endroits les plus écartés (in Madagascar). O Mu-Quiche (o feiticeiro do mato, que tudo adivinha e sabe), apesar do seu caracter especial de feiticeiro, exerce

funciones utilitarias (s. Capello und Ives) maskirt (in N'Dumba Mughande), gleich Idem Effk u. s. w. (s. D. Exp. a. d. L., Bd. I, S. 81). Au Fouta-Toro, Mollien a trouvé établie „une sorte de trans-maçonnerie“ avec ses rites, ses règles d'imitation et une sorte de toute-puissance qu'elle tient de l'opinion. L'adepte et soustrait pendant huit jours au commerce de ses semblables; enfermé dans une case, il ne voit que l'esclave chargé de lui apporter une fois par jour des aliments. Au bout de ce terme, des hommes masqués se présentent et emploient tous les moyens possibles pour mettre son courage à l'épreuve. S'il s'en tire à son honneur il est admis. Les initiés prétendent qu'à ce moment on leur fait voir tous les royaumes de la terre, que l'avenir leur est dévoilé et que le ciel dès lors se montre favorable a toutes leur demandes. Dans les villages, ou ces initiés demeurent, ils remplissent les fonctions de devins et portent le nom d'Almousseri (s. Crozal), als Epopai (der Mysterien). Die Freien (mit Ausschluss von Frauen und Kinder) halten Umzüge zu Ehren der Gottheiten Elung und Mungi (am Camerun).

6) S. 40. The Limbeen-jar-golong (in Australien) are said to live inside the bark of a tree or on the limbs (to come out at night and walk about); the blacks say they get their songs and dances from them, and that these spirits will come and dance with them before the medium or doctor (s. Palmer). Anacharsis (bei Posidonius) invenit rotam figuli, cujus circuitu vasa formantur (s. Seneca) oder Hyperbios τὴν τοῦ κεραμικοῦ τροχοῦ μηχανήν (Theophr.). Auf Aegypten wurde das Weben bezogen, mit Arachne als Repräsentanten, deren Sohn Kloster galt für den Erfinder der Spindel, der Megarer Nikias für den des Walken's (von dortigen Fabriken). Die Spindel (ἄτρακτος oder fusus) bestand aus einer Stange oder ἡλακίτη (Waken oder Colus), welche oben einen Haken (ἀγκυριστον) zum Festhalten des Fadens hatte und den Wirtel (σφοδύλον) oder verticillus (s. Blümner). Nexilis ante fuit vestis quam textile tegmen (bei Lucrez.). Damastus (Gott der Felder) lehrt den Zamaiten den Gebrauch des Pflugs, und Perdoytus (Gott der Künste) der Getreidemühle (s. Veckenstedt). Die Hand des Pastaunkas ist eine Sichel (s. Veckenstedt), und die Pastaunkin, welche die Kunst des Ackerbaues lehrt, erscheint als grosse Ameise (bei den Zamaiten), wie Gucumatz durch Ameisen den Mais findet (bei den Quichés). De wella-wella bestaat in het Trekken van een lang rottang touw door twee partyen eigentlijk mannen en vrouwen (in Halmaheira) unter Gesang (s. Campen), im Schlangenziehen (zum Regenmachen in Birma). Cloth beating was derived from the she-demon Muen, who in the shades is ever beating the flail of death; the art of torch-light fishing was gained from the goddess Uti (in Mangaia). πρώτη δέ τι: Αἰγυπτία γυνὴ καθελόμενη ἕφανεν, ἀφ' ἧς καὶ Αἰγύπτιοι Αἰθρῆς ἀγάλμα καθελόμενη ἰδρύσαντο (s. Eust.); αἱ γὰρ ἡρώιδες ὄρδαι ἕφανον (bei Hesych.). Tempelbalgereien in Aegypten (zur Zeit Herodot's) wiederholen sich in den Hakenstöcken des Patineh-Fest (auf Ceylon).

7) S. 40. The Machwapong are famous among the tribes for their skill in smelting ore and making the iron hoes, axes, adzes it (den Bamangwato tributpflichtig). Die Matabele erheben Tribut (Khetisa) von den Bechuanen (s. Mackenzie). Die Atnaer verarbeiteten, wie das einheimische Kupfer, das von den Russen erhaltene Eisen (s. Wrangell). Die Falascha bearbeiten Eisen (in Abyssinien). Für die Eisenarbeiten der Luchazes (am Cuito) werden die Feuersteine von den Quibocos oder Quiocos eingeführt (s. Serpa-Pinfo). Auf den West-Inseln, woher die Franken Gefangene fortführten (XIV. Jahrh.), wurde das Feld mit Geräthen aus Horn (statt Eisen) bestellt (nach Ibn Khaldun). Perdix, Daedalis sororis filius, et circinnus et serratim ex piscis spina reperit (s. Hygin). Von ligare ligulam (ἀμ-πόμενα) werden 50 verschiedene Arten erwähnt (s. Anhorn). Der Drillbohrer findet sich, wie auf pompejanischen Wandgemälde (bei Dädalus, an der Kuh der Pasiphae arbeitend), auf einem Vasenbild (s. Welcker) bei einem Tischler (an der Kiste für Danae und Perseus ein Loch bohrend), dann an der Nordwestküste America's ebensowohl, wie in Neu-Guinea u. s. w.

8) S. 40. With the Coast Murring the local groups are under a strict exogamic rule, so that a man cannot marry a woman of his own locality, nor indeed of any other locality than that to which his sister (own or tribal) goes as a wife. Yet he cannot marry a woman of the permitted locality if she happens to be of the same budjan (totem) as himself (s. Howitt). In the Coast language, Kabo; in Ngarejo and Theddora, jámbi; in Wirajjuri

moriwon. These words all mean „wifes brother“, as well as „sister's husband“ — for sisters are exchanged as wives in these tribes under arrangement of the respective fathers (in Australien). Odal-Land durfte nicht ausserhalb des Geschlecht's verkauft werden (nach den Gotland Lagen), und die Tochter (weil in ein fremdes Geschlecht heirathend) durfte nicht mit dem Sohne erben (nach den Ostgöta-Lagen). Bei den Thlinkit (im Copper-Iver) muss der jung verlobte Jüngling vor der Hochzeit einige Tage mit seiner mütterlichen Tante, oder sonst nächsten Verwandten der Mutter (wenn verheirathet, unter Zustimmung des Mannes) schlafen (um für das Ehegeschäft angelehrt zu werden).

1) S. 41. Les cérémonies de l'initiation se passent dans les bois, à l'abri des regards profanes (am Rio Nuñez) und während des Erziehungsjahres „les enfants vivent à l'état de nature, dans les bois, sous les yeux des Simons (s. Corre), im Semo-Bund wie Purrah (bei Susu und Timmanih). Die Kusingal (Ceremonies of initiation) unterschieden sich (bei den Fünfstämmen der Wolgat, Ngarego, Theddora und Coast Murring) als Bunan (the full ceremonial) und Kadja-walung (the abbreviated ceremonial) oder raw ceremonies, having reference to the absence of the roasting process (s. Howitt). Wie den Männern im Tempel der Bona dea (Subsaxana), war den Frauen im Tempel des Herkules (am Aventin) der Zutritt verboten. Indiscrete vivunt (die Nicolaiten) communaler Ehe (mit dem Recht des Stärkeren). Für das Loch der Tembeta (bei der Pubertätsweihe) misst der Brujo mit einem Faden vom Hinterkopf über Stirn und Nase bis an die Unterlippe (bei den Chiriguanos).

2) S. 41. Die durch den Bund Oupanga (bei den Herrero) Verbundenen haben Alles mit einander gemein, auch die Frauen (s. Büttner). Die Frauen sind die eigentlichen Träger des Familiennamens (bei den Namas), der Sohn der Tochter trägt wieder den gleichen Namen, wie sein Grossvater, und die Tochter des Sohnes trägt den Namen der Grossmutter (s. Olpp). In Aegypten wurden die Mutternamen zur griechischen Zeit vom Vaternamen verdrängt (s. Brugsch). Die Geburten folgen dem Mutterleib (nach den Weissthüern). Am Gottesdienst der Bona dea, der Vesta und Ceres von Catana durfte kein Mann, an denen des Herkules keine Frau theilnehmen (s. Dombart) und am Gabun stehen männliche und weibliche Geheimbünde sich gegenüber (wie auf den Palau u. s. w.).

3) S. 41. Taema und Yiti (in Samoa) were twins (their bodies were united back to back), von Osten herschwimmend durch eine Welle auseinandergeschlagen und als Hausgötter verehrt. Everything double, such as a double yam, two bananas adhering etc. was sacred, and not to be used under penalty of death (s. Turner).

4) S. 41. s. Allg. G. d. Ps., S. 90.

5) S. 41. Die Sitze des ersten Völkerverkehrs wurden auch die Sitze der alten Cultur, Austausch der Waaren erzeugte Austausch der Ideen (s. Heeren).

6) S. 41. Auf der Fahrt von Samoa nach Tonga (im Doppelkanoe) verschlagen, setzte sich die Besatzung (aus Tonganer und Samoaner) durch Waffengewalt auf der Insel Tongoa fest, und bei der neuen Ausfahrt nochmals verschlagen, nahm Sualo (von Samoa) seinen Aufenthalt in Vate, wo er (als „a great warrior“) von den Häuptlingen für ihre Kriege (durch Zahlung von Schweinen) gemiethet wurde (s. Turner). In den Strassen von Vancouver sind doppelte Canoe, durch Bretter verbunden, in Gebraueh (nach Whympy).

7) S. 41. Der heilige Johannes wohnt unter den Wassern (bei den Zamaiten), als Oannes (und Täufer). Bei Korzian (in der Minie) wurde ein Fischmensch (aus anderem Lande) aufgefischt (s. Veckenstedt).

8) S. 41. Die Zwergnation (östlich vom Mucamba-See) heisst Zuata-Chitu (Bekleiden-Fleisch), weil die Schaamtheile mit herunterhänger Haut und Fleischtheilen selbst bedeckend (s. Schütt), und so in den Nüancirungen der Fabelmensen s. D. Exp. a. d. Loangok, Bd. I, S. 370. Die Waldfrau springt Abends auf dem Rücken (bei den Zamaiten) und so mancher Huckepack (bis Sindbad's Märchen). Ils chassent le diable avec des cris horribles, courant tous les uns après les autres et lui jettant de toute leur force des pièces du bois, de l'ordure etc. (in Acim), in Riesenform (in Ante) einmal im Jahr (s. Bosman).

9) S. 41. Auf Grund des Gastrecht's (jus hospitii) ward jedes Glied einer befreundeten Nation als Gast des römischen Staat's angesehen (s. v. Martens). Bei den Bogos wird der Uebergang vermittelt (aus Schutzbürgerschaft) u. dergl. m., Allg. Gr. d. Ethn., S. 48. Die

Grenze des Jagdgebietes zu überschreiben (bei den Bechuanaen) ist Rumola (to pick a quarrel), und so zwischen brasilischen Stämmen (oder in Australien).

1) S. 42. Als Höchster herrscht bei den Khozars der (vom König anbetend begrüßte) Khakan, der aus bestimmten Familien (des Judenthum's) gewählt, mit Zuschürnung eines Strickes um den Hals über die Jahre der beabsichtigten Regierung befragt (und wenn überlebend, getödtet) wird, an seinem Grab durch Verbeugung (und Absteigen vom Pferde) geehrt (nach Alestakhyr). So war, wie in Coehin und Meroe die Zahl der Regierungsjahre bei den Tolteken bestimmt (auf 52 Jahre). In Niue „no one wished to be king“ (wegen der Gefahrplichten) und so in Bomma (l. Exp. a. d. Langk, II., S. 9).

2) S. 42. Während der Nationalspiele galt heilige Waffenruhe (*ἄσχετοια*), als Gottesfrieden (bein Faustrecht).

3) S. 42. Segundo disposições especiaes, o poder reside em tres familias distinctas: o Calachingos, a que pertencem os Bumbas; os N'gongas a que pareceem pertencer os Mungos e Cambellos; e os Calungas, que devem successivamente seguir-se no estado (s. Capello and Ives), bei den Jaga (in Cassenge), wie unter Quiché (Cltr. d. a. A. II, S. 321.) When duly laid out, a Bechuana town is called „motse“ (urbs) or town, and lehae or home. It is the mark of a freemann to have a residence in the town, while the vassals are doomed always to live in the open country (pagus). Bushmen indeed are not allowed to enter the precincts of the town during the day (s. Mackenzie). Der ShioGUN verpflichtete die Daimio zu einem Pallast in Jeddo. Wer ein Haus baut und will, dass dasselbe lange steht, der muss ein lebendiges Thier, wo möglich einen Hund, im Fundament einmauern (bei den Zamaiten), und die Kirche von Krothingen hat bereits einige hundert Jahre überdauert, weil eine Schwalbe und eine Taube darunter eingemauert sind (s. Veckenstedt). Wie unter syrischen (und serbischen) Festungsmauern wurde unter peguanischen Menschen vermauert (s. Vorstlg. v. d. S., S. 41). Wie die eheme Fliege über Neapel's Thor vor Fliegen schützte, so der Zauberer Vergil vor Heuschrecken (durch eine am Baum befestigte Heuschrecke). Christifer war unter den Thoren Edessa's begraben (als Telesma).

4) S. 42. Neben den Schamanen gewinnen mitunter auch Reiche Ansehen (als Kaliak oder Deckenschutz). Dem Priesterkönigthum verbindet sich die Vorseise der Erstlingsopfer (beim Yafest u. s. w.). Ehe nicht dadurch, dass der Häuptling oder Hausvater sie beschmeckt (makera), darf keine Speise genossen werden (bei den Herrero).

5) S. 42. So wurden aus Gefangenen die Kriegsschaaren der Mamluken und Janitscharen erzogen, während die bürgerlichen Verhältnisse der Pfandsklaven ihre rechtliche Ausbildung unter den Fantih erhielten (bei den Thay u. s. w.). Bei Abtragung seiner Schuld war der in Mancipium (Servi loco) Lebende zu entlassen (als wieder ingenuus).

6) S. 42. Mit Tarii Marotea erlag die (unter Hiro's Söhne) am Morai Vaiatea (auf Borabora) gegründete Dynastie des weissen Maro vor der des rothen Maro am Marai von Pahia (in Raiatea). Als die erste Lüge gesprochen war (durch Chetiya, der sich älter, als sein Bruder Kapila ausgab), hörten die Dewa auf, dem Chakravartin zu Diensten zu sein. Die *σφοδρόμαντις* dient zum Wahrsagen aus dem Spindeldrehen (bei Pollux).

1) S. 43. Maha Pratapa verübte den ersten Mord im Töden seiner königlichen Gattin, die, weil sie den Erbprinz Dharmapala geboren, sich nicht vor ihm erhob (in Maha-Sammato's Nachkommenschaft), und in Tahiti dankt der Vater bei Geburt des Sohnes ab (weil dieser ein Glied älter in der Ahnenreihe). Der Alraun erbt auf den jüngsten Sohn (und bei dessen Kinderlosigkeit auf den Aeltesten). Bei der Verheirathung des Sohnes dankt der König ab (auf der Oster-Insel).

2) S. 43. Die Loeboes verehren unter den guten Geistern als ersten „de ziel van Singa Tandang, hun vroeger hoefd en voorvader“ (s. Van Dijk), patriarchalisch (im Rückgang der Dynastien auf den Uranfang in Japan, Hawai u. s. w.).

3) S. 43. Le joyau central de la couronne des souverains Hovas est une dent de crocodile en or, et les Sakalaves renferment les reliques de leurs rois dans des dents de crocodiles, qui sont précieusement gardées dans la maison sacrée des ancêtres (s. Macquarie).

4) S. 43. Zu Amba's Regalien gehörten Schwert, Schuhe, Schirm, Diadem, Schmuck. Among the superstitious of the Mycoolon is that known as Beecharrah; this is the being killed by an invisible spear or, as they describe it, by the part of a spear, which has been

cut nearly through with a mussel-shell (s. Palmer). Dagegen schützen dann (salische) Schilde, besonders nützlich, wenn zugleich versteinern (durch Medusen-Haupt, oder dessen Analogien im Rahu u. s. w.) Unter den culturellen Gegenständen des heiligen Hauses auf dem (auch das Okuro der geheiligten Feuerstelle) einschliessenden Otyzoro (heiligem Raum) finden sich die Ozondume (Stöcke, welche die Ahnen vorstellen).

5) S. 43. No other worship of the sun existed except that by dances, just like those celebrated at the initiation rites, which were performed by the men and women during a fast. An addition was, however, made to these dances: a huge cone of dig reeds, which was erected and set on fire at noon. Then the dance continued around it until the pile was consumed, which lasted about thirty minutes. All this took place at the communal lodge, or temple, called *hána hedshinsh*, on an inlet of Grand Lake. The *Shetimasha* had other divinities besides: the great devil, the little devil, and the last devil (Jack of Lantern, or feu folâtre). The word for devil (*neka*) means, also, witch, sorcerer, and witchcraft (*Gatchet*). *Ekpa* (very bad) ghost (am Kalabar).

1) S. 44. If there was no prayer to Tangaloo there could be no blessing; thunder was a sign that the prayer was heard; slight tremulous reverberation, however, was a sign rather of rejected prayer and threatened punishment (in Samoa). *Strufertarios dicebant, qui quaedam sacrificia et arbores fulgoritas faciebant* (s. Paul Diac.). Der Donnerkeil (albs choss) heisst (in Schottland) *elfarrow* (effleuit oder elfblot) als *aliskudt* (in Norwegen). *Tapuariki* ward Donnergott (auf Nikunau). *Perkuna tete est fulminis atque toritui, qui solem fessum, ac pulverulentum excipit, deinde lotum et nitidum postera die emittit* (s. *Lascius*).

2) S. 44. Thunder once struck the house of Fala and Paongo. The family rose up, caught him, tied him up with pandanus leaves and frightened him with firebrands, bis auf seine Bitte (in Samoa) they decided to spare him and make him a god, to keep rats away from their food. They made a hieroglyphic scare for him, also, of a basket filled with pandanus leaves and charred firebrands and hung it up among the trees, that he might know, what to expect, if he destroyed a house again. This basket was also a scare for a thief and an imprecation that thunder might destroy his plantation (s. Turner). Wenn der Eigenthümer des Ackers Stoppeln der geschnittenen Halme antrifft und in den Rauch hängt, so muss der Bilsenschnitter nach und nach vertrocknen (Grimm). An die mit dem Saa (Tabu) belegten Obstbäume (in Samoa) wurden Zeichen befestigt (oder ein Speer daneben gesteckt). Der Regenbogen (als Schlange) hütet Schätze (bei den Eweern). *Anygba* oder Erde gilt als Ernährerin alles Lebendigen (bei den Eweern). Die *Wanika* tragen einen Stuhl (um nicht auf der Erde zu sitzen).

1) S. 45. Die Neger haben (in Guinea) Traditionen von einem gewissen *Nanij*, nämlich wegen seiner Ränke und Schelmstücke; man könnte diesen *Nanij* mit Recht den Eulenspiegel der Schwarzen nennen. Sie haben fast gar nichts zu verrichten, sondern schlafen bei Tage, und kommen bei Mondschein zusammen und sitzen vor ihren Thüren wohl 50 in einem Haufen, und die Alten erzählen alsdann den Jungen von diesem *Nanij*; die Jungen finden an den Ränken und Betrügereien desselben einen sonderlichen Geschmack, und wünschen sich nur eine Gelegenheit zu finden, diesem Eulenspiegel nachzuäffen. Dieser Ursache wegen will ich etwas wenigens von dieser Tradition anführen. Eine grosse schwarze Spinne, auf negerisch *Nanij*, hat auf Gottes Befehl die ersten Menschen geschaffen (oder richtiger nach der Meinung der Neger), *Nanij* musste der Stoff (*Materie*) dazu sein, und Gott machte Menschen daraus. *Nanij* war fleissig und spann selbst zu einer Menge Menschen, bis sie nicht mehr konnte. *Nanij* erwartete hierauf für ihre Mühe einigen Dank von den Menschen; sie liefen aber von ihr und der Fetis unterrichtete sie, was sie thun und lassen sollten. *Nanij* schaffte noch einen von dem wenigens Stoff, so sie übrig hatte; dieser war kleiner als die vorigen, und *Nanij* erzog ihn selber, unterrichtete ihn und legte ihm ihren Namen bei. Dieses ist der Held, von dem ihr ganzer Roman handelt; wie er ohne Arbeit in der Welt leben konnte, nämlich er durfte nur andere betrügen; wie er fähig war, den Fetis zu vexiren. Wenn *Nanij* ihm ein junges Huhn geben sollte, so zeigte ihm die Mutter, wie er das Fleisch speisen, die Federn und die Beine aber wieder zusammen, und die Gestalt eines Huhnes zu Wege bringen sollte.

Sollte er ein Ei liefern, so lehrte sie ihn, wie er ein Loch darin schlagen, es aus-trinken, mit Erde oder Sand ausfüllen und das Loch wieder zukleistern sollte, mit der Versicherung, er würde noch Ehre damit einlegen, weil er ein so grosses und schweres Ei brachte u. s. w. Wenn die Neger diese Historie von Nanij erzählen, so äffen sie ihm in allen Dingen nach. Ist er von einem Orte zum andern gegangen, so geht er gleichfalls ein paar Schritte; hat er (nämlich Nanij) etwas gespeiset, so ihm wohlgeschmeckt, hat er geweiht, gelacht, getanz, gehinkt etc., so macht es ihm der Erzähler nach. Ich habe einen Neger gesehen, der dem Nanij nachahmte, als ihm beide Hände abgehauen wurden, und der Erzähler war so geübt in seiner Sache, dass er seine Vorstellung vor mir und Andern noch einmal wiederholen und zugleich portugiesisch sprechen musste, damit wir ihn besser verstehen konnten. Es müssen 5 bis 6 andere Schwarze gegenwärtig sein, denn ein Jeder bekommt seine Rolle zu spielen. Die Geschichte ist übrigens folgende: Es fiel einstens im ganzen Lande ein Misswachs, und eine so grosse Hungersnoth ein, dass eine Bohne ein Ei kostete. Nanij hatte viele Frauen und Kinder; seine älteste und vornehmste Frau erinnerte ihn oft Essen zu schaffen. Nanij wusste, dass sein Nachbar noch einen ziemlichen Vorrath von Bohnen hatte; dieser war ein Schütze, und wenn er des Morgens ausging, befahl er, dass seine Kinder Bohnen in die Sonne legen und sie fleissig umrühren sollten, damit keine Würmer in sie kommen möchten, sollten aber keine davon speisen, bis er zurückkäme, die Portionen auszuthellen. Nanij fand sich ein, wenn der Schütze nicht zu Hause war, grüsste die Kinder und sie thaten ein gleiches; Nanij hatte seinen ganzen Körper mit Pech oder Gummi überstrichen, und bittet um Erlaubnis, vor ihnen zu tanzen, weil er ein neues Stück erfunden hätte, die Kinder willigten sehr gerne ein. Nanij fängt an zu singen und zu tanzen, und wälzt sich in den Bohnen, so dass viele an seinem Körper hängen blieben. Da er seinen Tanz vollendet hatte, zeigte er den Kindern seine Hände, und (Roemer) u. s. w. u. s. w.

2) S. 45. B. i. Ps., S. 96.

3) S. 45. The female duality of bulum-baukan = two baukan, who are, according to the Kurnai belief, the mothers of the youth Bülümtüt. It is said that these two mothers and one son ascended to the sky via Wilson's Promontory at the time when an ineffectual attempt was made to steal the fire of the Kurnai (s. Howitt). Die Zamaiten erhielten das Feuer durch die auf Aukstis' Anschreien erfolgten Fehlwürfe des Perkunas (s. Veckenstedt).

4) S. 45. Ausser in seinen (mit Hülfe der Brüder gestellten) Schlingen, mochte die Sonne auch durch priesterliche am Marac befestigt werden (wie durch Josua's Wortgebot). Bischof Florentius hängt seine Kleider in den Sonnenstrahlen auf (bei Surlus).

5) S. 45. Laima, durch deren Glücksgeschenk die Menschen die Achtung vor den Göttern vergassen, wurde von diesen verbannt (bei den Zamaiten), im Götterneid (und Lust am Opferdampf).

6) S. 45. Varuna beansprucht das Altersvorrecht, gegenüber Indra, dem jüngeren Gott (von gestern her). Als bei der Fluth die Ueberlebenden opferten, zogen die Ovakuru meguru (die Alten im Himmel) den Himmel wieder in die Höhe und liessen die Berührungspunkte mit der Erde von Gelenklosen (einäugig, einohrig, einarmig, einbeinig) bewachen, bei den Herrero (s. Beiderbake).

7) S. 45. Nach Aethna sind die Welt und der Mensch aus Elementen geschaffen, die der Rahe irgendwo gestohlen hat (s. Wrangell). I hear the smell in English des Eweer, in dem Riechen we-ese (ese, hören oder wahrnehmen) von We (Ausdünstung). Im Odschi findet sich kein Gattungsname für die Antilope, während die verschiedenen Arten ihre Bezeichnung erhalten (s. Riis).

1) S. 46. In Pagan times in Scotland it was the custom every autumn or what was afterwards called Hollow-eve, to extinguish all the fires in the country; next morning the people were supplied with holy fire, which was kindled and consecrated by the Druids (Jamieson). Die während des Regenmachens in der Ernte-Zeit erlöschten Feuer wieder anzuzünden, „the priests go round with lighted sticks, which have been previously charmed“ (bei den Bechuanen). Die Hexen (Czerauninkes) sind Frauen mit einem Auge (bei den Zamaiten), und einäugige Cyclophen schüren das Feuer, als unterirdisches verborgen (gleich

dem der Geheimschmiede). Erlischt das von der Ondangere (älteste Jungfrautochter des Häuptlings) gehütete und vorangetragene Feuer (des Okuro), muss es aus den Ahnenhölzern des heiligen Hauses (iu Otyzero) neu gerieben werden (bei den Herrero).

1) S. 47. Als Inari-Sama oder Inari-San (Reissgott) wird ein Fuchs verehrt (in der Kapelle des Shinto-Tempel). It is not enough that his avocations should be peaceful but it is his duty to relinquish any hard feeling he had had and forget old injuries; the keeping of a ghost lodge is a signal of peace and cancels all grudges between parties (b. d. Ogallala-Sioux). Die Ahndie (Insignien des Häuptlings oder Hinne) begreifen (bei den Odschi) den Stuhl (Ahinwa), das Schwert (Afoa) und den Schmuck (s. Riis). Fia heisst der König als Feldherr (bei den Eweern). Bei Abscheu der Wong der Ashantie vor Ziegenhäuten, hüllte sich Lakpa (Kriegstrommel) in ein Kleid derselben und jagte sie dadurch in die Flucht, so dass die Acraer siegten (bei Akadamangso). Die Genneten wurden „als Verehrer aus fictiven verwandtschaftlichem Cultus auch Orgeonen genannt“ (s. Gilbert) in religiöser Genossenschaft (wie bei indianischer Meda).

2) S. 47. Verylong ago there was a great flood by which all man and animals were destroyed, with the exception of a single raven. This creature was not, however, exactly on ordinary bird, but — as with all animals in the old Indian stories — possessed the attributes of a human being to a great extent. His coat of feathers, for instance, could be put on or taken off at will, like a garment. It is even related in one version of the story that he was born of a woman who had no husband, and that she made bows and arrows for him. When old enough, with these he killed birds, and of their skins she shewed a cape or blanket. The birds were the little snow-bird with black head and neck, the large black and red, and the Mexican woodpeckers. The name of this being was Ne-Kil-stlas. When the flood had gone down Ne-Kil-stlas looked about, but could find neither companions nor a mate, and became very lonely. At last he took a cockle (Cardium Nuttalli) from the beach, and marrying it, he constantly continued to brood and think earnestly of his wish for a companion. By and bye in the shell he heard a very faint cry, like that of a newly born ehild, which gradually became louder, and at last a little female child was seen, which growing by degrees larger and larger, was finally married by the raven, and from this union all the Indians were produced and the country peopled (s. Dawson). Es wird dann Wasser, Feuer und der Oolachen-Fisch verschafft (bei den Haidah). The Caribs say that when they first arrived on earth from sky-land, cassava, plantains, and all useful vegetables grew on one huge tree. This tree was first discovered by a tapir, who grew fat on the fruits which fell from its branches. The Caribs, who as yet had found the new land a poor place and without food, were eager to find where the tapir fed. So they set the woodpecker to watch him. But the woodpecker as he flew through the forest after the tapir could not resist the temptation to top the trees for insects, and the tapir, hearing the noise, knew he was followed, and went another way. Then the Caribs sent a rat, who stealthily succeeded in tracing the tapir to his food-tree; but the rat, having agreed with the tapir quietly to share the food persuaded the Caribs that he too had failed in the quest. But the Caribs, finding the rat asleep one day with corn still in his mouth, woke him and compelled him to show the tree. Then the Caribs took their stone axes, and after many months hard work, succeeded in felling it. Each man took pieces of the tree and planted them in a field of his own; so from that day each Indian has had his own cassava-field (im Ackerbau).

3) S. 47. Zum Aderlass, die Sonnenhitze zu mildern, und als die zwei Sonnen (nach der Finsterniss) zu heiss waren, liess Gott eine der beiden verschwinden (bei den Zamaiten).

4) S. 47. Z. K. H. S. 100.

1) S. 48. Bis zum heutigen Tage ist es für halbcivilisirte Rassen noch sehr schwer, irgend ein Uebereinkommen für bindend und endgiltig zu betrachten, wenn sie es nicht mit einem ererbten Gebrauch in Verbindung bringen können. Sir Henry Maine bringt hiervon in seinem letzten Werk ein sehr merkwürdiges Beispiel. Die englische Regierung hat in Indien an vielen Stellen neue und grosse Bewässerungswerke angelegt, an die keine frühere indische Regierung je gedacht hatte; und sie hat es meistentheils der ein-

geborenen Dorfgemeinde überlassen, zu bestimmen, wieviel Antheil am Wasser jeder Mann des Dorfes haben sollte, und die Dorfvorsteher haben demgemäss eine Reihe sehr genauer Gesetze darüber aufgestellt. Aber die Eigenthümlichkeit ist, dass diese Gesetze in keinem Falle „besagen, dass sie von der persönlichen Autorität ihres oder ihrer Vorsteher herühren, die sich auf Vernunftgründe und nicht auf Unschuld- und Heiligkeitsgründe stützen; auch beanspruchen sie nicht aus Billigkeitsgründen hervorgegangen zu sein, sondern es besteht, wie versichert wurde, eine Art Erdichtung, aus der man gewisse Gebräuche betreffs der Wasservertheilung als aus sehr alter Zeit herstantend betrachtet, obgleich in der That nie an künstliche Zuleitungen auch nur gedacht wurde“. So schwierig erschien es dieser alten Rasse, ein Gesetz zu erfinden, das verbindlich wäre, ohne traditionell zu sein (s. *Bagehot*). Jeder an der Goldküste „a ses viandes defendues, l'un ne mange point de mouton, l'autre point de chèvre, celui-ci ne mange point de vache, celui-là ne mange point de porc“ (s. Bosmaun), parceque leurs ancêtres n'en ont point mangé (le fils suit l'exemple du père et la fille l'exemple de la mère). Wenn nach der Beschneidung gefragt, antworteten die Aeraer, „dass ihre Vorfäter über diesen Gebrauch gehalten, und weiter lassen sie sich nicht ein“ (s. Roemer). Die Abiponen konnten die ihnen über die Schöpfung gestellten Fragen nicht beantworten, weil von ihren Vorfahren Niemand dabei gewesen (und so die Tradition fehlte).

2) S. 48. The soldier band (Akunnakikua) consists of a number of the bravest and most influential men of the tribe (bei Hidatsa), enforces laws (s. Matthews). Die Nka oder Klassen stehen jede unter einem Ikon-estet genannten Führer (am Calabar).

3) S. 48. The funeral of a Chief, especially if he be of rank, is attended with several remarkable ceremonies, and followed by observances which last a considerable time. In the first place, particular persons are fixed upon to bury him; and these must be sought and found wherever they may be, even though the body in the meantime should be approaching a state of decomposition. The most valuable trinkets, arms, etc., of the Chief are buried with him, a „Kraal“ is made over the grave, and certain cattle selected which are kept there by those appointed to be watchers. These persons remain on the spot sometimes for a whole year, should the deceased be a „great Chief“, during which time they are not allowed to visit any other „Kraals“, nor to anoint or wash their bodies, nor mingle in any of the customary amusements. When the period is expired, a contribution of cattle is made for them by the successor of the deceased Chief and the principal councillors; and their persons become sacred, nor can they be legally put to death under any circumstances. The „cattle of the grave“, as those are termed which were folded upon it, are never slaughtered: no one may milk them but the watchers; nor can anything whatever be done while the increase of them, until the last of the original cattle has died. The grave itself becomes a sanctuary where any offender may take refuge, with the certainty of safety so long as he remains there (*Dugmore*). Nach dem Todtenfest waschen die Theilnehmenden in Urin, ehe in's Dorf zurückkehrend (bei den Kwickpajmjuden). Für die Vorfahren der Zamaiten bauten die Engel Iwestika einen Crystalpalast in die Luft (woran die Schlösser der Asuren schweben). Die Namaqua legen Steinchen oder Hölzchen auf das Grab des Ahnen (und bitten die Alten um Kinder). Die Dayak zerbrachen die Grabbeigaben, seit die Malayer (als fremden Glaubens nicht religiös gebunden) plündern, und Kostbarkeiten werden verborgen (wie in Chaka's Grabe bewacht).

1) S. 49. Im Korb bewahrt (bei Chamorro) als Kobold (im Hause). Die Berstuken (von Fingergrösse) helfen bei der Wirthschaft (unter den Zamaiten). Der Kaukas brachte seinem Bauer Alles, was er forderte, bis auf das Verlangen, Wasser in einem Siebe zu holen, und hatte bei der Unmöglichkeit diese Aufgabe zu erfüllen, das Gehört zu verlassen (s. Veckenstedt), wogegen Phra Ruang sich auch hierfür gerecht zeigte (im wasser-dichten Korb Californien's). V. d. ö. ds. I. S. 439.

2) S. 49. In Tongarewa erscheint der (eine Zeit lang in seiner Hütte eingeschlossene) Leidtragende in einem Korb aus Cocusblätter (beim ersten Ausgang).

3) S. 49. In the vicinity of this communal lodge also were performed mortuary ceremonies. One year after the death of a head chief or of any of the village war chiefs, of whom there were four or five, their bones were dug up by a certain class of ministrants

called turkey-buzzard men („ramasseurs d'os“; o'sh hä'tehna, in Shetimasha), the remaining flesh separated, the bones wrapped in a new and chequered mat, and brought to that lodge. The inhumation of these bones took place just before the beginning of the Kut-nähä worshipping ceremony or dance. The people assembled there, walked six times around a blazing fire, after which the bones were placed into a mound. The widow and the male orphans of the deceased chief had to take part in the ceremonial dance (Gätschet). The burial of the common people was effected in the same way, one year after death; but the inhumation of the bones took place at the village where they had died (und bei Chahta). Quand an Manansa vient à mourir, soit de maladie, soit de maléfice, ou d'empoisonnement, on lui creuse au milieu de sa hutte même une fosse dans lequel le defunt est assis (s. Depelchin). Bei den Karok gilt Pet-chi-é-ri (die Erwähnung eines Todten's Namens) für schwerste Beleidigung (s. Powers), wie in Australien (und Sibirien). Der Todte wird in der gespaltenen Hälfte des Yambai genannten Thonggefäßes begraben (bei den Chiriguanos).

4) S. 49. Hermes (Psychopompos) schützt, als *ταμίης τῶν ψυχῶν* (bei Pythag). Sur les bas reliefs funéraires la representation de l'éphébe avec son chien, et de la jeune fille avec l'oiseau est commune (s. Pottier). Nach dem die Brücke bewahrendem Hunde (Zering-gosh oder Goldohr) gelangt Wiraf zu dem Thron des Mithra und dem Raschnu razishta, dem Richter mit der goldenen Wage (s. Haug). Büssung alten Leides zu erneuern, entlässt Persephine im neunten Jahr die Seele wieder, zum oberen Sonnenlicht (s. Pindar). Der Ji-goku-no-dzu oder Weg nach den vier Kai der Verdammten, führt über den Fluss Sandzu-no-Kawa (s. Japan). In Krottingen erzählt der aus dem Tode zurückgekehrt, seinem Bruder von der Hölle (bei den Zamaiten). Im Lyke-Wake dirge gelangt die Seele von Whinny-Moore zur Brig o'Dread, und dann in's Purgatory (s. Tylor).

5) S. 49. Der Todesengel (Aniolas smertis) durchschneidet den Faden des Lebens (bei den Zamaiten). Unter den Wong heisst Nonamin (der Intisch zu Mankasis) Njirgmos erstgeborener Sohn (s. Steinhauser).

7) S. 49. In den Todtenbeigaben (der Bayansi oder Bateke), the plates are broken, the beads are crushed and the knives are bent, „Kill“ them, so that they too may „die“ and go to the spirit land (s. Johnston), wie die Schatten der Gegenstände auf magischem Brunnen ins Jenseits fluthen (auf Fiji). Bei den Bagananoa wurde durch eine Oeffnung oberhalb des Schädeleins in Grabe Bier hinabgegossen (s. Merensky), wie bei Duphla (und in Bonny).

1) S. 50. Die untere Hälfte der Felsbergkreise (in Chackwalle) gleicht der oberen, in „shape, form and size, lying under the water with the tops downwards“ (nach Karetotte Oenanse). Zur Ausgleichung des Kalenders mit dem astronomischen Jahr bedurften die sicilischen Griechen der Schalttage, quod illi *ἐπιμαρτυροῦσιν* dies nominant (s. Cicero) zum *ἐπιμαρτύριον* (des Festcyklus), im Dutiya Varsha (der Birmanen).

2) S. 50. Der Ort, an welchen die Speisereste des ganzen Dorfes hingeworfen wurden, heisst ly Kujan, Knochenwurf, oder ly Kujan inty, Knochenwurfstelle. Hierher werden auch alle Kleider, alle Dinge, mit welchen ein Mensch während des Sterbens in Berührung war, hinausgetragen, die Wiege, auf welcher das Kind ruht, das Stroh, auf welchem der Kranke entschlafen. Wohl aus diesem Grunde sollen häufig einem Sterbenden alle Kleidungsstücke von Werth abgenommen werden, so dass er auf blossem Stroh liegt (Bechterew), beim Häufen der Kjokkenmöddings (wie bei Wanderungen). The Damaras not unfrequently bring provisions to the graves of a deceased friend or relation, requesting him to eat and make merry. In return, they invoke his blessing, and pray for success against their enemies, an abundance of cattle, numerous wives and prosperity in their undertakings“ (s. Anderson). Die Masai beerdigen ihre Todten nicht; sie legen sie, nachdem der Schmuck entfernt, unter einen Baum, den Vögeln und Hyänen zum Frasse. Unter ersteren ist es besonders der Marabu-Storch, welcher dreister wie die Geier sich zuerst heranwagt und damit beginnt, der Leiche die Augen auszuhacken. Diese sonst sehr scheuen Vögel zeigen sich den Masai gegenüber sehr zutraulich, finden sich immer bei ihren Lagern und folgen sogar den Kriegszügen. Zuweilen gestatten die Masai nicht, sie zu tödten (s. Fischer). In Neu-Britannien, the skull after death is the place to which

the spirit of the departed person resorts when it returns from its journeyings, and for this reason they use the skulls of their departed friends in dancing. The method is this, they cut the skulls in half, taking away any small bones or other matter from the inside of the face half of the skull, while on the outside they fill up in the original form with gum, lime etc., to represent the face of the human being as nearly as possible. Across the back of the lower jawbone they fix a piece of wood, which is held in the mouth of the person that is dancing; these masks are used in the „tobberau“ dances (s. Powell). The soul will linger near the body so long as it is preserved or any part of it kept intact (bei den Ogallala-Sioux); the clothing too partakes (s. Fletcher). Aethalides, Sohn des Hermes, rühmt sich vom Vater her der Gabe, seine Seele beliebig vom Körper trennen und mit ihr in der Unterwelt sein oder auch wieder mit dem Körper vereinigt, auf der Erde leben zu können (s. Preller), und in Siam lernt sich das Ansehen der Seele aus dem Körper, s. Geogr. u. Ethnol. Bilder S. 256.

3) S. 50. Unter Kairakan (in 17 Schichten) setzt (in 16 Schichten) Bai-Uljgän auf goldnem Thron, während Kysagan-Tengere in der 9. Schicht. Mergen-Tengere in der 7. Schicht weilt. Als Beschützer der Menschen wohnen Jaiyk (oder May-ene) und Maytere (mit dem Sjut-ak-kl, oder milchweissen See, als Urquell des Lebens). Dann folgt der Berg Sjnra mit sieben Kuday und seine Diener (Jajutschei) als Schtzenge der Menschen und weiter das Paradies (Ak) mit den Glückseligen (Aktue), als Vorfahren des Menschengeschlechts zum Vermitteln am Altai (s. Radloff). Die Laumen (in Dreihuct) theilen dem Neugeborenen sein Loos zu (bei den Zamaiten). Aus dem Mu-ken (mit der Vereinigungspartikel ma) ist keine Erlösung möglich (in Japan) als tiefster Höllengrund (s. Langegg). Der Verstorbene ist „not legally so“ (in Kalabar), sondern nur krank bis zum Abhalten der Ikpo (funeral ceremonies), *ὕπερ ποταμοῦ* (nach der Bestattung).

4) S. 50. Falealupo, oder „Haus für Lupo“ ist eine Ansiedlung am westlichen Ende von Savaii. Dort lebte ein Paar aus Tonga. Die hatten einen Sohn, der lahm war und nichts konnte als mit der Angelruthe auf einem Felsen sitzen und kleine, Lupo genannte, Fische fangen. Sie bantem ihm dort ein Haus, in welches er die Lupo warf, wenn er sie gefangen hatte. Als der Gott Salevao und seine Wegebegleiter eines Tages dort vorüberkamen, bewunderten sie das Haus und nannten es Fatealupo, oder Hans für Lupo; und hiervon stammt der Name sowohl für das Fischhaus als für die Niederlassung. Zwischen den Felsen bei diesem Dorf waren nahe am Strande zwei runde Höhlungen, wo die Seelen der Verstorbenen ihren Eingang zur Geisterwelt, unter dem Ozean weg, fanden, welche Pulotu hiess. Die Häuptlinge stiegen durch die grössere herab, die kleinere war für das gemeine Volk. Sie wurden durch eine Horde Geister dorthin geführt, welche über ihren Häusern schwebten, wenn sie starben, und welche westwärts einen mühsamen Weg durch den Wald hatten. Am Westende von Upolu ist ein Stein, der Spring-Stein genannt, von dem die Geister auf ihrem Wege in die See sprangen, nach Manano schwammen, auf dieser Insel nochmals von einem Stein herabsprangen, nach Savaii gelangten und über Land bis zu den Fafä bei Falealupo kamen, wie der Eingang zu ihrem Hades genannt wurde. Die benachbarten Dorfbewohner hielten die Fensterblenden aus Cocusnussblättern an ihren Häusern nach Einbruch der Dunkelheit sorgfältig geschlossen, um die beständig ab- und zugehend gedachten Geister auszuschliessen. Nahe dem Eingang dieser Unterwelt ist ein Cocusnussbaum, und dieser hiess Baum von Leosia oder „der Wächter“. Wenn ein Geist gegen ihn stiess, so musste die Seele noch einmal in ihren Körper zurück. In solchem Fall der Wiederkehr von den Pforten des Todes freute sich die Familie und rief: „Er ist vom Wächterbaum wieder zurückgekommen.“ Luao oder Luao, was man durch „hohle Tiefe“ übersetzen kann, ist ein anderer Name für den unterirdischen Ort, zu dem die Verstorbenen nach dem Tode des Körpers hinabstiegen. „Möchtest du in die hohle Tiefe hinabansan“ war der gewöhnliche Fluch. Auf dem Grunde dieser Tiefe floss nach der Tradition, welche sie beschreibt, ein Strom, der die Geister nach Pulotu, dem Reich Saveasiuleos führte. Wenn sie das Wasser berührten, durften sie nicht rechts noch links sehen, noch einen Versuch nach irgend einer Seite machen. Ebensovienig konnten sie zurück, weil die Gewalt der Strömung dies unmöglich machte. Dort war beständig eine buntgemischte Gesellschaft von ihnen. Diejenigen, welche an verschiedenen Krankheiten

gestorben waren, — die ansehnlichen und die unscheinbaren, kleine Kinder und Alte, Häuptlinge und Gemeine — alle trieben zusammen dahin. Sie waren indess nur halb lebendig, und dieser Zustand des halben Bewusstseins dauerte fort, bis sie den Hades von Pulotu erreichten, wo sich ein Badeplatz „Vaiola“, oder „das Wasser des Lebens“, befand. Sobald sie dort gebadet hatten, wurden alle lebendig, glänzend und stark. Gebrechen jeder Art verschwanden und die Alten wurden sogar wieder jung. Sie glaubten, dass es in diesen unteren Regionen Himmel, Erde und Meer, Früchte und Blumen gäbe, dass man dort pflanzte, fischte und kochte, freite und sich freien liess — alles noch mehr als in der Welt, aus der sie kamen, Ihre neuen Körper waren aber seltsam veränderlich, konnten in der Nacht hinaufsteigen und sich in leuchtende Funken oder Dampf verwandeln, ihre früheren Wohnstätten besuchen und sich um die Morgendämmerung wieder in den Busch oder den Pulotu-Hades zurückziehen. Diese Besuche waren gefürchtet, da man glaubte, dass sie den Lebenden Unheil kündeten, insbesondere solchen, gegen welche der Verstorbenen Ursache zum Groll hatte. Alle, welche Unrecht begangen hatten, durch Geschenke und reuiges Bekenntniß zu versöhnen. An einer Stelle war eine Hades-Stadt, welche Nonoa oder Grenze hieß. Hier waren alle Geister stumm und konnten sich nur als Zeichen ihrer Liebe, an die Brüste schlagen. Saveasiulea, oder „Savea des Echos“ war König dieser untern Regionen. Der obere Theil seines Körpers war Mensch und lehnte in einem Hause, wo die Häuptlinge um ihn versammelt waren, der untere endete in einen Fischschwanz, der sich ins Meer erstreckte. Das königliche Versammlungsbaus wurde durch die aufgerichteten Leiber von Häuptlingen getragen, welche auf Erden einen hohen Rang gehabt hatten und welche schon vor ihrem Tode auf den hohen Vorzug stolz waren, Pfeiler im Tempel des Königs von Pulotu zu sein (s. Turner). Aus der Ningen (der irdischen Welt) unter den Jikkai (geistigen Welten), tritt die Seele (nach Zerreißen des Lebensfadens) die Wanderung in die unsichtbare Welt (Yo-michi oder Mei-do) an (s. Junker von Lagegg). Die auf dem Hölleweg (Akudo) nach der Chi-ku-sho-do (Hölle der Verweisung) Geführten werden in unreine Thiere verwandelt (s. Japan). Nach dem Tode kommt (bei den Zamaiten) die Seele in den ersten Himmel, dann in den zweiten, wo die Sünden abgewogen werden, im dritten ist das Paradies, im vierten wohnen die Engel, welche die Thaten der Menschen aufzeichnen, und im siebenten weilt Gott (s. Veckenstedt). Nach dem Aufenthalt in Ignihoca oder Iboca, in einer Schlucht am Pilcomayo, (mit Ueberfluss von Frauen und Chicha) verwandelt sich die Seele (bei den Chiriguanos) in Füchse, Tiger oder andere Thiere (s. Thouar).

1) S. 51. Pandite atque aperite propere janua hanc orci (Plant.), εὐψίχης auf den Tafeln der Munnien (in Alexandrien). Die Tugend hängt nicht von den Kasten ab (im Buddhismus), während auf griechischer Bühne die Tugendkraft ceremonieller Weihe discutirt wird. Im Meifu (Gerichtshof der Seelenrichter) tritt die Seele vor den Johari no-kagami (hari, durchsichtiger Kristall) oder Gewissensspiegel, und an japanischen Pilgerplätzen werden die Vergehen schon im Leben abgewogen (wie in ägyptischer Unterwelt). Das Heiligthum des Stammes Yafer (oualad Yafer) war durch eine Thür geschlossen, dessen Schlüssel der König bewahrte (nach dem Merassid-Abithilia).

2) S. 51. In der Mühle bei Salanten folgten die Schwaben (Prussokas) und Ratten den Tönen des Leiermann's, sowie (bei Verweigerung der Bezahlung) der Müller mit Frau und Kindern, in die geöffnete Erde hinab (s. Veckenstedt), wie beim Rattenfänger (in Hameln).

3) S. 51. If a person of importance dies, the lodge is usually burnt down (bei den Palux-Indianern). All kept in their lodges, singing and drumming, to keep away the spirits of the dead (s. Swan). Die Neger (Angola's) lassen beim Tode das Haus unangelegt bis zum achten Tage (de crainte que la poussière qui s'éleverait n'incommodât les esprits qui viennent chercher celui du defunt) nach einem Opfer (um Mitternacht). Der Everriator hatte sich einer „eigenen Art von Besen“ (s. Preller) zu bedienen im Todtenhaus, und zur Reinigung (an den Palilien) „unda prius spargat virgaque verrat humum“ (bei Ovid). The wizzards are supposed to obtain these substances from Daramolun, and the most potent of all is the crystal of clear quartz, which is intimately connected with him A Wivajuri man, who had in some dream or vision, or perhaps under the affect of some-

thing like so-called electrobiology, imagined himself to have been taken by his father on a thread up to the „Camp of Baiamai“, beyond the sky, described him to me as very aged man seated in a kneeling position, with a quartz crystal extending from each shoulder to the sky above that is to say, a second sky from the earth. Other magical substances which the wizards extract „out of their internal consciousness“ are like sinew, like flesh, like intestine, like chalk, like black stones, or pieces of bone etc. (s. Howitt). Bei dem auf dem Poijou-Berge lebenden Passine (als religiösem Oberhaupt der Khyen) werden die beim Gewitter gefallenen Donnerkeile niedergelegt (als Reliquien). Der Blitz heisst Chibieso oder der Vogel (Che) leuchtend (bi) im Feuer oder So bei den Eweern). Der böse Akotia (Menschen tödtend) wandelt sich in Gestaltungen (bei den Wong). Barimo (Mann Held) in Akwapim (s. Riis). Die Schwalbe heisst (in Akra) Nyonmobitete (God's first born child). Der Abendstern (Kekye) heisst Pevarre (heirathslustig), weil dem Mond stets nachlaufend (in Akwapim). Njingma hat (bei Schöpfung der Welt) bis zur Müdigkeit gearbeitet (und so ist der Ruhetag verdient). Der Dienstag war Feiertag der Fischer (in Akra). Um das Mondjahr der Birmanen mit dem Sonnenjahr in Uebereinstimmung zu bringen, wird dreijährlich der Monat Watsha (oder Tagu in Aracan) eingeschaltet (als Datieya watsho), and at certain intervals, when the irregularity has accumulated so as to be inconvenient, the king, on the advice of the Brahmin astrologers, makes an arbitrary alteration (s. Latter).

4) S. 51. The Gulf tribes believe in a life after death, in a place they call Jalairy. They believe in a spirit above who looks after them when they go up there after death. When a blackfellow, they think his spirit stays for a time about his grave, or comes round the camp, and after a time goes up by the Southern Cross, which is used as a ladder to the milky way (Boonyo). The latter is called the road to Jalairy, and the dead travel along this road towards the north-east till they arrive at that country. It is described as a good land, a nice place, full of beautiful shady trees, and with plenty of water, with all things to eat that they have here. There will be game to hunt, Kangaroos, etc., and their dogs, and their women and children. They do not fear the place anywhere, only say it is far away somewhere, and they think among the stars. The custom of knocking out the two front teeth is connected with the entry into their heaven. If they have the two front teeth is connected with the entry into their heaven. If they have the two front teeth out they will have bright clear water to drink, and if not they will have only dirty or muddy water. They believe that there two large carpet snakes (Koorunah) of immense size, about forty feet long, either in Jalairy or on the road to it, which the dead blackfellows kill and eat, and which they believe are then reproduced; they fear these monsters. Other spirits are the Limbeen-jar-golong, so called from the bark of a tree as they are said to live inside the bark of a tree or on the limbs. These spirits are supposed to come out at night and walk about, and hold intercourse with the doctors or „mediums“. Plungreen declared himself as one who was familiar with spirits, and said he had intercourse with them when he liked. He described them as like a blackfellow, but without any meat on their bones — only a skeleton, with eyes like stars, or like balls of fire, having hair and whiskers, and long ears sticking up like a horses; they are all bone, and their hands or claws are sharp like talons. The blacks say they get their songs and dances from them, and that these spirits will come and dance with them before the medium or doctor. These spirits are said to be equally afraid of the blacks; they say one only comes up first, the rest hanging back or sitting down waiting — „wild fellow“, as the blacks say — and afraid to come up close until persuaded. They sit on the trees, and when they overcome their fear the blacks hear them jumping down; after a time they come close up and dance and sing to the old men to teach them, and they in their turn teach these dances and songs to the tribe. The Limbeen carry a stick in the hand, always with a crook at one end, and called wommalongo. They have women who are like themselves, and these carry a yamstick. The blacks do not attribute much malice to these Limbeen, but say they are „good fellows“ although they can work evil at times. They are, in fact, dead blackfellow, and grin and speak and eat food like blackfellows, and are often seen round old camping-places and old fires. The old headman, Plungreen, said that he saw them

often, and talked long with them, and was not in the least afraid. Some of them are supposed to leave their graves and walk about at night and return as daylight. The spirits of hostile blacks, or tribes at a distance, are said to kill blacks with their sticks, or wommalongo, while the Limbeen-jar-golong of their own tribe are friendly. The Jerrunthully tribe believe that there is a place they go to after death away among the stars, and the means by which they arrive there is by a rope, which they let go on reaching the top and the falling of which is supposed by them to be indicated by the falling of a star; and the noise heard by them sometimes after a star has fallen (probably the bursting of a meteor or aerolite) is attributed by them to the breaking of the rope and its falling down. They believe that they will be blackfellows and gins in their new world; they expect to have plenty to eat, and have no dread of going there. The Kombineghery tribe, which inhabited the country on the Bellinger River in New South Wales, believe in a life after death; the dead blackfellow was supposed to go somewhere down below in the earth, but after that to ascend among the stars. They believe in a spirit which they call Mango, and in two superior spirits, which exercise an influence on them and their destinies. One called Coomboorah is a spirit of goodwill toward blacks, and takes care of them, and tries to protect them from the influence of the other spirit, which is one of evil, and called Tharragarry, and works mischief on them. They are much afraid of this Tharragarry. They call the sun Burryoggan, a female, while the moon is male, and called Thineburra. The Southern Cross is composed of five sisters in one family called Thanikan; Orion is three brothers, named Thallan, Bullen and Goor-giddeem. The evening star is Bungoggia, and the morning star Kúwah Kurrywindah (Kúwah is morning). Among the superstitions of the Mycoolon is that known as Bucharrah. This is the being killed by an invisible spear, or, as they describe it, by the point of a spear, which has been cut nearly through with a mussel-shell, a few inches from the point, by some one who wants to work mischief on another. The victim is supposed not to see his enemy approach, creeping from tree to tree until he throws the fatal spear, which, breaking off at the cut, leaves the point behind, but without producing any wound, mark, or cut; no blood flows, the man feels none the worse, even does not know he is hurt. He goes on hunting, unconscious of harm, and returns to his camp in the evening as usual. During the night he becomes ill, is delirious or mad, runs about all night getting worse, and dies in the morning. Thimmod is a pointed bone, which, being held over a blackfellow when he is asleep or pointed at him, is supposed to cause sickness or death; it is not made to touch him, but only held close over him or near to him. They are much afraid of having the Thimmod pointed at them. It is said to be a human leg-bone, about 6 inches long, ground to a point. The Marro is the pinion-bone of a hawk, a double piece of bone in which hair of an enemy is fastened with wax. To work a charm on him a small circle of fire is made round it. It is then removed and laid in the sun; then put back again, just as they wish to make him only sick or to kill him. When they think they have done enough, and are satisfied, they place the Marro in water, which removes the charm. Wingo is a superstition they have that with a rope made out of fibre or bark they can partially choke a blackfellow by putting it round his neck at night when he is asleep, without waking him, and his enemy then takes out his caul-fat from under his short rib, leaving no mark or wound, nor any blood flowing. His inside being carefully tied up with a string he is left alone after having this mischief worked upon him, the skin being carefully replaced so as to leave no mark. The victim on awakening feels no inconvenience, but by-and-by, perhaps months after while hunting, perhaps when following an opossum up a tree, he jumps down to catch him, and suddenly alighting on the ground, or perhaps even during some violent exercise, he feels the string break in his inside. „Hallo“, he says, „some one has tied me up inside with string!“ He then goes home to his camp and dies at once. The fat that is abstracted is used to catch fish with, and it is said to cause great luck to the fisher, the fish being easily caught with it for a bait (s. Palmer). „Die Eingeborenen von Port Lincoln fürchten vor allem ein dämonisches Ungeheuer, Marralye genannt, das als ein Mann beschrieben wird, der die Gestalt eines grossen Vogels annimmt. Man fürchtet sich vor diesem Greifen vorzüglich zur Nachtzeit,

wo er den Schlafenden entweder das Herz auffressen oder sonstwie den Keim des Todes in sie legen soll. Dabei lässt er keine sichtbaren Spuren seiner Anwesenheit zurück, und nur aus den verderblichen Wirkungen, als Schmerz und Krankheit, kann man seine unheilbringenden Besuche erkennen. Insonderheit wird der Tod kleiner Kinder und der Verlust der Augen ihm zugeschrieben). Doch hat der Marralye kein selbstständiges Dasein, sondern ist nur die von boshaften Menschen zur Ausführung schädlicher Absichten angenommene Larve. Eine andere Art fabelhafter Wesen sind die unzähligen Purkabidnis, von den Eingeborenen geschildert als schwarze Männer von gewaltiger Grösse, die ganz nackt und nur mit Wurfkeulen bewaffnet das Land durchstreifen. Obgleich stets auf Blut und Mord ausgehend, sind sie doch bei weitem nicht so gefürchtet, wie der Marralye, da man durch Wachsamkeit ihnen entgehen und durch Tapferkeit sie sogar überwältigen kann. Einige unter den Eingeborenen rühmen sich, Purkabidnis getödtet zu haben, und, um vor ihnen sicher zu sein, verlassen sie in der Dämmerung und bei Nacht nie das Lager, ohne sich mit Speer und Keule zu bewaffnen. Um im Uebrigen gegen den Einfluss der bösen Geister überhaupt sich zu schützen, haben sie eine Art Priester oder Zauberer, in Neusüdwaes Karriji, am Königsgeorgsund Mulgarradock, anderwärts anders genannt, deren Würde häufig erblich zu sein scheint und die eine um so grössere Achtung geniessen, je bejahrter sie sind. Ihre Geschäfte bestehen vorzüglich darin, die Nasenwand zu durchbohren, Vorderzähne auszuschlagen, den Frauen Fingerglieder abzuschneiden (eine ähnliche Sitte wie das Ausschlagen der Zähne), die Narben auf der Haut hervorbringen u. dgl. m., wofür sie von den Stammmitgliedern eine kleine Abgabe an Lebensmitteln beziehen. In schwierigen Fällen ertheilen sie Rath, heilen Wunden und Krankheiten und befassen sich auch mit Wahrsagen, während sie als Zauberer, wie man meint, Gewitter, Regen und Krankheiten herbeiführen und vertreiben können. Diese Zauberer haben sich übrigens, ehe sie wirklich magischen Einfluss ausüben können, vielen Ceremonien zu unterziehen. In einer Periode müssen sie von dem Fleische junger Kinder, zu einer andern von dem alter Männer essen, es scheint aber, dass sie nur ein einziges Mal gezwungen sind, von jeder Art zu kosten, was dann für zeitlebens genügt. Nachdem sie das alles durchgemacht haben, besitzen sie höchst ausgebreitete Kenntnisse, als da sind: Krankheiten heilen, Regen und Hagel machen, Flüsse bezaubern und sich selbst in andere Gestalten verwandeln (in Australien). Der böse Geist des Westens, Cienga, wohnt, wie der Pungil des Ostens, in der Erde; Cultus empfängt er nicht. Sprachlich scheint ihm der Kuinyo des Südens gleichzustellen, der als fürchterlich gross, mit entsetzlich dickem Bauch gedacht wird, nur Nachts umgeht und wohin er kommt Tod bringt. Der Name bezeichnet als Appellativ: Tod, Leiche, Gerippe; dass er aber einst ein mächtiger Gott war, geht daraus hervor, dass von seinem Namen das Wort Kuinyunda, welches dem polynesischen Tabu gleichsteht, abgeleitet ist; er muss also einst der Ordner und Kaiser des Tabu gewesen sein. Im Norden scheint seine Stelle Yumberbar einzunehmen, da auch er Tod und alles Uebel sendet und die Eingeweide des eben Verstorbenen verzehrt. Beachtenswerth ist, dass man ihn zu sehen glaubte, wenn eine Sternschnuppe durch die Luft flog (mit mehrfachen Analogien). Im Westen frisst der Wau-gul, der von übernatürlicher Kraft als Unthier im Wasser lebend gedacht wird, namentlich die Frauen durch langsames, inneres Aufzehren; er verursacht die Krankheiten. Im Osten ist er der Wandong, der den Eingeborenen Nachts auflauert, einsam fortschleppt und bratet; Feuer aber verschucht ihn“ (s. *Grundemann*). „Dies ist unser Väter Rede über die Nanga“, erzählte ein alter Wainimata-Graubart (in Fiji): Vor langen, langen Jahren wussten ihre Vorfahren nichts davon; da fanden sie eines Tages zwei Fremde, welche auf dem vavā (öffentlicher Marktplatz) sassen und zu ihnen sagten, dass sie aus dem Meere gekommen waren, um ihnen die Nanga zu geben. Sie waren klein und von sehr dunkler Hautfarbe, einer hatte sich Gesicht und Oberleib roth bemalt, der andere schwarz. Ob diese beiden Götter oder Menschen waren, sagten unsere Väter nicht, jedenfalls waren sie es, welche unserm Volke die Nanga lehrten. Dies geschah in alter, alter Zeit, wo unsere Väter noch in einem andern Lande lebten, denn wir sind Fremdlinge hier. Unsere Väter flohen aus Navosā hierher, während eines grossen Krieges, der zwischen ihnen ausgebrochen war, und als sie herkamen, gab es keinen Nanga im Lande. Deshalb bauten sie hier sich selbst

eins, in der Weise derjenigen, welche sie zurückgelassen hatten. Und folgendermassen geschah der Bau: Alle starken Männer mussten sich in Narókorókyówa, dem hauptsächlichsten Koro (Dorf), versammeln und ein Rath wurde über den Nanga-Bau abgehalten. Einige alte Viri-matúa, aus dem Clan Kai Kukuruku, welches die Priester sind, wurden beauftragt, den Platz auszusuchen. Diese zogen nun aus und wählten einen einsamen Ort, aber eine Meile von der Stadt, am andern Ufer des Stromes, der dort vorbeifliesst. Dann goss ihr Oberhaupt (den man Oberpriester nennen kann, auf einen Felsen oder an einen Baumstamm ein Kasa-Trankopfer für die Stammesgötter aus. Er rief die, welche schon lange, lange todt waren, bei ihren Namen an und bat sie, dass die Leute des Stammes, alte und junge, vor ihnen leben möchten. Nachdem sie diese Ceremonie beendet hatten, kehrten die alten Männer zur Stadt zurück und schickten alle starken Männer aus, den gewählten Platz herzurichten und grosse Steinblöcke für den Ban zusammen zu suchen“ (s. Fison). Neben Madrali (thank offering) findet sich (s. Hazlewood) Soro as a sacrifice or atonement (in Fiji).

1) S. 52. Die Duckwally und andere tamánavas-Darstellungen sind Vorführungen, welche beabsichtigen, Ereignisse auszudrücken, die mit ihren mythologischen Legenden in Verbindung stehen. Es giebt eine grosse Mannigfaltigkeit, und sie scheinen, in gewisser Hinsicht, die Stelle theatralischer Darstellungen und Spiele während der Saison der religiösen Festlichkeiten einzunehmen. Es giebt keine Personen, welche speciell als Priester für die Darstellung dieser Ceremonien angestellt sind, obgleich einige, welche erfahrener als die anderen zu sein scheinen, gewöhnlich gemiethet werden, um den Scenen Leben zu geben; aber diese Darsteller werden ganz ebenso oft unter den Slaven und dem gemeinen Volk gefunden, als unter den Häuptlingen, und mit Ausnahme während der Dauer der Festlichkeiten werden sie nicht als von irgend einer besonderen Wichtigkeit angesehen. Nach dem Ursprung dieser Ceremonien forschend, wurde ich unterrichtet, dass sie nicht von den Indianern herstammen, sondern Offenbarungen der Schutzgeister wären, welche bekannt machen, was sie dargestellt zu haben wünschen. Ein Indianer zum Beispiel, welcher sich mit seinem Schutzgeist berathen hat (was in der Weise geschieht, dass er durch den Wasch- und Fasten-Process hindurch geht), wird sich einbilden oder denken, dass er aufgerufen ist, die Eule darzustellen; er ordnet in seinem Geist den Styl der Kleidung an, die Anzahl der Darsteller, die Gesänge und Tänze oder andere Bewegungen, und nachdem er den Plan vollendet hat, kündigt er bei einer tamánava-Zusammekunft an, dass er eine Offenbarung gehabt habe, welche er einigen Auserwählten mittheilen will. Diese werden alsdann im strengsten Geheimniss unterrichtet und gedrillt, und sobald sie sich vervollkommenet haben, wird plötzlich ihre Erscheinung und Darstellung vor den erstaunten Stammesgenossen gemacht. Ein anderer Indianer macht sich die Darstellung des Wal zur Aufgabe, andere thun dasselbe mit Vögeln, und in der That mit Allem, was sie sich nur ausdenken können. Wenn irgend eine Darstellung einen Erfolg hat, so wird sie wiederholt und beginnt allmählig als zur regelmässigen Ordnung in den Ceremonien gehörig betrachtet zu werden; wenn sie die Zuhörerschaft nicht befriedigt, so wird sie bei Seite gelegt. Sie haben also Darstellungen, welche aus entfernten Zeitaltern herabgeholt worden sind, während andere von einem friseheren Datum sind. Meine Wohnung in dem Schulgebäude, welche nur einen Steinwurf von den Häusern des Dorfes Neeah entfernt war, verschaffte mir eine ausgezeichnete Gelegenheit, alle die Darstellungen zu sehen, welchen beizuwohnen den Uneingeweihten erlaubt ist, und alles das Getöse ihrer äusseren und inneren Operationen zu hören.

Die Ceremonie des grossen Duckwally oder des Donnervogels hat ihren Ursprung bei den Hesh-ki-wi-et-Indianern, einer Bande von Nittinats, welche, nahe dem Barklay-Sund, auf der Vancouver-Insel leben, und wird in der folgenden Legende beschrieben:

Zwei Männer hatten sich in ein Weib verliebt, und als sie Keinem von Beiden den Vorzug geben wollte, geriethen sie zuletzt in einen Streit. Aber der Eine von den Beiden, welcher besseren Sinn als der Andere hatte, sagte: Lasset uns um jenes Weib nicht kämpfen; ich will hinausgehen und den Häuptling der Wölfe sehen, und er wird mir sagen, was gethan werden muss; aber ich kann nicht zu seiner Wohnung gelangen ausser durch List. Jetzt wissen sie, dass wir in Uneinigkeit sind; also müsst Ihr mich bei den

Haaren erfassen und mich über diese scharfen Felsen ziehen, welche mit Disteln bedeckt sind, und ich werde bluten, und ich werde mich stellen, als ob ich todt wäre, und die Wölfe werden kommen und mich in ihr Haus fortbringen. Der Andere stimmte bei und schleppte ihn über die Felsen, bis er von Kopf zu Fuss zerrissen war, und alsdann überliess er ihn seinem Schicksal. Die Wölfe kamen und, da sie ihn für todt hielten, so trugen sie ihn in die Wohnung ihres Häuptlings; aber als sie sich ansichtigten, ihn zu verzehren, da sprang er auf und setzte sie durch seine Kühnheit in Erstaunen. Der Häuptling der Wölfe war so sehr von seiner Tapferkeit entzückt, dass er ihm alle die Geheimnisse der Donnervogel-Darstellung mittheilte, und als er nach Hause zurückgekehrt war, unterrichtete er seine Freunde, und das Duckwally war das Resultat. Die Zerreißung der Arme und Beine unter den Makahs während der vorhin beschriebenen Darstellung soll die Zerreißung des Begründers der Ceremonie repräsentiren, während er über die scharfen Steine gezogen wurde.

Eine Person, welche eine dieser Darstellungen zu geben beabsichtigt, rafft zuerst so viel Eigenthum, als sie nur erlangen kann, zusammen an Decken, Gewehren, kupfernen Kesseln, Perlenschürzen, blechernen Pfannen und anderen Artikeln, welche als Geschenke für ihre Gäste bestimmt sind, und verschafft eine hinreichende Quantität von Lebensmitteln, welche seit den letzten Jahren aus seinem Mehl, Bisquit, Reis, Kartoffeln, Molasses, getrockneten Fischen und Wurzeln bestehen. Er hält seine Absicht geheim, bis er beinahe fertig ist, und alsdann theilt er sie einigen seiner Freunde mit, welche wenn es nöthig sein sollte, ihm noch in der Vergrößerung seines Vorraths an Geschenken und Lebensmitteln beistehen. Die erste Andeutung, welche das Dorf von den beabsichtigten Ceremonien hat, ist in der dem ersten Tage der Darstellung vorhergehenden Nacht. Nachdem sich die Gemeinschaft für die Nacht zurückgezogen hat, welches gewöhnlich zwischen neun und zehn Uhr geschieht, fangen die Darsteller an wie Eulen zu schreien, wie Wölfe zu heulen und einen scharfen, pfeifenden Ton von sich zu geben, welcher das Blasen und Pfeifen des Windes darstellen soll. Gewehre werden alsdann abgeschossen, und alle die Eingeweihten, welche in der Wohnung, wo die Darstellung stattfinden soll, versammelt sind, trampeln mit ihren Fersen auf Fässern oder Brettern, um einen Ton ähnlich dem Donner hervorzubringen. Die Fackeln von harzigem Holz flammen wie Blitze durch das Dach des Hauses, und bei jedem Blitz rollt der Donner, und dann pfeift die ganze Versammlung wie der Wind. Sobald als der Lärm der Darsteller seinen Anfang genommen hat, fliehen die Uneingeweihten voller Schrecken und verbergen sich, und so gross ist ihr abergläubischer Glauben an die übernatürlichen Gewalten des Duckwally, dass sie sich, um Schutz zu suchen, häufig in mein Haus geflüchtet haben, sehr wohl wissend, dass die Tamánavas-Darsteller einem weissen Mann nicht nahe kommen würden. Sie besuchen alsdann jedes Haus in dem Dorf, und dehnen eine Einladung, den Ceremonien beizuwohnen, auf Alle aus. Nachdem dieses gethan worden ist, zieht sich der Haufe zu der Wohnung der Ceremonien zurück, wo das Trampeln und Singen bis beinahe zum Tagesanbruch fortgesetzt wird; alsdann verhalten sie sich für eine kurze Zeit ruhig, und mit Sonnenaufgang fangen sie wieder an. Die ersten fünf Tage sind gewöhnlich geheimen Ceremonien gewidmet, sowie neue Candidaten einzuweihen, und eine Varietät von Darstellungen, welche hauptsächlich in Gesängen und Chören bestehen und im Getrommel, um den Donner nachzuahmen. Sie führen diese Parthie sehr gut aus, und ihre Nachahmung des Donners ist gleich jener, welche in dem bestausgerüsteten Theater geleistet wird.

Was die Ceremonie der Einweihung ist, habe ich niemals erfahren. Jene der Callan's, bei der ich Zeuge gewesen bin, bestand darin, die Eingeweihten in einen Mesmer'schen Schlaf zu versetzen; aber, wenn die Makahs Mesmerismus oder irgend einen solchen Einfluss ausüben, so halten sie die Candidaten keine sehr lange Zeit unter demselben, da ich sie während der Ceremonien jeden Tag in den Zwischenräumen draussen spazieren gehen sah. Die erste ausserhalb der Thür stattfindende Darstellung beginnt gewöhnlich am dem fünften Tage, und diese besteht in einer Prozession der Männer und Weiber, mit ihren von Messern zerschlitzen Beinen, Armen und oft auch Leibern, an denen jede Wunde frisch blutet. Die Männer sind ganz nackt, aber die Weiber haben ein kurzes kleines Rockchen an. Ich habe diese Darstellung verschiedene Male gesehen, und es ist

mir stets von den Indianern erzählt worden, dass die Schnitte von den Haupt-Darstellern oder Medicinmännern gemacht würden, welche alle, deren sie habhaft werden können, ergreifen und sie in dieser Weise zerschlitzen; aber ich bin später in eine Wohnung eingelassen worden, um Zeuge der Operation zu sein. Ich erwartete, dass die Darsteller in einem halb rasenden Zustande sein würden, und dass sie Alle, welche sie verwunden konnten, rücksichtslos schneiden und stechen würden; ich fand es aber ganz anders. Ein Eimer mit Wasser war mitten in die Wohnung gestellt, und die Candidaten, welche um denselben herumkauerten, wuschen ihre Arme und Beine in denselben. Die Personen, welche die Schnitte ausführten, und die solche zu sein schienen, die recht scharfe Messer hatten (Schlächter-Messer haben den Vorzug), fassten sie fest in der rechten Hand, den Daumen an die Klinge angelegt, und zwar so, dass sie nur einen achtel oder einen viertel Zoll der Schneide bloss liessen; alsdann den Arm oder das Bein des Candidaten fest ergreifend, machten sie fünf oder sechs Zoll lange, mit dem Gliede sowohl quer- als auch parallel laufende Schmarren, von denen vier oder fünf jedesmal geschnitten wurden. Solche Schnitte wurden auf jedem Arm über und unter dem Ellenbogen gemacht, auf jeder Lende und den Kniekehlen; einige, aber nicht alle, wurden auch auf ihren Rücken geschnitten. Die Wunden wurden alsdann mit Wasser ausgewaschen, um das Blut frisch fliessen zu machen. Die in dieser Weise operirten Personen schienen sich das nicht sehr zu Gemüth zu ziehen, sondern lachten und scherzten mit einander, bis sie alle bereit waren hinzuzugehen, und alsdann stimmten sie ein erschreckliches Geheul an. Aber ich glaube, dass die Schmerzen, welche sie fühlten, nicht sehr gross sein konnten, denn zwei Indianer, welche mit mir zusammen hinein kamen, und welche sahen, dass nur wenige in der Procession waren, fragten mich, ob es mir lieb sein würde, wenn sie sich derselben anschlossen. Ich sagte ihnen, dass es mir sehr angenehm sein würde, die Darstellung zu sehen; worauf sie bereitwillig ihre Decken und Hemden ablegten, und ihre Unterhaltung mit mir fortsetzten, während ihre Arme und Beine in derselben Manier geschlitzt wurden. Ein Indianer muss mit einer weit niedrigeren Stufe nervöser Organisation behaftet sein als ein weisser Mann, um solche Operationen zu ertragen und nicht mehr Gefühl zu zeigen. Einige mögen dies für stoische Gleichgültigkeit halten, aber sicherlich würde ein solches Schinden des Körpers einen weissen Mann in ein Fieber werfen. Dieselben beiden Indianer kamen ungefähr eine Stunde, nachdem die Darstellung geschlossen war, zu mir, und obgleich ihre Wunden frisch geblutet hatten, so versicherten sie mir doch, dass sie keine Schmerzen fühlten. Zuweilen übrigens werden die Schnitte zufällig tief gemacht, und bringen Geschwüre hervor. Als alles bereit war, verliess die Procession die Wohnung und marschirte im Gänsemarsch zu dem Ufer hinunter; ihre nackten von Blut strömenden Körper gewährten einen barbarischen Anblick. Ein Kreis wurde am Rande des Wassers gebildet, um welchen diese blutige Procession langsam herum marschirte, Gesticulationen machend und heulende Schreie ausstossend.

Vier Männer kamen jetzt aus der Wohnung heraus, den Haupt-Darsteller führend. Einer hielt ihn an dem Haar und die anderen an den Armen und Beinen. Er war auch geschnitten und blutete reichlich. Sie legten ihn an dem Ufer auf den feuchten Sand nieder, und liessen ihn dort, worauf sie fort gingen und jede Wohnung in dem Dorfe besuchten, einen Umgang in jeder Wohnung machend. Zuletzt sprang der Mann an dem Ufer auf, ergriff eine Keule, schwenkte dieselbe in einer gewaltsamen Manier um sich herum, und schlug Alles nieder, was sich auf seinem Wege fand. Er kam auch zu demselben Kreise wie die Anderen, und nachdem jede Wohnung besucht worden war, kehrten sie alle in diejenige Wohnung, von welcher sie ausgegangen waren, wieder zurück, und die Darstellungen, ausserhalb der Thür, waren für jenen Tag geschlossen. In der Zwischenzeit war eine Deputation von fünfzehn oder zwanzig Männern, mit schwarzbemalten Gesichtern und Blumen von Inmergrün in ihren Haaren, in die anderen Dörfer gesendet worden mit Einladungen für die Gäste, welche kommen und Geschenke empfangen sollten. Sie gingen alle zusammen in jede Wohnung, und nach einem Gesang und einem Chorus, kündigte der Sprecher der Partei mit einer lauten Stimme den Gegenstand ihres Besuchs an, und rief die Namen der eingeladenen Personen auf. Ein Jeder hat ein Recht bei der

Vertheilung gegenwärtig zu sein, aber nur jene speciell Eingeladenen werden Geschenke empfangen.

An jedem Abend während der Ceremonien, [mit Ausnahme jener der ersten wenigen Tage, finden Maskeraden und anderweitige Amusements statt, sobald jede Wohnung besucht und eine Darstellung eingeführt ist. Einige der Masken sind fürchterliche Gegenstände. Sie werden hauptsächlich von den Agoquot und Nittinat-Indianern gemacht, und an die Makahs verkauft, welche sie nach ihren eigenen Phantasien bemalen. Sie werden aus Erlen-, Ahorn- und Baumwollenholz gemacht; einige sind sehr ingenüös ausgeführt, und haben die Augen und Unterlippe beweglich. Vermittelst einer Schnur können die Darsteller die Augen herumrollen lassen, und die Kinnbacken mit einem fürchterlichen Geräusch zusammenschlagen lassen. Da jene Masken bis zu der Zeit der Darstellungen mit Sorgfalt verborgen gehalten werden, da sie im allgemeinen während der Nacht producirt werden, so werden sie von den Zuschauern mit Ehrfurcht betrachtet; und sicherlich die Scene in einer dieser Wohnungen, matt erhellt von den Feuern, welche die Gesichter der versammelten Zuschauer zeigen und die Darsteller beleuchten, stellt ein höchst zauberisches und wildes Schauspiel dar, wenn die maskirten Tänzer hinter einem Schirm von Matten hervorkommen, und ihre barbarischen Pantomimen zur Darstellung bringen. Die Indianer selbst sogar, gewöhnt wie sie sind an diese Masken, fühlen sehr viel Schrecken vor ihnen, und ein weisser Mann, welcher die Scene zum ersten Mal sieht, kann sie nur mit einem Carnaval von Dämonen vergleichen.

Unter den Maskeraden-Darstellungen, die ich gesehen habe, war eine Darstellung von Mäusen. Sie wurde von einem Dutzend oder mehr jungen Leuten ausgeführt, welche gänzlich nackt waren. Ihre Leiber, Glieder und Gesichter waren mit Streifen von Roth, Blau und Schwarz bemalt; rothe aus Rinde geflochtene Kränze waren um ihre Köpfe gewunden, und Bogen und Pfeile in ihren Händen. Sie machten einen quiekenden Lärm, aber sonst thaten sie nichts, was mich auch nur im geringsten an Mäuse erinnerte. Eine andere Parthie war aus nackten Knaben zusammengesetzt, mit Franzen aus Rinden, Schleierähnlich, welche ihre Gesichter bedeckten, und mit Stöcken bewaffnet, welche an dem einen Ende Nadeln hatten; sie machten einen murmelnden Lärm, und stießen die Nadeln in den ersten besten der Zuschauer, welcher in ihren Weg kam. Dies war eine Darstellung von Hornissen. Diese Processionen folgten einander in einem Zwischenraume von einer halben Stunde, und jede machte einen Umgang rund um die Wohnung, stellte einige Posen dar, sang einige Gesänge, schoss und ging davon. Eine andere Parthie kam alsdann hinein, aus Männern mit fürchterlichen Masken zusammengesetzt mit Bärenfellen auf ihren Rücken und ihre Köpfe mit Federn bedeckt. Sie hatten Keulen in ihren Händen, und als sie rund um ein Feuer tanzten, welches in der Mitte der Wohnung lustig brannte, schlugen sie wild mit ihren Keulen in dasselbe hinein, sich wenig darum bekümmend wen oder was sie trafen. Einer von ihrer Zahl war nackt, mit einem Strick um seinen Leib, einem Messer in jeder Hand, und ein fürchterliches Geheul ausstossend. Zwei Andere hielten die Enden des Strickes fest, als wenn sie ihn daran verhindern wollten irgend ein Unheil anzurichten.

Dies war die wildeste Vorstellung, welche ich jemals gesehen habe, und die Zuschauer zogen sich aus ihrem Bereich, so weit wie sie nur konnten, zurück. Sie richteten übrigens kein Unheil an. angenommen, dass einer mit seiner Keule ein Loch in einen kupfernen Kessel hineinschlug; worauf sie uns verliessen und in die anderen Wohnungen gingen, wo sie, wie ich erfuhr, Kästen einschlugen und viel Unfug anrichteten. Nachdem sie fortgegangen waren prüfte der Eigenthümer seinen Kessel, und bemerkte verschmitzt, dass er ihm mehr werth wäre, als das Vergnügen, welches er durch ihren Besuch genossen hatte, und dass er sich nach dem Mann, welcher ihn zerschlagen hatte, wegen Bezahlung umsehen würde.

An einem der folgenden Abende war ich bei einer anderen Vorstellung zugegen. Diese bestand aus Tanzen, Springen, Abschliessen von Gewehren etc. Ein grosses Feuer wurde zuerst in dem Centrum der Wohnung angemacht, und die Darsteller, mit gemalten Gesichtern, und viele mit Masken, welche Eulen, Wölven und Bären glichen, hockten sich nieder mit ihren Armen um ihre Knie gelegt, ihren Decken, die an dem

Boden lang schleiften, und rund um den Hals mit einer einzelnen Nadel befestigt waren. Nachdem sie einen Kreis gebildet hatten, mit ihren Gesichtern gegen das Feuer, fingen sie an seitwärts rund um das Feuer zu springen, ihre Arme noch immer um ihre Kniee. In dieser Manier umkreisten sie das Feuer verschiedene Minuten hindurch, eine höchst bemerkenswerthe Erscheinung hervorbringend. Diese Darsteller, welche männlich waren, wurden von einigen dreissig Weibern mit geschwärzten Gesichtern begleitet; ihre Köpfe waren mit Federn bedeckt, und ein Gürtel um ihre Decken ganz nahe der Taille herumgezogen. Diese tanzten rund um das Feuer mit einer schaufelnden, ungeschickten Gangart, und dazu einen Gesang singend, so laut als sie nur schreien konnten, welcher von Jedem in der Wohnung begleitet wurde, und zu welchem sie den Takt mit Stöcken auf Brettern schlugen, welche zu diesem Zweck vor ihnen hingestellt waren. Als der Tanz vorüber war, stürzten einige fünf oder sechs Männer, mit Kränzen von Segras um ihre Köpfe, geschwärzten Gesichtern und Bärenfellen über ihre Schultern, hinein und feuerten eine Musketen-Salve durch das Dach. Einer von ihnen hielt alsdann eine Rede, deren Inhalt der war, dass die Ceremonien bis so weit einen günstigen Fortgang genommen hatten, dass ihre Herzen stark geworden waren, und dass sie sich bereit fühlten ihre Feinde anzugreifen, oder irgend einen Angriff auf sich selbst zurückzuschlagen. Nachdem ihre Gewehre in der Zwischenzeit wieder geladen worden waren, wurde eine zweite Salve abgefeuert und die ganze Versammlung brach, um ihren Beifall zu bezeigen, in ein Hurrah aus. Die Darstellungen während der Tageszeit bestanden aus Vorstellungen an dem Ufer von verschiedenen Arten. Da gab es eine Vorstellung einer Walfischszenen. Ein Indianer auf allen Vieren, mit einem Bärenfell bedeckt, ahmte die Bewegung eines Walfisches nach während er bläset. Er wurde von einer Parthie von 8 Männern gefolgt, welche mit Harpunen und Lanzen bewaffnet waren, und Alles, was zur Walfischjagd gehört, mit sich brachten. Zwei Knaben, nackt, deren Körper über und über mit Mehl eingerieben waren, und deren Köpfe mit Leinwand umwickelt waren, stellten kaltes Wetter dar; andere stellten Kraniche dar, welche sich langsam an dem Rande des Wassers bewegten, und gelegentlich mit ihren Köpfen hinunter tauchten, als wenn sie einen Fisch ergriffen. Sie trugen Masken ähnlich den Schnäbeln von Vögeln, und Büsche von Adlerfedern steckten in ihrem Haar. Während allen diesen Szenen blieben die Zuschauer in einem beständigen Singen und Trampeln. An jedem Tage dieser Darstellungen wurden in verschiedenen Wohnungen jenen Indianern, welche aus anderen Dörfern gekommen waren, Feste gegeben, bei welchen grosse Quantitäten von Lebensmitteln verzehrt wurden und manche Klafter Holz verbrannt wurde, da der Festgeber mit seinem Vorrath an Nahrung und Brennmaterial sehr verschwenderisch war. Das Letztere wird übrigens ganz leicht aus dem Walde verschafft, und verursacht nur ein wenig Extra-Arbeit, um eine genügende Quantität zu erhalten.

Die letzte Ausstellung der Ceremonien war die Thlukloots-Vorstellung, nach welcher die Geschenke vertheilt wurden. Von Tagesanbruch wurde der Morgen bis ungefähr um 11 Uhr Vormittag mit Darstellungen ausgefüllt, welche innerhalb der Thüren stattfanden, und aus Singen, Trampeln und gelegentlichen Reden bestanden. Als diese vorüber waren, kamen einige zwanzig Darsteller, welche mit Masken und Federn aufgeputzt waren, einige mit nackten Körpern, andere mit Bärenfellen bedeckt, und von der ganzen Versammlung begleitet, zu dem Ufer hinunter und tanzten und heulten in der fürchterlichsten Manier. Nachdem sie so viel Lärm, als sie nur konnten, gemacht hatten, kehrten sie der Wohnung zurück, und kurz darauf kletterte ein Jeder auf die Dächer der Häuser. um die Darstellung der Thlukloots zu sehen. Zuerst kam ein junges Mädchen heraus auf das Dach einer Wohnung, eine den Kopf des Donner-Vogels darstellende Maske tragend, welche oben mit einem aus Zedernrinde zusammengeflochtenen, roth gefärbten, und mit Adlerfedern geschmückten Knoten versehen war. Ueber ihren Schultern trug sie eine rothe, mit einer reichlichen Menge von weissen Knöpfen, messingenen Fingerhüten und blauen Perlen verzierte Decke; ihr Haar hing über ihren mit weissen Federn bedeckten Rücken hinab. Die obere Hälfte ihres Gesichts war schwarz und die untere roth bemalt. Ein anderes Mädchen mit einem ähnlichen Kopfputz war nackt mit Ausnahme eines Gürtels um ihre Hüften. Ihre Arme und Beine hatten Ringe von blauen Perlen, und sie trug

Armbänder von Messingdraht um ihre Handgelenke; ihr Gesicht war ebenso gemalt wie das der Anderen. Ein kleineres Mädchen hatte eine schwarze Maske ähnlich dem ha-hé-to-ak. Die Masken bedeckten nicht das Gesicht, sondern waren auf der Stirn, von welcher sie wie Hörner hervorstanden. Des letzten Mädchens Gesicht war auch schwarz und roth bemalt. Von ihren Ohren hingen grosse aus dem haikwa oder dentalium gemachte Zierathen, und blaue und rothe Perlen, und um ihre Masken befand sich ein ungeheures Halsband von blauen Perlen. Ihr Gürtel war auch mit Perlenschnüren bedeckt, was ihr ein ganz malerisches Ansehen gab. Ein kleiner Knabe mit einer schwarzen Maske und einer Kopfbinde von rother Rinde, deren Enden über seine Schultern herabhingen, und Adlerfedern in einem Kopfknoten, war der zurückbleibende Darsteller. Sie bewegten sich in einem Kreise in einer langsamen und stattlichen Manier, gelegentlich ihre Arme ausbreitend, um das Fliegen darzustellen, und einen Ton ansstossend, um den Donner nachzuahmen, welches aber dem Geräusch glich, das durch den Nachthabicht gemacht wird, wenn er auf seine Beute stösst; die Zuschauer schlugen in der Zwischenzeit auf die Trommeln, stiessen mit Stöcken auf die Dächer und rasselten mit Muscheln. Diese Schaustellung dauerte eine halbe Stunde, worauf alle wieder in die Wohnung gingen, um bei der Vertheilung der Preise und dem grossen Finale Zenge zu sein. Nachdem die ganze Gesellschaft wohl geordnet war, die Darsteller an dem einen Ende der Wohnung und die Weiber, Kinder und Zuschauer an dem anderen, fingen sie damit an, die Feuer auszulöschen und die Brände und die Asche zu entfernen. Eine Quantität von Federn wurde über den Fussboden der Wohnung gestreut, und ein Tanz und Gesang fing an, indem ein Jeder sich seinem Nachbar zugesellte, und Jeder den Versuch zu machen schien, soviel Lärm als nur irgend möglich zu machen. Ein grosses Fass, welches an einem Seile von dem Dache herabhing, diente als eine tiefe Trommel, und andere Trommeln wurden aus den kupfernen und eisernen Kesseln und zinnernen Pfannen, welche zur Ausstattung des Hauses gehörten, improvisirt, während jene, welche keine Kessel, Pfannen oder Fässer hatten, mit ihren Keulen gegen die Wände und das Dach des Hauses schlugen, bis der Lärm beinahe betäubend wurde. In diesem Aufruhr gab es eine Pause, alsdann fing das Getöse wieder von Neuem an. Dieses Mal brachten die Tänzer Decken heraus, und mit ihnen schlugen sie die Federn auf dem Fussboden, bis die ganze Luft mit Daunen erfüllt war, wie Schneeflocken während eines schweren Wintersturms. Hierauf folgte ein zweiter Gesang, alsdann ein zweiter Tanz und ein zweites Aufschlagen der Federn, bis ich von Staub und Daunen halb erstickt war. Zunächst wurden dann die Geschenke vertheilt, welche aus Decken, Gewehren, Gürteln, Perlen und einer Varietät von Kleinodien bestand, und die ganze Geschichte schloss mit einem Festgelage.

Dies war die Duckwally oder „black tamánavas“ Ceremonie. Sie wird in jedem Winter aufgeführt, zuweilen nur in einem Dorf, zuweilen in allen. Die andere Darstellung wird Tsiahk genannt, und ist eine medicinische Darstellung, ganz ebenso interessant, aber nicht so wild in ihren Details. Sie wird nur gelegentlich dargestellt, wenn irgend eine Person, entweder ein Häuptling oder ein Mitglied seiner Familie krank ist. Die Makahs glauben an die Existenz eines übernatürlichen Wesens, welches dargestellt wird als ein Indianer von einem zwerghaften Wuchs mit langem Haar von einer gelblichen Farbe, welches seinen Rücken herabfließt und seine Schultern bedeckt. Von seinem Kopf erheben sich vier perpendiculäre Hörner, zwei an den Schläfen und zwei hinter den Ohren. Wenn Leute an irgend einem chronischen Leiden krank und sehr geschwächt sind, so bilden sie sich ein, dass sie dieses Wesen in der Nacht sehen, welches ihnen Heilung verspricht, sobald die Ceremonien, welche es vorschreibt, pünktlich erfüllt werden. Der Haupt-Darsteller ist ein Doctor, dessen Pflichten darin bestehen mit dem Patienten zu manipuliren, der zuerst durch geheime Rituale in die Mysterien der Ceremonie eingeweiht wird. Worin diese geheimen Rituale bestehen habe ich nicht in Erfahrung bringen können, aber es giebt darin ein fortwährendes Singen und Trommeln während des Tages und des Abends drei Tage hindurch, bevor die Zuschauer zugelassen werden. Aus dem bleichen und schwachen Zustande derjenigen Patienten, welche ich gesehen habe, habe ich den Schluss gezogen, dass die Verordnung streng gewesen sein muss. Die Eigenthümlichkeit dieser Ceremonie besteht in der Kleidung, welche in gleicher Weise von den Patienten, den Novitiaten und

den Darstellern getragen wird Sowohl Männer als Weiber assistiren, aber das Verhältniss der Weiber ist grösser als das der Männer Auf dem Kopf eines weiblichen Darstellers befindet sich eine Art von aus Rinde gemachter Krone, übertragt von vier aufrecht stehenden Garben oder kleinen Pfeilern, welche aus Rinde gemacht und mit demselben Material unwunden sind und zuweilen mit Fäden aus rothen Decken versehen sind, um eine Varietät in der Farbe herzustellen. Von der Spitze eines jeden der vier Pfeiler, welche die Hörner des Tsiakh darstellen, hängen Büschel von Adlerfedern herab, welche eingekerbt gewesen sind, und wo die eine Seite der Federfahne abgestreift ist. Um die Stirn befindet sich eine Binde, welche verschiedenartig verziert ist, übereinstimmend mit dem Geschmack des Trägers, mit Perlen, messingenen Knöpfen, oder irgend welchen Kleinodien, die sie gerade haben mögen. Von jeder Seite dieser Binde springen Federbüschel hervor, die jenen auf der Spitze des Kopfs ähnlich sind. Das lange Haar des Tsiakh ist durch eine schwere und dicke Franze aus Rinde dargestellt, welche den Rücken und die Schultern bis zu den Ellenbogen bedeckt. Halsketten, aus einer grossen Menge von Perlenschnüren in allen Grössen und Farben zusammengesetzt und in verschiedenen Formen zusammengeschnürt, werden auch getragen und dienen dazu, die Wirkung des Costüms zu erhöhen. Die Farbe für das Gesicht ist roth für die Stirn und für den unteren Theil, von der Nasenwurzel bis zu den Ohren; der Theil zwischen der Stirn und der unteren Partie ist schwarz mit zwei oder drei rothen Streifen auf jeder Wange. Die Kleidung der weiblichen Novitiaten ist ähnlich, mit der Ausnahme dass es keine Federn oder Zierrathe auf dem Rinden-Kopfputz giebt, und mit dem Zusatz von schwarzen oder blauen Streifen auf der rothen Farbe, welche die Stirn und die untere Parthie des Gesichts bedeckt. Der Kopfputz der Männer besteht aus einer runden Binde von gedrehter und gefärbter Rinde, an deren hinterem Theil sich zwei Büschel von Rinde befinden, wie Pferdeschwänze. Zwei aufrechte Stöcke sind an der Binde hinter den Ohren befestigt, und auf der Spitze dieser Stöcke befinden sich zwei weisse mit roth getüpfelte Federn: der Federkiel-Theil ist in ein Stück älteren Stockes, aus dem das Mark herausgezogen ist, hineingefügt, und dann auf die Binden-Stöcke aufgesetzt. Diese Hülsen geben den Federn den Reiz, dass sie hin und her vibriren, sobald der Träger seinen Kopf bewegt; wenn sie tanzen oder sich in Procession fortbewegen, werden die Hände ebenso hoch emporgehoben als das Gesicht, und die Finger ausgespreizt.

Der Doctor oder Haupt-Darsteller hat auf seinem Kopf einen Putz von einfacher Rinde ähnlich wie die weiblichen Noviaten. Er ist nackt mit Ausnahme eines Stücks Decke um seine Lenden herum, und sein Leib ist mit Streifen von rother Farbe bedeckt. Die Darstellung ausserhalb der Thür besteht aus einer Procession, welche sich von der Wohnung zu dem Ufer fortbewegt; der Haupt-Darsteller oder Führer an der Spitze seiend, gefolgt von allen den Männern in einer einzigen Reihe, der letzte der Doctor seiend. Unmittelbar hinter dem Doctor folgt der Patient, auf jeder Seite von einem weiblichen Assistenten unterstützt. Die Weiber schliessen die Procession. Alle Theile Männer und Weiber, halten ihre Hände so hoch in die Höhe wie ihre Gesichter, und die Bewegung der Procession ist eine Art schlürfenden Tanzes. Sie bewegen sich in einem Kreise, welcher sich allmählich rund um den Patienten schliesst, der, mit den Novitiaten auf dem Erdboden in der Mitte niedergesetzt wird; Gesänge mit Chören, an welchen sämtliche Zuschauer Theil nehmen, Trommeln, Klappern mit Rasseln, und Abschiessen von Gewehren machen die Darstellung aus, und alle zogen sich zu der Wohnung zurück, wo das Tanzen und Singen verschiedene Tage hindurch fortgesetzt wurde. Schliesslich werden Geschenke vertheilt, ein Festgelage wird gehalten, und die Freunde ziehen sich zurück. Der Patient und die Novitiaten sind genöthigt, ihre Kleidung einen Monat hindurch zu tragen. Sie besteht aus dem Rinden-Kopfputz, welcher, anstatt der Federn, zwei dünne Streifen, wie Federn gestaltetes Holz, aber verschieden bemalt, enthält. Jene des Patienten sind roth an jedem Ende und weiss in der Mitte, mit schmalen Querstreifen von blauer Farbe. Jene der Novitiaten haben blaue Enden und die Mitte ungemalt. Des Patienten Gesicht ist roth gemalt mit perpendicularen Streifen von Blau auf der Stirn und der unteren Partie des Gesichts. Der Novitiaten Stirn und untere Gesichtspartie ist mit abwechselnden Streifen von roth und blau bemalt, der übrige Theil des Gesichts blau; die Kopfbinde ist

auch mit blauem Garn und gelber Rinde durchflochten. Die Kopfbinde des Patienten ist mit roth durchwunden. Die Rinden-Enden beider Kopfputze sind roth gefärbt. Der Patient führt in seiner Hand einen Stab, welcher beim Gehen als Stütze gebraucht werden kann; dieser hat rothe Rinde an jedem Ende und um die Mitte herum gebunden.

Die Duckwally und Tsiahks sind die am häufigsten aufgeführten Darstellungen unter den Makahs, mehr als irgend welche Andern, obgleich sie verschiedene untereinander differirende haben. Der alte Tamanavas wurde Do-t'hlub oder Do-t'hlum genannt, und war früher am meisten beliebt. Aber nachdem sie den Thulkloots oder Donner-Vogel gelernt hatten, legten sie den Do-t'hlub bei Seite, da dessen Darstellung, wegen der grossen Zahl von Ceremonien, mit zu viel Verwirrung und Kosten verbunden war. Der Ursprung des Do-t'hlub war, wie mir von den Indianern erzählt wurde, in folgender Manier: Viele Jahre vorher holte ein Indianer, während er in tiefem Wasser nach Fischen angelte, an seiner Angel eine ungeheuere Haliotis-Muschel herauf. Er hat sie kaum in sein Canoe gelogt, als er in eine Verzückerung verfiel, welche einige Minuten dauerte, und als er wieder zu sich gekommen war, fing er an, nach Hause zu rudern, aber bevor er das Land erreicht hatte, hatte er verschiedene dieser Verzückerungen, und als er die Küste erreichte, nahmen ihn seine Freunde für todt heraus und trugen ihn in sein Haus, wo er sich allmählich wieder erholte und erzählte, dass er, während er sich in dem Zustand der Verzückerung befunden habe, eine Vision von Do-t'hlub, einem ihrer mythologischen Wesen, gehabt hätte, und dass er so gekleidet werden müsste, wie Do-t'hlub war, und dass er alsdann Offenbarungen haben würde. Er beschrieb die Erscheinung, wie er sie in seiner Vision gesehen hatte, in welcher sich Do-t'hlub mit Händen wie Thierfüssen darstellte. Er war nackt bis zu seinen Hüften, um welche sich ein Unterrock von roth-gefärbter Cedern-Rinde befand, der bis zu seinen Knien reichte. Sein Leib und seine Arme waren roth, sein Gesicht roth und schwarz gemalt, sein Haar mit Cedern-Zweigen in Büscheln aufgebunden, und Cedern-Zweige hingen auch über seinen Rücken hinunter. Als seine Freunde seiner Anweisung gemäss ihn angekleidet hatten, fiel er wiederum in eine Verzückerung, in welcher er die Tänze sah, die dargestellt werden sollten, die Gesänge hörte, die gesungen werden sollten, und alle die geheimen Ceremonien lernte, die beobachtet werden sollten. Es wurde auch offenbart, dass jeder Darsteller ein Stück von der Haliotis-Muschel in seiner Nase haben musste, und Stücke in seinen Ohren. Er unterrichtete gewisse seiner Freunde in den Ritualien und machte alsdann eine Darstellung vor den Stammesgenossen, welche so befriedigt davon waren, dass sie die Ceremonie in ihre tamanavas, und ihren Gebrauch viele Jahre hindurch behielten, bis sie von dem Duckwally übertroffen wurde. Die von den Makahs in ihren Nasen getragenen Haliotis-Muscheln ist ein Gebrauch, der aus dem Do-t'hlub seinen Ursprung hat. Andere Ceremonien sind gelegentlich mit nebenher gegangen, aber die oben gegebene Beschreibung wird dazu dienen, alle jene von den Makahs beobachteten zu illustriren. Verschiedene Stämme haben einige besondere für sich selbst, deren allgemeiner Charakter übrigens immer derselbe ist. Es wird sich zeigen, dass der öffentliche Theil dieser Darstellungen mehr die Natur von Amusements, wie unsere theatralischen Pantomimen, als von religiösen Gebräuchen hat, obgleich sie religiöse Gebräuche sind (s. Swan). A brutal peculiarity of the Egbo is this, that the want of a single variety of the title will expose him, who is so unfortunate as to lack it, to the lashings of the Idem of that particular grade, which he has not purchased. If an individual, who is in possession of all the inferior grades, and of three of the superior ones, happens to be out on the day when the Idem of that particular Egbo that he is in want of, is walking, he is marked out from the common multitude and treated with extra severity (s. Hutchinson), den Kauf zu erzwingen (so dass der einmal in das Netz Gerathene darin verstrickt bleibt).

1) S. 54. Die an sich reflexive Muskelbewegung (wie etwa in der Qualle) könne in Abstrahirung der Bewegung, durch Reproduction derselben, mental hervorgerufen werden, und bildet so den Ausgangspunkt von den, im Anschluss an das Knochengestüst selbstständig durch den Willen erregten, Muskelbewegungen für die rein psychisch (unter Aenderungen vielleicht des Capillar-Kreislauf's) gegebenen Anordnungsrichtungen der

im halbträumerischen Zustand unbestimmt neben einander schwankenden Vorstellungen, wenn im bewussten Canal bestimmter Absicht jedesmal eingeleitet.

2) S. 54. Es „fühlt sich der Mensch nur in seinem Können beschränkt, aber unbeschränkt in seinem Wünschen und Vorstellen oder Einbilden, also als Nicht-Gott im Können, als Nicht-Mensch im Wünschen“ (s. Feuerbach), und so knüpfen die religiösen Mythen in der Erbsünde an das Streben von Gottgleichsein und Gottverähnlichung an, an einen Hochmuth der *ἰβρις* und dadurch verursachten Fall (in hellenischer Tragödie auch).

1) S. 55. Das Joch der festen Gebräuche wurde den Menschen auferlegt, um sie zu fördern, und nun erstarrten diese Gebräuche und blieben bestehen. In tausend Fällen, ja in der grösseren Mehrzahl der Fälle, ist die Entwicklung der Menschheit in dieser ihrer frühesten Gestalt festgehalten worden; sie ist einbalsamirt worden in einer mumienartigen Nachahmung ihres Urzustandes (unter dem „Joch der Sitten“). Es war die „Regierung der Erörterung“, welche die Fesseln der Jahrtausende zerbrach und das ursprüngliche Wesen der Menschheit in Freiheit setzte. Dann und nur dann könnten die Factoren, welche nach Macaulay den Fortschritt sichern, ihr Werk beginnen: erst dann erlangt „der Trieb eines jeden Menschen, seinen Zustand zu verbessern“, Bedeutung, weil dann jeder Mensch seinen Zustand verändern kann während er vorher durch den Zwang alter Sitten gleichsam festgespiess war; dann erst beginnt in jeder mechanischen Kunst das Streben nach Vervollkommenung mächtig zu werden, weil nun endlich dem Künstler erlaubt ist, Vervollkommenung zu suchen, nachdem er durch undenkliche Zeiten gezwungen war, in den engen Schranken eines hergebrachten Verfahrens zu bleiben (s. Bagehot), pathologisch erleichtert (in psychischen Epidemien).

2) S. 55. The most complex and difficult movements may in time be performed without the least effort or consciousness (s. Darwin). Wilde ahmen schneller und besser ach; in derselben Weise sind Kinder geborene Nachäffer (s. Bagehot), pathologisch erleichtert (in psychischen Epidemien).

3) S. 55. Snakes (in St. Louis) are eaten by the people, while they will not eat the meat of alligators, the reverse of the habit of the people of other parts (of Guatemala), who eat the meat of alligators, but not that of serpents (s. Habel) und so führten die Rivalitäten ägyptischer Städte bis zu Kriegen (wegen ihrer heiligen Thiere). The Hoororis (beyond the Pacaraimas) are men by night, but fishes by day (s. Im Thurm), und so Delphine (als Ritter).

4) S. 55. Neben Omaha (grizzly bear) und Makalay (with a horn like a unicorn) findet sich (am Klamath) Kalicknateck (s. Baneroft), „a huge bird, that sits on the mountain peak and broods in silence over his thoughts until hungry, when he will sweep down over the ocean, snatch up a large whale and carry it to his mountain-throne, for a single meal“ (bei Roseborough).

5) S. 55. There are among the Tshimsians four religions, or systems of rites of a religious character. These have no relation to the totems, but divide the tribe on different lines. They are known as 1) Sim-ha-lait, 2) Mi-hla, 3) Noo-hlem, 4) Hop-pop. The first is the simplest and seems to have no very distinctive rites. The central figure of the worship of the second was at Fort Simpson a little black image with long hair known as „the only one above“. The third are „dogeaters“, a portion of their rite consisting in killing and cutting, or tearing to pieces, dogs, and eating the flesh. They eat in reality, however, as little of the flesh as they can, quietly disposing of the bulk of it when out of sight. The hop-pop or „cannibals“ are those who, in a state of real or pretended frenzy, bite flesh out of the extended arms of the people of the village as a part of their rite. When they issue forth for this purpose they utter cries like hop-pop-whence their name. On this sound being heard all but those of the same religion get out of the way if they can, frequently pushing off in canoes for this purpose. Those of the same creed, and brave, resolutely extend their arms to be bitten. A man may belong to more than one religion, and is in some cases even forced to become initiated into a second. If, for instance, one should pass where dog-eaters are holding a solemn conclave, he may be seized and initiated as a dog-eater nolens volens. Great hardships are sometimes endured during initiation. The more savage religions pretend to mysterious super-

natural powers, and go to great pains sometimes to delude the common people, or those of other creeds. At Fort Simpson, for instance, a young chief was on one occasion care-fully buried in the ground beforehand. When discovered the operators were pulling at a rope, and were supposed to be drawing the chief underground from the back of an island some way off. The rope after a time breaking, great aparent excitement occurs among the operators, who say the chief is now lost, but catching sticks begin to dig in the ground, and soon unearth him to the great amazement of the vulgar. In this case however, the cold and cramped attitude so affected the chief that he was lame for life. They instil the truth of such stories especially in the minds of the young, who firmly believe in them. At Fort Simpson, in former days, they have even got up such things as an artificial whale, in some way formed on a canoe. This appeared suddenly on the bay, seemingly swimming along, with a little child on its back (s. Dawson). Presently one of the fires blazed up and we saw some sort of creatures creeping out of the bush in all directions, they did indeed look like devils, which the word „Toberran“ signifies (in Neu-Britannien). On came these unearthly figures, creeping from the bush on every side, some with spikes all down their backs, all keeping step and beautiful time, no matter what position their bodies were in (s. Powell). In Yibai-Yipatha and Wumbi-Butha fallen die Totems (Büdjan) Opossum, Eaglehawk, Malechen, Fly, Native Bee, Lizard, Crow, Padimelon; in Muri-Matha and Kubi-Kubitha die Totems (Büdjan) Red Kangaroo, Small Iguana, Young Emu sowie Hawk, Bush-rat, Flying Opossum etc.; unter Morüng Eaglehawk die Totems Lyrebird, Bat, Flying Squirrel, Black Snake, Mopoki, Black Opossum, Red Wallaby, Fish and unter Yukembrok (Crow) die Totems Small Hawk, Rabbit, Rat, Kangaroo, Emu, Iguana, Native Companion, Poreupine, Sleeping Lizard (in Australien).

1) S. 57. Es giebt nur ein einziges, allgemeines Gebiet, auf welchem alle Thiere der uranfänglichen Mythologie erstehen, und nur eine grosse Bühne, auf welcher sie ihre respectiven Rollen abspielen; dies Gebiet ist immer der Himmel (s. de Gubernatis) oder (in Anknüpfung an eine Reihe verdienstlicher Arbeiten) der „Gewitterhimmel“. Es liesse sich hier nur fragen, weshalb der Denkprozess stets erst eine meteorologische Dunst-Atmosphäre zu durchwandern haben sollte, ehe bei sich selbst einkehrend. Nach der psychologischen Theorie markirt sich der psychische Grundzug in dem Reflex (des Rückschlag's) selbst, unter Aufhebung eines Vorganges durch sein Gegentheil, ob in Umkehrung (ans Verkehrtem), ob im Zurück aus dem Vorwärts (zur Herstellung des Status quo), oder im Entweben des Gewirkten (an Penelope's Webestuhl gleichsam). Dieser aus den psychischen Vorgängen selbst entnommene Eindruck wird dann auch auf andere Lebensverhältnisse oder Naturereignisse, unter welchen siderische oder meteorologische gleichfalls mitunterlaufen, angewandt, und sind die durch die letzteren (gleich den durch die übrigen) gewirkten Folgen in den Vorstellungen dann stets nur als secundäre aufzufassen, während den primären Ausgangspunkt die psychische Vorstellung eben zu bilden hätte. Unter Umsetzung auf diese Tonleiter werden die für andere Hypothesen gesammelten Materialien, soweit in objectiver Echtheit gewonnen, stets den gleichen Werth bewahren (ob so oder so verwerteth).

2) S. 57. „Tupá, se compone de la particula admirativa tu y de la interrogacion pa. Ah, Quien eres“ (bei den Charrnas) und Añang (del mal). Les Birmans, en général, dans les circonstances difficiles, dans le cas de difficultés non prévues, on de soudaines calamités, emploient toujours le cri „Phra Kaiba“, Dieu m'assiste (s. Bigandet). Os Bha-Nhaneca e os Ban-Kumbi designam com o nome de Huco ou Suco (conforme os dialectos) um Deus invisivel, que ve, o que nos fazemos, que ouve o quenos dizemos, que sabe o que nos pensamos; nao lhe prestam culto ou adoracão alguma, mas se alguem escapou de algum perigo dizem: „foi por deus que tal não aconteceu“ ou „foi deus que lhe acudiu“, Suco eê um popira (s. Nogueira).

1) S. 58. Life to a Bushman without this professed addressing something cut of and beyond himself would be complete misery (s. Mackenzie), im Würfeln für gute Jagd (während sich die religiösen Ceremonien der Bechuanen für Regen auf die Erntezeit beschränken).

2) S. 58. Iilo tsa Morino oa me (things of my god) bezeichnet (in Bechwana) der Bushman seine Würfel (s. Mackenzie) und „they tell me news“ (lia impulelela mahuku).

In the Dicri tribe, the head of a murdu (totem), in sending a message, would probably send one of his own name, but not necessarily; he might send any one else (nach Gason) doch auch dann wieder die religiösen Bindungen, wie in Geheimbunden (gleich indianische Meda) privatim geschlossen, für politische Zwecke verwerthend. The practice of sending a message through a totem occurs in Northern Queensland, and further, that even the message-stick which is carried by the messenger must be made of some tree which belongs to the same class division as both the sender and the bearer of the message. In the tribes referred to the whole universe is, so to say, arranged under the two primary classes (nach Muirhead).

3) S. 58. Die Milchstrasse ist Asche, welche ein Mädchen der früheren Erdbewohner dort oben ausgeschüttet hat (nach den Saan), und von den Alten der dem Menschen vorhergehende Rasse wurden Einige als Sterne an den Himmel versetzt (s. Merensky). Coti, die Frau Cang's, der mit den Eberu-Antilopen lebt, kam mit den Lenten, welche die Sonne brachten, und auf den Felszeichnungen der Saan sind die (jetzt nur noch in den Flüssen lebenden) Leute mit Antilopenköpfen dargestellt, durch tanzende ausgerottet (nach Orpen).

4) S. 58. The Subbea (a brilliant stone) is wrapped in a piece of buckskin and securely fastened to some part of the person (bei den Uncpapas). From the earth (U-ma-ne der Datotah) visible powers of various kind are derived (s. Fletcher), wie von Demeter (und ihre Tochter) Juppiter pater appellatur tellus (terra) mater (Varro),

1) S. 57. In the study of this anthro-cosmos, as in other studies, we are are brought face to face with the inscrutable. In these voyages of discovery we have no right to expect that we shall ever find a passage to the ultimate truth. As with the child, so with the man; as with the individual, so with the race, as in the past, so in the present and the future, — the solution of one problem only prepares the way for more complicated. With all our sciences comes the consciousness of new ignorances. There is more known to be unknown now than when wise men knew that they did not understand many things well known to us (F. Mason). Die Naturwissenschaft tritt nicht mit dem Anspruch auf, eine fertige Weltanschauung zu sein, wohl aber mit dem Bewusstsein, an einer künftigen Weltanschauung zu arbeiten (s. Mach), in naturwissenschaftlicher Durchbildung der Psychologie (durch die Ethnologie).

6) S. 58. Zum Pubertätstraum der Sioux, when the ordeal is over, the youth weakened and exhausted returns to his fathers lodge, partakes of food and rests. No one asks him of his days of absence, no one even mentions the fact that he has been gone. Four days he speaks little. After that period he may, if he choose, select an old and worthy man, who is known to have seen in a vision of the same kind of animal, and after eating and smoking with the man, when they are quite alone the youth may tell that he has had a vision of an elk or hawk or whatever animal he saw in his vision (s. Fletcher). The fastings are repeated after the vision has been seen, as they belong to the religions rites proper to youth. They are believed to be strengthening to the man, by laying up a store of experiences which are drawn, upon for success in the day of battle, or of trouble. At such times, or when on missions of importance, the man recalls his vision and sings its songs thus appealing to his god (bei den Sioux). So häuft sich Verdienst im Bun (für buddhistisches Kamma).

7) S. 58. Oder in der Auffassung der Sioux: Everything as it moves, now and then, here and there, makes stops. The bird as it flies stops in one place to make its nest, and in another to rest in its flight. A man when he goes forth, stops when he will. So the god has stopped. The sun, which is so bright and beautiful, is one place where he has stopped. The moon, the stars the winds he has been with. The trees, the animals, are all where he has stopped, and the Indian thinks of these places and sends his prayers there to reach the place where the god has stopped and win help and a blessing (s. Fletcher).

8) S. 58. Bei den Basuto wird Modimo verehrt, in einer Höhle (des Nord-Ost) wohnend, von wo alle Thiere hergekommen, deren Fussspuren dort noch zu sehen sind (und wie in Höhlen wohnen die Badimo der Geister auf den Bergen). Das Naturvolk

schliesst sich der Thierwelt nicht bloss an, es schliesst sich ihr auf (s. Vilmar). Each tribe has its „sacred animal“, to which it is said to „dance“; the Puti was the sacred animal of the Bamangwato; to look on it was a calamity to the hunter or to the women going to the gardens; the Makalaka, however, kill the same animal and dress its skins, but they may not wear them in town (s. Mackenzie). Die Bapedi sind Babina-noku oder Besinger (Babina) des Noku (Stachelschweins), oder Babina tao (Besinger des Löwen), Babina phiri (Besinger der Hyäne) u. s. w. (unter den Bechuanen). Wie in Aegypten wurden heilige Thiere verehrt, quorum aliquem deum, si quis occiderit, etiam capite punitur (s. Min. Fel.) Bei den (heidnischen) Schweden (unter den Zamaiten) verehrte ein Jeder, was ihm zuerst am Morgen begegnete, der Eine einen Hund, der Andere einen Kater oder Mans u. s. w. (s. Veckenstedt). Weil auf Ritter Bernd von Bassewitz' Rath des Herzog von Mecklenburg der Fährte eines Ebers folgend, durch die Flucht gerettet wurde, führen die Bassewitz einen Eber im Wappen (s. Graesse). Die Grafen Junossa führten den Widder im Wappen (zum günstigen Vorzeichen für erfochtenen Sieg). Wie das Geschlecht derer von Hund (unter den Welfen) führten die Grafen von Zollern den Hund im Wappen (von Geburt der Grafen).

1) S. 59 Die Seelen abgestorbener Häuptlinge wandeln sich (bei den Zulu) zu Amatongo (oder Götter) unter dem höchsten Jtongo, als Umkulunkulu, der am Anfang (Kuqala) aus dem Morast (umhlanga) kommend, die Menschen hervorrief (in Schöpfung). Bei Versehen althergebrachter Gebräuche fürchten die Herrero (s. Beiderbake) in's Unglück zu kommen (okuhuhua i tate, durch die Ahnen zu Grunde gehen).

3) S. 59. Janus, als Schöpfer der Jahre (bei Martial), vereinigte die Elemente (nach Messalla), der Gott des Ein- und Ausgangs, „in cujus potestate esset exitus reditusque“ (s. Servius), Janus (Hianus), als Chaos, cui primo supplicabant veluti parenti et a quo rerum omnium factum putabant initium (Paul.). Die Salier riefen Janus an, als Divum deum) täglich (bei Horaz) zu begrüssen (wie die Sonne bei den Samoeden oder die Dämmerung in den Veda), als Matutinus pater, quia exoriens aperiat diem, occidens claudat (bei Macro.), in principium deorum (bei Sept Seren.), als bonus creator (duonus cerus). Si on demande les Nègres, pour quoi ils ne mangent point de telle on de telle viande, ils répondent, que c'est parce que leur Ancêtres n'on point mangé, et par ce mot Ancêtres ils entendent ceux qui ont vécu avant eux depuis la fondation du monde (s. Bosman), und gleich Hesiod's Theogonie verknüpft die Hawaii's (durch Lalai) das Fürstengeschlecht mit dem Uranfang (wie in Japan).

Nachtrag.

Zur Orientirung über die Behandlungsweise, welche sich für die Ethnologie als angezeigt erwiesen hat, mögen auch diesmal einige Worte beigefügt sein.

Wenn mit dem Durchbruch der naturwissenschaftlichen Zeitrichtung, dieselbe bis in die philosophisch-historische Disciplin hinein ihre Nachwirkung spürbar macht und selbst in dieser der Satz ausgesprochen werden durfte, dass die Herrschaft der „Critique rationaliste“ (*soigneusement distingué de la critique historique*) zu Ende gehe und es gegenwärtig gelten müsse, „avant tout d'amasser des materiaux“ (s. M. Vernes), so würde dies im vollsten Maasse zur Anwendung kommen für die Ethnologie, die in ihrer Berührung mit der Anthropologie gerade auf der Grenzscheide steht, auf einer Vermittellungsline zwischen den rein naturwissenschaftlichen Disciplinen und den deductiven.

In naturwissenschaftlicher Behandlung liegt die inductive an sich bereits involvirt, und diese wieder setzt für ihre Vorbedingungen jene Ansammlung der Materialien aus, ohne welche an keinen Aufbau zu denken wäre, (weil nicht einmal an die Fundamentirung).

Das obige Verlangen der Materialbeschaffung war gestellt bei einer Materie, wo solcher Ausspruch manchem Ohre bereits revolutionär erklang, nämlich in der „Histoire des Religions“, und dabei waren vorwiegend die Religionen der Culturvölker ins Auge gefasst, die sich dort aufgezählt finden (bis ein Dutzend an Zahl) in Disciplinen, die durch jahrhundertjährige; (zum Theil liesse sich sagen, jahrtausendjährige) Forschung bereits vorbereitet und durch eine zahlreiche Schule von Mitarbeitern auf allen Lehrstühlen der civilisirten Welt gefördert sind, in Disciplinen ohnedem, deren Materialien in den Texten bereits vorliegen, so dass die wohlberechtigte Forderung einer Ansammlung des Materiales, hier besonders auf eine übersichtliche Anordnung desselben Bezug hat.

Wie nun — gegenüber jenen Culturvölkern, die sich beim Ueberblick des Erdball auf verhältnissmässig schmalen Raum zusammendrängen (wenn auch dort am intensivsten reich in der Fülle geistiger Schöpfungen) — wie nun in der Ethnologie? die ihrerseits das Uebrige in den Continenten auf der Erdoberfläche zu vertreten hätte, in unzähliger Menge von Geschlechtern, Stämmen und Völkern, und welche diese alle, — nicht für die Religion allein, sondern nach sämtlichen Seiten des Gesellschaftslebens, (social, politisch technisch) — zu bearbeiten haben würde, während sie doch, unter solcher Massenhaftigkeit der Aufgaben, betreffs der Mitarbeiter sich auf den bescheidensten Kreis eingeschränkt findet, der heute noch an den Fingern abzuzählen wäre.

Dabei, und das bildet den durchgreifendsten Unterschied, liegen die Materialien in Mehrzahl der Fälle (besonders bei schriftlosen Stämmen) noch

überhaupt nicht vor, so dass für sie „Ansammlung des Materiales“ im eigentlichen Wortsinne, die Ansammlung selbst bedeutet, und selbst also erst wird vollzogen sein müssen, ehe zu jener weiteren Sichtung und Ordnung, nach inductiver Methode vorzugehen Berechtigung gefühlt werden kann.

Es wird als selbstverständlich keiner Ausführung bedürfen, dass in solchen Vorstadien ersten Entstehens, es sich zunächst um elementarste Anfangsbücher handelt, und dass diese einen völlig verschiedenen Character tragen müssen, von denen länger geklärt und durchsichteter Disciplinen. Kein Wunder also, wenn wild exotische Erscheinungen in ethnologischer Literatur mitunter einigen Schreck einjagen oder fremdartigen Eindruck hinterlassen.

Der Beginn eines methodischen Studiums datirt für die Ethnologie noch nicht einmal auf ein halbes Jahrhundert zurück, da im unmittelbaren Zusammenhang stehend mit der aus den internationalen Beziehungen des practischen Lebens hervorgerufenen Anerkennung geographischer Wissenschaft, und gleichzeitig der inductiven Reform der Biologie, (für das Fortschreiten von Physiologie zur Psychologie).¹⁾

Als ungefährer Ausgangspunkt mag das Jahr 1850 angenommen werden, vor welchem in der damals höchstens der Unterhaltung, oder der Neugierde, dienenden Ethnologie, (ein nebensächliches Anhängsel der Geschichte), die Literatur nur in wenigen zerstreuten Schriften eine ernstliche Besprechung aufweisen konnte, in denen Herders, Meiners, Humboldt's, Ritter's u. s. w. etwa, (aber stets nur gelegentlich, dem Hauptinteresse dieser Forscher untergeordnet).

Eine regelmässig eingeleitete Material-Zusammentragung fehlte, und solche Aufgabe konnte sich überhaupt erst stellen mit den aus der Zeit erwachsenden Ideen einer naturwissenschaftlichen Behandlung der Psychologie, (der Mensch als Gesellschaftswesen gefasst). Es lag damit ob, den Völkergedanken zu sammeln aus all den Variationen, unter welchen sich das Menschengeschlecht nach der Mannigfaltigkeit der geographischen Provinzen auf der Erde entfaltet hatte.

Viel war nicht vorhanden, besonders wo es auf schriftlose Naturstämme ankam, und das Wenige in weiter Zerstreung durch die Reise-Literatur (zum Theil corruptirt oder apocryph).

Einiges konnte durch persönliche Reisen hinzugefügt werden, doch diese müssen, bei der Unermessbarkeit des Arbeitsfeldes, stets auf ein verschwindendes Maass reducirt bleiben, und so waren es ärmliche Anfänge, mit denen die Arbeit in Mitte der fünfziger Jahre einsetzte.

Als Waitz' Anthropologie der Naturvölker (1859) erschien, markirte sich sogleich, den Vorgängern gegenüber (auch den besten, — und ihrer Zeit verdienstlichen — gleich Prichard) der Unterschied, wie er mit Joh. Müller auf dem Gebiete der Physiologie die neue Naturwissenschaft gekennzeichnet hatte, vor deren frischem Hauch die Naturphilosophie dahinschwand. Von der Pflege der Craniologie in medicinischen Hörsälen abgesehen, stand Waitz damals allein in ethnischer Anthropologie, und meinerseits geschah der Versuch, das ethnisch-psychische (oder völkerpsychologische) Material unter einigen Hauptgruppierungen zusammenzufassen, ohne freilich, in dem, auf erste Veröffentlichungen (1859) folgenden, Werk „der Mensch in der Geschichte“ (1860) die Form eines abgerundeten System's zu wagen, im Vorgefühl bereits der grossen Zeit, die im Anzuge war.²⁾ Und bald begann es zu strömen, anfangs im Gerinsel nur, dann in Bächen, in Strömen, schliesslich in Fluthen, — in der Ueberschwemmung einer Sintfluth. Die Zahl der Mitarbeiter wuchs an (auch für die völkerpsychologische Richtung in der von Lazarus und Steinthal begründeten Zeitschrift). Tylor's folgenreiche Werke erschienen rasch nach einander, dann trat Lubbock hinzu,

Mc Lellan, Laveleye, Giraud-Teulon, Réville, sowie in Amerika Morgan, Powell und bald die in practischen Arbeiten dort geschulte Phalanx, die sich seitdem im Ethnological Bureau zusammengeschlossen hat, so dass bald jetzt der entscheidende Ausschlag für die Ethnologie gegeben sein wird. Der Sieg erscheint bereits gesichert, die Wissenschaft vom Menschen unerschütterlich begründet, für die Zukunft hinaus, jetzt wenigstens seit 1880, aber anders sah es aus, 20 Jahre früher, als wir, eine kleine und schwache Zahl, die erste Lichtung in den ethnologischen Urwald zu schlagen versuchten. Wüstes Chaos ringsum, und wenn sich dies in den damaligen Schriften reflectirte, so spricht daraus nicht nur das nothwendige Resultat der Sachverhältnisse, sondern auch die Pflicht, nicht übereilig daran zu rütteln, um die objective Ansammlung durch frühere Theorien nicht zu stören. Verlockung dazu trat genugsam heran, besonders der spöttischen Verwunderung Derjenigen gegenüber, die in altbegründeten Disciplinen wohllich eingerichtet und an die reinliche Arbeit dort gewöhnt, ungläubig zuschauten, wie für eine Wissenschaft in spe, durch Handlangerarbeit, die Materialien für erste Fundamentirung zusammengeschleppt werden sollten.

Hart genug ist es damals uns Allen geworden, und wahrscheinlich tragen die eigenen Bücher am Meisten den längeren Zustand ungeordneter Verwirrung zur Schau, da meine literarischen Beschäftigungen vier Mal durch längere Reisen (1860—64, 1872, 1875—76, 1878—80) unterbrochen wurden, und die jedesmal zurückgebrachten Originalsammlungen, nebst den in der Zwischenzeit von anderer Seite hinzugekommenen, dann immer nachträglich den so weit fertigen hinzuzufügen waren.

Wer sich in diese, für die Ethnologie durchaus eigenartigen, Verhältnisse hineindefendete, dass sie nämlich während weniger Decennien in ihr Arbeitsfeld erst hat hineinwachsen müssen, die Materialien, die vorher kaum vorhanden waren, sich selbst allmählich zusammensammeln, — der wird, ohne weitere Ausführung, verstehen, wie die Arbeiten, wenn sie gewissenhaft geführt werden sollten, den Charakter des Provisorischen, (des allmählichen Anwachsens), nothwendig zur Schau tragen mussten, nothwendig unvermeidlich, da jede Vorspiegelung eines System's, wo die statistische Unvollständigkeit ein solches verbot, den methodischen Fortgang nur verzögert haben würde. Wenn Derartiges mitunter aus Selbstliebhaberei, im Buhlen um ephemeren Beifall, versucht worden ist, war dieser doch bald wieder verklungen, und von den ephemeren Theorien, die während des kurzen Bestandes der Ethnologie hier und da in ihr aufgetaucht sind, hat sich keine bewähren können (wenn auch für zeitweise Zusammenfassung des momentanen Standes mitunter ganz dankeswerth).

Andererseits ist dagegen die Material-Ansammlung seit Kurzem allerdings an einen Punkt gelangt, wo der Abschluss nahe scheint, da sich überall gleichartig feste Gesetze abzuschneiden beginnen, in allen Wachstumsrichtungen des Völkergedankens (überallhin erkennbar). Allerdings wird es noch darauf ankommen, das aufgespeicherte Material, das sich im gegenwärtigen Zustande einer Benutzung fast entzieht, allgemein zugänglich zu machen, wie es für meine Schriften z. B. durch Anfertigung eines Generalindex beabsichtigt ist, der die ganze Serie derselben von 1859—84 umfassen soll, und also die Gesamtheit der während dieses, für die Entwicklung der Ethnologie kritisch entscheidenden, Zeitraumes nach einander hinzutretenden Vermehrungen. Dass bei derartig allmählichen Aneinanderreihungen sich in den für ihre Aufnahme bestimmten Bänden ebenfalls ein fließendes Aendern zeigen musste, wäre ein Truismus, der überflüssig erschiene, wenn sich nicht in den Recensionen, denen die ethnologischen Materialansammlungen in ihre bisherige Schablone für historisch-philosophische Disciplinen nicht hineinpassen will, stets vorwurfsvolle Klagen

wiederholten über eine temporäre Unbequemlichkeit, deren übereilige Abänderung nicht ohne schädigende Rückwirkung bleiben könnte, und ohnedem früherhin einfach ausserhalb des Bereiches der Möglichkeit gelegen hätte. Denn wie z. B. diejenigen Aussprüche des Völkergedankens, welche durch geographisch neue Entdeckungen (oder Specialforschungen) erst 1870 etwa hinzugekommen sind, — wie diese vorher, sagen wir im Jahre 1860, bereits hätte benutzt werden können, oder die des Jahres 1880 im Jahre 1870 u. s. w., diese und ähnlich tifsinnige Probleme mögen der Klugweisheit überlassen bleiben, die sie ausgedacht. Ueber derartigen Widersinn wäre einfach zur Tagesordnung überzugehen, obwohl sich gerechte Entrüstung regen könnte, wenn Aussenstehende, ohne deutlichen Begriff vom Umfang und der Vorgeschichte der ethnologischen Aufgaben, auf's Gerathewohl hineinzureden sich unterfangen, und zwar nicht mit gutem (oder doch wohlgemeintem) Rath allein, sondern mit präceptorischem Abrathen im selbstzufriedenen Besserwissen. Längst ja schon sei genug gesammelt, und statt solch langweiliger Materialanhäufungen würde eine geschmackvolle Schaustellung weit interessanter und anziehender sein.

Je rückhaltsloser derartige Zumuthung gestellt wird,³⁾ desto offenkundiger beweist sie die Unfähigkeit; das Ziel, dem die Ethnologie entgegenstrebt, in's Auge zu fassen, und desto weniger wird deshalb diese sich darum kümmern können.⁴⁾

Um so weniger, da die Reifezeit nahe, und dann in der vollen Pracht ihrer Blüten die Wissenschaft vom Menschen entfaltet dastehen wird.

Die gegenwärtige Publication liefert in den Abschnitten über vergleichende Mythologie Ergänzungen zu dem früher darüber Gesagten, in Berücksichtigung einer Reihe während der letzten Jahre (und Tage) neu hinzugetretenen Materialien. Die Zerstreung dieser, über eine diffuse Literatur hinweg, deren erschöpfende Benutzung selbst in den Centralsitzen grosser Bibliotheken ihre Schwierigkeiten findet, verlangt ein comprimirendes Zusammentragen aus langgestielten Reise-Erzählungen, (wo eine oder die andere Notiz versteckt sein mag), aus den Discussionen der in anwachsender Zahl sich leicht einer Uebersicht entziehenden Gesellschaftsverhandlungen, aus Abhandlungen in Zeitschriften hier und da, u. A. m.

So zum Aufbau eines Untergerüstes (den Nachkommenden ein Fussauftritt) sollen die seit einem aetas hindurch, (wie bei Gellius gerechnet), in ununterbrochener Reihenfolge erschienenen Bücher dienen, auf deren Seiten die Garantie gegeben werden kann, dass möglichst jede Variation des Völkergedankens, wie im Laufe der Zeit zeitweis zur Kenntniss gelangt, sein Vermerk gefunden hat, so dass nach Ausfertigung des in Vorbereitung liegenden Registers dann die vergleichende Behandlung allgemeiner Benutzung zugänglich gemacht sein würde.

Der erste Abschnitt (im diesmal Vorliegenden) durchwandert, auf dem Forschungsgebiete buddhistischer Psychologie, ein Arbeitsfeld, von dem sich die Ethnologie im Allgemeinen fern zu halten hätte, da sie bei den, bestimmten Fachdisciplinen zufallenden, Studienobjecten zu einer methodischen Durcharbeitung sich herbeizudrängen nicht wagen darf. Gegentheils hat sie vielmehr aus den detaillirten Untersuchungen solcher Fachdisciplinen (linguistischen, historischen, technologischen, craniologischen u. s. w.) die stichhaltig bewährten Resultate für ihre allgemein vergleichende Umschau zu entlehnen, ohne Zeit und Beruf, ihrerseits eine kritische Sichtung des Detail zu unternehmen.

Weshalb in diesem Falle eine Ausnahme entschuldbar schien, findet

sich in dem Vorwort erwähnt, wobei keinerlei andere Präntensionen gestellt werden sollen, als dass einige, auf persönlichen Reisen gewonnene, Originalbeiträge der Begutachtung der für diese Forschungsweige anerkannten Autoritäten unterbreitet werden sollten.

Anmerkungen.

1) s. Vorg. der Ethnol., S. 31.

2) s. Meusch i. d. Gesch. I. S. XVII; III, S. 428.

3) Mitunter sind die Angriffe aus dunklem Verstecke geführt, und dann der Obscurität zu überlassen, die am Besten dafür passen wird. Wenn andernfalls die Person des Gegners hervortrat, erwies sich derselbe, beim Prüfen seiner in der Literatur vorliegenden Schriften, in jedem Einzelfalle meist als völlig unbewandert in den elementarsten Voraussetzungen desjenigen Studienkreises, worüber mit unbedenklichem Gleichmuth ein Urtheil abgegeben war. Oft handelt es sich dabei um verdienstvolle Namen, um geachtete Autoritäten in ihrer eigenen Fachwissenschaft, denen die Unkenntniss in einer fremden nicht zum Vorwurf gemacht werden dürfte, wohl aber ein selbstbeliebtes Votum in negativer Form. *Scientiam nullum habet hostem, nisi illius imperitum.* Soweit Aeusserlichkeiten der Form und des Styls Missmuth erregen, wird gegen den Ausdruck desselben kein Einwand erhoben werden, und wenn auch, bei eigenem Eingeständniss solcher Mängel, der Hinweis auf „unlindernde Umstände“ sich einer *aequitas* empfehlen möchte, hat sie doch vor dem Recht zu schweigen, worauf der Kritiker zu pochen berechtigt ist. Wenn nun jedoch über die legitimen Grenzen solcher Berechtigung hinaus sich die Kritik auf einem ihr fremdartigen Gebiet in nichtigen Wortstreit verliert, wird dahin zu folgen die Musse fehlen in der Ethnologie, da übergengig Beschäftigungen sich häufen aus dem Thatsächlichen zunächst, und da thatsächlich Neues (aus dem tagtäglich im Fortschreiten der Entdeckungen Hinzutretenden) in jedem ihrer Ergänzungen eingefügt liegt, wird solch' objectiv solider Kern subjective Krittelleien (ob aus Animosität oder von unbewusstem Missverstände redend) unbeschadet überdauern. „La critique est aisé et l'art est difficile“, und allerdings zu schwer noch für die Ethnologie, die an Kunst vorderhand nicht denken kann, weil bis soweit völlig von der Natur noch in Anspruch genommen, — von ersten Vorbereitungen in der Roh-Arbeit, um zunächst diejeuigen Materialien zusammenzutragen, mit denen der künftige Bau seine Ausführung später erhalten möge.

4) Der Mangel deutlichen Einblickes in den Umfang des ethnologischen Arbeitsfeldes, die totale Ignoranz bezüglich des massenhaften Detail, das zur Bewältigung vorliegt, wird am schlagendsten bewiesen durch gelegentliches Staunen über den Fortgang ethnologischer Publicationen, welche (bei der Kürze der Zeit und der beschränkten Mitarbeit) dem nach der Umfangung des Ganzen strebenden Auge noch immer als ein Tropfen nur im Meer zu erscheinen hätten. Bei gleich polemischer Stimmung könnte derartige Opposition gedeutet werden, als aus instinctiver Abneigung entspringend gegen neue Arbeitsvermehrung, welche zu überhäufen droht. Abwendbar freilich wird sie nicht sein, wenn in der Zeitrichtung durch deren Bedürfnisse erfordert, und diese werden sich ihre Helfer schaffen in den Specialisten, welchen dann zunächst die Pflicht auflage, Hand anzulegen. So in jeder Disciplin. Wer, an den säuberlich glatten Styl schönwissenschaftlicher Literatur gewöhnt, über den unbehelfen in mathematischen oder chemischen Fachwerken zu spotten belieben sollte, würde sich vom gesunden Sinne des Publikums bald heimgeleitet finden, und wenn solch unberechtigte Eingriffe bei der Ethnologie eher gewagt werden konnten, liegt dies an dem unfertigen Zustand einer noch jungen Wissenschaft, wo Misshandlungen ungestrafter durchschlüpfen (während gerade hier schonendes Wohlwollen entgegen getragen werden sollte, die schwachen Keime, wo kaum hervorgesprosst, nicht zu schädigen). Dass über theologische Dogmen, über scholastische Subtilitäten dicke Folianten geschrieben sind (Aeonen hindurch) und geschrieben werden, „mille et eo amplius tractatus“ (innumerables praeterea commentarios, quos ipse appellat *τόμοις*), dass bänderreiche Reihen stereotyper Theorien, die oft genug einen einzig und denselben Gedanken nach individualisirenden (oder idiosyncrasischen) Versionen monoton wiederholen („Bruti senis oscitationes“ oftmals nur), die Bibliotheksbretter in langen Reihen füllen, das (und das weitere Zugehörige) lässt man passiren, aus alter Gewohnheit her, während der Ethnologie — die nicht Eines Volkes Theologie und Scholastik, sondern die aller übrigen ausserdem (und sämtlicher andere Disciplinen bei dieser sogenannten Unenlter ebenfalls) zu behandeln haben würde, in der Weite und Breite der Erdloerfläche —, schon ihr *βιβλίον* oder „liber non multa volumina“ d*

passus“ missgönnt werden soll, welche sie mühsam zusammengewollt hat. Sie brauchen die Fernerstehenden indess um so weniger zurückzustossen, weil keines derselben an's Licht trat, ohne nicht auf seinen Seiten eine Reihe neuer Facta verzeichnet zu bringen, da nur, wenn solche (im Fortgang ethno-geographischer Entdeckungen der Gegenwart hinzugetreten) ihre Behandlung verlangten, ein Anlass zu ergänzender Publication gegeben sein konnte. Es bleibe also jeder Schuster bei seinem Leisten und die Ethnologie könnte man um so ruhiger gewähren lassen, da sie am wenigsten daran denkt, dem Nachbarn in's Handwerk zu pfuschen. Im eigenen Hause übergenug beschäftigt, sieht gerade sie sich hingewiesen auf gesicherte Stützpfiler ihrer Studien, in den Resultaten der verwandten Wissenschaften, die, ob linguistischen, ob theologischen, ob socialistischen oder sonst historischen Faches sich desto vollendeter durchbilden werden, je selbstständig unabhängiger von einander (die gegenseitige Verwerthung und Entlehnung eintritt). Wenn selbst in denjenigen Wissenschaften, die während der ganzen Dauer der Culturgeschichte sorgsame Pflege erhielten, gleich den classischen, noch beständig nachzuhelfen bleibt, wenn bei ihnen und den verwandtschaftlichen Zweigen einheimischer Geschichtsentwicklung heute noch sich das Bedürfniss der Materialbeschaffung fühlbar macht, und ein, weil sympathisch aufgefasst, zeitgemässer Ruf darnach erhoben wird (im Jahre 1880 erst), — mit welcher Stirn, Mehercle! kann man dann von der Ethnologie verlangen, dass sie, die seit ein paar Decennien ihre Ansammlung überhaupt erst hat beginnen können, dieselben besser thäte zu sistiren? Und gerade das ethnologische Arbeitsfeld, das in intensiver Vertiefung vor dem historischen zwar zurücksteht, aber dasselbe der räumlichen Ausdehnung nach in vielfachen Verdoppelungen übertrifft, muss mehr wie jedes andere darauf hinweisen, mit der Materialbeschaffung eusig fortzugehen, und um so eusiger, weil jede Minute zählt im Hinschwinden der Originalitäten (s. Vlk., S. 190, Vrgsch. d. Ethnol., S. 120). Also: Summ cuique.

Verlag von A. Asher & Co. in Berlin, Unter den Linden 5.

ZEITSCHRIFT FÜR ETHNOLOGIE

Jahrgang I—XV (1869—1883) nebst 4 Supplementen. Ladenpreis 322 M.,
ermässigt auf 270 M.

DAS TODTENFELD VON ANCON IN PERÜ.

Ein Beitrag

zur

Kenntniss der Kultur und Industrie des Inca-Reiches.

Nach den Ergebnissen eigener Ausgrabungen

von

W. REISS und A. STÜBEL.

Mit Unterstützung der General-Verwaltung der Königlichen Museen.

Das Werk wird in 14 Lieferungen, jede mit 10 in Farbendruck ausgeführten Folio-Tafeln und dazu gehörigem Text vollständig werden.

Preis pro Lieferung 30 Mark.

Es existiren 2 Ausgaben, die eine mit Deutschem Text, die andere mit Englischem, letztere unter dem Titel:

THE NECROPOLIS OF ANCON IN PERÜ.

Bis jetzt sind 11 Lieferungen ausgegeben.

DAS GRÄBERFELD VON KOBAN

im Lande der Osseten, Kaukasus.

Eine vergleichend-archäologische Studie

von

RUDOLF VIRCHOW.

1 Band Text in 4^o, (20¹/₂ Bogen mit 56 Holzschnitten) und ein Atlas mit 11 Lichtdrucktafeln, Gross-Folio, in Mappe.

Preis 45 Mark.

AMERIKA'S NORDWESTKÜSTE.

Neueste Ergebnisse ethnologischer Reisen.

Aus den Sammlungen der Königlichen Museen zu Berlin.

Herausgegeben von

der Direction der Ethnologischen Abtheilung.

Mit 5 Chromolithographien und 8 Lichtdrucken. Gross-Folio, in Mappe.

Preis 50 Mark.

DIE

STEINBILDWERKE VON COPÁN UND QUIRIGUÁ.

Aufgenommen von

HEINRICH MEYE.

Historisch erläutert und beschrieben

von

DR. JULIUS SCHMIDT.

Mit 20 Lichtdrucktafeln und in den Text gedruckten Zinktafeln. Gross-Folio, in Mappe.

Preis 50 Mark.



